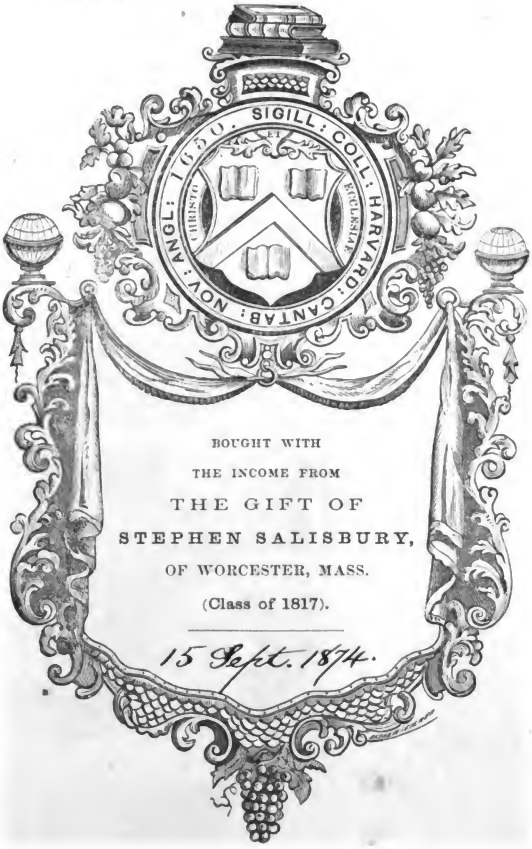
3 2044 010 152 767

Arc 650.1



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

15 Sept. 1874.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aphoristische

Bemerkungen

gesammelt

auf seiner

Reise nach Griechenland

von

Leo von Klenze,

Architekten, Königl. Bayerischem Hof-Bau-Intendanten, Vorstande der Ober-Bau-Behörde, wirklichem Geheimerathe und Kammerherrn.

Berlin,

bei G. Reimer.

1838.

Digitized by Google

Arc 6501.1

1874, Sept. 15.
Salisbury Fund.

Digitized by Google

Stets war es einer meiner sehnlichsten Wünsche gewesen, Griechenland zu sehen. Während der Zeit meiner Studien jedoch machten mir die politischen Verhältnisse Europa's eine Reise dahin unmöglich, und später legte ein frühe schon der praktischen Kunstausübung gewidmetes Leben der Erfüllung jenes Wunsches immer neue Hindernisse in den Weg. Dann war ich im Jahre 1818 bestimmt, Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Bayern, jetzt Se. Majestät den König, auf einer Reise in jenes klassische Land zu begleiten; und schon war der Tag der Abreise von Rom nach Otranto, wo ein englisches Kriegsschiff zur Ueberfahrt nach Korfu bereit lag, festgesetzt, als wieder neue Hindernisse eintraten und zur Heimkehr zwangen. Der bald nachher ausbrechende Befreiungskampf der Griechen schob den Plan von neuem ins Ungewisse hinaus, und schon hatte ich die Befriedigung meiner alten Sehnsucht aufgeben zu müssen geglaubt, als ich endlich im

Digitized by Google

Sommer 1834 durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Bayern in amtlichen Geschäften zu einer Reise dahin veranlafst wurde, die, wenngleich nur kurz, nach einem so langjährigen vergeblichen Verlangen mich vorbereitet genug fand, um die Zeit nach Möglichkeit auszunutzen.

Am 20sten Juni 1834 wurde mir der Auftrag angekündigt, und schon am 12ten Juli reiste ich von München ab, um im selbigen Herbst zurückzukehren.

Was ich mir von allgemeinerm Interesse für die Kunst auf der Reise bemerkt, ist gleich nach der Rückkehr geordnet, und in Verbindung mit ältern Untersuchungen über diese Dinge zum Drucke vorbereitet, der Druck selbst aber durch zufällige Umstände aufgeschoben, und dessen Vollendung, unter meinen Augen unmöglich, bis jetzt verzögert worden. Damit möge der gütige Leser es entschuldigen, wenn ihm bei diesem Buche der Reiz entzogen wird, den dergleichen Berichte durch ihre Neuheit haben.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Reise nach Athen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Obgleich ich zum dreizehnten Male die Alpen zu übersteigen hatte, und mein nächster Zweck mir nur die eiligste Durchreise durch Italien bis Ancona gestattete, so gewährte mir doch auch schon das flüchtige Wiedersehn der an Denkmälern alter und neuer Kunst reichen Gegend von neuem Freude und Belehrung. Mein Weg führte mich zuerst über Verona, wo zahlreiche Denkmäler eines reichen Mittelalters, mit grofsen Ueberresten des römischen Alterthums gleichsam wie Stahl und Stein sich berührend, den Funken einer sehr charakteristischen neuen Architektur hervorriefen, zu deren schönsten Beispielen der unvollendete Pallast Bevilacqua gehört.

In Mantua ward wieder ein flüchtiger Blick auf die herrlichen Ziermalereien des Palazzo vecchio und del T geworfen, und es fiel mir wieder, wie schon so oft, in die Augen, wie der Meister Giulio ein so trefflicher, im hohen Grade geschmackvoller Erfinder und Maler von Ornamenten der lieblichsten und zierlichsten Art sein konnte, während seine Geschichte der Psyche und der Gigantenkampf, so wie die Sala di

Digitized by Google

Troja, bei aller Genialität der Erfindungen ein wahrer Greuel von Mifsgestaltung, schlechtem Style und Rohheit des Colorits sind. Eben so fällt in architektonischer Beziehung der Vergleich zwischen den wunderbar schönen Verhältnissen von Leon-Battista Alberti's herrlicher Kirche Sant' Andrea und dem ganz verfehlten Einbaue der Säulenhallen von Giulio Romano's San Pietro, zu Ungunsten des letzteren aus. Ja, man darf sagen, dafs selbst das berüchtigte Haarbeutel- und Rococo-Zeitalter Ludwigs des XV., dessen Erzeugnissen jetzt Mode- und Neuerungssucht wieder ein Scheinleben einzuhauchen streben, dafs sagen wir selbst dieses Zeitalter Ludwigs des XV. keine geschmackloseren Kunstwerke hervorgebracht hat, als Giulio Romano in seinem Pallaste Caprara.

Auch die Schönheiten Bologna's wurden trotz aller Eile wieder der Betrachtung gewürdigt, und die ausgewählte Gemäldesammlung der Akademie, die grofsartige Anlage von San Petronio, viele reizende Palläste des 15ten und 16ten Jahrhunderts, und die herrlichen Anlagen der Arkadenhallen, welche sich durch alle Hauptstrafsen ziehen, verfehlten auf uns ihre Wirkung nicht. Selbst im Campo santo sahen wir trotz dem modernen Zuschnitte des Ganzen manches Zweckmäfsige und Beachtungswerthe.

Doch die Zeit drängte, und es ging nun im Fluge über Forli und Rimini, an dem Felsen von San Marino vorüber, dessen Staatseinrichtung längst aus dem europäischen Staatsverbande verschwunden wäre, wenn sie sich über das Gebiet dieses kleinen Felsens ausdehnte, nach Sinigaglia, wo so eben die

Digitized by Google

berühmte Messe begann, und am 18. Juli trafen wir in Ancona ein.

Zwei Tage wurden nun zu den Reisevorbereitungen und zur Besichtigung der Stadt und ihrer wenigen Merkwürdigkeiten verwendet. Die herrliche Aussicht von San Ciriaco, welche hierunter wohl den ersten Rang einnimmt, tritt erst recht hervor, wenn die Einbildungskraft hier an die Stelle einer barbarischen Mifsgeburt, wie die jetzige Kirche ist, die Säulen-Hallen des ehemaligen Aphroditen-Tempels wiederherstellt.

Die Lage des Triumphbogens auf dem Molo ist so glücklich gewählt, und die ganze Masse des Denkmals so imposant, dafs man einzelne Unvollkommenheiten desselben gern vergifst.

Schon in der Nacht vom 18. auf den 19. war das Dampfschiff Heptanissos (*Επτάνησος*) von Korfu angekommen, und am 21. Morgens schifften wir uns auf demselben ein, nachdem zuvor alle Erfordernisse der sogenannten Sanitätsordnung, mit lächelndem Ernste von beiden Seiten, erfüllt worden waren.

Unser Dampfschiff war von der Gröfse einer starken Corvette mit 2 Maschinen von 90 Pferde Kraft versehen, und der Capitain, ein Genueser Namens Gaváso, war ein eben so freundlicher als unterrichteter Mann, welcher mit gleicher Fertigkeit italienisch, griechisch, englisch, französisch und maltesisch sprach, fast alle Dichterwerke dieser Nationen auswendig wufste und bei jeder Gelegenheit citirte und deklamirte.

Nebst unserer Reisegesellschaft waren noch ein in London etablirter Korfiot Herr Drakato Papanikóla mit auf dem Schiffe, welcher von einer englischen Gesell-

Digitized by Google

schaft mit finanziellen Aufträgen nach Griechenland gesendet ward, wo er früher im Befreiungskriege mitgefochten hatte, und ein junger französischer Gelehrter der neuen Pariser Schule. Ferner ein in Nauplia ansäfsiger englischer Kaufmann Herr Green, dessen Name als in Griechenland durch seinen Bruder, den berüchtigten Consul in Patras, sehr verhafst, namentlich durch Poucqueville's Geschichte des Freiheitskampfes, mir wohl bekannt war.

Das herrlichste Sommerwetter und ein spiegelglattes Meer begünstigten unsere Fahrt so, dafs auf den Küsten von Italien, welchen entlang unsere Fahrt ging, um mit der Sakontála zu sprechen, Nichts fern und Nichts nahe zu sein schien.

Ich erinnerte mich, dafs es gerade der zwanzigste Geburtstag meines Sohnes war, Lieutenants in k. baier. Diensten, dem die Gnade des Königs erlaubt hatte mich auf dieser Reise zu begleiten, und wir feierten denselben bei einem trefflichen Mittagsmahle auf dem Verdecke unter schützendem Zelte in der frohesten Laune, während Heerden lustiger Delphine unser Schiff begleiteten und gleichsam einen Wettlauf mit demselben halten zu wollen schienen.

Wir kamen in der Höhe des Gran sasso d'Italia vorüber, und die sinkende Sonne zeigte uns schon die vergoldeten Gipfel des Monte Majello und Erminio auf der italienischen, so wie die Inseln Lissa und Il Pomo auf der dalmatischen Küste. Bei dem heitersten Mondscheine die Nacht auf dem Verdecke zubringend, fuhren wir ganz dicht an dem Felsen von Pelagosa vorüber, und der erste Schimmer der rosenfingrigen Eos

Digitized by Google

liefs uns schon den Gipfel des fernen Monte Gargano oder Drion, wie ihn die Griechen nannten, bei Manfredonia entdecken.

Gleich schnell und glücklich ging unsere Fahrt, nahe der Küste Apuliens, an dem Vorgebirge von Viesti, an Bari, Monopoli und Brindisi vorüber, und wir durchschnitten von hier in der zweiten Nacht das adriatische Meer in dem Canale von Otranto. Am 23. früh bei Sonnenaufgang waren wir nach Rechnung des Capitains zwischen den Inseln Merléva und Fano am Eingange des Canals von Korfu. Aber ein dichter Nebel hinderte jede Aussicht selbst auf die Länge des Schiffes, und zwang uns, um die Gefahren eines engen felsen- und inselreichen Meeres zu vermeiden, die Dampfmaschinen aufzuhalten, welche nun ihre Kraft mit zornigem Brüllen durch das Sicherheitsventil in die Lüfte ausströmten.

Erst gegen 9 Uhr Morgens, also nach vierstündigem Harren, verschwand der Nebel, welchen uns die spitzen Gipfel der nahen Akrokeraunien, ihren schlimmen Ruhm zu behaupten, herabgesendet hatten, und wir sahen, dafs wir kaum noch ein paar Schiffslängen von dem nördlichsten Vorgebirge des alten Phäakenlandes entfernt waren. Mit schneller Wendung lenkten wir der Einfahrt des Canals zwischen der epeirotischen und korfiotischen Küste zu, liefsen den jetzt von den Engländern mit einem Leuchtthurme versehenen, ehemals der Schiffahrt so gefährlichen Felsen Serpa links und das Vorgebirge Phalakron rechts, und waren bald den noch ziemlich bedeutenden Ruinen der korfiotischen Kassiopa am Fufse des hohen Pantokrator gegenüber.

Digitized by Google

Dann erschienen uns links die Thürme von Buthroton oder Butrinto und rechts die Felsen-Citadelle der Stadt Korfu, und um 10 Uhr warfen wir im Hafen unter dem prachtvollen englischen Gouvernements-Pallaste die Anker. Nachdem einige übliche Schiffahrts-Formalitäten beseitiget waren, führte uns ein mit griechischen Ruderern bemannter Kahn an's Land, und wir hatten somit einen Weg von 380 Seemeilen in 49 Stunden zurückgelegt.

Der königlich baierische und griechische Generalconsul Herr Faber wollte sich nichts von der üblichen Gastfreiheit orientalischer Consuln nehmen lassen, und wir mufsten trotz einigen conventionellen Protestationen von unserer Seite sammt und sonders bei ihm einziehen.

Unser Empfang bei den englisch-ionischen Autoritäten war in hohem Grade artig und zuvorkommend, und Lord Nugent, Lord Obercommissär der ionischen Inseln, bei welchem ich seine mir schon früher bekannte Schwester die Herzogin von Arundel traf, überhäufte uns mit allen Beweisen freundlicher Gesinnungen.

Da das Dampfschiff, mit welchem wir gekommen waren, seine Bestimmung nach der Insel Zante hatte, und uns diese Richtung auf unserm Wege nach Napoli di Romania einen bedeutenden Umweg verursacht hätte, so blieb uns die Wahl zwischen einem Schoner, welchen uns Lord Nugent zur Fahrt nach Korinth anbot, und einem anderen englischen Dampfschiffe, welches in drei bis vier Tagen über Patras nach Falmouth abgehen sollte. Ich erinnerte mich aber der Abentheuer des göttlichen Dulders Odysseus in dieser Gegend, und wir

Digitized by Google

wählten wegen der gröfseren Sicherheit eine Fahrt, welche nicht durch die Launen des unbeständigen Aeolos bedingt und gesichert war, selbst εἰ δ'αὖ τις ῥαίῃσι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, wie Homer den Odysseus sagen läfst, das letzte. Bis zur Abfahrt dieses Dampfschiffes aber überliefsen wir uns den Anerbietungen zuvorkommender Artigkeit des Lord Nugent, des Generals Woodfort, des Grafen Bulgaris und unsers braven Generalconsuls.

Doch schon am Tage nach unserer Ankunft mufsten wir der ganz unerträglichen Hitze wegen die Stadt verlassen und ein Landhaus beziehen, welches die Gefälligkeit des Consuls zu unserer Disposition stellte, und welches auf der Anhöhe stand, die ehemals von der alten phäakisch-griechischen Stadt Scheria oder Paläopolis eingenommen wurde. Wir waren hier in einer Gegend, welche man ganz klassisch nennen kann, weil sie in Mitte des Theaters der unsterblichen homerischen Gesänge liegt, wo auch die meisten Ueberreste der alten Stadt erhalten und bewahrt sind. Nur wenige hundert Schritte gegen Osten liegen die Ruinen des Tempels von Kadacchio; etwa eben so weit nach Westen der Eingang in den alten Hafen, und der Felsen, in welchen Poseidon's Zorn das rückkehrende Schiff, welches den göttlichen Dulder nach Ithaka brachte, verwandelte. Das Erdreich ist hier reich an Ueberbleibseln der alten Stadt des Alkinoos, und gewährt deren fast einem Jeden, welcher es in einiger Tiefe aufwühlt.

Neben dem Garten, welchen wir bewohnten, und welcher einem um die guten Einrichtungen der Insel

Digitized by Google

sehr verdienten Manne, dem aus Zweibrücken gebürtigen Hauptmanne Krumm gehört, war bei einem kleinen Landhause eine grofse Menge solcher Alterthümer aufgestellt, Basreliefs, Vasen, Inschriften und Stelen, welche jedoch alle einer späteren griechischen Zeit angehörten.

Die Ruinen des Tempels von Kadacchio liegen an der Ausmündung einer Erdvertiefung etwa 200 Fufs über dem Meere, an der gegen Epeiros gerichteten Küste. Der vernachläfsigte Abflufs des Quell- und Regenwassers, welches sich in dieser Vertiefung sammelte, hatte ihn in einer grofsen Höhe mit Schlamm und Erde bedeckt. Erst im Jahre 1822 oder 23 wurden diese Ruinen zufällig wieder entdeckt, indem man den versiegenden Quellen nachspürte, welche hier den Schiffern ihren Wasservorrath liefern, und wurden dann völlig ausgegraben.

Die Ordnung ist griechisch-dorisch und wahrscheinlich von später Zeit, jedoch in einzelnen Formen, Profilen und Verhältnissen nicht ohne Interesse, weil die Herrlichkeit dieses Urtypus architektonischer Schönheit stets unverwüstlich blieb.

Wir haben hier die Bezeichnung griechisch-dorisch, im Gegensatze zu dem römisch-dorischen, der allgemeinen Deutlichkeit wegen beibehalten, obwohl die erste eigentlich ein Pleonasmus ist, die zweite aber einen historischen Widerspruch enthält.

Es stehen noch so viele Säulen und Säulen-Trommeln, auch soviel von den Cella-Mauern, dafs die architektonische Gestaltung des Tempels theilweise zu erkennen und zu restauriren ist. Jedoch ist die-

Digitized by Google

ses rücksichtlich des ganzen Planes nicht möglich, da über die Hälfte der Länge des Tempels sammt dem Felsen in das Meer hinab gestürzt und so verschwunden ist.

Es gibt keine haltbare Conjectur über die Benennung dieses Tempels. W. Railton *) sucht ihn für den Apollo oder seinen Sohn Asklepios zu vindiciren. Allein die Gründe, welche aus der besondern Lage in einer Erdvertiefung, in der Nähe einer Quelle, aus dem Alter ähnlicher Einbaue in der Cella und aus einer Inschrift im Veroneser Museum hergenommen werden, sind äufserst schwankend.

Wir kennen aus Homer in Scheria einen Tempel des Poseidon **) (*Ποσειδήϊον*), welcher aber auf dem Markte der alten Stadt lag, und an welchen man mithin hier nicht denken kann. Thukydides erwähnt***) heiliger Bezirke (*τεμένους*) des Zeus und des Alkinoos, in welchen während des peloponnesischen Krieges Pfähle abgehauen wurden. Aber die Oertlichkeit ihrer Lage ist gar nicht bezeichnet, und es ist auch nicht gesagt, ob diese Bezirke Tempel enthielten.

Die Buchstaben der Namen, welche sich auf den erhaltenen Fragmenten der Dachziegel, mit welchen dieser Tempel gedeckt war, finden, scheinen auf eine alte Erbauungsepoche hinzudeuten. Eben so würde das

---

*) Antiquities of Athens and other places in Greece etc. Description of a newly discovered temple. pag. 4.

**) Odyss. Ges. VI. V. 266.

***) Thukydid. III. 70. *τέμνειν χάρακας ἐκ τοῦ τε Διὸς τεμένους καὶ τοῦ Ἀλκίνου.*

Digitized by Google

Verhältnifs und die Gestaltung der Säulen auf die besseren Zeiten griechischer Architektur hinweisen; aber das ganze Gebälk weicht, soweit die übrigbleibenden Fragmente es zu beurtheilen erlauben, ganz von dem älteren strengen dorischen Style ab. Es scheinen dem Friese die Metopen und Triglyphen, und dem Kranzgesimse die Dielenköpfe gefehlt zu haben. Es fehlt auch die Anordnung der Intercolumnien nach jenen Theilen des dorischen Gebälks, und sie zeigen sich $2\frac{1}{4}$ bis 3 Säulendicken weit, also viel weiter als wir sie bei den dorischen Tempeln im eigentlichen und in Grofsgriechenland wahrnehmen. Dieses Alles scheint nun wohl auf eine spätere Zeit der Erbauung zu deuten, wo die sinkende Ehrfurcht vor ehemals heilig gehaltenen Typen in der Kunst, Abweichungen der oben angezeigten Art im Tempelbaue herbeiführte.

Doch, wie gesagt, konnten auch diese nicht die im Wesentlichen der Anordnung und Form begründete Schönheit des dorischen Tempelbaues zerstören, und so bleibt diese Ruine von Kadacchio immer ein beachtungswerthes Denkmal der griechischen Architektur.

Die Aussicht von diesem Punkte ist bezaubernd schön. Den Vordergrund bildet die Tempelruine selbst und ein herrlicher Olivenwald über dem gegen das Meer abstürzenden Felsen.

Im Mittelgrunde streckt sich die schöne Erdzunge, auf welcher durch die englischen Machthaber das ziemlich prächtige Gebäude des Museums mit seinem schönen Garten angelegt wurde, in die azurblaue Fläche der Meerenge, welche Korfu von Epeiros trennt. Ueber derselben erscheint die Akropolis mit ihren zwei

Digitized by Google

Spitzen (κορυφαί), welche der Insel den jetzigen Namen gegeben haben, und deren sonderbaren Ursprung die griechische Mythe der grausamen Handlung des Usurpators Kronos gegen seinen Vater Uranos anweist. Die Sichel, welche neben den geopferten Theilen hier ins Meer fiel, bildete dieser Mythe zufolge die Insel selbst und gab ihr den alten Namen Drepanon oder Drepane. Ueber der Stadt und ihrer Akropolis endlich erheben sich die Gebirge, welche die nördliche Spitze der Insel bilden, und unter ihnen der kahle Pantokrator, auf welchem in einer Höhe von mehr als 4000 Fufs dem Erlöser, nach welchem der Berg jetzt San Salvatore genannt wird, eine Wallfahrt-Kapelle erbaut ist, deren Besuch jährlich ein sehr beliebtes Kirchen- und Volksfest veranlafst.

Von dieser Bergspitze erkennt man deutlich die italienische Küste bei Otranto.

Nach Osten endlich begränzen die albanischen Küsten den Meer-Canal, welchem Korfu den Namen gibt, und man kann nicht wohl eine reichere, schönere und grofsartigere Gebirgskette sehen, als sich hier dem Auge darstellt. Vom Süden her beginnt die Aussicht mit dem weifsen Felsen von Leukadien, den Bergen, welche den Meerbusen von Arta und die Mündung des Acheron umgeben, dem Vorgebirge Aktion, der schönen mit Hesperidengärten umgebenen Prévesa, der Triumph- und Trophäenstadt Nikopolis, und der unglücklichen, von einer kleinlichen und gehässigen Politik dem nach Christenblut dürstenden Tiger Ali-Pascha hingeopferten Parga.

Näher erscheinen dann die epeirotischen Küsten mit den Häfen von Buthroton, Quaranta und Panor-

Digitized by Google

mos. Endlich die lange Reihe der kassiopäischen, thesprotischen und chaonischen Gebirge, bis zu dem akrokeraunischen Vorgebirge Linguetta oder Karoborun am Golfe von Avlona. Ueber der ersten und zweiten Gebirgskette erscheinen einzelne schneebedeckte Gipfel, der molossische Tomaros, der Pindos u. a. Aber als ungeheure kahle Wüste erscheint diese Küste, welche uns die alten Schriftsteller *) als so reich bebaut und bevölkert beschreiben, und nur zahlreiche Umwallungen**) von kyklopischer Struktur und pelasgischer Gestaltung geben uns Zeugnifs von der Wahrheit jener Angaben, an welchen man ohne sie leicht zweifeln könnte. Wäre aber das Land auch im Innern so verödet, entvölkert und unangebaut, wie es von der Meerseite erscheint, so wäre es eine Wüste zu nennen und wohl nicht im Stande der Türkei ihre besten, wenn auch nicht nach unseren Begriffen guten, doch tapferen Truppen zu liefern.

Von grofser Schönheit und vielem Interesse ist der Spazirgang nach dem südlichen Vorgebirge, il Canone genannt, welches gerade an der Spitze des jetzt ganz verschlammten alten Hafens, von Thukydides Hyllaïkos ***) und jetzt Pérama (πέραμα) genannt, liegt. Hier war es ohne Zweifel, wo die meerberühmten Phäaker mit ihren schwarzgeschnäbelten Schiffen aus- und einliefen, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs es die kleine Insel Pondiko oder Kon-

*) Strabo lib. VII. Cap. 7.

**) Poucqueville Voyage dans la Grèce, an vielen Stellen Vol. I. II. III.

***) Buch III. Cap. 81.

Digitized by Google

dikonissi, auch la Barchetta genannt, am Eingange desselben ist, welche Homer aus dem verwandelten Schiffe des Odysseus entstehen läfst. Jetzt sieht man auf derselben eine Capelle und mehrere Cypressenbäume, und sie gewährt eine eben so schöne Ansicht als Aussicht.

Dieser Punkt ist das gewöhnliche Ziel der Abendspazirgänge und Fahrten der korfiotischen eleganten Welt, und es mag unter dem Leben, welches man jetzt, und demjenigen, welches man zu den Zeiten des Nausithoos und Alkinoos dort sah, allerdings ein grofser Unterschied sein. Anstatt der herrlichen Nausikaa, welche ihren mit Mäulern bespannten Wagen zum nahen Flusse trieb, dessen Lauf man trotz dem homerischen *πολλὸν γὰρ ἀπὸ πλυνοί εἰσι πόληος**) von hier aus bis in die Bucht des neuen jenseitigen Hafens verfolgt, sieht man jetzt zierliche Engländerinnen in Wiskys und Tilburys mit langhalsigen englischen Modepferden bespannt, englische Dandys neben ihnen hertrabend, und eingeborne Herren und Frauen das Wesen der nordischen oft linkisch genug nachahmend. Indem ich die vorbeiziehenden Damen nach der Reihe musterte, drängte sich mir die Frage auf, ob wohl eine darunter sein möchte, welche, der schönen Nausikaa gleich, aus holder Schaam nicht wagen würde ihrer nahen Hochzeit zu erwähnen — *αἴδετο γὰρ θαλερὸν γάμον ἐξονομῆναι***) — und vom Anblicke eines verunglückten nackten Helden überrascht, den von Homer so schön beschriebenen

---

*) Odyss. Ges. VI. 40.

**) Ebd. Ges. VI. 66.

Digitized by Google

Sieg eines reinen Herzens über jungfräuliche Schaam wie die schöne Königstochter errungen hätte.*)

Doch andere Zeiten, andere Sitten; und trotz dem Mangel alles Homerischen mufs man den Engländern volle Anerkennung für ihr Wirken und ihre kluge Herrschaft auf den griechischen Inseln zollen.

Sie haben hier, wie überall, als ein vielgeübtes und politisch durchgebildetes Volk, sogleich erkannt, worauf es ankam.

Als sie im Jahre 1814 die Herrschaft über diese Inseln bekamen, waren die Meere von Piraten, das Land von Räubern und Mördern geplagt, die Strafsen der Stadt eben so schmutzig als unsicher, und auf keiner der ionischen Inseln gab es eine fahrbare Strafse. Jetzt sind diese Meere vollkommen sicher, die Mordthaten äufserst selten und auf solche beschränkt, welche die bei südlichen Völkern so tiefgewurzelte Blutrache zum Grunde haben. Die Stadt Korfu wird nach und nach ganz umgebaut, die Strafsen sind reinlich, gepflastert und vollkommen sicher zu jeder Zeit. Es ist in der ganzen Insel kein Dorf, welches nicht mit jedem andern durch fahrbare, recht gute Strafsen verbunden wäre, die oft mit den gröfsten Schwierigkeiten über hohe Berg- und Felsenrücken geführt werden mufsten. Der Nationalwohlstand hat sich durch diefs Alles aufserordentlich vermehrt, und diese Inseln werden auf diesem einzig richtigen Wege des materiellen Wohles nach und nach ohne viele neue und gedruckte Gesetze der europäischen Cultur entgegengeführt. Eine Spazirfahrt in das

*) Odyss. Ges. VI. 139 ff.

Digitized by Google

Innere der Insel, nach dem schönen Dorfe Dukades, zeigt recht deutlich die Segnungen dieses praktischen Systemes. Alles verräth steigenden Wohlstand und wachsende Zufriedenheit, und man erkennt überall die leitende Hand eines Volkes, welches gewohnt ist mit fremden Nationen zu verkehren und ihnen Gesetze zu geben.

Grofses Unheil ging fast zu allen Zeiten von dieser Insel für Griechenland aus.

Sie gab, als durch den in Epidamnos ausgebrochenen Bürgerkrieg die Korinther herbeigezogen wurden, und die Insel in jenem Bürgerkriege eine dem Mutterstaate Korinth entgegengesetzte Partei ergriff, die erste äufsere Veranlassung zum Ausbruche jenes verheerenden peloponnesischen Krieges, welcher Griechenlands Macht und Herrlichkeit brach.

Die Kerkyräer waren die ersten Hellenen, welche ihr Stammland verrathend, sich den Römern ergaben, die unter Cn. Fulvius Centumalus und L. Postumius Albinus durch einen Krieg gegen die illyrischen Piraten herbeigezogen worden waren. Von Korfu aus, welches ihnen Treue schwur, drangen diese Weltbezwinger in das griechische Festland vor.

Korfu war auch die erste Eroberung der Normannen unter Roger von Sicilien, und auch er begann von hier aus seine verwüstenden Einfälle nach Aetolien, Akarnanien, Böotien und Korinth.

Jetzt könnte vielleicht diese Insel Griechenland einigen Schadenersatz leisten, wenn man dort, in dem verjüngten Staate, die weise, auf die Entwickelung positiven Wohlstandes und Förderung der materiellen In-

Digitized by Google

teressen gestützte Regierungsart, welche sie unter englischem Scepter beglückt, nachahmte und zum Vorbilde nähme.

Für die Vermehrung der schon so aufserordentlich ausgedehnten Befestigungswerke der Stadt geben die Engländer grofse Summen aus, und diese Arbeiten werden besonders auf der im Hafen-Bassin liegenden Felsen-Insel Vido, der alten Ptychia, ausgeführt. In der Stadt ist am Ende der Esplanade, worauf das Denkmal des Grafen Schulenburg steht, unter dem Sir Thomas Maitland ein Gouvernementshaus gebaut worden, dessen Pracht seiner Zeit bittre Bemerkungen und Rügen im englischen Parlamente hervorrief. Die ganze Anlage sowohl als die Anordnung des innern Planes ist nicht ohne Zweckmäfsigkeit und Schönheit, obwohl die anglisirte Antike des Styls stark hervortritt und getadelt werden mufs. Derselbe Esplanadeplatz ward jetzt auf der Stadtseite mit hohen Gebäuden, welche im Erdgeschosse Arkadengänge mit Kaufläden enthalten, bebaut, und das Gouvernement hat darin ein grofses und bis jetzt noch fehlendes Gasthaus nach europäischer Art und Sitte anlegen lassen.

Eine sehr reizende und prächtige, wenn auch nicht gerade architektonisch schöne Anlage ist der öffentliche Garten in der Nähe der Tempelruine von Kadacchio. In Mitten der gröfsten Pracht südlicher Gewächse und Vegetation ist ein grofses Gebäude errichtet worden, in welchem das Museum der ionischen Inseln aufgestellt ist, oder vielmehr werden soll. Schon enthält dasselbe manches wenn auch nicht sehr schöne, doch historisch, paläographisch und auch artistisch merkwürdige Werk.

Digitized by Google

Der Weg zu diesem Garten, neben welchem das von uns bewohnte Landhaus lag, ist äufserst reizend, und führt, nachdem man die labyrinthischen Gänge der Festungswerke verlassen hat, durch eine hübsche Vorstadt, deren niedliche Häuser in Gärten von Palmen, Orangen, Granaten und Feigenbäumen liegen, welche wieder von undurchdringlichen Opuntien und Agaven-Hecken umgeben sind. Von besonderer Gröfse und Schönheit sind die Olivenwälder, welche den Hauptreichthum der Insel ausmachen; und da diese Bäume sich beständig wieder aus den Wurzeln erneuern, so ist man, die ungeheure Ausdehnung und Stärke mancher Exemplare betrachtend, versucht zu glauben, dafs sie noch aus den mythischen Zeiten des Alkinoos herstammen möchten. Doch waren es die Venezianer, welche durch alle Arten von Belohnungen und Aufmunterungen besonders den Bau des Oelbaumes auf dieser Insel beförderten.

Am 25. Juli wurden wir in unserm Landhause angenehm durch den ganz unerwarteten Besuch des Fürsten Alexander Mavrokordato überrascht, welcher durch die dissidirende Majorität der griechischen Regentschaft plötzlich von seinem Posten als Minister des Aeufsern entfernt und zum Gesandten an den Höfen von München und Berlin ernannt worden war, wohin er sich nun mit seiner Familie begab.

Er konnte mir nun hier in Korfu ein Schreiben der griechischen Regentschaft übergeben, welches er mir nach München überbringen sollte, und worin ich nach Griechenland berufen wurde, um den Plan von Athen, welches zur Hauptstadt des jungen Reiches bestimmt

Digitized by Google

worden war, zu untersuchen, zu verbessern, oder nach Umständen neu zu entwerfen.

Man unterrichtete mich, dafs man bis zu meiner Ankunft alle Arbeiten des Neubaues von Athen eingestellt habe, und dafs deshalb meine recht baldige Ankunft um so wünschenswerther sei. Allen dringenden Aufforderungen, meine Abreise von München zu beschleunigen, fügte der Minister des Aeufsern Jakobaky Rizo noch hinzu: *Et ce qui me fait encore croire que ni fatigues de voyage, ni privation de famille, ne vous empêcheront de venir, c'est ma conviction que vous ne pouvez pas penser avec indifférence à la gloire qui sera immuablement attachée à celui qui aurait scellé une renommée déja assurée, par la création d'un plan pour la ville d'Athènes; ville à la quelle sont attachés tant de glorieux souvenirs.*

Ich gestehe dafs ich mich noch unter dem vollen Einflusse der Illusionen neugriechischer Palingenesie tief durchdrungen von diesen Worten fühlte, und der Eindruck des Augenblicks mich Alles vergessen liefs, was, wie gewöhnlich im menschlichen Leben, alles Grofse und Schöne verkleinernd und verderbend begleitet. Was hätte ich wohl einer Sibylle geantwortet, welche mir vor dreifsig Jahren, als ich in jugendlichem Enthusiasmus den Grund zu meiner Erkenntnifs griechischer Geschichte und Kunst zu legen suchte, vorausgesagt hätte, ich werde dereinst mit berufen werden im befreiten Hellas Vorschläge zu dem Wiederaufbau Athens für einen griechischen König aus teutschem Fürstenstamme zu machen?

Es ist wahr, unserer Zeit fehlt Vieles, was consequente, auf unerschütterten religiösen, politischen und

Digitized by Google

historischen Begriffen und Ansichten ruhende Entwicklung und Fortbildung der Nationen und Individuen gewährt; aber eine Bewegung, ein reges Leben und Treiben, welches vor kurzer Zeit noch unmöglich schien, und jetzt Prophezeihungen wie jene verwirklicht, das hat auch seinen Reiz, namentlich für eine Generation, welche in Mitte solcher aufserordentlichen Ereignisse geboren, aufgewachsen und erzogen ist.

Theils durch dieses Berufungsschreiben, theils durch Privatbriefe des Herrn Grafen von Armannsperg und eines griechischen Architekten Kleanthes, welche ihm beilagen, erfuhr ich, was bis dahin in der Angelegenheit des Stadtplanes für die neue Stadt Athen geschehen war.

Schon zur Zeit des Präsidenten Kapodistrias hatte dieser Herr Kleanthes in Gemeinschaft mit einem aus Schlesien gebürtigen Architekten, Herrn Schaubert, eine Vermessung der völlig in Ruinen liegenden Stadt vorgenommen und einen Plan für ihren Wiederaufbau und ihre Vergröfserung gemacht, welcher der Regentschaft bald nach ihrer Ankunft vorgelegt, ohne alle Prüfung von bewährten und erfahrenen Kennern, angenommen worden war. Diese Annahme war schon am 11. Juli 1833 mit dem feierlichen Versprechen begleitet erfolgt, dafs am 1. Jänner 1834 die Verlegung der königlichen Residenz und der Regierung von Napoli di Romania nach Athen stattfinden sollte.

Allein kaum war der neue Plan bekannt geworden, so entstanden die heftigsten Einwendungen sowohl gegen seine Gestaltung, als gegen die Art wie er ausgeführt werden sollte, und diese Einwendungen waren nicht allein technischer und architektonischer Art, son-

Digitized by Google

dern viele Stimmen, von denen vielleicht einige der neidischen Habsucht angehörten, warfen dem Plane vor, er habe seinen Grund in habsüchtigen Motiven, und es seien auf seine Gestaltung riesenhafte Bauplatzspekulationen gegründet worden.

Die Regentschaft hatte sich gezwungen gesehen, zweimal Commissäre nach Athen zu schicken, zuerst ein Regentschaftsmitglied selbst, und dann einen Freund zweier Regentschaftsmitglieder, welcher als General-Conservator aller Antiquitäten, Denkmale und wissenschaftlichen Anstalten angestellt worden war, während keines der Denkmale auch nur einmal gegen die Verwüstung durch Fremde und Einheimische geschützt war, und noch kein regelmäfsiger Schulunterricht in Griechenland bestand. Beide waren aber keine Architekten, rügten zwar sehr richtig manche deutlich hervortretende Unvollkommenheiten des Plans, waren aber nicht im Stande direkte Vorschläge zur Verbesserung desselben zu machen, und so blieb diese wichtige Angelegenheit in Verwirrung. Die zur Verlegung der Residenz festgesetzte Zeit verstrich, und die Regentschaft sah sich endlich gezwungen, die ganze Ausführung des Stadtplanes zu sistiren, und den Beschlufs meiner Berufung zu fassen, welchem Seine Majestät der König von Baiern, durch gnädige Verwendung und durch die Erklärung mir dazu den erforderlichen Urlaub bewilligen zu wollen, entgegengekommen war.

Der glückliche Zufall, welcher mich nun so schnell nach Griechenland führte, dafs ich dieses Berufungsschreiben schon vierzehn Tage nach seiner Ausfertigung an der Gränze des Landes erhielt, erhöhte meine Zufrie-

Digitized by Google

denheit darüber, und die Ungeduld, meine Abreise zu beschleunigen, wuchs in demselben Grade.

Am 25. sollte endlich die Abfahrt des Dampfschiffes stattfinden, und schon in der Frühe des Morgens ward unsere Reisebagage auf mehreren Wägen in den Hafen abgeführt. Allein gegen 12 Uhr erhielten wir von dem Lord-Obercommissär die Nachricht, dafs seine Depeschen nicht fertig wären, und mufsten Alles wieder auf das Land und zu unserm Gartenhause zurückbringen lassen.

Wir theilten nun die Zeit unseres gezwungenen Aufenthalts zwischen Spazirgängen, Besuche-Machen und Empfangen und geselligen Vergnügungen; und die Zeit der Abfahrt ward endlich nach einem grofsen Abschieds-Diner bei dem Lord Obercommissär, auf den 28. festgesetzt.

Da die Stunde dieses Mittagessens erst um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Abends anberaumt war, und nach gutenglischer Sitte erst um 10 Uhr eintrat, so ward es Mitternacht, bis uns Lord Nugent mit der ihm eigenen aufserordentlichen Höflichkeit selbst an Bord begleitete, und bis wir nach dem freundlichsten Abschiede die Anker zur Fahrt nach Patras lichteten.

Unser Schiff, Firefly genannt, war von der Gröfse einer Fregatte, und die Einrichtung aufserordentlich schön und bequem. Seine Fahrt von Korfu nach Falmouth dauert gewöhnlich 18 bis 19 Tage, wobei es in Patras, Zante, Malta, Gibraltar und Cadix anlegt, und an jedem der letztgenannten drei Orte einen bis zwei Tage liegen bleibt. Bedienung und Tisch sind vortrefflich, und der Preis von 40 Pfund Sterling für diese Ueberfahrt sehr billig zu nennen.

Digitized by Google

Die noch übrigen Stunden der Nacht brachten wir im Canale von Korfu zu, steuerten zwischen den Inseln und dem Festlande an dem leukimnischen Vorgebirge, dem schlangenreichen Paxo und Antipaxo, den Mündungen des Acheron und Kokytos hin, und die Morgendämmerung fand uns bis über Santa Maura hinaus, gegenüber dem leukadischen Felsen, an dessen Fuſse die unglücklich Liebenden des Alterthums Linderung ihrer Schmerzen in den Wellen des Meeres suchten.

Unsere Fahrt ging so nahe an diesem berühmten Vorgebirge vorüber, daſs man einige noch dort befindliche Trümmer des Apollotempels erkennen konnte. Es bedurfte gewiſs der glühenden Gewalt südlicher Leidenschaften, um den Entschluſs zu dem verzweifelten Wagestücke eines Sprunges von solcher Höhe in das brausende Meer zu wagen; dieses aber gewiſs um so mehr, als die Beispiele der Geretteten und durch dieses Luft- und Meerbad (welches Makes aus Buthroton viermal überstehen muſste, ehe er Heilung fühlte) Geheilten so selten, und deren welche das Geschick der lesbischen Sängerin theilten, die hier, wie sie selbst singt *πόθῳ δαμεῖσα παιδός, βραδινὰν δι' Ἀφροδίταν*, statt Heilung ihrer Liebe zu Phaon, den Tod fand, so häufig waren.

Doch so wie in allem Auſserordentlichen im Alterthume, ward man auch zu diesem verzweifelten Wagestücke durch göttliches Beispiel ermuthiget; denn Aphrodite selbst wendete, dem Mythus zufolge, dieses Mittel nach dem Tode des Adonis an, und dieselbe Mythe beweist uns, wie gründlich ihre Heilung gelang.

Leider hinderte mich die nöthige Beschleunigung unserer Reise hier an's Land zu gehen, welches mir

Digitized by Google

noch schmerzlicher erschien, als wir das Reich des Mentes Taphiusa, jetzt Meganissi genannt, und eine Menge andere kleinere und gröfsere Inseln des taphischen oder teleboischen Reichs vorüberschiffend, uns der klassischen Insel Ithaka näherten, und an ihren felsigten Ufern so schnell vorübereilen mufsten.

Mit welcher Freude hätte ich die noch sichtbaren Trümmer der Stadt des Odysseus besucht, das hohe Neriton bestiegen, aus der Quelle Arethusa getrunken! Aber leider mufste ich mich für jetzt mit dem Anblicke begnügen.

Wir fuhren so nahe an der Insel vorbei, dafs wir mehrere Punkte erkennen konnten, welche Homer beschreibt.

Die beiden vorragenden Felsenspitzen am Hafen des Phorkys wurden uns ganz deutlich, und es stand der Einbildungskraft frei, unter den einzeln herumstehenden Bäumen einen zu wählen, welcher ein Nachkomme des homerischen Oelbaumes war, der hier vor der Grotte der Najaden stand. Das hohe Neriton, jetzt *Ἄνοι*, die Höhe, genannt, erhob sein kahles, von dem Kloster Kathara gekröntes Haupt hoch über alle übrigen Punkte der Insel.

Mit dem Fernglase glaubte ich sogar auf dem Felsenhügel Hyponeion, über der Bai von Aïtos die kyklopischen Trümmer der Stadt des Odysseus auf einem schmalen und steil abfallenden Felsenkamme zu erkennen, welche das Landvolk noch jetzt den Pallast der heiligen Penelope, *ἁγίας Πηνελόπης* nennen soll.

Arme Frau! als Vorbild aller weiblichen Tugenden von dem gröfsten Dichter aller Zeiten besungen, konnte

Digitized by Google

sie doch den Lästerungen nicht blofs des lügenhaften Duris von Samos *), und des Spötters Lukianos **), sondern auch des ernsten Plutarchos ***) nicht entgehen! Ihre Angaben lassen sie als Frucht ihres Umganges mit dem Götterboten Hermes, oder gar allen dreihundert Freiern, den Pan zur Welt bringen.

Der ganze Anblick der Insel ist von dieser Seite aufserordentlich felsig und kahl, und verdient die homerischen Epitheta, *κραναή*, felsig, rauh, aber auch *εὐδείελος*, schön von Sonnenstrahlen beleuchtet, vollkommen. Sie ist aber jetzt noch rauher und wüster als zu seiner Zeit, da selbst die Wälder, welche er oft erwähnt, verschwunden sind. Auf der entgegengesetzten Seite jedoch, nach Kephalenia zu, ist die Insel weit fruchtbarer, und mit Oliven- und Wein-Pflanzungen bebaut.

Hinter Ithaka erschien uns diese grofse Insel Kephalenia, die homerische Same, in ihrer ganzen Ausdehnung vom Vorgebirge Viscardo oder Guiscardo bis zu dem Cap Capro; der 4000 Fufs hohe Berggipfel Pyrgi erhob sich hoch über alle übrigen Punkte dieser Insel.

Hier sahen wir zuerst die Küsten des Peloponnes und die hohen Spitzen von Achaia und Arkadien, so wie das Cap Tornése und die Insel Zante sehr deutlich, und wir fuhren durch die echinadischen und oxeischen Inselgruppen an der Küste von Akarnanien und Aeto-

---

*) Bei Tzetzes zum Lykophron 771.

**) Lucian. Deor. dialog. XXII.

***) Plutarch. de defectu oracul. am Ende.

Digitized by Google

lien am Ausflusse des Aspropotamos oder Acheloos, welche noch zu dem Reiche des Odysseus gehörten.

Zu unserer Linken erschienen dann, in den weit sich zwischen dem Golfe von Anatoliko und dem Ausflusse des Euenos ausdehnenden Meersümpfen, die niedrigen Häuser der Heldenstadt Missolungi. Wir sahen etwas weiter hin die ganz ausgezeichneten Berge Chalkis und Taphiassos, jetzt Kaki Skala genannt, und warfen um 12 Uhr in dem Hafen vor Patras die Anker.

Am Ufer waren schon die Autoritäten der Stadt zu unserm Empfange bereit, und ein alter Bekannter von mir aus München, der jetzt als Arzt des Nomos von Achaia und Elis angestellte Doctor Apostolidis, empfing uns am Ufer mit einem freundlichen Bewillkommnungsschreiben des Regentschafts-Präsidenten Grafen von Armannsperg, für das die Reise zugleich mit mir machende neue Regentschaftsmitglied Herrn von Kobell und mich, und mit der Anzeige, dafs er ernannt worden sei, uns auf unserer Reise bis Nauplia zu begleiten.

Ich kann nicht sagen, mit welchen Gefühlen ich hier zum ersten Male den alt und ächt griechischen Boden betrat, und mich von ächt griechischer Bevölkerung umgeben sah, unter welcher einige Namen, als Zaimi, Dukas u. s. w., mir aus der Revolutionsgeschichte wohl bekannt waren.

Wir wurden nun zuerst in das Haus des in Teutschland erzogenen Nomarchen Klaraki geführt, und nach den ersten Bewillkommnungen und eingenommenen Erfrischungen, aus Süfsigkeiten und kühlen Getränken bestehend, in verschiedene Häuser einquartirt.

Digitized by Google

Nachdem wir uns bei Herrn Theocharis, einem reichen Weinbergbesitzer aus Vostiza, welcher in Patras ein grofses Haus gebaut hatte, eingerichtet, und die Besuche der Lokalbehörden und der Offiziere einer hier noch liegenden Compagnie baierischer Truppen empfangen hatten, gingen wir aus, um die Merkwürdigkeiten der Stadt und ihrer nächsten Umgebungen in Augenschein zu nehmen.

Wir stiegen zuerst gegen die alte Patras empor, welche unmittelbar unter der Citadelle, etwa ¼ Stunde vom Meere lag, aber in den letzten Revolutionskriegen völlig zerstört wurde. Auch das einst von Wilhelm von Villeharduin auf den Trümmern der Episkopalkirche erbaute Kastell ist in sehr wüstem und völlig entwaffnetem Zustande, und der Spazirgang bietet nur durch seine schöne Aus- und Fernsicht Interesse dar.

Man übersieht hier im Vordergrunde das reiche Gefilde, worin am Fufse des hohen Panachaikos, jetzt Boïdia genannt, die Stadt liegt, und welches ihr den ersten Namen Aroë gab, als sie von Eumelos erbaut wurde. Es war gerade der Beginn der Passolina-Aerndte, und man sah in den grofsen Weinbergen zahlreiche Gruppen von Männern und Frauen beschäftigt, welche durch ihre hell- und schönfarbigen Kleider die Landschaft sehr schmückten. Am Meere selbst sah man die neue Stadt liegen, welche, wenn auch keinen grofsen und architektonisch reizenden, doch, aus der Ferne gesehen, einen freundlichen Anblick gewährt, und man verfolgte die Küsten bis zum Cap Papas mit den Höhen des Berges Olenos auf der einen, und bis über Vostiza hinaus mit den Gipfeln der sikyonischen Gebirge auf der an-

Digitized by Google

dern Seite. Ueber dem Golfe lagen äufserst malerisch die Berge Chalkis und Taphiassos oder Kaki Skala, der Begräbnifsort des Kentauren Nessos; Rhion und Antirrhion, die Küsten von Aetolien, von dem ozolischen Lokris, über welchen die mächtigen Höhen des Berges Korax und des Oeta sich erheben.

In der Ferne erscheinen die Kurzolarischen Inselgruppen mit Kephalenia und Ithaka.

Die Berge sind bis zu ihrer Mitte fast alle kahl und unbebaut, und erst in grofser Höhe entdeckt man einige Bäume. Auch die Ebene von Patras, ehemals so berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit, ist bei weitem zum gröfsten Theile nur mit Unkraut und Disteln bedeckt, welche jetzt von der brennenden Sonnenhitze völlig verdorrt waren.

Die neue Stadt ist ganz regelmäfsig mit geraden breiten Strafsen und einigen grofsen Plätzen angelegt, und ihre für den Handel so äufserst vortheilhafte Lage macht dafs sie schnell sich vergröfsert, obwohl für die Verbesserung des äufserst schlechten Hafens, dessen einzige Kunstarbeiten auf die Ueberreste einer Moloconstruktion, aus antiken Fragmenten erbaut, sich beschränken, nichts geschehen ist.

Von allen den prächtigen und zahlreichen Tempeln, Denkmalen und öffentlichen Gebäuden, welche noch Pausanias hier sah, ist keine Spur mehr zu finden, welches sich wohl nur durch eine allgemeine Aufschwemmung des ganzen Bodens durch das von den Abhängen des Panachaïkos nach und nach herabgewaschene Erdreich erklären läfst. Wirklich hat die ganze Ebene die Gestaltung und Natur angeschwemmtes Bodens, und

Digitized by Google

man soll bei Grabungen stets auf Trümmer und Substruktionen stoſsen. Was man hier und da noch über dem Boden sieht, ist spätes Römerwerk. Es beschränkt sich übrigens auf einige Ueberbleibsel einer aus Backsteinen construirten Tempelcelle, neben dem Brunnen der Hagia Katharina; einige Ruinen eines kleinen Theaters, einer Wásserleitung, und der Mauern welche die alte Paträ mit dem Hafen verbanden, wie Athen, Korinth u. s. w.

Am Interessantesten sind die Ueberreste der Quelle mit dem Spiegel-Orakel, nahe am Meere gegen das Cap Papas oder Araxos zu, neben dem Tempel der Demeter, über welchem die, wie die Trümmer zu beweisen scheinen, einst sehr prächtige Kirche des Apostels Andreas erbaut ward. Die Fassung dieser Quelle ist offenbar von antiker Construktion, und eine arme griechische Familie hat sich in einer Rohr- und Binsenhütte daneben angesiedelt, um aus dem Darreichen eines erfrischenden Trunkes von ihrem Wasser einen ärmlichen Erwerbzweig zu machen. In den Trümmern der Kirche, welche schon in dem unglücklichen Befreiungsversuche von 1770 zerstört ward, hatte man durch ein Strohdach, einige hölzerne Bänke und einen ähnlichen Bischoffsitz, wieder einen Platz zum Gottesdienste hergestellt.

Es ist nicht zu beschreiben, welchen melancholischen Eindruck der Anblick dieses ärmlichen kirchlichen Etablissements unter den von ehemäliger Pracht der Kirche zeugenden Marmortrümmern und Mosaiken macht. Ein in Lumpen gekleideter Geistlicher erzählte uns die

Digitized by Google

Wunder, welche der heilige Andreas, dessen Gebeine hier ruhten, für die Stadt schon gewirkt habe, und dafs er es auch sei, welcher in der letzten Revolution die wenigen Trümmer griechischer Bevölkerung gegen die Wuth der Türken beschützt hätte.

Als im Anfange des neunten Jahrhunderts die Slaven Patras mit harter Belagerung bedrängten, sendeten die Einwohner nach Hülfe zu dem Strategen des peloponnesischen Themas auf Akrokorinth. Das gesenkte Fähnchen des abgesendeten Boten sollte die herannahende heifsersehnte Hülfe verkünden. Aber er mufste, ohne gute Nachricht zu bringen, mit emporgehaltener Fahne zurückreiten, als durch Vermittlung des heiligen Andreas sein Pferd stürzte. Die Bürger wurden durch das nun sinkende Zeichen ermuthigt, wagten, von gläubigem Muthe begeistert, einen Ausfall, und erfochten einen glänzenden Sieg.

Der Kaiser Nikephoros schenkte aber alle bei dieser Gelegenheit erlangte Beute, so wie die Güter der besiegten Feinde, der Metropolitankirche des Heiligen, welcher dieses Wunder gewirkt hatte.

In derselben Kirche ward auch dem Basilios von einem Mönche seine dereinstige Thronbesteigung vorausgesagt. Hier lernte dieser Kaiser auch die reiche Wittwe Danilis (*Δανηλίς*) kennen, welche ihn später zum Erben eines ungeheuren Vermögens einsetzte.

Aufser unermefslichem Besitze an Gold und Edelsteinen fielen dem Kaiser aus dieser Erbschaft achtzig Landgüter und so viele Sklaven zu, dafs er dreitausend davon

Digitized by Google

freigeben und als Kolonisten in die Lombardei schikken konnte *).

Dieses Alles zeugt aber wenigstens für den grofsen Wohlstand und die Bedeutsamkeit von Patras in mehreren Epochen des Mittelalters.

Auf dem Rückwege zur Stadt kamen wir an einigen ruinirten türkischen Moscheen vorüber, in denen jetzt Esel und Ochsen einquartirt sind. Die grofse Verwilderung und Vernachläfsigung der herrlichen Gegend, welche wir hier durchgingen, läfst die Fruchtbarkeit ihres Bodens nur in ungeheuern Disteln und stachligen Rankengewächsen erkennen, welche hier mit der gröfsten Ueppigkeit wuchern.

Bei sinkender Sonne erreichten wir wieder die Stadt, und fanden ein Mahl unserer warten, welches ganz nach europäischer Sitte bereitet und angeordnet war. Nur der Reichthum von Früchten, die riesenhaften Melonen und Angurien, und die trefflichen kleinen Trauben, aus welchen für die ungeheure Consumtion der englischen Puddingesser die Uva passa oder Passolina bereitet wird, erinnerten uns dafs wir in Griechenland waren. Unser Wirth und einige Griechen waren auf unsere Bitten unsere Tischgenossen; jedoch konnten wir durch keine Bitte erlangen dafs die junge Hausfrau sich mit uns zu Tische gesetzt hätte.

Unsere Reisebetten gewährten uns ein erquickendes Nachtlager, und der folgende Morgen ward zur Besichtigung der Stadt, des Hafens und der Umgebungen gegen Vostiza zu verwendet.

---

*) Const. Porphyr. vit. Basil. Maced. c. XI.

Digitized by Google

Vergebens suchte ich hier die berühmte Cypresse, von welcher alle Reisenden seit zwei Jahrhunderten mit Bewunderung sprachen; — sie ist in dem letzten Revolutionskriege bei dem Mord- und Räuberzuge Ibrahims umgehauen worden.

Am Hafen fiel mir ein ungeheurer Haufen englischer Steinkohlen auf, in dessen Nähe einige griechische Schmiede ihre Hütten und Werkstätten erbaut hatten. Mein Begleiter unterrichtete mich, dafs dieses ein Vorrath sei, welchen die Regentschaft für eine bedeutende Summe aus England habe kommen lassen, um, wenn einst Dampfschiffe gebaut sein würden, zu deren Feuerung benutzt zu werden. Bis aber dieser fromme Wunsch in Erfüllung ginge, wozu noch keine nahe Aussicht vorhanden wäre, benutzte die griechische Industrie jener Schmiede den unbewachten Vorrath zu ihren Arbeiten!

Man zeigte mir den Plan der Stadt, welchen ein fränkischer Ingenieur-Offizier entworfen hatte, und welchem es wenigstens an Regelmäfsigkeit nicht fehlte, da er ganz nach dem Vorbilde eines Schach- oder Damenbrettes gebildet war. Die Strafsen und Plätze sollten alle mit bedeckten Portiken eingefafst werden; und wirklich waren mehrere der neugebauten Häuser auch im Erdgeschosse mit einer Art von säulenartigen Stützen versehen, während jedoch bei den meisten diese Säulen einstweilen durch dünne Tannen-Stangen ersetzt werden. Die Säulen selbst, welche in unglaublicher Unform Haufenweise im Hafen lagen, werden alle nach einer und derselben Gröfse und Gestalt aus Malta gebracht,

Digitized by Google

während das Holz, aus welchem fast alle Theile der Gebäude construirt sind, aus den Häfen von Triest, Fiume und Venedig kommt. Also in dem an Felsen und Steinen so reichen Peloponnes, am Fufse des Panachaïkos und Olenos, läfst man die unvermeidlich nöthigen Bausteine von Malta kommen, verwendet jedoch zum Baue, wo es nur immer möglich ist, Holz, welches man ebenfalls, statt aus den nahen Wäldern von Achaia, Arkadien und Elis, aus den fernen Alpengebirgen herholt! — Welchen erzwungenen verworrenen Zustand giebt dieses Verhältnifs nicht kund! und es bereitete mich auf vieles Aehnliche vor, was ich im Verlaufe meiner Reise sehen und erfahren sollte. Die Verschwendung von Holz an den Gebäuden dieses Steinlandes ist wirklich unglaublich. Die Wände sind von Ringelwerk mit Luft- oder Lehmziegeln ausgemauert; die Fufsböden, Decken, Treppen, äufseren und inneren Thür- und Fenster-Einfassungen, Gesimse aller Art, ja die Bekleidungen der Wände, sind von Tannenholz. Der Typus der neuen Architektur in Griechenland wird dadurch höchst erbärmlich, und trägt auch nicht den kleinsten Keim einer zukünftigen artistischen Entwicklung in sich. Diese Bemerkung erregte in mir tiefe Trauer, und ich konnte nicht umhin, in dieser Beziehung die architektonischen Anfänge der Urbildung Griechenlands, diese kyklopischen Riesenmauern und pelasgischen Meteoren mit der elenden Holzconstruktion der Epoche seiner Palingenesie in Parallele zu stellen; und wahrlich sie läfst keiner günstigen Conjektur Raum!

Man hatte von Nauplia aus alle Anstalten zu unse-

Digitized by Google

rer Landreise über Vostitza, Xylókastro und Korinth getroffen; aber die aufserordentliche Beschwerlichkeit einer solchen Reise, wo wir während vier Tagen unausgesetzt zu Pferde bleiben und dem ungeheuern Brande der griechischen Augustsonne ausgesetzt sein mufsten, liefs uns die Meerreise vorziehen, da die Aspekten für die allerdings in der Regel sehr unsichere Fahrt auf dem Golfe von Lepanto gerade günstig waren.

Wir nolisirten also, da kein Schiff des griechischen Gouvernements anwesend war, eine kleine Brigg von Galaxidi, und schifften uns um ein Uhr Nachmittags am 30. Juli ein.

Sowohl der Capitän, als die sieben bis acht Matrosen, welche dieses Schiffchens Bemannung ausmachten, hatten theils zu Wasser, theils zu Lande alle Kriegszüge des letzten Befreiungskampfes mitgemacht, und erzählten uns mit dem lebhaftesten Ausdrucke einzelne Begebenheiten und Scenen aus demselben. Einer von ihnen war sogar ein Araber, Namens Mustafa, welcher von Ibrahims Armee herstammte und gefangen zum Matrosen-Handwerke übertrat.

Der Wind war so günstig, dafs wir nach einer Stunde schon den so schwierigen Pafs zwischen den Dardanellen von Lepanto durchschnitten hatten, und in dem eigentlichen Golfe fuhren.

Diese Schlösser, das Castell von Morea, ehemals das achaische Rhion, und das Castell von Rumelien, ehemals Antirrhion oder Molykrion Rhion genannt, machen, gut befestigt und bemannt, die Durchfahrt durch diese Meerenge fast unmöglich. Doch sind sie der nie-

Digitized by Google

drigen Lage und der nahen Sümpfe wegen äufserst ungesund, und die baierischen Truppen, welche die Besatzung derselben bildeten, litten in den heifsen Monaten stets sehr grofsen Verlust. Von den beiden Heiligthümern des Poseidon, welche hier nach Pausanias*) und Strabons**) Zeugnisse gewesen zu sein scheinen, ist keine Spur mehr vorhanden. Pausanias redet an den citirten Stellen blofs von einem dem Poseidon auf Rhion dargebrachten Opfer, und von einem durch die Söhne des Ganyktor in Molykria gegen Poseidon begangenen und von ihnen dort gebüfsten Frevel; Strabon erwähnt nur eines Heiligthums des Poseidon in Rhion (*ἄκρα Ποσειδῶνος ἱερὸν ἔχουσα*); und aus diesen Angaben schliefst Dodwell ***) ohne weitern Zweifel auf zwei Tempel des Gottes, welche auf den beiden Vorgebirgen sich gegenüber standen. Man mufs gestehen, dafs das völlige Verschwinden dieser beiden Tempel, welche auf so schwachem Grunde errichtet wurden, leicht erklärlich ist, und erhält hier von der Gewissenlosigkeit der Antiquare und Reisenden im Citiren und Emendiren der Klassiker einen neuen Beweis.

Die griechische Redensart, die moreotische Küste des Golfs habe das Wasser, die rumeliotische aber die Häfen, ist ganz wahr und richtig. Eine Menge Flüsse und Bäche kommen von den panachäischen und sikyonischen Gebirgsketten herab, und machen das Ufer

---

*) Pausan. X. 11, 6 und IX. 31, 6.

**) Strabo lib. VIII. cap. 2.

***) Tour through Greece T. I. p. 128.

Digitized by Google

des Peloponnes hier zu einem der schönsten und fruchtbarsten in Griechenland, während die entgegengesetzte Küste sehr trocken und unbewässert erscheint. Dagegen ist an dieser ganzen moreotischen Seite kein guter Hafen, ja nicht einmal eine sichere Bucht, während die rumeliotische Küste der Schiffahrt eine grofse Menge sicherer Buchten und trefflicher Häfen darbietet.

Da uns der Wind stets günstig blieb, so erblickten wir schnell hinter einander die Hauptpunkte beider Küsten. Rechts das flache Vorgebirge Drepanon, welches Strabon *) offenbar mit dem von Rhion verwechselt, links Naupaktos, im gewöhnlichen Dialekt ὁ Ναύπακτος und daher von den Franken Lépanto genannt, terrassenförmig und in einem Dreiecke auf einem Felsen, welchen eine Schlofsruine, wie es scheint, aus den Zeiten fränkischer Herrschaft, krönt. Diese Stadt ist berüchtigt durch den Frieden, welcher hier zwischen dem Aetolischen Bunde und Philipp II. von Makedonien geschlossen wurde, und bei welchem römische Politik, wenn auch indirekt, zuerst in hellenischen Angelegenheiten Einfluſs gewann, berühmt aber durch den Sieg des Seehelden Don Juan de Austria.

Der Geschichtsfreund kann sich hier nicht der Frage erwehren: was würde aus Griechenland geworden sein, wenn nicht die kleinliche Eifersucht Philipps II. seinen grofsen Halbbruder abgehalten und verhindert hätte, diesen grofsen Sieg von Lépanto durch die damals leicht

*) Strabo lib. VIII. cap. 2.

Digitized by Google

zu bewerkstelligende völlige Vernichtung türkischer Herrschaft in Europa zu krönen?

Nach Lepanto erschien uns die Insel Trissonia und das Cap Psoromyto, und rechts Vostitza, das alte Aegion, worin wir eine ziemliche Anzahl neuer Häuser und den berühmten grofsen Platanusbaum deutlich erkannten. Ueber die kahlen Gebirge der ozolischen Lokrer erhoben sich einige Gipfel des Oeta in die Wolken. Viele Dörfer und Klöster, welche ehemals diese Gegend belebten, liegen jetzt in Ruinen, oder sind ganz verschwunden.

Auf mehreren Felseninseln an der lokrischen Küste waren ruinirte Kapellen zu sehen; wir befanden uns gegen Sonnenuntergang dem Krissäischen, jetzt Galaxidischen, oder dem Busen von Sálona gegenüber. Der Wind zwang uns unsere Richtung tief in diese Meerbucht hinein zu nehmen, so dafs wir Galaxidi, den Berg Parnassos, die Phädriaden, und die Bergschlucht, woraus die kastalische Dichterquelle hervorkommt, theils deutlich sahen, theils zu erkennen und zu unterscheiden glaubten. Trotz der uns zur Pflicht gemachten Eile siegte doch meine Sehbegierde so weit über meinen Diensteifer, dafs — ich gestehe es — der Wunsch in mir erwachte, der Wind möge uns zwingen in Galaxidi einzulaufen und unseren Aufenthalt so verlängern, dafs ich zu einem Ausfluge nach Delphoi schon jetzt Zeit gewänne. Aber das Geschick wollte mir nicht so wohl; es kam ein frischer Luftstrom aus dem Thale von Sálona und entfernte uns so schnell von diesem klassischen Orte, dafs unser Schiffchen pfeilschnell wieder diesen berühmten Meerbusen verliefs.

Digitized by Google

Ich mufste mich also wieder begnügen, die von der Abendsonne vergoldeten zackigen Gipfel des Dichterberges zu bewundern, und meine Einbildungskraft an den poetischen Erinnerungen dieses hehren Anblicks zu weiden.

Man darf sagen, dafs es auf dem ganzen Runde der Welt keinen Ort giebt, welcher allgemeiner bekannt und berühmt als dieser Berggipfel wäre, und keinen stärkeren Beweis mag man für den mächtigen Einflufs eines poetischen Gedankens auf die Geschichte und Bildung ganzer Weltalter finden, als in dem Ruhme dieses Orts. Welche Geschichte wäre die von Delphoi, wenn wir sie in allen ihren Einzelnheiten wüfsten? Fast kein wichtiges Ereignifs der alten Welt würde ihre Wurzeln unberührt lassen; und während ihr Stamm eine der Hauptstützen hellenischer Welt und Zeit bildet, reichen ihre Zweige und Blüthen bis in die neueste Zeit.

Welchen Einflufs übte Delphoi nicht als Sitz des Amphiktyonengerichts? welche grofse und wichtige, über Hellas und so vieler fremden Länder Schicksal entscheidende Entschlüsse riefen nicht die Orakel der Pythia hervor? und welcher ungeheure Ruhm mufste es sein, der diesen Felsen-Ort, wie die Dichter und Schriftsteller des Alterthums, Homer, Strabon, Euripides u. s. w. uns bezeugen, in das allgemeine Welt-Heiligthum, τὸ κοινὸν ἱερὸν verwandelte, und hier die prächtigsten Gebäude, viele Tausende von Statuen und Kunstwerken, und die Weihgeschenke aller Völker, sogar der fernen Perser, Assyrier, Phoiniker, Italer und Hyperboreer vereinigte?

Digitized by Google

Schon zu Homers Zeiten war delphischer Reichthum sprichwörtlich *). Trotz den unzähligen Beraubungen, worunter die der Phocenser allein über 24 Millionen Franken baren Geldes betrug, zählte man zu Plinius Zeit noch mehr als 3000 Statuen von Gold, Silber, Erz und Marmor in Delphoi.

Und heute noch, wo von allem dem keine Spur mehr vorhanden, wo man den Platz des Tempels und des begeisternden Holmos oder Tripoden nicht mehr kennt; wo die Mythen Griechenlands Mährchen, und die Verehrer der Olympier Heiden genannt werden, heute noch rufen die Dichter aller gebildeten Nationen die Wohlthaten des kastalischen Quells an, und der *gradus ad Parnassum* ist das erste Ziel für das Wissen begeisterter Jünglinge in allen Ländern.

Und dies Alles war die Folge eines aus dem Geiste der Zeit gegriffenen poetischen Gedankens eines Olenos oder anderen frühen Rhapsoden, deren mythische Erfindungen endlich Homer in seiner erhabenen Hymne an Apollo als allgemeines Glaubensgesetz zusammenfafste.

Aber nicht allein an fast Alles, was der höchste griechische Ruhm umfafst, erinnerte uns der Anblick dieser nackten Felsenterrassen: auch die griechische Schande sollte hier ihren ersten entschiedenen Triumph feiern. Der Bischof von Phokis war es, welcher 1396 zuerst die Türken unter Bajazed Ilderim herbeirief, um Trudeluden (die Wittwe des Herzogs Delvos von Delphoi), welche er der Bedrückung und Unzucht anklagte,

*) Χρίματα Ἀφήτορος. Iliade Ges. IX. V. 404.

Digitized by Google

zu züchtigen; und diese ging dem asiatischen Despoten entgegen, und trug ihm ihr Reich, ihre Tochter, ihre Schätze und sich selbst an. Von hier aus verbreiteten sich diese bluttriefenden Eroberer dann über Attika und den Peloponnes. Mehr als vierhundertjährige Leiden und der letzte Grad politischer, religiöser und moralischer Erniedrigung begannen aber mit diesem Verrathe eines schlechten Hirten und eines verworfenen Weibes in Delphoi *).

Eine Windstille trat mit dem Einbruche der Nacht ein, und am 30. Juli erwachend, fanden wir uns noch der Bai von Aspraspitia gegenüber, und erreichten mit Drittelwinde, immer lavirend, gegen 8 Uhr die moreotische Küste, am Eingange des eigentlichen Golfs von Korinth. Hier trat wieder Windstille ein, und wir benutzten sie, um ein Boot an's Ufer zu schicken, um aus dem Dorfe Kiato, zwischen den Flüfschen Elisson und Asopos, zunächst den Ruinen von Sikyon, einige Provisionen und frisches Wasser holen zu lassen.

Die Aussicht von diesem Punkte war unbeschreiblich schön. Fächerartig waren die drei tiefen Meerbusen von Aspraspitia, von Livadostro, ehemals der alkyonische Golf genannt, mit den schönen Inseln Kalanissia in seiner Mitte, und endlich der Golf von Korinth vor uns ausgebreitet. Das Vorgebirge Hagios Nikolaos, ehemals der Hera Akräa, von dem hohen Gipfel des Geraniaberges überragt, erstreckte sich, die beiden erstgenannten Meerbusen trennend, tief uns entgegen in das Meer hinein.

---

*) Chalkondyl. II. p. 21.

Digitized by Google

Im Grunde des letzten aber erblickten wir deutlich die Mauerzinnen von Akrokorinth und den flachen Isthmos zwischen den Häfen von Lutraki im korinthischen und Kalamaki im saronischen Meerbusen. Die zackigen Gipfel des Kyllene, Parnassos und Kithäron schlossen rechts und links diese reiche Landschaft, in welcher die Küste von Rumelien eben so grofsartig und öde, als die des Peloponneses bebaut und fruchtbar erscheint. Den Beweis dieser Fruchtbarkeit erhielten wir in einer ungeheuren Provision von Früchten, und namentlich vortrefflichen Korinthen-Trauben, welche unser Kahn nebst einigen Seevögeln zurückbrachte, die ein geschickter Jagdfreund unserer Reisegesellschaft erlegt hatte. Ein sehr willkommenes Frühstück verkürzte uns die Zeit, welche der mangelnde Wind uns hier zuzubringen zwang. Endlich erhob sich doch ein günstiges Lüftchen, welches uns gegen 10 Uhr Morgens auf die Rhede des alten Lechäons brachte, wo wir Anker warfen und bald an das Ufer traten.

Von diesem Hafenorte liefen nicht allein die Handelsflotten, sondern auch die aus, welche Syrakus, Kerkyra, dem äufsersten Epidamnos und so vielen anderen korinthischen Kolonien, Bewohner, Gesetze, Götter und Künste brachten.

Die Grofsartigkeit, aber auch die Verwüstung, Trauer und Einsamkeit dieses Ufers, wo sonst Alles was der Welthandel, die Künste, der Lebensgenufs und der üppigste Reichthum erzeugen und hervorrufen, sich drängte, macht auf den, der sie zum ersten Male sieht, den ergreifendsten Eindruck. Die Ruinen der neuen Stadt Ko-

Digitized by Google

rinth zeigen sich auf niedrigen, aber völlig kahlen Felsenstufen, etwa eine halbe Stunde vom Meere, und aus diesen unscheinbaren Trümmern und einigen fast noch unscheinbareren neuen Häusern ragen als einzige Gewähr, dafs hier ehemals eine prächtige Stadt war, die erdrückten Säulen des fälschlich so genannten Sisypheions empor. Darüber erheben sich die zackigen Spitzen des Akrokorinth, welche ihre Schatten über zwei Meere warfen *), und des Forts Penteskufi (*πεντεσκούφη*). Von der Stadt bis zum Meere ist eine angeschwemmte theils völlig unfruchtbare, theils von der Sonnengluth ganz verbrannte Ebene, in welcher einzelne dem Ufer nahe Vertiefungen durch eingedrungenes, aber von der Sonne verzehrtes Meerwasser ganz mit glänzenden Salzkrystallen überzogen waren. Da unsere Schiffer gern gleich wieder diesen Ort der Verwüstung zu verlassen wünschten, und ihnen dazu der Wind günstig war, so brachten sie uns und unsere Gepäcke schnell ans Land, wo Alles auf dem Sande des Ufers ausgebreitet wurde. Aber kein lebendes Wesen, weder Mensch noch Thier, liefs sich erblicken, um uns dem entsetzlichen Brande der griechischen Augustsonne zu entziehen, welcher wir hier ganz schutzlos ausgesetzt waren.

Die einzigen Zeichen, dafs in dieser Wüste noch nicht alles organische Leben ausgestorben sei, war der den alten Griechen so melodisch erscheinende Gesang der Grillen (*τέττιγες*) und einige knochenartige, gespensterhafte Mantis **), welche mit linkischen Bewegungen

*) Statius Theb. lib. VII. v. 106.

**) Theokrit. X. v. 18. sagt: *μάντις τοι τὰν νύκτα χροΐξεται ἃ κα-*

Digitized by Google

um uns herum hüpften und zuweilen in ihrer eigenthümlichen und schreckhaften betenden Stellung uns anstierten.

Nie werde ich den tiefen Eindruck dieses Augenblickes, wo es mir zuerst „wie nicht einem Jeden, vergönnt ward nach Korinth zu schiffen“ *), vergessen, und die Gewalt dieses Eindrucks war deutlich bei allen unseren Reisegenossen, und selbst bei denen, welche sonst nicht leicht poetischen Eindrücken zugänglich waren, zu erkennen.

So warteten wir einige Zeit vergebens auf den Reisebetten, unter dem Schatten unserer Sonnenschirme sitzend, bis endlich im vollen Galoppe ein griechischer Reiter mit einem Handpferde heran gesprengt kam, welches unser Reisemarschall Apostolidis bestieg, um in der Stadt Alles, was zu unserem Empfange und zu unserem Transporte dahin nöthig war, anzuordnen.

Ich hatte gleich bei unserer Landung einen nahen kleinen Sandhügel bestiegen, um nach irgend einem der näheren Betrachtung werthen Gegenstande zu forschen, und benutzte nun die Zeit unseres vergeblichen Harrens, um die nächsten Umgebungen zu besichtigen und einige Punkte der herrlichen Gegend zu skizziren.

Der ehemalige Hafen Lechäon liegt jetzt so weit tiefer landeinwärts, dafs die äufserste Spitze des Molo, welche man noch nebst den Substruktionen eines viereckigen Gebäudes darauf sehr deutlich erkennt, wohl

---

λαμαία, und vergleicht also diese Thiere mit einem trockenen wandelnden Schilfhalm, welches sehr richtig ist.

*) Strabo lib. VIII. c. 6. οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς.

Digitized by Google

zwei bis dreihundert Schritte weit vom Meerufer entfernt ist.

Diese selbst in ihren noch unbedeckten Theilen ziemlich bedeutenden Hafen-Construktionen bestehen aus einem sehr porösen Kalk-Tuff in regelmäfsiger Quaderform und Verbande. Jedoch sind die Stücke so verwittert, dafs man sie, einzeln betrachtet, leicht für ganz unbearbeitete Felsblöcke halten könnte.

Von dem Tempel des Poseidon und der ehernen Bildsäule, deren Pausanias *) erwähnt, ist keine Spur mehr zu finden.

Etwas weiter abwärts vom Landungsplatze bemerkt man noch eine Mauerlinie von der Stadt hinab zum Meere laufend, welche der Zeit der fränkischen Despoten oder der venetianischen Herrschaft anzugehören scheint. Diese Construktionen mochten vielleicht auf den Fundamenten einer der grofsen Mauern ruhen, welche im Alterthume die Stadt mit dem Hafen verbanden.

Ich ging nun bis gegen die schmalste Stelle des Isthmos hinauf, wo die Bauwerke sind, durch welche man zu verschiedenen Zeiten das Eindringen der Perser unter Xerxes, der Thebaner unter Epaminondas, der Skythen, Slaven, und endlich der Türken in den Peloponnes zu verhindern suchte, aber nie verhinderte. Die grofsartigste dieser Arbeiten war wohl die von den Venetianern im Jahre 1463 hergestellte, und ihre Baugeschichte gibt uns die Erklärung über so manches Werk militärischer Architektur, welches diese kleine Inselre-

*) Pausan. II. 2, 3.

Digitized by Google

publik in Griechenland trotz ihrer kurzen, stets unterbrochenen und unruhigen Herrschaft zu Stande brachte und zurückliefs. Obwohl, wie bekannt, diese Landenge fünf bis sechs Miglien breit ist, so vollendeten sie eine hohe und dicke Mauer mit hundert sechs und achtzig Thürmen und doppeltem Graben, doch in funfzehn Tagen durch dreifsig tausend gezwungene griechische Arbeiter.

So wie der ganze Isthmos jetzt wüst und unangebaut liegt, so sind auch von allen diesen Befestigungsarbeiten nur noch einzelne Mauerstücke und ungeheure Trümmerhaufen zu sehen. In der letzten Revolution ist, so viel mir bekannt, selbst der Gedanke, diese Mauern wieder herzustellen und zu benutzen, von keiner Partei gefafst oder verfolgt worden, und der Erfolg, besonders bei dem Einbruche der grofsen Armee unter Dram-Ali, scheint bewiesen zu haben, dafs man mit gröfserem Erfolge die Pässe des Geraniaberges und des Tretos, jetzt die grofsen und kleinen Dervenen genannt, zur Vertheidigung des Peloponnes benutzen könnte.

Aeufserst merkwürdig ist die Geschichte der Durchstechungsprojekte dieses Isthmos. Von den ältesten Zeiten bis auf die der Römerherrschaft wurden von dem weisen Periander, Alexander, Demetrios, von dem an grofsartige Unternehmungen der Art gewöhnten Julius Cäsar, von dem unternehmenden Nero, dem tollen Caligula, und dem Pracht und Verschwendung in seinen ungeheuern Bauwerken liebenden Herodes Attikos, Versuche diese Landzunge zu durchgraben gemacht und begonnen, und noch sieht man an beiden Meeren tiefe Gräben, welche davon zeugen. Aber nie scheint man

Digitized by Google

weiter als bis zur Durchstechung des angeschwemmten Bodens gekommen zu sein, und gab dann jedesmal ein Unternehmen auf, welches doch (die hohe Ausbildung der Technik in dieser Zeit und die Namen der Unternehmer scheinen dafür zu zeugen) gewifs nicht leichtsinnig und ohne Berücksichtigung der technischen Schwierigkeiten und der zur Ausführung nöthigen Mittel begonnen worden war.

Aber Pausanias *) berichtet uns, es habe der Tod einen Jeden, der diese Durchstechung unternommen, übereilt, ehe er sie habe vollenden können. Dio Cassius erzählt, es sei Blut aus der Erde gequollen, und Seufzerklagen und schreckliche Erscheinungen haben jedesmal die Arbeiter vertrieben; und ganz derselbe Volksglaube herrscht unter den heutigen Bewohnern dieser öden Gegend.

Auch in der neuesten Zeit hat man den auf den ersten Anblick allerdings glänzenden Gedanken wieder aufgegriffen, an dieser Stelle die beiden griechischen Meere durch einen schiffbaren Kanal zu verbinden, und auf die allerdings im höchsten Grade malerischen Terrassen-Hügel des Isthmos die Haupt- und Residenzstadt des verjüngten Griechenlands mit dem Namen Othonopolis zu bauen. Aber eine genauere Prüfung hat dieses Projekt als unvortheilhaft und unangemessen beseitigen lassen.

Setzt man auch die Furcht vor den sinisteren Folgen dieses Unternehmens, wie sie Pausanias, Dio und die griechische Volkssage angeben, bei Seite, so wäre

*) Pausan. II. 1, 5.

Digitized by Google

doch bei dem jetzigen Stande der Schiffahrt weder Korinth noch der Isthmos geeignet wieder wie in alter Zeit ein Haupt-Stapelplatz des asiatischen und ost- und südeuropäischen Handels zu werden. Die Schiffahrt im Archipelagos, und namentlich im saronischen Meerbusen mit seinen wasserbedeckten Arakiden-Felsen, ist bekanntlich für grofse Schiffe schwierig und ungünstig.

Der Hafen von Kenchreä ist für solche ebenfalls ganz ungenügend, und selbst der von Schoinos, heute Kalamaki genannt, verlangte, um ihn für die heutige grofse Schiffahrt einzurichten, grofse Arbeiten. Auf der anderen Seite ist, wie die erfahrensten Seeleute bezeugen, kaum ein Meerbusen in Europa für eine regelmäfsige Schiffahrt so ungünstig und so gefährlich als der Busen von Lepanto, und in der Bai vor Korinth selbst ist der ehemalige Hafen von Lechäon ganz zerstört, und bietet nur eine Rhede mit unsicherem, vom Ufer weit entferntem Ankergrunde dar. Der ziemlich weit entfernte Kalanke von Lutraki ist aber ebenfalls namentlich ohne grofse Kunstarbeiten völlig ungenügend für gröfsere Schiffe. Bei allen diesen nautischen Schwierigkeiten sind alle Schiffahrer einig darüber, dafs jedes Schiff von einiger Gröfse, selbst wenn die Dimensionen des Canals die Durchfahrt ohne Löschung erlaubten, bei weitem vorziehen würde, aus einem der asiatischen Häfen kommend, seinen Weg in das adriatische Meer um das Cap Matapan, als über Korinth zu nehmen. Denn obwohl diese Spitze des Peloponneses nicht immer leicht zu umschiffen ist, so fürchtet man sie doch nicht mehr bis zur Rechtfertigung des antiken Sprich-

Digitized by Google

worts, *Μαλεὰς δὲ κάμψας ἐπιλάθου τῶν οἴκαδε* *), und sie steht in Hinsicht der Gefahr und Schwierigkeit bei weitem dem korinthischen Meerbusen nach.

Ein anderer Quell des ehemaligen Reichthums von Korinth war der hohe Zoll, welchen es nach Strabon **) von allen Waaren bezog, die auf dem Landwege aus dem Peloponnes nach dem Continente oder umgekehrt zogen. Bei den jetzigen Verhältnissen Griechenlands fällt jedoch dieser grofse Vortheil seiner Lage ebenfalls hinweg. Nun waren es aber im Alterthume lediglich die Handels- und Schiffahrtsvortheile, welche Korinth bereicherten: denn die Unfruchtbarkeit seines Bodens war schon in dieser Zeit sprichwörtlich geworden. Wenn man aber in jener Zeit der höchsten Kultur diese Stadt schon *ὀφρυόεις Κόρινθος* nannte, und von ihrer Gegend sagte *ὀφρυῇ τε καὶ κοιλαίνεται* ***), so kann sie gewifs jetzt um so weniger wegen ihrer Lage für eine Haupt- und Residenzstadt empfehlungswerth erscheinen.

Ein anderes grofses Hindernifs würde die aufserordentlich verdorbene und ungesunde Luft dieser ganzen Gegend darbieten. Selbst auf der Höhe des Akrokorinth ist diese so mörderisch, dafs es sehr schwierig wird, daselbst in der heifsen Jahreszeit eine Garnison zu erhalten.

Es ist nun zwar keinem Zweifel unterworfen, dafs sich dieser Fehler wieder verbessern und der Zustand

*) Strabo VIII. cap. 6.
**) Strabo a. a. O.
***) Strabo a. a. O.

Digitized by Google

der alten Zeit in dieser Beziehung wohl wieder herstellen liefse. Aber dazu würde ein Jahrhundert fortgesetzter Kultur und eine grofse Bevölkerung gehören. Diese aber würde sich durch die an einem zwar sehr schönen, aber in jeder anderen Beziehung für die Erbauung einer Hauptstadt so ungünstigen Orte wie der Isthmos, während jetzt auch nicht eine Hütte dort steht, wohl am wenigsten herbeiziehen lassen.

Nach fast vierstündigem Harren erschien endlich, als ich von meinen kurzen Exkursionen zu der Reisegesellschaft zurückgekehrt war, am Rande des niedrigen Felsenabhanges ein langer Zug von Pferden und Kamelen, an deren Spitze eine Schaar von Reitern in den glänzendsten und prachtvollsten griechischen National-Costümen im vollen Galopp sich nahte. Es waren die Autoritäten und Primaten der Stadt, welche uns selbst zu begrüfsen, abzuholen und zu begleiten kamen; und bald waren sie, den Eparchen Rango von Agrapha, einen meiner Bekannten von München aus den ersten Zeiten der Revolution, an ihrer Spitze, bei uns angelangt. Stattliche arabische und türkische Pferde, reich gezäumt und gesattelt, waren für uns, so wie zahlreiche Lastthiere und vier grofse Dromedare für unser Gepäcke hergeführt, und wir setzten uns in einer langen Karavane, aus etwa zwanzig Reitern und fünfundzwanzig Packthieren mit ihren Führern bestehend, nach der Stadt zu in Bewegung.

Je näher wir heranzogen, je deutlicher wurden die Spuren der Zerstörung, welcher diese unglückliche Stadt in den letzten dreizehn Jahren ausgesetzt gewesen war. Nebst einigen grofsen Ueberresten türkischer Moscheen

Digitized by Google

zeichneten sich besonders die grofsen Trümmer der Gebäude aus, welche der reiche und sowohl gegen die Griechen als gegen fremde Reisende menschliche und gefällige Kiamil-Bey am nördlichen Abhange der Stadt bewohnte. Bekanntlich war er eines der ersten und kläglichsten Opfer der Revolution *), und einer zwar grausamen, aber nachdem die Griechen das schwere Gewicht des Ausrufs des Chores in der Hekabe des Euripides

Αἲ αἲ, τὸ δοῦλον ὡς κακὸν πεφυκέναι **)

während vier Jahrhunderten gefühlt hatten, erklärlichen, ja zu entschuldigenden Rache.

Zwischen den Mauertrümmern und Ruinenhaufen, welche die Stadt bezeichnen, welche aber wenigstens in dem unteren und bei Weitem gröfsten Theile kaum noch gestatten die Richtung einiger Strafsen zu unterscheiden, liegen noch immer so zahlreiche Gerippe und Knochen, dafs unsere Pferde zuweilen dadurch in ihrem Gange gehindert wurden.

Neuntausend Türken und Albanesen, der letzte Rest des grofsen Heeres unter Dram-Ali, wurden hier im Jahre 1823 von Hunger und Seuchen aufgerieben. Kein Baum, kein Strauch gewährt hier Schatten und Abwechselung, und erst in der oberen Gegend erscheinen einige Hütten, welche den Bazar bilden, wiederhergestellt, und um die Riesensäulen des sogenannten Sisypheions einige neue Gebäude von zwar ganz gemeinem form- und verhältnifslosem, aber doch reinlichem und auf einigen Wohlstand der Einwohner deutendem Ansehen.

*) Raybaud Mémoires sur la Grèce Vol. I. p. 517. ff.
**) Hekabe v. 332.

Digitized by Google

Also das ist die Stadt, welche die über das Meer kommende Ephyra gründete, und welche dreifsig Jahre nach dem Einfalle der Herakliden in den Peloponnes die Dorier einnahmen und Korinthos nannten. Hier folgten auf einander die äolischen Sisyphiden, die dorischen Bakchiaden und die Kypseliden, deren zweiter, Periandros, asiatischen und orientalischen Einflüssen das Uebergewicht über die dorischen Elemente der Stadt, ihrer Sitten und Einrichtungen zu verschaffen suchte.

Schon in dieser alten Zeit war der Handel so grofs, dafs für die Bedürfnisse des Staats, der Marine, und selbst für die Errichtung der prachtvollen Bauwerke, Kolosse und Anatheme die Hafenzölle und Marktabgaben allein hinreichten.

Das ist die Stadt, worin die Eunomia mit ihren Reichthum spendenden Schwestern, Dike und Eirene, wo unter guter Gesetzgebung, Recht und Friede wohnten, wie Pindar so schön singt.

Das ist die Stadt, wo zuerst Architektur, Erzgufs und Malerei blühten, wo Arion den ersten kyklischen Chor im Dithyrambos einführte, und wo Praxilla der Aphrodite und dem geliebten Adonis begeisterte Oden sang.

Das ist die Stadt, wo Aphroditens Tempel mehr als tausend Hierodulen hatte, deren Dienst Pindar im höchsten Schwunge lyrischer Begeisterung die Weihe religiöser Würde verlieh *), wo eine Kurtisane sich durch den Doppelsinn des Wortes ἱστὸς rühmte, in der Zeit, n welcher eine ehrliche Frau drei Spindeln abspinnen

*) Pindars Skolion von Athenäos erhalten. Thiersch Pindar Vol. II. p. 220.

Digitized by Google

könne, den Werth von drei Schiffen durchgebracht zu haben *), und wo die schöne Hykkaräerin von dem galanten lüsternen Weisen ein Talent für eine Gunstbezeugung verlangte, welche sie dem schmutzigen kynischen Diogenes umsonst gewährt haben soll.

Das ist Korinth, das Euripides dieser wollüstigen Ueppigkeit wegen die heilige Stadt der Aphrodite **) und das schon Homer ἀφνειὸς, das reiche, prächtige nennt. Das ist Korinth, aus dessen Ruinen Mummius noch Kunstschätze hinwegschleppte, welche hinreichten Rom zum neuen Sitze der Künste zu erheben. Das ist Korinth, wo Pausanias selbst nach diesen Verwüstungen noch mehr Tempel, Prachtgebäude und Kunstwerke sah, als jetzt ganze grofse Königreiche aufzuweisen haben.

Aber Alles das ist spurlos, und sogar der Boden verschwunden, auf welchem diese Werke standen; die zweitausendjährigen Regen des Himmels haben ihn nach und nach hinabgeschwemmt, und mit Korinth Korinths Häfen, diese Wiegen der Schiffahrt, ausgefüllt, welche es einst grofs und reich machten, so dafs jetzt nur das dürre Felsen-Skelett der Fläche übrig bleibt, auf welcher einst alle diese Pracht sich entfaltete!

Wir wurden in zwei Häusern bei Herrn Dionysios Orphanos, einem der ehemaligen Agenten des Kapodistria und des kybernitischen Regierungssystems, und bei den achtbaren Brüdern Notarás, den Nachkommen des berühmten griechischen Obergenerals und Admirals wäh-

---

*) Strabo VIII. 6. ἐγὼ μέν τοι ἡ τοιαύτη τρεῖς ἤδη κωθεῖλον ἱστοὺς ἐν βραχεῖ χρόνῳ τούτῳ.

**) Ibidem.

Digitized by Google

rend und bei der letzten Belagerung und Einnahme Constantinopels durch Mohamed II., einquartirt. Wir fanden bei diesen gastfreien Wirthen alle Bequemlichkeiten und die allen Griechen eigenthümliche zuvorkommende Aufnahme, welche sich, ein Rest der antiken Gastfreundschaft, allgemein erhalten hat. Ich aber verwendete den Rest des Tages zur Besichtigung der Stadt und ihrer nächsten Umgebungen.

Wie gesagt, zeugt von Korinths ehemaliger Pracht und Gröfse, einige formlose römische Backsteinbautrümmer abgerechnet, nur die Tempelruine, welche Chandler Sisypheion genannt hat.

Die Hauptstelle bei Strabon *), worauf sich diese Benennung stützt, sagt nur, dafs der Tempel oder Palast, das Sisypheion genannt, aus weifsem Marmor erbaut und schon damals in Trümmern, unterhalb der Quelle Peiréne gelegen habe, und gibt also für diese Conjektur durchaus keinen haltbaren Beweis; denn diese Tempelruine ist weder aus weifsem Stein oder Marmor erbaut, noch kann sie einem Königspalaste angehören. Diodoros **) erwähnt eines Sisypheions, als einer der korinthischen Bergfesten zugleich mit dem Akrokorinth.

Es ist auch aus Strabons Worten deutlich, dafs dieses von ihm erwähnte Sisypheion auf dem Berge lag; denn er erwähnt desselben unmittelbar nach der Peiréne, und beschreibt dann die Aussicht vom Akroko-

*) Strabo lib. VIII. cap. 6. *ὑπὸ δὲ τῇ Πειρήνῃ τὸ Σισύφειόν ἐστιν, ἱεροῦ τινος ἢ βασιλείου, λευκῷ λίθῳ πεποιημένου, διασῴζον ἐρείπια οὐκ ὀλίγα.*

**) XX. 103. *τῶν δὲ φρουρῶν καταφυγόντων, τῶν μὲν εἰς τὸ καλούμενον Σισύφειον, τῶν δ' εἰς τὸν Ἀκροκόρινθον, κ. τ. λ.*

Digitized by Google

rinth, ohne anzudeuten dafs er ihn um das Sisypheion zu sehen verlassen, oder um diese Aussicht zu beschreiben, wieder bestiegen habe.

Keine begründete Konjektur wird aber wohl dieser Ruine eine sichere Benennung verschaffen können, und wir müssen uns begnügen, unter einem der noch von Pausanias erwähnten Tempel in der Stadt, dem der Athena Chalinitis, der Aphrodite Melanis, des Asklepios oder endlich des Zeus, zu wählen. Diesen letzten nennt der Perieget zuletzt auf dem Wege zum Akrokorinth hinansteigend. Am sichersten jedoch bleibt die Benennung des Tempels von Korinth; denn sie kann, da er der einzige noch übrige ist, leider zu keinem Doppelsinne und zu keiner Undeutlichkeit der Bezeichnung führen.

Es stehen jetzt noch sieben Säulen auf ihrer Stufe und mehrere Architravstücke liegen noch an ihrer Stelle auf den Knaufen. Der Stein ist ein sehr fester, aber poröser Kalktuff mit ziemlich dickem Stucke überzogen, welcher sich an vielen Stellen vortrefflich erhalten hat.

Der Anblick dieser Ruine mit dem Felsen des Akrokorinth im Hintergrunde ist äufserst malerisch und wird nur durch ein grofses Schulhaus verdorben, welches Kapodistria nahe daneben bauen, die Regentschaft jedoch noch nicht vollenden liefs. So sehr jedoch diese Tempeltrümmer in dieser Wildnifs auch das Auge des Malers befriedigen, so können sie doch nicht den entferntesten Begriff von dem Anblicke geben, welchen ein solcher dorischer, in seinen Grundformen einfacher, aber in seinen Zierden so reicher und mannigfaltig geschmückter Tempel in seinem vollendeten Zustande gewährt haben mufs.

Digitized by Google

Wir wissen, wie Vieles grade korinthische Künstler dazu beitrugen, diese Zierden zu vermehren. Nach Pindar war es in Korinth, wo man zuerst den Doppelgiebel der Tempel mit dem Adler schmückte, welcher diesem Bautheile den Namen ἀετός gab *), oder, was wahrscheinlicher ist **), den Doppelgiebel der Tempel erfand. Eben so war es der Korinther Dibutades, welcher die so schöne und bedeutende, und durch das ganze Alterthum als völlig wesentlich durchgehende Gewohnheit, die Dächer, Giebel und Firste mit gebrannten Thonzierden zu schmücken erfand. Die artige Erzählung von der Erfindung des korinthischen Säulenknaufs durch Kallimachos ist bekannt, und zeugt, wahr oder erfunden, für dieses Streben der korinthischen Künstler, die einfachen Grundformen der Tempel-Architektur zu schmücken. Uebrigens erscheint es uns viel wahrscheinlicher, dafs diese Erfindung der korinthischen Säule und Ordnung in dem Einflusse ihre Wurzeln und Anfänge hat, welchen der Handel mit dem Oriente, mit Phoinikien, Ionien und Aegypten auf die Handelsstadt Korinth haben mufste; ein Einflufs, welchen der Kypselide Periandros mit Vorliebe förderte, vermehrte und herrschend machte.

Man hat aus dem sehr gedrückten, vier Durchmesser nicht erreichenden Säulen-Verhältnisse der Tempelruine in Korinth auf eine sehr frühe Periode seiner

---

*) Olymp. XIII. 29. ἦ θεῶν ναοῖσιν οἰωνῶν βασιλέα δίδυμον ἐπέθηκε.

**) Bröndsted Reise II. Buch, p. 154.

Digitized by Google

Erbauung geschlossen, wogegen Andere die Richtigkeit dieser Folgerung wieder bestritten haben. Da ich aber die Ueberzeugung habe, dafs Form und Verhältnifs der griechischen Säule eher als dem Baumstamme und der Hüttenstütze, dem Steinbaue, welcher anfänglich wohl unbezweifelt troglodytisch oder kyklopisch war, angehören mögen, so ist es mir wahrscheinlich, dafs hierin das zu schwere dem übermäfsig leichten Verhältnisse vorausging. Deshalb mag die gedrückte Form dieser Säulen, da sie, so viel wir noch sehen können, mit grofser Einfachheit der Grundformen vereint erscheint, allerdings als ein Zeugnifs für ihr hohes Alter gelten.

Nachdem die erste freudige Ueberraschung, diesen so wohlbekannten und so grofsartigen Ruinen nun wirklich gegenüber zu stehen, vorüber war, drängte sich mir als erstes Resultat ruhiger Betrachtung und als einziger Stützpunkt so langjährigen Strebens dieser hohen Werke inneren Sinn und Geist zu ergründen, wieder die so oft schon bei mir selbst erörterte Frage hervor, Was war es, das diesen Tempel so und nicht anders gestaltete und den ersten Gedanken dazu aus eines Menschen Seele so und nicht anders in Felsenmassen verkörperte?

Neben einer unleugbaren Anwendung troglodytischer Technik in den ältesten Zeiten griechischer Geschichten bestand, wahrscheinlich später, jedoch gewifs sehr früh schon, auch der Holzbau, und ward sowohl wie früher die troglodytische Technik, nicht allein zu Wohngebäuden, sondern auch zum Tempelbau angewendet.

Digitized by Google

Anfänglich waren, wie in Dodona, Ephesos und bei dem Heiligthume der Artemis Kedreatis *), hohle Bäume die Kapellen, worin man Götterbilder aufstellte.

Pausanias nennt uns den hölzernen Tempel des Poseidon Hippios zu Mantineia **), und Plinius einen gleichen der Hera zu Metapontum ***).

Eben so wissen wir aus den Dichtern von Cederbalken und hölzernen Triglyphen der Tempel †); von der Säule im Opisthodomos des Hera-Tempels zu Olympia, welche von Eichenholz war ††), von einem hölzernen alten Denkmale des Oxylos †††), und von einer in Elis als Heiligthum aufbewahrten hölzernen Säule aus dem Palaste des Oinomaos ††††).

Wahrscheinlich waren es, nebst den aus der Natur der Sache hervorgehenden Analogieen, solche Beispiele von Verehrung ähnlicher Trümmer der frühsten Technik, welche dazu beitrugen, bei späteren Kritikern den Gedanken zu erwecken, dafs die steinernen Tempel eine Nachbildung der früheren Holzbaukunst wären, während andere es versuchten, den Tempelbau ganz oder theilweise auf troglodytische Elemente zurückzuführen.

Ohne nun über die historische Aechtheit oder Unächtheit dieser Ableitungen irgend Etwas entscheiden zu wollen, mufs man doch gestehen, dafs mit einer Ge-

---

*) Pausan. VIII. 13, 2.

**) VIII. 10, 2.

***) Hist. nat. XIV. 2.

†) Euripid. Orest. v. 1366; Iphig. Taur. v. 113.

††) Pausan. V. 16, 1.

†††) Derselbe VI. 24, 7.

††††) Derselbe V. 20, 3.

Digitized by Google

wifsheit darüber wohl etwas für die Kunstgeschichte, aber Weniges oder Nichts für die Kunst selbst gewonnen wäre. Man mufs am Ende immer noch fragen, welches ist die Grundregel griechischer Architektur? ist es die Nachahmung, und zwar die Nachahmung der Höhle oder der Hütte in Steinzusammensetzungen, oder gab es ein höheres Princip, woraus sich die Formen sowohl der einen als der anderen Technik herausbildeten? Ich habe es nun schon an einem anderen Orte gesagt und wiederhole es hier: das Princip, woraus die griechische Architektur ihrem wahren Wesen nach flofs, war die durch den Schönheitssinn aus den Erfordernissen des Gegenstandes und den Gesetzen der Statik, Dauerbarkeit und Sparsamkeit im höhern Sinne des Worts, entwickelte Charakteristik. Dieser zur Seite stand aber der nothwendige Begriff von hinreichendem oder in mäfsigem Grade überwiegendem Widerstande der Formen gegen die auf sie wirkenden Kräfte. Diesen Begriff erweckte aber die griechische Architektur auf das Klarste und Schnellste in dem Beschauer, und verleiht dadurch dessen Seele jene veredlende Ruhe, welche aller griechischen Kunst eigenthümlich ist.

Je mehr man aber die Formen und ihre Combinationen in dieser griechischen Architektur, mit stetem Hinblicke auf Religion, Geschichte, Poesie und griechisches Volksleben studirt, desto mehr überzeugt man sich, dafs ihr Prototypon, der dorische Tempel, nur in einigen Theilen und nur sehr nothdürftig aus dem Hütten- oder Höhlenbaue sich erklären läfst.

In allen Theilen aber läfst sich dieser Tempel auf die Anwendung jener grofsen Grundlehre zurückführen,

Digitized by Google

welcher zur Seite ein Schönheitsgefühl wirksam war, dessen Ursprung in den Tiefen des kosmischen und religiösen Glaubens wurzelte, und ein Formensinn, welcher sich bis zu einem gewissen Grade sowohl am Hütten- als am Höhlenbaue geübt und gebildet haben mochte.

Denn dafs in den ältesten Zeiten sowohl Hütten als Höhlen dem ersten architektonischen Bedürfnisse der griechischen Urvölker dienen mufsten, bezeugen uns viele Nachrichten der Klassiker, und es war damit wie mit den alten Libyern, von welchen Pausanias ausdrücklich sagt, dafs sie, so wie es sich grade gefunden hätte, in Hütten oder Höhlen wohnten: *ἐν καλύβαις τε καὶ σπηλαίοις, ὡς ἕκαστοι τύχοιεν, ᾤκησαν* *).

Dädalos, der mythische Repräsentant aller alten Technik, war sowohl der Erfinder der Zimmermannskunst, als er im Labyrinthe von Kreta, in den Thermen bei Selinus u. s. w. troglodytische Technik übte **).

Sagt uns ja sogar noch Strabon, dafs das munychische Vorgebirge vorzüglich seiner vielen theils natürlichen theils künstlichen Höhlen wegen zum Bewohnen vorzüglich geeignet gewesen wäre ***).

Wollte man jedoch aus dem Umstande, dafs die Beispiele, welche uns von hölzernen Tempeln bekannt sind, und welche wir weiter oben anzuführen Gelegenheit hatten, alle der alten und ältesten Zeit angehören,

---

*) Pausan. X. 17, 2.

**) Plinius VII. 57. Diod. Sic. IV. 76.

***) Strabo IX. 1. *λόφος — κοῖλος, καὶ ὑπόνομος πολὺ μέρος φύσει τε καὶ ἐπίτηδες, ὥστ' οἰκήσεις δέχεσθαι.*

Digitized by Google

eine direkte Induction für die Priorität des hölzernen Tempelbaues ziehen, so müssen wir uns dagegen erklären.

Eines Theils waren die Schriftsteller, welche uns solche Nachrichten aufbewahrt haben, aus einer Zeit, wo der Steinbau ganz gewöhnlich und allein gebräuchlich, und der Holzbau schon gänzlich verlassen war. Sie führten mithin dessen sparsame Ueberreste als besondere Merkwürdigkeiten an, während sie die eben so alten Trümmer steinerner Tempel, als ihrem Baustoffe nach ganz gewöhnlich, unberührt liefsen. Sie erhielten nur Nachricht von dem Materiale der ältesten Tempel welche aus Holz, aber nicht wenn sie aus Stein konstruirt waren, ohne dafs daraus auf irgend eine Art bewiesen werden könnte dafs man früher aus Holz als aus Steinen gebauet habe.

Der gewifs unleugbar grofse und thätige Antheil, welchen die ägyptischen gewifs nur den Steinbau kennenden und übenden Kolonisten an der ältesten griechischen Kunstbildung hatten, müfste hier auf jeden Fall in die Wagschaale gelegt werden, und würde der Steinkonstruktion gegen jene Zeugnisse alter Xylotektonik gewifs das Uebergewicht verschaffen. In jedem Falle also darf unsere Forschung über das Princip des griechischen Tempelbaues unberührt von jenen Zeugnissen bleiben.

Betrachten wir also ohne vorgefaste Meinung Theil vor Theil den dorischen Tempel, wie gesagt, als Prototypon der griechischen Architektur, so wird sich zeigen, was darin eigentlich dem architektonischen Prin-

Digitized by Google

cipe, was der Höhlen- und was der Holzbaukunst an gehört.

Wir stehen hier vor einem der ältesten und wichtigsten Werke dieser Art, welches uns, wenn wir unsere Kenntnifs des dorischen Baustyls zu Hülfe nehmen und aus dieser und den vielen uns bekannten Beispielen des Tempelbaues das hier durch Zeit und Barbarei zerstörte in der Einbildung ergänzen, als ein solches Prototypon dienen kann.

Auf drei Stufen erhob sich das Ganze. Diese sind sehr hoch, gleichsam für Gigantenschritte berechnet, und hatten keine weitere Gliederung, als zuweilen einen kleinen Vorsprung der oberen Lage gegen die untere. So liefen sie rings um den Bau, und waren an den Seiten den Eingängen gegenüber mit niedrigeren eigentlichen Treppenstufen zum bequemeren Gebrauche versehen, wie uns die Ruinen von Selinus beweisen *).

Ist hieran etwas Eigenthümliches aus dem Hütten- oder Höhlenbaue? Nein! Alles gehört der Nothwendigkeit. Das Innere des Gebäudes mufste zum Schutze gegen Feuchtigkeit über die äufseren Umgebungen erhöht werden. Die Stufenabsätze wurden durch das Erfordernifs bedingt, ohne Mühe hinaufzugelangen, und der Vorsprung des Obertheiles der Stufe gegen ihre untere Auflage hat zum Grunde, das von der oberen Stufe herabfliefsende Regenwasser von der unmittelbaren Nähe der Lagerfuge gehörig zu entfernen. Der Stufenbau ist

*) Hittorff et Zanth architecture antique de la Sicile pl 4. 13, 32.

Digitized by Google

also ohne alle Rücksicht auf Material und Nachahmung blofs nach Erfordernifs und Zweck gebildet.

Der Gottesdienst erforderte über diesem Stufenbaue einen geschlossenen Raum, um das Bild der Gottheit, die Opfergeräthe und Weihgeschenke in sich zu fassen. Wie konnte man sich dieses anders als durch Umfassungswände in rechtwinkliehter viereckiger, als oder an und für sich vollkommensten Form, nämlich durch Cellamauern, verschaffen? diese mochten nun von Stein, Holz oder Erde sein. Hier kann also gar keine Nachahmung Statt finden, und höchstens könnte man in den einfacheren Tempelschemata, dem Tempel in *antis* und Prostylos, eine Erinnerung an den früheren Höhlen-Tempel, mit nur einem Eingange nach vorne zu, ahnen. Jedoch ist hiedurch keine Nachahmung bedingt; denn der Ritus konnte hier wie dort ein und dasselbe erfordern.

Theils die nöthige Beleuchtung des von diesen Cellamauern umschlossenen Raumes, theils das Erfordernifs dem vermöge der Liturgie aufsen stehenden Volke den Anblick des Adytons und des darin dargebrachten Opfers zu verschaffen, machte eine grofse Thüröffnung nöthig. Diese ward nach oben zu enger gebildet, um die Länge des darüber liegenden Schlufsstückes zu vermindern; und dieses war nöthig, es mochte nun von Holz oder Stein sein, und weder das eine noch das andere Material hatte hiebei wieder irgend einen Einflufs auf Form oder Verhältnifs. Um aber dem zum Gottesdienste versammelten Volke Schutz gegen Sonne und Regen zu gewähren, umstellte man den inneren Raum nach aufsen mit freistehenden Stützen, bestimmt

Digitized by Google

die schützende Decke zu tragen; und eben so geschah es nach innen, wenn die Gröfse dieses Raumes es erforderte.

Waren diese Stützen von Holz, so war ihre Form an und für sich die cylindrische. Waren sie aber von Stein, so mochte die Zweckmäfsigkeit wohl bald darauf führen, die scharfen dem sich drängenden Volke unbequemen Ecken immer mehr zu brechen, und sich so durch die Zwischenstufe des Achtecks und Polygons, welches dann wahrscheinlich zur Bildung der ältesten flachen Kannelirungen führte, der Cylinderform zu nähern.

Wenn nun aber die Vertiefung der Kannelirung wieder scharfe Ecken der Grade herbeiführte, welche man durch die Polygongestaltung des Säulenstammes zu entfernen suchte, so scheint hierin allerdings eine Inkonsequenz zu liegen. Jedoch ist die Sache an und für sich nicht bedeutend, und mag mit traditionellen Motiven oder einer überwiegenden Forderung des Schönheitsgefühles zusammenhängen.

Eine bestimmte Nachahmung der Baumstämme ist hier also durch Nichts bedingt.

War nun das Verhältnifs der Fläche, mit welcher diese freistehenden Stützen auf dem Boden standen, gegen ihre Höhe grofs genug um hinreichende Festigkeit zu gewähren, wie beim ursprünglich wohl sehr niedrigen dorischen Baue, so war weiter keine Vergröfserung dieser Aufstandsfläche durch ein Schaftgesimse erforderlich. Wohl aber trat diese Nothwendigkeit bei dem hohen ionischen und korinthischen Säulen-Verhältnisse ein. Dieses Erfordernifs aber war bei hölzernen

Digitized by Google

und steinernen Säulen ein und dasselbe. Was aber Vitruv in dieser Hinsicht von der toskanischen Säule lehrt, kommt theils unserer Ansicht zu Hülfe, indem diese Säule als die des ursprünglichen Holzbaues, schon ein viel höheres Verhältnifs als die alt dorische hat, theils bei hölzernen Säulen eine eigene steinerne Schaftplinthe der Sicherheit gegen Feuchtigkeit wegen nöthig ist, ohne dafs irgend ein Grund vorhanden ist, dafs sie dieselbe auf die steinerne Säule übergetragen hätte. Diese freistehenden Stützen selbst mufsten dem Gesetze der Statik gemäfs unten dicker als oben gemacht werden, da ihr Untertheil mehr als der obere, nämlich die obere Säule selbst zu tragen hat. Die schwache Biegung, welche die griechische Baukunst oft der senkrechten Linie dieser freistehenden Stützen gab, ist endlich eine Eigenthümlichkeit, welche gewifs weder aus der Holz- noch Höhlenbaukunst herzuleiten ist, und als ein reines Resultat des Schönheitsgefühles auf sich beruhen mufs.

Als eine Eigenthümlichkeit der dorischen Säulenstellung bemerken wir noch, dafs die beiden Ecksäulen der Tempel näher als die mittleren zusammen gerückt sind. Dieses hat seinen Grund in der allgemeinen constructiven Regel, die Ecken eines Gebäudes zu verstärken, welches durch dieses Näherrücken der Stützen geschah, sie mochten von Stein oder von Holz sein.

So wie aber in der Architektur die Schönheit stets aus der Zweckmäfsigkeit sich entwickelt, so auch hier. Da die Metopen anfänglich leer waren, so würden gleiche Intercolumnien an der Ecke eine halbe Metope, mithin eine leere Stelle und dadurch einen grofsen Mifs-

Digitized by Google

stand erzeugt haben. Durch die Ecktriglyphen ward dieses Alles ausgeglichen.

Die Knaufplatte bildete die Nothwendigkeit, der Säule selbst wieder einen Schutz zu gewähren, die Untersicht der Architravecke zu bedecken, welche ohne dieses über die Peripherie der Säule hervorgeragt hätte, und endlich auch wohl die freitragende Länge der Steinstücke, welche diesen Architrav bildeten, zu vermindern. Deshalb erhielt dieser Abakos durch den von unten mächtig anlaufenden Echinos wieder eine Stütze und die nöthige Verstärkung. Somit hat auch an der Bildung des dorischen Knaufs, dieses so wichtigen Theiles architektonischer Charakteristik, weder Holz- noch Höhlenbau den mindesten Einflufs gehabt, sondern Alles gehört der durchgeführten Benutzung der Nothwendigkeit und dem Streben schöne Formen aus ihren Erfordernissen zu entwickeln an. Wie schon gesagt, scheint mir der Ursprung der Kannelirungen wohl in dem allmäligen Facettiren des Säulenstamms zu liegen; auf jeden Fall aber möchte es besser sein, sie aus indischen, ägyptischen und persischen Traditionen, als aus der Nachahmung der Borke eines Baumes herzuleiten, wie man es wohl versucht hat.

So weit hätte uns die reine Anwendnng unseres Princips geführt, ohne weder des Holz- noch Höhlenbaues zu bedürfen, und wir hoffen damit auch bis zum Ende der höchsten Giebelspitze auszureichen.

Es stehen nun Mauern und freie Stützen auf sicherndem Unterbaue. Was war naturgerechter, einfacher und zweckmäfsiger, als dieselben durch Konstruktionsstücke von Mitte zu Mitte unter sich selbst und

Digitized by Google

dann wieder mit der Mauer zu verbinden, um sowohl diese Säulen unter sich als mit der Hauptmauer zu einem festen Ganzen zu vereinigen? Es entstanden aber zwischen diesen Querverbindungen in der Decke grofse Oeffnungen, welche geschlossen und bedeckt werden mufsten, und dem Gebäude mufste gegen den Regen ein schützender oberer Rand oder Vorsprung gegeben werden. Dieses Alles waren Erfordernisse sowohl des Holz- als des Steinbaues, und aus ihnen bildete der Schönheitssinn das Gebälke und die Deckenkonstruktionen, ohne dafs dabei das Material einen wesentlichen Einflufs zu haben brauchte, es mochte Stein oder Holz sein. Der griechische Steinbau zeigt hierin eine so wesentliche wohlberechnete Zweckmäfsigkeit, dafs man die Vertheidiger des Hüttenvorbildes fragen mufs: wie hättet ihr denn das Gebälke und die Decke des Peribolos in Stein anders bilden können, als es wirklich geschah, wenn es auch nie einen Holzbau in der Welt gegeben hätte? Wie hättet ihr die Säulen unter sich besser als durch den Architrav, wie besser mit der Mauer als durch die Querstücke in der Höhe des Frieses oder Kranzgesimses verbinden wollen? Wie hättet ihr sinnreicher, einfacher und ökonomischer, und mithin zugleich schöner, den Raum ausfüllen wollen, welchen diese Querstücke an der Decke zwischen sich lassen, als durch die Steinplatten der griechischen Tempel? Da also die Steinkonstruktion hier schon an und für sich Alles so gestalten mufste, wie es wirklich ist, so scheint es ganz gleichgültig und ohne Einflufs, ob hier eine Holzkonstruktion vorausging oder nicht. Auf keinen Fall aber beweisen die lateinischen und griechischen

Digitized by Google

Benennungen *lacunaria* und *φατνώματα* etwas für die Hypothese des ursprünglich hölzernen Verbandes. *Lacuna* heifst eben sowohl ursprünglich nur eine Vertiefung im Allgemeinen als *φάτνη*, und beide Worte werden auch im besonderen Sinne sowohl für steinerne als hölzerne Krippen gebraucht. Ja man könnte beim Analysiren dieser Theile eben so gut glauben und beweisen, dafs darin die Steinkonstruktion dem Holze, als dafs dieses jener zum Vorbilde diente.

Ebenso sind sogar unter den einzelnen Formen des steinernen Säulengebälks nur sehr wenige, welche wirklich des hölzernen Ursprunges, den ihnen die Xylomanen beilegen, bedürfen, um eine genügende Erklärung zu erhalten. Der dorische vertiefte Astragal ist ein der Sicherheit der Zusammensetzung und der Gefahr des Zerdrückens der zarten spitzen Kannelirungsgrade wegen gemachter Einschnitt, welcher bei jeder anderen Lagerfuge der Säulen-Trommeln hätte stattfinden können, aber nur hier angewendet ward, theils weil der griechischen Konstruktionsart gemäfs die Kannelirungen an dem Knaufstücke im Gegensatz mit denen der Säulen vor dem Aufstellen desselben bearbeitet wurden, theils weil ein vertiefter Einschnitt an dieser Stelle dem Schönheitsgefühle zusagte. Eben so sind die Ringe unter dem Echinos gewifs nur ein Ergebnifs jenes Schönheitssinnes, welcher hier zur Trennung grofser Massen kleine Formen bedurfte. Dem Architrav ist oben ein kleines schützendes Bandgesimse an und für sich nöthig und brauchte wahrlich nicht erst des Vorbildes hölzerner Antepagmente. Die Triglyphen können, wenn dem im Allgemeinen so ist, eben sowohl die Köpfe der

Digitized by Google

steinernen als hölzernen Ueberlegstücke bezeichnet haben, und es würde wohl Niemand beikommen, den Schlitzen oder den Tropfen selbst einen hölzernen Ursprung zu geben. Denn sei es dafs man die Einschnitte der Triglyphen und ihre Tropfen nur als Zierde oder als Kanäle für den Abflufs des Wassers und als Nachahmung der Regentropfen betrachte, so kann Beides sowohl zuerst bei steinernen als bei hölzernen Balken angewendet worden sein.

So hat nun auch das Profil des Kranzgesimses zunächst Nichts an sich, was nur der Holzkonstruktion eigenthümlich wäre. Die hängende Platte ist die ganz natürliche Form auch steinerner Gesimsstücke, und die Glieder unter derselben dienen sie selbst zu stützen und zu verstärken. Die oberen Gliederungen und ihre leichteren Formen aber müssen da, wo sie wirklich vorhanden, theils nur als *ἐπιχρανίδια* der dahinter liegenden Wasser-Rinne, theils dem griechischen Schönheitsgefühle zugeschrieben werden. Dieses letzte verlangte aber hier gegen die Luft leichtere Formen und zarte Modulationen von Licht und Schatten, um die mächtige Wirkung des grofsen Schattens der hangenden Platte zu mindern und zu begleiten. Denn wenn auch die griechische Architektur es in ihrer keuschen Würde verschmähte, wie andere Bauarten, mit willkührlich gebildeten und angebrachten Formen Effekte hervorzubringen, so war es doch dem Schönheitsgefühle gestattet, durch die Nothwendigkeit bedingte Formen im Sinne des Ganzen auszubilden und mit zartem Sinne so oder so zu modificiren.

Digitized by Google

Es bleiben uns am Säulengebälke also nur noch die dorischen Dielenköpfe, die ionischen Zahnschnitte und die korinthischen Modillons (wenn diese letzteren wirklich der ächtgriechischen Architektur angehören sollten) übrig, deren Form und Anwendung aus der Holzkonstruktion entlehnt zu sein scheint. Aber sie bilden wahrlich nicht einen so wesentlichen Theil der Architektur, dafs man wegen ihrer auf einen allgemeinen Ursprung des steinernen Tempelbaues aus der Hütte schliefsen dürfte.

Wir kommen nun zu dem Giebel, dessen Formen, Gesimsen und Zierden. Dafs dieses Alles rücksichtlich der Form lediglich aus dem Erfordernisse dem Regenwasser einen gehörigen Abflufs zu verschaffen entstanden sei, ist so gewifs, dafs man den, der es läugnen wollte, wieder fragen müfste, wie man denn ein Dach anders bilden wollte ohne das Gesetz der Zweckmäfsigkeit zu beleidigen und bei Seite zu setzen. Ja ich glaube, dafs man, weit entfernt hier an ein Vorbild aus der Holzbaukunst zu denken, behaupten könnte, der Giebel sei durchaus eine Steinkonstruktion; denn bei einer Hütte wäre die Pyramidenform des Walmdaches vielleicht einfacher und natürlicher gewesen. Auch die Angabe Pindars über die in Korinth zuerst erfundene Anwendung des Doppelgiebels scheint dieses zu bestätigen.

Weit wahrscheinlicher ist die Ableitung der Giebel aus dem Erfordernisse an den Eingangsseiten des Tempels das Abtropfen des Dachwassers zu vermeiden, und es mag im ältesten Tempelbaue deshalb vielleicht

Digitized by Google

gar kein Durchlaufen des Kranzgesimses an diesen Giebelseiten bestanden haben.

Aber es ist begreiflich, dafs ohne Kenntnifs des Gewölbes und ohne Anwendung des Metalls, auch als der steinerne Tempelbau sich schon vollkommen ausgebildet hatte, doch stets zum Dachgerüste die Holzkonstruktion angewendet werden mufste, und dafs vielleicht eine Zeitlang an einem übrigens ganz steinernen Gebäude die vorstehenden Dachhölzer sichtbar blieben, wie es noch jetzt in südlichen Ländern allgemein üblich ist. Sie konnten also so, wie schon gesagt, Veranlassung geben, einige Theile des schützenden Kranzgesimses dem Holze ähnlich zu bilden, als man der Dauer wegen erfand auch dieses von Stein zu machen.

Jedoch hat diese Nachbildung, wie schon gesagt, in jedem Falle nur ein historisches und gar kein artistisches Interesse; denn auch als Stein haben diese Theile ihren Zweck, und könnten auch allenfalls ohne Holzvorbild so und nicht anders gebildet worden sein.

Es ist endlich eine eben so bizarre als unwürdige Idee, dafs ein elendes Gerüste vergänglicher Holzstücke den höhern Bildungen unvergänglichen Marmors, dafs das Niedere dem Höheren, das Schwache dem Starken, Regeln und Gesetze geben sollte; und wenn die griechische Architektur nicht in etwas Würdigerem als im Vorbilde einer Holzhütte, oder auch, um Alles zusammenzufassen, einer dunklen Höhle, begründet wäre, so möchte es schlecht um ihren Werth für uns und die folgenden Jahrhunderte stehen. Nein! nicht weil sie auf einer solchen Nachahmung beruht, sondern weil sie wesentlich statisch, ökonomisch, zweckmäfsig und

Digitized by Google

als organische Bildung aus der Naturnothwendigkeit der Sache entwickelt; weil sie, wie unser grofser Dichter sagt, eine andere Natur ist, die menschlichen Zwecken dient *), deshalb war und ist die griechische Architektur die Architektur aller civilisirten Völker geworden, und wird es in eben dem Grade sein und bleiben, wie bei den Menschen das höhere Menschliche entfesselt und frei in seine Rechte tritt und sich darin erhält.

So wie aber die Lust das Nothwendige und Nützliche zu zieren jedem Volke von organischer Kultur innezuwohnen scheint, so war es auch bei den ersten Bildungen griechischer Architektur der Fall. Nachdem die Statik und Oekonomie die Tempelform aus dem harten Felsen hervorgerufen, eilten Skulptur, Malerei und Verzierungskunst hinzu sie zu schmücken, und dieses Streben war in dem Sinne der Griechen vielleicht lebhafter als bei irgend einem andern Volke begründet. Alle alten Denkmale, sowohl der Plastik als Malerei, ja sogar die Poesie und der Sprachgebrauch deuten darauf hin. Wir wissen nicht allein, dafs in älterer Zeit alle Holz- und Marmor-Bildwerke griechischer Technik mit Malereien verziert waren, sondern wir haben sogar mehrere alte Erzbilder, welche über den nackten Körpertheilen mit einer grofsen Menge eingegrabener Ornamente bedeckt sind, die an das Tatowiren der Uramerikaner und Polynesier erinnern. Besonders führen wir hierfür als Beispiel die höchst merkwürdigen Erzbilder an, welche in einem Königsgrabe zu Cortona ge-

*) Göthe italienische Reise I. Theil.

Digitized by Google

funden wurden, dann in die Hände des Engländers Dodwell und später in den Besitz Seiner Majestät des Königs von Baiern kamen.

Eben so wissen wir von kostbaren Stoffen und Schmuck, mit welchen die alten griechischen Tempelbilder, die *βρέτη*, *διπετῆ* und *ξόανα*, behangen und geziert wurden, und noch in den spätesten Zeiten hellenischer Plastik verschmähten die Bildhauer weder Farben noch Gold und Elfenbein, um die Schönheit ihrer Figuren durch Schmuck zu erhöhen. Wie sehr die Malerei benutzt wurde, um einfache Formen der Zweckmäfsigkeit und des Bedürfnisses zu verschönern, beweisen uns die reichen und mannigfaltigen Zierden, welche die griechischen Gebäude, Hausgeräthe und Gefäfse bedecken. Wie wesentlich aber der Schmuck bei jedem Bildwerke ward, zeigen am deutlichsten die Benennungen, welche man für Bildner und Bildwerke gebrauchte. Bekanntlich ist es in der griechischen Mythengeschichte Dädalos, welcher als symbolische Person den Bildhauer, Maler und Architekten der altgriechischen Zeit repräsentirt, und durch dieses Appellativum *Δαίδαλος* (von *δαιδάλλω*, ich schmücke, verziere, abgeleitet) wollte man alle jene Künstler als Verzierer, Schmücker, Bunt- und Künstlichmacher bezeichnen.

Eben so bedeutet der allgemeine und ältere Ausdruck *ἄγαλμα* für Bildwerk nichts anderes als ein Geschmücktes, und die älteren Dichter Homer, Hesiod u. A. nennen fast nie ein Kunstwerk ohne die Ausdrücke *ποικίλος*, *δαιδάλεος*, *κοσμηθείς* u. s. w., welche alle bunt, geschmückt, verziert u. s. w. bedeuten, hinzuzufügen.

Digitized by Google

Lange hat man alle diese Spuren und Andeutungen als unfruchtbar und todt in den Klassikern auf sich beruhen lassen, und in den Monumenten übersehen, und der sogenannten antiken Einfachheit nachgestrebt, indem man den Reichthum antiker Kunst hätte studiren und bewundern sollen. Was den Monopolisten des sogenannten Zeitgeschmacks gefallen sollte, mufste weifs, grau und nackt sein; sonst sprach moderner Aberwitz das Anathem des Bunten und Kleinlichen darüber aus, und man hätte glauben sollen, das ganze Zeitalter sei von der Achromablepsie und Misagalmie befallen gewesen.

Ja selbst noch in diesem Augenblicke ist dieser Theil ächter antiker Kunst bei weitem nicht genug bekannt, und fast gar noch nicht angewendet, und selbst diejenigen, welche das Bessere schon kennen und fühlen, wagen sich mit seiner Anwendung noch nicht hervor. Doch haben genauere Forschungen täglich mehr gezeigt, dafs selbst die Formen des ernsten architektonischen Styls, dafs die Tempel der Griechen fast in keinem Theile des Schmuckes und der Farben entbehrten, und ich selbst habe in Grofsgriechenland, Sicilien und dem eigentlichen Hellas sehr häufig Gelegenheit gehabt mich hiervon zu überzeugen. Auch habe ich schon seit vielen Jahren die Nothwendigkeit anerkannt und laut ausgesprochen, diesen integrirenden Theil der Architektur und Plastik wieder der Lehre und Ausübung einzureihen.

Indem ich also meine Leser durch das Obengesagte auf den wahren Standpunkt geführt zu haben glaube, von welchem aus die Architektur der Griechen zu be-

Digitized by Google

trachten ist, und uns als ein Erzeugniſs eines hohen Sinnes für das Wesentliche und Zweckmäſsige erscheint, an welchem der Schönheitssinn nach allen Richtungen hin seine Rechte geübt hat, so habe ich für die Zukunft ihnen den Grundstein meiner Ansichten und Aeuſserungen über die griechischen Denkmale gegeben, welche es mir vergönnt war zu sehen.

Ich bin dabei vielleicht weitläufiger gewesen als es an seinem Platze war, aber man entschuldige mich mit der aus dem Innern einer aufrichtigen Gesinnung hervorgehenden Aeuſserung des Apollodoros in Platons Gastmale: *καὶ γὰρ ἔγωγε καὶ ἄλλως ὅταν μέν τινας περὶ τέχνης (φιλοσοφίας) λόγους ἢ αὐτὸς ποιῶμαι ἢ ἄλλων ἀκούω, χωρὶς τοῦ οἴεσθαι ὠφελεῖσθαι ὑπερφυῶς ὡς χαίρω.*

Wie gesagt, sind bis auf diese Trümmer in Korinth auch die letzten Spuren griechischer Kunst verschwunden, und selbst unter der Erde findet man keine Ueberbleibsel mehr von ihr, da römische Modesucht nach Mummius Zerstörung selbst alle Gräber aufwühlen lieſs, um daraus die berühmten und in Rom so sehr geschätzten therikleischen Vasen, Nekrokorinthien genannt, zu ziehen.

Mit einbrechender Nacht fand ich bei unserm Wirthe, Herrn Orfano, ein sehr willkommenes Nachtessen, wobei die auf mancherlei Art bereiteten Früchte, Blätter, Blüthen und Blüthenknospen des Kaperstrauchs eine groſse Rolle spielten, und der mit Harz gemischte Wein mir vom widrigsten Geschmacke erschien, an welchen ich mich auch, trotz mehrerer während mei-

Digitized by Google

nes Aufenthalts in Griechenland wiederholten Versuche nie gewöhnen konnte.

Nach dem Abendessen ging ich noch aus, um die Säulen der ehrwürdigen Tempelruine am Fuſse der hohen Felsenmassen des Akrokorinth in nächtlicher Beleuchtung zu sehen.

Man kann mit Worten den Eindruck und die ergreifende Wirkung dieser Scene nicht wiedergeben, und es wäre dazu der Meisterpinsel eines Rottmann nöthig, welcher, wie mich dünkt, der Erste von allen Malern, welche diesen klassischen Boden besuchten, die Groſsartigkeit griechischer Landschaft ergriffen und dargestellt hat.

Im tiefen Nachdenken über das was ich gesehen, und über die Erinnerungen des Ortes, wo ich es gesehen hatte, versunken, schlug ich den Rückweg zum gastlichen Dache wieder ein, als ich aus meinen Träumen durch das freche Anerbieten eines griechischen Buben geweckt ward, welcher über alte und neue Trümmern und über modernde Skelette der Soldaten Dram-Ali's, aus einer Ruine mir entgegenstolpernd, im gebrochenen Italienisch mir seine lüderliche Winkelware „*una kali ragazza*“ anbot.

Also alles Herrliche, alles Schöne, was diese reiche üppige Stadt besaſs, ist verschwunden, aber korinthische Laster haben sich erhalten; man kann noch sagen: *κορινθιάζεσθαι τὸ μαστροπεύειν ἢ ἑταιρεῖν*, und das furchtbare Gericht des weisen Periandros, welcher alle *προαγωγοὶ* ersäufen liefs, hat nicht von dem elenden Handwerke abgeschreckt.

Digitized by Google

Mit Pindar hätte ich dem Buben antworten können:

Εἴη καὶ ἐρᾷν καὶ ἔρωτι χαρίζεσθαι καὶ κατὰ καιρόν·
μὴ πρεσβυτέραν ἀριθμοῦ δίωκε, θυμέ,
πρᾶξιν,

oder, wenn auch in einem andern Sinne, mit dem Philosophen: *οὐ τόσου ἀγοράζω τὸ μεταμελεῖσθαι.*
Aber wie so schöne Worte bei solcher Veranlassung entweihen?

Welch ein Unterschied mochte nicht zwischen dem sein, was mir hier unter Korinths Ruinen angeboten ward, und dem, was hier zur Zeit einer Laïs von Griechen und Fremden bewundert und begehrt wurde, oder gar zwischen dem korinthischen Aphroditen-Dienste, welchen Pindar im höchsten lyrischen Schwunge besingt!

Hier das gemeinste Laster in seiner verworfensten Form, dort religiöse Begriffe eines veredelten Naturdienstes, dessen Würde und Bedeutung so schön in jenen Pindarischen Versen bezeichnet wird:

.... σὺν δ' ἀνάγκᾳ πᾶν καλόν·
ἀλλὰ θαυμάζω, τί με λέξοντι ὁμοῦ δεσπόται
τοιάνδε μελίφρονα ἀρχὰν εὑρόμενον σκολίου
ξυνάορον ξυναῖς γυναιξίν.

..... durch den Zwang ist Alles schön;
doch verwundert forsch' ich, was jetzt über uns des Feierzugs
Obwaltende sprechen zu solch anmuthigem Liedesbeginn,
Gemein dem Thun gemeiner Frauen.

Religiöse Begriffe, wenn sie innig geglaubt aus tiefer Ueberzeugung hervorgehen, können auch das

Digitized by Google

Thun jener Hierodulen adeln; denn dem Reinen ist endlich Alles rein!

Doch was artet nicht im Laufe der Zeiten aus? und so konnte Aristophanes vielleicht mit Wahrheit von jenen Dienerinnen der Aphrodite sagen:

ὅταν μὲν αὐτάς τις πένης πειρῶν τύχῃ,
οὐδὲ προσέχειν τὸν νοῦν, ἐὰν δὲ πλούσιος,

u. s. w.

Nachdem wir nun Alles, was in Korinth Merkwürdiges ist, gesehen und betrachtet hatten, und uns theils die nöthige Eile der Reise, theils die unerträgliche Sonnenhitze der Jahreszeit unmöglich machte den Felsen von Akrokorinth zu besteigen, so nahmen wir beim Aufgang der Sonne Abschied von unsern freundlichen Wirthen und setzten uns auf dem Wege nach Nauplia in Bewegung.

Dieser führte rechts von Akrokorinth, am Fuſse der Penteskufi (*πεντεσκούφη*) genannten Abtheilung der Festung durch ein von vernachläſsigten Wildbächen sehr zerrissenes Terrein. In ihren Tiefen bildete das prächtige saftige Grün der dicken Oleandergebüsche, welche in der üppigsten Blüthe standen, mit der ganz verbrannten Vegetation des Bodens, worin sie sich eingegraben hatten, den auffallendsten und reizendsten Kontrast.

Alle Dörfer, Klöster und Kapellen, an welchen wir vorbeizogen, lagen in Ruinen, und auf dem ersten Absatze der Hügelreihe, welche wir zu übersteigen hatten, kamen wir zu den Ruinen von Kleonä, welche die Spitze einer isolirten Erhöhung einnehmen. Die Stadtmauern in ziemlich ausgebildeter pelasgischer Tech-

Digitized by Google

nik, von einem grauen, in der Nähe gebrochenen Kalksteine gebaut, sind theilweise wohl erhalten, und man findet darunter viele zerstreute Trümmer eines dorischen Tempels von mittlerer Dimension und gutem Style. Sie können dem einzigen Tempel dessen Pausanias hier erwähnt, dem der Athene, in welchem das Bild der Göttin von Dipoinos und Skyllis, oder, da sie sich aufserhalb der Stadtmauern finden, dem des Herakles angehört haben, welcher nach Diodors Zeugnisse, hier wo er den Eurytos erschlug, einen Tempel hatte, während auch sein Kampf mit dem nemeischen Löwen in dieser Gegend stattfand.

Nahe diesen Ruinen machten wir unter einigen Bäumen bei dem Khan von Kourtessa Halt, wo ein Gebirgsbach uns frischen Trunk und Erquickung gewährte. Neben uns hatte sich eine Familie wandernder Wlachen gelagert, Mann, Frau, Kind, Esel und Hund, welche in einem Feldkessel ihr Mittagsmahl, auf dem nahen Felde gepflückte Pamins, eine Art Schoten-Gemüse, in ranzigem Fett gebacken, bereiteten und mit grofsem Hunger verzehrten.

Hier scheiden sich die Wege nach Argolis, indem der eine rechts über die Dryoperstadt Nemea, der andere links durch die Pässe der kleinen Dervennen geht. Wir entschieden uns für den letzten, ich weifs nicht, ob es war um in die Kategorie der *ἀνδρῶν εὐζώνων*, der wohlgegürteten Männer, gezählt zu werden, welche nach Pausanias Zeugnisse *) im Alterthume diese steilere und nicht fahrbare Strafse zu wählen pflegten,

*) Pausan. II. 15, 1.

Digitized by Google

oder weil ich wufste dafs die Ruinen des Tempels zu Nemea, obwohl ihn jener Perieget als sehenswürdig θέας ἄξιος *) bezeichnet, in keiner Beziehung grofsen Werth haben. Ueberdem war der gewählte Weg der kürzere, und liefs uns also etwas mehr Zeit für die Ruinen von Mykenä gewinnen, nach welchen ich mich so sehr sehnte. Auch führte er über ein berühmtes Schlachtfeld der letzten Revolutionskriege und bot deshalb dem Philhellenen Interesse dar.

Die steilen Höhen in der Nähe des Tretos hinansteigend, wo von der berühmten Kunststrafse, Kontoporia **) genannt, keine Spur mehr übrig ist, kamen wir wirklich bald zu der Stelle, wo der tapfere Nikitas die Schaaren des Dram-Ali hinter einigen noch völlig erhaltenen Tambours (runden niedrigen Wällen oder Mauern von trockenen Steinen aufgeschichtet) mit wenigen Tapfern vernichtete. Zahlreiche Gebeine der Gebliebenen zwischen den Felsen, und Lentiskus-, Agnus castus-, Myrten-, Spina Christi- und Arbutus-Gebüschen herumliegend, gaben hier noch ein Grausen erregendes Zeugnifs von jenem wichtigen Siege.

Bald nach diesem Passe erreichte unsere lange Karavane die Höhe des Berges, und mit Entzücken sah ich die klassische Ebene von Argolis, dieses alte Inachiden-Reich, vor mir ausgebreitet, rechts von dem Trikorphos und den Bergen um Mykenä, links von den argolischen, arkadischen und lakonischen Gebirgen begränzt, und von dem Meere geschlossen, auf dessen

*) Pausan. II. 15, 2.

**) Polyb. XVI. 16, 2. Pindar Ol. XI. 13.

Digitized by Google

Azurfläche die Felsenhöhen des Palamedes und Akronavplions und die argolische Lárissa auf ihrer kahlen Höhe sich zeichnen.

Das war wieder einer der Augenblicke des Lebens, wo das Streben, seine Seele für die Genüsse und Eindrücke der Bildung und des Wissens aufzuschliefsen, reichlichen Lohn empfängt, und tief ergriffen stieg ich die einzelnen mir aus der Mythologie und Geschichte so wohl bekannten Punkte dieses grofsen Bildes aufsuchend und sondernd die wirklich über alle Beschreibung steilen nnd zerrissenen Saumthierpfade des Berges hinab. Wenn zu der Zeit des Pausanias nur wohlgegürtete Männer diesen Weg wählten, wo doch Griechenland im höchsten Flor der Kultur und Bebauung stand, so kann man sich denken, welcher Biegsamkeit der Glieder es jetzt bedarf, um diese seit achtzehn Jahrhunderten vernachläfsigten Pfade zu gehen. Sehr wurden wir hier in der Hoffnung getäuscht, dafs von dieser so wichtigen Strafse schon wenigstens ein Theil gebaut sein würde, nachdem ihre Herstellung schon fast ein Jahr zuvor in dem Regentschaftsgesetzblatte dekretirt worden war. Aber leider fanden wir weder hier noch im ganzen übrigen Königreiche auch nur den ersten Schaufelstich für den Strafsenbau gethan!

Doch wir gelangten glücklich in die Ebene, und bogen bald links von der graden Strafse ab nach Mykenä, woselbst wir durch einen von Patras aus über die Gebirge expedirten Schnell-Läufer dem Regentschaftspräsidenten den Tag unserer Ankunft gemeldet und eine Zusammenkunft verabredet hatten.

Digitized by Google

Gegen zehn Uhr Morgens kamen wir, die Hütten von Kravata, welche jetzt den unteren Theil der ehemaligen Perseusstadt einnehmen, zur Rechten lassend, bei einer Quelle an, welche die alten Mykenäer tränkte. Einige grofse Feigenbäume stehen neben ihr, und Heerden von Schaafen, Ziegen, Schweinen, Eseln und einigen Ochsen nebst ihren Hirten suchten in ihrem Schatten Schutz vor den heifsen Sonnenstrahlen. Mit grofser Mühe gelang es uns, den eben so unhöflichen als eigensinnigen vierfüfsigen Bewohnern dieser Einöde den für uns selbst nöthigen vor den Sonnenstrahlen geschützten Platz abzugewinnen, und es konnte endlich nur mit Hülfe der Hirten geschehen, deren Gunst wir uns durch ein kleines Geldgeschenk verschafften.

Diese brachten uns nun auch aus der nahen Quelle trübes und fast warmes Wasser; aus Kravata einige Eier, und unsere mitgebrachten Provisionen, worunter sich einige Flaschen trefflichen Rheinweins befanden, verschafften uns ein zwar frugales, aber sehr willkommenes Frühstück. Welche Weltbegebenheiten mufsten nicht, welche Umwälzungen während so vieler Jahrhunderte erfolgen, um die kleine Merkwürdigkeit herbeizuführen, dafs hier wahrscheinlich zum ersten Male von Hyperboreern die Gesundheit der Freunde im Vaterlande in Wein getrunken ward, der an den Ufern des Rheins gewachsen war!

Nachdem wir uns ausgeruht und erquickt hatten, nahm ich, da der sehnlichst erwartete Regentschafts-Präsident noch nicht eingetroffen war, einen der anwesenden Hirten (welche sich schon gleich erboten hatten, uns zum Agamemnon *εἰς τὸν Ἀγαμέμνονα*, wie sie

Digitized by Google

sagten, zu begleiten) zum Führer, und begann die Felsen hinanzuklimmen, um die langersehnten Alterthümer dieser berühmten Stadt doch wenigstens im Fluge zu sehen.

Ich fühlte mein Herz vor freudiger Ungeduld schneller schlagen, und schon hatten wir uns bis auf wenige Schritte dem Schatzhause des Atreus genähert, als ein mir nachgeschickter Reiter die Nachricht von einem Abgesendeten des Präsidenten brachte, dessen Nachrichten unsere augenblickliche Abfahrt und Ankunft in Nauplia nöthig machten.

Ich war in Verzweiflung! indefs war an keine Zögerung zu denken, und so mufste ich wie Tantalos den langersehnten Genufs mir wieder entschlüpfen sehen, und traurig die Felsenabsätze hinab und nach dem elenden Khan von Kravata zu schreiten, wo ein Wagen uns erwartete, um uns nach Nauplia zu bringen.

Wir fuhren nun in der Ebene von Argos durch die elenden Dörfchen Phonika, welches seinen Namen von einer mörderischen Schlacht zwischen Proitos und Akrisios erhalten haben soll, Aniphi und Kontsi an den ehrwürdigen Ruinen von Tiryns vorüber, neben welchen unter der Zeit des Grafen Kapodistria, und mit den Steinen, welche hier vor mehr als dreitausend Jahren die lykischen Encheirogastoren des Proitos zu Riesenmauern aufthürmten, eine Musterwirthschaft, eine — *rium teneatis amici!* — *ferme modèle* erbaut worden war, welche jedoch bald wieder verfiel, und jetzt, ich glaube, nur noch eine Kuh enthält, welche den Mitgliedern der Regentschaft in Nauplia täglich die Milch zum Frühstücke liefert! Drei und dreifsig Jahr-

Digitized by Google

hunderte! Proitos! Kyklopen-Mauern! — Eurystheus — die Wunderthaten des Herakles — alles dieses knüpft die Erinnerung an diesen Felsenhügel, welchen schon Homer wohlummauert nennt, und nun — wird dort nur eine Kuh für die hyperboreischen Regentschafts-Gaumen gemelkt!

Welcher schneidende Gegensatz! Wenige hundert Schritte nach diesen hehren Ruinen, welche ich später noch so oft besuchte, erreichten wir das Landhaus des Admirals Miaulis, welches jetzt der Regentschafts-Präsident Herr Graf von Armannsperg bewohnte, und wurden von ihm selbst und von seiner Familie am Eingange des Gartens auf das Freundlichste empfangen. Nach den ersten Bewillkommnungen unterrichtete uns der Präsident, dafs er die gröfste Beschleunigung unserer Reise deshalb gewünscht habe, weil am Tage zuvor die Nachricht über die Entscheidung Seiner Majestät des Königs von Baiern in den Zerwürfnissen der Regentschaft über Paris und Marseille in Nauplia angelangt wäre und begönne im Publikum ruchtbar zu werden. Es sei deshalb sehr nöthig keinen Augenblick zu verlieren, um die getroffenen Entscheidungen und Anordnungen in Wirksamkeit zu setzen. Ich mufste mich also zur augenblicklichen Weiterfahrt nach Nauplia entschliefsen.

Dieses geschah, und nach zehn Minuten fuhr ich an der malerisch gelegenen Vorstadt Pronya (*Προόνια*) und an der ungeheuren Felsenburg des Palamedes vorüber in das Land-Thor von Nauplia ein, über und neben welchem noch zahlreiche kolossale Wappen mit dem geflügelten Löwen von St. Markus von der Grofs-

Digitized by Google

artigkeit der Erbauer dieser riesenhaften Festungswerke Zeugnifs ablegen.

Es ist hier der Ort nicht über meine Geschäfte und Wirksamkeit in der Hauptstadt des neuen Königreichs zu sprechen.

Nach zwölf Tagen Aufenthalt, während welcher ich mich der gnädigsten Aufnahme bei dem jungen Könige erfreute, und unausgesetzt in dem Hause des Regentschafts Präsidenten und in seiner Familie die freundlichste Gastfreiheit genofs, waren dieselben beendiget und ich war frei, Nauplia wieder zu verlassen, und Athen, diesem langersehnten Ziele, zuzueilen.

Einem langen aus blofser Vorliebe begonnenen und fortgesetzten Studium der griechischen Geschichte, Litteratur und Sprache, und einem innigen Interesse an dem Beginne und Fortgange des griechischen Befreiungskrieges, trat für mich jetzt die Autopsie in einer Stellung hinzu, die es mir leicht machte über manche Verhältnisse des Landes, seiner Koryphäen und seiner jetzigen Regierungsangelegenheiten die Wahrheit zu erfahren. Rein menschliche Zustände in ihrer edelsten Gestaltung haben sich wohl nirgendwo organischer und wirksamer ausgebildet als in diesem Lande, und bei wem wird die Erforschung der Ursachen und Wirkungen dieser Zustände nicht das höchste Interesse erwecken? Man halte mir deshalb einige Bemerkungen darüber zu Gute.

Es ist gewifs, dafs man ein Volk und seine Eigenthümlichkeiten nicht richtig zu beurtheilen im Stande ist, ohne dabei die Lage, Gestaltung und Natur des Landes, welches von demselben bewohnt wird, in

Digitized by Google

Anschlag zu bringen. Denn man darf behaupten, dafs die Menschen, wie die Pflanzen, gleichsam durch unsichtbare Wurzeln mit dem Boden zusammenhangen, welchen sie bewohnen, und aus demselben so wie aus der sie umgebenden Atmosphäre den ihre Organisation bildenden und bedingenden Nahrungsstoff ziehen.

Wenig Länderkomplexe möchten aber wohl auf dem Runde der Erde zu finden sein, welche in dieser Beziehung eine so ausgesprochene und günstige Charakteristik ihrer geographischen, physischen und klimatischen Verhältnisse darbieten, als Griechenland.

In der Mitte zwischen Europa, den asiatischen und afrikanischen Küsten gelegen, durch zahlreiche Inseln, Buchten und Häfen auf Schiffahrt und Handel angewiesen; gebirgig, felsig, und nur durch fortdauernden Fleifs und anhaltende Thätigkeit für den Anbau von Cerealgewächsen theilweise zu gewinnen; auf den arkadischen Hochebenen wohl für ein thätiges kräftiges Hirtenleben, aber nicht für das Hinbrüten, wie es sich bei einem Nomadenvolke in Steppen und Marschländern gestaltet, geeignet; mufste jedes Volk, welches sich in Hellas niederliefs, zur Thätigkeit, zur belebenden Anwendung seiner Kräfte und zur Entwickelung seiner physischen Eigenschaften geführt werden. Eben so beförderte der stets die Phantasie anregende Anblick ferner Meere, Inseln, Küsten, Häfen, Felsen und schneebedeckter Berggipfel, und der leuchtende Himmel, der λαμπρότατος αἰθήρ, welcher sich darüber hindehnte, eine psychische Entwicklung in höherem geistigem Sinne, und die glückliche Mischung der Jahreszeiten, die εὐκρασία τῶν ὡρῶν, deren sich Griechenland erfreut, gaben dem Leben die

Digitized by Google

Leichtigkeit und den Reiz, welche zur höchsten Potenzirung geistiger Kräfte erfordert werden.

Diese Eigenschaften aber hat Griechenland noch eben so wie in der ältesten Zeit. Wenn auch mehrere Ebenen nach dem Meere zu durch Alluvionen bedeutend angewachsen sind, und mithin für den Ackerbau etwas mehr Raum und Erleichterung gewonnen worden ist, so haben dieses die Gebirge in gleichem Grade büfsen müssen. Durch zerstörte und vernachläfsigte Waldkultur wurden diese nämlich nach und nach des schützenden Schattens und der die fruchtbare Erde, die *humus*, auf dem Felsengrunde festhaltenden Wurzelgewebe, und so durch den in Griechenland oft so heftigen abwaschenden Regen, den ἀθέσφατος ὄμβρος, nach und nach jener vegetabilischen Erde beraubt, und sind dadurch jetzt kahler und wüster geworden als sie im Alterthume waren.

Es bestehen also noch immer dieselben geographischen und physischen Bedingnisse wie ehemals, das Volk, welches Hellas bewohnt, so und nicht anders zu bilden und zu entwickeln, und es hat sich auch in allen Zeiten bewährt, dafs seine Entwicklung nach allen Richtungen dieselbe war, wie in alter Zeit, wenn Unterdrückung und Sklaverei in kleinen Zwischenräumen der eigenthümlichen Kraft dieser Nation freien Lauf und Aufschwung gestatteten. Der Ausspruch eines geistreichen Schriftstellers unserer Zeit, welcher die Griechen eine unverwüstliche Nation, *une nation indestructible* nennt, ist deshalb vollkommen richtig, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs hiezu die geographische Lage und die physische Beschaffenheit des Landes, wel-

Digitized by Google

ches sie bewohnen, einen grofsen Theil beigetragen haben, wenn es sich nicht ganz allein daraus erklären läfst.

Die Geschichte Griechenlands aber ist es, welche hier mit der Beschaffenheit des Landes in Wechselwirkung tretend Licht über das eigentliche innere Wesen der Nation verbreitet und uns hier ein Schauspiel entfaltet, welches in den Annalen der Weltgeschichte vielleicht einzig zu nennen ist.

Dieser Verein von Lokal- und geschichtlichen Verhältnissen war es, welcher bewirkte und stets noch bewirken wird, dafs, welche Nationen auch auf griechischem Boden sich festsetzten, diese bald wieder selbst zu Griechen wurden und werden mufsten. So aber war es, so ist es, und so wird es wohl stets in diesem eigenthümlichen Lande sein.

Wer also das jetzige Griechenland verstehen und beurtheilen will, mufs sich auf den historischen Gesichtspunkt erheben können und erheben. Dieses ist das Grundaxioma jedes Bestrebens für des Landes Wohl und Gedeihen.

Die vielleicht fabelhaften Dryoper, Kaukonen, Leleger und Kureten, die inachidischen Kolonisten, die alten Thraker, die Aegyptier des Kekrops und Danaos, die Phoiniker des Kadmos, die römischen, gothischen, keltischen, slavischen, fränkischen, italienischen und katalonischen Residuen, welche so viele seit zwei Jahrtausenden sich über das herrliche Land ergiefsende Invasionen in demselben zurückliefsen — alle haben sich bald dem Lande und seiner autochthonischen oder früher eingewanderten Bevölkerung assimilirt, und sind

Digitized by Google

Griechen geworden. Deshalb scheint uns auch in gewisser Beziehung der Streit neuer Historiker, ob und in welchem Grade sich noch Theile der alt hellenischen Bevölkerung erhalten haben, oder ob diese nach und nach völlig vertilgt und durch slavische Stämme ersetzt wurden, ziemlich gleichgültig. Gesetzt auch, es wäre das Letzte der Fall, welches in vollem Umfange zuzugestehen wir jedoch weit entfernt sind, so sind diese slavischen Stämme seit dem sechsten Jahrhunderte schon längst wirkliche Hellenen, so gut wie die alten auf demselben Wege eingewanderten thrakischen Pelasger geworden.

Ueberdem hat sich (ein beispielloses Wunder möchte man es nennen) die alte Sprache ihren Hauptelementen nach durch alle diese Katastrophen erhalten und zu der Unvergänglichkeit griechischer Gesinnung, griechischen Charakters, griechischer Tugenden und griechischer Laster kräftig mitgewirkt. So ist es zu erklären, dafs wer nicht die Geschichtsbücher des Polybios, die Meisterwerke des Thukydides und Xenophon, die Musengeweihten Kapitel des Herodotos vollkommen studirt, ja ich möchte weiter gehen und sagen, wer nicht die homerischen Rhapsodien auswendig gelernt hat, das heutige Griechenland nie begreifen, beurtheilen und in eigenthümlicher dem Lande und Volke innerlich zusagenden Art beherrschen wird.

Eine Ausnahme jedoch gab es von der oben bezeichneten Assimilationsregel, nämlich die der Türken und ihrer Herrschaft.

Beide blieben Griechenland stets fremd und nur auf einen Zustand des Krieges und der Zwingherrschaft

Digitized by Google

begründet, und das Geschick schien hiedurch schon seit Jahrhunderten ihre völlige Wiedervertreibung aus diesem herrlichen Lande prophetisch andeuten zu wollen. Ein siegreicher Befreiungskampf ward so zur unabweislichen Nothwendigkeit, und nur der Zeitpunkt desselben konnte und kann in Frage gestellt werden. Haben aber diese asiatischen Horden sich nie mit dem überwundenen Lande und Volke assimilirt oder Etwas von dessen Natur angenommen, so haben sie ihm doch leider mit der Schärfe des seldschukischen Säbels Vieles von ihren Eigenthümlichkeiten, wenn man dieses Wort für einen Komplex stupider Laster und fanatischer Wuth gebrauchen darf, aufgedrungen.

Das berühmte Wort „*les Turcs ne font que camper en Europe*“ hat sich hier als vollkommen wahr bewährt. Aber die Spuren der plumpen und blutigen Bärentatze, mit welcher die türkischen Despoten seit der Begründung ihrer Macht unter Murad, dem Sohne Urchans, ihre Dekrete bezeichneten, und deren Abdruck noch heute als grofsherrliche Tughra den Fermanns vorangesetzt wird, sind dennoch überall in Griechenland sichtbar, und es werden mehrere Generationen vergehen, bevor man aus dem Lande und den Menschen diese schrecklichen Spuren der Türkenherrschaft verwischt. — Alle schönen Naturanlagen des Volks, alle seine angebornen Tugenden wurden und mufsten unter diesem furchtbaren türkischen Einflusse zerstört und verkehrt werden. Es ist die Eigenthümlichkeit des Despotismus, in den von ihm unterdrückten Völkern alle Keime des Guten und Edlen entweder zu erstikken oder zum Schlechten zu verdrehen.

Digitized by Google

So auch bei den Griechen. Der türkische Druck verwandelte bei ihnen die Frömmigkeit und den Glauben in Aberglauben, die Klugheit in Schlauheit und Hinterlist, den industriellen und Handelsgeist in Raubsucht und Betrügerei, die Tapferkeit in Grausamkeit, das Selbstgefühl in Eitelkeit und Hochmuth, und eine angeborne Neigung zur zuvorkommenden Höflichkeit in Kriecherei.

Aber wie stark mufsten in einer Nation die natürlich guten Anlagen sein, um wie jetzt in den Griechen nach zweitausendjähriger Unterdrückung, wovon die letzten vier Jahrhunderte der stupiden türkischen Zwingherrschaft angehörten, dennoch das Verlangen nach einer Verbesserung ihres moralischen Zustandes und die Kraft erhalten zu haben, sich durch eigene Anstrengungen von ihren Unterdrückern zu befreien? Wo, darf man, durch genaue Kenntnifs der Sache gleich entfernt von falschem Schul-Enthusiasmus und von politischem Skepticismus gestellt, fragen, gibt es in der Geschichte ein schöneres Beispiel eines für seine politische und moralische Existenz kämpfenden unterdrückten Volkes, als die griechische Revolution? Wo gibt es eine rechtmäfsigere Empörung als diese, welche ein kleines, unterjochtes, vernichtetes Volk gegen eine kolossale Macht wagte, von welcher es seit Jahrhunderten im härtesten religiösen, politischen und moralischen Zwange gehalten wurde, ohne jemals sich unterworfen zu haben?

Aber trotz allem dem war es stets eine Revolution und Empörung, und diese kann, wie edel und gerecht sie auch ihrer Natur nach sein mag, doch nie ohne nachtheilige Folgen auf eine Nation, welche sie wagte,

Digitized by Google

bleiben. Denn auch die gerechteste Empörung wird stets durch die Macht der Umstände viele nur halb starke Charaktere, welche für ruhige Zeiten genügende Kraft hatten, demoralisiren, und jene Mitglieder der Gesellschaft in Thätigkeit setzen, welche kein Mittel scheuen um zu einem Zwecke zu gelangen. Solche aber entbehren, wenn auch mit Muth, Geist und Kraft begabt, dennoch der moralischen Haltung, die ein unerläfsliches Bedingnifs eines wahrhaft guten und zu einer festen Ordnung und Staatsverfassung geneigten Unterthans und Bürgers ist.

Diese Verhältnisse, diese geschichtlichen Ereignisse haben also die jetzige griechische Nation gebildet. Die Masse ist noch dieselbe geblieben, welche sie zu den Zeiten des Homer und Herodot war, und ihre einzelnen Abtheilungen können etwa durch folgende allgemeine Darstellung bezeichnet werden.

Ein hoher Grad von geistiger Ueberlegenheit vielleicht über alle übrigen Völker der Erde, eine ungemeine Bildsamkeit des Charakters, Todesverachtung und Erwerbsucht, grofses Selbstgefühl und Nationalstolz, die φιλανθία ἑλληνική, welche auch den Hirten und Landbauern ein bedeutendes Ansehen verleiht, ja jenen blinden Bettler vor dem Thore von Nauplia zum Patriarchen der Armuth stempelt, müssen dabei als allen Klassen eigenthümliche National-Eigenschaften bezeichnet werden.

Die Archonten oder Primaten sind im Ganzen genommen diejenigen, welche nach der unter der Herrschaft des Türkensäbels eingetretenen allgemeinen Depossedirung der Nation, durch den Zwingherrn gelei-

Digitized by Google

stete Dienste aller Art, so wie durch Handel und einige Industrie wieder zu Vermögen und Besitzthume zu gelangen wufsten. Wer die Wirkungen eines so'chen Verhältnisses zu türkischen Despoten kennt, wird leicht begreifen, dafs ein solcher Vortheil nicht ohne Aufopferung des Charakters, jeder Tugend und Selbstständigkeit errungen und nicht ohne Heuchelei und Hinterlist erhalten werden konnte.

Da dieses aber nicht in der Nation selbst, sondern nur in ihrer bedrängten Lage begründet war, so ist es begreiflich, dafs die Wirkungen auch nur in dem Maafse mehr oder weniger hervortraten, als diese Primaten mehr oder weniger, näher oder ferner mit ihren Unterdrückern in Berührung kamen.

Wenn also die Primaten des Festlandes den Fluch ihrer Lage in seiner ganzen Gewalt trugen, und dadurch oft weit verderbter wurden als die Türken selbst, so findet man dafs sie auf den Inseln, welche oft wenig oder gar nicht mit den türkischen Zwingherren in unmittelbare Berührung kamen, weit weniger verderbt sind, ja dafs die letzte Revolution unter ihnen Männer von dem edelsten und reinsten Patriotismus fand und hervorrief.

Theils durch solche freiwillige und edle Opfer dieses Patriotismus, welche sie ihres Vermögens, ihrer Existenz und ihres Blutes beraubten, theils durch die Macht der Ereignisse haben nun diese Primaten in der letzten Revolution viel gelitten und verloren, und glauben sich dadurch ein Recht auf Wiederersatz und Entschädigung von jeder konstituirten Staatsgewalt erworben zu haben, welche jetzt in ihren Augen die Früchte

Digitized by Google

der von ihnen gebrachten Opfer einsammelt und genieſst.

Unter diese Klasse muſs man im Allgemeinen die Kaufleute zählen, welche ebenfalls durch Ausbildung und Anwendung ihrer Kenntnisse unter dem Joche der Willkühr und Gewaltthätigkeit, gröſstentheils mehr verschlagen und hinterlistig zu nennen sind, als auf einer Stufe groſsartiger kommerzieller Entwicklung stehen, die sie andern Handelsvölkern an die Seite setzen könnte.

Ihre Bedeutsamkeit und ihr Reichthum hatten gröſstentheils ihre Quelle in den durch die französische Revolution herbeigeführten Verhältnissen. War aber der griechische Handel nach dem Sturze Napoleons schon geschmälert worden, so beschränkten ihn die Ereignisse des Befreiungskampfes noch mehr, und er ist jetzt, nachdem das neue Gouvernement konstituirt ist, durch viele Hindernisse, welche theils in seinem Verhältnisse zu andern handelnden Nationen, theils in der Centralisation des Gouvernements, in seiner nothwendigen oder auch wohl vermeidlichen Zollorganisation und anderen Administrativgründen liegen, namentlich da, wo er vordem so sehr blühte, fast völlig vernichtet.

Aus diesen Gründen erwartet auch der Kaufmannstand, namentlich auf den Inseln, Entschädigung und Verbesserung von der Regierung.

Die Schiffer, welche sowohl in den letzten vier Jahrzehnten neuerer Geschichte als Handelsschiffer, wie während der Revolution als Krieger, eine so bedeutende Rolle gespielt haben, sind ein höchst achtungswerther Theil der Nation.

Digitized by Google

Alte Prophetenstimmen und Traditionen liefsen die Türken selbst, sogar schon in der Glanzperiode ihrer Eroberungen, darauf verzichten, jemals Herrscher auf dem Meere zu werden, wie sie es auf dem Lande waren. Die Griechen blieben, vom Anfange der türkischen Macht in diesen Gegenden an, immer die eigentlichen Herren ihrer Meere, *τῆς παρ' ἡμῖν θαλάσσης*, wie schon die alten Hellenen sagten, sei es dafs sie die türkischen Flotten führten und bemannten, oder als kühne Seeräuber ihnen Trotz boten. So konnte der Einflufs türkischer Herrschaft nie so direkt und bedeutend auf diesen Theil der Bevölkerung werden, als auf dem festen Lande. Ueberdem wurden die Seeleute noch durch beständigen Verkehr mit dem civilisirten Theile Europas in den Häfen des Mittelmeeres und sogar aufserhalb der Säulen des Herkules, mehr als die sefshaften Bewohner zu einem besseren Zustande hingezogen.

Die aufserordentliche von allen seefahrenden Nationen allgemein anerkannte nautische Geschicklichkeit der Griechen, ihre Fassungskraft, ihre Mäfsigkeit und Ausdauer in Gefahren der See sind allbekannt, und der hohe begeisterte Muth, welchen sie in den letzten Kriegen bewährt haben, stempelt sie zu Seehelden, die sich denen, welche andere Nationen mit Stolz nennen, kühn an die Seite stellen dürfen.

Aber durch den abnehmenden Handel und durch die versiegte oder doch sehr geschmälerte Hülfsquelle des Dienstes auf den Flotten des Grofsherrn ist auch der Stand der Schiffer gegen ehemals jetzt sehr im Nachtheile, und die jetzige Regierung hat noch nicht die Mittel gehabt oder angewendet, ihn durch Dienste

Digitized by Google

in einer grofsen Staats-Marine zu entschädigen, während die φιλαντία der Miaulis, Tombasis, Sachturis und Kanaris durch Anstellung fremder Seeleute auf der kleinen griechischen Flotte und durch Berufung fremder wenn auch sehr achtungswerther Offiziere zum Unterrichte der griechischen Marine gekränkt worden ist.

So richtet also auch dieser Stand lebhafte und unerfüllte Wünsche und Reklamationen an die jetzige Regierung, die von etwa achtzehn Tausend Seeleuten, welche das Land liefert, kaum Eintausend anstellen und beschäftigen kann.

Hatte sich aber der Stand der Schiffer während der türkischen Zwingherrschaft durch lokale Verhältnisse und durch die bedürftige Unwissenheit der Zwingherrn in einiger Bedeutung und Unabhängigkeit erhalten, so war dieses noch weit mehr der Fall mit den griechischen Soldaten.

Da das türkische Militärsystem und Mifstrauen die Bildung und Verwendung einer griechischen Nationalmacht und Armee gar nicht oder doch nur in sehr beschränktem Grade zuliefs, so war der Muth und die Kriegslust, welche in einer Nation nie ganz zu unterdrücken und zu vertilgen sind, in sich selbst komprimirt, und mufste, da für die Beherrscher zu kämpfen ihr verboten war, nothwendiger Weise ihre Richtung gegen dieselben nehmen. Dieses geschah nun, indem die Griechen, welche innerer Beruf, Sinnesart oder angeerbte Gewohnheit zum Soldatenleben trieb, theils in den Sold der den Türken feindlichen Nachbarländer oder auch gegen die Pforte aufrührerischer Statthalter traten, theils in Griechenland selbst aus durch die ber-

Digitized by Google

gige Natur des Landes erzeugten Schlupfwinkeln einen unaufhörlichen Kampf gegen ihre Unterdrücker führten. Das erste Verhältnifs war das der Armatolis, ganz dem der Condottieri und ihrer Söldlinge im Mittelalter ähnlich; das zweite das der Klephten, welche diesen Namen (Räuber) annahmen oder bekamen, weil Noth und Umstände sie oft zwangen, zwischen den Feinden, deren Personen und Besitzthümer sie bekriegten, keine ganz scharfen Gränzlinien zu ziehen.

Diese beiden Namen nun schlossen einen klaren und deutlich begränzten Begriff in sich, dessen der Name Palikaren dagegen in militärischer Hinsicht ganz entbehrt. Palikari heifst nichts mehr und nichts weniger als junger Mann, Kamerad, Gefährte, Geselle, und diente in dieser Bezeichnung sowohl dem Kapitän gegen seine Soldaten, als dem Schneider gegen seine Gesellen. So ist er auch heute noch die allgemeine freundliche Anrede eines jeden Höheren gegen einen Niedrigeren in jedem Lebensverhältnisse.

Ehe die Bandenführer aber ihren Spiefsgesellen diesen Namen Palikari gaben, hatten diese fast immer und namentlich in Rumelien zu ihnen als *ψυχοίοι* in dem Verhältnisse von Schülern zu ihren Lehrern gestanden. Denn schon als Knaben kamen sie gewöhnlich in diese Schule des Muthes, der Freiheit und Unabhängigkeit, aber auch, wenn es die Noth erforderte, der Räuberei, Zügellosigkeit und Bedrückung des armen Landvolkes. Im Peloponnes, wo wenigstens aufser der Maïna weit weniger unabhängige Kapitanis waren, war auch dieses Rekrutirungssystem weit weniger geordnet. Bauern und Hirten bildeten die zusammengerafften Begleiter der

Digitized by Google

wenigen unabhängigen Familien, welche sich in Arkadien erhielten.

Man darf und mufs aber bei einiger Kenntnifs des neueren Griechenlands behaupten, obschon es auf den ersten Blick paradox erscheinen könnte, dafs sich in diesen Klephten und Armatolis die eigentliche Kraft und Würde der griechischen Nation erhalten hatte. Abgesondert von den Zwingherren oder ihnen feindlich gegenüber stehend, konnten sie auf ihren Meteoren in den einfachsten auf beständige Anstrengung und kriegerische Uebung angewiesenen Lebensverhältnissen den von der Geschichte zur Unsterblichkeit bestimmten Keim hellenischer Freiheit und Würde bewahren, obwohl derselbe der Natur der Sache und dieses gewaltsamen Verhältnisses nach, mit vielem und verderblichem Unkraute umwuchert werden mufste.

Unverbrüchliche Anhänglichkeit gegen ihre Kapitanis, so lange sie von ihnen richtig und unverkürzt bezahlt und besoldet wurden; eine unglaubliche Todesverachtung, obwohl durchaus nicht unseren modernen, sondern noch ganz den homerischen Begriffen von militärischen Pflichten gemäfs, welche es der Ehre keineswegs nachtheilig erachten, wie Hektor und Aias davonzulaufen, wenn der eigenen Ueberzeugung nach durch das Stehenbleiben nichts mehr zu gewinnen ist; dieses sind die Grundzüge des griechischen Soldaten-Charakters.

Nimmt man dazu die aufserordentliche Ausdauer gegen die Mühen und Entbehrungen des Krieges, die unglaubliche Schnelligkeit und Leichtigkeit ihrer physischen Organisation; ihre Mäfsigkeit und Ortskenntnifs des Landes, und dieses Landes ganz eigenthümliche Be-

Digitized by Google

schaffenheit, so wird man es begreifen, dafs sogar die Römer ihnen in manchen Gegenden, wie z. B. den Eleutherolakonen, gewisse Vorrechte der Freiheit und Unabhängigkeit einräumen mufsten, und was sie in dem letzten Befreiungskriege gegen türkische Heere, welche ihnen zehn- und zwanzigmal an Zahl und Ausrüstung überlegen waren, ausrichten konnten. Nur mufs man dieses Alles wieder nach griechischem und nicht nach dem militärischen Maafsstabe unserer Kadetten- und Regimentsschulen messen und beurtheilen, und es endlich den Griechen nicht verargen, wenn ihnen unsere europäischen Militärbegriffe fremd waren, und wenn sie mehr nach homerischen Traditionen kämpften und ihre eigene Thaten beurtheilten.

Mit solchem Bewufstsein und solchen Erfolgen werden solche Räuber wie diese griechischen Klephten waren, sich stets Helden dünken, wie die griechischen Lieder und National-Gesänge selbst dem der sie nur aus Fauriel's Sammlung gekannt hätte, leicht erklären und beweisen konnten. Billige und unterrichtete Ausländer mufsten ihnen diese Meinung von sich selbst lassen und sie demgemäfs behandeln. Denn wenige Beispiele in der Kriegsgeschichte aller Zeiten sind glänzender als einzelne Thaten der Kolokotroni, Nikitas, Tzavelas, Bozzaris und Karaiskakis in den ersten Zeiten der Revolution, und mehr als einzelne grofse Thaten wird kein billig Denkender von vereinzelten griechischen Kämpfern fordern.

Als jedoch die Nachahmerei englischer und französischer Institutionen durch einige halbgebildete Intriganten und Parteiführer die ersten Knospen und Blüthen

Digitized by Google

der Freiheit in Griechenland zerstörte; als dadurch Parteikämpfe und Verwirrung aller Art entstanden, die Geldmittel des Inlandes und des Auslandes, statt zur Bezahlung der Freiheitskämpfer zu dienen, von verworfenen Agioteurs und Betrügern verschlungen wurden; da verdrängte die Noth des Augenblicks die guten Eigenschaften dieser wilden Krieger, und ihre alten Räuber-Sitten und Gewohnheiten traten wieder hervor.

Selbst in der Hand des gebildeten, in den neuen Begriffen von Ehre und Disciplin aufgewachsenen europäischen Kriegers werden ja, wenn er von Noth und Hunger gedrängt wird, die Waffen der Ehre zu Raub- und Mordwerkzeugen; es wäre also vollkommen unbillig von rohen ungebildeten Armatolis und Klephten eine Resignation höherer Moralbegriffe verlangen zu wollen, welcher selbst die hochgebildeten Europäer nicht fähig sind.

Die unglücklichen Zeiten der Präsidentschaft, das Interregnum nach der Ermordung des Grafen Kapodistria, und die Anarchie der langen Zeit welche von der Erhebung eines bairischen Prinzen auf den griechischen Thron bis zur Ankunft desselben und der Regentschaft verstrich, hatten die Noth und mithin auch die Zügellosigkeit der Kapitanis und ihrer Palikaren bis auf das Aeufserste getrieben.

Aber wer Griechenland und dessen alte und neue Geschichte nur einiger Maafsen kannte, unterschied leicht, was bei diesen verwilderten Horden der eigenen bleibenden und stets wieder in ihre Rechte eintretenden Natur, und was den gebieterischen Umständen und dem

Digitized by Google

Drange des Augenblicks angehörte und mit diesen auch wieder aufhören mufste.

Die Natur der Sache aber und die Geschichte, nach dem Zeugnifs aller Unterrichteten und Unparteiischen, bewähren uns, dafs bei der Ankunft des jungen so sehnlich erwarteten Königs und der Regentschaft die Banden von verwilderten, halbnackten und ausgehungerten Soldaten sich in der Ebene von Argos und um Nauplia zusammenschaarten, um dem neuen Herrscher, in welchem sie nur den griechischen König sahen, einen starken kampfgewohnten Arm, ein treues Herz und enthusiastische Liebe anzubieten. Dagegen verlangten sie nichts Anderes, als was der Soldat verlangen kann — regelmäfsigen Sold, welchen angeborne Mäfsigkeit und gewohnte Entbehrungen, so klein wie man nur gewollt hätte, zu bestimmen erlaubte, einige Anerkennung ihrer früheren Dienste und gerechte Würdigung und Verzeihung ihrer Vergehen.

Aber man zog es der allgemeinen Meinung der griechischen Nation gemäfs vor, diesen hülflosen Banden von Allem was sie forderten nur das Letzte, das heifst Verzeihung, zu gewähren, und zeigte gleich vom Anfange, dafs dieses nur nach dem unglücklichen Schibolet *pardonner n'est pas oublier* geschah.

Da die unumgänglich nöthige augenblickliche Hülfe gar nicht oder doch nur in ganz ungenügendem Maafse *) erfolgte, so blieben diese armen Krieger auf Raub und Gewaltthat angewiesen. Die Begriffe wurden dadurch

*) Man schickte ihnen aus den französischen Magazinen nur einige Rationen von — Mehl, welches in Brod zu verwandeln ihnen in dem verwüsteten Lande jedes Mittel fehlte.

Digitized by Google

aber stets mehr verwirrt, und man glaubte sich Glück wünschen zu können, als diese Tapferen, nachdem man ihnen die Dienstanerbietungen in so grellen Kontrasten gegen ihre Lebensgewohnheiten und Begriffe und gegen die Erfordernisse der Oertlichkeit gemacht hatte, dafs eine Annahme unmöglich ward, und nach der ersten energischen Demonstration eines Militär-Detachements gegen das von ihnen besetzte Pronia, das Vaterland, dessen Freiheit sie mit ihrem Blute erkämpft hatten, verliefsen. Aber an seinen Gränzen bezeichneten sie ihren Abzug durch aufgehäufte Anatheme, welche Mit- und Nachwelt wenigstens in Griechenland wohl nie zu Ungunsten dieser rauhen Krieger deuten wird.

Aber viele und namentlich der rumeliotischen Kapitanis zogen es, man darf sagen, aus enthusiastischer Liebe zu dem jungen Könige, und immer noch hoffend dafs man ihnen später oder früher Gerechtigkeit wiederfahren lassen würde, vor, in Griechenland zu bleiben. Trotz dem bittersten Elende, welches sie endlich zwang, sogar die Waffen, mit welchen sie für ihr Vaterland gekämpft hatten, Stück für Stück zu verkaufen, blieben sie treu und ruhig, und erwarteten mit bewunderungswerther Geduld bessere Zeiten, ohne an den Intriguen ihrer reichen peloponnesischen Waffengefährten Theil zu nehmen.

Ich selbst habe von der Resignation dieser Helden Beweise genug gehabt. Man hatte einem derselben das Kreuz des Erlöserordens verliehen, und ich war gerade bei einem der Regentschafts-Mitglieder, als er seinen Dank dafür abzustatten kam. Mit nassen Augen bat

Digitized by Google

er dieser Auszeichnung ein Geschenk von nur einem Thaler hinzuzufügen, um acht Tage lang seinen Hunger stillen zu können!

Der Minister Kolletis, mit welchem ich mich über diese ihm so wohl bekannten Militär-Verhältnisse oft unterhielt, sagte mir einst viele dieser Helden des Befreiungskrieges wünschten mich als einen bekannten Freund Griechenlands persönlich kennen zu lernen, während es mir gewifs interessant sein würde, sie zu sehen.

Ich nahm dieses mit Vergnügen an und es ward Tag und Stunde der Zusammenkunft in meiner Wohnung anberaumt.

Am Tage zuvor ging ich am westlichen Abhange des Palamedes-Felsen nach Port Tolon zu spaziren; vor mir her gingen schweigend und ärmlich gekleidet, zwei Männer, welchen man ansah, dafs sie Krieger gewesen waren. Ihr Aeufseres und ihre Haltung interessirten mich, und ich beobachtete sie, von ihnen nicht gesehen, als sie, sich umsehend, ob sie auch bemerkt würden, schnell hinter ein Felsenstück traten und sich dort niederkauerten. Ich sah nun, wie Jeder von ihnen ein Stück Brod und eine Wasserflasche herausholte, und wie sie einige Wurzeln aus den Felsenspalten rissen, um mit diesen frugalen Provisionen ihr Mittagsmahl zu halten.

Wie war ich aber überrascht, diese beiden Männer am Tage darauf unter der grofsen Anzahl ehemaliger Anführer zu erkennen, welche mir Herr Kolletis in ihren prachtvollen, wenn auch abgetragenen Kleidern vorstellte, und ihre Namen zu hören, welche so oft rühm-

Digitized by Google

lich in den Annalen des Freiheitskampfes genannt wor den waren!

Herr Kolletis bestätigte mir völlig das gränzenlose Elend, in welchem diese armen Leute in ihrem eigenen Vaterlande geduldig ausharrten und hungerten, während Hunderte von jungen Fremdlingen in glänzenden Stabsoffiziers-Uniformen sich an ihnen vorüberdrängten.

Sollte man nicht denken, dafs eine allgemeine Abneigung gegen die jetzige Regierung die Folge dieser unglücklichen Lage hätte sein müssen?

So war es aber nicht. Krankheiten, der höchst unglückliche Feldzug gegen die Mainotten, und die Zerstreuung der Truppen an der thessalischen und epeirotischen Gränze, welche gegen die Einbrüche der aus ihrem Vaterlande vertriebenen sogenannten Palikaren-Banden bewacht werden mufsten, hatten, als im Anfang August 1834 die Aufstände in Messenien, Arkadien und Elis ausbrachen, die disponiblen Streitkräfte so vermindert, dafs man, da weder Geld noch Zeit zu fremden Werbungen vorhanden war, sich gezwungen sah, zu diesen verachteten und auf jede Art verdächtigten Palikaren-Banden seine Zuflucht zu nehmen.

Mit der gröfsten Bereitwilligkeit kamen sie den Wünschen der Regentschaft entgegen, die Hadchi Christos, Grivas und Délejanis sammelten schnell die zerstreuten Schaaren ihrer ehemaligen Kampfgefährten um sich her und verlangten Nichts als Waffen, da die Noth sie gezwungen hätte, die ihrigen zu verkaufen. Jedoch versprachen sie dieselben nach dem ersten Gefechte zurückzugeben.

Digitized by Google

Man weifs wie schnell nun diese Insurrektion unterdrückt wurde, und die entlehnten Waffen wurden wirklich nach dem ersten Gefechte von Aslan-Aga, so wie mir es die Militärs in Nauplia selbst bestätigten, bis zum letzten Stücke in das Arsenal zurückgeliefert.

Nach diesen Beweisen von Treue und Anhänglichkeit ist nun zwar für die Klasse der Krieger in Griechenland eine etwas günstigere Konjunktur eingetreten; allein die früheren Verhältnisse und die fortdauernde Bevorzugung der Fremden, das unglückliche Beispiel der mainottischen Campagne und selbst das Bewufstsein der jüngst in Messenien und Arkadien geleisteten Dienste haben bei ihnen eine bleibende Mifsstimmung hervorgebracht — welche noch lange für die Regierung ein Hindernifs völliger Beruhigung und Zufriedenstellung bleiben wird.

Die dadurch erzeugte Schwierigkeit ist aber um so gröfser, als jetzt die finanziellen Hülfsmittel, welche der Regierung anfänglich zu Gebote standen, sehr verringert worden sind, und sie mithin trotz den besten Absichten nicht mehr Alles, was in dieser Beziehung Noth thäte, ausführen könnte. Auch war durch diese Verhältnisse die Regierung jetzt in die schwierige Lage versetzt worden, ihre Handlungen und Zugeständnisse oft nach dem Begehren der Unzufriedenen abmessen zu müssen, welches bei einer so schlauen und bedürftigen Nation wie die griechische, nicht ohne Gefahr und grofsen Nachtheil ist.

Wir kommen nun zu der eigentlichen Masse des Volks, zu den Landleuten, Hirten und kleinen Kaufleuten, und es gibt hier nur Lob zu spenden. Ruhig, flei-

Digitized by Google

fsig, ehrlich, mäfsig, gefällig und gastfrei sind sie überall, und ermangeln dabei weder der griechischen Klugheit und Bildsamkeit, noch einer gewissen Würde, welche ihnen in diesem Lande so wohl steht.

Sie sind fast alle ohne Ausnahme der Regierung ganz ergeben, und wenn es einige Male den Parteiführern gelang sie zum Aufstande zu bewegen, so konnte dieses nur durch die Vorspiegelung gelingen, dafs es geschehe, um dem jungen Könige oder einem Theile der Regentschaft gröfsere Macht zu verschaffen, um die so sehnlich erwartete Ruhe und Ordnung, diese ersehnte *εὐταξία*, aufrecht zu erhalten.

Sie haben eine tief begründete, theils aus den früheren despotischen Verhältnissen der Zwingherrschaft, theils aus der Ueberzeugung von der Wahrheit des homerischen Regierungsprincips, *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω*, hervorgehende Ehrfurcht und Liebe, nicht allein für ihren König, sondern für das Königthum, so unklar ihnen auch ihre Unwissenheit oft ihr jetziges Verhältnifs macht. Auf meiner Reise durch Arkadien grüfste uns ein Schäfer mit dem jetzt gewöhnlichen Ausruf gegen Europäer: *ζήτω ὁ βασιλεύς*! es lebe der König! Einer der mich begleitenden Gendarmen frug ihn: *τίς εἶναι ὁ βασιλεύς σας*; wie heifst dein König? *ὁ Κολοκοτρόνης*, Kolokotroni, war die Antwort, welche ein Stockschlag belohnte; *ὄχι ὁ Κολοκοτρόνης ἀλλ' ὁ Ἄδχι Χρῆστος εἶναι ὁ βασιλεύς μας* rief nun der arme Hirt, und neue Stockschläge erfolgten. Er erklärte nun, sein König sei *ὁ Κολιόπουλος*, Plaputas, und als die Streiche nun dichter regneten, fiel er auf die Kniee, und rief weinend: *ὦ παναγία*! *ζήτω ὁ βασι-*

Digitized by Google

λεύς μας, ποῖον θέλεις νὰ ἦναι τὸ ὄνομά του. — O heilige Mutter Gottes! es lebe der König, welchen Namen du auch willst dafs er haben soll.

Diese ganze grofse Masse des Volks ist trefflich, und wenn es möglich wäre dafs eine Regierung sich lediglich auf die Masse des Volks stützen könnte, so wäre die griechische Regierung die ruhigste und festbegründetste in ganz Europa.

Aber leider war und ist dieses nie der Fall, und das Volk wird stets mehr oder weniger ein Spielball in den Händen der Gebildeten und Reichen, so wie der Führer einzelner Parteien bleiben.

Wir wollen also diesen Parteien noch eine kurze Betrachtung widmen; denn wie könnte man von Griechenland reden, ohne der Parteien zu erwähnen? Die ganze Bevölkerung theilt sich schon in drei geographische Parteien; nämlich die Festländer oder Rumelioten, die Moreoten, und die Inselbewohner.

Bei gleicher stets griechischer Grundgesinnung haben doch alte Abstammung sowohl als die Einflüsse verschiedenartiger Kolonisten bedeutende Verschiedenheiten in den Lebensgebräuchen, Ansichten und Sitten dieser drei Volksabtheilungen bewirkt, während entgegengesetzte und sich durchkreuzende Interessen sie feindlich gegen einander treiben. Die ritterlichen kriegerischen Rumelioten, die äufserlich etwas mehr gebildeten, aber durch vollständigere Unterwerfung unter das Türkenjoch verderbteren Moreoten, und die durch frühere fränkische und namentlich venetianische Kolonisten und Herrschaft der Wohlthaten europäischer Kultur, aber auch ihren verderblichen Konsequenzen am

Digitized by Google

Nächsten stehenden Inselbewohner, treten sich bei jeder Gelegenheit feindlich gegenüber, und es wird vieler Jahre einer erst nach und nach zur Gleichförmigkeit gesteigerten, aber stets gerechten und festen Regierung und Gesetzgebung bedürfen, ehe diese feindliche Stimmung ganz verschwindet.

Ein mehr geordneter Besitzstand, gröfsere Unabhängigkeit von der Regierung durch Handels- und Schiffahrtsverhältnisse, und gröfsere Isolirung, bewirken dafs die Bevölkerung der dreifsig bewohnten Sporaden und Kykladen, welche dem Königreiche angehören, das Thun und Treiben der Regierung mit mehr Ruhe und Gleichmuth ansehen. Allerdings glauben sie von ihr Entschädigung für die grofsen Verluste in der letzten Revolution ansprechen zu können; indessen sind diese Ansprüche weniger dringend, und wenn eine der Inseln so wie z. B. Hydra durch die Zeitverhältnisse auch viel verliert, so gewinnt dagegen eine andere z. B. Syra um so mehr. Es ist also mehr ein abgeschlossener Egoismus, als eine aktive Feindschaft, welche die Gesinnungen der Inselbewohner gegen die des Festlandes charakterisirt, und der Regierung werden dadurch wenig Verwicklungen bereitet werden.

Ganz verschieden ist es mit den Rumelioten und den Bewohnern des Peloponnes. Hier ist eingewurzelte Verachtung von der einen und der bitterste Hafs von der anderen Seite so entschieden und hervortretend ausgesprochen, dafs in jedem aktiven Kampfe die eine Partei gegen die andere gebraucht werden kann.

Digitized by Google

Mit gleicher Heftigkeit verlangen beide Parteien Entschädigung für ihre Verluste, Abstellung ihrer Beschwerden, einträgliche Stellen und endlich Alles was ihnen fehlt, von der Regierung, und sehen Alles, was in dieser Beziehung der einen oder der andern Partei zugestanden wird, als einen Raub an ihren eigenen Rechten an.

Stehen nun diese drei Theile der Nation der geographischen Eintheilung des Königreichs nach streng und feindlich von einander gesondert, so mufs man unter der in jüngster Zeit und in Folge der Revolution eingewanderten Bevölkerung noch drei Hauptabtheilungen unterscheiden. Die ersten sind die aus den türkischen Provinzen jenseits der thessalischen Gränze, besonders aus Konstantinopel, der Moldau und Walachei, eingewanderten Griechen, welche man mit dem Namen der Phanarioten bezeichnet. Obwohl man einige äufserst achtbare Namen unter ihnen findet, so sind sie doch im Allgemeinen aus der Schule hervorgegangen, welche ihnen lehrte mit List und Ränken gegen rohe türkische Gewalt zu kämpfen und sich zu behaupten. Und dieses mufste auch auf die beste Naturen einen höchst verderblichen Einfluſs ausüben.

Wirkliche grofse Verdienste der Ypsilanti, Mavrokordato, Rizo und anderer Phanarioten um die Revolution haben ihnen Ruf und Ansprüche, ein Anstrich von europäischer Bildung, eine wenn auch sehr zweideutige griechische Nationalität, besonders aber die Kenntnifs der griechischen und europäischen Sprachen, Vorschub bei den jetzigen europäischen Machthabern in Griechenland verschafft. Bittrer Neid und unvertilgbarer

Digitized by Google

Hafs aller eigentlichen Griechen begleitet aber jeden ihrer Erfolge, um so mehr, da viele derselben nach Griechenland alle Prätensionen eines europäischen Hofadels gebracht haben, und dessen Rechte, welche in jeder Beziehung oft ganz ungegründet, oft sehr zweifelhaft und immer zufolge der Begriffe der National-Griechen verhafst sind, durch das Einnehmen aller ersten Stellen im Staate und am Hofe geltend machen möchten.

Die griechische Nation aber, welche nothwendiger Weise nach einer Revolution wie die ihrige, ihre Aristokratie aus ehemaligen Klephten, Glücksrittern und tapfern Flibustiers bilden möchte, kann und wird die Begriffe eines Hofadels, wie sie Ludwig XIV. in Europa fixirte, nicht so leicht aufkommen und volksthümlich werden lassen.

Ohngefähr auf gleicher Stufe mit den Phanarioten stehen die Einwanderer aus den ionischen Inseln. Eine noch mehr der europäischen sich annähernde Bildung und wirkliche Verdienste um die Revolution würden sie sehr schätzenswerth machen, wenn nicht viele derselben den Keim eines moralischen Zustandes in sich trügen, welchen die venetianische Herrschaft absichtlich und aus einer feigen Politik bei den ihr unterworfenen Völkern erweckte und beförderte.

Die Anzahl dieser Einwanderer ist jedoch klein, und sie sind von den Nationalgriechen weniger als die Phanarioten gehafst.

Aber nicht allein diese neuen Bewohner aus griechischen Stämmen oder Stammverwandten zog die Revolution in das verjüngte Hellas, sondern von allen Ländern Europas strömten theils aus wahrer Begeisterung

Digitized by Google

für die griechische Sache, theils durch das vage Bedürfnifs ihren Zustand zu verändern getrieben, Fremde dahin.

Obwohl nun die unglücklichen Tage von Peta und vom Cap Kolias, obwohl Krankheiten und Entbehrungen die Reihen dieser ersten Philhellenen sehr gelichtet haben, so bleibt deren doch noch eine Anzahl übrig, welche fast alle höchst achtungswerthe Männer sind. Sie haben sich mit der Nation und ihren Interessen innigst verbunden und werden von ihr geliebt und geachtet.

Sie sind von der jetzigen Regierung gut behandelt, und ich habe nicht gesehen dafs sie deshalb von den Griechen beneidet oder gehafst würden.

Diese sechs Nationalparteien, getrennt durch geographische Lage, durch Nationalabstammung und durch wechselseitigen Hafs, zerfallen nun in politischer Hinsicht wieder in zwei Hauptabtheilungen, nämlich die nationale und die der Kivernitikis oder Napisten.

Die Nationalpartei will Griechenland griechisch regieren, will es der europäischen Kultur zuführen, aber stufenweise und auf dem organischen Wege der Nationalbildung und eigener Erkenntnifs des Besseren. Sie will weder Griechenland noch ihren Koryphäen selbst die Früchte der Revolution durch fremdartige Institutionen und durch Fremde entreifsen lassen. Unter die für Griechenland verderblichen fremden Institutionen zählen wenigstens die einflufsreichsten Mitglieder dieser Partei mit Recht Konstitutionen und Repräsentativ-Verfassungen, wie sie England durch historische Ereignisse und Nothwendigkeit ausgebildet und andere Län-

Digitized by Google

der einer vollendetern Civilisation nachzuahmen versucht haben. Dagegen will sie aber strenge und baldige Erfüllung der unumwundenen Versprechungen, welche man in dieser Beziehung gegeben hat, ein festbegründetes Staatsgesetz und Anerkennung wahrer Verdienste der Nationalgriechen, welche dieser Partei Mitgliedern, wie sie es mit Recht fühlt, stets einen ehrenvollen Wirkungskreis in ihrem Vaterlande sichern wird.

Diese Partei hat ihren Hauptstützpunkt und Anhang in Rumelien, auf den Inseln, und unter den achtungswerthesten fremden Einwanderern, von denen jedoch die Phanarioten völlig ausgenommen sind.

Die Partei der ehemaligen kapodistrianischen Regierung, jetzt von einem übrigens unbedeutenden Parteigänger Namens *Νάπης* Napisten genannt, steht dem Streben der Nationalen diametral entgegen. Sie will eine wahre organische Nationalität durchaus nicht aufkommen lassen, sondern das Land, sollte es auch unter der Protektion einer absoluten europäischen Macht sein müssen, durch europäische Polizeikünste oder türkische Gewalt regieren und nur insofern der europäischen Kultur entgegenführen, als es nöthig ist, um das Volk an die Resignation zu gewöhnen, welche ihm und dem rationellen Verdienste jeder Art lehrt, sich den Ansprüchen einer bevorrechteten Klasse geduldig zu fügen.

Jeder gesetzliche Zustand ist dieser Partei, welche ihre Stützpunkte besonders unter den Moreoten und Phanarioten und mehreren der Heptanissier, der eingewanderten Inselbewohner der ehemaligen venetianischen Schule hat, ein Gräuel, obwohl sie in den letzten Zei-

Digitized by Google

ten die durch Zögerungen und politische Unterlassungssünden verwirrten Begriffe und Begehren der Nation selbst auf den konstitutionellen Irrweg zu leiten suchte.

Man kann eigentlich keinen sichtbaren Repräsentanten dieser Partei nennen, obwohl man sehr wohl ihre Hauptanhänger, die blutigen aber tapfern Kolokotronis und Plaputas, den feinen Metaxa, den Kandioten Kalergis, den länderreichen und geldarmen Primaten Zaimi und viele andere kennt. Da diese Partei aber gegen die Masse und den Kern der Nation handelt, so wagt es keiner ihrer Führer sich offen an die Spitze zu stellen, und man schliefst daher bei ihrem Treiben stets auf versteckte Einflüsse von Aufsen her.

Werfen wir nun, um das Bild des jungen Griechenlands zu vollenden, noch einen Blick auf die Hauptstützpunkte, welche eine geordnete Regierung in dieses Reiches Zuständen finden wird, so sehen wir die religiösen Verhältnisse zwar verworren und schwach, jedoch keineswegs hinderlich für die allgemeine Ruhe und Ordnung. Zwei Hauptpunkte ragen aus dem Gewirre, in welches die letzte Revolution die griechische Kirche geworfen hat, hervor; nämlich ihr Verhältnifs zu der lateinischen Kirche, und das zu dem Patriarchat von Konstantinopel.

Wir kennen aus der Geschichte den gränzenlosen Widerwillen, welchen die griechische Kirche stets gegen die lateinische hatte. Wir wissen durch das Zeugnifs des Geschichtschreibers Dukas, dafs selbst während der letzten Belagerung Konstantinopels unter Mohamed II. der Obergeneral Lukas Notaràs erklärte, er wolle eher als er das Henotikon, ein unter Einflufs des

Digitized by Google

Kardinal-Legaten Isidorus zu Stande gekommenes Vereinigungsdekret beider Kirchen, anerkenne, die Stadt unter dem türkischen Turban sehen.

Ja derselbe Geschichtschreiber versichert, dafs wenn selbst in dem Augenblicke, wo die Stadt schon erobert, verbrannt und geplündert war, und fast der letzte Rest des Volks sich in die weiten Hallen von Santa Sophia geflüchtet hatte, ein Engel vom Himmel gestiegen wäre und Befreiung vom Türkenjoche und Säbel unter der Bedingung verkündiget hätte, diese Kirchenvereinigung anzunehmen, sie dennoch nicht angenommen sein würde.

Ein so heftiger entschiedener Widerwille ist auch noch nicht vertilgt, und er ist vielleicht noch das einzige ganz lebendige religiöse Gefühl, welches in der Nation wurzelt und wirkt.

Das Verhältnifs zu dem lange gewohnten Patriarchat von Stambul war vor der Revolution tief in der griechischen Kirche begründet; aber der furchtbare Mord des letzten Patriarchen, welcher am Ostertage 1822 auf Befehl des Grofsherrn vor der Thür seiner Metropolitan-Kirche aufgeknüpft wurde, die fast gleichzeitige ganz illegale Hinrichtung so vieler anderen griechischen Erzbischöfe, die illegale Wahl eines neuen Patriarchen, und die Ueberzeugung, dafs von diesen Gewaltstreichen an weder der Vorstand der orientalischen Kirche in Konstantinopel, noch die Synode, welche derselben die Kraft und den kirchlichen Stützpunkt verlieh, frei und im Interesse der von der Pforte abgefallenen Rajas handeln würden und könnten, hat wie es scheint, diese

Digitized by Google

lang gewohnten Bande in der Gesinnung der Griechen auf immer gelöst.

Deshalb konnte, wie es uns scheint, die neue Regierung, namentlich nach einer Revolution, welche die Begriffe von Recht und Rechtsberücksichtigung so sehr geschwächt hatte, auch die politische Trennung ohne grofse Gefahr dekretiren. Ja die der griechischen Kirche dadurch gegebene Selbstständigkeit war das beste Mittel, in Griechenland die Nationalkirche, neben dem Gottesdienste der eingewanderten lateinischen Machthaber und Kolonisten, bis eine Vereinigung oder Verschmelzung derselben durch Zeit und Umstände und nach Maafsgabe der fortdauernden oder sich ermäfsigenden Antipathie herbeigeführt worden wäre, ohne Besorgnifs und Reibung fortbestehen zu lassen.

Jedoch herrscht eine entschiedene, vielleicht unauslöschliche religiöse Antipathie in Griechenland gegen die Juden, und man kann sagen dafs der Talmud und seine Bekenner viel mehr gehafst sind als der Koran und die Türken. Ohne andere Gründe für diesen unauslöschlichen Hafs anzuführen, genügt es die grausenvolle Rolle anzuführen, welche die Juden bei dem grofsen Christenmorde in Konstantinopel beim Beginne der griechischen Revolution spielten. Es ist noch allgemein erinnerlich, wie sie damals den Kadaver des gemordeten Patriarchen durch die Strafsen schleiften und ihn endlich um vieles Geld den Christen verkauften. Auch waren es ja dieselben Juden, welche allgemein den Türken als Spione und Angeber gegen die Griechen dienten, und diese unglücklichen Opfer ihrer

Digitized by Google

Habsucht gegen eine angemessene Geldbelohnung dem Schlachtschwerte überlieferten.

So steht der Regierung von dieser Seite keine Schwierigkeit entgegen, wenn die griechische Synode stets aus würdigen Mitgliedern im ächten Sinne religiöser Freiheit und Unabhängigkeit zusammen gesetzt wird, wenn die gerechten Ansprüche der Geistlichkeit, deren Existenz in der Revolution gelitten hat oder zerstört worden ist, billige Berücksichtigung finden, und diese Klasse nicht durch Noth und Elend unzufrieden gemacht und in die Opposition geworfen wird.

Nach der Religion ist es gewifs die öffentliche Bildung und deren Fortschritte, welche in einem jeden Staate besonders berücksichtiget werden müssen.

Es ist bekannt dafs diese in Griechenland bis vor etwa vierzig Jahren lediglich bei der Geistlichkeit war und von ihr ausging. Mit zunehmendem Reichthume und wachsender Selbstständigkeit jedoch fühlten die Griechen, namentlich die der Inseln, dafs ein besserer und erweiterter Unterricht das beste Mittel sei, sich einst von dem verhafsten Joche der Türken zu befreien und dann auch selbstständig zu werden und zu bleiben. Philanthropen und Philhellenen fremder Länder trugen hiezu auch das ihrige bei, und so wurden in den griechischen Schulen von Chios, Patmos, Kydonia, Smyrna und Konstantinopel selbst Lichtpunkte des Wissens und einer Bildung gegründet, welche ganz darauf gerichtet war, die unterjochten Griechen durch die wieder belebte Erinnerung an ehemaligen Ruhm und Gröfse zu einem Befreiungskampfe tüchtig zu machen.

Digitized by Google

Aber dieser begann, bevor noch das Werk des Unterrichts weit genug gediehen war und auch sein konnte, um die junge Nation auf den Punkt zu stellen, wo sie die Früchte der neu errungenen Freiheit ruhig und mit Besonnenheit genieſsen konnte. Denn so wie von der Philosophie und Religion kann man von der Politik sagen, daſs etwas Bildung unruhige, vollendete Bildung aber ruhige Bürger macht.

Wenn man deshalb als unbestreitbar annehmen muſs, daſs wieder auflebende Nationalbildung es war, welche den Befreiungskrieg begann und leitete, so waren es doch unbezweifelt auch die unreifen Ideen dieser neu und halbgebildeten Griechen, welche durch Anwendung fremder und halb verstandener philanthropischer Ideen, die noch nicht von einer höheren politischen Bildung begleitet waren, die Knospen der jungen Freiheit knickten. Man führe nur fester Grundsätze und durchgreifender Bildung beraubte Menschen zur reinen Menschlichkeit zurück, und man wird Bestialitäten genug sehen! In dem richtigen Gefühle der Natur ist die Ueberzeugung von dem nachtheiligen Einflusse dieser Halbgebildeten auch so begründet, daſs sie unter dem Namen der γραμματικοί „der Schreiber," allgemein verhaſst sind, und ihnen alles Böse, was geschieht, beigemessen wird.

Auch ist dieses Uebel der Halbbildung stets gefühlt worden, und man hatte nebst vielen Elementarschulen in Nauplia eine Central-Anstalt für die militärischen, so wie in Aegina für die philologischen und in Poros für die theologischen Studien errichtet.

Digitized by Google

Aber alle gingen in den Unruhen der letzten Zeit, welche zwischen dem Tode des Präsidenten Kapodistria und der zum unendlichen Nachtheile Griechenlands so lange verzögerten Ankunft der Regentschaft lag, zu Grunde, und es blieb bei der endlichen Ankunft derselben auch in dieser Beziehung fast Alles zu thun übrig.

Jedoch wird die ganze Nation, durchdrungen von der Ueberzeugung des dringendsten Bedürfnisses allem dem, was man für die öffentliche Bildung thut, mit der gröfsten Bereitwilligkeit entgegenkommen, und schnelle Erfolge sind deshalb gar nicht zu bezweifeln.

Eine Hauptstütze jeder Regierung in Griechenland ist die grofse Kraft, in welcher das Familienleben dort wirkt und besteht. Es ist dieses so durchgreifend und vorherrschend, dafs man es vielleicht als den einzigen weder durch Türkenherrschaft noch durch die Wirren der Revolution erschütterten Stützpunkt einer jeden Regierung bezeichnen kann. Das Heiligthum der Ehe, jungfräuliche Zucht, das heilige Verhältnifs zwischen Eltern und Kindern, die gegenseitige Anhänglichkeit aller, auch der entferntesten Familienglieder, sind vielleicht die einzigen in ihrer vollen Gewalt bestehenden Bande der griechischen Gesellschaft, und es wäre mir leicht viele Beispiele dafür anzuführen, wenn es der Beweise bedürfte und ich hier mehr als einen allgemeinen Umrifs griechischer Zustände geben wollte.

Neben diesem Familienverhältnisse und gewissermafsen aus ihm hervorgehend und auf dasselbe gestützt, bestanden in Griechenland vor der Revolution und aus den ältesten Zeiten stammend Gemeindeverfassungen,

Digitized by Google

welche ebenfalls eine treffliche Basis zur neuen Konstituirung des Landes darboten.

Diese Gemeinde-Einrichtungen entbehrten jedoch durchaus der starren Gleichförmigkeit europäischer Legislationen. Sie hatten sich vielmehr nach den örtlichen und nationalen Verhältnissen oft demokratisch, oft aristokratisch, oft oligarchisch entwickelt, und jedesmal trugen diese Einrichtungen die heilsamsten Früchte. Besonders liefern uns die Inseln Chios, Psara, Hydra u. s. w. staunenswerthe Beispiele einer Prosperität von Gemeinden ohne alle fiskalischen Gesetze. Der patriarchale und Familiencharakter der Gesetzgebung ging oft so weit, dafs alle öffentlichen Abgaben nur freiwillige Beiträge, wie sie uns Machiavel in einigen teutschen Reichsstädten beschreibt, waren, ohne dafs deshalb die nöthigen Mittel für öffentliche Zwecke jemals unzureichend geworden wären. Allgemeine Verachtung war die einzige Strafe einer Weigerung der Steuertragenden.

Diese Gemeindeverfassungen waren aber, ohne die treffliche politische Garantie des Reichthums und Besitzes unbeachtet zu lassen, lediglich auf persönliche Elemente gegründet, und gingen ohne strenge Berücksichtigung von Territorial- und Rural-Eintheilungen, aus dem lebendigen Beispiele und den Einrichtungen des Familien-Verhältnisses hervor.

In diesem Sinne gefafst und behandelt, bot diese volksthümliche Gemeinde-Verfassung der neuen Regierung ein treffliches Mittel dar. Wer aber in Griechenland französische Municipalitäten und bevormundete Magistraturen einführen wollte, wie sie jetzt nach Auflösung der mittelalterlichen Einrichtungen in mehreren teutschen

Digitized by Google

Staaten bestehen, würde todtgeborene Gesetze machen.

Was den wichtigen Punkt der Staatseinkünfte anbelangt, so ist es angenommen, dafs Griechenland, so wie es jetzt begränzt ist, dem türkischen Zwingherrn funfzehn Millionen Franken, etwa 13,400000 Drachmen, eintrug, ohne darunter die aufserordentlichen Lasten und den Betrag der individuellen Exaktionen türkischer Paschen, Agas, Wojewoden und griechischer Primaten zu rechnen.

Die grofse Entvölkerung und Verwüstung des Landes hat jedoch bewirkt dafs diese Einnahmen so geschmälert sind, dafs man noch in den ersten Jahren der Regentschaft keine Mittel gefunden hatte, sie wieder bis zu jenem Betrage zu erhöhen.

Auf diesem so verminderten Ertrage lasten aufser den laufenden Ausgaben für Armee, Marine und die Regierung selbst die Zinsen und Amortisationsbeträge des letzten von den drei Grofsmächten garantirten Anlehns von sechzig oder doch vierzig Millionen Franken. Auch die bis jetzt unbeachteten, aber völlig gerechten Prätensionen der Inhaber von Obligationen des ersten und zweiten Anlehens und der Aktionärs einer von dem Präsidenten Kapodistria etablirten Nationalbank, so wie des Philhellenen Enard für geleistete Vorschüsse, stehen diesen Einnahmen des jungen griechischen Staats drohend gegenüber.

Ist die Staats-Einnahme für alle diese Anforderungen nun offenbar unzureichend, so stehen der Regierung doch bedeutende neue Quellen einer Vermehrung derselben in einer erweiterten Entwicklung der National-Industrie, des Handels und besonders des Ackerbaues zu Gebote, mit welchem die Vermehrung

Digitized by Google

der Bevölkerung gleichen Schritt gehen müfste und würde.

Besonders aber ist in der vermehrten Kultur von etwa 2,200000 Stremen (eine jede von etwa zwölf tausend Quadratfufs rheinisch) dem Staate gehörigen und jetzt ganz wüst und unbebaut liegenden Bodens ein unerschöpfliches Mittel vermehrter Staatseinnahmen gegeben.

So ist Griechenland, so seine Bevölkerung, so seine Nationalzustände, und so sind jetzt seine Parteien ausgebildet, welche vielleicht in dem schönen Augenblicke des 5. Februars 1833 vor der allgemeinen Freude und Hoffnung ganz verschwunden waren oder nur in leicht zu erstickenden Keimen schlummerten.

In diesem Gewirre widerstrebender Elemente steht jetzt die neue Kolonie der teutschen Machthaber.

An ihrer Spitze sahen wir mit Freude einen Fürsten aus dem edlen Geschlechte der Schyren und Wittelsbacher; jung, kräftig und wohlgebildet, unterrichtet, liebenswürdig, von dem edelsten Herzen, und von einem wahrhaft heilig zu nennenden Eifer stets das Beste zu thun und zu wählen durchdrungen. Aber leider war er beim Beginn seiner Herrschaft noch nicht im Alter und der unabhängigen Stellung, um den so aufserordentlich glücklichen Augenblick, wo allgemeine Noth und allgemeine Freude zu allgemeiner Versöhnung stimmten, selbst ergreifen und benutzen zu können.

Ihm zur Seite aber ward, um die schwere Aufgabe zu lösen, einen Königsthron auf die Trümmer einer Revolution zu gründen (vielleicht weil man das Gelingen einer so schönen Sache wie die griechische, unter allen Umständen als gesichert betrachtete) nicht der Wille eines kräftigen, erfahrenen und für seine Aufgabe en-

Digitized by Google

thusiastischen Mannes, sondern eine Regentschaft gesetzt, welche ihr Werk nur um so weniger fördern konnte, je mehr die einem jeden Mitgliede derselben innewohnende Seele aktiv und tüchtig war.

Wollten wir einen tiefer liegenden Grund für diese offenbar ungenügende Anordnung suchen, so würde er vielleicht wie so vieles Andere der griechischen Angelegenheit in dem Stammbaume dieses neuen Reichs gefunden werden. War sein Erzeuger der Enthusiasmus europäischer Sympathie, so war seine Mutter eine Verlegenheit europäischer Politik. Ein von so verschiedenartigen Eltern gezeugtes Kind mufste aber unbezweifelt seine Abkunft büfsen, und kann deren Spuren erst durch die Milch einer ächtgriechischen Amme verwischen.

Diese Regentschaft trat also in einem ihr bis jetzt ganz fremden Lande und bei ihr ganz ungewohnten Nationalzuständen, einem Volke gegenüber, welches so eben aus zweitausendjähriger Unterjochung und Sklaverei durch die verschiedenen Phasen einer Revolution und der Anarchie gegangen war. Diese Nation, obwohl durch geographische und topische Lage in verschiedene Theile getrennt, war doch durchgehend geistreich, beweglich, eitel und gewinnsüchtig, an Despotismus gewöhnt und durch ihn verderbt; mit kaum begonnener Nationalbildung, ohne höheren religiösen Sinn, und fast nur noch stark und ehrwürdig durch das in voller Kraft bestehende Familienverhältnifs und den festen Willen zu einem besseren Zustande zu gelangen. Alle Klassen der Gesellschaft hatten Verluste erlitten und wenigstens ein natürliches Recht auf Schadloshaltung irgend einer Art in dem neuen geordneten Zustande der Dinge.

Digitized by Google

Besonders hatte sich die Klasse der Krieger zur See und zu Lande die gröfsten Verdienste erworben, und war, was theils in den unausbleiblichen Folgen einer so eben beendigten Revolution, theils in persönlichen Antipathieen und Mifsverständnissen lag, dafür nur durch Entbehrungen belohnt worden. Die Noth und die Macht der Umstände hatte sie deshalb fast zu einem schlimmeren Zustande zurückgeführt, als dem der Freibeuterei, in welchem sie geboren und aufgewachsen, und von welchem sie zur Befreiung ihres Vaterlandes ausgezogen waren. Eigenliebe und Habsucht, vielleicht auch äufsere politische Einflüsse, vereinigten allein noch diese zerrissenen Massen einer aufgelösten Gesellschaft in verschiedene Parteien, als endlich am fünften Februar 1833 der lang ersehnte Strahl der Hoffnung mit den flatternden Wimpeln der Flotte erschien, welche die neue Regierung unter der Protektion von ganz Europa an das argolische Gestade führte. Dieses war zum zweiten Male, wie vor acht und dreifsig Jahrhunderten bei der Ankunft der Inachiden, bestimmt die Wiege einer neuen Zeit und Geschichte für Hellas zu werden.

Da war Alles voll Hoffnung und Jubel. Alle Parteien schwiegen, die Nation bot alle ihre Kräfte den neuen Machthabern dar; die alten Freiheitskämpfer standen zwar arm, halb nackt und verlassen, aber mit treuem offenem Herzen ihre Waffen und ihre nervigten Arme dem jungen Könige nur für einige Anerkennung und nothdürftigen Lebensbedarf anbietend; die Kassen waren durch die Protektion der europäischen Grofsmächte gefüllt; ein unermefslicher Grundbesitz bot der Regierung alle nöthigen Hülfsquellen dar, ihre Finanzen

Digitized by Google

täglich zu verbessern; und es galt jetzt nur mit klarem Blicke diese Zustände zu erkennen und die Mittel zu wählen, welche diese verworrenen aber durch allgemeine Noth und Hoffnung zu einer allgemeinen Vereinigung und Unterwerfung disponirten Elemente der griechischen Nation zu einer griechischen Nation vereinigen sollten.

Der Charakter, welcher unter solchen Umständen der passlichste für die neue Regierung zu sein schien, wäre wohl der patriarchalische gewesen. Wie aus der Milde und Strenge eines grofsen Familien-Vaters mufsten die einfachen, dem Bildungsgrade und den Begriffen der Nation angemessenen und verständlichen Gesetze hervorgehen, welche Griechenland regieren sollten.

Sollen wir für eine solche Regierung ein näher bezeichnendes Beispiel nennen, so möchte es hauptsächlich in früheren teutschen Staaten und bei teutschen Fürsten gefunden werden, an deren Spitze vielleicht Karl der Grofse genannt werden könnte, welcher in grofsartiger genialer Einfachheit zu der künftigen Entwicklung des Mittelalters den Grund legte.

Schon im Alterthume war Griechenland einer allgemeinen Gesetzgebung nicht zugänglich und nicht daran gewöhnt. Die Gesetze des kretischen Minos, des Spartaners Lykurgos, des Atheniensers Solon, des Korinthers Timoleon und so vieler anderer Nomotheten der einzelnen griechischen Mutter- und Kolonial-Staaten waren aufserordentlich abweichend von einander und jedesmal mit der gröfsten Weisheit auf die örtlichen Verhältnisse des Landes und die Individualität seiner Bewohner berechnet worden. Eben so wenig scheint auch jetzt für Hellas eine maschinenartige und bureau-

Digitized by Google

kratische Gesetzgebung, wie sie das neue Europa gewohnt ist, pafslich zu sein, wenn auch schon die Vereinigung des ganzen Landes unter einem Scepter grofse Modifikationen der früheren Zustände gebietet. Die individuellen und früheren historischen Eigenthümlichkeiten mufsten, wo sie sich erhalten hatten und nicht durch die neuesten Ereignisse völlig abgerissen waren, stets sorgfältig berücksichtigt werden. Wohl für eine solche einfache nationale Gesetzgebung und Administration konnte die Regierung hinreichende Werkzeuge in der Nation finden oder bald sich heranbilden. Für fremdartige und verwickelte Formen sowohl in der Rechtsverwaltung als in der Administration mufste sie, was stets bei einer höchst intellektuellen, eitlen und begehrlichen Nation ein grofses Uebel ist, zu Fremden, oder wie es der Zustand der Bildung in Griechenland mit sich brachte, zu einer Klasse ihre Zuflucht nehmen, welche nicht eigentlich zu den Nationalgriechen gehörte. Eben so hätten die Finanzen des Landes für eine solche einfache patriarchalische Regierungsform hinreichende Mittel dargeboten, wo hingegen eine künstliche und verwikkelte, mit Schreibereien und Angestellten überladene Organisation nach europäischer Sitte eine Masse von Ausgaben erheischen mufste, welche schon an und für sich aufser Verhältnifs mit den Einnahmen des Landes war, und dadurch dafs man diese Angestellten aus der Fremde rufen und dahin auch wieder zurückschicken mufste, noch viel lästiger ward.

Es war der Nation bei der neuen Ordnung der Dinge auf das feierlichste eine Theilnahme an der Regierung versprochen worden. Der allgemeine Wider-

Digitized by Google

wille gegen eine Form derselben, welche ohne alle Wurzel in der Geschichte, Bildung und den Begriffen der Nation, den englischen und französischen Institutionen nachgeäfft war, ein allgemeiner Widerwille dagegen, sage ich, hervorgehend aus dem Anblicke des Uebels, welches die während der Revolution versuchten National-Versammlungen von Argos, Astros, Dámala, Piada, Pronia, Korinth, Nauplia u. s. w. gestiftet hatten, machte die Erfüllung dieses Versprechens eben so leicht und gefahrlos, als günstig für die Regierung. Ein Senat, eine Gerusie, ein Archontat oder Areopag nur mit consultativer Stimme seiner Mitglieder in Allem wo weiter ausgedehnte Rechte dem Wohle des Staates gefährlich werden konnten, hätte beim Beginne der Regentschaft den Ansprüchen des Volks vollkommen genügt. Denn stärker als jedes Andere war sein Begehren nach Ruhe und Ordnung.

Aber eine klare offene Uebersicht der Administration und namentlich ihres finanziellen Theiles wünschte und verlangte eine Nation, welcher in dieser Hinsicht von allen vorhergehenden Regierungen so arg mitgespielt worden war.

Während so gebildet dieser politische Körper eine wahre Stütze des Staates und ein bei der Unkenntniss der neuen Machthaber mit den Verhältnissen des Landes höchst erwünschter Staatsrath für die inneren Angelegenheiten geworden wäre, bot er die Gelegenheit dar, so viele Ansprüche auf Ehre, Belohnung und Auszeichnung zu befriedigen, welche die Revolution hervorgerufen und begründet hatte.

Digitized by Google

Als jedoch diese billige Erwartung der Nation nicht recht zeitig befriediget wurde, so mufste in einem von Parteien zerrissenen Lande die unausbleibliche Folge sein, dafs bei gesteigerten Anforderungen der Nation die bei Ankunft der Regentschaft so gemäfsigten Begriffe und Wünsche in dieser Hinsicht durch irgend eine Partei wieder verwirrt und dadurch der Staatsgewalt neue Verlegenheiten bereitet wurden.

Eine der ersten Fragen, über welche sich die neue Regierung klar machen mufste, war die, ob man Griechenland als ein gewaltsam erobertes oder als ein mit seiner Zustimmung erworbenes Land behandeln, ob man es gegen oder mit seinem Willen regieren mufste und wollte.

Im letzten Falle, welcher hier so offenbar eintrat, war es gewifs nicht nöthig fremde Gewalt zu gebrauchen, und man konnte einen angemessenen Theil der finanziellen Kräfte des Landes auf die so leichte und sichere Bildung einer Nationalmilitärmacht verwenden, welche sich so willig der Regierung darbot und mit einigem Geist und Geschick ohne antinationale Gewaltstreiche in weniger Zeit stufenweise der europäischen Taktik und Organisation zugeführt werden konnte, wenn man diese für das Land und seine Verhältnisse ganz geeignet gefunden hätte.

Nur wenn statt eines allgemeinen zustimmenden Enthusiasmus ein Nationalwiderwille und Widerstand gegen die neue Regierung bestand, wäre eine im Auslande geworbene fremde Macht nöthig gewesen, um das Land im Zaume zu halten. Aber die einfachste finanzielle Berechnung mufste zeigen, dafs eine solche

Digitized by Google

militärische Zwingherrschaft nur für eine kurze Zeit möglich war. Den geringsten Angaben sachkundiger Militärs gemäfs sind zur einfachsten Besetzung der militärischen Punkte, Festungen und Häfen in Griechenland, um gegen innere Feinde gesichert zu sein, wenigstens zehn Tausend Mann europäischer Kerntruppen nöthig. Nun ist es aber leicht zu berechnen, dafs diese allein das jetzige ganze Einkommen des Königreichs verschlingen würden. Mithin wäre ein solches System, da weder von dem Mutterstaate der neuen Regierung noch von den europäischen Grofsmächten auf neue Geldmittel zu rechnen sein möchte, nur für wenige Jahre durchzuführen, während welcher die Erbitterung der Griechen so steigen müfste, dafs sie wie in der Revolution, die Oertlichkeiten des Landes benutzend, einen bewaffneten Widerstand noch gegen weit zahlreichere Heere, als ihnen die Regierung entgegenstellen könnte, beginnen und behaupten würden.

Man stand also hier in dem Dilemma, entweder mit der griechischen Macht selbst oder gar nicht zu regieren, in sofern man unter Regieren nämlich eine selbstständige auf eigner Kraft beruhende Staatsverwaltung versteht. Diese Berücksichtigung schlofs jedoch ein kleines Hülfscorps europäischer Truppen für den ersten Anfang der Regierung nicht aus, welches indefs Griechenland immer fremd bleiben mufste. Die blutige Lektion, welche französische Energie gerade erst einer durch die Zeitläufte verderbten Partei griechischer Freibeuter in Argos gegeben hatte, war aber ein glückliches Ereignifs in dieser Beziehung zu nennen; denn es hatte den unruhigen Köpfen die heilsamste Scheu vor

Digitized by Google

jeder europäischen Kriegsmacht eingeflöfst, und den kleinen Abtheilungen baierischer Truppen in den ersten Zeiten der Regentschaft, wo sie erschienen, den besten, erfolgreichsten und ehrerbietigsten Empfang bereitet.

Unter dem Schutze dieses Corps der trefflichen bairischen Truppen, welche den jungen König begleiteten, oder auch der schon im Peloponnes anwesenden französischen Regimenter, hätte man im ersten Anfange gleich ein zu den Bedürfnissen und den Hülfsmitteln des Landes im richtigen Verhältnisse stehendes National-Militärcorps bilden können, wenn man dabei die unvermeidlichen Uebergangsstufen zwischen der *κλεφθουρία*, welche man fand, und den Vorschriften europäischer Militär-Reglements, welche man mit sich brachte, hätte berücksichtigen und zugestehen wollen.

Die aufserordentliche Ergebenheit und selbst bei den Individuen ausnahmlose Treue, mit welcher die griechischen Soldaten, wenn man sie dazu berief, als regelmäfsige Gendarmen oder Liniensoldaten, oder als unregelmäfsige Banden, der jetzigen Regierung gedient haben, so wie ruhige Resignation gerade ihrer armen und bedürftigen Kapitanis, beweisen am deutlichsten, welche Treue und Hingebung man von ihnen erwarten kann, wenn man sie als das, was sie wirklich sind, als bevorzugte Landeskinder und tapfere Freiheitskämpfer behandeln wird.

Wie wenig es aber möglich ist, das System einer nicht nationellen Armee durchzuführen, mag die Angabe beweisen, dafs während die ganze Armee nur etwa sechs tausend Mann zählte, das Budget des Kriegs-Ministe-

Digitized by Google

riums etwa sieben Neuntel der ganzen Staatsrevenue in Anspruch nahm.

Zur nöthigen Erhöhung der Industrie, des Ackerbaues und der Bevölkerung lagen die Mittel klar vor Augen.

Sicherung des Besitzstandes durch einfache Gesetze und durch Entfernung aller Fiskalität, bei deren Ausübung in dem aus völliger Despotie durch eine Revolution hervorgehenden Lande kein ruhiger Besitzstand denkbar und möglich war, und die Verwerthung jener ungeheueren Nationalbesitzungen oder vielmehr Nationalwüsten, waren hier deutlich als die Mittel zu jenem wichtigen Zwecke angezeigt. Besonders bot diese letztgenannte Maafsregel eine unerschöpfliche Quelle des Nationalreichthums und zugleich eine Gelegenheit dar, die vielfachen Ansprüche zu befriedigen, welche von so vielen Griechen in der Revolution durch Opfer und Anstrengungen aller Art erworben worden waren.

Zuerst hätte ein Theil davon, welchen man auf etwa ein Zehntheil rechnet, hingereicht, um die Versprechungen zu erfüllen, welche die früheren revolutionären Gouvernements denjenigen gemacht hatten, die für die Befreiung des Landes Blut und Vermögen opferten. Die Vertheilung eines zweiten Theiles hätte hingereicht, um so viele Griechen, welche durch frühere türkische Bedrückungen oder durch die Wirren der Revolution aus ihrem Vaterlande vertrieben, sehnlich auf ein einladendes Vehikel harrten, in dasselbe zurückzuführen. Ein dritter Theil mufste vorbehalten werden, um diejenigen Griechen, welche aus den noch türkisch gebliebenen griechischen Provinzen, aus den Inseln und

Digitized by Google

Kleinasien vertrieben, sich in dem Mutterlande niederlassen wollten.

Um den Empfängern dieser Nationalgüter die Mittel zu verschaffen sie zu bebauen und zu kultiviren, reichte hin ein gutes Hypothekengesetz zu machen, wodurch das öffentliche und Privatvertrauen hergestellt wurde, und der jetzt bei völligem Mangel aller Sicherheit ungeheure Zinsfufs von fünfundzwanzig bis dreifsig, ja sechsunddreifsig Procent ermäfsigt worden wäre. Ein Ueberfluſs von Kapitalien mufste dann theils aus der Fremde dem Lande zufliefsen, theils aus dem Boden der Erde hervorkommen, wo das baare Geld jetzt durch das allgemeine Mifstrauen, namentlich der Landleute und kleinen Kaufleute, versteckt gehalten wird.

Nach allem diesem blieben noch etwa 1,500,000 Stremen übrig, welche alle Griechen mit Freuden an fremde Einwanderer und Kolonisten jedes Landes verkauft oder überlassen sehen würden, und deren Preis so wie die jährlichen Abgaben der verschenkten kultivirten Gründe dem Staate die Mittel seine Verpflichtungen zu erfüllen und nach und nach eine grofse finanzielle Prosperität sichern würden.

Jede Aengstlichkeit, Fiskalität und übertriebene Genauigkeit bei diesem Vertheilungsgeschäfte mufs je doch als ein Hindernifs des schnellen Gelingens angesehen werden, und besonders verderblich würde den schlauen Griechen gegenüber jeder Versuch illusorischer Berechnungen und fiskalischer oder finanzieller Schlingen sein, in welche man den Käufer oder Kolonisten zu locken suchte.

Digitized by Google

Sogar das in Griechenland übliche Maafs der Strema ist so unbestimmt, dafs es zwischen zehn tausend und zwölf tausend Quadratfufs überall schwankt, ohne dafs daraus zwischen Käufern oder Verkäufern jemals eine Uneinigkeit und Kontestation entstände; und man mufste sich im Anfange begnügen, nach dieser zwar etwas unbestimmten, aber nationalen und befördernden Art zu verfahren.

Die emsigste, aber umsichtigste Sorgfalt für den Nationalunterricht und die Nationalbildung ward dann eine der ersten Sorgen der Regierung. Dieser Unterricht mufste ebenfalls auf eine nationale Entwicklung der griechischen Intelligenz berechnet sein, und es mufste möglichst dafür gesorgt werden, den Besuch des Auslandes für die griechischen Schüler ganz unnöthig und entbehrlich zu machen. Nur auf dem heimischen Boden und unter dem griechischen Himmel kann die griechische Jugend zu Griechen im edleren Sinne des Wortes gebildet werden.

Wenn Griechenland selbst, wie es allerdings scheint, in dem ersten Augenblicke keinen Mann besafs, welcher die Aufgabe einen solchen Nationalunterricht zu ordnen, lösen konnte, so war durch tiefe Einsicht in diesem Fache, durch Geist, Gelehrsamkeit, Kenntnifs des Landes und Popularität in demselben von ganz Europa ein Mann bezeichnet, welcher dieser Aufgabe völlig gewachsen war, wenn er sich ihr unterzogen hätte. Wer müfste hier nicht gleich den trefflichen Thiersch nennen? Aber er ward nicht dazu berufen, weil er vielleicht zu sehr seine ächt griechischen Ansichten über Griechenland ausgesprochen hatte, und

Digitized by Google

man wendete sich stets erfolglos bald an diesen, bald an jenen, wenn man zuweilen versuchte etwas in dieser so wichtigen Sache zu thun.

Wie oben gesagt, verlangten die Religions-Verhältnisse nach geschehener Trennung der griechischen von der orientalischen Mutterkirche nur einige Berücksichtigung der in Noth und Elend schmachtenden Masse ihrer Diener. Nebst der Hülfe, welche der hohen und niedern Geistlichkeit durch die Einführung selbst einer nationalen Kirchenverwaltung geleistet wurde, werden die der Zahl nach sehr verminderten, aber gut organisirten und dotirten Klostergemeinden, ein eben so hinreichendes und nützliches als den Nationalbegriffen angemessenes Mittel, die darbende Geistlichkeit zu befriedigen, darbieten.

Die allererste mit der militärischen Sicherung des Landes und seiner Ruhe, so wie mit jeder Entwicklung von Ackerbau, Industrie und Handel innigst verbundene administrative Maafsregel war Verbesserung der Flüsse und die Anlage von Straßen. Der Lauf der ersten ist gröfstentheils so vernachläfsigt, dafs dadurch einerseits die Erfüllung des Bedingnisses jeder Kultur in dem dürren und heifsen Griechenland, die Bewässerung, unmöglich gemacht wird, und andererseits die ehemals üppigsten und gesündesten Gegenden in ungesunde Sümpfe verwandelt erscheinen, welche die Bewohner und Anbauer verscheuchen.

Welche Wichtigkeit die Sorgfalt für die hydrotechnischen Erfordernisse des Bodens aber für Griechenland hat, lehren uns schon seine ältesten Mythen.

Digitized by Google

Bekanntlich waren viele der mit göttlicher Verehrung belohnten Arbeiten des Herakles keine anderen, als solche Verbesserung des Wasserablaufs der Seen, Flüsse und Sümpfe. So der Kampf mit der lernäischen Hydra, mit dem Flufsgotte Acheloos, mit den Stymphaliden, und die Reinigung der Ställe des Augeas.

Wie deutlich tritt uns aber das schöne physische und anthropologische Princip der hellenischen Mythen entgegen, wenn man jetzt die bösen Folgen der Vernachläfsigung der argolischen, attischen und boiotischen Flüsse und Bergströme beobachtet. Wahrlich, man hätte sich hier mit einigem Verständnisse der Mythologie leicht wieder die göttliche Ehre des Alkiden erwerben können.

Von der Vernachläfsigung und Schwierigkeit der Strafsen-Communikationen in Griechenland kann man sich selbst wenn man Kalabrien, Apulien und Sicilien gesehen hat, keine Vorstellung machen. Jede Verbindung im Innern des Landes und mit den Seeufern wird daher dem Handel und dem Ackerbau sehr kostbar und schwierig, ja oft unmöglich gemacht, und so den durch vermehrte Kultur erzeugten Produkten die Aussicht der Verwerthung benommen. Selbst die völlige und gesicherte militärische Besetzung des Landes wird bei diesem Zustande der Wege fast unmöglich; und es ist die Meinung aller vorurtheilsfreien Soldaten, dafs die Eleuthero-Lakonier in ihren Gebirgen nie ohne Strafsenzüge durch ihre Gebirge völlig unterjocht werden können. Dafs solche aber kaum so viel gekostet haben würden, als die letzte höchst unglückliche Expedition in der Maina, wurde mir in Griechenland allgemein bestätigt.

Digitized by Google

Es mufste also vor allem anderen mit den Arbeiten der Flüsse und Strafsen begonnen werden, wobei man jedoch die Natur und das Erfordernifs des Landes wohl berücksichtigend durchaus nicht den hodotechnischen Theorien folgen mufste, welche bei dem überkultivirten und bevölkerten Europa gültig und anwendbar sind. Funfzehn bis sechzehn Fufs breite geebnete Wege, wenn auch nicht mit einem Maximum von drei, sondern wo es ohne zu grofse Opfer nicht anders sein konnte, mit acht bis zehn Procent Steigung, hätten einstweilen genügt und dem Lande unberechenbare Vortheile gebracht.

Das sind, wie es uns scheint, die allgemeinen Grundsätze, nach welchen das Land organisirt und regiert werden mufste; das die Fundamente, welche die Regentschaft berufen war dem bis dahin nur auf ein Conferenz-Protokolle gestützten griechischen Throne zu verschaffen; das die einzig möglichen Maafsregeln dem Lande wahre Zufriedenheit zu sichern und es auf dem Wege organischer Entwicklung der europäischen Kultur und dem europäischen Staatenbunde zuzuführen, für welche es durch Zeit und Umstände bestimmt ist.

Aber, wie schon oben gesagt, leider ward die Regentschaft nicht einem kräftigen, entschiedenen und mit dem schöpferischen Genie der Minos, Lykurgos, Solon und Timoleon ausgestatteten Manne, sondern einem der Natur der Sache nach schon vor seinem Beginne aufgelösten Aggregate von allerdings ausgezeichneten Männern übergeben, und die erste Folge dieser Gestaltung der Regentschaft mufsten innere Zerwürfnisse sein. So ward den Parteien in Griechenland durch die

Digitized by Google

Männer selbst, welche sie durch Einigkeit, Festigkeit und konsequente Gerechtigkeit zu vereinigen und zu versöhnen berufen waren, das Beispiel der Parteisucht und persönlichen Gehässigkeit der Machthaber unter sich gegeben. Und sie zeigten sich nur zu gelehrig und stellten sich schroffer als jemals gegen einander über, so dafs im dritten Jahre der Regentschaft nur die Gewalt und die Hoffnung sie temporär aus einander halten konnte, dafs in wenigen Monaten der junge geliebte König selbst den Thron besteigen würde.

Dafs aber der richtige Sinn der Nation sich in scharfer Beurtheilung dieser Verhältnisse nicht geirrt habe, bezeugen die kolokotronischen und messenischen Verschwörungen und Aufstände. Beider Zweck war diese uneinige Regentschaftsgewalt zu sprengen und die Staatsgewalt in die Hände eines Regenten oder des jungen Königs allein zu legen.

Aber diese unseligen Zerwürfnisse hatten nebst dem schlimmen Beispiele für die Griechen, die Regentschaftsmitglieder auch noch in ihren Meinungen und Ansichten über die Befriedigung der ihr gemachten Aufgabe gespalten, und dadurch von dieser Befriedigung der wahren und materiellen Bedürfnisse des Landes oft abgehalten.

Eine weitere unausbleibliche Folge jener Zerwürfnisse in dem Inneren der Regentschaft mufste, wie begreiflich, die Auflösung der allgemeinen europäischen Sympathie für Griechenland sein. In gleichem Grade wie dieser wirkliche oder auch nur durch ein gewisses allgemeines Gefühl europäischer Bildung und Begriffe erzwungene Enthusiasmus sank, mufste aber unbezwei-

Digitized by Google

fehlt der kältere berechnende Egoismus jeder einzelnen Macht, man darf nach praktischen Weltansichten und nicht nach hohlen Theorien urtheilend sagen, als eine politische Tugend wieder hervortreten. Von dieser europäischen Sympathie losgerissen, ohne innere nationale Begründung, würde aber der griechische Thron ganz in der Luft schweben, wenn er nicht auf der tiefbegründeten Liebe der Nation zu ihrem jungen Könige und auf den Hoffnungen ruhte, welche diese Nation auf seine zukünftige Regierung setzt.

Ich hatte diese kurzen und anspruchlosen Bemerkungen über die griechische Angelegenheit gleich nach meiner Rückkunft niedergeschrieben, und kann nun ein Jahr später nur noch einige Worte hinzufügen.

Der erste Juni 1835 ist verflossen, und der junge König hat unter dem Jubel des Volkes den Thron bestiegen.

Er hat demselben ausgezeichneten Geschäftsmanne sein Vertrauen erhalten, welchem die vier Monarchen, unter deren Auspizien das neue griechische Reich gebildet worden war, dasselbe geschenkt, und nachdem die Regentschaftszerwürfnisse eingetreten waren, bestätigt hatten.

Die allgemeine Ruhe, welche dem Lande bis zur Thronbesteigung erhalten ward, zeugt einerseits für die durch jede schöne Hoffnung genährte Liebe, mit welcher die Nation den Tag der Thronbesteigung erwartete, anderntheils dafür, dafs das System der Einheit in den Organen und in den Maafsregeln der Staatsgewalt, welche seit dem ersten August 1834 eingetreten

Digitized by Google

war, dem Lande besser als der frühere dissidirende Zustand dieser Organe zusagte.

Es hat sich auch bewiesen, dafs die zehn letzten Monate der Regentschaft benutzt wurden, um viele Maafsregeln, welche jetzt nach und nach hervortreten, vorzubereiten, und es ist nicht zu leugnen, dafs von dem, was wir eben als dem Lande heilsam zu bezeichnen suchten, schon Manches wenigstens anzuordnen versucht ward.

Besonders scheint im Militärsysteme vieles nachgeholt und verbessert worden zu sein, was dem allgemeinen Urtheile der griechischen Nation und unbefangener Ausländer nach im ersten Anfange der Regentschaft unterlassen worden war.

Auch kann die endliche Institution eines Staatsrathes, wenn derselbe wirklich als Organ der Nation und als eine sichere Kontrolle der Administration und nicht als ein Centralpunkt persönlicher Intrigen, Leidenschaften und individueller Interessen wirkt, bei den oben bezeichneten Begriffen und Wünschen der Nation, die schwierige Frage von Konstitution und Repräsentation beseitigen.

Man mufs übrigens bei einer Palingenesie, wie sie für Griechenland nöthig ist, der Zeit ihre Rechte lassen, und der enthusiastisch gute Wille des jungen Monarchen und die Wechselliebe zwischen Ihm und der Nation werden, so ist es jetzt zu hoffen, das Gelingen der schönen griechischen Sache fördern.

Das System der Regierung, welches wir oben zu entwickeln suchten, mit den einzelnen zeit- und sachgemäfsen Modifikationen in allen Punkten und in dem

Digitized by Google

steten Sinne durchgeführt, dafs die Liebe und Ehrfurcht der Nation gegen ihren Monarchen die einzige unwandelbare Basis der Regierungsgewalt bleibt, wie sie es bis zum ersten Juni 1835 war, wird das junge Reich zu einer selbstständigen Existenz führen, welche sein inneres Lebensprincip bildet.

Ein Scheinleben aber, welches, lediglich durch den guten Willen fremder Mächte bedingt, nur so lange dauern würde, als es ihrer Politik und Laune zusagte, würde früh oder spät die sichere Folge einer nicht aus der Nation, ihren Begriffen, Eigenthümlichkeiten und Affektionen hervorgebildeten Regierungsform sein.

Aber man möge stets bedenken, was uns hierüber die Geschichte lehrt, die Griechen konnten im Glücke übermüthige Despoten, im Unglücke kriechende Sklaven sein, aber ein indifferenter Mittelzustand, wie ihn ein solches Scheinleben des jungen Staates herbeiführen müfste, kann diese lebendige, geistreiche, aktive Nation nie dauernd zufriedenstellen und beruhigen.

Sollten wir uns hierin irren, so wäre darin nur der sicherste Beweis gegeben, dafs wirklich kein Tropfen hellenischen Blutes, kein Keim hellenischen Sinnes mehr in der jetzigen Bevölkerung übrig geblieben wäre, und dafs selbst der Boden und die Sonne Griechenlands ihre sonst so mächtige, bildende Kraft verloren hätten. Die Sympathie der gebildeten Welt, welche das junge Reich wieder aus den Trümmern zweitausendjähriger Barbarei und Zerstörung hervorzurufen suchte, würde dann auf ewig verstummen, und es würde kein Griechenland mehr geben, als in den unsterblichen Werken griechischer Kunst und Wissenschaft.

Digitized by Google

Am zwölften August um drei Uhr Morgens saſsen wir zu Pferde, um unsere Reise über Epidavros nach Athen, dem langersehnten, zu beginnen.

Der Weg führt unter den Felsen des Palamides und dem durch baierische Soldaten leider reich besetzten Kirchhofe von Pronia hin, welcher eine der schönsten Felsen- und Gebirgsansichten gewährt, welche ich in ganz Griechenland sah. Die hier ziemlich bebaute argolische Ebene, von einigen Bächen durchströmt, bildet den Vorgrund des Bildes, welches rechts von den kahlen burggekrönten Felsen des Palamides, links von den fernen Höhen des arachnäischen Gebirges begränzt wird.

Im Mittelgrunde liegt die äuſserst malerische Felsengruppe, in welcher sich die Häuser von Pronia hinaufziehen. Diese Vorstadt, welcher man ihren Namen als eine Erinnerung an die Vorsehung (πρόνοια) gab, welche hier einst viele Tausende vor dem Schwerte Ibrahims flüchtende Griechen unter den Kanonen des Palamides Schutz und Schirm in elenden Erdhütten finden lieſs, ist jetzt sehr ausgedehnt und mit wohnlichen Häusern besetzt. Nur noch einige Erdhütten beurkunden ihren Ursprung und das Elend, welches hier herrschte, als so viele Tausende, zwar dem Schwerte entronnen, dem Hunger, dem Mangel und den Seuchen zum Opfer wurden. Am Fuſse dieser Felsen bezeichnen zahlreiche Gräber und Leichensteine die vielen Opfer, welche das heiſse und ungesunde Klima von Nauplia so wie eine nicht gewohnte Lebensart und Diät aus den Reihen der fremden bairischen und in Baiern geworbenen Truppen hinwegrafften.

Digitized by Google

Eine Anachoreten-Hütte in einer Höhle des Felsens beweist dafs es ihnen nicht an Gebeten fehlt; und ein heroisches Monument auf seiner Spitze, von den übrig gebliebenen Waffenbrüdern errichtet, wird künftig bezeugen dafs sie auch des Andenkens im Vaterlande nicht ermangeln.

Ueber diesen Felsen sieht man die Gärten und Kirche des Klosters *Ἁγία Μονία* oder Hagia Mona, und die Bergeinsattlung, welche sich nach Port Tolon am argolischen Busen hinabsenkt. Der Himmel war mit leichtem Gewölke bedeckt, dessen Schatten die schönsten und abwechselndsten Lichteffekte in dieser grofsartigen Landschaft hervorbrachten. Wir ritten nun in die Thäler der Gebirge, welche links zu den Höhen des Arachnaion, jetzt Hagios Elias und Arna-Berg genannt, hinansteigen.

Von den zwei nach Ligurio führenden Wegen, den welcher der mehr südlichen Richtung folgt wählend, erreichten wir bald das Dorf Aria.

Aus seiner trefflichen Quelle wird hauptsächlich die Stadt Nauplia durch Aquädukte mit Wasser versorgt, und wir erfrischten uns selbst aus dieser Quelle mit einem kühlen Labetrunke, welcher zu dieser Jahreszeit in Griechenland etwas so Seltenes ist.

Nicht weit davon sahen wir links auf einem sehr malerischen Felsenberge eine pelasgische Cirkumvallation, welche man vielleicht für die Ueberbleibsel der von Pausanias erwähnten und schon zu seiner Zeit verwüsteten Stadt Mideia *), des Geburtsortes der schönen

*) Pausan. II. 25, 9.

Digitized by Google

Alkmene, halten kann, obschon seine Angaben über ihre Lage nicht so deutlich sind, dafs sie zur Gewifsheit führen könnten.

Mehrere Ruinen alter Städte und einzelner Befestigungen, Monopyrgen (μονοπύργοι) genannt, beweisen, dafs dieser Pafs von Epidavrien nach Argolis führend, zu allen Zeiten militärische Wichtigkeit gehabt hat.

Der Anblick der Landschaft ist grofsartig, aber äufserst wüst; und wir sahen fast keine Spur von Bebauung und Kultur, und begegneten nur einigen teutschen Soldaten, welche beschäftigt waren Rosmarinen, Tamarisken und Spina-Christi-Gestrüppe für die Ziegeleien von Nauplia zu sammeln.

Uns Nordländern, gewöhnt an dickes und aufgeschichtetes Klafterholz, scheint es fast unmöglich, zu einer solche Feuergewalt wie das Brennen von Mauerziegeln erfordernden Operation nur kleine und dünne Sträuche und Gestrüppe mit Erfolg verwenden zu können. Aber sie zeigen sich in diesen südlichen Ländern dazu nicht allein genügend, sondern sogar ganz vorzüglich geeignet.

Diese dünnen knochenartigen Reiser und holzartigen Blätter sind von der Gewalt der südlichen Sonne auf diesem nackten Felsenboden so hart und harzig geworden, dafs sie ein Feuer von der gröfsten Intensität geben. Die Erfahrung hat gelehrt, dafs ein Haufen dieses Gestrüppes von dem kubischen Inhalte eines Klafters fast eben so viele Hitze giebt, als eine Klafter unseres Tannenholzes. Da aber fast alle Berge in Griechenland, wo sie auch völlig der Bäume entbehren, mit Gestrüppe und Strauchwerke dieser Art bedeckt sind,

Digitized by Google

so ist über Mangel an Brennmaterial in diesem Lande durchaus nicht zu klagen, und es würde für die Bedürfnisse einer sehr dichten Bevölkerung hinreichen.

Nach etwa fünf Stunden kamen wir bei dem ziemlich grofsen Dorfe Ligurio oder Likurio an, welches in einer kleinen etwas angebauten hügeligen Hochebene zwischen den Häfen des epidaurischen Hierons und des steilen Arachnaion, welchen man vor Inachos Zeit Sapyselaton (*Σαπυσελάτων*) nannte *), liegt. Ligurio hat den Platz des von Pausanias erwähnten Dorfes Lissa, *κώμη Λῆσσα* **) eingenommen, in welchem ein Tempel der Athena mit einem hölzernen Schnitzbilde (*ξόανον*) gleich dem im Tempel derselben Göttin auf der argolischen Larissa stand; da Pausanias aber bei Beschreibung dieses letzten Tempels nur eines hölzernen Schnitzbildes des dreiäugigen Zeus erwähnt, welches im Hofe des Pallastes des Königs Priamos stand, der am Fufse desselben getödtet wurde, und als trojanische Beute dem Sthenelos zufiel ***), so mufs man wohl annehmen dafs Pausanias auch in diesem Athenatempel das Bild eines dreiäugigen Zeus sah.

Jetzt hat Ligurio keine anderen Merkwürdigkeiten als in den Mauern einer Kirche der Hagia Marina einige sehr schöne ionische Ueberreste und gemalte Fragmente von Antefixen, Akroterien u. s. w. von gebrannter Erde, welche vielleicht dem oben erwähnten Tempel angehört haben.

---

*) Pausan. II. 25, 9.

**) ibid.

***) ibid. II. 24, 5.

Digitized by Google

Wir machten vor dem Dorfe unter einigen Keuschlamm-Gesträuchen *) Halt, um uns durch ein frugales mitgebrachtes Frühstück zu erfrischen und unsere Pferde ausruhen und sich in dem sonnenverdorrten Gestrüppe umher ihre kümmerliche Nahrung suchen zu lassen.

Der gerade Weg nach Epidauros führt nun über Ligurio und an dem Fuſse des Berges Velonidia (ehemals Tittheion) durch ein Flufsthal.

Um aber das berühmte Heiligthum des Asklepios zu sehen, bogen wir von diesem Wege rechts ab, und erreichten das Hieron dieses Gottes nach einer kleinen Stunde.

Es nahm einen von drei Seiten durch die Berge Tittheion und Kynortion eingeschlossenen und nur nach Westen sich etwas öffnenden Raum ein, und viele Ruinen sind jetzt noch zwischen einigen bebauten Feldern, verkrüppelten Oel-, Charuben- und wilden Birnbäumen **), welche die traurigen Ueberreste der ehemals so berühmten heiligen Haine sind, zerstreut. Ein Wohngebäude erblickt man durchaus nicht. Die von drei Seiten in diese kleine Hochebene sich ergieſsenden Regenbäche haben den Boden nach und nach sehr erhöht, und er würde deshalb für Nachgrabungen sehr belohnend sein.

Die Anlagen aus griechischer Zeit, welche nach Pausanias in diesem heiligen rings umgränzten Haine lagen, waren die Tempel des Asklepios mit einer chryselephantinischen Statue des Bildhauers Thrasymedes,

---

*) Vitex agnus castus, bei Pausan. III. 14, 7. ἄγνος.

**) Ἀχράς bei Pausan.

Digitized by Google

Sohns des Arignotos aus Paros *), und der Tempel der Artemis; ein Heiligthum (ἱερὸν) der Themis und Aphrodite; ferner ein berühmtes Theater, und ein Rundgebäude Tholos genannt **).

Diese beiden Werke waren von Polykleitos aus weifsem Marmor gebaut. Das Stadium erkennt man noch sehr deutlich am westlichen Ende der Ruinengruppe an einer theils in den Felsen gehauenen, theils durch Erderschütterungen gebildeten Vertiefung, deren Maafse dem olympischen Stadium nahe kommen. Die untere Breite des Kampfplatzes ist etwa zwei und funfzig Pariser Fufs. Es war, wie uns Pausanias berichtet, nur aus aufgeschütteten Erderhöhungen wie die meisten andern Anlagen der Art in Griechenland, οἷα Ἕλλησι τὰ πολλὰ γῆς χῶμα ***). Pausanias erwähnt auch noch als besonders sehenswürdig die künstlich geschmückte Bedeckung eines Brunnens. Zur Zeit dieses Periegeten führte ein römischer Senator Antoninus †), später der Kaiser Antoninus Pius, viele Gebäude in dem Heiligthume auf. Das Bad des Asklepios, der Tempel der Hygieia, und ein anderer dem unter dem Beinamen des ägyptischen verehrten Apollo und dem Asklepios selbst geweihter, die Wiederherstellung der kotyschen Halle, und ein Gebäude, in welchem die Weiber gebären und die Kranken sterben konnten, welches ehemals nicht im Umkreise des Heiligthums geschehen durfte, waren die Hauptwerke dieses römischen Wohlthäters.

*) Pausan. II. 27, 2.
**) ibid. II. 27, 5.
***) ibid. II. 27, 6.
†) ibid. II. 27, 7.

Digitized by Google

Man unterscheidet nur noch mehrere griechische und römische Bauwerke, Bäder, Tempel und Säulengänge, und wie gesagt die Erdvertiefung des Stadiums.

Es sind hierunter besonders die Reste eines dorischen und eines ionischen Tempels, von welchen der gröfste dorische, mit Säulen von etwas über $3\frac{1}{2}$ Fufs rheinländ. Diameter, vielleicht der des Asklepios selbst war. In der Nähe dieses gröfsten Tempels erkennt man auch von dem (mit einem Peribolos in einiger Entfernung eingeschlossenen) runden Tholos noch die Substruktionen und einzelne Steinblöcke.

Am besten erhalten ist aber das prächtige Theater des Polykleitos.

Obwohl die ganze Skene bis auf einige Trümmer der Mauern, welche die Paraskenia bildeten und die Periakten trugen, verschwunden ist, so blieb doch das ganze in den Felsen gehauene und mit Marmor bekleidete Auditorium besser als an irgend einer andern Theaterruine in Griechenland erhalten. Der Durchmesser des äufsersten Stufenkreises beträgt etwa dreihundert zwei und siebzig rheinische Fufs, und dieses Maafs mufs durch das ganz verschwundene äufsere Peristylion noch um etwa fünfundzwanzig Fufs vermehrt worden sein. Die ganze Höhe der Koile, welche sieben und funfzig Stufenabsätze hatte, ist nur durch ein nach der ein und zwanzigsten Stufe von oben hinab angebrachtes Diazoma in zwei Abtheilungen getheilt, von welchen die untere die Sitze für die Vornehmen, die *πρωτόβαθρα* und das *βουλευτικόν*, die obere die Volkssitze, *κερκίδες τοῦ λαοῦ*, bildete.

Digitized by Google

Diese Stufen sind mit besonderer Kunst und Berücksichtigung für die Bequemlichkeit der Zuschauer angeordnet, unter denen an diesem Orte wohl die meisten krank und leidend sein mochten.

Die geringe Höhe der Stufensitze von nur vierzehn Zoll beweist dafs auch hier wie in Athen zur Erhöhung der Sitze und zur Bequemlichkeit der Zuschauer Küssen angewendet wurden, so wie denn auch ein Absatz in der sehr breiten oberen Sitzfläche auf den Gebrauch einer beweglichen Rücklehne zu deuten scheint, welche zugleich die Belästigung der Zuschauer auf einem Sitze durch die Füfse der den nächstfolgenden einnehmenden verhinderte. Der letzte Sitz am Diazoma hat eine Rücklehne von Marmor.

Diese ganze Anordnung ist mit besonderer Sorgfalt gemacht, und es kommt ihr darin wohl kein anderes Theater in Griechenland gleich. Eben so ward dasselbe nach Pausanias Zeugnisse wohl von den römischen Theatern durch Pracht und von dem in Megalopolis durch Gröfse, aber von keinem anderen an Schönheit und Harmonie des Ganzen übertroffen.

Die Lage ist ebenfalls sehr malerisch, und mufste es noch in weit höherem Grade sein, als die Zuschauer von ihren hohen Sitzen über und neben der Skene die mit den prächtigsten Gebäuden geschmückten Haine und Hügel des Heiligthums von den zackigen Felsengipfeln des hohen Arachnaion überragt erblickten. Die römischen Ruinen der antoninischen Bäder und Wasserbehälter haben sich sehr wohl erhalten, so wie man auch noch viele Ueberbleibsel der dazu gehörigen Wasserleitungen und Röhren sieht. Eben so hat sich der vor-

Digitized by Google

treffliche antike Mauerbewurf hier durch so viele Jahrhunderte an manchen Stellen vollkommen erhalten.

Pausanias läfst es nach seiner gewohnten Art nicht an mythischen Erzählungen und Traditionen über die Ursachen fehlen, welche diesen Ort zum Hauptheiligthume des Gottes der Heilkunde machten. Die Tochter des Räubers Phlegyas soll hier heimlich geboren und den Sohn des Apollon, Asklepios, auf dem Berge Myrtion ausgesetzt haben, welcher davon den Namen Titheion annahm, und jetzt, wie schon gesagt, Velonidia heifst. Von dem Hirten Aresthanas erzogen bewährte das Kind bald seine göttliche Abkunft durch Heilung aller Kranken und Erweckung der Todten. Andere Sagen machten den Gott zu einem Sohne der Arsinoë, Tochter des Leukippos; aber das Orakel von Delphoi bestätigte die Wahrheit seiner Abkunft von der reizenden Koronis. Die an diesem Orte noch fliefsende Heilquelle und seine der Gesundheit besonders zuträgliche Lage und Licht mögen wohl die nächste Veranlassung gewesen sein, ihm den Ruf eines Sitzes heilender Kräfte zu verschaffen, und der hellenische Sagen-Geist anthropomorphisirte diese Naturvorzüge in dem Mythos des Asklepios.

So ward die Dichtung hier wieder zu einem Vehikel einer der gröfsten und reichsten Kunstschöpfungen des alten Hellas.

Wie diese zerstört worden sein mag, davon sagt uns die Geschichte nur, dafs Sylla nach der Einnahme von Athen auch den Schatz des Gottes von Epidauros plünderte, und dafs kurz darauf kilikische Seeräuber

Digitized by Google

diese Plünderung vollendeten *). Die schon oben erläuterten topischen Verhältnisse und vielleicht auch die abgelegene Lage des Ortes lassen aber hoffen dafs sich unter dem aufgeschwemmten Boden und den zusammengestürzten Trümmern noch manches herrliche Kunstwerk erhalten haben mag; und das wenige, was hier gefunden worden und in dem Museum von Aegina aufbewahrt ist, gibt das günstigste Prognostikon für den Werth der epidaurischen Werke.

Wie erwähnt, war der Himmel schon am Morgen mit Wolken bedeckt gewesen, welche während des Tages oft verschwanden, oft wieder erschienen. Kaum aber waren wir mit der Besichtigung der Alterthümer fertig, so thürmten sich plötzlich die Wolken über den Höhen des Tittheion und Kynortion zu einem jener heftigen Gewitter der Südländer zusammen. Ohne dafs wir deshalb, wie es hier zu alter Zeit geschah, zu dem Zeus und der Hera auf der Spitze des nahen Arachnaion gefleht hätten, strömte der Regen vom Himmel mit solcher Gewalt herab, dafs wir in der schutz- und obdachlosen Gegend bald völlig durchnäfst waren und in einem fast schuhtiefen Wasserstrome standen, welcher trübe und mit Erde und Sand vermischt von den umgebenden Höhen herabstürzte und fast die ganze Ebene des ehemaligen Heiligthums bedeckte. Es ward uns aber dadurch die Erklärung der nach und nach erfolgten Erhöhung des Bodens auf eine eben so deutliche und unwiderlegliche als unangenehme Art gegeben.

*) Plutarch im Pompejus 24.

Digitized by Google

Wir hatten unsere Packpferde den geraden Weg über Ligurio geschickt, und waren also darauf beschränkt, der wiederkehrenden Sonne allein die Sorge für das Trocknen unserer Kleider zu überlassen, welche auch diese Funktion bald und mit gutem Erfolg übernahm.

Gegen fünf Uhr verliefsen wir dieses ehemalige Heiligthum der Heilkunst wieder, und lenkten, nachdem wir nicht ohne Mühe über einige durch den wolkenbruchartigen Regen zu reifsenden Strömen angeschwellten Wildbäche gesetzt hatten, in ein Thal, aus welchem rechts der Berg Velonidia sich emporhob.

So kahl und wüst uns bis jetzt die Landschaft erschienen war, so waldig, busch- und baumreich waren diese Thäler. Unser Weg lief unter dem prächtigsten Gebüsche von Lentisken, Myrten, Erdbeerbäumen (*Arbutus unedo*) und der herrlichen *Arbutus Andrachne*, von den Neugriechen χρυσοκομεῖον genannt, hin, von welchen ich kleine Exemplare so oft in unseren Treibhäusern bewundert hatte.

Höher an den Bergen war eine reiche Baumvegetation von dem reichsten Gemische verschiedener Grüne. Der dunkle Johannisbrodbaum wechselte mit der blassen Farbe wilder Oliven, welche vielleicht die Nachkommen der ehemals in dem von Pausanias erwähnten Hyrnethion gestandenen sind. Davon stach das aufserordentlich lebhafte und saftige Grün der südlichen Fichte, *pinus maritima*, auf die reizendste und alle unsere nordischen Waldeffekte übertreffende Art ab. Man glaubte sich in ein ganz anderes Land versetzt und ich bemerkte hier wie so oft bei späteren Reisen, dafs in Griechen-

Digitized by Google

land die Vegetation in den inneren Thälern weit reicher und üppiger als an den Bergflächen ist, welche gegen das Meer, die eigentlichen bebauten Flächen des Landes und die Hauptstrafsen liegen.

Beim Austritte aus diesem Thale fanden wir den geraden Weg von Ligurio wieder, welcher an einem von Arachnaion herabkommenden Bache sich hinzieht. Dieses Thal, von den Mühlen, welche dieser Bach treibt, benannt, ist äufserst reizend. Die Ufer des Baches sind reich mit dicken Platanenbäumen, und das Bett, wo es theilweise trocken ist, mit dem herrlichsten Oleander-Gebüsche bewachsen, welcher in üppiger Blüthe stand.

Nachdem wir einen zweiten etwas weniger heftigen Regenguſs unter einem dicken Charubenbaume abgewartet hatten, gelangten wir ziemlich steil bergab steigend in die kleine Ebene von Epidauros, welche das Epitheton ἀμπελόεις, die traubenreiche, welches ihr Homer beilegt, durch zahlreiche Weinpflanzungen noch heute rechtfertigt.

Die Aussicht über den saronischen Meerbusen ist, indem man den Bergabhang zu dem Dorfe hinabsteigt, äufserst reizend, und insbesondere bieten die zackigen Gebirge von Methana, welche die Landschaft zur Rechten begränzen, die herrlichsten Linien dar.

Auf dem Vorgrunde liegen die Erdhütten des Dorfes an dem flachen Ufer, welches den Hafen begränzt; rechts der weit ins Meer vorspringende Felsen, welcher die Akropolis der Stadt trug; und links das Vorgebirge, auf welchem wahrscheinlich der Tempel der Hera stand, und welches die Athenienser, als sie Epidauros erobert hatten, befestigten.

Digitized by Google

Wir wurden vom Hafen-Kapitän, an welchen mein Empfehlungsschreiben lautete, sehr artig empfangen und in ein Haus geführt, welches die Regierung hier bei der jetzt hin sehr frequenten Passage zwischen Napoli und Athen zur Aufnahme der Reisenden bauen liefs. Jedoch glaube man ja nicht ein Wirthshaus nach europäischer Sitte zu finden. Das Ganze ist eine hölzerne Hütte mit einem gröfseren und zwei kleinen Zimmern, ohne Tisch, Stuhl oder anderes Hausgeräth, und mit Fenstern, welche nur bei Nacht durch tannene Bretterladen nothdürftig geschlossen werden können.

Unsere Matratzen dienten uns hier statt alles Anderen, und wir schätzten uns glücklich nur die durchnäfsten Kleider wechseln zu können. So wie dieses geschehen war, ging ich aus, um die Gegend und deren karge Trümmer der hellenischen Vorzeit zu besuchen.

Strabon *) sagt uns, dafs Epidauros nach Aristoteles von kanarischen Kolonisten gegründet, anfänglich Epikaros hiefs, und später von den Herakliden, mit welchen sich die attischen Ionier vereinigt hatten, bewohnt wurde.

Sie war nach demselben Zeugnisse keine unbeträchtliche Stadt, *οὐκ ἄσημος πόλις*, und ihre Streitkräfte erscheinen, wenn auch nicht vor Troja, doch in den anderen gemeinschaftlichen Kriegsunternehmungen der Griechen bei Salamis, Platää und auf dem Isthmos. Sie schlofs viele Denkmale der Frömmigkeit und Kunst in sich, von welchen uns namentlich das Temenos des Asklepios mit den Statuen des Gottes und seiner Gemalin

*) Strabo VIII. 6.

Digitized by Google

Ipioni oder Epione aus parischem Marmor, ein heiliger Hain der Artemis, ein Tempel des Dionysos und ein anderer der Aphrodite und der schon erwähnte der Hera genannt werden. In der Akropolis erwähnt Pausanias noch eines hölzernen Bildes der Athene, welche den Beinamen Kissaia hatte.

Von allen diesem ist nur der Platz des Heratempels mit einiger Sicherheit zu bestimmen, und eine Kirche auf dem Vorgebirge zur linken Seite des Hafens möchte dem Gebrauche der ersten christlichen Zeiten gemäfs vielleicht die Stelle eingenommen haben, auf welcher er stand.

Von allem Uebrigen erkennt man nur noch geringe und nicht näher zu bezeichnende dorische Trümmer von kleinen Dimensionen und mit sehr flachen Kannelirungen. Auf der Akropolis sieht man noch einige Trümmer der antiken, jedoch dem Styl nach nicht sehr alten Mauern und einiger Befestigungsarbeiten aus dem Mittelalter.

Eine verwilderte Vegetation von dornigem Gestrüppe bedeckt die Gegend, in welcher diese wenigen Trümmer liegen, und machte es mir nur um so schwieriger sie genauer zu untersuchen.

Mit einbrechender Nacht kehrte ich zu den Reisegefährten in das leere Wirthshaus zurück, wo der gute Wille der Bewohner uns mit Eiern, gekochten Hühnern und trefflichen Trauben versorgte. Einer der Primaten versicherte mich, dafs diese Früchte schon seit alter Zeit ἐν παλαιῷ χρόνῳ berühmt gewesen wären, und dafs er für mich die trefflichsten ausgesucht habe, obwohl die Jahreszeit noch etwas früh sei.

Digitized by Google

Sehr hungrig, wie wir waren, schmeckte uns dieses einfache Mahl vortrefflich, und von einer achtzehnstündigen Tagereise ermüdet, schliefen wir vortrefflich auf unseren Feldbetten, welche auf den Boden ausgebreitet wurden.

Im Hafen war bei unserer Ankunft schon ein sehr schöner mit sechzehn Ruderern bemannter Segelkahn, der λέμβος βασιλικός, eingelaufen, welcher zu den Spazirfahrten Seiner Majestät des Königs erbaut und bestimmt ist und von der Gnade Allerhöchstdesselben zu meiner Reise von Epidauros nach Athen von Nauplia hierher geschickt worden war.

Meine Absicht war diese Reise über Poros zu machen, woselbst die Regentschaft gewünscht hatte dafs ich die Pläne zu dem neuen Centralmarine-Arsenal, welches man hier in dem trefflichsten Hafen Griechenlands errichten will, an Ort und Stelle prüfen möchte. Allein am Morgen unserer Abfahrt war der Wind uns zu dieser Fahrt äufserst ungünstig, und ich hörte auch in Epidauros, dafs man in Athen meine Ankunft, welche langer Ungewifsheit der baulustigen Einwohner ein Ende setzen sollte, mit solcher Ungeduld erwarte, dafs ich beschlofs die Fahrt nach Poros noch aufzuschieben, und gerade über Aegina nach dem Peiräeus zu schiffen.

Wir bestiegen also nach eingenommenem Frühstück unser Schiffchen mit der königlichen Flagge, und die Matrosen kämpften mit der Kraft der Ruder gegen die Richtung von Wind und Wellen.

Doch bald legte sich der Wind, und unsere Fahrt ward leicht und schnell, und in drittehalb Stunden erreichten wir die Insel Angistria, ehemals Pityonesos

Digitized by Google

genannt, welche ich wegen ihrer trefflichen Steinbrüche zu besuchen wünschte.

Diese liegen an der nordwestlichen Seite der Insel unmittelbar am Meere und bestehen aus grofsen, steilaufsteigenden Felsen eines dichten Kalksinters von hochgelber, sehr schöner Farbe. Sowohl das Brechen der gröfsten Blöcke als ihr Transport auf dem Schiffe ist hier mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden, und kann den neuen Bauten von Athen zu grofsem Nutzen werden.

Nach Besichtigung der Steinbrüche folgten wir der freundlichen Einladung eines Popen oder Kalojers, sein Haus zu besuchen, welches in dem Dörfchen oberhalb und in einiger Entfernung vom Ufer lag.

Ich nahm diese Einladung gerne an, und wir gelangten dahin über einen bebauten Acker gehend, welcher mit Fragmenten thönerner griechischer Grabgefäfse, welche der alte hesiodische Pflug, der hier noch immer üblich ist, aus dem Boden aufgewühlt hat, gleichsam übersäet erscheint. Diese Fragmente sind fast alle von dem besten Style, und Ausgrabungen würden hier gewifs die günstigsten Resultate liefern.

In dem Hause des freundlichen Popen, welches aus einem langen Zimmer bestand, dessen Decke die sehr durchsichtige Ziegelbedachung bildete, und in welchem er mit Frau und Kindern und einem alten Vater wohnte, wurden wir mit sehr gutem Kaffee und trefflichen Mandeln bewirthet. Durch kleine Geschenke an die schmutzigen Sprösslinge des Dorfgeistlichen suchte ich diese Bewirthung zu bezahlen, und wir stiegen nach dieser kleinen Episode fast von der ganzen Bevölkerung

Digitized by Google

des Dörfchens begleitet, wieder zu unserem Schiffe hinab. Nach einer kleinen Stunde erreichten wir den Hafen von Aegina, an dessen Rande der Anblick des königlichen wohlbekannten Schiffes zahlreiche Zuschauer versammelt hatte, welche vielleicht hofften ihren jungen Monarchen zu sehen.

In dieser Hinsicht bald enttäuscht, war der Empfang nicht minder freundlich, und der Eparch, ein auf teutschen Universitäten gebildeter Mann, gab sich alle mögliche Mühe für unsere bequeme und schickliche Unterkunft zu sorgen. Da das Gast- oder vielmehr Kaffeehaus am Hafen über dem Laden im Erdgeschosse nur ein Zimmer enthielt und uns also durchaus nicht genügen konnte, so nahm uns der Obrist von Rheineck, ein sächsischer Philhellene, bei sich auf. Mit einer Schwester Alexanders Mavrokordatos vermält, ist er jetzt zum Kommandanten des hier zur Zeit des Präsidenten Kapodistria erbauten Waisenhauses (ὀρφανοτρόφιον), welches jetzt zu einer grofsen Militärschule eingerichtet ist, ernannt worden.

Ein heftiges Fieber hielt unseren trefflichen Wirth, welcher sich unserer vorübergehenden Bekanntschaft, in Rom 1824 gemacht, erinnerte, auf das Krankenlager gebannt, aber seine liebenswürdige und ganz europäisch gebildete Gattin sorgte für uns mit der artigsten und besorgtesten Zuvorkommenheit.

Nach den ersten Bewillkommnungs-Complimenten und dem Empfange einiger Besuche der Herren Louriotis Kontostavlos u. s. w. eilte ich ins Freie, um die Merkwürdigkeiten der Insel und Stadt in Augenschein zu nehmen.

Digitized by Google

Der Anblick der Stadtumgebungen war der eines der am besten kultivirten und bebauten Landstriche, welche ich bis jetzt in Griechenland sah. Dieses hat sie zunächst der obschon im Ganzen felsigten, doch fruchtbaren Beschaffenheit des Bodens, der Verschonung in dem letzten Revolutionskriege und dem Umstande zu verdanken, dafs die jetzige Stadt Aegina beim Beginne der kapodistrianischen Herrschaft zum Regierungssitze gewählt und so vergröfsert wurde, dafs sie eine momentane Bevölkerung von fast vierzig tausend Menschen aufnehmen konnte, welche jedoch jetzt wieder um acht Zehntel vermindert ist.

Die alte Bevölkerung der Insel war avtochthonisch, da Zeus sie auf seines Sohnes Aiakos Bitten aus der Erde hervorrief. Dieser war aber der erste und letzte König der Insel, da von seinen drei Söhnen keiner auf der Insel blieb, sondern Peleus den Thron von Epeiros, Phokos den von Phokis, und Telamon ein attisches Heldengeschlecht gründete, in welchem Aias, Miltiades und Kimon glänzten.

Der grofse Reichthum und der ausgebreitete Handel dieser Insel ist bekannt, und stieg in den persischen Kriegen und namentlich nach der Schlacht von Platää so, dafs sie die Rivalin von Athens Seemacht werden konnte. Aber der lange und durch die persischen Kriege nur Zeitweise unterbrochene Kampf zwischen diesen beiden Seestaaten endete am Schlusse der atheniensischen Hegemonie mit der Eroberung der Insel und der Vertreibung ihrer Bevölkerung, welche an der Gränze von Lakonien einen Zufluchtsort fand, aus welchem sie jedoch nach einigen Jahren wieder von ihren alten

Digitized by Google

Feinden vertrieben wurde. Erst am Ende des peloponnesischen Krieges nach der Vernichtung der atheniensischen Seemacht bei Aegospotamos wurde den Trümmern der vertriebenen Bevölkerung ihre Insel zurückgegeben, sie gelangte jedoch nicht wieder zu der alten Macht.

Nach wechselnder Abhängigkeit und Scheinfreiheit ward sie im Mittelalter von fränkischen Herzogen, von den Venetianern und von dem Freibeuter Barbarossa unterworfen, und gelangte endlich unter türkische Oberherrschaft, ohne jemals von Türken bewohnt zu werden.

Dieser letzte Umstand hat hier wie bei allen Inseln der griechischen Meere günstig auf die Bewohner gewirkt und ihnen Unschuld, Sittenreinheit und zuvorkommende Höflichkeit bewahrt.

Pausanias ist in Beschreibung der Insel, ihrer Denkmale und plastischen Merkwürdigkeiten, wie gewöhnlich, sehr kurz und undeutlich.

Er erwähnt nur eines Tempels der Aphrodite nahe am besuchtesten Hafen der Insel, und des Aeakeions auf dem erhabensten Platze der Stadt.

Dieses war ein mit Mauern von weifsem Marmor eingefafster Platz mit einem niedrigen Altare und alten Oelbäumen. An dem Eingange waren die Abgesandten Griechenlands dargestellt, welche dem delphischen Orakel gemäfs bei einer allgemeinen Dürre den Aeakos um dessen Vorwort bei dem Vater Zeus zur Abhülfe der allgemeinen Noth zu bitten kamen.

Neben diesem Aiakeion war das Grabmal des Phokos, welcher einer Sage zufolge im Pentathlon

Digitized by Google

absichtlich von seinem Stiefbruder Peleus getödtet ward.

Nahe dem verborgenen Hafen, *τοῦ λιμένος οὐ πόρρω τοῦ κρυπτοῦ* *), war ein Theater, welches Pausanias mit dem epidaurischen vergleicht, und ein damit verbundenes Stadion.

Dreier nicht weit von einander entfernter Tempel des Apollon, der Artemis und eines bärtig gebildeten Dionysos erwähnt, als diesem Orte nahe stehend, ebenfalls Pausanias und eines davon entfernten Heiligthums (*ἱερὸν*) des Asklepios.

Auch ein von einem Peribolos umgebener Tempel der Hekate mit einer einköpfigen Statue des Myron, und ein Heiligthum (*ἱερὸν*) der Aphaia auf dem Wege zum Panhellenion werden erwähnt, ohne jedoch die Lage und Entfernung des letztern irgend näher zu bezeichnen.

Von diesen und allen anderen Denkmalen der ehemals so reichen und prächtigen Stadt ist aber aufser einer grofsen Substruktion von Quadern auf dem nordwestlich vom Hafen liegenden Vorgebirge, welche offenbar einem Tempel angehörte, keine Spur mehr vorhanden.

Aus der Lage hat man geschlossen, dafs diese Ruine der von Pausanias erwähnte Aphroditen-Tempel sei.

Jedoch ist dieser Schlufs durchaus nicht hinreichend begründet, da der Perieget nur sagt, dafs der Tempel

*) Pausan. II. 29, 8.

Digitized by Google

der Aphrodite nahe dem besuchtesten Hafen, *πλησίον τοῦ λιμένος ἐν ᾧ μάλιστα ὁρμίζονται* *), gewesen sei. Dieses kann aber der Lage nach nicht wohl auf diesen Tempel passen, welcher auf einer Erhöhung gerade am entferntesten von dem niedrigen Ufer ist, wo der besuchteste Hafen noch ist und auch in alter Zeit sein mufste. Seine Gröfse, die Schönheit und Reinheit seiner Verhältnisse, und die Ruinen des ihn umgebenden Peribolos, welche man früher noch deutlich sah, lassen eher glauben dafs hier der Tempel der Hekate stand, welche die Hauptgottheit der Aegineten war, und welche hier von Orpheus angeordnete Mysterien und einen Tempel hatte, den ein Peribolos umgab. Pausanias sagt nämlich: *Θεῶν δὲ Αἰγινῆται τιμῶσιν Ἑκάτην μάλιστα, καὶ τελετὴν ἄγουσιν ἀνὰ πᾶν ἔτος Ἑκάτης, Ὀρφέα σφίσι τὸν Θρᾷκα καταστήσασθαι τὴν τελετὴν λέγοντες, τοῦ περιβόλου δὲ ἐντὸς ναός ἐστι.* **)

Zu Chandlers Zeit standen noch zwei Säulen mit den Architraven; vor der Revolution noch eine vollständige und eine des Knaufs beraubte Säule, welche auf einem etwas erhöhten Platze des Vorgebirges über dem Boden sich erhoben. Das Verhältnifs derselben ist vielleicht das Muster vollendeter Schönheit des dorischen Baustyls in seiner eigenthümlichen, nämlich dorischen Entwicklung zu nennen, in sofern man hierin einen allgemeinen Kanon annehmen kann oder mufs. Da meines Wissens noch keine architektonische Zeichnung davon bekannt gemacht worden ist, so glaube ich der

*) Pausan. II. 29, 6.

**) Pausan. II. 30, 2.

Digitized by Google

Kunst einen Dienst zu erweisen, wenn ich dieselbe nach einer im Jahre 1810 gemachten ganz genauen Messung hier beifüge *). Jetzt steht von dieser Ruine nur noch eine Säule ohne Knauf und in einer tiefen und die ganze Ausdehnung des Tempels umfassenden Exkavation nur ein Fragment der zahlreich übereinander geschichteten Quaderlagen der Substruktion. Man sieht dafs diese Zerstörung neu und absichtlich ist, und ich wurde unterrichtet, dafs sie ein Werk des Präsidenten Kapodistria war, welcher seinem bekannten Zerstörungssysteme antiker Denkmale zufolge den Russen diese Ruine als sehr bequemen und willkommnen Steinbruch zu ihren Bauten in Poros anwies.

Ist es wohl möglich die moderne Civilisations-Barbarei weiter zu treiben?

Die Fundamente und Substruktionen, auf welchen sich diese Ruinen erheben, zeigen, wie gesagt, dafs er einen Peribolos und grofse Terrassenanlagen hatte. Die einzigen erhaltenen Säulen waren nicht von dem äufseren Peripteros, sondern entweder von dem Pronaos oder von dem Opisthodomos. Die Fundamente zeigen nämlich, dafs sie nur auf einer niedrigen Erhöhung und nicht auf dem der äufseren Säulenreihe unentbehrlichen hohen Stufenbaue standen. Auch der Architrav zeigte, als er noch erhalten war, dafs er, wie es wohl über den inneren aber nie über äufseren Säulen dorischer Tempel vorkommt, nur mit einem einfachen Bande (ohne die unter die Triglyphen gehörigen Zierden der Tropfen und ihrer Platte) gekrönt war. Der gewöhnlichen Orien-

*) Tab. I. Fig. 1.

Digitized by Google

tirung der Tempel gemäfs mufs man diese Säulen aber dem Opisthodomos geben.

Dem Maafse dieser Säulen nach mufs der Tempel einer der gröfseren uns bekannten in Griechenland gewesen sein, indem er nur von dem Parthenon und dem Tempel des Zeus zu Olympia an Gröfse übertroffen, und von dem des Apollon Epikurios bei Phigalia etwa erreicht wird. Die noch stehende Säule hat 4 Fufs $3\frac{7}{12}$ Zoll englisches Maafs im Durchmesser und 25 Fufs $3\frac{1}{4}$ Zoll Höhe. Es liegt aber in der Natur der Sache und in dem griechischen Gebrauche, dafs die äufseren Säulen von etwas stärkeren Dimensionen waren. Diese Gröfse des Tempels selbst scheint auch die Meinung zu bestätigen, dafs er der äginetischen Obergottheit Hekate gewidmet war.

Von der allergröfsten Schönheit ist das Verhältnifs des Knaufs und die edle Linie des mächtigen Echinos.

Die Substruktionen unter der noch stehenden Säule sind auf die Art konstruirt, dafs die ersten beiden Lagen von Quadersteinen in genaue Fügung ohne allen Mörtel gelegt sind. Die beiden darauf folgenden haben in ihren Horizontalfugen ebenfalls kein Bindemittel, wohl aber in den vertikalen oder Stofsfugen, welche alle in der Art keilförmig gearbeitet sind, dafs sie oben genau zusammenstofsen, unten aber einen ganzen Zoll weit bleiben. Es folgt dann eine Mauer von Bruchsteinen mit Cement vermauert. Neben denselben hatte man eine Breite von etwa zwei Fufs mit einer geschlagenen Masse von kleinen Meerkieseln, Meersand, Kalk, Kohlen und Thierknochen ausgefüllt, welche vielleicht von einem alten hier vor dem Tempelbau aus Ueberresten der

Digitized by Google

Brandopfer aufgehäuften Aschen-Altar (*βωμός*) genommen wurden. Die Substruktionen unter den äufseren Säulen scheinen wenigstens an manchen Stellen ganz aus Quaderstücken gewesen zu sein, welche aber jetzt, wie schon gesagt, bis auf ein kleines Stück herausgerissen und nach Poros geführt worden sind, obwohl diese Insel ein Felsen ist, welcher selbst einen trefflichen vulkanischen Baustein in Ueberfluſs liefert.

Man zeigt nicht weit von da die Ueberreste eines ziemlich bedeutenden Tumulus und einer Ruine von Tempel-Grundmauern, welche Dodwell wohl fälschlich für das Aeakeion gehalten hat, da dasselbe nach Pausanias deutlichen Worten nur aus einem viereckigen Peribolos von weifsem Marmor bestand, welcher als Asyl diente, *περίβολος τετράγωνος λίθου λευκοῦ* *), und in dessen Mitte das Grabmal des Aeakos als ein niedriger Altar gestaltet war.

Von allen übrigen Denkmalen der Stadt blieb nichts übrig als zahlreiche in den hier fast überall zu Tage liegenden Felsen gehauene Gräber, welche stets und besonders in neuer Zeit eine reiche Ausbeute von Thongefäfsen geliefert haben, unter welchen sich jedoch keine besonders schönen oder grofsen Werke der Art finden. Man mufs dieses bei dem grofsen Rufe, welchen die Vasen von Aegina schon im Alterthume genossen und welche ihr das Epitheton *χυτρόπολις* verschafften, durch frühere Plünderung dieser Gräber erklären.

Am südlichen Ende der Stadt befindet sich das grofse unter der Regierung des Präsidenten angelegte

*) Pausan. II. 29, 6.

Digitized by Google

Waisenhaus, welches jetzt, wie schon gesagt, zu einer Militärschule eingerichtet und von Schülern und Lehrern schon bezogen war.

Man kann sich nicht wohl eine ungeschicktere Anlage und einen schlechter gewählten oder benutzten Bauplatz denken.

Das Ganze hat eine Ausdehnung von wohl neunhundert Fufs Länge und sechshundert Fufs Breite und ist auf einem Platze erbaut, welcher in der Länge wohl dreifsig und in der Breite zwölf bis funfzehn Fufs Nivellementsunterschied darbietet. Ein einziges Stockwerk an der südwestlichen Ecke in gleicher Höhe mit dem Boden gestellt, umzieht diesen grofsen Raum als einfaches Parallelogramm, welches an der einen langen Seite den Eingang und ihm gegenüber in dem grofsen kahlen Hofe eine Kapelle hat. Da aber das Terrain, wie gesagt, von der südwestlichen Ecke nach der Länge des Gebäudes dreifsig Fufs fällt und nach der Breite der Lage steigt, so entsteht daraus, dafs die vordere Hauptfaçade an einer Seite um fast dreifsig Fufs höher als an der anderen erscheint, und dafs die Zimmer an der Hinterseite in dem Boden oder in einem, um ihnen einiges Licht zu verschaffen, angelegten Graben stehen, dessen Feuchtigkeit sie unbewohnbar macht. Von architektonischem Style ist hier gar keine Rede — eine schlecht gebaute Bruchstein-Mauerfläche mit schlecht proportionirten viereckigen Löchern konstituirt dieses Bauwerk, welches übrigens der Ausdehnung nach gewifs das gröfste ist, das seit Jahrhunderten in Griechenland aufgeführt ward.

Digitized by Google

In dem inneren grofsen schattenlosen Hofe sind ringsum die Thüren zu den verschiedenen Räumen und Gemächern, den Studien- und Schlafsälen, wo die Eleven noch auf dem Fufsboden, auf Matratzen ohne Bettstellen schliefen, zu der noch eingepackten Bibliothek und zu den Lehrer- und Offizierzimmern.

Man mufs gestehen, dafs die Schwierigkeiten der guten Anordnung und Einrichtung eines solchen Gebäudes hier auf das Minimum reducirt worden sind, dagegen die Klagen aller derer, welche es bewohnen und benutzen sollten, das Maximum erreichen.

Neben der remisenartigen Kapelle des Hauses in zwei portikusartigen Räumen und in einem anderen geschlossenen Saale ist das ebenfalls von Kapodistria begonnene National-Museum aufgestellt und zwar so, dafs die Portiken die Marmorwerke, der Saal aber die Vasen, Terrakotten, Bronzen, Münzen und andere Antikaglien enthalten.

Die Zahl der Marmorwerke ist nicht unbedeutend, jedoch ist keine Skulptur von besonderer Auszeichnung darunter, fast Alles gehört den späteren Zeiten und den Epochen der syrischen und römischen Oberherrschaft an. Das Schönste findet sich unter den zahlreichen Grabsteinen und Stelen, welche theils die von Pausanias als die sikyonische bezeichnete Form *) mit Giebel und Giebelkrönung, theils eine mit Akanthos-Laubwerk, Palmetten und Blumen verzierte Krönung haben. Unter diesen letzteren sind besonders schöne Werke auf Delos und Aegina selbst gefunden, und ich fand hier Gelegen-

*) Pausan. II. 7, 3.

Digitized by Google

heit, meine Sammlung von Zeichnungen ächtgriechischer Ornamente zu vermehren. Auch von der schönen Giebelkrönung aus Epidauros, welche zuerst Dodwell sehr unvollkommen bekannt machte, befindet sich hier ein Fragment, und unter den Statuen bemerkte ich eine Sphinx von eigenthümlicher Gestalt und Stellung, welche auf der Insel Delos gefunden wurde, und obwohl nur von unvollendeter Arbeit, doch sehr merkwürdig rücksichtlich der Darstellungsart ist. Eine Abbildung derselben befindet sich auf dem Titelkupfer des grofsen Werkes der französischen Expedition *).

Alles steht hier jedoch oder liegt vielmehr ohne irgend eine Ordnung, ohne Restauration und Berücksichtigung für Anblick und Beleuchtung, auf dem mit Steinplatten belegten Boden durcheinander, und die gerade in die offne Seite der Halle eindringenden Sonnenstrahlen machten es fast unmöglich die Werke aufmerksam und länger zu betrachten.

Als ich das Antikaglien-Kabinet zu sehen wünschte, fand es sich dafs der Konservator desselben nach Nauplia gereist war und die Schlüssel mit sich genommen hatte. Da ich jedoch meinen Wunsch, die Sammlung zu sehen, lebhaft wiederholte, entschlofs sich der Eparch mit aller Gefälligkeit — die Thüre erbrechen zu lassen.

Aufser einigen wirklich erschrecklich schlechten Darstellungen von einem griechischen Maler aus dem Revolutionskriege, z. B. dem Tod des Marko Bozzaris und wenn ich nicht irre Karaïskakis, ist hier eine ziemlich bedeutende etwa vierhundert funfzig Nummern haltende

*) Vol. I.

Digitized by Google

Sammlung von altgriechischen gemalten Thongefäfsen, meistens alle auf Aegina und Santorin oder in Attika gefunden. Es sind etwa fünfundzwanzig darunter, welche sich durch Gröfse und bedeutende Darstellungen über das Gewöhnliche erheben, jedoch keine, welche den schönsten Werken der neapolitanischen, bairischen, preufsischen und römischen Sammlungen, am wenigsten aber den aufserordentlich kostbaren Vasen von Volci an die Seite gestellt werden könnte.

Alles Uebrige ist klein, von wenig ausgezeichneter Arbeit, ohne merkwürdige Darstellungen, zerbrochen und schmutzig, und die Form mit einem Henkel, welche die Griechen Lekythos, Olpe und Kotyliskos nannten, herrscht so vor, dafs man hunderte davon neben einander stehen sieht, welche jedoch eine Höhe von sechs bis sieben Zoll nicht übersteigen.

Es ist nun nicht denkbar, dafs es Werke dieser Art gewesen wären, welche den äginetischen Fabriken den hohen Ruf verschafft hätten, den sie im Alterthume hatten. Man mufs also auf Plünderung der Gräber in alter Zeit schliefsen, und mufs glauben, dafs dieser Gräber-Raub wie die Nekrokorinthien als Luxusartikel nach Rom geschleppt ward und dort in der allgemeinen Verwüstung mit unterging.

Der Umstand, dafs sie sich in römischen Gräbern gar nicht finden, läfst zu der Annahme, zu welcher der so ganz dem griechischen gleiche Charakter italienischer Gräber-Vasen sonst wohl führen könnte, nicht wohl Raum, dafs man sie hier, der bekannten Gräkomanie der Römer gemäfs, zum zweiten Male ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben hätte.

Digitized by Google

Wenn uns aber diese Sammlung auch kein besonderes Interesse durch die Schönheit ihrer Werke darbietet, so ist sie doch von hoher Wichtigkeit für die allgemeine Geschichte dieses im Alterthume so wichtigen Kunstzweiges, dafs ein neuerer Schriftsteller vielleicht mit Recht das Axiom aufstellt: *Leonem ex ungue, Volcentes ex voce, Graccorum artem ex testa cognosces* *).

Es wird durch diese autochthonische Sammlung wenigstens jeder Zweifel über die noch vor drei bis vier Jahren von Männern des Faches diskutirte Frage abgeschnitten, ob die Griechen im eigentlichen Griechenland wirklich Gräber-Vasen gekannt und gebraucht hätten, eine Frage, welche die Zeugnisse der Schriftsteller und besonders des Strabon, so wie früher aus griechischen Gräbern hervorgezogene Gefäfse längst hätten beseitigen können.

Wenn aber manche, Italomanen möchte man sie nennen, sogar die Meinung aufstellten, dafs diese Gefäfse nur in Italien gemacht und von da Griechenland zugeführt worden wären, so scheint uns vielmehr wahrscheinlich, dafs das Verhältnifs beider Länder das umgekehrte war, und dafs Gräbervasen aus Griechenland durch den so ausgebreiteten Handel der tyrrhenischen und äginetischen Schiffer den griechischen Kolonien und den hetrurischen Städten in Italien zugeführt wurden.

Es ist kaum eine andere Erklärung für den vollkommen griechischen Charakter, griechische Inschriften und die völlige Gleichheit so vieler in Italien und in Grie-

*) O. Gerhard, Annali dell' Instituto archeologico III. p. 111.

Digitized by Google

chenland gefundenen Werke der Art durch alle Zeiten, Arten und Kunststyle möglich, und selbst die historische Wahrheit einer Uebersiedelung griechischer Künstler unter ihrem Anführer Demaratos mit seinen Begleitern aus Korinth würde nicht hinreichen, diese völlige Gleichheit zu erklären.

Dafs jedoch neben diesen eingeführten Vasen auch eine heimische Technik der Art in Italien sich gebildet habe, liegt in der Natur der Sache. Wie gering jedoch ihre Ausübung war, mag der Umstand beweisen, dafs unter den drei tausend Vasen, welche in der letzten Zeit in der Umgegend von Corneto, Tarquinia u. a. O. gefunden wurden, nur drei mit hetrurischen Inschriften sich befinden *).

Der Zweck und Gebrauch dieser Kunstwerke im Alterthume ist übrigens eben so schön und poetisch wie das ganze Leben dieser Völker, welche auf dem Gipfel alles Hohen stehen, was das menschliche Geschlecht, so wie es ist, erreichte und erreichen kann. Die Erfolge des artigen folgsamen Kindes, die Siege des kräftigen in den Gymnasien und Palästren kämpfenden Jünglings, die Feier des die höchste moralische und politische Bildung bezeichnenden ehelichen Verhältnisses, wurden mit Geschenken dieser plastischen Werke bezeichnet — und diese alle begleiteten ihre Empfänger in die letzte Wohnung des Todes, wenn sie zum Tartaros oder Elysium hinabstiegen. Welche edle und sinnige Belohnung im Leben und im Tode! Wer möchte da noch mit unserm Dichter sagen:

*) O. Gerhard a. a. O. p. 112 vgl. Raoul-Rochette lettre à Mr. Gerhard sur deux vases peints p. 16. ff.

Digitized by Google

Doch der eitle, der üppige Reiz entwich,
der die frohe Jugendwelt zierte! *)

Nein nicht eitel und üppig, im höchsten Grade ernst und klar war diese Welt, welche wir nicht der Jugend sondern dem Mannesalter in seiner höchsten Kraft und Blüthe vergleichen müssen. Aber eben weil diese Ueberzeugung und dieses Bewustsein ernster und genufsberechtigter Kraft jenem Zeitalter innewohnten, weil es in klarer Ueberzeugung dastand, die Menschheit in ihrer höchstmöglichen Vollkommenheit zu entfalten, war es heiter und froh, wie das gute Gewissen und das Bewustsein in der edelsten, der Menschheit zugänglichen Bahn des Lebens sich zu bewegen.

Unter den Münzen, Bronzen und Terrakotten befindet sich nichts von vorzüglicher Bedeutung; indessen ist das Ganze ein sehr erfreulicher Keim, welchen eine gute und weniger fiskalische Verordnung über Grabungen und Nachsuchungen, als die jetzt in Griechenland bestehende, bald mit Ueppigkeit entwickeln wird.

Ich besuchte nur noch ein von dem Präsidenten Kapodistria errichtetes Schulgebäude, in welchem gerade ein junger teutscher, zuletzt in Thiersch's trefflicher Schule gebildeter Philologe, Herr Dr. Ulrich aus Bremen, Elementar-Unterricht gab. Nichts war interessanter und charakteristischer als die Scene, welche sich hier darstellte. In einem nackten von Stühlen und Bänken fast entblöfstem Raume safsen etwa achtzig Schüler meistens auf dem Boden gekauert und die Worte des Lehrers mit der gröfsten Emsigkeit und Aufmerk-

*) Schiller, die vier Weltalter.

Digitized by Google

keit wie zu Homers Zeit *) auf den Knieen nachschreibend. — In keiner Schule der Welt möchte man vielleicht mehr und gleichmäfsigere Lernbegierde unter allen Schülern von so verschiedenem Stande und Alter finden. Der Arme und Schmutzige, der Reiche und Saubergekleidete, der Rumeliote, Morcote und Insulaner, alle folgten gleich aufmerksam den Worten des Lehrers. Eben so wenig war hierin ein Unterschied zwischen dem Kinde von sieben bis acht, dem Jünglinge von funfzehn bis achtzehn Jahren und mehreren alten Popen mit grauem Haupte zu bemerken, welche hier aus freiem Antriebe den in der Jugend entbehrten Unterricht nachzuholen gekommen waren.

Was hier der höchst charakteristische Anblick lehrte bestätigten mir später die Versicherungen des Lehrers selbst, welcher allein durch die Freude, solche Schüler unterrichten zu können, für die Mühe dieses Unterrichts entschädigt ward.

Es ist fast unbegreiflich, dafs bei so glücklichen Nationaldispositionen, bei dem hohen Bedürfnisse der wissenschaftlichen Bildung, in der neuesten Zeit fast noch nichts für den Schulunterricht, diese Basis der europäischen Civilisation, geschehen ist, welcher man doch Griechenland mit einer absoluten Gewalt, und selbst da wo ihr die Macht aller Umstände und die unabänderliche Natur der Dinge entgegenstehen, zuzuführen trachtete.

---

*) Batrachomyomachie v. 3. ἦν νέον ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι θήκω.

Digitized by Google

Doch alles dieses erklärt sich aus dem schon entwickelten allgemeinen Zustande der Dinge in diesem jungen Staate.

Dieser schnelle Ueberblick der äginetischen Schenswürdigkeiten hatte unseren Tag ausgefüllt, und wir gingen nun auf die Höhe des supponirten Aphroditen Tempels zurück, um der herrlichen Aussicht, welche sich hier darbietet, im Lichte der untergehenden Sonne zu genieſsen.

Das saronische Meer erscheint hier wie ein groſser Landsee, weil man dessen Rand an keiner Stelle vom Horizonte, sondern überall von Inseln oder dem Festlande begränzt sieht. Den Vorgrund bildet der Hafen mit seinen malerischen Schiffchen Mistikos und Skampavias, welche sich um den Molo und seinen kleinen Leuchtthurm gruppiren.

Die Fläche des Meeres im Mittelgrunde wird von den Inseln Platia, Moni, Angistri, Kyra, Hypsili, Diaporia, Pentenissia und den andern zahllosen Inselchen und Felsen eingenommen, welche Aeakos hier zum Schutze seines Hafens entstehen lieſs, und welche die Schiffahrt in dieser Gegend noch heute schwierig und gefährlich machen.

Das äginetische Kap Perdika und die Bergpyramide des heiligen Elias begränzen nach Süden das Bild, und die Insel Poros schlieſst sich daran als der erste Punkt des schönen und reichen Gebirgamphitheaters, welches das saronische Meer hier einschlieſst. Das zakkige Vorgebirge von Methana, erst wie es scheint nach Theseus Zeit, durch die Kraft vulkanischen Feuers dem Meere entstiegen, weil es sonst der unglücklichen Phä-

Digitized by Google

dra nicht möglich gewesen wäre, Troizen, den Aufenthalt des geliebten Hippolytos, von Athen aus zu sehen, folgt dann, und man erkennt die Höhen des Ortholithi, Kolaki, Velonidia und Arachnäon über Epidavros.

Das Kap Trakhyli, die Bucht von Sophiko, und zwischen dem ehemaligen Kap Spiräon und Kromyon, der tiefe Busen von Kenchreä und Kalamaki, nebst dem Isthmos, dem hohen Felsen von Akrokorinth und den Spitzen des Parnafs, bilden etwa die Mitte des Bildes. Weiter nach Norden erscheint der Gerania, die skironischen Felsen, Megara und die Insel Salamis, welche bis zum Peiräeus reicht, über welchem ich mit unnennbarem Gefühle des Entzückens zum ersten Male im schönsten Rosenlichte der sinkenden Sonne die hehre Burg des Kekrops erkannte, auf deren Spitze die mächtigen Säulen des Parthenons und das sie krönende Aëtoma deutlich zu unterscheiden waren. Die ganze Masse hob sich hell, wie verklärt, auf dem Hymettos ab, welcher den Namen des rosenfarbenen, den er im Alterthume trug, vollkommen bewährte.

Man mufs die griechische Luft, die griechische Sonne und den Charakter der griechischen Landschaft, welcher sich in seinem ganzen Reize nur in der Ferne entwickelt, kennen, um sich einen Begriff von der Schönheit dieses Anblickes machen zu können.

Selbst Süditalien, Kalabrien, Apulien und Sicilien geben keinen Begriff von diesen griechischen Fernen, worin die reichsten Gebirgsformen deutlich und plastisch wie Statuen des Pheidias und Praxiteles modellirt und in einem Farbenreichthume erscheinen, welchem sich

Digitized by Google

nichts an Harmonie, Freiheit und Abwechselung der Töne, Uebergänge und Lichteffekte vergleichen läfst.

Jene Länder haben in landschaftlicher Hinsicht in den Vor- und Mittelgründen über Griechenland den grofsen Vortheil der Kultur, schöner und üppigerer Vegetation und malerischer Architektur. Aber Fernen, Gebirge und Felsengruppen gibt es nur in Griechenland, und der italienische Himmel hat nie den unendlichen Reiz des griechischen, so schön durch das Wort λαμπρότατος αἰθὴρ bezeichneten Lichtraums.

Ich blieb hier mit den Blicken gefesselt, bis die in Griechenland nach dem Untergang der Sonne so schnell eintretende Nacht herabgesunken war, und wir gingen dann zu unserer Wohnung zurück, wo der freundlichste Empfang der Hausfrau uns ein treffliches Nachtessen eben so wie das Bedürfnifs des Hungers würzten.

Vor dem Schlafengehen wurden noch alle Anordnungen getroffen, um am folgenden Tage mit Aufgang der Sonne zu der berühmten Tempelruine zu reiten, deren herrliche Statuen eine der gröfsten Zierden der Glyptothek und aller europäischen Kunstsammlungen bilden.

Wirklich setzten wir uns dahin, von mehreren griechischen und teutschen Offizieren begleitet, in einer langen Karavane von Pferden und Eseln in Bewegung, so wie die ersten Strahlen der Sonne über dem Pentelikon hervorbrachen.

Unser Weg führte uns zuerst über die Trümmer der alten Stadt und ihre Nekropole, welche durch zahlreiche in den Felsen gehauene und besonders in den letzten Jahren häufig geöffnete Gräber bezeichnet wurde.

Digitized by Google

Durch ein Thal gelangten wir dann zu den Ruinen der Stadt des Mittelalters, Paläokhora, welche äufserst malerisch auf einem hohen Felsen lag und erst seit der letzten Revolution verlassen wurde. Man erkennt noch deutlich fast alle Häuser, Strafsen, Klöster und Kirchen, obwohl auch nicht der kleinste bewohnbare Raum mehr darin gefunden werden könnte. Wahrscheinlich nimmt sie den Platz der von Herodot erwähnten Stadt Oia ein.

Nach etwa zwei Stunden gelangten wir eine kahle Höhe hinanreitend zu der Tempelruine, welche im Ganzen seit der letzten Ausgrabung, welche jene herrliche jetzt in der Glyptothek aufgestellte Sammlung zu Tage förderte, unverändert geblieben ist. Doch mufs ich davon eine unendliche Anzahl von Namensinschriften ausnehmen, mit welchen Tausende von griechischen und fremden Reisenden ihren Besuch bei diesem Tempel zu bestätigen und zu verewigen suchten, und welche oft in kolossalen Dimensionen und tief eingehauenen Buchstaben alle nur erreichbaren Theile dieses Tempels bedecken.

Gegen einen solchen Unfug, welcher in kurzer Zeit das völlige Verderben aller Formen herbeiführen mufs, war aber durch keine Art von Aufsicht oder Schutzmittel Vorsorge getroffen, welches in einem Lande, wo es einen General-Konservator der Alterthümer gab, allerdings auffallen mufste.

Die Bäume, welche ehemals nach dem Berichte aller Reisenden um diesen Tempel standen, sind völlig verschwunden, und man sieht nur an dem westlichen Abhange unterhalb der Ruinen einiges Gestrüpp von Balania-Eichen und Föhren.

Digitized by Google

Die Lage ist übrigens herrlich: man übersieht die ganze Küste der Insel nach Südosten, vom Cap Turlo bis zum Cap Hagios Antonios, so wie den Hafen Hagia Marina gerade unter dem Tempel; und nur die Höhen um die alte Stadt und die Pyramide von Hagios Elias, der höchste Gipfel der Insel, verhindern ihren ganzen Umfang zu übersehen. Poros, das Cap Skyli und die Insel Hydra erkennt man nebst mehreren Kykladen, dem Cap Sunion, Zoster, Kolias, Munychia und der ganzen attischen Küste.

Die Akropolis erscheint hier ebenfalls sehr deutlich, und über ihr die drei attischen Gebirgsketten Hymettos, Pentelikon und Parnes.

Nachdem ich mich an dem allgemeinen Anblicke geweidet, besah ich die bekannten Höhlen und die Tempel-Ruine, in allem Detail, welches die Zeit gestattete, und freute mich an den edlen ausgebildeten Formen und Verhältnissen des Ganzen, und als alter Freund und Verfechter der griechischen Lithochromie an den deutlichen Ueberresten von Farben, welche mehrere Theile der Architektur zierten.

Der Tempel hat bekanntlich an den beiden Vorderseiten sechs, und was man dem architektonischen Schema Vitruvs zu Folge als eine Abnormität bezeichnet hat, an den langen Seiten anstatt dreizehn nur zwölf Säulen. Aber es geht mit dieser Regel Vitruvs wie mit so vielen anderen, welche er anführt: die Denkmale bestätigen sie nicht.

Uebersehen wir das Verhältnifs der Säulenzahl an der Vorderfronte und an den Seiten bei uns übrig gebliebenen und bekannten ächt griechischen Tempeln im

Digitized by Google

eigentlichen Hellas, Kleinasien, Sicilien und Grofsgriechenland, so finden wir folgendes Resultat.

Parthenon von Athen	wie 8 zu 17
Theseum daselbst	— 6 — 13
Tempel des Zeus zu Olympia	— 6 — 13
Porticus zu Thorikos	— 7 — 14
Tempel von Aegina	— 6 — 12
Hexastylos zu Rhamnus	— 6 — 12
Tempel des Apollon zu Bassä	— 6 — 15
Tempel des Apollon zu Milet	— 10 — 21
Tempel der Athena zu Priene	— 6 — 11
Tempel der Hera zu Samos	— 10 — 21
Tempel der Artemis Leukophryne bei Mylasa	— 8 — 15
Tempel der Athena zu Syrakus	— 6 — 14
Erster Tempel in d. Akropolis v. Selinus	— 8 — 17
Zweiter - - - - - -	— 6 — 15
Dritter - - - - - -	— 6 — 14
Erster Tempel in der unteren Stadt .	— 6 — 13
Zweiter daselbst	— 6 — 14
Dritter daselbst	— 6 — 17
Tempel von Aegesta	— 6 — 14
- der Concordia zu Agrigent .	— 6 — 13
- der Juno Lucina daselbst . .	— 6 — 13
- des Zeus Olympios daselbst .	— 7 — 14
- des Herakles daselbst	— 6 — 14
- des Poseidon zu Pästum . . .	— 6 — 14
- der Ceres daselbst	— 6 — 13
- d. sogenannten Basilika daselbst	— 9 — 18

Wir finden also hier die Regel unter sechs und zwanzig Beispielen nur zehn Mal befolgt, und mithin

Digitized by Google

sechzehn Ausnahmen davon. Diese weichen aber wieder so weit von einander ab, dafs bei einem Hexastylos zwei Säulen weniger und bei einem anderen vier mehr als die vitruvische Regel vorschreibt, angewendet sind.

Es tritt also hier ein ganz anderes Resultat, als die Zuverläfsigkeit der vitruvischen Regeln hervor.

Dieser Tempel von Aegina war ein Hypäthros mit fünf deutlich zu erkennenden und in ihren unteren Theilen grofsentheils erhaltenen Säulen auf jeder Seite.

Im Opisthodomos scheint ebenfalls eine Thür gewesen zu sein, welche jedoch nicht auf die Mitte des Tempelraums zutrifft, und deshalb nicht wohl als zu der ursprünglichen Anlage gehörig angenommen werden kann. Der Stein, welcher zu diesem Baue verwendet wurde, ist weich aber ziemlich dicht. Eine äufserst feine Decke von weifsem Stucke bedeckte ihn, und diente den lebhaften Farben, welche ihn schmückten und in der südlichen Farbenpracht der Landschaft und des Himmels, welche ihn umgaben, geltend machten, zur Unterlage.

Seine Zerstörung scheint dieser Tempel durch ein Erdbeben erlitten zu haben, worauf besonders die regelmäfsige Lage der Statuen unter dem auf einmal hinabgestürzten Giebel zu deuten scheint. Das Hauptgesimse steht zu der Säulenhöhe in einem sehr hohen Verhältnisse, da es über vier Neuntel derselben beträgt.

Hieraus gehen sehr breite Interkolumnien und mithin ein gedrücktes Verhältnifs des Ganzen hervor, welchem man das Epitheton *βαρυκέφαλος*, wie es Vitruv dem toskanischen Baue beilegt, geben könnte.

Digitized by Google

Der Säulenknauf zeichnet sich durch einen sehr grofsen Echinos und die geringe Höhe des Abacus aus, wie es dieser Ordnung in ihrer eigenthümlichen dorischen Entwicklung angehört. Dafs die Bearbeitung dieses Knaufs und seiner Ringe nicht durch Menschenhände, sondern durch eine Maschine oder Drehbank geschah, habe ich schon früher in einer kleinen Abhandlung der Amalthea *) zu beweisen gesucht und ward jetzt nur noch in dieser Ansicht bestärkt.

Wie schon gesagt, sind die reichen Malereien in den lebhaftesten Farben ausgeführt, welche als einfache Gründe oder als Ornamente die geglätteten Stuckflächen dieses Tempels schmückten, noch überall deutlich erhalten und sichtbar. Das Giebelfeld war azurblau, und sowohl das steigende Gesimse desselben als das ganze Hauptgebälke, welche einen gelblichen Generalton zeigen, reich bemalt.

So lief ein Palmetten-Ornament, in Blau und Grün ausgeführt, auf der halben Höhe des grofsen Wellenleistens fort, welcher das Giebel-Gesimse und die Kornische krönte; die Vorderansicht der Hängplatte war mit roth und blauen runden Mäandern und anderem Schmucke geziert. Die Triglyphen waren blau, die Metopen gelb, die Dielenköpfe blau mit weifsen Tropfen, und die Kanäle zwischen den ersten zinnoberroth. Die Platten, welche unter denselben und unter den Triglyphen stehen, waren blau mit weifsen Tropfen.

Es ist überdies wahrscheinlich, dafs noch mehrere Theile, unter welche wir mit Sicherheit die Metopen

*) Band III. S. 71 ff.

Digitized by Google

zählen zu müssen glauben, und auch wohl der Abacus des Säulenknaufs, Ornamente hatten.

Die Firstakroterien zeigen deutliche Spuren rother Färbung, und einige Antifixen haben sich mit ihren in gelben, rothen und braunen Farben gemalten Palmetten-Verzierungen vollkommen erhalten.

Selbst auf der Fläche der Cellamauer erscheinen Spuren von rother Farbe, und es scheint keinem Zweifel unterworfen, dafs der ebenfalls mit Stuck überzogene Fufsboden einen braunrothen Ton hatte.

Der Tempel stand auf regelmäfsigen, theils aus Quaderstücken, theils aus Polygonen konstruirten Terrassen, von welchen sich jedoch nur noch wenige Spuren erhalten haben.

Auch die Grotten, welche sich wahrscheinlich zum Zwecke irgend eines Mysterien- oder Tempeldienstes bis unter die Cella erstreckten, sind gröfstentheils zerstört und verschüttet.

Es herrscht bekanntlich eine Meinungs-Verschiedenheit über die Gottheit, welcher dieser Tempel geweiht war. Ein Theil der Antiquare und namentlich alle früheren Reisenden wollen darin das Panhellenion erkennen, während andere es für einen Tempel der Athena Ergane halten.

Nach Diodors Erzählung *) liefs Zeus, um Griechenland für den Mord zu strafen, welchen Aegeus an dem Sohne des Minos Androgeos verübt hatte, eine allgemeine Dürre entstehen. Als aber Aeakos dem Ausspruche der Pythia zufolge um Abhülfe dieser allgemeinen

*) IV. 61.

Digitized by Google

Noth zu seinem Vater Zeus gefleht hatte, gewährte derselbe mit Ausnahme von Athen ganz Griechenland fruchtbringenden Regen, und zur Dankbarkeit ward auf der Insel Aegina von allen Griechen das Panhellenion geweiht, welches man in dieser Tempelruine erkennen wollte.

Allein sowohl die schriftlichen Zeugnisse der Alten als die Oertlichkeit und die aus derselben zu ziehenden Analogien scheinen theils dieser Annahme direkt entgegen zu sein, theils lassen sie dieselbe zweifelhaft.

Pausanias erwähnt dieses Panhellenions nur mit wenigen Worten, indem er*) sagt, der Berg, worauf es sich befinde, habe sonst keine Merkwürdigkeiten. Aber er sagt nicht, dafs es ein Tempel (*ναός*), sondern nur, dafs es ein Heiligthum (*ἱερὸν*) war. Eben so nennt Isokrates dasselbe nur ein gemeinschaftliches Heiligthum, *ἱερὸν κοινὸν* **), und auch Pindar ***) erwähnt keines Tempels, sondern nur eines Altars (*βωμὸς*) des hellenischen Zeus auf Aegina. Auch Theophrast sagt in einer unten näher zu erörternden Stelle, wo er von diesem Panhellenion spricht, nichts von einem solchen Tempel des Gottes auf dieser Insel.

Es ist aber wohl, wie ich glaube, mehr als es bis jetzt oft von den Erklärern und Uebersetzern der alten Schriftsteller geschehen ist, auf die verschiedene Bedeutung der Ausdrücke *ναὸς*, *ἱερὸν*, *βωμὸς*, *τέμενος* u. s. w.

---

*) II. 30, 4.

**) Isokrates im Euagoras 4. *ἱερὸν ἐν Αἰγίνῃ κατεσκεύασαντο κοινὸν τῶν Ἑλλήνων.*

***) Nem. V. 10.

Digitized by Google

zu achten, wenn es auch unläugbar ist, dafs besonders in der Dichtersprache oft eine Vermischung dieser Ausdrücke stattfindet. Auffallend wäre es jedoch, dafs vier Schriftsteller, von welchen nur einer ein Dichter ist, dieses Heiligthum des panhellenischen Zeus nie einen Tempel (*ναὸς*) genannt haben sollten, wenn es wirklich ein Tempel gewesen wäre.

Was aber die Oertlichkeit anbelangt, so liegt es ganz im Sinne des hohen Alterthums, dafs ein solches auf einer kleinen Insel dem Donner-Gotte (*Ζεὺς ὑψιβρεμέτης*) geweihtes Heiligthum auf einem Berggipfel, welcher das Land überragte, errichtet ward. Bergesgipfel waren stets die Wohnung und Tempelstellen des Zeus. So der Ida, der Olympos in Thessalien und Arkadien, der Berg Lykäon, das Arachnäon u. s. w. — Diesem entspricht jedoch die Lage unserer Tempelruine durchaus nicht. Er steht wohl auf einem Bergrücken, aber durchaus auf keinem durch Höhe oder Lage ausgezeichneten Berggipfel.

Auch die erwähnte Stelle des Theophrast *) scheint die Lage des Panhellenions auf der höchsten Bergspitze der Insel zu bestätigen. Er sagt nämlich, dafs wenn auf dasselbe eine Wolke sich niedersenke, es gewöhnlich Regen gebe; *καὶ ἐὰν ἐν Αἰγίνῃ ἐπὶ τοῦ Διὸς τοῦ Ἑλληνίου νεφέλη καθίζηται, ὡς τὰ πολλὰ ὕδωρ γίγνεται.*

Es ist hier nun zwar weder ein Tempel (*ναὸς*) noch ein Heiligthum (*ἱερὸν*), noch auch ein Berg (*ὄρος*) ausdrücklich genannt; und der Platz, auf welchem die Tempelruine, welche uns beschäftigt, steht, ist auch von

*) Theophr. *περὶ Σημείων* I. 24.

Digitized by Google

Athen aus, wo Theophrast schrieb, wohl sichtbar, aber er ist durch nichts ausgezeichnet oder auch nur von dort aus zu erkennen; und die allbekannte Beobachtung der meteorologischen Erscheinung, welcher Theophrast hier erwähnt, lehrt uns, dafs sie stets nur auf den höchsten Berggipfeln eintritt. Es wird also hierdurch fast ganz sicher, dafs dieser Schriftsteller die höchste sehr hervorstechende und von Athen aus gleich sichtbare Höhe der Insel, den Berg des heiligen Elias bezeichnete, und dafs auf seiner von unserm Tempel in südwestlicher Richtung etwa zwei Stunden entfernten Spitze das Panhellenion lag.

Auf dieses Berges Gipfel finden sich wirklich die sehr deutlichen Trümmer sehr alter Konstruktionen von Terrassen, Altar- und Mauerumfassungen, welche ein unwiderlegliches Zeugnifs von dem Dasein eines Hierons an diesem Platze ablegen, worauf jetzt das Kapellchen des heiligen Elias erbaut ist.

Da wir nun überdiefs wissen, dafs es in Griechenland sehr oft dieser heilige Elias war, dessen Klöster, Kapellen oder Name den Donnergott des Alterthums von den ihm geweihten Höhen verdrängte, so läfst es sich wohl kaum mehr bezweifeln, dafs das berühmte Panhellenion auf dieser Bergspitze lag.

Einer der Reisenden, welche die äginetischen Bildergruppen entdeckten, der Baron von Stackelberg, hält zwar auch diesen Berg für den Platz welcher das Panhellenion trug, sucht es jedoch nicht auf der Spitze, sondern nur in einem antiken Unterbaue am Abhange des Berges bei dem zerstörten Kloster des heiligen Nikolaos. Aber kein Schriftsteller deutet diese Lage am

Digitized by Google

Abhange des Berges an. Dieser Platz kann auch von Athen aus nicht deutlich gesehen werden und scheint uns auch gegen die gebräuchliche hohe Lage der dem Zeus geweihten Heiligthümer. Vielleicht ist diese Ruine das Hieron der Britomartis-Aphäa, von welchem Pausanias sagt, es habe auf dem Wege zum Panhellenion gelegen *).

Sehr gewichtig ist aber ein anderer von diesem Schriftsteller angeführter und auch von Stackelberg gewürdigter Grund gegen die Annahme, dafs unsere Tempelruine das Panhellenion gewesen sei; Pausanias sagt nämlich ausdrücklich **), der Berg des Panhellenions enthalte aufser demselben keine Merkwürdigkeiten, *ἄλλο τὸ ὄρος ἀξιόλογον εἶχεν οὐδέν.* Dieses pafst nun ganz auf den Berggipfel des heiligen Elias, woselbst aufser für einen Altar und allenfalls ein Götterbild nicht einmal Platz für ein anderes Bau- oder Bildwerk wäre. Die Tempelruine hingegen ist mit vielen Trümmern von Nebengebäuden, Grotten, Altären, Brunnen und Gräbern umgeben, und würde daher dem Periegeten noch manches Bemerkenswerthe dargeboten haben.

Auch liegen die Ruinen und der Hafen der von Herodot erwähnten Stadt Oia ganz nahe; und dafs Pausanias dieser gar nicht erwähnt, scheint mit Sicherheit zu beweisen, dafs er gar nicht in diese Gegend der Insel und mithin auch nicht zu unserem Tempel kam.

Uebrigens ist die Richtigkeit jener meteorologischen Regel des Theophrast noch heute in Athen bekannt

*) Pausan. II. 30, 3.
**) II. 30, 4.

Digitized by Google

und angenommen, und gilt nur für die Spitze des Berges Hagios Elias.

Der schwächste Einwurf gegen diese Annahme der Lage des Panhellenions ist aber eine Inschrift mit punktirten Unzialbuchstaben von etwa fünf Viertel Zoll Länge, *ΤΟΥ ΔΙΟΣ ΠΑΝΕΛΛΗΝΙΟΥ*, welche man in der Tempelruine gefunden hat und mir schon vor mehreren Jahren als einen unumstöfslichen Beweis dafür mittheilte, dafs diese Tempelruine das Heiligthum des Zeus gewesen sei. Aber diese Inschrift scheint fast nur der Scherz eines neueren Reisenden zu sein, und die Stelle dieses Lapidar-Denkmals wird durch den Umstand sehr verdächtig, dafs die kleine Inschrift auf einer Platte der inneren Architravseite angebracht ist, wo ihr geringes Maafs und die Dunkelheit und Unpassenheit der Stellung sie gar nicht zu lesen erlaubt hätte.

Da nun auch der Tempel nicht einmal auf dem Wege von der Hafenstadt zu dem panhellenischen Berge, sondern zur Linken weit davon abgelegen ist, so kann er auch nichts mit dem Heiligthume der Britomartis-Aphäa gemein haben, dessen Pausanias als auf diesem Wege liegend erwähnt.

Es steht also der Annahme, dafs es der Tempel der Athena war, dessen Herodot *) mit den Worten Erwähnung thut, *καὶ τῶν νηῶν καπρίους ἐχουσέων τὰς πρώρας ἠκρωτηρίασαν, καὶ ἀνέθεσαν ἐς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηναίης ἐν Αἰγίνῃ*, nichts entgegen, und man kann dafür noch anführen, dafs in den Bildergruppen der bei-

*) III. cap. 59.

Digitized by Google

den Giebelfelder diese Göttin als Lenkerin der dargestellten Kampfscenen die Hauptrolle spielt.

Jedoch weifs ich sehr wohl, dafs diese Analogie bei der Ansicht der Griechen über poetische Zusammenhänge dieser Art durchaus kein entschiedenes Gewicht hat.

In diesen Bildergruppen jedoch Darstellungen eben der Kämpfe zwischen den Aegineten und Kydoniern oder Samiern sehen zu wollen, welche das von Herodot in der oben angeführten Stelle erwähnte Weihgeschenk veranlafsten, scheint uns gegen den plastischen Geist des Alterthums. Sollten hier in einem Tempel der Athena Gegenstände dargestellt werden, welche der Göttin Ruhm und Macht verherrlichten, so war gewifs ihre Wirksamkeit in dem allgemeinen Kampfe der Griechen vor Troja, in welchem die Aeakiden eine so grofse Rolle spielten, ein paſslicherer Gegenstand als ein unbedeutendes Seetreffen mit einer kleinen Kolonialstadt.

Ueberdem scheint die Stelle des Herodot ausdrücklich zu sagen, dafs die Schiffstrophäen in einen schon stehenden Tempel geweiht wurden. Dieses scheint also den Gedanken auszuschliefsen, dafs Darstellungen desselben Kampfes, welchem man diese Trophäen verdankte, zugleich erst in den Giebelfeldern angebracht worden wären. Auch fiel jener Kampf in das zweite Jahr der vier und sechzigsten Olympiade, also ein und funfzig Jahre vor der Schlacht bei Salamis und vor der Zeit des Kallon. Zu dieser Zeit aber stand die äginetische Kunst noch nicht auf der Stufe der Ausbildung unserer Bildwerke, welche wohl nicht lange vor der achtzigsten Olympiade gemacht sein werden.

Digitized by Google

Wir müssen deshalb auch glauben, dafs der Pallas-Tempel, von welchem Herodot spricht, wohl ein früherer Bau an derselben Stelle war, welchen der grofse Reichthum der Insel nach der Schlacht von Platää neu zu bauen veranlafste. — —

Es hatten sich einige Landleute und Hirten um uns gesammelt, um uns Wasser und frische Eier zu dem Frühstücke zu bringen, welches wir im Innern der Tempelruine gelagert einnahmen. Während desselben fragte ich diese einfachen Menschen nach der Möglichkeit etwas von dem zur Vervollständigung der berühmten äginetischen Gruppen noch Fehlenden bei weiterem Nachsuchen zu entdecken, besonders nach der Ausgrabung, welche hier eine Gesellschaft englischer und teutscher Reisenden vor vier und zwanzig Jahren angestellt hatten.

Es fand sich, dafs zwei Männer der uns umgebenden Versammlung wirklich bei dieser Ausgrabung und bei dem so überaus wichtigen Funde gegenwärtig und als Arbeiter selbst thätig gewesen waren.

Sie konnten mich ziemlich genau von den Umstän den und Erfolgen jener Nachsuchung unterrichten, und erinnerten sich mit besonderem Interesse der Freude jener Reisenden bei jeder neuen Entdeckung, besonders aber als eben jenes Athenabild des westlichen Giebels gefunden ward. Sie erzählten, dafs die Freude darüber und die Liebe zu diesem Bilde so stark gewesen wäre, dafs einer der Reisegesellschaft dasselbe umarmt, geküfst, in sein Zelt genommen und wochenlang *ὡς ἀνὴρ σὺν γυναικί του* in demselben Bette mit ihr geschlafen habe. Ich weifs nicht, ob er diesem Ausdrucke nicht

Digitized by Google

einen Sinn gab, welcher dem strengen Rufe der jungfräulichen Göttin anstöfsig hätte sein können, und ob er nicht an etwas der Fabel des Pygmalion ähnliches denken mochte, welche er übrigens gewifs nicht kannte. Nach später eingezogenen Erkundigungen aber ergab sich, dafs man diese kostbare und sehr zerbrechliche Statue, nachdem sie unter allgemeinem Jubel der jungen Reisenden aus den Trümmern hervorgezogen war, wirklich der Sicherung wegen neben das Lager eines derselben brachte und dort aufbewahrte, bis die ganze Sammlung transportirt werden konnte.

Es ist gewifs, dafs in neuer Zeit keine Entdeckung im Gebiete der Archäologie gemacht worden ist, welche so wichtig wie die dieser äginetischen Statuen genannt werden könnte. Sie waren es, welche auf einmal einen Lichtstrahl in das trübe Forschen warfen, welches von Winkelmanns ersten Ahnungen bis zu Quatremère de Quincy's wichtigem Werke über das Wesen antiker Plastik immer im Halbdunkel tappend fortgeschritten war.

Die wichtigen Aufschlüsse und Resultate, die diese herrlichen Bilder, mit welchen ich, dem das Loos zu Theil ward, ihnen wieder einen sicheren Wohnort zu errichten, mich so oft und so lange beschäftigte, gewährten, scheinen mir etwa folgende zu sein.

Da jedoch in Griechenland, diesem Lande κατ' ἐξοχήν einer konsequenten, ungestört von den ersten Anfängen bis zur höchsten Vollendung eines rein menschlichen Zustandes fortschreitenden Entwicklung, ohne geschichtlichen Standpunkt gar kein klarer Ueberblick irgend eines Verhältnisses gewonnen werden kann, so

Digitized by Google

mufs ich die Hauptpunkte der Geschichte, welche sich auf die griechische Kunstbildung beziehen, anführen, ohne dabei die Prätension zu haben, über viele schwierige und bestrittene Punkte derselben entscheiden zu wollen. Es ist mir auch Alles, was man gegen eine solche geschichtliche Feststellung der griechischen Kunstgeschichte gesagt hat und sagen kann, sehr wohl bekannt. Allein es scheint mir noch immer besser zu sein eine Meinung, als ein blofses Erwägen des schwankenden Für und Wider in diesen Dingen, dieser Kunstgeschichte oder einem ihrer Theile zu Grunde zu legen. Eine nicht völlig sichere Basis eines Baues ist allerdings ein Uebel, aber gar keine Basis ist eine Unmöglichkeit.

Die erste Epoche griechischer Bevölkerung, Religion und Kultur mufs man die der pelasgischen Stämme nennen.

Obwohl uns die älteste Geschichte dieses Volks ohne alle gleichzeitige schriftliche Zeugnisse sehr dunkel ist, so müssen wir in demselben doch die ältesten wenigstens herrschenden Bewohner Griechenlands erkennen, deren bestimmte historische Zeugnisse Erwähnung thun. Der Begriff der Autochthonie war jedoch bei den Griechen und ist auch im Allgemeinen in der Geschichte so wenig festgestellt, dafs es überflüssig ist ihn in Beziehung auf die Pelasger weiter zu erörtern. Ob diese aber wirklich so roh, unwissend und wild waren, wie manche Schriftsteller annehmen wollen, ist schwer mit Sicherheit nachzuweisen. Die ersten Anfänge eines verbesserten geselligen Zustandes schreibt ihnen Pausanias *) zu;

*) Pausan. VIII. 1, 2.

Digitized by Google

und es ist gewifs, dafs dieser gegen die letzten Zeiten ihrer Macht in Griechenland schon sehr zugenommen hatte. Sie gründeten die ersten politischen Gesellschaften in Sikyon und Argos, Ackerbau und Kultur des Oelbaumes, so wie das Hirtenleben von ihnen gefördert wurde. Viele Werke einer riesenhaften Militärarchitektur, deren Bauart die natürliche Zusammensetzung der Felsen nachbildete, gehören ohne Zweifel den Pelasgern und zeugen von bedeutender technischer Bildung. Ja man hat ihnen sogar, durch die Werke von Mykenä bewährt, eine geregelte architektonische und plastische Kunstbildung zuschreiben und eine pelasgische Säulenordnung annehmen wollen *).

Dafs sie eine Sprache hatten, welche die Wurzel der griechischen ward, ist ebenfalls nachgewiesen, so wie auch die ältesten griechischen Schriftzüge Pelasgika genannt wurden **).

Gewifs ist auch, dafs dieses alte Volk nicht allein die Gestirne ***) und die Götter als Schöpfer und Ordner aller Dinge †), sondern auch schon mehrere Gottheiten des hellenischen Olympos kannten und verehrten ††).

Waren aber, wie es wohl bei allen Völkern im Beginne ihrer Geschichte der Fall war, dieser Verehrung sichtbare Zeichen gegeben, so waren es ohne Zwei-

---

*) Fr. Kugler Polychromie p. 23.

**) Diod. Sic. III. 66.

***) Plotin. Kratyl. I.

†) Herodot. II. 52.

††) Varro ap. D. Augustin. de Civ. dei VII. 28.

Digitized by Google

fel rohe Steine (jene ἀργοὶ λίθοι), welche wie der Eros zu Thespiä und die Chariten zu Orchomenos nach Pausanias bei allen Hellenen vor den eigentlichen Götterbildern *) als Symbole religiöser Verehrung dienten.

Diese alten Symbole waren oft nur Steinhaufen, wie der Zeus Kasios bei den Seleukern und die Ἑρμαῖα an den Wegen aufgeschichtet **), oft Balken wie die Pallas Attica und die Demeter Raria ***) oder galgenartige Gerüste wie die Dioskuren zu Sparta †). Auch blofse Attribute, wie die Lanze, das Skeptron und der Dreizack ††), wurden als symbolische Bilder verehrt. Der Athena selbst war in dem Tempel der Chariten in Kyzikos ein dreieckiger Pfeiler als erstes Kunstwerk geweiht †††). Zu Samos ward Hera *) als ein Brett, σανίς, in Argos **) als eine Säule, κίων, und eben so die Artemis Patroa zu Sikyon, und Zeus und Artemis zu Argos von Danaos aufgestellt, verehrt ***). Das Symbol der Athena †) zu Lindos war ein glattes Piedestal, λεῖον ἕδος, und die ikarische Artemis ††) nur ein unbehauenes Holz, *lignum indolatum.*

---

*) Pausan. VII. 22, 4. τιμὰς θεῶν ἀντὶ ἀγαλμάτων εἶχον ἀργοὶ λίθοι. IX. 27, 1. 38, 1.

**) Suidas s. v. ἑρμαῖον.

***) Tertullian. Apolog. 16.

†) Plutarch. de frat. am. 1. p. 36.

††) Pausan. IX. 40, 6. Justinus XLIII. 3.

†††) Jacobs Anthol. Palat. Vol. I. p. 297. N. 342.

*) Kallimachos bei Euseb. praep. ev. III. 8.

**) Clemens Stromat. I. c. 24. p. 418.

***) Pausan. II. 9, 6. und 19, 6.

†) Corp. Inscr. p. 281.

††) Arnobius adv. gentes IV. 11.

Digitized by Google

Die Steinsymbole glichen oft einer kegelförmigen Säule, *κίων κωνοειδής*, wie der Apollon Agyieus zu Delphoi *) und die Aphrodite zu Paphos **), einer Pyramide wie der Zeus Meilichios zu Sikyon ***), oder einem Obelisken wie die des Zeus und der Hera auf den Münzen zu Keos †), oder sie waren wie die dreifsig Götterbilder zu Pherä als viereckige Steine ††) *τετράγωνοι λίθοι* gestaltet.

Weiter scheint die plastische Kunst bei Gestaltung der Götterbilder in der pelasgischen Periode nicht gegangen zu sein, und wir können in den viereckigen Steinen oder Säulen höchstens den Beginn des späteren Hermen-Typus und in den Kleidern und Bandeletten, welche jene obeliskenartigen Symbole auf den Münzen von Keos schmücken, einen Anklang der in späteren Zeiten so reichen Göttergarderobe erblicken; dafs irgend ein Farbenschmuck mit diesen ersten Werken einer nur symbolischen Plastik schon in Verbindung getreten sein mag, erscheint wenigstens nach der Analogie mit dem Gebrauche anderer Urvölker nicht unwahrscheinlich.

Wir übergehen hier die Epoche, in welcher die vier Stämme der deukalionischen Hellenen, nämlich die Dorier, Ionier, Aeolier und Achäer, in Griechenland Fufs fafsten. So grofs der Einflufs derselben und ihrer Wech-

---

*) Clem. Alex. Strom. B. I. c. 24. p. 419.

**) Tacit. hist. II. c. 3. Millin Galerie myth. T. I. pl. 43. Fig. 72, 73.

***) Pausan. II. 9, 6.

†) Quatremère le Jupit. Olymp. p. 71.

††) Pausan. VII. 22, 3.

Digitized by Google

selwirkung gegen und mit den Pelasgern auf die spätere Geschichte Griechenlands ward, so zeigt doch keine Spur, dafs sie in der Plastik, welche den Gegenstand unserer Uebersicht bildet, in dieser ganz frühen Epoche irgend eine Wirksamkeit und praktische Bedeutung gehabt hätten.

Etwa in dem zwanzigsten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung trat aber die Epoche ein, wo fremde Kolonisten in Hellas Gauen einzuwandern begannen und die pelasgischen Stämme oft nach blutigen Kämpfen entweder vertrieben oder sich mit ihnen vereinigten.

Mit diesen Kolonisten kamen neue Kultur, neue Sitten, Gesetze, Götter und Götterbilder, also auch eine neue Kunst nach Griechenland. Zunächst scheinen es wohl die Kämpfe, welche die alten Stammvölker in Aegypten mit den Hirtenstämmen (den Hyksos des Manetho) führten, und welche nach 259 Jahren einer stets unruhigen Herrschaft derselben, 1822 Jahre vor Christus mit ihrer Beschränkung auf das Delta, und endlich 1570 v. Chr. mit ihrer völligen Vertreibung endigten*), es waren, sage ich, diese Kämpfe, welche die Auswanderungen nach Griechenland veranlafsten.

Die Abkunft dieses Hirtenvolkes ist zwar in Dunkel gehüllt. Manetho **) nennt sie nur eine unedle Krieger- und Seeräuber-Race; Andere ***) halten sie für Araber; Josephus und Eusebios †) für Hebräer vom Stam-

*) Raoul-Rochette hist. des col. grecques T. I. p. 85 und 95.

**) Bei Joseph. contra Apion. lib. I. p. 1039.

***) Ebds.

†) Ebds. p. 1042. und Euseb. Chronic. N. CXC.

Digitized by Google

me Jakobs, und nach Julius Afrikanus *) waren sie Phoiniker. Nach allem diesen aber scheint es wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs sie ursprünglich Vorderasien angehörten, welches in jener Zeit ganz unter dem Einflusse phoinikischer Religion und Gesetze, so wie des phoinikischen Handelsgeistes stand. Sie mufsten aber als ganz wilde Völker (ἄνθρωποι τὸ γένος ἄσημοι) während eines fünfhundertjährigen Aufenthalts unter den hochgebildeten Aegyptern Vieles von ihren Sitten und ihrer Civilisation angenommen haben, und dieses neben ihren erhaltenen Eigenthümlichkeiten (wozu wir die Aegypten stets ganz fremd gebliebenen Menschenopfer rechnen müssen) mit sich fortnehmen, als sie endlich vertrieben wurden.

Da diese Hyksosstämme sich aber nach der ihnen verderblichen Katastrophe aus Aegypten fliehend, auf ihrem Wege in Syrien, Palästina und Phoinikien aufhielten oder festsetzten, so hat auch dieses nebst ihrer ursprünglich asiatischen Abkunft dazu beigetragen, dafs man sie oft ägyptisch, oft phoinikisch genannt hat, während sie rücksichtlich ihrer religiösen Bildung und ihrer Sitten stets einen und denselben Charakter, nämlich den asiatisch-afrikanischen oder phoinikisch-ägyptischen zeigen und bewähren.

Von diesen Kolonisten langte zuerst Inachos 986 v. Chr. **) im argolischen Meerbusen an und setzte sich an den Ufern des Karmanor oder Haliakmon fest, welcher nun den Namen von ihm erhielt. Er brachte den

*) Bei Syncell. in Chronogr. p. 61. A.

**) Raoul-Rochette hist. des col. grecques T. I. p. 85.

Digitized by Google

Dienst des libyschen Poseidon mit *), welchen sein Sohn Phoroneus durch den der phoinikischen Hera-Astarte ersetzte **).

Ogyges liefs sich 1796 ***) und Danaos 1572 †) ebenfalls in der argolischen Ebene nieder. Danaos brachte dahin, wie es scheint, zuerst den Dienst des Apollon ††), seine Tochter Hypermnestra den der Aphrodite †††), so wie der Geheimdienst der Demeter von den Töchtern des Danaos unter dem Namen der Thesmophorien eingeführt ward ††††).

Ephyra, die Schwester des Inachos °), welche in dem korinthischen Gebiete anlangte, gab dieser Landschaft nach dem Zeugnisse des Bakchiaden Eumelos °°) den Namen Ephyraia. Lelex setzte sich 1786 v. Chr. in Lakonien °°°), und Kekrops aus Sais in demselben Jahre, wo die letzten Ueberbleibsel des Hyksos aus dem Delta vertrieben wurden, in Athen fest †), wohin er den Dienst der Neith-Athena brachte ††). Endlich kam auch 1550 Jahre vor unserer Zeitrechnung Kadmos nach minder langem Aufenthalte in Phoinikien

*) Herodot. II. c. 50. vergl. Raoul-Roch. p. 88 — 92.
**) Raoul a. a. O. p. 88.
***) Ebds. p. 95. 101.
†) Ebds. p. 109 ff.
††) Pausan. II. 19, 3.
†††) Ebds. §. 6.
††††) Herodot. II. 171.
°) Steph. Byz. s. v. *Ἐφύρα*.
°°) Pausanias II. 1, 1.
°°°) Raoul-Roch. p. 101 — 109.
†) Ebds. p. 113. ff.
††) Diodor. V. 56. Plato im Timaeus p. 21. Steph. T. VII. p. 12 Bekk. Raoul-Roch. p. 116.

Digitized by Google

in den boiotischen Ebenen an *). Er vereinigte sich hier mit den pelasgischen Stämmen der Hyanten, Aonen und Temmiken **), gründete die thebanische Kadmeia und führte den Dienst des Dionysos ein ***). Wie schon gesagt, ist uns wohl bekannt, was man gegen diese Annahmen sagen kann, und gegen das Einzelne derselben schon gesagt hat. Wenn aber dieses Einzelne auch nicht immer historisch festzustellen ist, so bleibt doch der ägyptisch-phoinikische Einfluſs auf alles Griechische in dieser Periode unumstöſslich erwiesen.

Wir wissen aber auch aus den achtbarsten Zeugnissen †), daſs die ältesten Namen und der Dienst der meisten Olympier aus Aegypten kam ††), und daſs ihnen erst Hesiodos und Homeros neue griechische Benennungen, Mythen und Stammbäume gaben †††).

Daſs es aber eben diese ägyptisch-phoinikischen Kolonisten waren, welche diese Elemente der hellenischen Glaubens mit sich brachten, wenn auch die ägyptischen Benennungen der Götter schon von den Pelasgern angenommen worden waren ††††), unterliegt wohl keinem Zweifel. Zugleich mit diesen neuen Göttern langten aber auch, wie gesagt, Götterbilder an, welche auf die griechische Kunst viele Jahrhunderte lang den mächtigsten Einfluſs ausgeübt zu haben scheinen.

---

*) Raoul-Roch. p. 121. ff. Fragm. Diod. edit. Wessel. T. II. p. 542—544.

**) Strabo IX. 1, p. 615.

***) Pausan. IX. 12, 3. Herodot. II. 49.

†) Herodot. II. 50. *Σχεδὸν δὲ καὶ πάντα τὰ οὐνόματα τῶν θεῶν ἐξ Αἰγύπτου ἐλήλυθεν ἐς τὴν Ἑλλάδα.*

††) Herod. II. 58.

†††) Herod. II. 53. *οὗτοι δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες κ. τ. λ.*

††††) Herod. II. 52.

Digitized by Google

Wir wissen dafs in Aegypten nebst dem starren nach Platons Meinung *) zehntausendjährigen Typus der Steinbilder, die Holzbildnerei in thätiger Ausübung bestand. Wir haben darüber mehrere Zeugnisse, von welchen wir nur die Erzählung von der hölzernen Kuh und den kolossalen Holzbildern der Konkubinen des Mykerinos **), und die Gerichtsscene durch hölzerne Kolosse im Grabmale des Osymandyas ***) dargestellt, anführen. Die unverwüstliche Natur des Sykomorosholzes hat selbst ägyptische Holzbilder in bedeutender Anzahl auf unsere Zeit gebracht.

Es war aber in der Natur der Sache begründet, dafs die vertriebenen und fliehenden Hirtenstämme nicht schwere und unbequeme Steinbilder, sondern die leichteren aus Holz geschnitzten Idole mit sich nahmen und in Hellas, ihrem neuen Vaterlande, als Gegenstände religiöser Verehrung aufstellten.

Wir kennen aber als solche Werke namentlich den Herakles, Hermes und Theseus †) im Gymnasion von Messene ††), den Apollon Lykios in Argos von Danaos geweiht †††) u. s. w.

Aufserdem dafs Pausanias uns berichtet, dafs damals alle Götterbilder, besonders aber die ägyptischen, von Holz waren ††††), spricht derselbe Autor auch aus-

*) σκοπῶν δ' εὑρήσεις αὐτόθι τὰ μυριοστὸν ἔτος γεγραμμένα ἢ τετυπωμένα κ. τ. λ. Plato de leg. I. p. 656 Steph. T. VII. 239 Bekk.

**) Herod. II. 130, 131.

***) Diodor. Sic. I. 48.

†) Wohl unter anderen Namen angeführte Bilder.

††) Pausan. IV. 32, 1.

†††) Pausanias II. 19, 6.

††††) Ebds. ξόανα γὰρ δὴ τότε εἶναι πείθομαι πάντα, καὶ μάλιστα τὰ Αἰγύπτια.

Digitized by Google

drücklich von griechischen Werken, welche den ägyptischen ganz nachgebildet waren, *τοῖς Αἰγυπτίοις μάλιστα ἐοίκασι ξοάνοις.* So der Apollon Pythios und Dekatephoros von Ebenholz in Megara *). Dafs nun aber die ägyptischen und phoinikischen Werke ganz dieselben oder von demselben Kunststyle gewesen seien, geht unleugbar aus dem hervor, was uns Pausanias **) von der Statue des Herakles in dem ionischen Erythrä sagt: obschon sie aus Tyros gebracht und mithin phoinikisch war, so glich sie dennoch vollkommen den ägyptischen Werken, *εἰ δέ τι καὶ ἄλλο ἀκριβῶς ἐστιν Αἰγύπτιον.* Allen Angaben der Schriftsteller zufolge waren aber diese ägyptischen Holzbilder nach einem bestimmten Typus geformte Puppen, wenn auch weniger steif und regungslos als die Steinbilder. Ja man suchte sogar nicht allein durch Färbung und Bemalung, sondern sogar durch marionettenartige Mechanik sie der Natur zu nähern ***) und ganze Handlungen dadurch darzustellen †). Dafs sich aber der Gebrauch der Bekleidung und des Toiletten-Schmuckes dieser alten Holzpuppen der ägyptisch-phoinikischen Kolonisten in allen und sogar bis zu den letzten Zeiten des griechischen, tyrrhenischen und römischen Alterthums fortpflanzte, und auf Bildsäulen von Marmor und Erz übertragen ward, beweisen uns häufige Beispiele.

---

*) Pausanias I. 42, 5.

**) Pausanias VII. 5, 3.

***) Herodot. II. 48. *ἀγάλματα νευρόσπαστα, τὰ περιφορέουσι γυναῖκες, νεῦον τὸ αἰδοῖον κ. τ. λ.*

†) Diodor. Sic. I. 48. die symbolische Gerichtsscene bei dem Grabmale des Osymandyas.

Digitized by Google

Die Statuen des Asklepios und der Hygieia zu Titane *) waren durch eine weifse Tunika (χιτὼν) und ein Oberkleid (ἱμάτιον) so wie durch babylonische Gewande und durch Haarlocken so bedeckt, dafs man nur das Gesicht und die Hand- und Fufsspitzen sehen konnte. Dasselbe war mit den Statuen des Dionysos, der Demeter und Persephone, in dem Nymphon bei Phlius der Fall **). Auch ein Holzbild der Eileithyia zu Aegion ***) war ganz mit einem feinen Gewande umhüllt, so dafs man nur Gesicht, Hände und Füfse sah, welche (sie war also ein Akrolith) von pentelischem Marmor waren. Ein Erzbild in Elis †) ward von dem Volke der Satrap genannt, weil dessen Kleidung sehr prächtig und bei jedem Wechsel der Jahreszeiten verschieden war. Bald ward es mit wollenen, bald mit leinenen, bald mit Byssos-Gewändern bekleidet.

Zu dieser Göttergarderobe gehört schon der Peplos, welchen die schönwangige Theano auf den Schoofs der Athena in Ilion legt ††); der der Athena Polias auf der Akropolis von Athen †††), das alle fünf Jahre in einem eigenen Gebäude von sechzehn Frauen neu gewebte Gewand der Hera zu Elis ††††), der Mantel, welchen die spartanischen Weiber ebenfalls in einem eigenen von dieser Bestimmung χιτὼν genannten Gebäude dem alten Erzbilde des Apollon zu Amyklä webten *) u. s. w.

*) Pausanias II. 11, 6.
**) Ebendas.
***) Pausanias VII. 23, 5.
†) Pausan. VI. 25, 5.
††) Ilias VI. 303.
†††) Diod. Sic. XX. 46.
††††) Pausan. VI. 24, 8. V. 16, 2.
*) Pausanias III. 16, 2.

Digitized by Google

Dieser Gebrauch, die Götterbilder mit Kleiderschmuck aller Art zu bedecken, war ein so wichtiger Zweig des Tempeldienstes, dafs man dazu nach dem Zeugnisse des Tertullian und Julius Firmicus eigene Diener und Dienerinnen, *vestitores* und *ornatrices divinorum simulacrorum*, anstellte.

Die langgewohnte Ehrfurcht aber, welche man diesen oft vom Himmel gefallenen, oft von den Kolonisten eingeführten bekleideten und bemalten Götterbildern *) geweiht hatte und bis in die spätesten Zeiten griechischer Kultur bewahrte, mufste die Bildner in Erz, Marmor, Thon und anderen Stoffen veranlassen, ja als Volksbegriff vielleicht zwingen, mehr oder weniger von ihrem alterthümlichen Typus beizubehalten.

Hier tritt aber die dritte Epoche griechischer Plastik, die des Dädalos und der Dädaliden-Schule ein, welcher sich wahrscheinlich aufser dem äginetischen Smilis und seinen Nachfolgern, die, wie es scheint, schon vom Anbeginne etwas Eigenthümliches in ihrer Charakteristik bewahrten, alle übrigen griechischen Kunstschulen und Werkstätten der ältesten Zeit beiordnen lassen.

Dafs Dädalos nur ein mythischer oder den allgemeinen Charakter geschmückter und vielfach durch Beiwerke aller Art verschönerter Werke bezeichnender Name ist, bedarf keines weiteren Beweises und ward schon oben erwähnt. Dafs die Benennung Dädala (*δαίδαλα*) für bekleidete und bemalte Holzbilder, als Werke der obigen Art, älter ist als der Name des at-

*) *Διΐπετῆ*, *βρέτη*, *ξόανα* und *ἀγάλματα* — *ἀφιδρύματα* wenn sie den alten Idolen ganz nachgebildet waren.

Digitized by Google

tischen Bildhauers selbst, sagt Pausanias sogar ausdrücklich *).

Alles was seine Epoche (etwa das vierzehnte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung) in der Technik erfand, ward ihm zugeschrieben, und man möchte ihn deshalb den Alkiden und Herakles der griechischen Kunst und Technik nennen.

Seine Geschichte oder Mythe weist aber in allen Punkten wieder nach Aegypten, woselbst er grofse Werke der Baukunst errichtete **), und wo deshalb sein von ihm selbst geschnitztes Bild im Tempel des Phtha-Hephästos zu Memphis aufgestellt wurde ***). Ja sogar in einem eigenen Tempel wurde er dort verehrt †).

Aber so wie in Griechenland bald Alles griechisch werden und seine fremdartigen Theile ausstofsen mufste, so geschah es auch mit jenen ägyptisch-phoinikischen Fetischen und Holzbildern, und es war der attische Dädalos, welcher die ersten Schritte in dieser Freiheitsreformation eines durch Jahrhunderte geheiligten plastischen Typus wagte. Im dritten Gliede von Erechtheus abstammend, verliefs er, oder wohl vielmehr die attische Kunstschule und Epoche, welcher er oder welche ihm den Namen gab, zuerst den todten mumienartigen Typus der ägyptischen Werke. Er öffnete seinen Statuen die Augen, löste die an einander geschlossenen Beine und die straff herabhängenden Arme zu freierer

*) Pausan. IX. 3, 2.

**) Diod. Sic. I. 97.

***) Ebendas.

†) Ebendas.

Digitized by Google

Bewegung, so dafs man seine Bildwerke bewundernd für lebende Geschöpfe hielt *). Trotz allem dem behielten sie noch immer das Hauptsächliche des ägyptischen Typus bei **).

Diese dädalischen Götterbilder waren, wie es scheint, alle von Holz, welches aus dem früheren ägyptischen Gebrauche beibehalten, vielleicht, wie Plutarch glaubt, gewählt wurde, weil man diesem Materiale ein gewisses organisches, für die Bilder schaffender und belebender Gottheiten pafsliches Leben zuschrieb, dessen Erz und Stein entbehrten.

Diese Holzbilder waren nun sorgfältig geglättet (*ἐῦξεστοι*) und mit Farben und Rosensalbe bestrichen ***), und fast alle bekannten Holzarten wurden dafür verwendet.

So waren diese Dädala, wie Pausanias †) sie so richtig mit den Worten beschreibt, *Δαίδαλος δὲ ὁπόσα εἰργάσατο, ἀτοπώτερα μέν ἐστιν ἐς τὴν ὄψιν, ἐπιπρέπει δὲ ὅμως τι καὶ ἔνθεον τούτοις*, zwar fremdartig und sonderbar dem Anblicke, aber es wohnte ihnen etwas Göttliches inne.

Auch ein anderer Schriftsteller ††) bezeichnet die Angezogenheit (der Falten) und die Magerkeit (der Glieder) *ἡ συστολὴ καὶ ἰσχνότης* der Werke dieser alten Schule, welche jedoch bald neben ihrer bestimmten Bildung und Form ähnlich den Werken des Pheidias et-

*) Diod. Sic. IV. 76.

**) Ders. I. 97. *τὸν ῥυθμὸν τῶν ἀρχαίων καὶ Αἰγύπτιον ἀνδριάντων τὸν αὐτὸν εἶναι τοῖς ὑπὸ Δαιδάλου κατασκευασθεῖσι παρὰ τοῖς Ἕλλησι.*

***) Pausan. IX 41, 3.

†) Pausanias II. 4, 5.

††) Demetr. Phal. de elocut. §. 14.

was Grofsartiges (τὶ μεγαλεῖον καὶ ἀκριβὲς ἅμα) entwikkelten.

Neben dieser dädalischen Holztechnik entstand aber in Athen *) sehr früh schon die Hermen-Bildnerei, τετράγωνος ἐργασία **) genannt, als erster Beginn der Marmorskulptur, und übte auf den zukünftigen Charakter der attischen Schule vielleicht so gut einen bestimmten Einfluſs, als die vielgeübte Holzschnitzerei der Smiliden auf den äginetischen Styl.

Nach diesem zwar etwas freieren, jedoch stets noch streng geregelten dädalischen Typus arbeiteten wohl die attischen und, vielleicht eine geringe Abweichung allgemeiner Charakteristik bei den Aegineten abgerechnet, alle griechischen Plastiker bis zur LIII. Olympiade fort. Daſs jedoch auch jener von Diodor ***) bezeichnete streng ägyptische ῥυθμὸς der dädalischen Bildwerke bis kurz nach der funfzigsten Olympiade ausgeübt wurde, beweist die Marmorstatue des phigalischen Faustkämpfers Arrhachion in Olympia †), welcher mit fast geschlossenen Füſsen und herabhängenden Armen abgebildet war.

Ob es aber möglich sein wird, auſser diesen allgemeinen Andeutungen eine genaue und bezeichnende Trennung der altgriechischen Schulen während der acht Jahrhunderte anzugeben, welche von der Zeit des Dädalos bis zu der funfzigsten Olympiade verstrichen, mit welcher eine neue Bildungsepoche für die griechische Plastik

*) Pausanias IV. 33, 4. Ἀθηναίων γὰρ τὸ σχῆμα τὸ τετράγωνόν ἐστιν ἐπὶ τοῖς Ἑρμαῖς, καὶ παρὰ τούτων μεμαθήκασιν οἱ ἄλλοι.

**) Thukydides VI. 27. εἰσὶ δὲ, κατὰ τὸ ἐπιχώριον, ἡ τετράγωνες ἐργασίαι, πολλοί κ. τ. λ.

***) Diod. Sic. I. 47.

†) Pausanias VIII. 40, 1.

Digitized by Google

eintritt, ist sehr zu bezweifeln. Ohne Auffindung neuer Quellen der Kunstgeschichte wenigstens möchte es unmöglich sein.

Nur die äginetische Kunst tritt hier neben der ägyptischen und attischen als eine eigenthümliche und abweichende hervor.

Hiefür liegt der sicherste Beweis in einer Beschreibung des Heraklesbildes zu Erythrä, welches nach Pausanias *) weder von attischem noch von aeginetischem, sondern von ägyptischem Style war. Eben so nennt uns dieser Perieget ausdrücklich viele Werke von äginetischer Art und Arbeit *τρόπος τις ἐργασίας ὁ Αἰγινατῖος καλούμενος ὑπὸ Ἑλλήνων*, oder *πλαστικὴ ἡ Αἰγιναία* und *ἄγαλμα Αἰγινατῖον*.

Solche Werke waren die Artemis Limnatis bei Tegea **); die Artemis Diktynnäa bei Ambrysos ***); der Apollon Archegetes von Ebenholz in Megara †); der Apollon zu Aegina ††); der tyrische Herakles in Olympia †††) und die äginetischen Widder ††††).

Aufser diesen Angaben äginetischer Bildwerke sind jedoch unsere Nachrichten über diesen Styl so wie über die äginetischen Kunstwerkstätten und Künstler äufserst dürftig. Eine bezeichnende und sondernde Charakteristik dieser Schule fehlt uns ganz. Vor der LXVI. Olympiade kennen wir aufser Smilis keinen äginetischen

*) Pausanias VII. 5, 3.
**) Ebds. VIII. 53, 5.
***) Ebds. X. 36, 3.
†) Ebds. I. 42, 5.
††) Ebds. II. 30, 1.
†††) Ebds. V. 25. 7.
††††) Ebds. X. 17, 6.

Digitized by Google

Künstlernamen; und von ihren Werkstätten wissen wir bis zu jenem Zeitpunkte nur, dafs besonders Holz und Erz darin verarbeitet wurden.

Die Ausführung in Holz war aber so sehr im allgemeinen Gebrauche, dafs man wahrscheinlich den Koryphäen der äginetischen Schule, jenen Smilis, für eine mythische Person ansehen kann, welche, wie Dädalos den Namen von δαιδάλλω, schmücken, zieren, den ihrigen von σμίλη, Messer, Schnitzwerkzeug ableiten kann, worunter sich σμῖλαξ oder σμῖλος ein Eiben-, Taxus- oder Eichbaum subsumiren läfst. Die mythologische Natur dieses Smilis wird auch dadurch wahrscheinlich gemacht, dafs so wie Dädalos an vielen Orten wirksam sich zeigt, auch ein zweiter Smilis vorkommt, welcher so wie Dädalos in Aegypten und Kreta, auf Lemnos ein Labyrinth erbaut. Obwohl nun auch Dädalos alle seine Götterbilder wenigstens in Holz bildete, so ist dieser äginetische Holzbildhauer κατ' ἐξοχὴν an der Spitze der äginetischen Schule doch vielleicht bezeichnend für ihren künftigen Styl. Gewifs ist es wenigstens, dafs das Holz mehr als der Stein oder ein anderer Stoff geeignet war, eines Theiles die feinen steifgebügelten Falten und die feingekräuselten Haare, andern Theils aber die freien und kühnen Körperstellungen zu bilden, welche wir an unseren äginetischen Giebelbildern als unbezweifelten Werken dieser Kunstart finden.

Dafs diese Eigenthümlichkeiten aber ihre Wurzel in der früheren Entwicklungs-Geschichte des Volkes und dessen Technik haben, wird wohl nicht geleugnet werden.

Digitized by Google

Wir wollen versuchen dem Gesagten noch einige Andeutungen hinzuzufügen, welche uns diese Geschichte und die Monumente als Ergebnisse der Technik zur Bezeichnung und Sonderung der äginetischen und attischen Art und Kunstwirksamkeit darbieten.

Es ist bekannt, dafs es zunächst die Athletik und Gymnastik war, welche durch den allgemeinen Antheil, mit welchem die schon seit der XVII. Olympiade in den olympischen Spielen nackt erscheinenden Kämpfer gesehen wurden, die Kunst, indem sie ihren Werken natürlichere und lebendigere Bewegungen gab, mehr und mehr von der alterthümlichen Starrheit befreite. Athletenbilder, *ἀνδριάντες*, wurden bald die vorzüglichste Belohnung der Sieger in den zahlreichen gymnastischen Spielen, deren Feier mit den ältesten Spuren religiöser Bildung bei den Hellenen verknüpft war.

Jedoch war es nicht üblich, Portraitfiguren daraus zu machen. Die altgewohnte Sitte und Ehrfurcht gegen die Tempelbilder der Altvordern und die ihnen genau nachgeformten *ἀφιδρύματα*, ja vielleicht eine Verehrung der gefeierten Sieger, welche der den Göttern und Heroen gewidmeten gleich kam, veranlafste und zwang die Künstler, diesen Athletenbildern die starre konventionelle Physionomie und charakteristischen Eigenthümlichkeiten zu erhalten, welche den Götterbildern angehörten. War doch selbst der natürliche Gesichtsausdruck der jungen Athleten dieser Zeit starr und bewegungslos, und nach Xenophon*) bewegte ein dorischer Jüngling die Augen nicht mehr als ein Erzbild.

*) Xenophon de republ. Lacedaem. c. III. 5. *ἥττον δ' ἂν ὄμματα μεταστρέψαις, ἢ τῶν χαλκῶν κ. τ. λ.*

Digitized by Google

Durch dieses Alles aber mufste die Kunst darauf beschränkt und geführt werden, in jenen Athletenbildern besonders dasjenige auszubilden, was den Sieg verschafft und errungen hatte, nämlich den Körperbau und seine athletischen Bewegungen.

So wäre es zu erklären, dafs während vielleicht die Tempelbilder (ἀγάλματα) und Weihgeschenke, (ἀναθήματα), für welche kein Erfordernifs und keine direkte Veranlassung, die Natur nachzuahmen, bestand, noch ganz bei dem alten starren Xoanen-Typus sich erhielten, die Ehrenbilder (ἀνδριάντες) in dem Körperbaue und dessen Bewegungen natürlicher und freier gestaltet wurden.

Nun wissen wir aber, wie sehr die griechische Athletik bei den ebenfalls dorischen Aegineten, besonders in der Periode einer eigenthümlichen griechischen Kunstentwicklung von Ol. XLV bis LXXX blühte. Unter den von Pindar besungenen Siegern aus allen Theilen des eigentlichen Hellas, Siciliens und Grofsgriechenlands sind ein Viertheil Aegineten. Auch war das erste Ehrenbild, welches in Olympia einem Athleten aufgerichtet ward, das des Aegineten Praxidamas, welcher in der LIX. Olympiade im Faustkampf siegte. Dieses Bild aber war der alten aeginetischen Technik zufolge von Cypressen-Holze *). Es kann deshalb keinem Zweifel unterworfen sein, dafs der Anblick athletischer Uebungen und die häufige Gelegenheit, Ehrenbilder aufzurichten, diesen Zweig der Kunst, die ἀνδριαντοποιία, in der ägineti-

*) Pausanias VI. 18, 5.

schen Schule besonders ausbilden und ihre Charakteristik festzustellen beitragen mufsten.

Wir haben hiefür auch direkte Zeugnisse. Der Aeginet Glaukias gofs Ol. LXXV ein Erzbild des olympischen Siegers Glaukos aus Karystos, welches die Bewegungen des Faustkampfes so wahr und natürlich darstellte, dafs man den ersten Athleten seiner Zeit in diesem Fache der Gymnastik darin erkannte, und das Bild mit dem Schatten zu kämpfen schien *). Eben so gab es in Olympia viele Bilder äginetischer Sieger, besonders im Ringen und Faustkampfe, z. B. des Taurosthenes, Theognetos, Kratinos, Pherias, Theogenes, Xenombrotos, Praxidamas u. s. w., und eben so viele Sieger-Statuen aus anderen Ländern, von äginetischen Meistern, unter welchen wir nur den Philotimos **), Onatas ***), Ptolichos †), Serambos ††) und Simon †††) anführen. Dieser Annahme freier natürlicher Bewegungen der äginetischen Werke entgegen, spricht zwar Hesychios ††††) von äginetischen Ehrenbildern mit geschlossenen Füfsen. Aber dafs es in früheren Zeiten und namentlich vor der LIII. Olympiade solche dem Marmorbilde des Arrhachion ähnliche wohl unbezweifelt geben konnte, beweist durchaus nicht, dafs sie auch nach die-

*) Pausan. VI. 10, 1. *Σκιαμαχοῦντος δὲ ὁ ἀνδριὰς παρίχεται σχῆμα, ὅτι ὁ Γλαῦκος ἦν ἐπιτηδειότατος τῶν κατ' αὐτὸν χειρονομῆσαι πεφυκώς.*

**) Pausanias VI. 14, 5.

***) Ebds. VI. 12, 1.

†) Ebds. VI. 10, 2.

††) Ebendas.

†††) Ebds. V. 27, 1.

††††) Hesychios T. I. p. 137 Alberti.

Digitized by Google

ser Epoche, womit unsere jetzige Untersuchung ja erst beginnt, noch so geblieben wären.

Die berühmten äginetischen Giebelgruppen selbst scheinen uns für das Gesagte einen Beweis zu liefern.

Die typischen ganz traditionellen Physionomien aller Köpfe sind sich vollkommen ähnlich und ohne allen Ausdruck, welcher mit der Handlung der Figur in Uebereinstimmung stände. Jedoch ist zwischen der Körperbilduug und der Körperbewegung der Heldengestalten und der Gottheiten, nämlich der Athena und der Keren oder Hoffnungsgenien, welche den Giebelakroterien zur Zierde dienten, ein auffallender und höchst bezeichnender Unterschied wahrzunehmen.

Während die ersten nach dem Typus der Athletenbilder, wenn auch mit typischen Physionomien der Köpfe, doch völlig frei und natürlich in ihren Körperbewegungen gebildet sind, haben sowohl die Athena als jene beiden kleineren Figuren nebst den typischen Physionomien eine ganz konventionelle Stellung. Namentlich zeigt die erste in der linkischen Haltung des Armes mit der Lanze, besonders aber in der Art wie die Füsse und der Untertheil des Körpers ganz ins Profil gedreht erscheinen, während der Obertheil vollkommen *en face* steht, die charakteristische Stellung der alten Xoanen, welche wir z. B. in den höchst alterthümlichen Metopen von Selinus an einer völlig ähnlichen Athena neben Perseus bemerken *). Man hat diese eigenthümliche Stellung aus der Nothwendigkeit erklären wollen, der vor unserer äginetischen Athena liegenden Figur

*) Le antichità di Sicilia, dal Duca di Serradifalco Vol. II. Tab. XXVI.

Digitized by Google

des Patroklos Raum zu verschaffen. Allein diese Erklärung reicht gewifs hier nicht aus; denn ein in jeder Körperstellung so erfahrener Künstler, wie der jener Giebelgruppen, würde gewifs ein anderes Mittel als das einer so widrigen und unnatürlichen Verdrehung gefunden haben, um sich hier zu helfen. Es scheint uns hier also unleugbar eine absichtlich und mit vollem Bewufstsein angeordnete Verschiedenheit der Behandlung der Körperstellungen zwischen den athletischen Heroenfiguren und den himmlischen Zeugen ihres Kampfes statt zu finden, wofür das Obengesagte uns als genügende Erklärung dienen kann.

Läfst sich nun aber selbst noch bei diesen Ehrenbildsäulen das Festhalten an einem Typus der Gesichtsbildung, Bekleidung, dem künstlichen Perrücken nachgebildeten Haarputz u. s. w., als an Dingen welche nicht zur Charakterisirung athletischer Gewandtheit und Körperausbildung gehörten, leicht aus der religiösen Ehrfurcht gegen alt herkömmliche Art und Werke erklären, so bleibt es doch noch räthselhaft, weshalb die Physionomien aller Bildwerke der ältesten Zeit und namentlich unserer Giebelgruppen gerade diesen lächelnden Ausdruck haben, indem doch hoher Ernst mehr mit der Zeit und ihren Begriffen übereingestimmt hätte.

Das homerische *μάκαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες* kann hier vielleicht eine Erklärung geben. Es war der Ausdruck der seligen und im Bewufstsein ewiger Existenz und Macht stets heiteren Götter, welcher hier so gut wie andere Eigenthümlichkeit ihrer alten Bilder beibehalten und auf Sieger und Besiegte, Lebende und Sterbende, Heroen und Gottheiten übertragen wurde.

Digitized by Google

Ein spezieller Beweis für die Annahme, dafs die äginetischen Meister, welche die Plastik endlich auf die Stufe einer Ausbildung und Vollendung erhoben, auf welcher die Werke unserer Giebelgruppen stehen, sich besonders durch das Studium athletischer Körper und durch die Bildung von Athletenstatuen vervollkommneten, scheint in der besonders zierlichen Frisur und halbmondförmig rasirten Gestalt der Haare an den *pubes* zu liegen. Denn es scheint sicher, dafs nur Leute, welche sich wie die Athleten nackt vor vielen Zuschauern sehen lassen mufsten, eine Toiletten-Koketterie so besonderer Art erfinden und annehmen konnten.

Ein Ueberblick der Bildwerke, welche uns von Onatas, dem gröfsten und vielleicht dem letzten Meister der äginetischen Schule, bekannt sind, wird uns ebenfalls einen Beitrag zur Entwicklung der Charakteristik dieser Schule gewähren.

Wir kennen nämlich von ihm einen Wagenlenker und zwei Reiter, welche Hieron von Syrakusä als Sieger in Olympia weihte *), dann an demselben Orte eine Gruppe von neun homerischen Helden **) und einen Hermes Kriophoros ***). In Delphoi arbeitete er eine reiche Composition von Kriegern, Reitern und Heldengestalten †); dann den bewunderten Koloss des Herakles nach Olympia ††), und einen Apollon zu Pergamos †††).

---

*) Pausan. VI. 12, 1.
**) Ders. V. 25, 5.
***) Ders. V. 27, 5.
†) Ders. X. 13, 5.
††) Ders. V. 25, 7.
†††) Ders. VIII. 42, 4.

Digitized by Google

Wir finden also hier lauter Werke, welche den athletischen Uebungen und dem damit so innig verbundenen Heroen- und Kriegerleben unmittelbar angehören, oder Götter welche damit in genauer Beziehung stehen; Herakles, den Gründer der olympischen Spiele, Hermes, den Beschützer der Gymnastik, und Apollon, den Kämpfer vor Troja, den schön gebildeten Pfeilschleuderer (ἑκατηβόλος) und Erfinder des Diskosspiels.

Die Lobsprüche, welche aber diesen Werken (die, mit Ausnahme des theilweise als Krieger bekleideten Hermes, nackt gebildet sein mufsten) von späteren Schriftstellern ertheilt werden, beweisen uns dafs ihr Meister besonders geschickt in Darstellungen freier und natürlicher Körperbewegungen sein mufste und deshalb vorzugsweise dafür gewählt wurde.

Nur ein Götterbild anderer Art kennen wir von ihm, nämlich das der Demeter Meläna, welches er für die Phigalier verfertigte *). Dieses alte mit einem schwarzen Mantel bekleidete und mit vielem alterthümlichen Beiwerke umgebene Xoanon war zu Grunde gegangen, und man wollte ein ἀφίδρυμα, ein ganz ähnliches Bild haben, und übertrug dieses — Onatas, dem vorgezogenen Bildner freier natürlicher und nackter Athleten- und Heroenstatuen. Und wirklich machte er diese Demeter theils nach dem alten Vorbilde, theils nach einem Traumgesichte, ganz nach der alterthümlichen konventionellen Art.

Diese Reihe von Kunstwerken des Onatas bestätiget uns aber wenigstens einen Punkt der äginetischen

*) Pausan. VIII. 42, 4, 6.

Digitized by Google

Charakteristik, welche wir in der ganz verschiedenen Behandlung des Nackten und der Körperbewegungen und der Physionomien und Nebenwerke, so wie der menschlichen und heroischen und der eigentlichen Götter-Figuren suchen müssen. In unseren Giebelgruppen aber glauben wir mit anderen Archäologen nebst derselben Art auch vielleicht denselben Meister wiederfinden zu können, welcher die vielen Heldenbilder in Olympia und Delphoi so wie hier die kämpfenden Griechen und Trojaner, und die phigalische Demeter eben so steif und konventionell wie hier die Pallas bildete.

Es war endlich auch ein Bildhauer der argolisch-dorischen Schule, Polykleitos, welcher den Athletencharakter in zahlreichen Bildern der Art und endlich in seinem berühmten Doryphoros auf ihren höchsten Gipfel führte. *)

Suchen wir aus allem diesem ein Resultat für die Charakteristik der äginetischen Kunstweise, die uns Pausanias und Andere als eine eigenthümliche bezeichnen, zu ziehen, so scheint es dafs diese Schule früher und bis gegen die LIII. Olympiade in der allgemeinen Starrheit aller altgriechischen Kunst befangen war; die allen dorischen Stämmen, zu welchen nach der Einwanderung des Deïphontes **) auch die Aegineten gehörten vorzüglich eigenthümliche Athletik führte die äginetischen Künstler aber dazu, nach der bezeichneten Epoche das Nackte und die Körperbewegungen vorzugsweise auszubilden, während die Gesichtszüge und man-

*) Plinius H. N. XXXIV. 19, 2.

**) Pausan. II. 29, 5.

Digitized by Google

che Nebensachen den alterthümlichen Typus beibehielten, welcher für die Göttergestalten im Ganzen ihrer Darstellung mehr und strenger beibehalten wurde.

Wir möchten diese Charakteristik im Allgemeinen als die des dorischen Kunststyls bezeichnen, und können dafür noch einige Analogien anführen, deren bedeutendste wir in den Bildwerken von Selinus finden.

Diese Stadt war nämlich ebenfalls eine dorische Kolonie zu nennen, da sie in der XXXVI. Olympiade von den hybläischen Megarensern angelegt oder vielmehr besetzt wurde, nachdem Phoiniker dieselbe schon einige Zeit zuvor gegründet hatten *). Das hybläische Megara aber war selbst in der XI. Olympiade von dem griechischen Megara aus kolonisirt worden **), welches bekanntlich von Doriern gebaut und zwei Mal bevölkert worden war ***). Selinus wurde aber in der XCII. Olympiade zerstört †), und seine Bildwerke fallen mithin zwischen die XXXVI. und XCII. Olympiade.

In diesen Werken sind aber offenbar drei Epochen zu unterscheiden. Die ältesten wohl offenbar nicht über die L. Olympiade hinausreichenden ††) und mithin den ersten fünfzig Jahren dorischer Herrschaft und Bevölkerung angehörigen Werke sind die in einem Tempel der Akropolis ausgegrabenen Metopen, Herakles Melampygos mit den Kerkopen, und Perseus welcher unter Athenas

*) Thukydides VII. c. 58. vgl. Raoul-Roch. T. III. p. 326.

**) Strabo VI. p. 267.

***) Pausanias I. 39, 4. Strabo VIII. p. 332. und XIV. p. 653. Herodot V. 76.

†) Diod. Sic. XIII. 56.

††) Thiersch Epochen p. 423. ff.

Digitized by Google

Beistande der Meduse das Haupt abschneidet, vorstellend *).

Einer offenbar vorgerückteren Epoche gehören die zwei halben Metopen an, welche in der mittleren Tempelruine der unteren Stadt gefunden wurden und Kämpfe zwischen einer Frau und einem Manne darstellen, in welchen der letzte jedesmal unterliegt **).

Einer späteren Epoche, und wie die Nichtvollendung der Tempel aufserhalb der Akropolis zeigt, der Zeit in welcher die Zerstörung von Selinus eintrat, angehörend sind endlich die fünf Metopenbilder, welche der Herzog von Serradifalco aus den Ruinen des dem Meerufer am nächsten stehenden Tempels hervorzog ***).

Diese für die Kunstgeschichte in so hohem Grade wichtigen Werke zeigen uns die Kunstart einer griechisch-dorischen Kolonie in drei verschiedenen und zwar den allerwichtigsten Epochen, voller Alterthümlichkeit, erster und vollendeter Entwicklung.

Der ersten gehören offenbar die beiden Metopen Tab. 25 und 26 an, und durch den höchsten Grad der rohen Unförmlichkeit lassen sich nur folgende für die späteren Perioden und für deren Charakteristik bedeutenden Eigenthümlichkeiten erkennen,

a. sehr kurze Gestalten,

b. stark entwickelte Muskulatur derselben,

c. die eigenthümliche lächelnde und bei allen Figuren gleiche Gesichtsbildung,

---

*) Antichità della Sicilia, Vol. II. tab. XXV, XXVI.

**) Das. tab. XXVIII, XXIX.

***) Das. tab. XXX bis XXXIV.

Digitized by Google

d. die ebenfalls eigenthümliche und gezwungene Stellung der Figuren, deren Untertheil ganz im Profil, der obere aber ganz *en face* gewendet ist,

e. Nachahmung der Gewänder und des Haarputzes nach frisirten und mit gesteiften Stoffen bekleideten alten Tempelbildern.

In den Werken der zweiten Periode Tab. 28 und 29 erscheinen bei viel weiter vorgeschrittener Gestaltung des Ganzen noch immer dieselben Kennzeichen und Eigenthümlichkeiten, nur ist jene konventionelle Stellung der Figuren völlig verschwunden; die Athletik hat ihre Früchte getragen, die Bewegungen sind ungezwungen, der Natur getreu und lebendig. Die Arbeit ist von der höchst möglichen Sorgfalt und einer Feinheit, welche bei dem ziemlich rohen Material, einem Muscheltuff λίθος πώρινος *), zu bewundern ist.

Die fünf Werke der dritten und letzten Periode selinuntischer Kunstbildung tragen fast nur noch im Style der Gewänder die Spuren ihrer Abkunft an sich und scheinen in sofern über die Stufe des Kunst-Typus hinauszureichen, welcher unsere äginetischen Giebelgruppen angehören.

Diesen Giebelgruppen ganz nahe verwandt sind aber die beiden Metopen der zweiten Periode Tab. 28 und 29 in Auffassung, lebendiger Stellung, Bekleidungsart, Sorgfalt der Ausführung und verzerrter Physionomie.

Obwohl wir nun weder über dieser noch über der äginetischen Giebelbilder Zeitperiode ausdrückliche Angaben besitzen, so läfst sich doch sehr wahrscheinlich

*) Pausan. VI. 19, 1.

Digitized by Google

machen, dafs sie ungefähr in derselben Epoche gemacht sein mögen *). Man kann also hieraus wohl den Rückschlufs wagen, dafs die Charakteristik der dorischen Schule mit dem, was Pausanias den äginetischen Styl nennt, identisch und zwar, wie schon gesagt, der einer Plastik war, welche in der Körperbildung freie athletische Naturnachahmung suchte, während sie sich in den Physionomien und Nebendingen an das Herkömmliche des alten Tempelbilder-Typus hielt.

Ein äufserst merkwürdiges sicilianisches Kunstwerk, nämlich der Koloss aus dem Inneren des olympischen Zeus-Tempels zu Agrigent kommt hier ebenfalls unserer Meinung zu Hülfe. Wir erkennen in demselben nämlich ganz denselben Charakter alt athletischer Ehrenbilder, welchen wir als den äginetischer Giebelbilder vindicirt haben und als den allgemein dorischen bezeichnen möchten. Diese Kolosse zeigen bei hoher Vortrefflichkeit und natürlicher athletischer Ausbildung der Körper ganz die eigenthümliche Starrheit und Physionomie der Aegineten und in der zierlichen Anordnung der Haare auf dem Haupte und an den *pubes* vollkommen dieselben Eigenthümlichkeiten.

Aber auch Agrigent war ja nach den zuverläfsigsten Zeugnissen **) eine Kolonie von Gela, welche selbst durch Rhodier***) und vielleicht Peloponnesier †) gegrün-

---

*) Thiersch Kunstepochen p. 417 ff.

**) Thukydides VI. 4. vgl. Raoul. Rochette III. 365. ff.

***) Herodot. VII. 153.

†) Schol. Pindari Olymp. I. V. 14, 16.

Digitized by Google

det, dorisch war und ganz dorische Einrichtungen hatte *). Also kann auch dieses bedeutende und kolossale Kunstwerk der Akragantiner in die Klasse der dorisch-äginetischen Schule eingereiht werden.

Solche Werke finden wir auch noch in ziemlich bedeutender Anzahl in den europäischen Sammlungen zerstreut; aber ich enthalte mich sie hier anzuführen, da uns weder ihre Meister, noch die Orte, an welchen sie verfertigt wurden, bekannt sind, und sie deshalb für unsere Untersuchung ohne Bedeutung bleiben.

Nur eines kürzlich entdeckten eben so schönen als charakteristischen Werkes, einer nackten Bronzefigur **) wollen wir hier erwähnen, weil sie völlig äginetischen Charakters zu sein und auf der Gränze zu stehen scheint, welche die alte Bewegungslosigkeit der Körper, wie sie noch die Athletenfigur des Arrhachion zeigte, von der ganz freien Athleten-Gestaltung späterer äginetischer Kunst trennte. Es sei nun dafs diese Figur einen Apollon ***), einen Daduchen, Lampadophoren †) oder einen Athleten ††) darstellt, so gehört sie doch unbezweifelt dem dorisch-äginetischen Kunst-Typus an, welcher seine Charakteristik dem athletischen Principe und seiner in manchen Theilen typisch beschränkten Anwendung verdankt.

Dieser äginetisch-dorischen Schule gegenüber oder zur Seite wird schon durch die Zeugnisse des Alter-

---

*) Thukydides VI. 4. *νόμιμα δὲ Δωρικὰ ἐτέθη αὐτοῖς.*

**) Monum. inediti dell' Instituto archeologico, Vol. I. pl. 58. 59.

***) nach Letronne.

†) nach Raoul-Roch. Annali dell' instituto arch. 1833. p. 207.

††) nach Gerhard Bullettino 1832. p. 196.

Digitized by Google

thums die ionisch attische Schule gestellt, und wir wollen versuchen durch einige kurze Andeutungen aus dem Gebiete der Geschichte und aus den Monumenten einen Ueberblick der Charakteristik dieser Schule zu gewinnen. Die Erzählung, dafs Dädalos als Stifter derselben die Starrheit der früheren ägyptischen Tempelbilder gelöst und seinen Werken dadurch wirkliches Leben eingehaucht habe, kann vielleicht als ein Fingerzeig für die Tendenz dieser attischen Schule gelten.

Wenn aber diese mythische Erzählung von den dädalischen Bildern eine Andeutung für die Richtung gleichmäfsig durchgeführter Natürlichkeit, welcher sich die attische Schule bei ihrer Fortbildung und Vollendung befliſs, zu geben scheint, so wird diese Richtung doch durch die der ältesten attischen Kunstepoche angehörige und eigenthümliche Hermenbildnerei, die τετράγωνος ἐργασία, bedingt und näher bezeichnet. Es mufste nämlich, obwohl Dädalos den ägyptischen Mumienbildern die Beine und Arme gelöst und die Augen geöffnet hatte, die so allgemein verbreitete und, wenn nicht in einer gewissen Epoche ganz allein, doch gewifs vorzugsweise geübte Hermenskulptur die attischen Bildhauer auf zunehmende und vollendetere Ausbildung der Köpfe und Gesichtszüge hinführen, während die Bildung des Körpers und seiner Bewegungen dabei ungeübt, also auch wohl weniger der Naturnachahmung zugeführt und dem alterthümlichen senkrechten Hermentypus analog bleiben mufste.

Dieser Annahme zur Seite steht dafs die Athletik und Gymnastik unter dem ionisch-attischen Volksstamme nicht so früh und so allgemein geübt wurde, wie

Digitized by Google

unter den Griechen dorischer Abkunft, und dafs mithin auch der Einflufs derselben auf die bildende Kunst, wie wir oben andeuteten, für die attische Schule gar nicht oder doch nicht in der Art und dem Maafse wie für die dorische eintrat.

Die Gymnastik wurde hier zwar geübt und gelehrt, aber nie als Hauptsache, sondern nur als ein Theil einer allgemeinen liberalen Bildung (τροφὴ ἐλευθέριος) und vollendeten Erziehung (ἐγκύκλιος παιδεία) und mit dem geistigen Unterrichte unmittelbar verbunden und ihm stets untergeordnet. So werden uns die Gymnasien, und namentlich das Lykeion von Athen, mehrere Male als die Orte bezeichnet, an welchen die Philosophen und Sophisten ihre Vorträge hielten und ihre Lehren erörterten *).

Durch das solonische Gesetz war in Athen sogar der Zutritt zu den Gymnasien und Xysten, wo Knaben und Jünglinge in gymnastischen Uebungen sich zeigten, verboten **), während wir in Sparta nicht allein Knaben und Jünglinge nackt und öffentlich ***) kämpfen sehen, und dieser Gebrauch von ihnen früh schon in Olympia eingeführt ward †). Ja die spartanischen Jungfrauen waren weder von den Uebungen im Laufe, im Ringen, Diskos- und Speerwurfe, welche sie in eigenen Gymnasien hochgeschürzt und halbnackt ††) übten, noch von

*) Plato Euthyphr. am Anfang; Isokrates Panath. 8.

**) Aeschin. gegen Timarch p. 262.

***) Plutarch im Lykurg.

†) Thukyd. I. 6.

††) Euripid. Andromache v. 598. Plutarch apophthegm. Lacon. T. II. p. 232.

Digitized by Google

dem Ansehen gymnastischer Spiele der nackten Knaben und Jünglinge ausgeschlossen. In dem Kranztanze, dem ὄρμος, und den Gymnopädien vereinigten sich sogar beide Geschlechter zu gymnastischen Uebungen und Spielen, und die spartanische Jungfrau verschmähte es nicht, in der Bibasis mit dem Jünglinge zu wetteifern, wer am geschicktesten und zierlichsten die *nates* mit den Füfsen klatschend schlagen konnte (ἀναλακτίζειν).

Der Anblick nackter Natur war dieser Verschiedenheit gymnastischer Erziehung gemäfs bei dem ionisch-attischen Volke nicht so gewöhnlich und vorherrschend wie bei den dorischen Stämmen, und deshalb konnte auch wohl dort das Bedürfnifs dieser nackten Natur Schönheiten und lebendige Bewegung nachzubilden und in den Darstellungen der Plastik zu verwirklichen nicht so früh und entschieden hervortreten.

Wenn wir aber auch für diese Annahme über die ionische und dorische Gymnastik und ihre Rückwirkung auf plastische Kunst wenig oder gar keine ganz bestimmte Zeugnisse besitzen, so scheinen doch mehrere Umstände mit Sicherheit darauf hinzudeuten.

Die olympischen und isthmischen Gesänge des Pindar nennen uns keinen einzigen, und die pythischen und nemeischen nur einen Sieger aus Athen. In Olympia hatte dieses Volk weder einen eigenen Schatz noch sonst bedeutende Weihgeschenke aufgestellt, und unter mehreren Hunderten von Athletenbildern, welche Pausanias dort noch sah, war nur ein einziges eines Atheners, nämlich des Allkämpfers Kallias *).

*) Pausan. VI. 6, 1.

Digitized by Google

Auch finden wir unter den Verfertigern dieser langen Reihe von Athletenbildern nur drei Bildhauer der attischen Schule, Mikon*), Silanion**) und Polykles***) genannt, deren keiner den ersten Werkstätten dieser Schule vorstand. Wir bemerken hierbei jedoch, dafs Myron, welchem Pausanias viele der olympischen Athletenbilder zuschreibt, als Schüler des Ageladas nicht, wie es Pausanias wegen seines Geburtsortes Eleutherä, welcher erst spät unter attische Oberherrschaft kam, thut, der attischen, sondern der argolischen Schule zugerechnet werden mufs. Die Kunstart dieses Meisters, welche wir am sichersten aus dem Zeugnisse des Plinius †) kennen lernen, läfst ihn auch ganz der dorischen Kunstart anheimfallen.

Wir wissen sogar mit Bestimmtheit, dafs sich die ersten Bildhauer Athens vorzugsweise nur mit Götterbildern beschäftigten, und dafs der gröfste unter ihnen Pheidias nur ein menschliches Bild, nämlich das jenes Knaben mit der Kopfbinde in Olympia machte ††), welches jedoch keinen Sieger in den Spielen darstellte.

Zu den Verschiedenheiten der Nationalsitten und Begriffe unter den ionischen und dorischen Stämmen zu gehören und aus diesen hervorgegangen scheint auch

---

*) Pausan. VI. 6, 1.

**) Ders. VI. 4, 3. VI. 14, 2. und VI. 14, 5.

***) Ders. VI. 4, 3.

†) Plin. hist. nat. XXXVI. 8. et ipse tamen corporum tenus curiosus, animi sensum non expressisse, capillum quoque et pubem non emendatius fecisse quam rudis antiquitas instituisset. Ist mit diesen Worten nicht ganz die Charakteristik der äginetischen Kämpfer geschildert?

††) Pausan. VI. 4, 3. παῖς ὁ ἀναδούμενος ταινίᾳ τὴν κεφαλήν.

Digitized by Google

die Verschiedenheit ihrer Bekleidung, welche auf die plastische Kunst nicht ohne Einfluſs bleiben konnte.

Die Dorier als Knaben im einfachen Himation, als Jünglinge im kaum die Blöſse bedeckenden Tribon, mit dem tyndaridenähnlichen Filzhute und den einfachen Sohlen demüthig und schüchtern wie Jungfrauen einhergehend *), erschienen dem an reiche und völlig umhüllende asiatische Kleidung, an schöngefältelte Aermelkleider, gelockten und mit goldenen Bändern und Cikaden geschmückten Haarputz gewöhnten Athenienser **) fast nackt und unanständig. Eine spartanische Jungfrau nur von der Xystis oder dem ärmellosen Chiton umhüllt, welcher Brust, Hüften und Schenkel bei jeder Bewegung so entblöſste, daſs sie von Ibykus scherzweise die Schenkelzeigerinnen (*φαινομηρίδες*) genannt wurden, muſste aber einer ehrsamen mit dem vom Halse bis zu den Knöcheln verhüllenden und gegürteten Chiton (*χιτὼν ποδήρης* oder *ὀρθοστάδιος*) bekleideten, mit Ueber- und Flügelkleide, Diploidion und Pterygion, und auch wohl noch mit der langen Epomis diple geschmückten, gelockten, bezopften und gepuderten atheniensichen Bürgerin (*ἀστὴ ἐγγυητὴ*) ein wahrer Greuel der Unschicklichkeit erscheinen. Das Sprichwort *φιλογυμναστοῦσι Λάκωνες* tritt auch in der Plastik bezeichnend dem berühmten Ausspruche des Perikles bei Thukydides entgegen, wenn er von den Athenern sagt *φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ' εὐτελείας* ***). Während die dorischen Spartaner dem

*) Xenophon de rep. Lac. III. 5.

**) Aristophanes Ritter v. 1330.

***) Thukyd. II. 40.

Digitized by Google

Reize nackter Schönheit in den gymnastischen Spielen wie mit leidenschaftlicher Rücksichtslosigkeit anhingen, zollten die Athenienser, so wie in anderen Gegenständen, auch hierin der Schönheit ihren gebührenden Tribut, jedoch ohne dabei die Rücksichten höherer Sittlichkeit und Schicklichkeit aufzuopfern. Diese Verschiedenheit konnte aber, wie gesagt, nicht ohne Einfluſs auf die Plastik bleiben, und muſste die dorischen Bildhauer mehr auf das Nackte, die attischen mehr auf bekleidete, ruhige, abgemessene und in gerader Stellung gehaltene Bildungen hinführen, und selbst in diese Bekleidung etwas von dem vollen, umhüllenden und gradfaltigen Anzuge einführen, welcher den Atheniensern eigenthümlich war.

Daſs auch die Tragödie und die dramatischen Vorstellungen im Theater, welches sich in Athen zuerst ausbildete und einen bedeutenden Platz in der attischen Nationalbildung einnahm, auf die Plastik nicht ohne Einfluſs geblieben sein mögen, ist schon (und wohl mit Recht) bemerkt worden. Jedoch möchte es schwer sein, hierüber irgend eine bestimmtere Angabe zu machen.

Nach diesen Andeutungen möchte es deshalb scheinen, daſs als sich bei dem neuen und groſsen Aufschwunge, welchen die griechische Plastik nach der L. Olympiade etwa nahm, die äginetische und attische Schule trennten, die dorischen Aegineten aus den oben angeführten Gründen Nacktheit und Freiheit des Körpers und dessen Bewegungen, mit typischen Physionomien und Beiwerken der Toilette vereiniget, sich zum Vorwurfe ihrer Bildungen nahmen, während die ionischen Athenienser sich zwar mehr zu einer allgemeinen Na-

Digitized by Google

türlichkeit hinneigten, welche jedoch der lang geübten Hermenskulptur, dem Nationalanzuge und den Nationalsitten gemäfs mehr und früher in den Köpfen und Gesichtszügen als in den Körpern und ihren Bewegungen hervortrat und zur vollen Entwicklung gelangte; oder dafs doch wenigstens ein gewisses hermenartiges, gradlinigtes, wenn auch nicht unnatürliches Wesen sich in den Stellungen und dem Style der Bekleidung erhielt.

Die schriftlichen Beweise jedoch, welche wir für diese Annahme besitzen, sind durchaus unbestimmt und können nur auf dem Wege der Annäherung für diesen wichtigen Gegenstand ausgebeutet werden.

Zu einer solchen Annäherung scheint uns das, was wir über die Werke des Bildhauers Kalamis wissen, welcher von Ol. LXXVIII. 2. bis Ol. LXXXVII. 3. *) blühte, geeignet.

Er arbeitete den Athenern mehrere bedeutende Bildwerke, wie die Aphrodite des Kallias und vielleicht das heroische Denkmal der Leäna **) auf der Akropolis und den Apollon Alexikakos ***), welcher nach der grofsen Pest aufgestellt wurde. Er hatte Athenienser zu Schülern†), und wird in einer Reihe von anderen Künstlern zunächst mit dem Athenienser Hegesias ††) verglichen. In Olympia bildete er eine unbeflügelte Nike ganz nach dem Vorbilde des in Athen auf der Akropolis befindli-

---

*) Sillig catal. artif. p. 115.

**) Pausan. I. 23, 2.

***) Ders. I. 3, 3.

†) Ders. X. 19, 3.

††) Quinctil. XII. 10.

Digitized by Google

chen Holzbildes *). Wäre aus diesen Umständen zu folgern, dafs dieser Kalamis der Vermuthung mehrerer Archäologen gemäfs **) der atheniensischen Schule angehörte oder nach ihren Grundsätzen arbeitete, so würde daraus eine gewichtige Folgerung für die oben angedeutete Charakteristik des attischen Styls zu ziehen sein.

Cicero ***) und Quinctilian †) vergleichen nämlich die Werke des Kalamis mit denen mehrerer anderer Bildhauer und auch mit denen des Myron, und sagen dafs sie den Werken dieses letzten weder an Weichheit noch an Natürlichkeit nahe gekommen wären: *nondum Myronis satis ad veritatem adducta*, und *molliora adhuc supradictis* (nämlich wie die Werke des Kalamis) *Myron fecit.*

Ueber den Styl der myronischen Werke gibt uns aber Plinius in einer oben angeführten Stelle ††) deutlichen Aufschlufs; indem Myron den Körpern allen Reiz und alle Natürlichkeit gab, waren die Köpfe seiner Statuen ausdruck- und seelenlos, und die Haare sowohl des Hauptes als der *pubes* ganz nach der steifen Art des Alterthums gebildet.

Nun sagt uns aber Lukianos an zwei Stellen †††), dafs die Schönheit einer weiblichen Statue des Kalamis,

---

*) Pausan. V. 26, 5. *ἀπομιμούμενος τὸ Ἀθήνησι τῆς ἀπτέρου καλουμένης ξόανον.*

**) Schorn griechische Studien p. 266.

***) in Bruto c. XVIII. §. 70.

†) XII. 10, 7.

††) hist. nat. XXXVI. 8.

†††) *Εἰκόνες* 6. und *Ἑταιρικοὶ διάλογοι* III.

Digitized by Google

nämlich der Sosandra, sehr grofs und so gewesen sei, dafs dieselbe mit der knidischen Aphrodite des Praxiteles, der in den Gärten zu Athen (ἐν κήποις) von Alkamenes, der lemnischen Pallas und einer Amazone des Pheidias die Reihe der schönsten Statuen bildete, welche die griechische Kunst schuf.

Dafs aber bei diesem Bilde der Sosandra nicht wie bei den myronischen Bildern, Ausdruckslosigkeit der Physionomie und typische Behandlung der Nebendinge stattfinden konnte, beweisen die Worte des Lukianos, welcher ausdrücklich das zarte und verstohlene Lächeln des Mundes und die schöne Anordnung des geschmückten Gewandes τὸ μειδίαμα λεπτὸν καὶ λελῃθός — καὶ τὸ εὐσταλὲς δὲ καὶ κόσμιον τῆς ἀναβολῆς als Vorzüge der Sosandra hervorhebt.

Sicher konnte aber zur Zeit des Lukianos der verzerrte ausdruckslose Mund und ein gekniffener und den gebiegelten Xoanenkleidern nachgebildeter Faltenwurf des Gewandes nicht mehr für schön gehalten werden, und wir dürfen deshalb bei dem μειδίαμα und der ἀναβολὴ der Sosandra nicht mehr an diesen Styl der myronischen und äginetischen Werke denken.

Die gröfsere Härte und geringere Natürlichkeit der Werke des Kalamis im Vergleiche zu denen des Myron konnte also nicht in den Köpfen und in der Behandlung der Nebendinge, sondern diese Verschiedenheit mufste in der Körperbildung liegen. Selbst die Ausdrücke, mit welchen Philinna in jenem Hetärengespräche bei Lukianos einen Vergleich zwischen ihrer Nebenbuhlerin Thaïs und jener Sosandra anstellt (τὸ εὔρυθμον καὶ κεχορηγημένον), können wir auf eine gewisse

Digitized by Google

Regelmäfsigkeit, Abgemessenheit und Gradheit der körperlichen Haltung deuten, welche diese Sosandra zeigte, und welche wir als Wiederschein atheniensischer Frauensitte bei authentischen Werken der attischen Schule, die wir weiter unten anführen werden, wahrnehmen.

Wir können also aus diesem Allen den Schlufs ziehen, dafs die Werke des Kalamis im Gegensatze mit dem äginetischen Typus in den Köpfen, Physionomien und Nebensachen freier und ausgebildeter als in der Haltung und Bewegung des Körpers waren und hierdurch den Werken der äginetischen Schule diametral entgegenstehen. Wir glauben nun hierin den Typus der attischen Schule bezeichnen zu dürfen, und das Beweismittel würde ganz entscheidend sein, wenn mit Sicherheit darzuthun wäre, dafs Kalamis der attischen Schule unmittelbar angehörte. Um für unsere Annahme über den Styl und Typus der attischen Plastik noch einige Stützpunkte zu gewinnen, wollen wir noch einige Denkmale derselben anführen, welche wir glauben in folgender Reihenfolge nachweisen zu können.

1) Die Schutzgöttin Hestia auf dem phigaleischen Friese *). Dieses Werk war ohne Zweifel von attischen Bildhauern angegeben und gearbeitet **); die Darstellungen auf demselben waren attische Nationalfabeln und Lieblingsgegenstände der attischen Plastik. Dieses Bild der Hestia stellt daher ohne Zweifel ein Tempelbild ἄγαλμα dar, wie man solche damals zu bilden pflegte. Es läfst sich darin

*) Stackelberg.

**) Pausan. VIII 41

allerdings der alte Xoanentypus nicht verkennen: allein es liegen schon die Elemente darin, woraus das Jahrhundert vor Pheidias und er selbst den höheren freieren Götter-Typus einer Athena, Hera und anderer Tempelgöttinnen entwickelten, und welcher den Ausdruck des Demetrios *) μεγαλεῖον καὶ ἀκριβὲς ἅμα rechtfertiget und erklärt. Der Kopf ist zwar noch ausdruckslos; jedoch zeigen weder Augen noch Mund die typische konventionelle Verzerrung der äginetischen Schule. Der Haarputz ist einfach und ähnelt ganz dem attischen Krobylos **), welcher von den äginetischen Lockenreihen der προκόττα ***) ganz verschieden und weniger geziert ist. Die Stellung ist grade und rhythmisch, so wie die Falten des Gewandes einfach und in geraden Linien herabfallen; jedoch sind diese weit entfernt von den gekniffenen bis ins Unendliche wiederholten gleichförmigen Biegungen der äginetischen Gewänder.

2) Hier dürfen wir auch wohl die Darstellung einer Bildsäule anführen, welche in der XXI. Metope des Parthenons vorkommt, und nach Bröndsteds Erklärung als Artemis χιτώνη oder ἐν χιτῶνι gedeutet werden muſs †). Obwohl uns dieses Werk nicht mehr im Originale und nur durch die höchst unvollkommenen Zeichnungen Carrey's bekannt

*) de Elocut. c. XIV.

**) Thukydid. I. 6.

***) Pollux II. 29.

†) Bröndsteds Reisen in Griechenland T. II. p. 250 ff.

Digitized by Google

ist, so beweisen diese dennoch, dafs weder der typische Ausdruck noch der gekniffene Faltenwurf und der Haarputz der äginetischen Werke, sondern die einfache grade Stellung der attischen Schule und der grade herabfallende χιτὼν ὀρθοστάδιος attischer Jungfrauen mit dem Ueberwurf, κόλπος, dabei angewendet waren.

Wohl weifs ich, wie wenig hierüber durch eine so unvollständige Darstellung entschieden werden kann, aber in einer so dunklen Untersuchung wie die über den attischen und äginetischen Styl mufs auch der schwächste Lichtstrahl willkommen sein.

3) Ein Werk, welches ganz dem Style der älteren attischen Schule anzugehören scheint, ist die Statue der Hestia in der Gallerie Giustiniani zu Rom. Die Stellung ist grade und fast hermenartig zu nennen, beide Füfse gleich aufstehend, so dafs ihr die Bezeichnung ἄγαλμα ὀρθόν in dem oben bezeichneten Sinne sehr gut zuzusagen schiene. Der Kopf ist noch streng und von etwas harter Arbeit, allein seine Bildung ist schön und ganz von dem konventionellen äginetischen Typus frei. Das Gewand ist der in grade tief herabfallende Falten gelegte attische Chiton mit dem tief liegenden Gürtel, dem Diploidion und Schleier. Von gekniffenen Falten, wie bei den Werken des äginetischen Styls, ist keine Spur vorhanden, und die Haare auf der Stirn sind ebenfalls nach attischer Art gekräuselt. Wir wissen zwar nicht mit Bestimmtheit, woher diese Statue stammt, jedoch ist es allbekannt, dafs

Digitized by Google

die Giustiniani zur Zeit der venetianischen Herrschaft viele Werke aus Athen mit sich fortschleppten.

4) An dieses Werk reihen sich zwei Statuen in der Sammlung von San Marco in Venedig, welche der treffliche Thiersch *) als die tragische und komische Muse bezeichnet und ihnen ihre wahrscheinliche Stelle im attischen Theater angewiesen hat, von wo der Peloponnesier Morosini sie nach Venedig gebracht haben könnte.

Auch diese Werke zeigen die grade Stellung mit gleichstehenden Füfsen, die attische Bekleidung, den Faltenwurf und Haarputz, so wie die edle Gesichtsbildung, woraus Pheidias endlich das hohe Ideal seiner Göttergestalten hervorbildete.

5) Der Apollon Musagetes, aus dem Pallaste Barberini in die Glyptothek übergegangen und von Winkelmann irriger Weise für eine Muse gehalten, aber der Zeit nach ganz richtig bestimmt, und

6) die treffliche Leukothea, aus dem Pallaste Albani in dieselbe Sammlung Sr. Majestät des Königs von Baiern gekommen, zeigen uns zwei Werke attischer Schule, welche zwar immer noch die Spuren alt attischen Styls in der graden Stellung, in Gesichtsbildung und Faltenwurf an sich tragen, jedoch namentlich in dem letztgenannten schon den Keim aller dieser attischen Schule eigenthümlichen Schönheiten in voller Entwicklung zeigen, und die Gestaltung, die Pracht und Fülle der vol-

*) Reisen in Italien T. I. p. 246 ff.

Digitized by Google

len Blüte dieser Kunstschule, welche sie später entfaltete, wahrnehmen lassen.

Wir dürfen dabei bemerklich machen, dafs alle diese Werke bekleidete Figuren sind, und dafs selbst Apollon als Kitharode bekleidet gebildet ist. Dieses kann wohl als eine charakteristische Wahrnehmung für attische Art und Sitte, im Gegensatze zu den fast durchgängig nackten Werken der äginetischen Meister, welchen den dorischen Sitten und Gebräuchen gemäfs Nacktheit und unvollständige Bekleidung gestattet war, angeführt werden, deren wir oben Erwähnung thaten. Da aber kurz nach der Epoche des berühmtesten uns bekannten äginetischen Bildhauers Onatas, welcher nach Ol. LXXX *) blühte, nach einem grofsen Seetreffen, in welchem siebzig äginetische Schiffe vernichtet wurden **), auch die Macht dieser Insel gebrochen und deren Einwohner sogar vertrieben wurden, so ist es wahrscheinlich, dafs damals auch ihre Kunstschule, noch während ihrer Entwicklung und ehe sie sich von typischen und herkömmlichen Bestandtheilen ganz frei machen konnte, aufgelöst wurde, während das siegreiche Athen in seiner höchsten Macht diese Entwicklung bis zur höchsten Freiheit glücklich und schnell vollenden konnte.

Dafs aber die äginetischen Giebelgruppen, welche uns zu dieser kurzen Erörterung veranlafsten, dieser Zeit der kurzen Blüte äginetischer Macht von Been-

*) Sillig catal. Art. p. 307.

**) Thukyd. I. 105. 108.

Digitized by Google

digung des zweiten persischen bis zum Beginne des peloponnesischen Krieges angehören und vielleicht von Onatas selbst herstammen, ist hinlänglich wahrscheinlich gemacht, und so liefern sie uns wahrscheinlich ein Beispiel dieses äginetischen Styls im höchsten Grade der Ausbildung, welchen derselbe erreicht hat.

Ob und welche Grade der Entwicklung aber diesen Werken in der äginetischen Schule während ihrer siebenhundertjährigen Dauer von Smilis bis zu Onatas vorausgingen, können wir aus Mangel aller Nachrichten und sicherer Monumente nicht bestimmen.

Es mufs uns genügen, einer klaren Ansicht über den Styl dieser Schule uns genähert und diesem Style in seinen Hauptursachen und Wirkungen während der ganzen Dauer der Schule nachgeforscht zu haben.

Die vortreffliche Beschreibung, welche Wagner und Schelling von diesen äginetischen Gruppen gegeben haben, macht es überflüssig eine solche nähere Beschreibung hier zu wiederholen. Die allgemeine von uns bezeichnete Charakteristik der Schule ist auf das bestimmteste darin ausgesprochen und durchgeführt.

Nichts läfst sich mit der auf die feinste Naturbeobachtung gestützten Wahrheit vergleichen, welche wir in der Bildung dieser Gestalten, so weit sie den Körper und dessen Bewegung angeht, wahrnehmen. Nur die Palästren, Xysten und Gymnasien, nur die Stadien von Olympia, Delphoi, Nemea und des Isthmos konnten Gelegenheit gewähren, die innersten Geheimnisse der Bildung und Bewegung menschlicher Gestalt so zu sehen und zu beobachten; und nur das Streben der Künstler, die Gewandtheit ihrer Helden in diesen Spielen

Digitized by Google

und Kämpfen durch plastische Darstellung zu verherrlichen, konnte dahin gelangen, dem todten Steine einen solchen hohen Grad von Lebendigkeit zu verleihen.

Diesem entgegen steht der ganz leblose typische Charakter der Köpfe und der Mangel jeder freien Naturnachahmung in allen Nebendingen, welchen in diesem grellen Gegensatze zu ertragen nur eine fromme Anhänglichkeit an das Herkömmliche und Langgewohnte erklären kann, von welcher wir uns in einer sowohl jeder Beobachtung einer durchgebildeten menschlichen Körpergestalt als feststehender religiöser Typen beraubten Zeit keinen klaren Begriff machen können.

Zur Vervollständigung dieser Bemerkungen über das Eigenthümliche der attischen und äginetischen Kunstschule und deren Werke ist es jedoch noch nöthig, einige Worte über die Anwendung der Malerei oder vielmehr der Färbung zu sagen, welche mit der antiken Skulptur in älterer und wahrscheinlich zu jeder Zeit in eine gewisse Verbindung trat und auch bei unseren äginetischen Gruppen vielfach angewendet worden war.

Es ist über diesen Gegenstand seit einiger Zeit viel verhandelt und geschrieben worden, und Böttiger*), Quatremère de Quincy**), Völkel***), Hittorff†), Raoul-

---

*) Archäologie der Malerei.

**) Le Jupiter Olympien.

***) Archäologischer Nachlafs, herausgeg. v. C. O. Müller.

†) de l'Architecture polychrôme chez les Grecs. Annali dell'instituto Vol. II. p. 263.

Digitized by Google

Rochette *), Semper **) und Franz Kugler ***) haben deshalb theils die schätzbarsten Nachrichten aus den alten Schriftstellern und Monumenten selbst gesammelt, theils entschiedene und vielfach widersprechende Ansichten und Systeme aufgestellt. Es bleibt also nur noch der Versuch übrig, einige der Angaben, welche uns die Schriftsteller aufbewahrt haben, mit dem, was uns die Monumente lehren, zusammenzufassen, und ohne alle vorgefafste Meinung, die offenbaren Uebertreibungen und Irrthümer beider Parteien vermeidend, zu einer klaren Ansicht der Gesetze zu gelangen, welche das Alterthum bei dessen Agalmatochromie leiteten.

Was die architektonische Lithochromie anbelangt, so habe ich mich, wie schon gesagt, darüber im Allgemeinen schon vor vielen Jahren ausgesprochen †), und auch, so viel mir bekannt ist, in neuer Zeit die ersten bedeutenden Versuche dieser schönen Technik aufgestellt ††). Jedoch will ich meine Ansichten darüber bis zu einem andern Augenblicke zurückhalten, und wir wollen uns hier lediglich auf die Frage beschränken: wie, in welchem Grade und in welcher Absicht fügte das

---

*) de la peinture sur mur chez les anciens. Journ. des Savans Juillet et Août 1833.

**) Bemerkungen über die vielfarbige Architektur und Skulptur bei den Alten.

***) Ueber die Polychromie und ihre Grenzen.

†) Versuch einer Restauration des toskanischen Tempels p. 5 ff. Der Tempel des Zeus Olympios, in der Vorrede.

††) in dem Inkunabelsaale der Glyptothek, in dem Treppenhause der Pinakothek, und an einem runden Monopteros im Park von München.

Digitized by Google

Alterthum seinen plastischen Gebilden, welche Gegenstände der belebten Natur darstellten, Farben hinzu?

Kehren wir, wie wir es oben bei dem Beginne der Erörterungen antiker Plastik gethan haben, bis zu den ältesten Epochen der griechischen Bildung zurück, so ist es unbezweifelt, dafs schon die alten pelasgischen Stämme in Griechenland ihre rohen Göttersymbole, diese ἀργοὶ λίθοι, σανίδες, κίονες u. s. w. mit Farben schmückten. Jedoch waren es wohl eben so unbezweifelt erst die ägyptischen und phoinikischen Kolonisten, welche nebst neuen Göttern und Götterbildern auch ein vielleicht durch religiöse Symbolik, gewifs aber durch langjährige Anwendung und Uebung ausgebildetes System der plastischen Malerei und Lithochromie nach Griechenland verpflanzten.

Man hat in dieser Beziehung wohl mit Recht behauptet, dafs gefärbte Bildwerke besonders dazu geeignet wären, die Gefühle und das religiöse Bedürfnifs roher, sinnlicher Menschen zu erregen, und ein alter Schriftsteller sagt deshalb mit Recht: *effigies sculpta per varios colores, cujus adspectus insensato dat concupiscentiam* — und dafs deshalb diese Kunstart der Idololatrie so günstig sei, dafs man kein Beispiel von Idolen in flacher Malerei dargestellt kenne.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs alle alten Völker und selbst diejenigen, welche mit der altgriechischen Religion, Geschichte und Bildung in gar keinem direkten Zusammenhange stehen, gemalte Götterbilder aller Art kannten und verehrten.

Wir wissen dieses von den indischen Völkern, in deren Felsengrotten noch heute bekleidete und bemalte

Digitized by Google

Fetische angebetet werden, von den alten Persern und Assyriern und von den aszekischen Bewohnern Amerikas.

Diese Verbindung der Skulptur und Malerei war aber so allgemein und innig, dafs sogar europäische Reisende früherer Zeiten die Kunstart der Darstellungen auf den Denkmälern jener alten Völker und namentlich die der ägyptischen Tempel nicht unterscheiden konnten, und bald Skulpturen, bald Gemälde nennen.

So wahrscheinlich, ja man darf sagen, gewifs es aber ist, dafs bei jenen alten ägyptischen und phoinikischen Kolonisten eine neue Färbung ihrer hölzernen Xoanen eben so wesentliches Erfordernifs der Festfeier einer Gottheit war, als neu gewaschene und gebiegelte Bekleidung und allerlei schmückendes Anhängsel, so wissen wir doch wenig Näheres über das System, welches bei dieser Färbung befolgt wurde. Allein es scheint erwiesen, dafs gewissen Gottheiten auch bestimmte Färbung eigenthümlich war. So gibt uns Pausanias an, dafs auf dem Markte von Korinth zwei alte Xoanen des Dionysos Lysios und Bakcheios *), so wie ein anderes Bild dieses Gottes mit dem Beinamen Akratophoros **) mit zinnoberroth gefärbtem Antlitze standen, und dafs während die übrigen Flufsgötter aus weifsem Marmor (*λίθου λευκοῦ*) gemacht wurden, zu den Bildern des Neilos stets nur schwarzer Stein verwendet wurde ***).

---

*) Pausan. II. 2, 5.

**) Ders. VIII. 39, 4.

***) Ders. VIII. 24, 6.

Digitized by Google

Eben so wurde das Antlitz des Pan mit Mennig oder Attichbeeren roth gefärbt *). Rothe Farbe hatte Priapus **), so wie die Satyrn ***); und Plutarchos sagt uns sogar, es sei ein Erfordernifs gewesen, die alten Götterbilder alle oft mit Mennig anzustreichen, da sich derselbe leicht entfärbt hätte. Eben so scheint den Athenabildern die weifse Farbe †) eigen gewesen zu sein, da das Bild der Athena Skiras so angestrichen ward (λευκῇ χρίεται).

Roth scheint aber dem Obengesagten zufolge die älteste und die Hauptfarbe der Götterbilder in alter Zeit gewesen zu sein, und es scheint sich daran ein besonderer Begriff göttlicher Würde und Lebensfülle geknüpft zu haben. Nebst der ältesten Gefäfsmalerei, in welcher die rothe Farbe stets die Hauptrolle spielt, wissen wir dafs der korinthische Maler Kleophantos, welcher den Bakchiaden Damaratos nach Italien begleitete, keine andere Farbe mit sich brachte, als Roth, und zwar geriebenen Ziegelstein ††). Es kann hier bei den allgemein anerkannten Analogien zwischen altgriechischer und altitalischer Kunst unbeachtet bleiben, was neuerer mit eben so grofser Gelehrsamkeit als mit Scharfsinn ausgerüsteter Skepticismus gegen die historische Genauigkeit die-

---

*) Silius Ital. XIII. 332. Virgilius Idylle X. v. 27.

**) Horatius Satir. I. 8, 5. Ovid. Fast. VI. 333.

***) Quaest. rom. XCVIII. ἡ δὲ γάνωσις τοῦ ἀγάλματος ἀναγκαία, ταχὺ γὰρ ἐξαυθεῖ τὸ μίλτινον, ᾧ τὰ παλαιὰ τῶν ἀγαλμάτων ἔχρωζον.

†) Scholiast. Aristoph. Ἐφῆκες v. 961.

††) Plin. H. N. XXXV. 5.

Digitized by Google

ser Sage von Damaratos Auswanderung aus chronologischen Gründen einzuwenden hatte *).

Selbst aber in der Römerzeit war die Anwendung der rothen Farbe im oben angedeuteten Sinne noch so gebräuchlich, dafs Marcellus bei seinem Triumphe über den Gesaten-König Virdumar das Gesicht mit Zinnober bestrichen erschien, um sich den Götterstatuen**) und namentlich wohl der des kapitolinischen Jupiter ähnlich zu machen, deren Anstrich von Minium durch die Censoren oft erneut wurde***).

Den sichersten Leitfaden in dieser Untersuchung würden uns immer die zahlreichen Denkmäler der Plastik darbieten, welche der unbeschreibliche Reichthum der alten und namentlich der hellenischen Welt trotz allen Zerstörungen des barbarischen Mittelalters uns übrig gelassen hat.

Genaue Betrachtung und auf diesen Zweig der Kunsttechnik gerichtete Aufmerksamkeit hat uns in neueren Zeiten auch auf sehr vielen Bildwerken, selbst der klassischen Zeit griechischen Alterthums, auf den Metopen und Friesreliefs des Parthenon, Theseions und Apollotempels von Bassai, auf den Metopenbildern von Selinus, so wie auf vielen Fragmenten der europäischen Museen und der Sammlungen in Griechenland selbst, deutliche Spuren einer lebhaften Färbung mancher Theile mit Zinnober, Azurblau, Apfelgrün, Ochergelb, Violet und selbst von Vergoldungen wahrnehmen lassen, und

---

*) Niebuhr röm. Gesch. I. p. 373 und 389.

**) Tit. Liv. II. 47. X. 8.

***) Plin. XXXIII. 36 und XXXV. 45.

Digitized by Google

auch unsere äginetischen Bildwerke zeigen unverkennbare Spuren solcher Zierde.

Jedoch sind alle diese Farben weder an und für sich, noch in Beziehung auf ihre Vertheilung und Anordnung, genugsam erhalten, um einen augenfälligen Begriff von der Art dieser Malerei oder Agalmatochromie zu geben, und wir müssen diesen Begriff durch die Angaben der Schriftsteller und andere Analogien zu vervollständigen suchen.

Die Hauptfrage bleibt bei dieser Untersuchung immer, ob dieser Gebrauch von Farben bei Werken der Plastik eine Nachahmung der Natur, oder ob er nur eine Vervollständigung des Eindruckes durch Hinzufügung der Farben in an und für sich harmonischer und dem Auge wohlgefälliger Zusammenstellung derselben bezweckte?

Während die Denkmäler für das Letzte zu sprechen scheinen, hat man aus manchen Andeutungen der Klassiker eine Folgerung für das Erste zu ziehen versucht, und wir wollen mit wenigen Worten unsere Ansicht über den Werth dieser Art von Auslegung erörtern.

Eine sehr merkwürdige Stelle des Platon, wo er den Sokrates redend einführt, scheint einigen Auslegern zu beweisen, dafs die plastische Malerei eine direkte Naturnachahmung bezweckt habe. Er läfst nämlich jenen Philosophen sagen, dafs es unverständig sein würde bei der Färbung der Statuen für die schönsten Theile auch die schönsten Farbentöne, also z. B. für die Augen den schönen Purpur statt des pafslichen Schwarzes zu gebrauchen: *ὥσπερ οὖν ἂν εἰ ἡμᾶς ἀνδριάντας*

Digitized by Google

γράφοντας προσελθών τις ἔψεγε, λέγων ὅτι οὐ τοῖς καλλίστοις τοῦ ζώου τὰ κάλλιστα φάρμακα προστίθεμεν· οἱ γὰρ ὀφθαλμοὶ κάλλιστον ὂν οὐκ ὀστρείῳ ἐναληλιμμένοι εἶεν, ἀλλὰ μέλανι *).

Plinius **) gibt uns Nachricht von einer Statue des Aristonidas, welche den Athamas darstellte. Das Metall zu demselben mischte der Künstler der Art aus Eisen und Kupfer, dafs die röthliche Rostfarbe desselben das Erröthen des Helden über den Mord seines Sohnes Learchos nachahmte, *ut rubigine eius per nitorem aeris relucente exprimeretur verecundiae rubor.* Eben so mischte nach Plutarch ***) Silanion das Erz zu einer Statue der todten Iokaste in der Art mit Silber, dafs die Leichenfarbe dadurch nachgeahmt wurde.

Der Sophist Kallistratos beschreibt uns im Tone späterer Rhetorik ebenfalls mehrere Erz- und Marmorbilder, bei deren Mischung und Färbung solche Naturnachahmung und Aehnlichkeit erreicht worden sein sollte. Wir führen hierunter die rothen Wangen und die Fleischfarbe des Erzes eines Eros des Praxiteles †), den in Sikyon die günstige Gelegenheit (*Καιρὸς*) darstellenden Jüngling des Lysippos ††) und den Dionysos des Praxiteles †††) an. Eben so beschreibt uns

---

*) de republ. IV. im Anfange.

**) XXXIV. 40.

***) Symposiaka V. 1. und de aud. poet. III.

†) Kallistratos statua XI. *ἐκοινοῦτο δὲ τὰς παρειὰς ἐρυθήματι, ὃ δὴ καὶ παράδοξον ἦν, χαλκὸν τικτόμενον ἐρεύθος* und *ὅ τε γὰρ χαλκὸς εὐτραφῆ καὶ λιπῶσαν ἐπεδείκνυτο τὴν σάρκα.*

††) ibid. VI. *χαλκὸς μὲν γὰρ ὢν ἠρυθραίνετο.*

†††) ibid. VIII. *ὃς χαλκὸς μὲν ὢν ἠρυθραίνετο.*

Digitized by Google

dieser Dichter eine Bakchantin des Skopas aus parischem Marmor, welche als Opferthier eine todte Ziege in den Armen hielt, deren Fleisch durch die livide Farbe den Zustand des Todes deutlich machte *).

Aus den farbigen und vergoldeten Haaren, welcher mehrere Male in den Klassikern Erwähnung geschieht **), hat man ebenfalls einen Beweis für beabsichtigte Naturnachahmung solcher Färbung ziehen wollen. Auch die alten Gesänge des Homeros und Hesiodos erwähnen, dafs man zu ihrer Zeit schon Färbung der plastischen Werke und Mischung der Metalle zu diesem Zwecke kannte. Hephaistos mischt Zinn zu dem Gold, Silber und Erz seiner Werke ***), und sowohl die Darstellungen auf dem Schilde des Achilleus †) als des Herakles ††) waren vielfarbig. Diese Angaben hat man aber ebenfalls in den Bereich der Beweise für eine Naturnachahmung in den farbigen Skulpturen ziehen wollen. Endlich hat man sogar angegeben †††), die Gallier seien von der Belagerung Delphoi's durch den Glauben abgeschreckt worden, dafs die Schaaren von Statuen, welche um dieses berühmte Heiligthum des Apollon standen, lebende Menschen wären, und hat daraus auf eine die Natur völlig nachahmende Bemalung dieser Bildwerke geschlossen.

---

*) Kallistratos II. ... *τὸ σφάγιον ἔφερεν ... τὸ δὲ ἦν χιμαίρας τι πλάσμα, πελιδνὸν τὴν χρόαν· καὶ γὰρ τὸ τεθνηκὸς ὁ λίθος ὑπεδύετο.*

**) Athenaios L. XIII. Kallistr. statuar. c. V. *κόμαις ἐπιχρύσοις ἡστραπτε.*

***) Ilias XVIII. v. 474. *χαλκὸν δ' ἐν πυρὶ βάλλεν ἀτειρέα κασσίτερόν τε, καὶ χρυσὸν τιμῆντα καὶ ἄργυρον.*

†) ibid. XVIII. v. 483. ff.

††) *Ἀσπὶς Ἡρακλέους* v. 139. ff.

†††) Semper über vielfarbige Architektur. p. 24.

Digitized by Google

Wir selbst fügen diesem Allen noch das hinzu, was uns über die Soldaten des Brennus bei der ersten gallischen Eroberung von Rom gesagt wird *). Diese in die Häuser einbrechend, verschonten nämlich anfänglich die in den Atrien dieser Häuser sitzenden Senatoren, weil sie dieselben für Statuen hielten; was denn durch eine umgekehrte Schlufsfolge, wie bei jener Anekdote von Delphoi, wieder zu demselben Resultate einer naturgemäfsen Färbung der Bildwerke führen würde.

Versuchen wir nun den wahren Sinn und Werth dieser Angaben und Nachrichten mit Beiseitesetzung jeder vorgefafsten Meinung näher zu beleuchten, so weit es uns die Eigenthümlichkeit der Schriftsteller, die wahre Bedeutung der von ihnen gebrauchten Ausdrücke und die Analogie mit antiker Kunst im Allgemeinen erlaubt, so scheinen sich folgende Resultate herauszustellen. Die tropische Redensart des Sokrates bei Platon ist, wie die ganze Phrase zeigt, nach der gewöhnlichen und dort auch ganz pafslichen Art des Philosophen weit mehr im Sinne eines frappanten Vergleichs im Allgemeinen, als einer technisch genauen Bestimmung des Vergleichspunktes zu betrachten. Nebst dem deutet, wie man schon bemerkt hat, der Ausdruck ἐναλείφω durchaus mehr auf einen blofsen Anstrich und Färbung, als auf künstlerische, Naturnachahmung bezweckende Malerei.

Endlich ist die aufgestellte Behauptung, man dürfe die schönsten Theile des Körpers nicht gerade auch mit

*) Tit. Liv. V. c. 41. ad eos veluti simulacra versi cum starent. Plutarch im Camillus.

Digitized by Google

den schönsten Farben und deshalb die Augen nicht purpurroth statt schwarz malen, noch lange keine Regel der Naturnachahmung. Es gibt und gab gewifs auch in der Anwendung selbst ganz konventioneller Färbung mehr oder weniger ein Gesetz der Schicklichkeit, eine gewisse Gränze, welche ein wesentlicher Bestandtheil jener Kunstpraktik war. Es scheint aber allerdings, dafs durch einen purpurrothen Anstrich der Augen diese Gränze überschritten worden wäre, und die Keuschheit griechischer Kunst verbot dieses gewifs, selbst wenn die Schönheit und ihre Erfordernisse dazu angeregt hätten. Denn das schöne Wort *φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ' εὐτελείας* trat auch hier als Gesetz ein.

Was die Nachricht über den Athamas des Aristonidas anbelangt, so scheint sie uns, namentlich von dem Alles sammelnden, ab- und aufschreibenden, Wahres und offenbar Falsches selten sondernden Plinius gegeben, wenig Werth zu haben, und trägt ganz den Charakter einer albernen Cicerone-Anekdote unserer Zeit an sich.

Zuerst müfsten wir an eine mögliche Zusammenschmelzung von Kupfer und Eisen, und an dem, wenn sie wirklich stattgefunden hätte, hervortretenden Eisenroste aus chemisch metallurgischen Gründen sehr zweifeln. In jedem Falle aber würde Aristonidas wohl ein zu richtiges Gefühl gehabt haben, um einen unbändigen Heldenkönig, wie Athamas uns in der Mythe erscheint, über einen im Anfalle bewustloser Raserei verübten Kindesmord, wie ein junges Mädchen über ein Liebesabentheuer, erröthen zu lassen; sein Ausdruck

Digitized by Google

müfste wohl ein ganz anderer, nämlich der des bleichen verzweifelnden Schmerzes, gewesen sein.

Sollte, was Plutarch von der todten Iokaste des Silanion als ein Gerücht anführt (*φασίν*), dafs nämlich der Bildhauer der für das Antlitz bestimmten Erzmischung etwas Silber hinzugefügt habe, um den Ausdruck des Todes zu erreichen*), wahr sein, so wäre ein solcher Kunstgriff doch noch lange keine naturnachahmende, sondern nur die beabsichtigte Wirkung erhöhende Farbennüancirung zu nennen. Aber eben der Ausdruck „*φασίν*" scheint das Ganze ebenfalls in den Bereich der unbegründeten Anekdoten oder spitzfindiger Auslegungen späterer Rhetoren zu verweisen, zu denen Plutarch bekannter Maafsen in so hohem Grade gehört, dafs ein neuer geistreicher Beurtheiler griechischer Schriftsteller P. L. Courier**) mit Recht von ihm sagt: *C'est un plaisant historien, qui n'ayant souci que de paroître habile écrivain, feroit gagner à Pompée la bataille de Pharsale, si cela pouvoit arrondir tant soit peu sa phrase.*

Es ist endlich bekannt, welche Abwechselung im Alterthume unter den Erzen durch Mischung hervorgebracht wurde. So kennen wir drei Hauptfarben des korinthischen Erzes; die verschiedenen Färbungen der äginetischen und delischen Erze; die leberrothe Mischung, Hepatizon genannt; das Erz von Tarent, und andere.

---

*) Symposiaka V, I. — *Ἰοκάστην, ἧς φασιν εἰς τὸ πρόσωπον ἀργύρου τι συμμῖξαι τὸν τεχνίτην, ὅπως ἐκλιπόντος ἀνθρώπου καὶ μαρανομένου λάβῃ περιφάνειαν ὁ χαλκός.*

**) Oeuvres T. III. p. 257.

Digitized by Google

So wie aber Polykleitos nur äginetisches und Myron nur delisches Erz zu ihren Werken gebrauchten, so mochte auch Silanion aus blofser Vorliebe eine durch Silberzusatz blasse Mischung desselben angewendet haben, wie sie uns unter den korinthischen Erzen oft genannt wird, und irgend ein Kunstwitzling der späteren rhetorischen Schule fand die Beziehung, an welche der Bildhauer vielleicht gar nicht gedacht hatte.

Die Stellen, welche wir oben aus den Beschreibungen des Eros und Dionysos von Praxiteles, so wie des Kairos von Lysippos angeführt haben, sagen unter vielen anderen rhetorischen Hyperbeln, dafs das Erz, aus welchem jene Statuen bestanden, das Erröthen der Wangen nachgeahmt habe *).

Wenn wir aber die Uebertreibungen lesen, mit welchen dieser Schriftsteller, welcher ebenfalls der späteren rhetorischen Schule angehört, seine Beschreibungen ausstattet und schmückt, so werden wir versucht, diesen Angaben wenig Werth für den Beweis einer beabsichtigten Naturnachahmung durch diese Färbung des Metalls zuzugestehen.

Es mufs wenigstens sehr auffallen, dafs nur von diesem einzigen Theile des Ausdrucks durch Farbeneffekt die Rede ist, während sich die Beschreibung so vieler anderen Nüancirungen desselben stets nur auf die Form gründet. Ja selbst bei den so schwülstigen Phrasen, mit welchen oft der Ausdruck der Augen beschrie-

---

*) ἐκοινοῦτο δὲ τὰς παρειὰς ἐρυθήματι. — ὃς χαλκὸς μὲν ὢν ἠρυθριάνετο. — αἱ παρειαὶ δὲ αὐτῷ εἰς ἄνθος ἐρευθόμεναι νεοτήσιον ὡραΐζονται ἐπιβάλλουσαι τοῖς ὄμμασιν ἁπαλὸν ἐρύθημα.

Digitized by Google

ben wird, kommt keine direkte Erwähnung von Färbung derselben vor, woran doch auf eine oder die andere Art anderen Analogieen zufolge kaum zu zweifeln sein möchte.

Viele andere Stellen aber beweisen uns, dafs die Tendenz des Rhetors immer mehr dahin ging, die hohe Kunst zu zeigen, welche dem Erze als Bildstoff und zwar nicht wegen, sondern trotz seiner widerstrebenden Natur und Farbe, den Ausdruck der Natürlichkeit und Illusion verlieh.

So lesen wir z. B. in der Beschreibung des Dionysos: *ὁ δὲ θύρσος ἡπάτα τὴν αἴσθησιν. Ἐκ χαλκοῦ πεποιημένος, χλοερόν τι καὶ τεθηλὸς ἀποστίλβειν ἐδοξάζετο, πρὸς αὐτὴν ἀμειβόμενος τὴν ὕλην. Ομμα δὲ ἦν πυρὶ διάνγές, μανικὸν ἰδεῖν. Καὶ γὰρ τὸ βακχεύσιμον ὁ χαλκὸς ἐνεδείκνυτο.*

Hier wird also deutlich gesagt, der Thyrsos habe, obwohl von Erz, den Blick getäuscht, und gegen die Natur dieses Stoffes zu grünen geschienen. Das Auge habe Flammen der Wuth gesprüht, und das Erz die bakchische Begeisterung kundgegeben.

Wer aber in rednerischem Schwunge einen, wie es hier doch offenbar gesagt und ausgedrückt wird, ungefärbten Thyrsos von Erz grünen und sprossen sieht, der kann wahrlich auch die Wangen eines Erzbildes erröthen lassen, ohne dafs deshalb jener Stab grün oder diese Wangen roth gefärbt zu sein brauchten. Wem überdem die Technik des Erzgusses bekannt ist, dem wird es stets unerklärlich bleiben, wie man bei einem solchen Erzbilde gerade den Wangen eine von dem Ganzen verschiedene röthliche Farbe geben könnte,

Digitized by Google

welche in ihren sanften und fast unmerklichen Uebergängen die Natur auf eine nur einige Illusion erreichende Art nachahmen könnte.

Die Opferziege der Bakchantin aus parischem Marmor (Kallistrat. II.) und ihre livide, wie mit Blut unterlaufene Farbe ist wohl als eine Thatsache nicht zu bestreiten und gehört in die Kategorie so vieler unleugbarer Beispiele verschiedenartiger Färbung mancher Theile der griechischen Marmorstatuen.

Jedoch beweist die Auslegung eines Schriftstellers wie Kallistratos noch lange nicht, dafs der Bildhauer oder der Bilderbemaler, indem er eine rothblaue oder bräunliche Farbe für diese Ziege wählte, eine direkte Nachahmung eines natürlichen Effektes im Auge hatte.

Wenn wir jedoch auch die faktische Wahrheit aller dieser theilweisen Färbungen zugäben oder zugeben müfsten, so beweisen sie doch noch bei Weitem weder eine durchgehende vollständige Bemalung aller griechischen Skulptur, und noch viel weniger jene Art von Naturnachahmung der Farbe, wie man sie bei unseren Wachsfiguren und Präparaten nosologischer und anatomischer Sammlungen mit Ekel und Grausen wahrnimmt, und die Griechen kannten die eigenthümlichen Hilfsmittel der Kunst, so wie die Gewalt, mit welcher sie dieselben zu ihrem hohen Zwecke verwendeten und beherrschten, viel zu gut, um sich über deren Gränzen hinauszuwagen, indem sie Malerisches und Plastisches auf ungeeignete Art verwechselten und vermischten.

Die Färbung und Vergoldung der Haare, wovon uns, wie schon gesagt, einige Stellen der alten Schriftsteller Zeugnifs geben, gehörten ebenfalls nicht der ei-

Digitized by Google

gentlichen Naturnachahmung an; und man wurde dabei wohl lediglich durch die poetischen Epitheta *χρυσόκομος*, *κυανοχαίτης*, *ξανθόθριξ* u. s. w. geleitet.

Von allen Beschreibungen plastischer mit Farben geschmückter Kunstwerke gibt es keine, welche sich an Deutlichkeit und Umfang dem näheren, was uns Homeros von dem Schilde des Achilleus, und (wohl nach diesem Vorbilde) Hesiodos von dem des Herakles sagen und singen.

Der erste erwähnt einer Pallas, eines Ares (v. 517) von Gold, und goldener Hirten (577); goldener und zinnerner Rinder (573); goldener Dolche an silbernen Riemen (598); eines blauen Grabens (564 *κυανέην κάπετον*) mit zinnernem Gehege (565); rosiger Jungfrauen (567); weifser Schaafe (529, 588); weifses Mehls (560); ölfarbiger (595) und mit Blut gefärbter Gewänder (538); schwarzes Blutes (583); goldener Reben mit schwarzen Trauben an silbernen Pfählen (562, 563) und Ackerland von dunkel gefärbtem Golde (548).

Eben so nennt uns Hesiodos auf dem Schilde des Alkiden viele farbige Gegenstände. Einen Drachen mit bläulichem gefleckten Rücken (166, 167) und weifsen Zähnen (146); schwärzliches Blut (173, 174); silberne Helden mit goldenen Wehrgehängen in der Lapithenschlacht (183) und silberne Kentauren mit goldenen Tannen in den Händen (188); ein goldgelbes Gespann des Ares (192) und seine purpurrothe Lanze (194); das Meer von Zinn (207, 208); silberne Delphine (212) und eherne Fische (213); einen Perseus von Gold (220); silberne Beutel mit goldenen Quasten (*κίβισις ἀργυρέη, καὶ ὑσανοι χρύσειοι* 224 — 226); dunkelgefärbte blutbe-

Digitized by Google

sprengte Keren mit weifsen Zähnen, düsterm Auge (249, 250); Atropos bleichgelb (χλωρή) mit blutbetrieften Wangen (265); goldene Pforten (271) und weifse und schwarze Trauben an Geländern von Gold und silbernen Stäben (297, 298).

Sind nun auch in diesen Beschreibungen einer zwar jugendlich feurigen, aber weit von jedem rhetorischen Schwulste entfernten Poesie, mehrere Andeutungen einer Naturnachahmung belebter Gegenstände durch Färbung, so stehen doch dem aufkeimenden Gedanken, dafs man eine solche wirklich beabsichtiget habe, wie der so viele andere Angaben jener Beschreibung entgegen, dafs man sogleich wieder davon abstehen mufs. Wie kann man bei goldenen Göttern, Helden, Hirten und Rindern; bei goldenen Reben mit schwarzen Trauben; bei goldenem Ackerland und goldenen Tannenbäumen; bei silbernen Delphinen und ehernen Fischen an solch eine hierdurch beabsichtigte Naturnachahmung denken?

Jedoch sind wieder viele Gegenstände von einer Färbung angegeben, welche der natürlichen, wenn auch nicht ganz gleich kommt, doch sich nähert, und wir werden vielleicht, wie es so oft in allem Griechischen der Fall ist, in diesen alten Gedichten den besten Fingerzeig für das Prinzip finden, welches die Griechen bei ihrer Agalmatochromie befolgten.

Was nun das Anekdötchen von den durch menschenähnliche Statuen geschreckten Galliern vor Delphoi anbelangt, so ist es völlig aus der Luft gegriffen und durch keine Angabe der Klassiker bewährt.

Digitized by Google

Alles, was wir in dieser Beziehung wissen, ist die Angabe des Polyänos, dafs Brennus, als er die Tausende von goldenen Statuen sah, welche den Tempel umgaben, einige Hirten fragte, ob jene Bilder wirklich alle von Gold wären, worauf er die Antwort erhielt, dafs der Kern nur Erz und nur der dünne Ueberzug von Gold sei, *τὰ μὲν ἔνδον ἐστὶ χαλκός, τὰ δὲ ἔξωθεν χρυσὸς ἐπελήλαται λεπτός* *). Das Orakel antwortete bei dieser Gelegenheit den Rath suchenden Belagerten, der Gott würde Hülfe durch weifse Jungfrauen senden **), welches später durch die Erscheinung der Athene und Artemis ***), oder nach anderen Angaben durch Schneegestalten †) erklärt wurde.

Dieser allerdings wichtige Beleg für eine vollkommene Bemalung und farbige Naturnachahmung der griechischen Skulptur fällt also völlig in sich zusammen. Aber wir haben selbst ein unbestreitbares Zeugnifs der Art bei den Klassikern aus der frühesten römischen Geschichte, welche in dem, was Kunst und Technik dieser Art anbelangt, wohl mit der griechischen zusammenfällt, nachgewiesen. Denn wenn Brennus die Statuen von Delphoi auch nicht für Menschen ansah, so hielten die Gallier des Brennus vor dem Kapitole doch, so wie wir schon oben nachwiesen, die Menschen für Statuen ††), welches zu derselben Schlufsfolge führen würde.

---

*) Polyaeni strategemata lib. VII. c. 35.
**) Cicero de divinat. l. I. 37.
***) Justin. lib. XXIV. c. 8.
†) Cicero loco sup. cit.
††) Tit. Liv. lib. V. c. 41.

Digitized by Google

Jedoch scheint es uns, dafs wenn dieser Irrthum der Gallier auch im Allgemeinen auf eine nie zu leugnende Bemalung von Statuen im Alterthume deutet, doch eine Induktion auf dabei beabsichtigte Naturnachahmung nicht gezogen werden kann. Denn das Unterscheidungsvermögen roher barbarischer Krieger des Nordens mochte in jenen alten Zeiten wohl schwerlich so gebildet sein, dafs sie Bemalung und Anstrich von eigentlicher Malerei zu unterscheiden verstanden, und hierauf kommt es doch bei unserer Untersuchung lediglich an. Fassen wir nun noch die zahlreichen Zeugnisse ins Auge, welche uns die alten Schriftsteller über andere Werke der Plastik gegeben haben, die gefärbt oder aus gefärbten Stoffen zusammengesetzt waren, wie die Reliefs im Giebelfelde, deren ein von Valckenaer sehr geistreich restituirtes Fragment der Hypsipyle des Euripides erwähnt *); den γραπτὸς τύπος in einem Epigramme der Anthologie **); die Akrolithen, die vielen toreutischen und chryselephantinischen Werke des hellenischen Alterthums, so tritt uns daraus eben so sicher ein Beweis für die farbige Skulptur hervor, als dadurch nichts für die beabsichtigte Naturnachahmung dieser Färbung entschieden wird.

Wir können hier füglich übergehen, was uns Plinius ***) über die plastischen Werke des Posis sagt, da sie zwar die Natur durch Färbung so vollkommen nachahmten, dafs man sie nicht von der Wirklichkeit unter-

*) Diatrib. p. 214, 215. ἰδού, πρὸς αἰθέῃ ἐξαμιλλῶνται κόραι γραπτοὺς ἐν αἰετοῖσι προσβλέπειν τύπους.

**) Jacobs. Anth. pal. VIII. 113.

***) Plin. XXXV. 45. ita non posses adspectu discernere a veris.

Digitized by Google

scheiden konnte, aber keine Gegenstände der belebten Natur darstellten.

Auch der sehr verbreitete Gebrauch der *Imagines*, welche bei den römischen Triumphen, Leichenfeiern und Festen eine so grofse Rolle spielten und ohne Zweifel Wachsfiguren, Büsten oder Masken, mit einer der Natur völlig nachgebildeten Aehnlichkeit in Form und Farbe waren, können als einem ganz speziellen Zwecke angehörig für unsere Untersuchung, welche die eigentliche Skulptur zum Gegenstande hat, unbeachtet bleiben. Auch war ihr Gebrauch ganz römisch, und obwohl wir durchaus nicht gesonnen sind zwischen römischer und griechischer Kunst eine so grofse, oft jede Analogie verneinende Kluft anzunehmen, wie manche Archäologen es gethan haben, so sind doch gewisse Gebräuche beiden Nationen so eigenthümlich, dafs man sie ohne wechselsweise Beziehung für sich bestehen lassen mufs. Hierzu gehören aber gewifs diese *Imagines* der Römer.

Doch gehen wir zu dem sichersten Leitfaden unserer Untersuchung, zu den Monumenten über, welche uns theils in Hellas, Grofsgriechenland und Italien, als an ihrem ursprünglichen Orte erhalten, theils in den neueren europäischen Museen und Sammlungen aufbewahrt sind.

Unter beiden Klassen finden wir eine bedeutende Anzahl von Werken, deren Farben mehr oder weniger erhalten sind.

Der Fries der Panathenäen an der Cella des Parthenons zeigt noch Spuren eines blauen ganz eintönigen Grundes, und einzelne Gewandfärbungen von grü-

Digitized by Google

nen und rothen Tönen, so wie Vergoldungen, Bronze, und vielleicht anderen Metallschmuck. Ein sehr wohl erhaltenes Metopenstück in dem atheniensischen Museum zeigte mir ebenfalls sehr deutlich eine blaue Färbung des Grundes und rothe und apfelgrüne Gewänder. Eben so sieht man an den Statuen des Giebelfeldes gefärbte oder vergoldete Haare und viele Spuren von eingesetzten Metallzierden. An unseren äginetischen Figuren bemerkt man ebenfalls viele Farbenspuren. Die Helme waren blau, die Helmbüsche roth. Die Schilde waren aufsen blau und innen roth. Die Aigis der Athene war schuppenartig, wie es scheint, vergoldet; das Panzerhemd des troischen Bogenschützen zeigt deutlich ineinander geflochtene Rhomben von rothbrauner Farbe. Das Gewand der Athene war mit einem rothen Saume eingefafst, welche Farbe auch die Sohlen hatten. An Lippen und Augen finden sich Farbenspuren. Am Nackten findet sich keine solche Spur, ausgenommen eine röthliche Stelle am Körper des Patroklos, welche aber zu unbestimmt ist, um eine Hypothese der Bemalung darauf zu bauen.

An den Metopen von Selinus sah ich, da ich sie im Jahre 1823 zuerst beschrieb*), ebenfalls nur rothe Gründe, einen weifslichen Generalton der Figuren mit rothen Säumen, rothem Tragbande der Schwerdter, schwärzliche Augäpfel, die rothgemalte Aigis und blaue schachbrettartige Verzierung der Gewänder. Ein auffallender Beweis, dafs auch diese Farben keine direkte Naturnachahmung bezweckten, scheint darin zu liegen, dafs

*) Kunstblatt 1824. Nr. 69—76.

Digitized by Google

der Körpertheil, welcher dem Alkiden den Namen *Ἡρακλῆς μελάμπυγος* verlieh, nicht schwarz oder dunkel gefärbt, sondern wie alles Uebrige weislich erscheint.

Dasselbe System der Bemalung wie bei den Skulpturen des Parthenon, ist bei denen des Theseustempels und des Apollotempels zu Bassai befolgt, obwohl bei dem letzten mehr nur die Konjektur, als das, was wirklich erhalten ist, auf Anwendung von Farben schliefsen läfst.

Farbenspuren finden wir ebenfalls an sehr vielen Bildwerken, welche unsere Museen aufbewahren. Den zahlreichen Beispielen, welche Kugler mit allem Fleifse gesammelt hat*), fügen wir aus eigener Ansicht noch den Silen mit dem jungen Bakchos in der Glyptothek hinzu, welcher (Nr. 115.) die deutlichsten, unverkennbaren Spuren eines dunkelrothen Anstriches des Gesichts, der Haare und mehrerer Nebensachen erkennen läfst.

Eben so sah ich auf der berühmten Statue der Leukothea in derselben Sammlung unverkennbare Spuren von grünem Anstriche und rothem Rande der Xystis, mit welcher sie bekleidet ist, und von Vergoldung der Haare.

Das allerschönste und am besten erhaltene Vorbild einer gemalten Statue gewährt uns aber die berühmte Artemis im *Museo borbonico*. Das Nackte ist von der Bekleidung durch sanfte Farbenüance getrennt, und das letzte mit reichen Einfassungen und Verzierungen in den lebhaftesten Tönen geziert. Es wird wohl kaum einen gebildeten Kunstkenner und Freund geben, wel-

*) a. a. O. p. 62. ff.

Digitized by Google

cher den hohen Reiz dieser Art von Färbung leugnen wird, und uns erschien hierin stets, so wie das Werk jetzt vereinzelt in einer Sammlung und ohne irgend eine bedingende Umgebung steht, ein wahres Vorbild der Agalmatographie.

Aber es scheint nicht zu leugnen, dafs die Griechen auch in der schönsten Blüthenzeit ihrer Kunst der Färbung plastischer Werke zuweilen eine viel gröfsere Ausdehnung gaben; dieses wird wenigstens durch die uns bekannten vielfarbigen Stoffe der Toreutik und Akrolithik der Sache nach bewiesen. Es gibt aber keinen Grund anzunehmen, dafs, indem man eine ausgedehnte und lebhafte Färbung plastischer Werke durch Naturstoffe zuliefs und mit augenscheinlicher Vorliebe anwendete, man eine solche nicht auch durch das künstliche Mittel der Färbung bei Werken von einfarbigem Stoffe nachzubilden gesucht haben sollte.

Wir können uns deshalb dem gleichsam gewaltsamen Widerstreben nicht anschliefsen, mit welchem man sich dieser Annahme einer ausgedehnten, ja in gewissen Fällen allgemeinen Färbung plastischer Werke bei den Griechen entgegengestemmt hat.

Es ist endlich nicht einzusehen, worin z. B. ein ganz roth gefärbter und durch einen enkaustischen Ueberzug geglätteter Silen der Schönheit und deren Begriffe entgegen sein soll, während Statuen von Gold, Silber, vielfarbigem Erze und gefärbtem Marmor allgemein als schön anerkannt und bewundert werden.

Ja gewisse nie geleugnete Spuren farbiger Theile scheinen unbedingt eine weitere Ausdehnung des Farbensystems zu erfordern. So ist nicht denkbar, dafs

Digitized by Google

eingesetzte Augen von dunklem Steine, Andeutung der Augenwimper durch dünne Erzblättchen, welche z. B. die ganze Augenhöhle einer Statue des Apollon Musagetes in der Glyptothek (Nr. 82) umgeben, oder dunkle Färbung der Augen und der Lippen, wie sie die Pallas von Velletri bei ihrer Wiederauffindung zeigte, ganz vereinzelt auf dem schneeweifsen Marmor geblieben wären, weil ein so grasser Anblick dem griechischen Schönheitsgefühle gewifs mehr als eine allgemeine Harmonie der Färbung widerstanden haben würde.

Wenn uns aber in den uns erhaltenen Marmorwerken jener Zeit keine faktischen Beweise eines so ausgedehnten Farbensystems erhalten sind, so kommen uns Werke eines anderen Stoffes zu Hilfe, nämlich die der Thonbildnerei, dieser uralten *κεραμευτική*, die attischen *πηλοπλάθοι*, *Προμηθεῖς*, die *πήλινοι θεοί*, die *ἀγάλματα ὀπτῆς γῆς* des Pausanias, und die *πρότυπα* und *ἔκτυπα*, unter welche sich die *cruda opera* altitalischer Völker des Plinius subsumiren lassen.

Von allen diesen Arten der Thonplastik sind uns zahlreiche Werke in allen europäischen Sammlungen erhalten, von welchen wir hier als ein unbezweifeltes Muster der letztgenannten Art, welches ganz bemalt ist, das Relief von Velletri anführen *).

Weit wichtiger sind indefs mehrere, von dem Freiherrn Haller von Hallerstein in Athen selbst gefundene Figürchen aus gebrannter Erde im Besitze Sr. Majestät des Königs von Baiern. Die grofse Schönheit derselben läfst kaum zweifeln, dafs sie berühmten Kunstwerken

*) Inghirami Mon. etruschi. S. VI.

Digitized by Google

der klassischen Zeit nachgebildet waren, und die treffliche Erhaltung ihrer Farben macht sie für die Agalmatochromie zu wichtigen Denkmalen.

Wir finden darunter zunächst eine Nike mit aufgehobenen Flügeln und flatterndem Gewande. Diese Flügel sind mit dem schönsten hellen Azurblau gefärbt, das Nackte des Gesichtes und der Arme ist weifslich, das Obergewand hellroth, das Unterkleid graublau, und die hoch aufgebundenen Haare sind mit schönem rothbraunem Anstriche bedeckt.

An einer anderen ganz in Gewänder gehüllten Figur sind Gesicht, Hals und Brust schön roth; die Haare wieder rothbraun, die Gewänder weifs und blau.

Von einem tanzenden allerliebsten Figürchen ist das Nackte des Kopfes, so wie Hals und Brust, dunkelbraun, die Haare schwarz, der dieselben umgebende Schleier oder Tuch weifs, und das Gewand hellgelb.

Das schönste Stück dieser Sammlung ist aber eine Gruppe von drei Figuren. Eine weibliche und männliche Figur liegen auf einem Ruhebette und halten buntgefärbte Thongefäfse in den aufgehobenen Händen.

Das Nackte des Mannes ist dunkel-rosenroth, das der Frau weifslich roth gefärbt. Beider Haare sind braunroth, die Ohrgehänge der Frau weifs. Weifs ist auch ihr Gewand, während das des Mannes himmelblau gefärbt ist. Vor dem Ruhebette steht ein nackter Ephebe, mit der Giefskanne in der Hand. Er ist von gelblich rother Farbe; und es ist nicht zu sagen, welche angenehme und harmonische Wirkung der Anblick dieser kleinen ganz gefärbten Kunstwerke, welchen man doch den ächt griechischen Ursprung nicht abstreiten wird,

Digitized by Google

gewährt, obwohl dabei von irgend einer die Natur nachahmenden Nüancirung der Farben wenig die Rede ist.

Fast eben so merkwürdig sind die sehr alten, wenigstens aus sehr alten Formen gebildeten Reliefs in gebrannter Erde, Köpfe von Gottheiten in Lebensgröfse darstellend, welche den Inkunabelsaal der Glyptothek zieren. (Nr. 39—43.)

Bei einer Hera oder Hestia unter denselben ist der Grund, auf welchem der Kopf steht, roth, das Gesicht ochergelb, und der Schleier himmelblau. Bei dem Apollon ist der Grund himmelblau, das Gesicht wieder ochergelb, das Haar braunroth, und das Gewand weifs.

Ich glaube hier noch der *terra cotta* Erwähnung thun zu müssen, von welcher Bröndstedt *) eine sehr schöne Abbildung gibt. Wäre diese nun ganz richtig, so müfsten wir in diesem kleinen Denkmale ein Beispiel von völliger Naturnachahmung in der die feinsten Nüancen eines schönen Frauengesichts nachahmenden Färbung erkennen. Der Fundort Tyndaris in Sicilien und der Styl der Skulptur würden diesem Kopf aber einen unbezweifelten Platz in der Reihe ächtgriechischer Werke anweisen.

Allein welchen Werth kann diese angeblich nach dem Originale kolorirte Darstellung haben, wenn es sich von den zarten Uebergängen der Farben handelt, welche in einem jugendlichen Frauenkopfe den Unterschied zwischen Färbung und eigentlicher Malerei feststellen, indem der Verfasser selbst gesteht, dafs man

*) Reise in Griechenland II. pl. XXXIX.

Digitized by Google

von der Gesichtsfarbe bei einer dicken unablösbaren Erdkruste nur noch Spuren erkenne?

Es möchte also hier, so wie bei den oben beschriebenen und vielen anderen Terracotten, welche ich selbst in Sicilien sah und sammelte, wohl nichts mehr als ein blafsröthlicher gleichfarbiger Anstrich angewendet worden sein, und so tritt auch dieses schöne Köpfchen in die Reihe aller anderen Werke dieser Art zurück.

Dafs aber ein Rückschlufs von den Werken der Kerameutik auf die der Skulptur in Marmor im klassischen Hellenismus gestattet, ja geboten ist, beweisen uns mehrere Nachbildungen griechischer Marmorwerke in Thonbildern. Die von dem trefflichen Thiersch mit allem Scharfsinne als Penelope gedeutete Marmorfigur des Vatikans *), von welcher mehrere Ektypen oder geformte Nachbildungen in Thon noch vorhanden sind, und die von Dodwell in einem Grabe des Piräeus gefundene ganz gemalte und der Statue des Menander oder Poseidippos im Vatikane nachgebildete *terra cotta* **), geben uns dafür einen sicheren Beweis.

Fassen wir nun Alles, sowohl über die Angaben der Klassiker, als über die Monumente gesagte, zusammen, und behalten dabei stets das Geschichtliche der hellenischen Kunst und die Grundideen derselben, nämlich eine innige Vereinigung höherer Charakteristik mit der absoluten Schönheit, wie Erinnerung und Naturbeobachtung ihren Begriff festgestellt hatten, zusammen, so möchte es gestattet sein, sich einen klaren Begriff von den Ge-

*) Epochen der Kunst p. 426 ff.

**) Tour through Greece Vol. I. p. 446.

Digitized by Google

setzen zu machen, welchen die Griechen bei ihrer Agalmatochromie folgten.

Jedoch wollen wir noch eine, wie uns scheint, sehr bedeutende und wenigstens einen Theil der Frage vielleicht am Besten zur Klarheit bringende Analogie hier anführen.

Wir glauben diese in den herrlichen Malereien zu finden, welche man in den seit einigen Jahren entdeckten Hypogaien des alten Vulsci, bei Corneto, Montalto, *Ponte della Badia* u. s. w. in der römischen Maremma gefunden hat.

Diese sind nun zwar nicht ächt griechisch noch plastisch. Aber es ist allgemein bekannt und angenommen, dafs ein inniger Zusammenhang unter der altgriechischen und althetrurischen Kunstart, so wie eine Verknüpfung beider mit ägyptischen Traditionen bestand, und dafs mithin ein Schlufs von der Kunst des einen auf die des anderen Volks, namentlich in der alten Zeit, welcher jene Gräber wohl unbezweifelt angehören, gestattet ist.

Wir dürfen hiefür nur noch die klaren Zeugnisse des Strabon, Quintilian u. a. m. anführen. Was die Verschiedenheit der Ausführung anbelangt, so ist es bekannt, dafs sich die eigentliche Malerei auf flachen Grund bei den Griechen mit Skiagraphie und Monochromen, wie sie uns die altgriechischen Grabgefäfse zeigen, erst lange nach der Skulptur ausbildete, und ihre Vorbilder in den alten Xoanen und gefärbten Ektypen der dädalischen und smilischen Schulen suchte.

So waren also alle älteren Bilder nicht freie der Natur, sondern dem Relief nachgebildete Darstellungen,

Digitized by Google

und dieser Charakter blieb der antiken Malerei bekanntlich sehr lange, ja in einem gewissen Grade vielleicht immer eigen; die gröfsten griechischen Maler setzten sich in der freien Naturnachahmung vielleicht mit vollem Bewufstsein der Mittel und Eigenthümlichkeiten einer Kunst, welche runde und belebte Gegenstände auf einer ebenen Fläche darstellen mufste, gewisse Gränzen, welche die neuere Kunst ohne Rücksicht zu überspringen versucht hat, ohne sich durch stetes Mifslingen, Stolpern und Zubodenstürzen belehren und zu weiser Mäfsigung zurückführen zu lassen.

Es wird also auch in dieser Hinsicht gestattet sein, von dem Farbensysteme dieser alten Flachmalereien einen Rückschlufs auf dasjenige zu machen, welches im Alterthume bei gefärbter Skulptur in Anwendung gebracht ward.

In allen diesen Malereien sehen wir aber aufser dem allgemeinen röthlichen Tone des Nackten der menschlichen Figuren und einer dunklen Farbe ihrer Haare fast keine Spur von beabsichtigter Naturnachahmung durch die Farbe, sondern nur das Streben nach einem dem Auge durch Zusammenstellung und Reinheit derselben wohlgefälligen Anblicke.

So sind besonders die Thiergestalten ganz willkührlich gefärbt. Die Pferde sind oft ganz himmelblau, oft blutroth, mit goldgelben Füfsen und rosenrothen Hüfen, azurblauen Mähnen und Schweifen, oder diese sind bei schwarzer Farbe des Thieres goldgelb und blutroth.

Eben so kommen Hirsche vor, welche apfelgrün, Leoparden halb blutroth halb goldgelb, und Löwen, de-

Digitized by Google

ren Leib und Vorderfüfse braunroth, Mähnen und Beine hellgrün, Unterleib und Hinterbeine gelb gefärbt sind.

Das Nackte der menschlichen Gestalten ist zwar, wie gesagt, allgemein röthlich, die Haare dunkel, die Augäpfel schwarz und die Lippen dunkelroth gefärbt, so wie auch in den Bekleidungsstücken allerlei Arten von Farben vorkommen. Jedoch ist selbst in diesen Flachmalereien blos ein Färben und Anstreichen ohne alle Nachahmung natürlicher Nüancirung, also durchaus keine eigentliche Malerei zu bemerken, und wir dürfen dieses Gesetz ohne Scheu auf die Plastik übertragen.

Diesem Allen zufolge glauben wir uns nun über das System griechischer Agalmatochromie folgendermafsen aussprechen zu müssen.

Es steht fest, was auch schon Hr. Kugler sehr richtig entwickelte, dafs weder zu den Zeiten griechischer Kunst, noch wie wir mit Zuversicht hinzufügen, zu irgend einer Zeit des ganzen klassischen Alterthums, durch irgend eine haltbare Angabe der Autoren noch durch ein Monument eine direkte Naturnachahmung der Agalmatochromie begründet wird. Alles, was hier als gewifs oder wahrscheinlich erscheint, ist dafs man in einigen Fällen und in der Bemalung einiger Theile der plastischen Darstellungen Annäherung, aber keine Nachahmung der Natur suchte. Ein tiefbegründetes Gefühl für Schicklichkeit und jenes weise Maafs, welches die hellenische Kunst stets begleitete, wird diese Anwendung der Farbe stets geleitet und bewacht haben.

Es ist bis jetzt über den Grad der Bemalung griechischer Kunstwerke unter denen, welche wenn auch die Naturnachahmung verwerfend, eine Ansicht darüber

Digitized by Google

ausgesprochen haben, eine doppelte Ansicht vorherrschend gewesen.

Eine Partei nahm völlige Färbung aller Theile, eine andere nur Hinzuthat von Farbenschmuck bei einzelnen dieser Theile als Regel an. Wir glauben durch die obigen Angaben dargethan zu haben, dafs beide Arten im hellenischen Alterthume üblich und geübt waren.

Die Artemis im *Museum borbonicum* stellt uns ein fast vollkommen erhaltenes Muster der zweiten, die schönen attischen Thonbilder, welche wir oben beschrieben, aber Beispiele der ersten Art dar. Wenn wir zugeben müssen und gern zugeben, dafs jedesmal, wenn Pausanias von einer Statue oder einem Werke der Plastik den Ausdruck λίθου λευκοῦ (aus weifsem Steine oder Marmor) gebraucht, die Hauptmasse und namentlich das Nackte weifs geblieben war, und die Farbe nur an einzelnen Körpertheilen und als Schmuck der Gewänder und Nebensachen erschien, so scheint es uns weder nöthig noch rathsam, allen Zeugnissen, Monumenten und Analogien Zwang anthuend leugnen zu wollen, dafs oft auch selbst solche Werke aus weifsem Marmor ganz und selbst in den nackten Theilen gefärbt waren.

Wenn man*) diese Annahme aus dem Grunde zurückzuweisen suchte, dafs nicht wohl einzusehen sei, was ein solcher eintöniger Anstrich, namentlich der nackten Theile, bezweckt haben sollte, so scheint uns eine Antwort hierauf in der Frage zu liegen, ob und

*) Kugler a. a. O. p. 74.

Digitized by Google

weshalb denn ganz schneeweifses Fleisch an und für sich schöner oder natürlicher sei als solches welches eine röthliche Farbe erhalten hat; und ob eine Anwendung der letzteren nicht günstig sein konnte, wenn die allgemeine dem Künstler vorschwebende Idee allgemeiner Farbenharmonie eine solche verlangte.

Wir glauben hier das Gesetz genannt zu haben, welches wie in allen Theilen hellenischer Kunst, so auch in der Agalmatochromie vorherrschte. Weit entfernt, sich durch ästhetische Theorien und Spitzfindigkeiten, durch Gränzen, welche der eigentlichen Kunst fremd, nur auf Trugschlüssen des Verstandes beruhen, in den Mitteln beschränken zu lassen, welche zu dem allgemeinen Zwecke eines grofsen und heiteren Eindrukkes führen konnten, welchen ein Kunstwerk bezweckte, liefsen sich die griechischen Künstler weder Gold noch Erz, noch Farbe irgend einer Art rauben, wenn ihnen ihr Gebrauch zu jenem allgemeinen Eindrucke nöthig erschien.

Damals war nichts heilig als das Schöne
. . . . . .
doch die keusch erröthende Kamöne,
doch die Grazie gebot *);

und Bildner und Beschauer waren so hochgebildet, dafs beide kühn das Gesetz gelten lassen konnten, welches T. Tasso im Aminta aufstellt, jene *legge aurea e felice, s'ei piace, ei lice*, ohne in die verwilderte Moderichtung neuer Kunst zu fallen.

---

*) Schillers Götter Griechenlands.

Digitized by Google

Wenn es ihnen also zu der allgemeinen Wirkung eines Werkes der Plastik in Beziehung auf sich selbst und seine eigene Bedeutung oder seine Umgebungen und allgemeine die Harmonie des Anblickes nöthig erschien, so haben wir die feste Ueberzeugung, dafs die Künstler mit sicherer Hand und nach einem durch innere Bildung, hohen Schönheitssinn und Jahrhunderte lange Anwendung geläuterten und fixirten Gesetze eben so gut reiche Färbungen anbrachten, wie sie uns so schön und harmonisch in jenen vulcischen Hypogäen erscheinen, als diese mit der grofsen Sparsamkeit anwendeten, welche uns jene Statue der Artemis zeigt.

In einem und dem anderen Falle aber sollte die Farbe gewifs nie die Natur nachahmen, sondern nur manchen, durch blofse Form unerreichbaren Effekten des Ganzen zu Hülfe kommen, einzelne Theile dem Auge deutlich und ansprechend machen, zieren, und endlich den positiven Reiz einer geschmackvollen und harmonischen Zusammenreihung von Farben den strengen plastischen Formen hinzufügen. Es könnte nur auf den ersten Blick scheinen, als ob dieser Gebrauch der Farbe, der Plastik und deren höchster Ausbildung dadurch gefährlich werden könnte, dafs sie ihr die Leichtigkeit gewährte, durch ein fremdartiges Mittel und Hinzuthun ihre eigenthümlichen Kräfte unentwickelt zu lassen. Jedoch mufs uns die griechische Plastik selbst hierüber beruhigen, indem sie ja mit dem allgemeinen Gebrauche dieser Farbenanwendung entstand und sich ausbildete, und doch den höchsten Gipfel denkbarer nie wieder erreichter und vielleicht nie wieder zu erreichender Vollkommenheit erstieg.

Digitized by Google

Man hat aus einer allerdings wichtigen Stelle Plutarchs den Schlufs ziehen wollen, als habe die Agalmatochromie im Alterthume in sehr geringem Ansehen gestanden *). Aber uns scheint diese Stelle, deren rhetorische Wendung allerdings mehrere Modifikationen der Deutung zuläfst, vielmehr nur einen Beweis für die sehr verbreitete und im Volksbegriffe ganz gangbare Anwendung des Farbenschmuckes bei der Plastik zu liefern.

Plutarch sagt nämlich **) *τράγοι δ' αὐτοῖς ὑποκριταὶ — συνίτωσαν ὥσπερ γυναικὸς πολυτελοῦς, τῆς τραγῳδίας κομμωταὶ καὶ διφροφόροι, μᾶλλον δὲ ὡς ἀγαλμάτων ἐγκαυσταὶ καὶ χρυσωταὶ καὶ βαφεῖς παρακολουθοῦντες.* Es wird also hier ein Vergleich angestellt, welcher darthun soll, dafs die grofsen Schauspieler der Tragödie eben das wären, was einer schönen Frau die Personen, welche durch Schmuck und Zierde ihre Schönheit erst recht geltend machen, oder vielmehr was den Statuen die Enkaustiker, Vergolder und Farbenaufträger.

Zeigt sich hierin nun, wie gesagt, wie ausgebreitet diese Art von Technik im Alterthume sein mufste, so scheint es einerseits, dafs man sie ihrem Werthe nach sehr hoch stellte, dafs man ihr die Rolle eines grofsen Schauspielers zu dem dramatischen Werke selbst beilegt, und doch wohl gestehen mufs, dafs diese Schauspieler es besonders im Alterthume waren, welche der Tragödie erst wahres Leben verliehen und sie in das öffentliche und Volksleben einführten. Andrestheils ist

*) F. Kugler a. a. O. p. 62.

**) de Glor. Athen. c. VI.

die Rolle der Agalmatochromie hier sehr richtig, aber keinesweges entehrend, als zierend, schmückend und Reichthum beurkundend, bezeichnet.

Ein anderes Zeugnifs desselben Autors aber sagt uns ganz bestimmt, wie die Färbung einer Statue alt italischer oder etrurischer, mithin der griechischen verwandter Kunst, eine Nothwendigkeit gewesen sei, ἡ δὲ γάνωσις τοῦ ἀγάλματος ἀναγκαία *), und wir glauben in dieser γάνωσις die so viel besprochene *Circumlitio* des Nikias sehen und den hohen Werth, welchen Praxiteles darauf legte, ganz wörtlich verstehen und erklären zu müssen.

Ich gestehe, dafs ich gleich dem Praxiteles von dem hohen Reize einer gut verstandenen Färbung plastischer Werke, namentlich in der oft angestaunten Pracht und dem Sonnenglanze griechischen Himmels und griechischer Landschaft innig überzeugt bin. Dennoch weifs ich nicht, ob es unseren in Sachen plastischer Kunst gröberen Organen und Sinnen gelingen wird, nicht wie die Griechen durch heiligen Gebrauch und viele Jahrhunderte lang stets in derselben Richtung geübtes und geläutertes Gefühl, sondern nur durch Nachahmung einiger ganz unvollständigen Beispiele und trokkene Reflexion geleitet, das rechte Maafs dieser antiken Agalmatochromie wieder aufzufinden.

Es mufs also dieses der Zeit, der sich durch Uebung klarer entwickelnden Ansicht der Sache und der Individualität der Plastiker anheim gestellt bleiben.

---

*) Plutarch Quaest. Rom. V. 27.

Digitized by Google

Der Florentiner Luca della Robia hat übrigens davon in seinen Werken von gebrannter Erde sehr beachtungswerthe Versuche aufgestellt, welche wenigstens der Hauptrichtung nach sehr gelungen zu nennen sind.

Diese kurze Uebersicht einiger Punkte hellenischer Kunstgeschichte führt uns aber am Schlusse derselben zu einem sehr auffallenden Resultate, wenn wir einen Vergleich der alten und der neueren Plastik anstellen.

Wir sehen nämlich die ältesten eigentlich griechischen Bildhauer, die Dädaliden, Smiliden und ihre Schüler, wenn sie auch bei dem Beginne nationaler Kunstentwickelung die alt ägyptischen Mumienbilder (und nach diesem Typus des Todes waren ja alle ägyptischen Skulpturen gebildet) durch Oeffnen der Augen und Freimachen der Arme und Beine einigermafsen zu beleben suchten, doch keinesweges sogleich die Natur zum direkten Vorbilde ihrer Werke nehmen, sondern noch ein halbes Jahrtausend lang, besonders in der attischen Schule, welche den höchsten Grad plastischer Vollendung zu erreichen bestimmt war, die bekleideten angestrichenen und frisirten Holzbilder nachbilden, welche tausendjährige Verehrung und frommer Glaube geheiligt hatten. Ja diese Verehrung war bei den Griechen so mächtig, dafs selbst in einer Zeit, wo die Kunstentwickelung bei ihnen im steten Anblicke und Studium schöner Natur nach und nach schon den höchsten Grad von Freiheit und Ausbildung, ja sogar kanonische Gesetze für die körperliche Schönheit errungen hatte, jene Erzeugnisse alter typischer Kunst noch immer einen bestimmten Einflufs behielten.

Digitized by Google

Dasselbe zeigt uns sogar die Geschichte und die Werke der alt griechischen Malerei, so wie es die Vasenbilder sowohl als die pompejanischen und herkulanischen Malereien beweisen.

Die Plastik der christlichen Zeiten sehen wir aber einen verschiedenartigen Weg verfolgen, sobald für sie die Epoche eigenthümlicher Entwickelung eintrat.

Als man nach der Epoche des blinden Eifers der ersten Christen, welcher tausende von griechischen Skulpturwerken zerstörte, nach Constantins Zeit dennoch wieder beginnen mufste bildliche Darstellungen in den Kirchendienst und in die Kirchenzier einzuführen, waren es wohl gewöhnlich Ueberreste des plastischen Alterthums selbst oder genaue Nachbildungen derselben, welche, wie dieses noch heute das antike Erzbild in der Peterskirche zu Rom beweist, zur Verehrung der Christen aufgestellt wurden. Oder es dienten der plastischen Unfähigkeit und Barbarei der ersten Christen, die theils nach Konstantinopel geschleppten, theils in Rom und anderen Metropolen der neuen Lehre noch erhaltenen Werke des Alterthums als typische Vorbilder.

Wie wir dieses in der Malerei weiter unten nachzuweisen gedenken, so geben uns auch alte christliche Skulpturen Zeugnifs für diese Nachahmung.

Wir führen hiefür unter vielen nur einige sehr alte Werke in der Markuskirche von Venedig *) und die Reliefs an den Bronze-Thüren von *San Paolo fuori delle mura* bei Rom **) an, welche ganz deutlich, wenn auch

*) Cicognara storia della scultura. Vol. I. tab. VII. fig. 1, 2, 8, 9, 10 und 11.

**) Ebds. fig. 4 und 5.

Digitized by Google

ohne Kenntnifs, Geschicklichkeit und Geschmack angewendet, doch den Styl der Antike an sich tragen, welcher in seiner ächten typischen Würde aufgefafst, der schützende und bildende Typus christlicher Skulptur hätte werden können.

Aber schon mit den ersten Schritten, welche diese im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte zur eigenthümlichen und selbstständigen Entwickelung that, ward diese typische Richtung verlassen und die der mifsverstandenen Symbolik oder der gemeinen Naturnachahmung eingeschlagen, wie es viele Skulpturen in Modena *), Siena **), Bologna ***) und anderen Städten bewähren.

Mit Nicola Pisano tritt dann zwar wieder ein bestimmtes Nachbilden antiker Werke ein, und wir müssen deshalb seinem Geiste und der Kraft, welche zu diesem Schritte in seiner Zeit erforderlich war, volle Bewunderung zollen; aber diese Nachahmung geht selbst bei ihm nur streng gesondert neben der gemeinsten Naturnachahmung her, ohne dafs eine organische Vereinigung beider Elemente stattgefunden hätte.

Während z. B. dieses Bildhauers Werke im Dome zu Orvieto †), und sein Petrus und Paulus unter einem Chore von Mönchen, so wie die beiden Brodträger an der Arca in San Domenico von Bologna ††) ganz der

*) Ebds. fig. 14.
**) Ebds. tab. VIII.
***) Ebds. tab. IX.
†) Ebds. Vol. I. tab. XVII.
††) Ebds. tab. IX und X.

Digitized by Google

Naturnachahmung angehören, sind andere Figuren derselben Arca und seine Skulpturen im Battisterio zu Pisa *) fast sklavische Nachahmungen antiker Statuen, welche er unter den Augen hatte. Oft findet sich sogar dieses widrige Aneinanderschieben der Antike und der gemeinsten Naturnachahmung an einem und demselben Werke dieses Meisters. So hat z. B. eine der Statuen jener Arca **) ganz die Stellung der mediceischen Venus und die Formen einer gemeinen und plumpen alten italienischen Magd.

Wenn nun auch die Bildhauer, welche auf Nicola und die anderen Pisaner folgten, bis zu Ghiberti, Donatello, T. Lombardi, A. da Verrochio u. a. m. selbst aus dieser geistlosen Nachahmung der Antike noch immer einigen Vortheil zogen, so drängte sich doch die styllose Naturnachahmung immer mehr in der Bildhauerei so wie in der Malerei hervor. Immer mehr verliefs man die alten Typen der Antike zu Gunsten einer Natur, welche weder für die Kunst gebildet worden war, noch von den Künstlern im Sinne der Schönheit und Charakteristik verstanden und aufgefafst werden konnte.

Auf diesem Wege aber und jeden typischen Einflufs verlassend, erreichte mit Michael Angelo endlich die neuere und christliche Bildhauerei den höchsten Grad der Vollendung und Ausbildung, welchen eine solche Naturnachahmung der Skulptur zu gewähren fähig ist.

Auf welcher Stufe aber dieses Meisters Werke im Vergleiche zu der Antike stehen, darüber kann man sich

*) Ebds. tab. XV.

**) Ebds. tab. XVI.

Digitized by Google

keine Illusion machen, wenn man dieselben ohne auf Vasaris Uebertreibungen und auf Ciceronengeschwätz sich stützende vorgefafste Meinung mit unbefangenen Augen betrachtet.

An der Stelle der einfachen keuschen Würde, welche bei den griechischen Werken namentlich auf althergebrachter Ehrfurcht vor dem Typus der Tempelbilder fufste, finden wir in Buonarottis Werken nur akademische manierirte und zu Gunsten einer karikirten Anatomie verdrehte Stellungen des Körpers; statt einer reichen Charakteristik der Formen stets eine und dieselbe Gestalt mit überreicher Muskulatur und einem Ausdrucke falscher Grofsartigkeit.

Buonarotti hatte gewifs einen eben so grofsen und von der Natur für die Kunst begabten Geist wie jemals irgend ein griechischer Plastiker. Aber der Mangel einer inneren Stütze seiner Kunst, die wilde Naturnachahmung und eine keinem Gesetze sich unterordnende Individualität, welchen er sich trotz seiner hohen Verehrung antiker Werke ohne typische Regel und Beschränkung hingab, haben gemacht dafs man an allen seinen Werken fast nur das bewundern kann, was man tadeln mufs.

Das herbe Urtheil Milizias über ihn und über seinen bewunderten Moses ist trotz den bitteren Ausdrükken desselben gerecht. Eine nichtssagende akademisch-verdrehte Stellung; ein Satyrkopf mit Borstenhaaren und einem Barte welcher an das Zerrbild gränzt, das Kostüm eines römischen Beckergesellen, die behosten Beine, können bei einem Vergleiche mit der Antike nicht durch die Spuren eines grofsen plastischen Genius, welche

Digitized by Google

gleichsam aus allen Poren dieser Gestalt dringen, nicht durch alle Natürlichkeit und Weichheit dieser Barthaare, nicht durch die höchst vortreffliche Bearbeitung des Steines, nicht durch das lebendige Muskelspiel der beiden Arme aufgewogen werden.

Dieses Streben nach Natürlichkeit ohne typische und kanonische Gränze brachte auch Buonarottis Christusbild in der Kirche *Maria sopra Minerva* hervor, und man mufs gestehen, dafs man die Wahrheit und lebendige Darstellung eines nackten menschlichen Körpers vielleicht nicht weiter treiben, gewifs aber auch sich nicht weiter von plastischer Würde und von christlichem Style der Skulptur entfernen kann.

Eine Kunst, welche aber nur in der grofsartigen Individualität eines Mannes und in der wilden Nachahmung gemeiner Natur begründet war, mufste bald wieder ganz verfallen; und so sehen wir dann die Skulptur nach des grofsen Florentiners Tode bald wieder tief und immer tiefer sinken, bis sie in Bernini, welcher unleugbar noch immer die *terribile via* Buonarottis verfolgte, die äufsersten Gränzen der Verderbnifs erreichte.

So blieb nun die Kunst bei den Griechen stets auf sich selbst, ja man könnte, den aus der Gestalt der ägyptischen Mumiensärge hervorgehenden Typus der altgriechischen Xoanen im Auge behaltend, sagen, nicht auf das Lebendige, sondern auf das Todte begründet. Dagegen zeigt uns die Geschichte der neueren Kunst das Entgegengesetzte, nämlich ihre Begründung auf die Individualität der Künstler und auf die Natur in ihrer gemeinsten Ausbildung, also im aktiven und passiven Sinne auf das Leben.

Digitized by Google

Die hohe Stetigkeit der alten Kunst, ihr Verfolgen eines und desselben Weges durch fast zwei Jahrtausende einerseits, so wie das Schwanken und die Zerrissenheit christlicher Kunst anderseits, sind aber ohne Zweifel aus diesen verschiedenen Richtungen beider zu erklären. Es wäre, wie es uns scheint, nicht schwierig und auch gewifs der Mühe werth, diese wesentliche Verschiedenheit beider Künste philosophisch zu entwickeln und historisch zu verfolgen. Aber wir müssen uns mit einer aphoristischen Andeutung begnügen, da uns zu einer längeren Erörterung die nöthige Mufse gebricht.

Denn Athen, der hohe Thron der Göttin, welche allen geistigen und Kunstbestrebungen des Alterthums ihren Schutz lieh, winkt uns von ferne, und ein schö ner Beruf zwang mich dahin zu eilen.

Die Sonne hatte eben ihren Scheitelpunkt erreicht, als wir unseren Rückweg zur Stadt antraten.

Dieser Rückweg führte uns aber zunächst nach dem lieblich gelegenen Landhause des Herrn Kondos tavlos bei Perivolia, einer an der Meeresküste nach Südosten sich hinziehenden Fortsetzung oder Vorstadt von Aegina.

Wir nahmen auf seine Einladung dort ein Mittags mahl ein, bei welchem nichts fehlte was englische Eleganz und Sitte so wie zuvorkommende Freundlich keit bieten und gewähren können.

Gegen fünf Uhr bestiegen wir wieder unsere königliche Schaluppe, und ein frischer Südwestwind (hier sehr richtig ἐμβάτης, der Einfahrtswind in den berühmten Piräeus genannt) führte uns in weniger als zwei Stunden diesem Hafen zu, während uns einige riesenhafte

Digitized by Google

Meerschildkröten, die richtige Wahl des äginetischen Wappens zu bewähren, das Geleite von der Inselspitze bis in das hohe Meer hinaus gaben.

Die königliche Flagge verschaffte uns hier eine Salve Kanonenschüsse von einigen im Piräeus liegenden kleinen Schiffen, als wir aus der Rhede oder der in der alten Zeit Zea genannten Hafenabtheilung durch den engen Pafs zwischen dem Vorgebirge Alkimos und dem ägialischen Ufer in den ehemaligen aphrodisischen Hafen einliefen.

Die Regsamkeit des von meiner Ankunft schon unterrichteten Hafenkapitäns und Zollbeamten hatte bald die nöthigen Last- und Reitpferde herbeigeschafft, und so ritten wir denn voller Ungeduld und Erwartung dem endlichen Ziele dieser Reise entgegen.

Starr waren meine Blicke auf den säulengekrönten Felsen der Akropolis geheftet, hinter welchem der rosige Hymettos seine in sanften Linien gezeichneten Gipfel erhob.

Auf der breiten Fläche des Grundbaues einer der themistokleischen Mauern ritt ich diesem Schauplatze des Gröfsten und Vollkommensten, was hochbegabte und hochgebildete Menschen in allen menschlichen Bestrebungen jemals erreichten, entgegen, und als die Sonne ihre letzten Strahlen über den glühenden Doppelgipfel des Kithäron herabsandte, erreichte ich das zertrümmerte Thor Móra-Kápesi und die elenden Erdmauern, welche den atheniensischen Ruinenhaufen umgeben.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Aufenthalt in Athen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer mufs mit regem Gefühle, mit einiger Kenntnifs der Vergangenheit und Geschichte und mit offenem Sinne für grofsartige Eindrücke begabt, in Athen nicht mit dem alten Schriftsteller ausrufen:

τί πρῶτον, τί δ' ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω?

Wem drängen sich hier die Gegenstände der Darstellung und Erzählung nicht in gescharten Haufen, wie jene Geister des Nekromanten von Norcia dem Bildhauer Cellini in den Riesenmauern des Kolisäums entgegen? Doch warum den Leser zum Zeugen unserer Gefühle machen, wenn wir sie ihm nicht in ächt poetischem Gewande vorführen wollen oder können? Warum Oftgesagtes wiederholen, wenn es nicht zu einem bestimmten literarischen Zwecke nöthig ist?

Vor zwanzig Jahren hätte man hierin auf dem klassischen Boden von Hellas noch weniger zurückhaltend sein dürfen, und selbst das Bekannte und Oftgesagte hätte vielleicht an Ort und Stelle selbst bestätiget und wiederholt noch mehr Interesse gehabt. Aber jetzt, wo diese hehre Stadt Tausende von Europäern gesehen und besucht haben und noch täglich besuchen; jetzt, wo die

Digitized by Google

ser Besuch bald eine Modereise werden wird, mufs man sich hierin engere Grenzen setzen. Ich halte es defshalb für pafslich, mich auf einige positive Angaben über meine Wirksamkeit in Athen zu beschränken.

Diese Wirksamkeit wird in der Art vielleicht keinem Künstler mehr zu Theil werden, und die Darstellung ihrer Erfolge oder Nichterfolge wird defshalb vielleicht für jezt und für die Zukunft einiges Interesse gewähren.

Sollte es jedoch (und es liegt wol in der Natur der Sache, dafs es so sein mufs und wird) mir nicht immer möglich sein, das Alterthum, die grofsen Erinnerungen hellenischer Welt und die damit in so inniger Verbindung stehenden Geheimnisse der Kunst und Archäologie zurückzuweisen und ganz unbeachtet und unberührt zu lassen, so halte man mir dieses in Berücksichtigung der Sache selbst und des schon oben angeführten Platonischen: *καὶ γὰρ ἔγωγε καὶ ἄλλως ὅταν μέν τινας περὶ τέχνης λόγους ποιῶμαι, κ. τ. λ.* zu Gute.

Meine Mittheilungen werden sich also auf das, was ich für die griechischen Alterthümer, was ich für den Plan der Neustadt Athen thun und wirken konnte, und auf eine Darstellung des von mir für ein Königsschlofs in dieser hehren Stadt gemachten Entwurfs beschränken, und Anderweitiges auf allgemeine Kunstgesetze oder auf Athens Alterthümer Bezügliches wird sich vielleicht nur daran reihen, wenn die Natur der Sache es verlangt oder wenn die Gewalt der Eindrücke es mir nicht zurückzuweisen gestattet. —

Schon im Hafen und später wieder auf dem Wege zur Stadt hatte uns ein Agent des Gasthofes, welchen

Digitized by Google

ein mit einer Wiener Köchin verheiratheter früher in Syra ansäfsiger Italiener Casali in Athen hält, empfangen, und mich versichert, es sei Alles für meinen Empfang vorbereitet. Wirklich fand ich was er versprochen hatte, und unsere Einrichtung in den besten Zimmern des Hauses, welche auch Seine Majestät der König bei seinen verschiedenen Anwesenheiten bewohnt hatte, war bald gemacht.

Der Ueberrest des Abends verging mit dem Empfange der Besuche einiger Bekannten aus Bayern, worunter es mir besonders angenehm war den Hauptmann von Spiefs zu finden, welcher hier als Ingenieur des attischen Nomos seiner Waffen-Abtheilung vorstand und früher unter meiner Leitung den Hauptheil des neuen von mir entworfenen Kriegs-Ministerialgebäudes in München ausgeführt hatte. Er war von der Regentschaft beauftragt worden, mir in Allem behülflich und förderlich zu sein, was mit meinen Aufträgen und Geschäften in Athen in Verbindung stand.

Am nächsten Morgen fanden mich die ersten Stralen der über den Hymettos aufsteigenden Sonne schon auf dem Wege zur Akropolis, und da dieser uns bei den Hauptdenkmalen des Alterthums vorbeiführte, oder sie uns doch in der Nähe sehen liefs, so konnte ich nach einer halben Stunde mit unserem grofsen Dichter sagen: Gottlob, nun sind der Parthenon, die Propyläen, das Erechtheion, das Theseion und der Tempel des Zeus Olympios, die Agora, der Thurm des Andronikos und die Stoa Hadrians, doch keine leeren Worte mehr in meinem Geiste!

Digitized by Google

Denn im ersten Eindrucke dieses Ueberblickes schon fühlte ich es tief und innig — nur hier gesehen kann uns ein wahres Verständnifs dieser Werke der griechischen Welt-Architektur sich aufschliefsen.

Hier ist der grofse Probierstein klassischen Kunstsinnes, hier wie im Megaron zu Eleusis für religiöse Philosophie und Wahrheit der Ort, wo die ächte Weihe der Mysterien in Allem, was die plastische Kunst bewährt, gegeben und erlangt wird.

Οὐδεὶς μυούμενος ἐδύρεται!

kann gleich dem Neueingeweihten ausrufen, wer diese Wunderwerke gesehen hat, und er ist für sein Leben beglückt; aber wer hier auch nicht von allen anderweitigen, unwesentlichen, individuellen und topisch nationellen Aberrationen in der Kunst geheilt wird — der mag sich für gerichtet halten vor dem Areopagos der Nachwelt.

Was aber das Urtheil einer modesüchtigen und in ihren Kunstliebhabereien wetterwendischen Mitwelt bedeutet, das lehrt uns die Geschichte in jedem Zeitalter, welches individuellen Augenreiz nicht grofsen Kunstgesetzen unterzuordnen wufste.

Nur für die Kunst des hellenischen Alterthums gab es ein Urtheil der Mitwelt, welches von keiner der folgenden Zeiten mifskannt und umgestofsen worden ist. Selbst das Mittelalter in seiner gröfsten Verwilderung erkannte im Süden und Norden, im Morgen- und Abendlande stets die artistische Suprematie der Werke jener Zeit an.

Den Byzantinern, den Lateinern und Arabern erschienen sie stets als etwas Hehres, wenn auch dem

Digitized by Google

Bewufstsein ihres verwilderten Zustandes Unerreichbares. Constantin sowohl als seine nächsten Nachfolger liefsen trotz ihres blutigen Eifers gegen die Götter des Olympos, ihre Bilder aus den Tempeln Italiens, Siciliens, Griechenlands und Kleinasiens nehmen und in die neue Hauptstadt des Christenthums als unerreichbare Kunstwerke zusammenschleppen. Die Mönche des Mittelalters in ihren engen Zellen erhielten aus innewohnender Ehrfurcht emsig, was sie gewifs weder begriffen noch verstanden, die Werke eines Homeros, Hesiodos, Aristoteles und Platon, obwohl der Inhalt derselben ihren religiösen Ueberzeugungen ein Greuel sein mufste. Die rohen nordischen Stämme suchten ihren Ursprung durch Tradition an die Helden der *Νόστοι* oder der Argonautik zu knüpfen, und Dichter des Mittelalters übersetzten und benutzten den Homeros und Virgilius.

Cola di Rienzi suchte eine römische Republik wieder herzustellen, wenn er sie auch eben so barbarisch und ungeschickt wie sein bekanntes Haus in Rom (die Casa di Pilato) aus Trümmern eines mifsverstandenen Alterthums zusammenflickte. Der christliche Gottesdienst nistete sich in die schönen Räume alter Tempel und Basiliken ein und bildete sich danach. Heidnische Statuen, welche sich in der ungeheuern Zerstörung der Völkerwanderung und des siegenden Christenthums erhalten hatten, wurden zu Heiligen- und Apostelbildern geweiht, und die Ehrfurcht und Bewunderung von den Werken des Alterthums zog sich, wie der rothe Faden durch das Innere der englischen Schiffahrts-Geräthe, durch das ganze Mittelalter.

Digitized by Google

So bestätigten anderthalb Jahrtausende der Barbarei das Urtheil der hellenischen Mitwelt über hellenische Kunstwerke. In den Ländern aber, wo die Barbarei noch über dieses Mittelalter hinaus fortdauerte, finden wir auch diese traditionelle Ehrfurcht vor den Werken des Alterthums bis in die neuesten Zeiten fortgesetzt.

Als am Ende des vorigen Jahrhunderts ein roher türkischer Woiwode eine Säule des Olympieions in Athen umstürzen lies, strafte ihn nicht allein der Pascha von Egripos, weil er ein so herrliches Denkmal des Alterthums zerstört hätte, sondern die Athenienser glaubten allgemein in der Nacht die drei anderen ihr zunächst stehenden Säulen den Verlust ihrer Schwester beklagen zu hören. Diese Geisterklagen hörten aber der Volkssage nach erst auf, als jener Woiwode durch Gift aus dem Wege geräumt worden war.*) Als aber die neue Kunst in Italien endlich aus dem Mittelalter auftauchte, und als ein Rafael, Michel Angelo, Leonardo, ein Algardi, Gia da Bologna, ein Alberti Brunelleschi, Bramante, Sangallo und Palladio, wieder das Wesen der antiken Kunst erkannten und zu befolgen suchten, da verschwand mit einer barbarischen Zeit auch dieser Zeit Urtheil, und man nannte die byzantinische Kunstart *il goffo modo greco*, und das nordisch mittelalterliche Zeitalter, das der gothischen Barbarei.

Einige Künstler suchen nun gerade dem verwerflichen Elemente in dieser romantischen Kunst wieder, wie in dem übersättigten Zeitalter des Hadrian dem archaistischen Style der Plastik, neues Leben einzuflößen.

---

*) Dodwell Tour through Greece Vol. I. p. 390.

Digitized by Google

Aber dieses wird, wenn dabei nicht die wesentlichen unvergänglichen Grundsätze alter Welt und Kunst befolgt werden, welche mit den Ergebnissen des romantischen Zeitalters zu verknüpfen vielleicht eine Aufgabe unserer Zeit werden könnte, nur den galvanischen Zukkungen eines Kadavers zu vergleichen sein, und wie diese nach wenigen Augenblicken verschwinden. Wir sind aber sehr glücklich, wenn nicht nach diesem Versuche, falls er mifslingen sollte, völlige Verwilderung eintritt, wie es nach dem genufssüchtigen, grundsatzlosen Zeitalter Hadrians leider so bald geschah.

Doch wohin gerathe ich schon in den ersten Augenblicken nach meinem oben ausgesprochenen guten Vorsatze?

Zur Stadt zurückgekehrt, erwarteten mich die städtischen Autoritäten, der Nomarch, der Eparch, die Demogeronten und die für den Bau der Neustadt Athen ernannte Spezial-Commission, worunter die beiden Architekten, Hr. Schaubert aus Schlesien und Hr. Kleanthes ein thefsalischer Grieche, waren, welche den ersten Plan dieser Neustadt verfafst hatten.

Gegenbesuche, allgemeine Besichtigungen und Besprechungen über diesen Stadtplan und dessen Combinationen füllten den Rest des Tages aus, und es ward beschlossen, schon den nächsten Morgen dazu zu verwenden, mir diesen Stadtplan an Ort und Stelle und auf dem Terrain selbst, welches er einnehmen sollte genau erklären zu lassen.

Nachdem dieses in den ersten Stunden des anbrechenden Tages geschehen war, ritt ich mit den beiden Architekten zum Piräeus, für dessen Wiederaufbau sie

Digitized by Google

ebenfalls einen Plan entworfen hatten, welchen mir die Regentschaft mit dem Ersuchen mitgegeben, ihn ebenfalls an Ort und Stelle zu untersuchen und mein Gutachten darüber abzugeben.

In Nauplia schon hatte mir der Regentschafts-Präsident Herr Graf von Armansperg die Begleitung des als Conservator für die Alterthümer des Peloponnesos angestellten Doctor Rofs für meine Reise in Griechenland angeboten uud zugesagt. Da derselbe aber gerade unpäfslich war, so konnte er nicht mit mir zu gleicher Zeit abreisen und holte mich erst jetzt hier im Piräeus ein. Eine durchgeführte klassische Bildung, vollkommene Kenntnifs von ganz Griechenland, dessen Bewohnern und Sprache, so wie eine durchaus ansprechende Persönlichkeit machten mir diesen Begleiter höchst erwünscht und angenehm. Hätte man ihm freiere Hand gelassen, die Denkmale Griechenlands wären gewifs nicht in dem Zustande von Verlassenheit und Vernachlässigung gewesen, worin ich sie fand, und woraus ich nach besten Kräften beizutragen suchte sie zu retten.

Aber Herr Rofs stand unter einem General-Konservator, welcher seinen Beruf besser durch anderweitige Bestrebungen zu erfüllen glaubte, als durch eifrige Bemühungen für die unbegriffenen Ruinen hellenischer Kunstwerke!

Nachdem wir den Plan der neuen Piräeus-Stadt, in welcher sich besonders die vertriebenen Bewohner von Scio anbauen wollten, an Ort und Stelle genau betrachtet und mit den Lokalitäten verglichen hatten, ein Geschäft, woran auf meine Bitte der englische Capitain Loyens, welcher mit seiner herrlichen Fregatte Mada-

Digitized by Google

gaskar an demselben Tage in den Hafen eingelaufen war, Theil nahm, fuhren wir an Bord eben dieses schönen Schiffes, um das Mittagsessen einzunehmen, und ritten am Abend wieder nach Athen zurück.

Obwohl nun der Plan zu dieser Piräeus Stadt meiner Ansicht von antiken Stadt-Anlagen gemäfs zu geradlinig und nordisch-regelmäfsig genannt werden mufste, so schien er mir dennoch, hiervon abgesehen, zweckmäfsig, und ich konnte in meinem Berichte darüber, der Regentschaft nur drei Punkte zu Verbesserungen vorschlagen.*) Diese Abänderungen wurden auch genehmigt,**) und dann der ganze Plan zur Ausführung angenommen.

Indem ich hier den geradlinigen und nordischen Charakter dieses Planes berührte, übersah ich keineswegs, was wir von der architektonischen Gestaltung wissen, welche gerade diese Piräeus-Stadt nach der Zeit des Themistokles durch den milesischen Architekten Hippodamos erhielt. Jedoch glaube ich, und werde es etwas später zu entwickeln suchen, dafs zwischen der ionischen Modifikation, welche die Stadt-Anlagen durch diesen Architekten im Gegensatze der alten dorischen Weise erhalten zu haben scheinen, und unserer modernen Regelmäfsigkeit noch immer ein grofser Abstand sein mochte.

Als eine der gröfsten Schwierigkeiten bei dieser neuen Stadt erschien mir die Wiederherstellung des jetzt ganz zerstörten Wasserabflusses der beiden Arme

---

*) Beilage I.

**) Beilage II.

Digitized by Google

des Kephissos und eines von den ägialischen Hügeln herabkommenden Wildbaches, welcher sich mit einem Arme des Kephissos vereiniget und in den innersten der drei piräeischen Häfen, welchen der geistreiche Leake mit vollem Rechte als den Kantharos der Alten bezeichnet hat, ausfliefst. Der andere Arm des Kephissos aber zertheilt sich, versickert gröfstentheils in den Boden, und kommt, theils die beiden langen Mauern (τὰ μακρὰ τείχη) durchschneidend, theils zwischen der phalerischen Mauer, dem Meere und dem Vorgebirge Kolias Sümpfe bildend, wieder zum Vorschein.

Dafs diese letzten Sümpfe schon in alten Zeiten existirten, wissen wir aus der Geschichte des Kimon, welcher den sie durchschneidenden Theil dieser phalerischen Mauer nach seinem Siege am Eurymedon in sumpfigen Boden legte.*)

Aber es ist nicht wahrscheinlich, dafs jener Wildbach und Arm des Kephissos zu alter Zeit so wie jetzt in diesen innern Hafen Kantharos einmündeten.

Denn die Verschlammung, welche diesen inneren Hafen jetzt zu einem vollkommenen Moraste umgestaltet hat, in welchem nicht ein Fischerkahn mehr freies Fahrwasser hat, würde wohl ein Grund gegen die Wahl des Themistokles gewesen sein, auf dessen Rath auch erst im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges der Piräeus mit seinen drei Abtheilungen zum Haupthafen der Athenienser erklärt und umgeschaffen wurde.

---

*) Plutarch im Kimon c. XIII.

Digitized by Google

Ein der Versumpfung so sehr ausgesetzter Hafen würde aber theils der Sache selbst, theils der ungesunden Luft wegen wenig zu dem Haupt-Magazine und der Hauptwerfte der atheniensischen Kriegsflotte, welche in diesem Kantharos angelegt waren, *) gepafst haben.

Wenn man die Topographie des Ortes ansieht, so scheint es, dafs die Wasser, oder doch ein Theil derselben, welche jetzt in diesen Hafen Kantharos ausfliefsen, ehemals ihren Lauf um die nordwestliche Seite der Befestigungen des Piräeus, vielleicht zwischen dem eetioneiischen Vorgebirge (*Ἠετιώνεια*), und dem äufseren Hafen Zea, vielleicht sogar zwischen jenem und dem Diebeshafen **) nach der Meerenge von Salamis zu hatten.

Der Boden ist hier selbst jetzt noch im Allgemeinen niedrig und flach, und die tausendjährigen Aufschwemmungen der Wildbäche können ihn leicht so verändert und erhöht haben, dafs der Abflufs des Wassers sich mehr östlich in den Hafen Kantharos zog.

In jedem Falle wird es nöthig sein, wenn Athen und der Piräeus wieder bewohnbar und gesund wie in alter Zeit werden sollen, den vor allem Anderen wiederherzustellenden und zu ordnenden Abflufs des Kephissos und seiner Affluenten, in einer anderen als der jetzigen Richtung und nicht in den Piräeus anzuordnen.

---

*) Schol. Aristoph. in Pac. 145. *Κανθάρου λιμήν, ... ἐν ᾧ τὰ νεώρια.*

**) Strabo Lib. IX. c. I. *ὁ φώρων λιμήν.*

Digitized by Google

Genaues Nivellement und andere Berücksichtigungen werden aber bei der jetzigen Beschaffenheit des Landes nöthig machen, die Richtung dieses Abflusses gegen das Vorgebirge Kolias in die Bucht oder Rhede von Phaleros zu wählen, wohin nach Strabo auch im Alterthume der Hauptabfluſs des Kephissos gerichtet war. *)

Man hat jetzt den Plan der Piräeus-Stadt in der Art angeordnet, daſs der ganze Raum dieses inneren Hafens ausgefüllt und überbaut werden soll. Allein ohne die so eben bezeichnete Maſsregel wird es weder möglich sein, die Gebäude dieses Stadttheiles gut zu fundiren, noch den eigentlichen Hafen vor Verschlammungen zu schützen, noch endlich die Stadt und Gegend vor den in Südländern so verderblichen Miasmen stehender Gewässer und versumpfter Gegenden zu bewahren.

Die beiden älteren Häfen, nemlich der phalerische und munychische, jetzt Phanari und Stratiotiki genannt, sind ganz verlassen und versandet. Die Ruinen der beiden Theater, so wie die eines Tempels, welchen man wol mit Recht für den der Artemis Munychia hält, werden in der neuen Stadtanlage geschont und erhalten werden.

Von dem letzten ist soviel erhalten, daſs genaue Nachforschungen und Grabungen wol eine graphische Restauration desselben gestatten würden.

Der Stein ist der auf dem munychischen oder piräeischen Vorgebirge selbst gebrochene Kalktuff; die Di-

*) lib. IX. cap. 1. *ἐκβίδωσιν εἰς τὸν Φαληρικόν.*

Digitized by Google

mensionen ziemlich klein, indem der untere Durchmesser der dorischen Säulen nicht über 2 Fuſs 6 Zoll par. M. haben. Aber der Styl ist rein und deutet auf gute Zeiten der Architektur.

Die Lage dieser Gruppe von fünf trefflichen und ganz geschlossenen Häfen, um die zwei mäſsigen Felsenhöhen von Munychia und Phaleros sich reihend, war, wie man es schon aus den historischen Daten entwickelt hat, das Hauptvehikel der materiellen Macht und Gröſse Athens, und wird auch jetzt noch für das Wohl dieser Stadt reiche Früchte tragen.

Besonders wurden diese Häfen von einsichtsvollen Militärs als der eigentliche strategische Punkt und die wahre Festungsposition von Athen und Attika gewürdiget. Die gehörige Benutzung derselben wird aber die Wiederbefestigung oder Erhaltung der von allen Seiten beherrschten Akropolis eben so unnöthig machen, als dieser Felsen bei unserer Art Krieg zu führen als Festung völlig ungenügend sein würde.

Von der nordwestlichen oder piräeischen Mauer ist in einer Länge von etwa dem Drittel einer Stunde der Unterbau und manche Trümmer sehr wohl erhalten, und die grofsen, die Dicke der ganzen Mauer einnehmenden Kalktuffquader, aus welchen sie gebaut sind, bewähren, dafs sie eben so wie nach den Angaben des Thukydides die grofsen 60 Stadien langen*) und 40 Cubiti hohen**)

*) Thukyd. II. 13.

**) Appian. bell. Mithridat. cap. 190.

Digitized by Google

Mauern, welche den Piräeus und Munychia umschlossen, konstruirt waren. *)

Eine höchst merkwürdige Inschrift, welche der Aufseher der atheniensischen Alterthümer, Herr Pittakis, in mehreren Stücken, in einem Kirchenboden umgekehrt eingefugt aufgefunden hat, enthält in den schönsten perikleischen Schriftzeichen und Style, den Uebernahms-Kontrakt dieser grofsen Bauwerke. Derselbe gibt aber von noch anderem Reichthume der Konstruktion und Verzierung dieser σκέλη oder Schenkelmauer, wie man sie nannte, von Marmor, korinthischen Gesimsen u. s. w. Kunde.

Die Restitution dieser höchst interessanten Inschriften, durch Herrn Conservator Dr. Rofs gemacht, wird dem gelehrten Publikum bald nähere Kunde über diesen wichtigen Fund gewähren.

Es ist übrigens zu erwarten, dafs man jetzt bei einem höchst nöthigen Strafsenbaue von Athen bis zu dem Hafen, und bei der Gefahr, welche der grofse Verkehr auf dieser Strafse ihnen droht, die gehörige Sorgfalt auf Erhaltung dieser ehrwürdigen Trümmer eines in jeder Beziehung so wichtigen Bauwerks wenden wird.

Fast unbegreiflich bleibt es trotz allen Zerstörungsperioden dieser Mauern, welche uns die Geschichte nennt, wie sie so ganz verschwunden sein können.

Sie selbst waren so wie uns Thukydides **) be-

*) Thukyd. lib. I. c. 93. ἐντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν, ἀλλὰ ξυνῳκοδομημένοι μεγάλοι λίθοι. κ. τ. λ.

**) Lib. II. c. 13.

Digitized by Google

richtet, ohne dazu irgend einen Theil der atheniensischen oder piräeischen Stadtmauer zu rechnen, 75 Stadien lang, und wir sahen sie noch 12 Fufs breit.

Nehmen wir nun ihre Höhe in und über der Erde zu vierzig Cubiti oder etwa 56 Fufs, also denen mit welchen Themistokles den Piräeus umgab *) gleich, an, so enthielten sie mit verhältnifsmäfsiger Hinzurechnung für die Thürme eine Masse von etwa 30 Millionen Kubikfufs französisches Mafs. Von diesen ungeheuern Steinmassen ist aber heute, aufser den wenigen Lagen, welche sich in einigen Stellen der piräeischen oder nordwestlichen Mauer noch in dem Boden erhalten haben und zu Tage stehen, auch nicht ein Quaderstück mehr übrig.

Der Stein ist aber an und für sich, wenn auch nicht sehr hart, doch ungemein dauerhaft im Feuchten und im Trocknen, und es ist mithin an keine bedeutende Zersetzung oder chemische Zerstörung desselben zu denken. Weit entfernt konjekturiren zu können, dafs diese unermefsliche Masse von Quadern zu anderen Bauten verwendet sein könnte, mufs man im Gegentheile auch fragen, wo sind die ungeheuren Massen von Materialien geblieben, welche den Häuserreihen angehörten, die sich innerhalb dieser Mauern vom Hafen bis zur Stadt zogen; welche den Stadtmauern und den Gebäuden von Athen und den drei Hafendemen angehörten, welche alle stets mehr und mehr zerstört wurden und also wenig von diesen Materialien consumiren konnten.

---

*) Thukyd. I. c. 93. Appian. bell. Mithrid. cap. 19.

Digitized by Google

Es bleibt also dieses fast unerklärlich, und man mufs endlich an eine allmälige Erhöhung des ganzen Bodens dieser Gegend denken, welche durch die Aufschwemmungen der Bäche und Regengüsse veranlafst ward, die der Ebene nach und nach die Erddecken der umliegenden Gebirge und Hügel zuführten und so diese grofsen Trümmer bedeckten. Schon Platon *) klagt, dafs der Hymettos mit seinen grofsen Bäumen, deren Holz man in den Tempeln und grofsen Gebäuden Athens ehemals verwandte, kahl und seiner Erddecken immer mehr und mehr beraubt würde. Dieser Verlust mufste aber zunächst der Fläche zwischen der Stadt und dem Meere zu Nutzen kommen.

Wie bedeutend aber diese Ab- und Anschwemmungen in dieser Gegend sein müssen, beweist uns schon, dafs, wie Strabon**) und Suidas***) sagen, das ganze piräeische Vorgebirge früher eine Insel war.

Ein anderer Beweis dafür ist in der heutigen flachen Gestaltung der phalerischen Rhede zu finden, welche, als sie in den Zeiten des alten Athen noch Haupthafen war, von wo aus z. B. die Ausrüstungen des Theseus nach Kreta und des Menestheus nach Troja†) ausliefen, gewifs weit tiefer als jetzt sich in das Land hineinzog.

---

*) Im Kritias. Vol. VII. p. 134 Bekker.

**) Lib. I. cap. 3. *τόν τε Πειραιᾶ νησαίζοντα πρότερον, καὶ πέραν τῆς ἀκτῆς κείμενον, οὕτως φασὶν ὀνομασθῆναι.*

***) s. v. *Πειραιεύς.*

†) Pausan. lib. I. 1, 2.

Digitized by Google

Dieser Meinung entgegen würde zwar der Umstand stehen, dafs Pausanias *) die Entfernung der phalerischen Rhede von Athen nur zu zwanzig Stadien angibt, während sie zu Thukydides Zeit **), also etwa vierhundert Jahre früher, nach Leakes***) Berechnung noch sechsundzwanzig Stadien betragen mufste.

Allein der offenbare Irrthum ist dem Periegeten schon nachgewiesen worden. †)

Es ist aus einem Zeugnisse in Xenophons hellenischen Geschichten ††) bekannt, dafs neben den Schenkelmauern und zwar von dem inneren Kerameikos ausgehend und parallel mit der piräeischen Mauer, eine Fahrstrafse (ἁμαξιτός) zum Hafen führte, und diesen da wo jetzt, nemlich an der Spitze des aphrodisischen Bassins, wo ohne Zweifel die hippodamische Agora lag, erreichte.

Da es wahrscheinlich ist, dafs man diese Strafse, deren Lage man in der Ebene fast nach Willkür bestimmen konnte, nicht in den Bezirk der Ueberschwemmungen des Kephissos gelegt haben würde, welchen diese Richtung jetzt sehr ausgesetzt ist, so scheint daraus hervorzugehen, was wir schon oben berührten, dafs ein Theil der Wasser entweder in alter Zeit mehr nordwestlich, den korydalischen und ägialischen Hü-

---

*) Lib. VIII. 10, 3.

**) Lib. II. cap. 13.

***) Topogr. p. 336.

†) ibid.

††) lib. II., cap. 4. §. 10. ff. u. a. O.

Digitized by Google

geln näher, gegen das eetioneische Ufer oder die Bucht Trapezona zu, seinen Lauf in das Meer nahm, oder dafs der von Strabon angegebene Abflufs des Kephissos in den phalerischen Busen vollkommen geregelt und begrenzt war.

Bei den Bauplänen, welche man jetzt aber für den Piräeus und die Stadt Athen hatte, war es die erste Nothwendigkeit, diese Fahrstrafse wieder herzustellen, welche jetzt etwa auf der Hälfte ihrer Länge einige der versumpften Arme des Kephissos durchschneidend im Winter und bei jedem starken Regen, welcher den Wildbach anschwellte, unfahrbar wurde.

Man hatte einem Systeme nordischer Regelmäfsigkeit folgend den Vorschlag gemacht, dieser Strafse eine ganz gerade Richtung von den Plätzen, welchen man in den neuen Stadtplänen von Athen und in dem Piräeus den Königspallästen angewiesen hatte aus, zu geben.

Da aber der erste in der Tiefe noch weit über das ehemalige acharnische Thor hinaus, unfern den ehemaligen Begräbnifsplätzen der Athenienser, der zweite aber zwischen dem Bassin des Kantharos und dem Platze wo die hippodamische Agora liegen mochte, gewählt war, so würde diese Strafse weit nach Nordwest in den Olivenwald und noch viel mehr als jetzt in den Bereich des Kephissos gefallen sein.

Neben den Nachtheilen dieser Lage schien es mir auch, dafs für diese so malerische Gegend eine so ganz gerade Alleestrafse den Zweck der Schönheit nicht erreicht haben möchte, und ich machte defshalb der Regentschaft den Antrag, diese Strafse in ihrer damaligen

Digitized by Google

Richtung, welche wahrscheinlich mehr die der alten Hamaxitos war, zu belassen oder selbst auf die östliche Seite der piräeischen Schenkelmauer zu verlegen.

Das was für die augenblickliche Instandsetzung nöthig war, wurde von dem Kreis-Ingenieur für Attika Herrn Hauptmann v. Spiefs berechnet und auf meinen Antrag in einem allerdings sehr mäfsigen Betrage von funfzehntausend Drachmen mit dem Befehle angewiesen, Alles in zwei Monaten vollendet zu haben. *)

Dieses war aber das erste Positive, was für den Strafsenbau in Griechenland durch die Regentschaft geschah. Bis jetzt hatte man sich, wie schon oben gesagt, mit blofsen Entwürfen begnügt, welche stets von der unpraktischen Seite aufgefafst zu grofse Summen erforderten, um ausführbar zu sein.

Es war also dieser für Griechenland so aufserordentlich wichtige Zweig der National - Oekonomie so verwahrlost geblieben, dafs selbst die unter Kapodistrias angelegte Strafsenstrecke zwischen Nauplia und Argos, an mehreren Stellen, namentlich wo das gewöhnlich trockene Bette des Inachos sie durchschnitt, fast unfahrbar geworden war, und dafs man bei nassem Wetter zu einem alten beispiellos schlechten dem Meere näher liegenden türkischen Pflasterdamme seine Zuflucht nehmen mufste, um von einer Stadt zur anderen zu gelangen.

Da man aber bei der vorläufigen Wiederherstellung jener alten Piräeus-Strafse dasjenige verabsäumte, was ich als Hauptbedingnifs jeder Ansiedlung und jedes An-

*) Beilage III.

Digitized by Google

baues in und um Athen bezeichnet hatte und auf das dringendste empfahl, nemlich die schnelle Wiederöffnung des Kephissos nach dem Meere zu und die Regulirung des Laufs der anderen Bäche und Quellen, welche der Hymettos, Pentelikon und Parnes der attischen Ebene zusenden, und welchem schon die solonische Gesetzgebung *) so grofse Sorgfalt widmete, so konnte diese Strafse nicht durch so geringe Mittel und in so kurzer Zeit geordnet und fahrbar erhalten werden. Ihr schlechter Zustand gab also bei dem Winterumzuge nach Athen zu vielen Unannehmlichkeiten Veranlassung.

Man hat diese Strafse aber jetzt völlig regelmäfsig gebauet, und sich dabei an die von mir bezeichnete Richtung gehalten.

Schon in Korinth, in Mykenä, Argos, Tiryns, Epidauros und Aegina hatte ich mich von der vollkommenen Vernachläfsigung der antiken Ruinen in Griechenland überzeugt, und in Athen wuchs diese Ueberzeugung zu einer Art von Wehmuth an, welche in mir den Entschlufs hervorrief, die günstige Lage, in welcher ich mich in Griechenland befand, nach Kräften zu benutzen, um diesen eben so ehrwürdigen als verlafsenen Ueberresten griechischer Kunst und Geschichte nach allen Kräften nützlich zu werden.

Es waren zwar, wie schon gesagt, nebst einem General-Conservator, auch für den Peloponnes, für Attika und Rumelien, so wie für die Kykladen, Conservatoren ernannt, und der lobenswürdige Eifer der beiden ersten

*) Plutarch im Solon.

Digitized by Google

war deutlich. Aber es fehlte beiden an Hülfe von oben und an untergeordneten Werkzeugen ihrer Aufsicht.

Wahrhaft rührend war es mir in Athen die Sorgfalt zu beobachten, mit welcher der dortige Aufseher Hr. Pittakis, ein Athenienser, und wahrscheinlich Sprösling jener alten Primaten-Familie, welcher Dodwell*) erwähnt, und welcher während der Revolution selbst mitgefochten, aber stets sein Lieblings-Studium, die vaterländische Archäologie, so gut wie möglich fortgesetzt und verfolgt hatte, seine Alterthümer zu schützen suchte. Seine Wohnung war in einer Lage, welche die Aussicht auf Akropolis, Theseion u. s. w. gewährte.

Mit der gröfsten Unruhe beobachtete er vom frühen Morgen an von dortaus die Zugänge zu diesen Heiligthümern mit einem schlechten Perspective. Sah er nun z. B. Jemand sich der Akropolis nähern, so lief er augenblicklich dahin, um seine schutzbefohlenen Alterthümer vor Schaden zu wahren, welches ihn jedoch nicht hinderte, auch von dort aus noch stets ein wachsames Auge auf seine anderen Schützlinge, das Theseion, das Monument des Andronikos, die Agora u. s. w. zu haben.

Sah er nun diesen Jemand sich nähern, so stürzte er mit der ängstlichsten Besorgnifs auf dem nächsten Wege über Stock und Stein dahin, wo die gröfste Gefahr zu drohen schien, um auch hier schützend aufzutreten. Nur die gröfste Liebe zur Sache und ein Enthusiasmus, wie dieser wahrhaft interessante Mann ihn bewährte, konnte ein so mühselig zu verwaltendes Amt

*) Dodwell, Tour through Greece Vol. II. p. 12.

Digitized by Google

ertragen lassen, um so mehr da die täglichen Vorfälle das Ungenügende seiner Bemühungen bewährten.

Wie sehr dieses der Fall war, sah ich oft selbst. Kurze Zeit vor meiner Ankunft war von einem der neu aufgefundenen herrlichen Friesstücke des Parthenon, gleichsam unter Hr. Pittakis Augen, von einem Engländer eine halbe Figur zum Mitnehmen abgeschlagen worden; und als ich selbst einst in diesem Parthenon mich befand, kam Hr. Pittakis Hülfe rufend und suchend zu mir, weil einige Offiziere einer amerikanischen Fregatte, welche im Piräeus lag, daran waren, die herrlichen Ornamente des Erechtheions abzuschlagen und mit sich fortzunehmen.

Die Spuren dieses Zustandes waren leider nur zu deutlich und in beängstigender Progression an diesen herrlichen Denkmalen zu sehen, so dafs dieselben gewifs dadurch einem baldigen völligen Verschwinden aller ihrer plastischen Form zugeführt worden wären.

Aber so sehr Hr. Pittakis, Rofs und ich diesen Zustand beklagten, so wenig schien er mehrere der eingewanderten Machthaber zu beunruhigen.

Einer derselben erzählte mir schon in Nauplia als eine höchst ergötzliche Tagesneuigkeit, es habe kürzlich eine Brigg unter östreichischer Flagge an die bekanntlich jetzt ganz unbewohnte Insel Delos angelegt, dreifsig bis vierzig Mann ausgeschifft, welche mit den nöthigen Werkzeugen und Transportmitteln versehen, Alles was sie nur von Alterthümern hätten finden können, auf ihr Schiff gebracht und mit sich fortgenommen hätten.

Dieses Alles erweckte in mir den Gedanken, für diese Denkmale etwas zu thun, was sie für die Zu-

Digitized by Google

kunft sichern und Europa bewähren könnte, dafs der junge König und die Regierung Griechenlands mehr Interesse an ihnen nähme, als es die unpafsliche Gestion mancher Beamten glauben liefs.

Ich theilte diese Idee Seiner Majestät dem Könige, dem Regentschaftspräsidenten und den Mitgliedern derselben vor meiner Abreise nach Athen mit und erhielt allgemeine Zustimmung dafür.

In Athen angelangt, und theils durch Autopsie, theils durch die Aufklärungen über die Mittel, welche mir zur Ausführung meiner Idee zu Gebote standen, durch den Hauptmann v. Spiefs unterrichtet, machte ich nun der Regentschaft den doppelten Antrag, den Hauptdenkmalen Griechenlands eine regelmäfsige Aufsicht zu gewähren, und die faktische Restauration dieser alten Bauwerke, in sofern sie möglich und pafslich erschiene, mit denen der Akropolis zu beginnen.

Was den Monumenten fehlte, war offenbar eine tüchtige Leitung der ganzen antiquarischen Administration und eine unmittelbare ununterbrochene topische Beaufsichtigung eines jeden Denkmals.

Ich machte also am 28. August den förmlichen Antrag defshalb an die Regentschaft, und bezeichnete Athen, Aegina, Eleusis, Delphoi, Rhamnus, Sunion, das Hieron des Asklepios bei Epidauros, Korinth, Mykenä, Bassä, Messene, Delos und Olympia als die Orte, wo sogleich Wächter aus den Invaliden der regelmäfsigen oder auch der unregelmäfsigen griechischen Truppen aufgestellt werden müfsten.*)

*) Beilage IV.

Digitized by Google

Am 6. September erhielt dieser Vorschlag die völlige Zustimmung der Regentschaft, und das Ministerium des Kultus und Unterrichts den Auftrag zum unmittelbaren Vollzuge desselben die Einleitungen zu treffen.*)

Wenn ich nun auch hoffen durfte, dafs dieser Auftrag im Gegensatze von so vielem Anderen was in Griechenland befohlen, aber nicht ausgeführt wurde, seine Verwirklichung erlangen würde, so darf man sich doch nicht der Illusion einer gleich vom Anbeginne so regelmäfsigen und vollständigen Aufsicht überlassen, wie wir dieselbe in unseren Museen oder auch nur bei den Denkmalen Roms und Italiens gewohnt sind.

Allein es wird doch der Anfang gemacht sein; die Zerstörung dieser Denkmale, welche bis jetzt Regel war, wird Ausnahme werden, und die Nation wird nach und nach zur Ehrfurcht für die plastischen Ueberreste hellenischen Alterthums als dem einzigen kräftigen und haltbaren Vehikel neuer Kunstbestrebungen gezwungen und herangebildet werden.

Obwohl mir nun aber die Regentschaft versprochen hatte, mich durch genaue Berichte über das, was in dieser Hinsicht geschehen würde, in Kenntnifs zu halten,**) so ist mir noch nicht bekannt geworden, dafs die von mir veranlafste Verordnung in einem anderen Orte als in Athen selbst verwirklicht worden wäre.

Hoffen wir also auch in dieser Beziehung — auf die Zukunft!

Der Beginn der Arbeiten zur Aufräumung und Wie-

*) Beilage V.

**) Beilage VI.

Digitized by Google

derherstellung der Akropolis hatte nebst dem direkten hohen Werthe für Plastik, Architektur und Archäologie mehrfache Motive in Beziehung auf den Stadtbau von Athen.

Es wurde einmal dadurch eine günstige und vielleicht die einzige Gelegenheit gegeben, endlich diese heilige Höhe der ewigen Gefahr immer weiter schreitender Zerstörung durch Pulver und Kugeln zu entziehen, indem man sie für immer unfähig zu einer militärischen Vertheidigung machte, welcher sie doch namentlich in dem nun europäischer Bildung anheimfallenden griechischen Reiche, der örtlichen Beschaffenheit gemäfs, nie und in keinem denkbaren Falle Genüge leisten kann.

Dann erschien auch eine solche Restauration, besonders mit einigen äufserlichen Zeichen der Würdigung begleitet, eine Handlung um die Sympathie des gebildeten Europas zu erwecken und zu erhalten, und dessen Augen und Interesse auf dem Wiederaufbau der hohen Stadt Athenes zu lenken.

So wie sich aber die Sachen dieses Wiederaufbaues gestaltet hatten und weiter unten dargestellt werden sollen, erschien es sehr wichtig, alles Mögliche zu thun, um offenkundige Belege für den Ernst zu geben, mit welchem man jetzt denselben zu beginnen und zu fördern beabsichtigte.

Um mich jedoch völlig sicher gegen eine Verantwortlichkeit zu stellen, welche aus dem in meinen Absichten liegenden und so höchst wünschenswerthen augenblicklichen Beginne der Demolition der Festungswerke der Akropolis hätte entspringen können, schrieb

Digitized by Google

ich sogleich nach meiner Ankunft in Athen an die militärischen Koryphäen der Regierung, um ihrer Zustimmung in einer so wichtigen Sache gewifs zu sein, selbst ehe ich den offiziellen Antrag defshalb an die griechische Regentschaft stellte.

Ich erhielt aber augenblickliche und völlig zustimmende Antworten mit der, wie es mir scheint, sehr richtigen Aeufserung, dafs „wohl kein vernünftiger „Mensch die ehrwürdige Akropolis in unserer Zeit wie„der zu einer Festung bestimmen, und sie dadurch den „Greueln und Verwüstungen eines Bombardements aus„setzen wolle, während die wahre Festungsposition von „Athen und Attika auf dem munychischen Vorgebirge „so deutlich bezeichnet sei."

Es erfolgte nun auch wirklich der offizielle Beschlufs der Regentschaft vom 18. August, dafs man nie mehr beabsichtige die Akropolis als Festung zu behandeln *).

Wie nützlich aber dieser einmal und fest ausgesprochene Entschlufs für die Sache der Kunst und haltbarer militärischer Entwürfe war, zeigte sich später.

Denn kaum in Athen angelangt, erstattete das Kriegsministerium selbst einen langen Bericht an die Regentschaft, um den Vorschlag zu unterstützen, die Akropolis von Neuem zu befestigen und zur Hauptfestung von Athen und Attika umzuwandeln!

Dieser Bericht, welcher mir in Abschrift mitgetheilt ward, bewies einerseits die Wandelbarkeit militärischer Ansichten in Griechenland, anderntheils aber, wie gut

*) Beilage VII.

Digitized by Google

es war, dass ein definitiver Beschluſs in dieser Beziehung schon gefasst war, welcher nun auch von der Regentschaft aufrecht erhalten wurde.

Jedoch kostete es noch lange Mühe und Zeit, bis eine wirkliche Räumung dieser hehren Burg von der militärischen Besatzung erlangt und diese der Autorität, welcher sie eigentlich angehörte, der Conservation hellenischer Alterthümer, übergeben wurde.

Als nun diese Schwierigkeiten beseitiget waren, lieſs ich sogleich die Arbeiten beginnen, und zwar in der Art, daſs an der nördlichen Seite des Parthenon begonnen wurde den Schutt und die Trümmer von dem Stufenbaue hinwegzuräumen und die Säulentrommeln freizumachen, welche hier fast unversehrt und in der Ordnung, wie die Gewalt der Pulverexplosion die Säulen umgestürzt hatte, lagen.

Die Propyläen, dieses hohe Meisterwerk der Architektur perikleischer Zeit, sind bekanntlich ebenfalls durch eine Pulverexplosion zerstört worden, welche den ganzen Obertheil des Baues, Dach, Gesimse, Dekken, viele Säulen-Knäufe und endlich den ganzen inneren ionischen Einbau verwüstete. Während die Vorderfronte, an welcher der Hauptzugang der Akropolis vorüber führt, eben deſshalb wohl aufgeräumt wurde, und die antiken Stufen freiliegend zeigt, ist die innere Seite bis etwa zur halben Höhe der Säulen noch völlig von den Gesimse- und Deckenstücken des Gebäudes verschüttet.

Zwischen die äuſseren und inneren Säulen und die inneren Seitenwände des Ganzen aber sind von Venetianern und Türken Casematten mit bombenfesten Ge-

Digitized by Google

wölben eingebauet, so dafs man von diesem Innern gar nichts erkennen konnte und auf oft mifslungene Konjekturen beschränkt blieb, deren sich besonders Stuart und Revett schuldig machten. Da diese Anlage aber jetzt eine der am besten erhaltenen, und man kann besonders bei dem im höchsten Grade ruinosen Zustande der davor sich hinziehenden Batterie sagen, die Hauptbefestigung der Akropolis an der einzigen zugänglichen Stelle ausmachte, so beschlofs ich sie auch vor allem Anderen anzugreifen, und liefs zu dem Ende mit allem Eifer den Durchbruch des mittleren Intercolumniums beginnen.

Achtzig bis neunzig griechische Arbeiter wurden nun unter der unmittelbaren Leitung des mir zugewiesenen Ingenieur-Offiziers nebst einigen Soldaten der technischen Compagnie angestellt, und arbeiteten so gut und schnell als es die ungeheure Sonnenhitze und der höchst mangelhafte Zustand der Werkzeuge gestattete. Hebel von schlechtem Holze, einige schwache eiserne Brechstangen und aneinander geknotete Seile waren übrigens Alles, was zu Gebote stand, und es war demnach oft die Kraft aller Arbeiter nöthig, um Lasten von sechs bis acht Centnern zu bewegen.

Ich sandte defshalb nach Nauplia, um aus dem dortigen Arsenale einige mechanische Hülfsmittel, Hebgeschirre, Flaschenzüge u. s. w. zu erlangen, und es wurde auch sogleich das Stärkste und Beste, was vorhanden war, mit aller Bereitwilligkeit abgegeben und überschickt. Aber gleich beim ersten nur sehr mäfsigen Gebrauche zeigte es sich, dafs alle diese von einem Triestiner Handlungshause gelieferten Sachen von so

Digitized by Google

schlechter Qualität waren, dafs sie mir bald völlig unbrauchbar wurden, und dafs wir auf die Kraft der Menschenhände beschränkt blieben.

Es mufste einem Jeden, der in Griechenland reiste, auffallen, wie hier der Absatzpunkt für allen Ausschufs und alles Schlechte war, was französische, deutsche und englische Fabriken nur erzeugen konnten. Nicht von den *garde-boutiques* der Mode- und Kramladen aller Art zu reden, mit welchen besonders Marseille und Livorno das arme, in dieser so wie in jeder anderen industriellen Beziehung auf das Ausland angewiesene Griechenland gegen ungeheure Preise überschwemmten, kam fast Alles, was ausser Stein, Wasser, Kalk und Sand zum Baue und zur Ausstattung der Gebäude gehörte, aus jenen Häfen, oder aus Triest, Venedig und allenfalls aus Odessa.

Es ist aber nicht zu beschreiben, welche elende Waare der Schlosser-, Schreiner-, Glaser- und Meubelarbeiten man einführt, und welcher betrügerische Handel mit denselben getrieben wird.

Es schien also, dafs die Triestiner Lieferanten der Arsenalwerkstätten von Nauplia keine Ausnahme von dieser Regel machen wollten, und die armen Griechen mufsten defshalb die Schutt- und Trümmerhaufen der Akropolis mit doppelt starken Strömen von Schweifs benetzen.

Theils diese Anstrengungen, theils die Jahreszeit selbst aber, machten dafs heftige Fieber sich unter diesen Arbeitern einstellten, und dafs wir mit den gröfsten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, um zur bestimmten Zeit fertig zu werden.

Digitized by Google

Seine Majestät der König und die Regentschaft hatten nemlich beschlossen, nach Athen zu kommen, so bald ich die Anzeige machen würde, dafs sowohl diese Arbeiten auf der Akropolis, als meine Bearbeitung des neuen Stadtplanes vollendet sein würden, und ich hatte den 8. September als diesen Tag bezeichnet.

Ich hatte geglaubt den feierlichen Beginn dieser Restauration des Parthenon damit beginnen zu müfsen, dafs der junge Monarch selbst den ersten der Säulentambours, welche die Pulverexplosion zur Zeit der morosinischen Belagerung Athens hinabgeworfen hatte, in feierlicher Umgebung wieder auf seinen Platz setzen und zu dem Ende seinen Weg zum erstenmal wieder nach so vielen Jahrhunderten der Barbarei durch die Säulen der Propyläen nehmen sollte.

Zu dieser beginnenden Restauration war aber die Nordseite des Tempels die günstigste, weil dort die Säulenstücke am besten erhalten und am wenigsten mit neuem Schutte überdeckt und vermischt waren.

Auch konnte man an dieser Stelle in der Tiefe eines Trümmerhaufens ein grofses wohlerhaltenes Stück des berühmten Cellafrieses erkennen, welches frei zu machen grofsen Reiz hatte.

Wirklich gelangte man trotz allen Hindernissen dazu, an der Nordseite etwa 80 Fufs lang den Boden des Peribolos zwischen der Cellamauer und den äufseren Säulen nebst der obern Stufe frei zu machen, einige untere Säulentambours wieder an ihre Stelle zu setzen, und andere bereit zu stellen, um bei dem festlichen Beginne dieser Wiederherstellungsarbeiten leicht an Ort und Stelle gesetzt werden zu können.

Digitized by Google

Als plastische Ausbeute dieser Ausgrabung fanden wir aber nicht allein jenes schon erwähnte herrliche und in seiner ganzen Länge von etwa 6 Fuſs trefflich erhaltene Friesstück, auf welchem einer der Anordner der Panathenäen vor einem mit zwei Pferden bespannten Festwagen herschreitet, sondern auch noch drei andere Stücke dieses herrlichen Kunstwerkes, welche, wenn auch nicht in ihrer ganzen Länge und Höhe erhalten, sich doch in die Fries-Abtheilung einreihen werden, welche hoffentlich unter diesen Trümmern begraben liegt und erhalten sein wird, insofern sie gegen fremde Raubgier und einheimische Barbarei durch die schützende Trümmerdecke bewahrt wurde.

Welche hohe Vortrefflichkeit spricht uns aus diesen Werken an, und welche Aufschlüsse gewähren sie uns über das innere Wesen und die äufserlichen Bedingnisse antiker Plastik, und über die National-Begriffe, welchen diese in den schönsten Zeiten hellenischer Geschichte folgte!

Die eigenthümliche, auf feste religiöse und historische Entwicklung gebaute Kunst der Griechen, welche weder in einer verwilderten Natur-Nachahmung, noch in einer individuellen Ansicht, oder gar in den Modebegriffen neuer Zeit, sondern gleichsam in sich selbst ihre Wurzeln hatte und somit ein ganzes und organisches Leben entwickeln konnte, tritt aus ihren Formen deutlich hervor.

Da ist von keinem schwankenden metaphysischen Traumgedanken, von keiner sogenannten poetischen oder eigenthümlichen Auffassung, hinter welcher die plastische Schwäche heut zu Tage Verstecken zu spielen

Digitized by Google

sucht, von keiner undeutlichen symbolischen oder allegorischen Beziehung die Rede.

Ein einfacher aber belebter Gegenstand, aus dem religiösen Festleben der Akropolis selbst geschöpft, ist hier mit wahrer künstlerischer Lebendigkeit aus dem Leben aufgefafst, und in Formen und Gestalten verkörpert. Diese Formen leiden aber nicht an einer Nachahmung gemeiner Natur. Sie sind vielmehr durch eine wohlgeregelte Naturbeobachtung gebildeter und den Begriff des Schönen, wie ihn eine höhere göttliche Ahnung verleiht, auffassender Menschen, aus den Einzelnheiten der Wirklichkeit zusammengefafst, und nach Jahrhunderte langem Streben ganzer Geschlechter entwickelt und in klaren Begriffen festgestellt worden.

Wie zart gehen hier im Ausdrucke ionischer Züchtigkeit die attischen Bürgerinnen, diese langgewandeten *ἀσταὶ ἐγγυηταὶ*, einher! Wie glänzt auf ihrer Stirne die holde Freude dieses Tages, wo sie die stillen Räume des Gynäkeions und den Webstuhl verlassen, und ihre Schönheit so wie den echt vaterländischen Schmuck ihrer Kleider zur Schau tragen und ihre Bürgerrechte gegen die durch Tragen der Geräthe als Halbsklavin bezeichnete Metöke oder gar gegen die prächtige aber verachtete und ausgeschlossene Pallakis oder Hetäre im öffentlichen Festzuge geltend machen konnten!

Wie richtig wird dieses Verhältniss der atheniensischen Frauen hier in Anordnung und Stellung bezeichnet, so dafs man glaubt die solonische Gesetzgebung darin zu lesen!

Wie leicht, muthig und festlich sitzen diese Jünglinge in der kurzen Chlamys zu Pferde, und scheinen

Digitized by Google

sie wie der Okeanos des Aeschylos ohne Zügel mit dem Gedanken zu lenken! *)

Opferstiere mit goldenen Hörnern, von den verbündeten Städten gesendet, werden theils geduldig, theils in wildem Sprunge von langgewandeten Priestern geführt; Gymnasiarchen ordnen die jungen Epheben, Wagenlenker ihre Gespanne, und mit stolzer Freude empfängt ein junger Sieger in den Festspielen die ihm dargereichte Krone.

Mit wichtiger Miene sehen wir hier die ältlichen Hierophanten oder Mystagogen, welche die aufmerksam lauschenden Schüler in die Geheimnisse des Festes einweihen, und in ruhiger Würde auf ihren Sitzen thronende Götterbilder.

Alles bewegt sich in frommer keuscher Freude, und heitere, aus dem Selbstbewufstsein innerer Kraft, Tugend und geistiger Würde entspringende Lebendigkeit scheint jede menschliche Figur, jede ihrer Bewegungen, ja die Thiergestalten selbst zu durchdringen, und sogar harmonisch in dem edlen rhythmischen Faltenwurfe wiederzuklingen! Hier ist kein Mifsverständnifs blofs der Poesie, der Metaphysik und Symbolik anheimfallender Gegenstände, kein widriges Streben durch plastische Form der Plastik Unerreichbares ausdrücken zu wollen, wie sie uns aus vielen Werken der neueren Kunst anekelt, zu bemerken.

Alles ist klar, plastisch und sachgerecht, weil Alles im Kreise rein menschlicher Gefühle und Verhält-

---

*) Aeschyl. Prometheus v. 287. γνώμῃ, στομίων ἄτερ, εὐθύνων.

Digitized by Google

nisse oder anthropomorphischer Religionsbegriffe sich bewegt.

Aber die Menschen, welche diese herrlichen Werke erfanden und bildeten, waren dennoch die frömmsten Griechen *) und den höheren überirdischen Begriffen keinesweges abgestorben, sondern im höchsten Grade zugänglich.

Jedoch lehrte sie ein gesunder Sinn die Grenzen der bildenden Künste, Poesie und Symbolik genau zu ziehen und in ihren Werken einzuhalten. Der Wahrheit der rhetorischen Antithese des Simonides „die Malerei sei eine stumme Poesie und die Poesie eine redende Malerei" **), ist durch den ganzen Bereich griechischer Plastik und Poesie widersprochen, und ebenso wäre das *pictoribus atque poëtis quidlibet audendi semper fuit aequa potestas*, so wie das *ut pictura, poësis erit*, des Horaz ***) in dem Sinne einer Verwandtschaft beider Künste, wie sie die neue Zeit oft annehmen wollte, den Griechen baarer Unsinn gewesen; denn nie wollte bei ihnen der Poet ein Plastiker, noch der plastische Künstler ein Poet sein, und namentlich in so ferne die Poesie nach Aristoteles Erklärung nur fortlaufende Handlungen zum Gegenstande hat. Von den elegischen und lyrischen Dichtungen aber kann die Plastik nie mehr als gefühlvolle Gestalten mit einem allgemeinen Ausdrucke innerer Empfindung borgen.

Die höchsten mystischen und metaphysischen Wahrheiten der Religion fehlten bei den Griechen dem danach

*) Pausanias I. 17, 1. X. 28, 3.

**) bei Plutarch de glor. Athen.

***) Ad Pisones v. 9. und v. 361.

Digitized by Google

Verlangenden keineswegs, aber man kannte oder entwickelte sie nicht in den Werkstätten der Künstler, sondern in den Mysterien-Tempeln von Eleusis und an anderen geheiligten Orten.

Die der Kunst und dem Leben, so wie der freien und höchsten Entwickelung edler Menschheit allein zusagende Trennung des Glaubens in exoterische Religion des Volkes, der Poesie und der Künste, und in esoterische Lehren für die Frommen und Weisen, fand in Griechenland statt, damit der Welt ein Beispiel aufgestellt würde, wie weit die Verähnlichung des Menschen mit der Gottheit, die ὁμοίωσις τῷ θεῷ κατὰ τὸ δυνατὸν des Platon realisirt werden kann.

So gelangte auch die griechische Kunst und Plastik, diesem grofsen religiösen Nationalgesetze folgend, zur höchsten Ausbildung äufserlicher Gestalt und Schönheit, während immer dem Künstler unbewufst, der Abglanz eines tiefliegenden inneren Lebens daraus hervorblickte, wie die exoterischen Mythen des Volksglaubens ebenfalls stets auf die erhabenen Lehren des esoterischen Glaubens zurückwiesen.

Durch leisen unbewufsten aber ununterbrochenen Zufluſs aus dieser mystischen Quelle wurde dieser Volksglaube stets geistig genährt und in Schranken gehalten, und (was sonst gewifs bei einer so lebhaften, phantasiereichen und sinnlichen Nation, wie die griechische, bald eingetreten wäre) fast zwei Jahrtausende lang trotz den Controversen eines Diagoras von Melos und Euhemeros, trotz den Indiseretionen des Aeschylos rücksichtlich der Mysterien vor Verwilderung bewahrt. Diese trat aber sogleich ein, als diese Quellen

Digitized by Google

des esoterischen Geheimdienstes allgemein zugänglich wurden und somit eine faktische Vermischung der esoterischen und exoterischen Lehren und Mythen herbeigeführt ward.

Da entwich das eigenthümliche Leben aus der antiken Kunst, und ihre Werke sanken gleichsam zur Hieroglyphe herab, in welcher die symbolische Tendenz der Archäologie oft einer Bedeutung und Bezeichnungen nachspürt, von welchen die griechischen Künstler der schönen Zeiten vielleicht nur dunkle Ahnungen hatten, die sie jedoch in ihr Inneres verschlossen und als unplastisch nicht versuchten auf die Oberfläche ihrer Werke hervortreten zu lassen.

Selbst die Geschichte der christlichen Plastik gibt uns dieselbe Belehrung.

So lange noch der erste Ausfluſs apostolischer echt christlicher Frömmigkeit allein herrschend und wirksam blieb, eine Zeitepoche welche sich nicht weit über Constantin den Grofsen hinaus erstrecken möchte, befriedigte das junge, verfolgte, man könnte sagen unterirdische Christenthum seine ersten plastischen Erfordernisse lediglich durch antike Kunst und Technik.

Da diese jedoch damals schon von ihrer Höhe und am Ende des zweiten Jahrhunderts sogar schon in tiefes Verderbniſs gesunken war, so scheint es daſs der reine Sinn des primitiven Christenthums sich mehr an die Nachahmung älterer Werke als an die entwürdigte und verderbte Kunstart der damaligen Zeit hielt.

Wenn damals aber das exoterische Christenthum ganz dem antiken Leben und der antiken Kunst anheimfiel, so feierte das esoterische für sich abgeschlos-

Digitized by Google

sen im Dunkel der Nacht und der Hypogäen seine Mysterien, und nährte und läuterte von hier aus den Glauben der Aufsenwelt.

Dieser Zustand war aber gewifs nicht ohne günstigen Einfluſs auf die christliche Kunst, und erklärt wohl den typischen Charakter von klarer, mit Einfachheit und Würde ausgesprochener Objektivität, welchen ihre Werke in dieser ersten Epoche trotz aller Roheit der Ausführung bewahren.

In den Katakomben und ganz alten Musivgemälden sind uns die Belege des Hiergesagten erhalten worden. Der Genius des Apelles selbst scheint dem Urtheil eines geistreichen Kritikers *) zufolge, noch in den Malereien der Katakomben, welche nach der heiligen Priscilla benannt wurden, zu walten. Die Sucht byzantinischer Künstler die Werke der Alten nachzuahmen und zu benutzen, war so grofs **), dafs die Kirchenlehrer und Kirchenväter dagegen gleichsam mit Feuer, Schwert und Wundern einschreiten mufsten. Die Legende erzählt, dafs Gennadius durch ein solches die Hand eines Malers heilte, welche bei dem Nachahmen eines Jupiterkopfes bei einem Bilde des Erlösers vertrocknet war ***).

Gegenstände der Mythologie, worunter wir die Fabel des Orpheus, Flufsgötter und Quellnymphen, personificirte Städte und Provinzen, Greife, Sphinxe u. s. w. nennen, wurden, unter dem Vorwande symbolischer Be-

*) Emeric David, Discours sur les anciens monumens, p. 97.

**) Tertullian, de Idol. c. III — XI.

***) Raoul-Rochette, Discours sur l'art du Christianisme, p. 29.

Digitized by Google

ziehung zu dem Christenthume, in seine ältesten plastischen Darstellungen aufgenommen, so wie schon Alexander Severus das Bild des Orpheus in seinem Lararium neben dem Abrahams und Christi aufstellte.

In den jetzt gröfstentheils zerstörten oder unzugänglichen römischen und neapolitanischen Katakomben-Bildern, welche uns in den Werken von Aringhi, Bottari und Bosio u. a. m. erhalten worden, erkennen wir trotz ihrer höchst unvollkommenen Technik durchaus Nachahmung der antiken Kunst, in der Anordnung und Verzierungsart, in der feierlichen edlen Haltung, der idealisirten Zeichnung der Gestalten, so wie in dem Faltenwurfe und Form der Gewänder.

Eben so zeigen uns die alten Miniaturmalereien, z. B. das Manuscript des Buches Josua und das Menologium des Kaisers Basilius in der vatikanischen Bibliothek, die Bibel in San Calisto zu Rom, das Evangelienbuch Kaiser Lothars und viele andere sogar noch über das eilfte Jahrhundert hinaus reichende Werke der Art, diese antiken Elemente in Composition, Stellung und Costum der Figuren und in den Nebensachen. So wie bei den Malereien gröfserer Art ist dieser Charakter der Antike aber immer deutlicher, und an und für sich edler und reiner, je älter diese Werke sind.

Gewifs aber war in dem Typus dieser Katakomben, Musiv- und Manuscript-Malereien, der Keim zu einer klassischen und organischen Entwicklung christlicher Kunst gelegt, eben so wie dieses bei den Griechen durch den alten, steifen aber höchst würdigen Xoanen-Typus geschehen war.

Digitized by Google

Aber leider ward dieser Keim nicht gepflegt und gewahrt, sondern bald wieder ausgerissen und unter rankendem Unkraut verkrüppelt und erstickt.

Die unseligen Religionskämpfe zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche traten zunächst der organischen Entwicklung der aufkeimenden christlichen Kunst hindernd entgegen, und die einzelnen religiösen Parteiungen, dogmatischen Controversen und Spitzfindigkeiten, an welchen die ganze Nation Antheil nahm, gaben besonders den Byzantinern eine symbolische Richtung, welche von jeher die Kunst zerstörte, auf welche sie Einflufs erlangte.

Diese falsche Symbolik führte die eifernden Kirchenlehrer Tertullian, Kyrillos und Justin bald auf die höchste Stufe plastischer Paradoxen, nemlich zu der auf mifsdeutete Bibelstellen gestützten Behauptung, der Heiland sei der häfslichste der Menschen, und von verworfener Mifsgestalt gewesen. (*Ne aspectu quidem honestus — si inglorius, si ignobilis, meus erit Christus.*)

Obwohl nun andere und besonders lateinische Kirchenväter, Augustinus, Hieronymus und Ambrosius, das Gegentheil behaupteten, und der Pabst Hadrian I., so wie der heilige Bernhard, die Gestalt des Heilands für das höchste Ideal menschlicher Vollkommenheit erklärten, so nahm doch die byzantinische Schule, welche sich damals vorzüglich mit der Ausübung christlicher Malerei beschäftigte, diese Lehre nicht an.

Der Reichthum, Luxus, und eine bis zur Manie getriebene Kunstausübung im byzantinischen Reiche, trugen dazu bei, seiner Kunstart eine Macht und ein

Digitized by Google

Uebergewicht zu geben, welches sie über das ganze christliche Europa verbreitete, und bis zum Schlusse des damals ganz allgemein als das Ende der Welt bezeichneten zehnten, und mit geringen Modifikationen sogar bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erhielt.

Eben so trugen die Wirren des Ikonoklasmus dazu bei, dieser byzantinische Kunst, in welcher die antiken Elemente in eben dem Grade verschwanden, als eine handwerksmäfsige Technik darin Ueberhand nahm, in den Abendländern Eingang und Ausbreitung zu verschaffen.

Es waren nemlich besonders die kunstübenden Mönche vom Orden des heiligen Basilios, welche vor dem Schwerte des rohen Isauriers fliehend nach Italien kamen, und dort von den Päbsten in neue Klöster aufgenommen wurden, welche zu eben so vielen Werkstätten und Propaganden byzantinischer Kunst wurden.

Da aber gerade in dieser Zeit, aus Oppositionsgeist gegen die ikonoklastische Kirche des Orients, von der römischen Kirche die Kunst nur um so mehr gefördert wurde, so gewann der Einflufs dieser byzantinischen Maler auf die christliche Kunst immer mehr Gewalt, und stellte ihren Typus für die folgenden Jahrhunderte, wie schon gesagt, unveränderlich fest.

Nachbildung antiker Werke, die Tendenz einer klaren und nicht durch falsche Symbolik, Mystik und unplastische Poesie verwirrten Objektivität, antike Anordnung und Verzierungsweise, antike Stellung, Bekleidung und Technik waren das gute, nie genug zu beachtende Element der primitiven christlichen Kunst-

Digitized by Google

werke, und dieses tritt, wie gesagt, immer deutlicher hervor, je älter die typische Bildung der dargestellten Gegenstände und Gestalten war.

Als höchst verwerfliches Element fügte aber die spätere, und besonders die byzantinische Epoche, dieser Kunst symbolische Verworrenheit, handwerksmäfsige Routine und mifsverstandene Naturnachahmung hinzu. Die grofse Verschiedenheit dieser beiden Richtungen und Abschnitte zeigt sich deutlich bei dem Vergleiche der früher festgestellten Typen des Heilands, der Apostel und Märtyrer, mit der Gestaltung der Heiligen, welche den späteren Zeiten nach Constantinus angehören. Bewahren die ersten den antiken Typus, so sind die letzten nach zeitgemäfser Auffassung in unbeschreiblicher Roheit der Form, Verhältnisse, Charakteristik und Bekleidungsart gebildet.

Die zur Volkswuth gewordene dogmatische Controverse hatte die heilsame Trennung öffentlicher Religion und mysteriöser Geheimlehren aufgehoben und so der christlichen Kunst ihre Stütze geraubt. Sie rifs sich immer mehr von ihrer Wurzel, dem antiken Elemente los. Es trat aber schon bald nach Constantinus solch eine Sittenverderbnifs der Christen ein, dafs Chrysostomus, Salvianus und andere Zeitgenossen sagen, die Christen hätten damals Vandalen und Hunnen an Grausamkeit, Unzucht, Lügenhaftigkeit und Völlerei übertroffen, und so wurde der schöne Keim primitiver christlicher Kunst im Entstehen geknickt. Namentlich wurde die byzantinische Kunst so wie das byzantinische Reich zu einer todten Schlacke, und beiden blieb in der fol-

Digitized by Google

genden Geschichtsperiode nur noch eine kadavröse Existenz.

Als sich aber die christliche Menschheit von der lähmenden Furcht des Unterganges der Welt mit dem Jahre Eintausend erholt, und theils die Ermüdung der Geister durch die Länge dogmatischer Kämpfe, theils andere Umstände die Lehre der in frischem Leben bestehenden lateinischen Kirche festgestellt hatte, begann ihr Kampf mit der weltlichen Macht um die Suprematie in weltlichen Dingen, und bewegte während drei Jahrhunderten ganz Europa und einen Theil Asiens. Von Otto dem Grofsen und dem Schutze, welchen derselbe Leo VIII. gegen Johann XII. verlieh, dauerte dieser Kampf der Hierarchie mit wechselndem Erfolge, besonders unter Leo IX., Nicolaus V., Gregor VII., Alexander III. und Innozenz IV. bis über die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und bedingte in der Politik, dem Leben, in der Religion, Poesie und Plastik die Gestaltung der christlichen Welt.

Beständige Kämpfe und Bürgerkriege, die, wenn auch ihrem Zwecke nach schönen, aber Europa entvölkernden und schwächenden Kreuzzüge, und Wirren aller Art, hinderten die organische Fortbildung der christlichen Plastik, und ihre Erzeugnisse schwanken in diesem Zeitabschnitte zwischen handwerksmäfsiger Nachahmung byzantinischer Larven, und einer plumpen ungeschickten Subjektivität und Naturnachahmung ohne Schönheit, Charakteristik und technisches Verdienst.

Wenn diese heterogenen Stoffe aber zuweilen mit mönchisch-mystischen Zuthaten ausgestattet wurden, so

Digitized by Google

kann dieses den Werth dieser Kunstwerke wahrlich nicht erhöhen.

Es begreift sich auch leicht, dafs der Zustand einer in diesem Zeitraume stets um und mit der weltlichen Macht kämpfenden Kirche der Kunstentwickelung nicht zuträglich sein konnte. Es fehlte zwar dem Volke durchaus nicht an religiösem Enthusiasmus, aber weder der exoterische noch der esoterische Zustand der Kirche war so wie es die Kunst erfordert. Die Hierarchie, welche die Aufsenwelt beherrschte, war gewifs keine Macht welche, so wie sie sich damals ausgebildet hatte, in der sanften Lehre Christi begründet ist, und der Zustand der Klöster, als Asyle des christlichen Mysteriums, war eben so wenig dazu gemacht die organische Fortbildung christlicher Kunst zu fördern. So wie diese sich zwischen handwerksmäfsigem Nachbilden byzantinischer Typen und gemeiner verkrüppelter Natur hinschleppte, so theilte sich die Thätigkeit der Mönche zwischen dem Nachschreiben unverstandener griechischer und römischer Klassiker, und scholastischer Verdrehung einer so einfachen und schönen Religion. Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts aber, als die weltliche und kirchliche Macht sich gegeneinander festzustellen begann, erwachte auch ein neues Leben für die christliche Kunst, und es war wieder, wie wir schon oben für die Bildhauerei nachzuweisen versuchten, die Nachahmung der Antike und der antiken Elemente in den byzantinischen Werken, welche dieser christlichen Kunst zum Anhaltpunkte diente. Guido da Siena, Giunto da Pisa, Nicola Pisano und Cimabue liefern die Belege zu dem Gesagten, und be-

Digitized by Google

wahren neben diesen antiken Elementen noch immer in gewissem Grade die Objektivität der primitiven christlichen Kunst. Erst Giotto entledigte sich derselben zu Gunsten einer ganz subjectiven, scholastischen, symbolischen Darstellungsweise, mit seltenen Spuren von Schönheit und Durchbildung des Einzelnen, aus welcher jedoch grofser Reichthum an Erfindung, eine Lebendigkeit und Charakteristik, welche das Zeitalter erst durch ihn kennen lernte, und frommer Sinn deutlich hervorblicken. Er war der geist- und talentvolle Repräsentant seines Zeitalters in plastischen Dingen, und auf seinem Wege blieb die Kunst fast während hundert Jahre, bis der wechselnde Geist der Zeiten einem Masaccio di Valdarno gestattete den ersten Schritt zu dem neuen Principe individueller Schönheit und Charakteristik und zu der Darstellungsweise zu thun, welche Heinse so geistreich mit dem Ausdrucke bezeichnet, dafs Rafael seine Gestalten alle wie in Seele getaucht hätte.

Durch diesen Geist der Zeiten wurden aber nach so langen Kämpfen die Gemüther endlich beruhiget, kirchliche und weltliche Gewalt traten in ein friedliches Verhältnifs, und es stellte sich rücksichtlich der religiösen Dogmen eine Art von exoterischem Zustande des Glaubens her, welcher der freien Entwickelung des rein Menschlichen und rein Christlichen in den plastischen Künsten Raum gestattete.

Das Volk, die Künstler und Poeten hielten sich an die positiven kirchlichen Lehren des Katholicismus ohne weiteres Forschen nach ihrer inneren religiösen und mystischen Bedeutung, welche den Priestern und Schriftgelehrten anheim gegeben ward, und so lebte und dich-

Digitized by Google

tete und bildete man in rein menschlicherem Bestreben fort, ohne sich durch Controverse und Mystik und Symbolik auf Irrwege leiten zu lafsen.

Wäre der begeisterte Ignaz von Lojola zu jener Zeit, also um ein Jahrhundert früher aufgetreten, um die Reinheit des christlichen Mysteriums vor Verwilderung und die Kirche vor Mifsbräuchen zu bewahren; hätte er gegen ein diesen Mifsbräuchen drohendes, aber nicht schon vollbrachtes Schisma kämpfen und wirken können, so wäre damals vielleicht ein dauernd günstiger Zustand für die vollständige Entwickelung christlicher Kunst eingetreten.

Vasaris, Cellinis und andere Werke jener Zeit geben uns ein deutliches Bild der damaligen Zustände in Beziehung auf die Kunst, und man mufs wohl gestehen, dafs sich diese nicht allein auf die höchste Stufe erhob, welche sie bis jetzt in der christlichen Geschichtsperiode erreicht hat, sondern auch dafs sie sich in einer Art entwickelte, welche wol eine noch vollendetere Ausbildung verbürgt haben würde, wenn nicht manche dem inneren Wesen des Christenthums, wie man es damals ansah, anklebende Mängel, als Veranlafsung eines religiösen Schismas und die höchst verderbliche individuelle Richtung, welche jeder Künstler jede typische Schranke überspringend nahm, hindernd eingetreten wären. Dieses Alles findet aber endlich ebenso wie die mangelhafte Entwickelung und der schnelle Verfall der Kunst, seinen Grund in der Verschiedenheit, welche zwischen den Mysterien des römischen Laterans und denen des eleusinischen Megarons obwaltete.

Digitized by Google

So wie aus diesem der Aufsenwelt und der exoterischen Religion nur beruhigende und die höchste Tugend befördernde Lehren der Palingenesie, Unsterblichkeit der Seele, zukünftiger Strafe und Belohnung, mit den Wandlungen des cerealischen Saamenkorns in mystische Beziehung gebracht, zuflossen, so verbreiteten sich aus jenem die Lehren der Gewalt, der Habsucht und kirchlicher Mifsbräuche

So mufste der religiöse Areopag in Rom bald in der öffentlichen Meinung sinken, und es entstand Verwilderung und Schisma Die Anstrengungen der Jesuiten und Dominikaner, die Geheimlehren des Christenthums nach ihren Begriffen rein zu erhalten, waren nicht die eines frommen liebevollen Glaubens, sondern einer erbitterten und blutigen Reaction gegen ein erfülltes historisches Ereignifs, welches ebenso enthusiastische Vertreter als erbitterte Feinde hatte. So bildete sich ein Schwanken der Gemüther, welches der religiösen Kunst den Boden entzog, in welchem allein sie wurzeln und gedeihen kann. Die eklektische Schule entstand vielleicht in Uebereinstimmung mit diesem Zustande des Glaubens und der Kirchen, und besteht noch. Ja der Modebegriff und individuelle Geschmack haben darin nicht allein einen Platz eingenommen, sondern seine Koryphäen suchen jetzt sogar den Thron der Kunst zu besteigen.

Das Grofse und Vortreffliche in der Kunst kann aber nicht bei wechselnden Begriffen, Systemen und individuellen Bestrebungen in divergirender Richtung, sondern nur dann erreicht werden, wenn Jahrhunderte ein und dieselbe Grundidee, einen und denselben Weg

Digitized by Google

verfolgen, und wenn diese Richtung eine rein menschliche, und menschlichen Begriffen, Kräften und Gefühlen zusagende und angemessene ist.

Denn nur das, was aus dem innern Wesen des Menschen hervorgeht, wird stets aktiv und passiv lebendig für Menschen bleiben, und die Nation, welche diese Seite des Lebens erfafst und bis zur höchsten Potenz entwickelt, wird zu allen Zeiten, in allen Zonen und unter allen Nationen und Geschlechtern, Würdigung und Anklang finden und das ewig lebendige Vorbild zur Nacheiferung bleiben, sobald nämlich Geschichte, Religion und Bildung jedem Geschlechte oder Individuum erlaubt haben, die Stufe der Bildung zu ersteigen, auf welcher rein menschliche Begriffe die Lenker des Lebens werden.

Es ist jedoch deutlich und bezeichnend, dafs wir bei jedem Bestreben der griechischen Entwickelungsgeschichte, welche diesen Weg von ihrem ersten Beginne bis zu ihrem letzten Grade verfolgte, dieses rein menschliche ethische Prinzip stets von etwas Höherem gleichsam befruchtet und genährt und durch diese Wechselwirkung der höchsten Stufe möglicher Vollendung zugeführt sehen.

So gehen in der griechischen Religion, wie gesagt, neben den exoterischen Mythen des Volks die esoterischen Lehren der Mysterien vor Verflachung und Verwilderung bewahrend her.

So umhüllt die hellenische Poesie die tiefsten Lehren der Philosophie und Symbolik mit dem reizenden Gewande menschlicher Freuden, Leiden und Lebensverhältnisse.

Digitized by Google

So wurden in der griechischen Architektur die abstrakten Bildungen statischer, konstruktiver und usueller Nothwendigkeit stets von dem mysteriösen Schönheitsgefühle geleitet. Wir sagen mysteriösen, weil es uns unthunlich scheint, dieses Schönheitsgefühl als ein abstrahirtes ästhetisches Gesetz darzustellen, und wir darin die Weihe der Künste erkennen müssen, welche der Schöpfer der Geschlechter und der Lenker der Geschichte diesem oder jenem Volke bei seinem Streben im Laufe der Zeiten ertheilte.

Dasselbe Wechselverhältnifs fand aber auch in den plastischen Künsten bei den Griechen statt.

Neben einer geistreichen Nachahmung der durch Leben und Begriffe veredelten Natur, stützte sich die Plastik auf eine alterthümliche Verehrung herkömmlichen Styls, wie ihn die alten Götterbilder (*Δυπετῆ*, *βρέτη* und *ξόανα*) zeigten; und wenn von diesen beiden Faktoren der griechischen Kunstentwickelung der erste zur höchsten Vollendung führte, so bewahrte der zweite die Kunst vor Manier, Gemeinheit und Verflachung.

Hätte die christliche Kunst wie die griechische eine ununterbrochene organische Entwickelung gehabt, so hätten ihr auch die altchristlichen Inkunabeln der griechischen Kirchen, italienischer Katakomben uud Basiliken, wenn auch nicht als direkte Vorbilder zur Nachahmung, doch wie die alten Xoanen bei den Griechen als den frommen keuschen Sinn der Kunst erhaltende Typen dienen können. Doch ist dieses bei dem Zustande unserer vielwissenden und vielseitigen Zeit und Bildung, welche eine vollständige Kenntnifs früherer, das Höchste in der Kunst erreicht habender Geschichtspe-

Digitized by Google

rioden erlangt hat, nicht mehr denkbar, und es mufs für uns ein anderer Zustand eintreten. Wie bei den Griechen mufs die neuere Kunst ein höheres gewissermafsen geistig lenkendes Princip suchen und anerkennen.

Die Zustände höherer menschlicher Gefühle und Leidenschaften, religiöse, aber im menschlichen Sinne aufgefafste Gegenstände müssen ihr Vorwurf, veredelte Natur, körperliche Schönheit und Charakteristik als höchster Inbegriff ihres inneren Wesens ihr Mittel sein; und die Werke des hellenischen Alterthums in seiner höchsten Blüte, und jene altchristlichen Typen, in sofern sie sich auf Werke des hieratischen Styls im griechischen Alterthume gründen, werden ihr, was diesem die alten Xoanen und Tempelinkunablen waren, der mysteriöse Quell nicht direkter Nachahmung, aber stets sich erneuenden inneren Feuers plastischer Erfindung und weise beschränkender und ordnender Gesetzmäfsigkeit werden. Uns erscheint ein solcher Zustand eben so denkbar als günstig, und was der neueren Kunst im Vergleiche zu der Antike mangelt, sich aus dem Mangel einer klaren Erkenntnifs und Annahme dieses Verhältnisses zu erklären.

In jedem Falle scheint uns hier der Standpunkt bezeichnet, von welchem aus der Hellenismus in allen seinen Theilen, und mithin auch in der Kunst, gewürdiget, und von wo aus die Frage erörtert werden mufs, Können wir, und unter welchen Bedingnissen dürfen wir, den Weg der griechischen Kunst einschlagen und verfolgen, wenn wir nicht in einen geistlosen Eklektizismus verfallen oder uns zur Rolle serviler Nachahmer herabwürdigen wollen?

Digitized by Google

Betrachten wir aber ein solches Streben nach seinen inneren und äufseren Bedingnissen und nach seiner darauf sich gründenden Richtung, so erscheint uns etwa folgendes Resultat.

Keine Kunst kann sich in ihren höchsten Beziehungen entfalten, aufser auf dem Boden des Glaubens und der Religion.

Diesem zufolge hat man also geschlossen, dafs, weil die Religion der Griechen und die der Christen nicht eine und dieselbe sei, die Christen auch nicht den Weg der hellenischen Kunst verfolgen dürften.

Um über diesen wichtigen Punkt zu einer klaren Ansicht zu gelangen, müfste man beide Religionen aus zwiefachem Gesichtspunkte, nemlich aus dem ihres esoterischen und exoterischen Theiles, betrachten und erörtern, den ersten aber wieder in die mystisch-metaphysische und moralische, den zweiten in die mythisch-physische Abtheilung zerfällen.

Was den esoterisch mystischen Theil beider Religionen anbelangt, so erkennen wir hier auf den ersten Blick einen diametralen Gegensatz in ihren Grundlehren. Vergötterung des Körperlichen war nemlich das Element des Hellenismus, und Verkörperung des Göttlichen ist das Centrum, der grofse Stützpunkt des Christenthums. So wie der Christengott Mensch ward, so wollte bei den Griechen der Mensch Gott werden.

Wie aber alle Extreme sich berühren, so auch in dieser Verschiedenheit der Hellenismus und das Christenthum; und dieselbe hebt sich vielleicht auf, gerade weil sie so ungeheuer grofs ist.

Digitized by Google

So war eine Grundlehre des Christenthums von der Emanation, von dem Ausflusse der Dinge von Gott und ihrer Wiederaufnahme in Gott, wie wir es mit völliger Sicherheit wissen, auch ein Hauptlehrsatz des esoterischen Geheimdienstes bei den Griechen, und näherte, mit der Lehre von der moralischen Läuterung verbunden, namentlich die Eleusinien in so hohem Grade dem Christenthume.

Die grofsen Fragen über die Natur und den Zweck dieser Verkörperung der Gottheit, über die Vergöttlichung des Menschen, und über die Emanation, waren es, welche zu allen Zeiten griechische und christliche Denker vorzugsweise beschäftigten.

Da aber zu ihrer Lösung physische und moralische Faktoren gebraucht werden mufsten, und aus weltgeschichtlichen Gründen bei den Griechen die ersten, bei den Christen die letzteren das Uebergewicht erhielten, so, sagt ein grofser Kenner des Alterthums*), mufste Zwiespalt entstehen.

„Aber auf beiden Wegen ward ein höherer Friede „denen die seiner werth waren dennoch zu Theil."

Worauf beruhte aber dieser höhere Friede als auf moralischer Beruhigung? Und gab es wol eine verschiedene Moral für die Tugendhaften, Frommen und Weisen beider Religionen? War die Tugendlehre Platons und Sokrates eine andere als die eines Paulus, Johannes und Chrysostomos? Es scheint uns demnach, dafs weder der mystische noch der moralische Unterschied beider Religionen seinem inneren Wesen nach

*) Creuzer, Symbolik Band IV. p. 559.

Digitized by Google

einen solchen Einfluſs auf die menschlichen Verhältnisse der Christen zu üben im Stande ist, daſs dadurch eine der Kunst unübersteigliche Kluft zwischen Hellenismus und Christenthum entstanden wäre. Aber wollte man auch diese von uns bezeichneten esoterischen Analogieen beider Religionen nicht zugestehen, so kann man behaupten, daſs ihr innerer esoterischer Geist vielleicht direkt gar nicht einmal in das Gebiet der plastischen Künste gehört, da diese bei den Griechen so wie bei den Christen lediglich aus dem reichen Borne des exoterischen und des Volksglaubens schöpfen muſsten.

Das der Kunst unentbehrliche exoterische und physische Prinzip aber eines Zusammenlebens der Götter und Menschen, worauf der Hellenismus in seinen Mythen und in seiner Theogonie besonders begründet ist, und welches die Poesie so reich ausbildete, geht auch im alten Testamente unwiderleglich neben den Lehren und Sehersagen der Erzväter und Propheten her.

In dem Pentateuch und namentlich in der Stelle Buch I. Cap. 6, 2 und 4 wäre wenigstens für Poesie und Plastik dem Christenthume das Element eines theogenetischen Mythenkreises, wie es der griechische war, gegeben. Eine geistige Verbindung der Bewohner des Himmels und der Erde besteht auch im neuen Testamente und in den auf dessen Lehren und Andeutungen gegründeten Sagen des Christenthums, so wie in dem hellenischen Alterthume.

So wie die griechischen Heroen in den Olymp aufgenommen wurden und so ein näheres Verhältnifs zwischen Göttern und Menschen begründeten, eben so öffnen sich den Heiligen des Christenthums die Pforten

Digitized by Google

des Himmels, und sie bilden die geistigen und in unseren Sagen oft selbst gleichsam die persönlichen Vermittler zwischen Gott und den Menschen.

Dafs aber die mystischen und metaphysischen Verschiedenheiten der Begriffe und Modalitäten, welche diesem Allen bei Griechen und Christen zum Grunde liegen, wenn wir dieselben auch im letzten Grade zugestehen wollten, für das reinplastische Ergebnifs derselben, welches uns hier allein beschäftiget, verschwinden, scheint uns wohl annehmbar. Die Kunst bedarf und will, wie gesagt, von der Religion nur den esoterischen Theil, und besonders ist das Christenthum so wenig äufserlich, dafs derjenige, welcher das innere Mysterium desselben zum Ziele christlicher Kunst machen wollte, ohnfehlbar in das Feld dunkler Symbolik und gestaltloser Hieroglyphik geführt werden würde.

An exoterischem Mythenreichthume, welcher durch das Medium der Poesie aufwärts mit den esoterischen Mysterien, abwärts aber mit der Geschichte und den ethischen Zuständen der Nationen verknüpft wird, steht jedoch das Christenthum und die christliche Zeit dem Hellenismus ziemlich gleich.

Unsere Genesis und die Bücher des alten Testaments sind reich an Gegenständen für die plastische Kunst, besonders wenn wir sie mit ächt poetischem Blicke und in anthropomorphischem Sinne, wie es die Kunst bedarf, auffassen und deuten.

Die Sagen der Religionskämpfe gegen die untergehende Römerwelt, gegen den gigantischen Odinismus im Norden und gegen den Islamismus im Süden, kön-

Digitized by Google

nen in reicher Fülle die Heroengeschichte des Alterthums ersetzen.

Ebenso tritt, den hierarchisch fromm abgeschlossenen Sinn des Mittelalters der menschlichen Naturnothwendigkeit gemäfs ergänzend, die romantische Poesie mit ihren phantastischen Bildungen belebend und schmükkend ein. Den Platz der griechischen Oreaden und Dryaden nehmen bei uns die Elfen ein; an die Stelle der Naiaden, Nereiden und Nymphen treten die Undinen und Nixen; die Luft wird durch die romantische Poesie mit Sylphen nnd Feen, das Feuer durch Salamander und Kobolde, die Erde durch Gnomen und Berggeister bevölkert.

Unser so reicher Kreis von Gespenstern, Vampyren, Brukolaken, Wehrwölfen und höllischen Dämonen tritt an die Stelle der griechischen Gorgonen, Furien, Harpyien, Lamien und Empusen, und es kommt nur darauf an, diese Bildungen der Phantasie nicht esoterisch-symbolisch, sondern exoterisch-anthropomorphisch, und nach einer Charakteristik aufzufassen, welche dem Schönheitsgefühle keine hindernde Fesseln anlegt, um sie für die plastische Kunst vielleicht eben so günstig zu machen, wie es die hellenischen Mythen und Sagen waren. Diese selbst haben aber, ihres rein anthropomorphischen Charakters wegen, Geltung für den Menschen als solchen, mithin auch für alle Nationen und Zeiten, und dürfen also fast alle in die Kunst unserer Zeit als Etwas mit ihr ganz organisch verknüpftes eingeführt werden.

In diesen Gegenständen der exoterischen Religion und Poesie ist aber das wahre Element für die höhere

Digitized by Google

christliche Plastik gegeben; und sie ersetzen, wenn wir einen solchen zugeben müfsten, hinreichend den Mangel esoterischer Elemente in der christlichen Religion. Denn wie gesagt ist das Mysterium des Christenthums so wenig äufserlich, dafs derjenige, welcher dasselbe auf das beschränken will, was der Heiland und dessen Apostel lehrten und übten, sich zum Anachoreten der Thebaide machen müfste. Er lasse sich, seinen allerdings hohen Beruf zu erfüllen, unter die Nachfolger der funfzigtausend Jünger des Pachomios einweihen; er folge der ascetischen äufseren Lebensweise eines Simon Stelita und Daniel; aber er versuche es nicht, sich zum Künstler zu machen.

Sollte man uns dagegen die Beispiele eines Fiesole und Fra Bartolomeo anführen wollen, so glauben wir erwidern zu können, dafs der erste durch die Einseitigkeit seiner Richtung, welche nie wesentlich über den fromm süfsen Ausdruck von Engel- und Heiligen-Köpfen hinausging, beweist dafs er nicht für die höhere Kunst geboren war, während der zweite offenbar durch seine klösterlichen Begriffe abgehalten wurde, eine riesengrofse Anlage für höhere Plastik frei hervorzubilden, und dann vielleicht alle Maler seines Zeitalters zu übertreffen.

Gerade das Beispiel dieser beiden Künstler läfst es also für die Kunst nöthig und günstig erscheinen, wenn der griechische Zustand der Religion, nämlich eine Trennung der esoterischen Priesterlehren und des exoterischen Volksglaubens, so wie er sich im funfzehnten Jahrhunderte fast allgemein faktisch ausgebildet hatte, auch im Christenthume eingeführt werden könnte.

Digitized by Google

Wir wissen recht wohl, was wir hiermit sagen und verlangen; aber wir wissen auch, dafs ohne eine solche Trennung weder eine echt christliche, noch überhaupt eine höhere Kunst unter den Christen sich bilden kann, deren Werke und Lehrsätze nicht von dem nächsten Jahrzehnt wieder verworfen und durch neue, ebenso unhaltbare ersetzt werden würden.

Aehnliche Epochen in der Geschichte früherer Völker, und namentlich der Römer unter Hadrian, scheinen sich in drohender Gestalt zu erheben und rufen uns zu: der Eklekticismus ging in der Kunst stets ihrem völligen Untergange voraus.

Beobachten wir endlich, was der Glaube unter uns geworden ist, so erscheinen uns bei den Ungebildeten, im Gegensatze mit dem Geiste altchristlicher und apostolischer Abnegation, eher die Spuren eines allgemeinen Materialismus, bei wenigen Ueberbildeten ein Hinneigen zu den düstern Geheimlehren und Mysterien, während bei den wahrhaft Gebildeten sich das Christenthum als eine sanfte Lehre der Liebe, Tugend und Moral festzustellen scheint, welche ja auch als das schönste irdische Endresultat des Christenthums aus den Lehren des Heilands hervorleuchtet. Jedoch mufs, wie schon gesagt, diese praktische, gleichsam exoterische Lehre des Christenthums nicht auf sich selbst allein beruhen, sondern ihren esoterischen mystischen Stützpunkt im Inneren des Kirchenverbandes finden.

Mit weiterer Ausbildung in dieser Richtung scheint es aber, dafs ein religiöser Zustand, nicht der ersten bewufstlosen Begeisterung für einen neuen Glauben, aber eines sich klar herausstellenden Bedürfnisses einer

Digitized by Google

Restauration desselben auf zeitgemäfse Stützen, dafs sich, sagen wir, ein solcher Zustand wie er uns für die Kunst wünschenswerth erscheint, nach und nach von selbst bilden wird.

Die Aufsenwelt würde dann, bei gehöriger Trennung der allgemeinen moralischen und der höheren metaphysischen Glaubenslehren, im ruhigen Bewufstsein eine positive sanfte Moralreligion zu üben und nur das Erreichbare zu wollen, die der Kunst anheim fallenden Gegenstände des Glaubens gleich dem hellenischen Alterthume rein menschlich ausbilden und einer bis jetzt entbehrten Vollendung und Vollkommenheit entgegen führen können.

Wem die exoterischen Lehren nicht genügen könnten, der würde sich, wie gesagt, in das Innere der Kirche und in ihre Cönobiten-Vereine zurückziehen, wo metaphysische Forschungen über unbegreifliche Geheimnisse an ihrem Platze sind, und von wo aus er der Verflachung der Aufsenwelt wie in alter Zeit mit Erfolge entgegen wirken könnte.

Auch die Poesie, dieser so wichtige Theil der Charakteristik einer Zeitepoche, drängt sich in unserer Zeit durch Nebel und Verwirrung alles Widerstrebens hyper-christlicher Ansichten unerachtet unwiderstehlich den Begriffen von der Macht des Fatums entgegen, wie es die alte Welt anerkannte. Höchstes Element ihrer tragischen Poesie war der Kampf gegen dieses Schicksal, während die poetische Darstellung des freudigen Wirkens im Leben des Menschen nur in einer vollkommenen Uebereinstimmung der individuellen Men-

Digitized by Google

schennatur mit den Fügungen dieses Schicksals gefunden ward.

Ebenso mächtig als die Religion und Poesie tragen aber die Gesetze zur Bildung der Nationen und dazu bei sie in diese oder jene Richtung zu lenken.

Vergleichen wir aber unsere Zeit in dieser Beziehung mit der alten Welt, so scheint es keinem Zweifel unterworfen, dafs diese, wenn auch durchaus nicht im republikanischen Sinne, doch in dem der Menschenwürde und freien Entwickelung der Individualitäten sich bewegt, und somit in dieser die Kunstentwickelung besonders berührenden Hinsicht sich den Institutionen der alten Welt gewifs weit mehr nähert, als die jeder moralischen und sittlichen Würde beraubten byzantinischen Zeiten oder das hierarchische oder feudalistische Mittelalter.

Das Schiefspulver, welches den Lehensmann so stark als den Ritter, die Buchdrucker-Presse, welche den Laien so unterrichtet wie den Priester macht, die Dampfkraft und Mechanik, welche durch einen beispiellosen Aufschwung der Industrie in einem vielbedürfenden Zeitalter die Geldkräfte dem Thätigsten und Unterrichteten anheim gibt, endlich die Dampfschiffahrt und Eisenbahnen, welche ein Verschmelzen aller Nationen herbeigeführt haben und immer mehr herbeiführen müssen, lassen uns voraussehen, dafs nur die Bestrebungen der Gesetzgeber fruchtbringend sein werden, welche auf freie Entwickelung reinmenschlicher Zustände, wie sie das Alterthum auf anderem Wege und vielleicht allein durch das System der Sklaverei, wel-

Digitized by Google

ches unsere Maschinen und mechanischen Mittel ersetzte, erreichte, gerichtet sind. Ein kräftiges, esoterisches Religions-System wird hierbei vor Verflachung bewahren, während die religiösen Mysterien, dem freien und allgemeinen Treiben der Geister hingegeben, ohnfehlbar zu Kämpfen der activen oder zu Indifferentismus der passiven Geister führen müfsten. Wir glauben also, dafs auch in Hinsicht der Gesetzgebung und bürgerlichen Einrichtungen in unserer Zeit nichts Wesentliches der Entwickelung der Kunst im antiken Sinne entgegensteht.

Religionen, Poesie und Gesetze bilden aber den Menschen und geben ihm die moralische, poetische und artistische Richtung. Wir glauben also, dafs gerade der religiöse und legislative Zustand, welcher sich, wie wir so eben zu zeigen suchten, jetzt entwickelt und schon ausgebildet hat, von der Art ist, dafs er zum Genusse der höchsten menschlichen Glückseligkeit gut sein und sich des Schönen (das heifst des Lebens in ihm zusagenden Formen ausgesprochen und durch die Kunst dargestellt) zu erfreuen, reift.

Nach diesem Grundsatze mit klarer Erkenntnifs oder auch sich unbewufst handelnd, wurden die Griechen was sie waren, die edelsten und glückseligsten der Menschen. Wir sagen die glückseligsten; denn dafs auch die alte Welt in diesem Zustande ihre Leiden hatte, darf uns nicht irre führen: Männer wie Miltiades, Themistokles und Alkibiades konnten aber mit der Erinnerung an die Dienste, welche sie einer Nation, wie der ihrigen, an den Tagen von Marathon, Salamis und Kyzikos geleistet hatten, und an den Hochgenufs, welcher

Digitized by Google

ihnen an diesen Tagen gewährt ward, auch in der Verbannung noch glücklich sein; und endlich ist es gerade dieser Zustand grofser Wechselfälle des Lebens, wie ihn die Geschichte der alten Welt darbietet, welcher der Kunst, der wir hier zunächst unsere Betrachtungen widmen, so äufserst förderlich war. Die Darstellung höchster Schönheit und Charakteristik menschlicher Kraft im Vollgenusse ihrer selbst, oder im Kampfe mit den Leiden, welche menschliche Unbilden und Laster oder unabwendbares Schicksal bereiten und verhängen, ist ja das höchste Ziel der Kunst.

Auch die christliche Religion bietet der Kunst solche mächtig ergreifenden Gegenstände dar, aber sie müssen von den Künstlern nur innerhalb der Gränzen der Kunst, das heifst nach rein menschlichen Begriffen und der menschlichen Natur gemäfs, aufgefafst und behandelt werden.

Auch das von Platon so tiefsinnig erklärte Schönheitsgefühl kann seiner Natur nach noch nicht in uns abgestorben sein, und wird, wie oft es auch in der christlichen Kunst bei Seite gesetzt erscheint, jedesmal wieder wirksam, wie in der griechischen Kunst, hervortreten, wenn wir es nicht gewaltsam durch falsche Theorieen, trockene Systeme und mifsverstandenen Mysticismus zurückdrängen. Wir können also keinen inneren geistigen Grund finden, welcher die Kunst unserer Zeit verhindern sollte, den einzig richtigen Weg des hellenischen Alterthums einzuschlagen, und wollen nun anzudeuten suchen, in welcher materiellen Richtung dieselbe stattfinden müfste.

Digitized by Google

Wir sind uns dabei sehr wohl bewufst, wie Vieles der Verwirklichung unserer Gedanken hierin entgegensteht; aber wer kann stets dem Reize widerstehen, sich für eine ungenügende Wirklichkeit durch schöne Träume zu entschädigen? Gewifs glaubte auch Platon nicht an die Verwirklichung seiner Republik!

Der höchste Zweck, welchen das Alterthum in seinen plastischen Bestrebungen befolgte, die Schönheit lebendiger und organischer Natur im Genusse oder Kampfe, war diesem Alterthume synonym mit der höchsten Charakteristik.

Nur was auf seiner Oberfläche, welche allein der Plastik angehört, im Allgemeinen, so wie in den allerfeinsten Nüancen des Einzelnen, sein inneres Leben vollkommen aussprach, dabei aber die Grenze edler Form und Gestaltung, wie sie ein inneres Gefühl ahnen liefs und feststellte, nicht überschritt, das allein war den Griechen ein plastisches Kunstwerk.

Bei einer alle menschlichen Zustände in den Kreis des exoterischen Glaubens hinüberziehenden und divinisirenden Religion, wie die der Griechen, mufste mithin eine grofse Reihe charakteristischer Modificationen und Bildungen der menschlichen Gestalt entstehen, während in der neuen Kunst, man darf es sagen, der Mensch zu einer und derselben Gestalt zusammengeschrumpft zu sein scheint, welche man mit dem alten Philosophen auf den Begriff eines gabelförmigen federlosen Thieres zurückführen kann. Während von den Künstlern des Alterthums diese menschliche Gestalt, ihre Vollendung und Schönheit mit einer Ehrfurcht und Liebe ausge-

Digitized by Google

bildet wurde, welche ganz der christlichen Lehre entspricht, dafs sie nach Gottes Ebenbilde geformt sei, begnügte sich gewöhnlich gerade die christliche Kunst, das Ebenbild ihres Gottes, man möchte sagen, nur in ohngefähr menschlicher Form auftreten zu lassen, um gewisse Gegenstände der Religion und Religionsgeschichte dadurch bildlich zu machen.

Man kann, glauben wir, wol nichts anführen, was dem wahren Christenthume mehr entgegen wäre, als diese Richtung christlicher Kunst. Nur in der besseren Zeit, welche die ältesten Typen christlicher Kunst nach dem Vorbilde der Antike gestaltete, finden wir eine leise Spur des Strebens nach körperlicher Schönheit, welches, wie oben gesagt, die Lehren lateinischer Kirchenväter unterstützten. Doch auch diese Spuren verschwinden bald, und weder in den byzantinischen Mifsgestalten, noch in den hageren, verdrehten und leblosen Gebilden des Mittelalters finden wir eine Abweichung von dieser unplastischen Auffassungsart. Ja selbst die Gestalten christlicher Kunst in der schönen Zeit des Rafael, Michel Angelo, Leonardo, Correggio and Titian zeigen, wo sie aus den umhüllenden Stoffen und Webstuhlfabrikaten hervortreten, oft grofse Rohheit im Vergleich zu der Antike. Ja selbst die neue, doch mit den Formen des hellenischen Alterthums bekannte Schule hat hierin nur noch sehr geringe Verbesserungen eintreten lassen.

Das berühmte Wort des Polykleitos giebt uns über diese Abweichung in den Begriffen alter und neuer Künstler den besten Aufschlufs.

Digitized by Google

Plutarch läfst diesen Künstler an zwei Stellen *) sagen, dafs die Skulptur erst dann schwer würde, wenn man beginne, den Nagel (des Daumens) mit dem Thone des Modells zu beschmutzen: *ἦ Πολύκλειτος ὁ πλάστης εἶπε, χαλεπώτατον εἶναι τὸ ἔργον, ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται.*

Er erklärte also weder die Erfindung des Ganzen, noch die allgemeine Gestaltung, sondern nur jene letzte Vollendung für sehr schwer, welche durch Beobachtung und Entwickelung der feinsten Nuancen die vollkommene Schönheit und Charakteristik zu erreichen sucht.

Und wirklich liegt hierin das eigentliche Wesen, das wahrhaft Göttliche der Kunst, und das Einzige, was sich durch alle Jahrhunderte in gleichem Werthe erhalten kann.

Diesem entgegen haben christliche Künstler oft ihren Vorwurf in symbolischen, poetischen und mystischen Zusammensetzungen von menschenähnlichen Geschöpfen ohne Schönheit und ohne Vollendung der physischen Gestalt gesucht, oder sie schritten mit dem Hochmuthe der Unwissenheit und Unfähigkeit, um die Charakteristik und den höchsten Grad von Ausdruck zu erreichen, auf dem breiten Wege der Uebertreibung und Karrikatur einher.

In jedem Augenblicke möchte man ihnen das schöne und echt hellenische Distichon des Antiochos zurufen:

τὸν δ' ἐπὶ τῆς μορφῆς θόρυβον καὶ σώματος ὕβριν
πῶς ἄν τις γράψαι, μηδ' ἐσιδεῖν ἐθέλων; **)

*) Symposiaca Buch II. 3, 2. und de profect. in virtute XVII. am Ende.

**) Anthelog. XI. 412.

Digitized by Google

Den Sturm der Gefühle im Antlitze, das Uebermafs in den Theilen des Körpers (die Karrikatur), wer wollte sie wohl malen, da Niemand sie sehen mag?

Irrige, eigentlich ganz unchristliche und blofs verdorbene Begriffe eines hypokritisch gewordenen Mönchsthums standen sowohl der Ausbildung als der Abbildung der Schönheiten der menschlichen Gestalt entgegen.

Man verdammte den Anblick des Nackten, wie jener zelotische Kapuziner, welcher predigend ausrief: „Ihr abscheulichen Weiber wagt es, eure Brust zur Schau zu tragen, während ihr vor Scham versinken solltet, solchen Greuel an euch zu haben!“ Es blieb also der christlichen Kunst von dem Ebenbilde ihres Gottes Nichts darzustellen übrig, als das Gesicht, die Hände, zuweilen ein schuhgequetschter Fufs, und Schneiderwerk. Man hat geglaubt oder doch behauptet, die neue Kunst könne in dieser Beziehung nicht den Weg der alten verfolgen, weil Bekleidung uns nöthig und so, wie sie der Norden verlangt, unplastisch sei.

Indem wir das Erste gern zugeben, müssen wir das Letzte durchaus leugnen, wenn man dabei nicht unsere abscheulichen Modekleider im Sinne hat.

Es giebt Bekleidungsarten genug, welche selbst dem Norden zusagen, den Körper nicht zerquetschend entstellen und doch plastisch schön sind, und wir bezeichnen hiervon nebst vielem, was die heroische Zeit des Nordens und selbst das Mittelalter uns darbietet, nur das altdakische Kleid, wie wir es auf der Trajanssäule dargestellt sehen. Ueberdem geben uns die Alten hierin wieder die Lehre, dafs man der Kunst zu Liebe nicht

Digitized by Google

zu ängstlich in genauer Befolgung üblicher Bekleidungsarten und Bekleidungsgrade zu sein braucht. Gewifs waren bei Griechen und Römern Männer und Frauen weit häufiger, weit mehr und oft ganz anders bekleidet, als sie uns durch die plastischen Kunstwerke dargestellt werden. Die Kleider sind oft aus dem Standpunkte der Kunst gesehen nur ein nothwendiges Uebel des wirklichen Lebens, und die Griechen suchten sie aus der Plastik oft zu entfernen, da sie das Göttliche und Gottähnliche der plastischen Darstellung würdiger und schöner erachteten als Schneiderwerk. Dagegen wüfsten die neueren Maler sich ohne eine reiche Garderobe von Röcken und Mänteln, in willkürlichen sturmbewegten Svolazzi herumflatternd, oft gar keinen Rath bei ihren Compositionen.

Es ist endlich nicht zu leugnen, dafs nie eine Religion dem menschlichen Körper eine höhere Bedeutung angewiesen hat, als das Christenthum. Gott schafft in unserer Genesis den Menschen nach seinem Ebenbilde; der Erlöser verkörpert sich zu menschlicher Gestalt und physischer Natur; der körperliche Genufs dieses physischen Körpers heiligt und reinigt als höchstes christliches Mysterium den geistigen Menschen, und nicht einmal mit dem zeitlichen Tode geht der Körper des Christen unter, sondern er ersteht am Ende der Tage zu ewigem Leben.

Deshalb ist gewifs keine Religion so bestimmt wie die christliche darauf angewiesen, vollkommene physische Bildung zu erreichen und zu ehren, und keine Kunst mehr wie die christliche, die vollkommene Körper-Schönheit darzustellen. In dieser sowohl esoterisch

Digitized by Google

als exoterisch begründeten Lehre des Christenthums von der Gestaltung des Menschen nach Gottes Ebenbilde und von der Heiligung des Körpers scheint aber der unumstöfsliche Beweis dafür gegeben, dafs Darstellung vollendeter Körper-Schönheit im Sinne einer in derselben sich abspiegelnden umfassenden Charakteristik der höchste Zweck der christlichen, so wie er es der hellenischen Plastik war.

Ja, man kann sagen, dafs, wenn es die mysteriöse höchste Bestimmung des Christenthums ist, die Funken des göttlichen Hauchs, welche den inneren Menschen beleben, von den Schlacken irdischer Sünde zu reinigen, und so wieder dem göttlichen Emanations-Centrum zuzuführen, die Bestimmung der christlichen Plastik ist, die von irdischer Unvollkommenheit verderbten und überrankten Spuren und zerstreuten Einzelnheiten gottähnlicher Körperbildung und Schönheit in ein harmonisches Ganzes zu vereinigen, und so der von dunkler Ahnung erfüllten Seele des Christen wieder das Bild uranfänglicher Vollkommenheit als einen Gegenstand frommen Entzückens aufzustellen.

So, aber auch nur so, kann die Kunst göttlich und echt christlich werden, aber wahrlich nicht durch Aneinanderreihen menschlicher Gestalten, Larven und Zerrbilder in irgend einer symbolischen, mystischen oder poetischen Beziehung, welche dem Beschauer entgeht oder, deutlich gemacht, kalt läfst. Körperliche Freiheit, Bewegung und Uebungen in naturgemäfser und nicht zerquetschender Kleidung, wenn und wo eine solche unentbehrlich ist, sollten aus allen diesen Gründen unseren Körpern auch die Ausbildung geben, welche

Digitized by Google

Christen diesem unvergänglichen Ebenbilde Gottes schuldig sind, und somit der Kunst würdige Vorbilder gewähren, welche sie jetzt nur in den herrlichen Ueberresten des Alterthums finden kann.

Was sich in dieser Beziehung aus den hageren Karrikaturen der byzantinischen Zeit, aus den verdrehten, affektirten und im höchsten Grade manierirten Darstellungen des eigentlich hierarchischen Mittelalters und endlich aus den oft so mangelhaften Kunstgestalten des funfzehnten Jahrhunderts entnehmen, oder was sich gar unter unseren entsetzlichen, verkrüppelnden Kleidungen als sogenannte Natur hervorziehen läfst, ist — wer sieht es nicht, wenn er es auch nicht gesteht? — höchst unvollkommen.

Aus allen diesen Gründen hat in neuester Zeit auch vorzugsweise die Bildhauerei, welche rein und ohne zelotisch-mönchische und mittelalterliche Elemente den Weg der Antike befolgte, Werke hervorgebracht, welche auf die Nachwelt übergehen werden. Diese Kunst widmete dem Höchsten, was menschliche und christliche Kunst suchen und erreichen kann, der vollendeten Darstellung körperlicher Vollkommenheit, Schönheit und Charakteristik die gehörige Sorgfalt und wählte selbst aus dem Bereiche der alten Mythen solche Gegenstände, welche auf rein menschliche Zustände, Freuden und Leiden sich beziehend, auch den Menschen, er sei Christ oder Heide, gleichmäfsig ansprechen. In der hohen Anerkennung, welche unsere Zeit den Koryphäen der neuen Bildhauerei, die den Weg antiker Kunst verfolgten, schenkt, giebt sie einen Beweis, dafs sie das Rechte wohl zu würdigen weifs, wenn man es ihr dar-

Digitized by Google

bietet, und für echt antike Auffassungsweise neuer Kunstwerke wohl empfänglich ist.

Geht diese Kunst, wie es zu hoffen ist, auf demselben Wege fort und eignet sich noch das an, was Vorurtheil und Gewohnheit ihr bis jetzt entzogen haben, nemlich den Reiz antiker Pracht und Farbe, so ist ihr Erfolg für Mit- und Nachwelt gesichert, und es wird wenigstens Ein Zweig der höheren Kunst der Nachwelt beweisen, dafs unsere Zeit das Treffliche leisten konnte, wo sich ihr nicht falsche Begriffe entgegenstemmten.

Die historische und christliche Malerei der neueren Zeit hat bis jetzt einen anderen Weg, als den von uns bezeichneten, verfolgt, und deshalb auch, trotz der vielen und wahrhaft grofsen Talente unter den Künstlern, noch kein festes natur- und sachgerechtes Prinzip errungen und festgestellt.

Nach dem schnellen Untergange der Schulen eines Buonarotti, Rafael-Sanzio und Leonardo da Vinci, in denen ein wilder Kampf der Naturnachahmung mit dem Streben, sich dem klassischen Alterthume, so wie man dasselbe in jener Zeit kannte und begriff, zu nähern, als der eigentliche plastische Kraftpunkt bemerkbar ist, verflachte sich in Italien die Malerei in den Licht- und Schatten-Effekten des Allegri, den Colorit-Bestrebungen der Venetianer und endlich in dem eklektischen Streben der Bolognesischen Schule, und ward in den Nord- und Westländern Europas, namentlich aber in Deutschland, gleichsam in ihrer Knospe durch die Wirren der Reformation erstickt. Dann parodirte gleichsam Nikolaus Poussin den antiken Theil der Richtung Rafaels und Buonarottis, Rembrand den Correggio, und Rubens

Digitized by Google

mit seinem Riesentalente die Titianische Schule, während die Bologneser Maler durch Zusammentragen alles Trefflichen verschiedener Meister nach Agostino Carraccis berühmtem Sonett-Recepte *) die Vollkommenheit in der Malerei zu erreichen suchten. Erst R. Mengs that wieder einen bedeutenden Schritt zur Restauration, wenigstens des Prinzips, wenn noch nicht der Malerei selbst, weil ihm hierzu das schöpferische Genie fehlte. Deshalb blieb seine Richtung in dem Aufschwunge, welchen die Malerei vor den Zeiten der französischen Revolution nahm, nicht allgemein herrschend, und die Spuren von Mengs, welche Vien, Reinolds und West in ihren Bildern erhalten hatten, erstarrten in David's blutigen Händen zu einer völlig leblosen und theatralischen, schlecht kolorirten Nachbildung antiker Gypsabgüsse.

Nun aber begann eine durch die wechselnden Eindrücke der Zeit, inmitten von Revolutionen, Kriegen

---

*) Chi farsi un buon pittor cerca e desia,
Il disegno di Roma abbia alla mano,
La mossa coll' ombrar Venezziano,
E il degno colorir di Lombardia.

Di Michel' Angiol la terribil via,
Il vero natural di Tiziano,
Del Correggio lo stil puro e sovrano,
E di un Rafael la giusta simmetria.

Del Tibaldo il decoro e il fondamento,
Del dotto Primaticcio l'inventare,
E un po' di grazia del Parmigianino.

Ma senza tanti studi, e tanto stento,
Si ponga pure l'opre ad imitare,
Che qui lasciocci il nostro Nicolino.

Digitized by Google

und Glückswechseln aller Art geistig aufgeregte Generation, vorzüglich in Teutschland, nach etwas Höherem, Besserem in der Kunst zu suchen, und ward, die verflachende, frivole und endlich übertreibende Richtung des achtzehnten Jahrhunderts verlassend, nach allen Seiten getrieben, um dem neuerwachten Kunststreben Vorbilder und Stützpunkte zu suchen. Religiöse Gefühle lenkten den Blick auf die Werke des byzantinischen und italienisch-germanischen Mittelalters; der Wunsch, das unmittelbar Vorzüglichste ohne weiteren Umweg zu erfassen, führte zur Nachahmung der grofsen Meister italienischer Kunstblüthe im funfzehnten Jahrhundert, und der Reiz lebendiger Naturnachahmung rief eine bedeutende Schule der sogenannten Genre-Malerei hervor, welche dem höheren Streben oft jede Geltung absprach und versagte. So entstand nun ein wildes und wirres Hinundherschwanken individueller Richtungen, und als verderblicher Schild aller Subjektivitäten, Unvollkommenheiten und Schwächen ward der Ausdruck sogenannter eigenthümlicher Auffassung gebraucht. Diese hat aber in dem Augenblicke schon bis zu der Nachäfferei der Kunstwerke jener Zeit hypermonarchischen Rausches (wie Chateaubriand sie höchst treffend nennt) geführt, wo die Künstler am Hofe des Regenten und Ludwigs XV. sich zum Grundsatze machten, *qu'il fallait mettre de la flamme dans les ouvrages de l'antiquité*, und wo der bewunderte Bouchardon den Apollo von Belvedere *un navet ratissé* nannte.

War diese Verwirrung nun aber eine unausbleibliche Folge der Zeitperiode, welche, selbst eines festen allgemein gültigen Centrums beraubt, auch der neuen

Digitized by Google

Kunst kein solches darbieten konnte, so bleibt nur der Wunsch übrig, dafs ein nach und nach klarer hervortretendes Erkennen grofsen Talenten und hochbegabten Künstlern, welche wir jetzt in den obenbezeichneten und in noch mehreren Richtungen sich bewegen sehen, stets das Rechte und Wesentliche der gewählten Richtung zeigen möge. Dieses würde, wie es scheint, die unbezweifelte Folge haben, dafs Alle endlich, wenn auch auf verschiedenen Wegen, doch zu demselben Ziele eines festen Prinzips der neueren Kunst gelangten. Beachten wir in den ältesten christlichen Katakomben und Mosaikbildern die der Antike nachgebildeten Typen, welche auch noch die byzantinische Schule fortführt; in der mittelalterlich-italienischen und germanischen Schule des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts den frommen Sinn der Auffassungsart; in den Werken der italienischen Cinquecentisten den exoterisch-menschlichen Charakter frommer Gefühle, wie sie besonders die Gestalten Rafaels, Leonardos und Correggios zeigen, und das zuweilen hervortretende Streben nach antiker Schönheit und Charakteristik, so scheinen uns damit die Hauptpunkte bezeichnet zu sein, welche in den Werken jener Schulen bei dem Streben der neueren Kunst nach einem festen Prinzipe beachtet werden müssen.

Haben wir hier aber kurz und anspruchslos unsere Meinung über die christliche Malerei der letzten vier Jahrhunderte im Allgemeinen ausgesprochen, so ist Alles, was wir daran als mangelhaft bezeichneten, doch nur von dem hohen Standpunkte des Vergleichs mit dem griechischen Alterthume und den hehren primitiven heroischen Zeiten des Christenthums aus gesagt. Wir

Digitized by Google

verkennen dabei keinesweges, welche in vielen Beziehungen wahrhaft bewunderungswerthe Werke hochbegabte Menschen unter den Malern aller Schulen, von Giotto di Bondone an bis auf Rafael Mengs und unsere Zeit hervorbrachten.

Ja selbst aus den Wirren eklektischer Nachahmungssucht, wie wir sie so eben in der Zeit, in welcher wir leben, bezeichneten, sind fast in allen Ländern Europas Künstler hervorgegangen, welche Werke ausführten, die wir ohne Scheu denen des funfzehnten Jahrhunderts nahe stellen können.

Um so mehr aber, als die grofsen Verdienste dieser Männer anerkannt werden müssen und man sich der Palingenesie erfreuen darf, welche wir in wenigen Jahren aus dem tiefen Verfalle der Künste sich in unserer Zeit entwickeln sahen, um so mehr müfste es schmerzen, wenn die religiöse und historische Malerei jetzt, wo ihr kein Mittel der Erkenntnifs des Wahren und Trefflichen mangelt, und wo die Gelegenheit zu den grofsartigsten Verwirklichungen gegeben ist, den Gipfel der Vollendung nicht erstiege.

Machen sich die grofsen Künstler unserer Zeit von allen falschen und die freie Entwickelung ihres Genius beschränkenden Theorieen und artistischen Sophismen, von falscher Symbolik der byzantinischen, scholastischer Verdrehung und Subjektivität der mittelalterlichen und der wilden Naturnachahmung früherer germanischen Schulen los und eignen sich endlich das einzig wahre und christliche und fromme Prinzip antiker Kunst an, so wird es ihnen bestimmt sein, sich hoch über jene gefeierten Meister des funfzehnten Jahrhunderts zu er-

Digitized by Google

heben und den Typus christlicher Kunst, welchen der Geschichte Wechselfälle verwirrten, zu bilden und lange Zeit festzustellen, was selbst der göttliche Rafael während seines kurzen Lebens nicht zur Vollendung bringen konnte. Aber allein, dafs er diesen höchsten Typus antiker Kunst, wie schon gesagt, wenn auch nicht mit klarem Blicke, aber doch ahnend zu suchen schien, macht, dafs der skoptische Ausspruch Nikolaus Poussins — gegen die Antike wäre Rafael nur ein Esel — höchst ungerecht erscheint. Einstweilen aber, und bis jener Typus christlicher Malerei festgestellt ist, wird es ein Jeder sehen und fühlen, wie wenig Anklang und Wurzel die Werke der neueren christlichen Malerei, wo sie individuellen Aberrationen und nicht dem stetigen Prinzipe der Schönheit und Charakteristik, wie die Antike, folgen, trotz aller materiellen Ausdehnung, trotz aller Anpreisungen der Kunstskribenten und Kunstzeitungen, im Volke und in den Lebensorganen der Nationen finden.

So wie das rein Menschliche im Menschen sich aber stets durch beschränkende und seiner Natur zuwider wirkende Begriffe Bahn zu brechen sucht, so eröffnete sich der neuen Malerei ein anderes Feld.

Die sogenannte Genre-Malerei, welche einer, wenn auch nicht auf die hohen Begriffe des Schönheitsgefühls, auf kanonische Gesetze derselben und auf religiöse Typen gestützten, aber doch lebendigen Naturnachahmung ihre Rechte einräumte, die Landschaft- und Architektur-Malerei u. s. w. entwickelten sich in der gewählten Richtung zu einer Höhe, welche sie noch nie erreicht hatten, und tüchtige lebendige Talente erholten sich in

Digitized by Google

der Ausübung dieser Kunstarten durch freie Naturanschauung und Darstellung von den beengenden und quälenden Banden symbolischen und poetischen Unverstandes, mit welchen verkehrte Begriffe oft die höhere Kunst zu fesseln suchten. So würde dieser Theil der Kunst, der Natur der Sache gemäfs, die eigentliche Volks- und National-Kunst unserer Zeit werden, während bei den Griechen die religiöse Plastik, wie es immer der Fall sein sollte, diesen Platz einnahm.

Ein gezwungener, der Natur und dem eigentlichen Christenthume zuwiderlaufender Zustand kann jedoch nicht wohl lange dauern.

Die Menschen, durch Zeit und Bildung wieder auf sich selbst zurückgeführt, streben im Glauben und im Leben, so wie in der Kunst, zu dem Positiven und zur Ausbildung des rein Menschlichen zurück, welches stets und zu allen Zeiten und unter allen Nationen wieder in seine Rechte treten mufs, sobald Irrthum und Zwang sich lösen.

Was aber in der Kunst diesem allgemeinen Strome der Zeiten nicht folgen will, wird überfluthet und vergessen werden; das aber, was aus der allgemeinen Wurzel des wahrhaft Frommen, Schönen, Vernünftigen und rein Menschlichen emporgewachsen ist, wird erhalten und den folgenden Geschlechtern wieder als Vorbild dienen.

Man verzeihe uns diese weitläuftige Digression um das Interesse einer schönen Sache.

Unter den edlen Früchten einer echten Kunstblüthe, wie man sie auch unseren Zeiten zu wünschen, ja, wie man sie zu hoffen berechtigt ist, stehen aber, wie schon

Digitized by Google

gesagt, die plastischen Werke des Parthenon in der ersten Reihe, und wir können aus ihren unscheinbaren Trümmern auf das schliefsen, was sie, an ihrem Platze, vollständig erhalten und mit allem Reize der Nebendinge und Farbe geschmückt, gewesen sein mögen.

Einen wichtigen Aufschlufs über die materiellen Kunstansichten der Griechen gewährt uns der Ort und die Art, wo und wie sie an dem Tempel angebracht waren.

Die neue Zeit mit ihrer theoretischen Aengstlichkeit über die Wirkung jedes Einzelnen an einem Kunstwerke oder eines ganzen Kunstwerkes, würde es gewifs für eine Todsünde halten, ein so grofses, bedeutendes und bedeutsames Kunstwerk, wie dieses fast 480 Fufs lange und $3\frac{1}{3}$ Fufs hohe Marmorrelief, an einem Orte anzubringen, wo es weder übersehen noch auch nur einigermafsen deutlich gesehen werden konnte.*) Die ganze Längenseite z. B. konnte nur überblickt werden, wenn man vor der inneren Säulenrundung des Peribolos der Cellamauer auf 10 Fufs nahe stand. Dann aber war der obere Rand des Reliefs 40 Fufs vom Boden entfernt, und man sah es mithin unter einem Winkel von 15 bis 16 Graden.

Der nächste Punkt, von wo man, aufserhalb des Tempels stehend, das Werk, wenn auch nur in den kleinen Fragmenten zwischen den dorischen Säulenknaufen hindurch, in ganzer Höhe sehen konnte, war

*) Die fabelhafte Conjektur, welche der sonst so geistreiche Leake in dieser Beziehung von Treppen und Gerüsten macht, welche den nahen Anblick dieser Werke gewährt hätten, brauchen wir hier nicht zu widerlegen.

Digitized by Google

schon auf 48 Fufs entfernt, und es ist kaum denkbar, dafs man in solcher Entfernung und in solcher Höhe, namentlich aber in der jeder Beleuchtung beraubten Stelle, noch irgend eine Figur deutlich erkennen konnte, wenn nicht einestheils eine pafsliche Färbung und anderntheils der klare Aether atheniensischer Luft zu Hülfe gekommen wären. Trotz allem dem mufsten sich die grofsen Bildhauer, welche dieses Werk schufen, damit begnügen, zum allgemeinen Totaleffekte des Ganzen ihren Theil beigetragen zu haben, und sie begnügten sich auch, ihre Individualitat diesem Ganzen willig unterordnend, gern mit jenem wahrhaft frommen und künstlerischen Bewufstsein.

Welchen Unterschied mufs der Architekt hierin nicht in unserer Zeit wahrnehmen, wo so oft jeder Künstler seine Arbeit, wie schlecht und unbedeutend sie auch sein mag, für die Hauptsache eines Baues ansehen möchte, und sich berechtiget zu bitterer Klage glaubt, wenn sein Opus nicht den gehörigen Effekt macht.

So wie die Musiker eines vortrefflichen Orchesters zur vollkommenen Ausführung einer grofsen Symphonie gerne ihre Individualität unterordnen, so auch die Künstler des Alterthums; und nur wenn man der Architektur das unbedingte Recht diese Resignation zu verlangen einräumt, können grofse Bauwerke den pafslichen Schmuck durch Plastik und Malerei erlangen.

Nicht wie sich in einem Gebäude ein oder das andere Werk der plastischen Künste ausnimmt, sondern wie es zum Ganzen pafst und wirkt, soll das Urtheil über architektonische Anordnung plastischer Zierden bestimmen.

Digitized by Google

Der hohe Sinn für das Allgemeine, welcher im Alterthume zu allem Grofsen und Herrlichen führte, beurkundet sich auch hier. Derselbe Sinn, welcher den Helden von Salamis lehrte, seine Schultern den Stockschlägen darzubieten, um seinem Rathe zur Rettung des Vaterlandes Gehör zu verschaffen, und ruhig die wider ihn ausgesprochene Verbannung zu tragen; welcher dem gerechten Aristeides eingab, seinen Mitbürgern zu rathen, ihn und seinen Gegner Themistokles in die Abgründe des Barathrons zu stürzen, um der Stadt den Frieden zu geben; derselbe Sinn liefs Pheidias mit gleicher Liebe ein ungeheures Werk der Plastik vollenden, welches als solches nie gesehen und bewundert werden konnte, da es zur Vollendung des ganzen Götterhauses beitrug.

In demselben Verhältnisse aber, wie die einzelnen, sowohl plastischen als architektonischen Theile eines Baues im Alterthume stets dem Ganzen, seinem Zwecke und den Erfordernissen der Oertlichkeit angepafst und aufgeopfert wurden, so auch die einzelnen Gebäude selbst. Man war wenig besorgt, eines neben oder vor dem anderen durch Anwendung theoretischer Systeme und ästhetischer Spitzfindigkeiten zu schützen, und kannte das beliebte Wort der neueren Kunst von Drücken und Herausheben, und das moderne Streben, durch Verhältnifsziererei diesen oder jenen Lieblingseffekt hervorzubringen, durchaus nicht.

Wie ein Jeder nur seine Individualität zu bilden und zu entwickeln trachtete, und der Staat sich wenig darum bekümmerte, wie es ihm damit gelang, so stell-

Digitized by Google

ten die Architekten des Alterthums, auch wenig bekümmert um höher oder niedriger Drücken oder Heben, ihre Werke in möglichst objektiver Entwickelung und Vollkommenheit hin. Sie waren überzeugt, dafs, wenn auch hierdurch das eine dem anderen untergeordnet wurde, dennoch ein Totaleffekt der Gruppen und ganzen Stadtanlagen erreicht ward, welcher gewifs unseren akademisch geregelten, geordneten, meditirten und langweiligen Städten sowohl an Zweckmäfsigkeit als an malerischer Natürlichkeit bei weitem vorzuziehen war.

Wir werden weiter unten auf diesen wichtigen Punkt der Architektur zurückkommen, und fügen hier, als an ihrem Platze, nur noch einige Bemerkungen über die Konstruktion der herrlichen Denkmale der Akropolis bei.

Diese Konstruktion ist bis jetzt in allen Beschreibungen derselben fast ganz übergangen worden, obwohl er zum inneren Verständnisse griechischer Architektur so nöthig ist und auch für die Technik unmittelbar von so hoher Wichtigkeit erscheint. Doch können wir hier keine vollständige Darstellung des konstruktiven Systems der hellenischen Architektur, bis ins Einzelne durchgeführt, aufstellen, sondern, wie gesagt, nur einige Bemerkungen in dieser Beziehung über die Denkmale der Akropolis anfügen.

So wie wir bei Gelegenheit der Beschreibung des Tempels von Korinth zu entwickeln suchten, war die griechische Architektur ein künstlerisches Erzeugnifs der Nothwendigkeit, Zweckmäfsigkeit und der statischen und konstruktiven Erfordernisse, von einem Schönheitssinne, welcher in den Tiefen der Erinnerung göttlicher

Digitized by Google

Vollkommenheit wurzelte, in Formen verkörpert. Die tiefe religiöse Ueberzeugung des hohen Kunstwerthes, welchen die Werke einer solchen nur auf das Wesentliche und Positive gestützten Architektur erlangen mufsten, und die ewige Dauer, welche diesem Kunstwerthe im Begriffe aller geistentfesselten Geschlechter und Nationen der Mit- und Nachwelt gesichert war, stellten aber an ihre Erbauer die gebieterische Forderung, durch die höchste Sorgfalt in Wahl der Baustoffe, durch Verständnifs, Tüchtigkeit und die höchste Sorgfalt ihrer Zusammenfügung diese gleichsam ewige intellektuelle Dauer auch materiell zu sichern.

Man mufs diesen geistigen Grund der wahrhaft wunderbaren Trefflichkeit dieser architektonischen Technik um so mehr annehmen, als sie ohne Beispiel in den Bauarten aller anderen Völker erscheint, und nur unter den Römern, welche ein und dasselbe architektonische System fortsetzten, aus- und endlich verbildeten, in gewissem Grade wieder erscheint.

Ueberblicken wir die konstruktive Charakteristik der Bauarten, welche der griechischen Architektur vorausgehen, und derer, welche ihr folgen: so erscheint uns in den ersten ein zwar richtiges, jedoch noch rohes Prinzip. Es liegt in der Natur der Grotten und Monolithen-Technik, welche der altindischen Religion und Bildung vielleicht als Erfindung angehört, dafs sie, wenn auch eine grofse Kunstfertigkeit und technische Uebung, doch kein eigentliches konstruktives Prinzip hervor rufen und fördern konnte.

Die barocken Formen in den Granitmassen von Salsette, Mahabalipuram, Elora und Djagrenat mit un-

Digitized by Google

säglicher Anstrengung grofser Reiche und ganzer Nationen ausgemeifselt, können in konstruktiver Hinsicht gar nicht als Gebäude betrachtet werden.

Sie konnten wohl zur Anwendung grofser Massen in den späteren eigentlichen Konstruktionen, aber nicht zu dem Gedanken von einem weisen Abwägen des Nöthigen und Uebermäfsigen und des hohen Werthes einer bis zum letzten Grade genauen und sorgfältigen Zusammenfügung der Steinblöcke führen. In den Lagerspaltungen und Klüftungen der durchhöhlten und bearbeiteten Felsenmassen mufste diese Grotten- und Monolithen-Technik das Vorbild ihrer Fügungen und Fugen sehen, als der Lauf der Zeiten und die Lokalverhältnisse zuerst eigentlichen Steinbau hervorriefen und auszubilden begannen.

Auch die ägyptische Architektonik und Bauart ruht auf demselben troglodytischen Grunde. Als jedoch Kultur und Civilisation endlich das Volk veranlafsten, aus den gebirgigen Regionen Abyssiniens und Nubiens herabzusteigen und sich in dem fruchtbaren Alluvionenlande des unteren Nils anzubauen, entwickelte sich bei ihm eine ausgebreitete konstruktive Architektonik, welcher es weder an Grofsartigkeit noch an Werkfertigkeit gebrach. Die Pyramiden sind Werke von riesenhafter Technik; an der des Cheops war keiner der aus den fernen Gebirgen Arabiens herbeigeschleppten Blöcke troischen Steines unter 30 Fufs lang, und eben so sorgfältig geglättet als wir noch in der des Chephren die sparrenförmig gegen einander gelehnten Deckensteine wohlgefugt erkennen. Aber das Innere der Masse war

Digitized by Google

nur aus rohem Kalkstein-Mauerwerk mit Mörtel zusammengesetzt.

So sind die Blöcke, welche zu den Tempelbauten verwendet wurden, aufserordentlich grofs, und wenn auch ungleich bearbeitet, doch so solide über einander geschichtet, dafs man sagen kann, kein Volk habe die Aegyptier in der Massenkonstruktion übertroffen.

Aber der durchgebildete Verstand, das weise Mafs der Griechen fehlen überall. Alles ist übertrieben und so wie in den architektonischen Formen selbst, so auch in den konstruktiven Elementen, das Uebermafs der Widerstandsfähigkeit gegen die Kraft bis zur Karrikatur ausgesprochen.

Eine umfassende Anwendung von Holz und Metallen scheint den Phoinikiern eigenthümlich und der Grund gewesen zu sein, dafs die eigentliche architektonische Konstruktion, deren Hauptstoff immer der Stein bleibt, sich bei den Phoinikiern selbst und bei den Völkern, welche phoinikischer Bildung folgten, weniger ausbildete. Jedoch können wir bei den sehr geringen schriftlichen Nachrichten hierüber und bei dem gänzlichen Mangel unbestreitbar phoinikischer Denkmale kein sicheres Urtheil hierüber fällen. Ob die riesenhaften Unterbaue von Baalbek von der Salomonischen Zeit herstammen und mithin unter die phoinikischen Steinbauten subsumirt werden können, ist unentschieden, würde jedoch immer nur für die Anwendung gigantischer Massen, aber nicht für eine vollendete konstruktive Bildung jener Völker Zeugnifs ablegen.

Die architektonische Wirksamkeit der Babylonier war aufserordentlich ausgebreitet, jedoch weder den ver-

Digitized by Google

wendeten Baustoffen, noch der konstruktiven Sorgfalt nach, mit anderen Völkern zu vergleichen. Eisen und Blei bildeten, wie es scheint, das Hauptvehikel der Verbindungen, wenn, wie an den Brückenpfeilern von Babylon und an den Ufermauern des Sees der Nitokris, Quadersteine verwendet wurden, und dieses scheint in so alter Zeit eben für kein sehr sorgfältiges System der Fügung zu sprechen. Fast alle gröfseren Denkmale waren übrigens aus gebrannten und ungebrannten Ziegeln, Schilfbündeln und Erdpech zusammengesetzt, welches im Gegensatze des durch die Zeit immer fester werdenden Kalkmörtels seine bindende Kraft verliert. Auch zeugen nur noch unscheinbare Schutt- und Erdhaufen von der Existenz dieser ungeheuren babylonischen Werke.

Als die Perser, ein armes rohes Gebirgsvolk, Asien eroberten, brachten sie gar keine Kunst mit sich und verwandten mithin zu dem Baue ihrer Denkmale Phoinikier, Aegypter, Babylonier und asiatische Griechen. Deshalb war in der Burg von Ekbatana fast Alles von Holz auf phoinikische Art mit Gold- und Silberblech überzogen, so wie das Memnonium von Susa ganz in babylonischem Ziegelbaue. Die ägyptischen Künstler des Kambyses führten ihre Formen und ihre Technik in den Höhlengräbern von Pasargadä und Rachmed ein, so wie die Ruinen von Tschelimar oder Persepolis Anwendung von verschiedenen Marmorarten und Steinfügungen zeigen, welche, so wie manche Formen, auf die Einwirkung griechischer Künstler bei ihrer Errichtung schliefsen lassen.

Digitized by Google

So erscheinen uns bei den Persern wohl Spuren, aber durchaus kein System einer architektonischen Konstruktion, welches mit dem der Griechen verglichen werden könnte.

In den Bauarten des Mittelalters aber, welche der Weltepoche griechischer Bildung folgten, bemerken wir in dieser Beziehung nicht die Grofsartigkeit und das Streben durch übertrieben grofse Massen der Monumente Dauer zu sichern, sondern gerade das Gegentheil, das Bemühen aus Fragmenten und Steinbrocken grofse Gebäudemassen zusammenzusetzen. Diesem Streben gemäfs beobachten wir zuerst in der byzantinischen Zeit eine höchst elende Zusammenflickerei aller möglichen aus antiken Denkmalen geraubten Fragmente. Die erbärmlichste Technik ohne Wahl, ohne Sorgfalt und ohne Verständnifs eines durchgeführten konstruktiven Prinzips stempelt diese Denkmale als dem ganzen Zeitalter vollkommen homogene Werke. Jedoch sehen wir aus diesen barbarischen Zusammensetzungen von Zeit zu Zeit, wie sich selbst unbewufst und unwillkürlich, Spuren der hehren Zeit, auf welche sie folgten, auch in der Konstruktion hervortreten. Auch in dieser Beziehung zeigt sich das arianische Christenthum, wie es sich im orientalischen Kaiserreiche ausbildete, von direktem und homogenem Einflusse auf die byzantinisch-architektonischen Bildungen. So wie dieser Arianismus sich noch immer mehr zu den Begriffen des Judaismus und Hellenismus hinneigte, als die abendländische orthodoxe Kirche, so erhielt derselbe auch in seinen architektonischen Bildungen mehr antike Elemente und

Digitized by Google

Analogieen.*) Das gewölbte Konsolengesimse z. B. ist eine solche Bildung, welche mit klassischem Sinne jedoch nur erst dann erfunden werden konnte und mufste, als das allgemeine Elend der Zeit nicht mehr gestattete, aus den Steinbrüchen grofse Blöcke für die Gesimse zu gewinnen, sie kunstgerecht zu bearbeiten und in grofse Höhe zu heben.

Der konstruktive Charakter der arabischen und maurischen Bauart beruht auf demselben Verhältnisse. So wie zum Baue der byzantinischen und lombardischen Dome und Burgen die griechischen und römischen Denkmale Europas, eben so plünderte man zum Baue der Moscheen des Kalifats die Bauwerke in Kleinasien, Syrien, Arabien, Aegypten, der Tetrapolis und Spanien. Es ist also auch bei dieser Bauart nur davon die Rede, wie unzweckmäfsige und mit dem Bedürfnisse aufser einem korrekten Verhältnisse stehende Formen auf eine einigermafsen haltbare Art vereiniget werden konnten, nicht aber wie man die konstruktiven Erfordernisse in vollständige Uebereinstimmung mit der Form und deren Erfordernissen setzte.

Eine mehr organische Vereinigung von Konstruktion und Form bildete sich in der Gewölbe-Bauart κατ' ἐξοχήν, dem Spitzbogenstyle des Mittelalters. Aber mit der Sache selbst mufsten sich deren Mängel, mit dem Gewölbbaue selbst das dieser Bauart innewohnende Prinzip konstruktiver Schwäche und Selbstzerstörung ausbilden. Jedes Gewölbe ist, wie sehr wir auch den Werth und die Vortheile dieser Konstruktion in ande-

*) Barrault, Occident et Orient p. 271.

Digitized by Google

rer Beziehung, namentlich für den grofser bedeckter Räume bedürftigen Norden, anerkennen müssen, doch in der Architektur nur ein nothwendiges Uebel zu nennen, weil dabei nicht Vertikal- sondern Seitendruck obwaltet. Ist also die griechische Architektur, weil sie den Endstützpunkt ihrer nur vertikal drückenden Massen in dem unwandelbaren Centrum der Erdkugel findet, an und für sich unzerstörbar, so ist das Gegentheil bei jedem Gewölbe der Fall, welches auf seine durch Kunst errichteten, also wandelbaren Widerlager, und zwar in horizontaler oder diagonaler Richtung drückend, das Prinzip seiner Zerstörung in sich selbst trägt.

Dieser Fehler des Gewölbes mufste sich also in dem Spitzbogenstyle auch am meisten ausbilden, und es war deshalb nöthig, ihm durch ein künstlich ausgedachtes konstruktives System entgegen zu wirken. Dieses System bildete also das Mittelalter zu grofser Vollkommenheit aus; aber es war seiner Natur nach mehr künstlich als kunstreich, suchte zu verstecken, zu bemänteln und fremdartige Hülfsmittel in seinen Bereich zu ziehen, mehr als irgend eine andere Bauart.

Erlangte somit diese Art von Kunstpraktik eine hohe Ausbildung, so blieb doch die eigentliche materielle Konstruktion, die Wahl der Baustoffe und die eigentliche Zusammensetzung höchst mangelhaft und roh. Man betrachte in dieser Hinsicht nur das Gebäude, welches als der höchste Ausdruck des Spitzbogenstyls betrachtet wird und werden mufs, den Dom von Köln. Der Baustein dazu ist mit so wenig Kenntnifs und Umsicht gewählt, dafs er in wenigen Jahren völlig zerfällt, und dafs die Erhaltung dieses Riesenbaues, wenn er

Digitized by Google

vollendet wäre, ein Krebsschaden für eine jede Baukasse geworden sein müfste. Ist die Zusammensetzung der Steine mit grofsem Verstande und den allerkünstlichsten Praktiken und Regeln des Steinschnittes angeordnet, so sind doch die Fugen so roh bearbeitet, so verwahrlost und ungleich, dafs fast überall starke Schieferplatten als Ausgleichungsmittel bei der Zusammensetzung dienen mufsten.

Die Folgen dieser Vernachlässigung sind an allen Gebäuden dieser Art sichtbar und haben eine schnelle Zerstörung zur Folge, wenn nicht unausgesetzte Reparaturen ihr Fortbestehen einigermafsen sicherten. Das Zeitalter, in welchem sie entstanden, fühlte dieses wol selbst sehr deutlich. In Strafsburg z. B. erhielt sich vom ersten Anbeginne des Baues bis zum heutigen Tage die Bauhütte des grofsen Münsters, welche nicht allein eigene Steinmetzen hatte und mit bedeutenden Mitteln dotirt war, um die unausgesetzten Reparaturen, welche vorauszusehen waren, zu bestreiten, sondern auch alle Profile, Schablonen und Hülfswerkzeuge aufbewahrte, um zerstörte Steinstücke und Theile der Kirche und des Thurmes gleich und sicher in denselben verwickelten und bizarren Formen wiederherstellen zu können. Dafs aber die Arbeiten in dieser Bauhütte nicht einen Tag unterbrochen wurden, ist nachgewiesen und bekannt. Eben so gewifs ist es aber, dafs, wenn nicht die Einrichtung als christliche Kirche und die Gewalt des Pulvers und der Barbarei den Parthenon, den Theseustempel, die Propyläen, den Tempel der Concordia in Agrigent und so viele andere griechische Gebäude beschädigt und verwüstet hätten, iese Baue noch heute,

Digitized by Google

nach dreiundzwanzig Jahrhunderten, unversehrt stehen würden, ohne gewissermafsen auch nur einen Meifselstrich oder den Werth eines Obolos für Reparatur ihrer architektonischen Haupttheile erfordert zu haben.

So belohnt und so rächt sich das Befolgen oder das Verlassen eines naturgemäfsen konstruktiven Prinzips in der Architektur!

Nach diesem kurzen Ueberblicke konstruktiver Unvollkommenheiten in den Bauarten, welche der hellenischen Weltepoche vorausgingen und folgten, wenden wir uns mit erhöhter Freude zur Betrachtung der Denkmale dieser hehren Zeit. Von der troglodytischen Technik finden wir wenig bedeutende Spuren in Griechenland; und es scheint gewifs, dafs, wenn man auch Grotten benutzte, bewohnte und architektonisch ausschmückte, man doch nicht eigentlich bestimmte architektonische Formen in den Felsen trieb, und dafs somit in Griechenland der Höhlen- und Grottenbau, also eine troglodytische Architektur, eigentlich gar nicht bestand.

Erinnerungen daran und leise Spuren, welche wir, wie schon oben gesagt, vielleicht in dem Schema der Tempel *in antis* und in dem Prostylos erkennen, gehören wohl eher ägyptischen Analogieen als der nationellen und avtochthonischen Entwicklungs-Geschichte Griechenlands an.

Von griechischer Holzkonstruktion haben wir nur allgemeine Nachrichten, welche uns jedoch beweisen, dafs sie eigenthümlich, höchst zweckmäfsig und charakteristisch ausgebildet war. In einer Abhandlung über das Prototypon griechischer Xylotechnik, den toskanischen Tempel, haben wir das Wichtigste über diese

Digitized by Google

Punkt zusammenzustellen gesucht und ein nach dem Urtheile aller Kenner höchst günstiges Resultat erhalten.

Aber der eigentlich charakteristische Theil der griechischen architektonischen Konstruktion ist der Steinbau, und von diesem bieten uns die Denkmale Athens das klarste Bild und unübertreffliche Muster der Vollkommenheit und Vollendung dar.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs diese Konstruktion, obwohl stets einem und demselben unwandelbaren Prinzipe folgend, doch Modifikationen erlitt, welche auch an den Denkmalen zu erkennen sind. Aber die wesentliche Tendenz, die Trefflichkeit der Zusammenfügung im eigenthümlichen Sinne, jeden anderen Druck der konstruktiven Massen, als den gegen das Centrum der Erdkugel als den möglichst soliden Stützpunkt, so weit auszubilden, dafs die einzelnen Stücke und Theile eines Baues wieder eben so vollkommen an einander gefügt wären, wie es die Atome jener Stücke unter sich waren, ist in allen Entwicklungsperioden griechischer Konstruktion und in allen griechischen Monumenten gleichmäfsig durchgeführt.

Selbst die rohe pelasgische oder kyklopische Technik neigte sich bald zu dieser Tendenz, und wir finden Mauerwerk dieser Art, welches trotz der ungeheuren Schwierigkeit der Fügung von Polygonsteinen ein fast eben so genaues Zusammenschliefsen aller Fugen zeigt, wie wir es bei dem späteren regelmäfsigen Quaderbaue bemerken.

Ja diese Vervollkommnung der kyklopischen Technik wurde endlich so weit geführt, dafs sie zu den

Digitized by Google

Cellamauern attischer Tempel anwendbar ward, wie uns die Ruinen des Themistempels zu Rhamnus und die Mauerreste des tilphosischen Apollotempels beweisen, deren Polygonmauern bis zum höchsten Grade der Genauigkeit zusammengeschliffen und an der Aufsenseite polirt sind.*) Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, dafs bei dem Beginne der griechischen Architektur die Tendenz mit grofsen Massen zu bauen, noch das Uebergewicht über das spätere Bestreben ausübte, ein weises Mittelmafs bei den Dimensionen der Konstruktionsstücke zu befolgen und deren Gröfse zu beschränken, insofern die höchste Solidität auch ohne solche erreicht werden konnte.

Aus allen diesen Gesichtspunkten betrachtet scheinen uns nun aber die Denkmale der Akropolis ebenfalls der Blüthe konstruktiver Vollendung und Vollkommenheit bei den Griechen anzugehören. Jedes Uebermafs der verwendeten Steinblöcke ist sorgfältig vermieden; wo grofse Stücke nöthig und nützlich erschienen, sind sie unbedingt verwendet, und die Ueberlagen der mittleren Thüröffnungen an den Propyläen und an der Hauptthür des Parthenon sind aus Marmorblöcken gebildet, welche in Rücksicht ihrer Gröfse und der Schwierigkeit dieselben auf einem hohen steilen Felsen zu verwenden, Allem an die Seite gesetzt werden können, was ägyptische, persische und pelasgische Monumente in dieser Beziehung aufzuweisen haben. Wo es hingegen der Tüchtigkeit des Baues unbeschadet geschehen konnte, sind bei diesen Monumenten der Akro-

---

*) The unedited antiquities of Attica p. 51.

Digitized by Google

polis auch kleine Blöcke verwendet, ohne dafs man dadurch glaubte der konstruktiven Würde des Baues zu nahe zu treten.

So sind die Cellamauern des Parthenon aus sehr kleinen Marmorquadern gebaut; die Architrave, welche über den äufseren Säulen liegen, der Breite nach aus drei dicken zusammengesetzt, und die höchst merkwürdige und sinnreiche Zusammensetzung des Triglyphenfrieses mit möglichster Ersparung von Stein im Allgemeinen und insbesondere von grofsen Stücken angeordnet.

Wir haben diese Konstruktion *Tab. I. fig.* 2 u. 3 dargestellt, und jeder Architekt wird deren Schönheit und Solidität, mit der möglichsten Oekonomie vereinigt, gewifs volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wie sinnreich und richtig sind die Ausfüllungen der äufseren Architravstücke *aa* und der leeren Räume des Frieses, so wie die Ueberbindungen der kleinen Blöcke, aus welchen dieses zusammengesetzt ist, über die Stücke des Architraves angeordnet! Dieselbe Trefflichkeit bemerken wir in der Gröfse und Zusammensetzung der Gesimse und Giebelstücke. Alles ist so grofs wie nöthig, und wo Gröfse überflüssig gewesen wäre, so klein als es die Natur der Steinbrüche und die Oekonomie der Arbeit verlangte. Wohl um in dem Farbengrunde der Giebelfiguren möglichst wenige Fugen zu haben, und namentlich um die vielen sehr spitzen Winkel zu vermeiden, welche die Horizontalfugen der Stücke des Giebelfeldes mit der Linie des steigenden Giebelgesimses bilden mufsten, wurde das Giebelfeld zwar aus sechs Lagen *bbb* gebaut, welche aber mit ebenfalls aus-

Digitized by Google

gehöhlten Steinplatten *cc* von der ganzen Höhe des Giebelfeldes bekleidet wurden.

Da bei dieser Konstruktion aber nur senkrechte Fugen mit der Linie des steigenden Giebelgesimses zusammenstiefsen, so kamen an diesen Platten nur stumpfe oder solche Winkel vor, welche wenig unter dem rechten blieben. Dasjenige, was aber an diesen Gebäuden in konstruktiver Hinsicht am meisten bewundert werden mufs, ist die Bearbeitung der Fugen. In jeder Lage, bei allen Stücken und nach allen Richtungen sind diese Fugen in einer Art zusammen- und auf einander geschliffen, dafs eine mathematische Genauigkeit des Aufeinanderliegens und des Aneinanderschliefsens erreicht wurde. Dieses ist aber eben sowohl bei den Grundmauern (welche in neuester Zeit auf eine Tiefe von 25 Fufs untersucht und in 15 Lagen aus Muscheltuffsteinen von Munychia konstruirt gefunden wurden), als bei den Stücken des Tempels der Fall. Sowohl die Stücke der Stufen des Fufsbodens und die kleinen Blöcke, aus welchen die Cellamauern zusammengesetzt sind, als die ungeheuren Blöcke, welche die Ueberlage der Thüren bilden, zeigen sich nach allen sechs Seiten in gleicher Vollkommenheit zusammenschliefsend.

Wenn aber die Art, wie eine Lagerfuge mäfsig grofser Stücke auf die Fläche des darunter liegenden Stückes geschliffen wurde, leicht erklärt werden kann, so bleibt ein vollkommen gleichmäfsiges Auf- und Aneinanderschleifen nach allen sechs Seiten der Quader, welche die Cellamauer in ihrer ganzen Stärke bilden, und jener riesenhaften Thürsturze fast unerklärlich.

Digitized by Google

Die Stücke, aus welchen die Säulen zusammengesetzt sind, zeigen sich eben so vollkommen auf einander gefügt. Während der letzten Belagerung haben mehrere Kanonenkugeln gerade die Fugen solcher Säulenstücke getroffen und fufstiefe Aussprengungen veranlafst. Man kann hiedurch die unglaubliche Genauigkeit dieser Fugen bis in das Innere erkennen, und sie ist so vollkommen, dafs gerade in diesen frisch abgesprengten Stellen das schärfste Auge nicht im Stande ist den Ort der Zusammenfügung zu erkennen. Ja, von den herumliegenden Splittern hangen mehrere, obwohl sie zwei Lagen angehören, theils durch die Trefflichkeit der Fügung, theils durch den dreiundzwanzighundertjährigen Druck, so fest zusammen, dafs sie durch die Gewalt des Kugelstofses nicht getrennt worden sind und noch immer ein Stück bilden.

Es ist durch eine solche Fügung erreicht was man erreichen wollte, der ganze Bau ist zu einem homogenen Stücke geworden, und jeder andere als der Druck, mit welchem die ganze Masse mit ihrem spezifischen Gewichte in vertikaler Richtung und mithin gegen das Centrum des Erdballs drückt, ist vollkommen aufgehoben.

Trotz dem finden wir eine sehr ausgedehnte und mit der höchsten Sorgfalt angeordnete und ausgeführte Eisenverklammerung der einzelnen Stücke unter einander. Die Figuren 2, 3, 4 und 5 der ersten Kupfertafel stellen diese dar; und man mufs mit Recht fragen, Wozu dienten diese zahlreichen Klammern, die nur bei einem Seitendrucke Dienste leisten konnten, welcher bei diesen Denkmalen durchaus nicht stattfindet? Nur

Digitized by Google

die Erdbeben, welchen diese Länder oft unterworfen sind, und welche man fürchtete, treten hier erklärend ein, und es läfst sich denken, dafs das Klammersystem, welches wir hier angewendet finden, gegen die horizontalen Oscillationen des Bodens gute Dienste leisten konnte.

Man hatte schon früher die Existenz von hölzernen Dübeln bemerkt, welche zwischen den Blöcken der Säulen im Centrum ihres Umkreises angebracht waren, und hatte diese ebenfalls als Mittel einer besseren Verbindung dieser Säulentrommeln unter einander oder, was noch weit widersinniger war, als ein Mittel erklärt, die Kannelirungen der einzelnen Marmorblöcke genauer auf einander zu passen. *) Allein es war dieses weder an und für sich wahrscheinlich, noch durch die Natur des verwendeten Holzes und durch seine Lage bestätigt. Das Holz, von welchem man Spuren fand, war nämlich nur weiches, harziges Holz von Fichten, Cedern oder Cypressen, und die Lage der Stücke war so, dafs ihre Fasern mit den Fugen der Säulentrommeln wagerecht fortliefen.

Man mufs nun fragen, Welche Stärke konnte, als Dübel betrachtet, ein so weiches Holz, in dieser Lage verwendet, darbieten? Das Aufräumen der Blöcke, welche vor dem inneren Eingange der Propyläen geschichtet lagen, gewährte mir eine Erklärung dieser Sache.

Man fand nämlich bei dem Abheben zweier herabgestürzter Säulenstücke, noch in seiner Vertiefung stek-

*) Dodwell Tour through Greece Vol. I. p. 315.

Digitized by Google

kend, ein so bedeutendes Fragment eines solchen Holzdübels, dafs sich eine unbezweifelte Erklärung seines Zwecks und Gebrauchs daraus geben läfst.

Das Stück, wie es *Tab. I. fig.* 6 und 7 dargestellt erscheint, ist $4\frac{1}{3}$ Zoll im Quadrat, zeigt an der einen Seite die künstlich bearbeitete Fläche, an der anderen, welche in unserer Zeichnung als die Oberseite erscheint, aber deutliche Spuren der Absprengung, so dafs die Dicke auf $1\frac{1}{4}$ Zoll vermindert worden ist.

In der Mitte ist ein völlig zirkelrundes Loch, an dessen Seitenwänden man die unbezweifelten Spuren der Reibung an einem anderen, nicht eben harten Körper erkennt; in diesem Loche fand man noch die Trümmer eines Zapfens von demselben Holze.

Um die viereckige Oeffnung, in welcher dieser Dübel mittelst Platten von gewalztem oder geschlagenem Blei eingefügt worden war, wie es noch erhaltene Fragmente beweisen, ist in die Lagerfuge der Säulentrommel eine zirkelrunde Vertiefung von etwa 1 Linie tief eingehauen, deren vertiefte Fläche rauh bearbeitet ist.

Dieses Alles nun scheint sowohl den Zweck der hölzernen Dübel, als auch die Art, wie man die Fugen der Säulentrommeln auf einander schliff, deutlich zu erklären. Gleiche Dübel wurden in das untere und obere Säulenstück fest eingelassen, und beide waren genau in der Mitte mit einem Loche von ungefähr zwei Zoll Durchmesser versehen, in welche ein gleich grofser Zapfen von demselben weichen und harzigen Holze eingesetzt war. Es wurden nun die Lagerfugen der Säulentrommeln genau bearbeitet, ihre äufsere Fläche aber

Digitized by Google

nur roh und in der Art behauen, dafs sie ein verhältnifsmäfsig grofses Uebermafs erhielten.

Es wurden nun die beiden Trommeln auf einander gesetzt und so lange gegen einander geschliffen, bis eine vollkommene Fügung erreicht war, welche die in allen Punkten gleiche Aufeinanderlage der Stücke gewährte. War diese erreicht, so liefs man das Holz nicht als Dübel, sondern deshalb zwischen den Säulenstücken zurück, weil seine Anwesenheit der Solidität nichts schadete, seine Entfernung aber grofse Arbeit erfordert hätte.

Das Schleifen selbst geschah wol ohne Zweifel durch Steinklötze, *aa fig.* 7 und 8, welche man an den Säulentrommeln in gegenüberstehender Richtung stehen liefs, und an welche man, nachdem sie wahrscheinlich auch zum Aufziehen der Stücke gedient hatten, zwei Zugseile befestigte, welche, in verkehrter Richtung um die Säulentrommel gewunden, bei wechselndem Anziehen des einen oder des anderen eine Rotation bewirkten, welche die Flächen der Fugen gegen einander rieb, bis jene völlige Ausgleichung aller Unebenheiten erzielt war.

Der feine Steinschlick, welcher sich hierbei bilden mufste, konnte theils an der Aufsenseite, theils in die kleine Vertiefung *bb* abfliefsen, welche, wie gesagt, im Centrum der Fugenfläche eingehauen war.

Indem nun hiedurch eine Genauigkeit der Fügung erreicht werden konnte, welche nichts mehr zu wünschen übrig liefs, so entstand doch daraus die nothwendige Folge, dafs man das Aeufsere der Säulen, Mauerflächen und Gesimse vor der Aufstellung nicht ganz genau bearbeiten durfte. Es mufste nämlich an allen Steinblöcken etwas Uebermafs für die Abweichun-

Digitized by Google

gen gelassen werden, welche in der Richtung und Lage dieser Stücke durch die nicht genau vorher zu berechnende Veränderung der Fugen beim Aufeinanderschleifen entstehen konnte.

Die Säulen des unvollendeten Tempels von Segesta beweisen und zeigen uns dieses genau und unwiderleglich. Die Fugen der Trommeln sind, obwohl dazu dort nicht Marmor, sondern nur ein ziemlich roher Muschel-Tuffstein verwendet ist, auf das Vollkommenste zusammengeschliffen, während die äufsere Zirkelfläche noch ganz roh ist und die der Trommeln weder ganz nach der Verjüngungslinie laufen, noch genau auf einander treffen. Ueberall steht noch so viel Uebermafs, dafs es einer genauen Bearbeitung vorbehalten blieb, der Säule erst die bestimmte Form zu geben. An vielen Stücken sind auch die Steinklötze stehen geblieben, welche zum Aufheben und Fugenschleifen dienten. Eben so bemerkt man noch kleine Vorsprünge an den Ecken der Knaufplatten und an den Ecken, welche die Fugen mit den äufseren Flächen bilden, und deren Zweck offenbar nur der vorübergehende war, diese Ecken gegen Beschädigungen während des Baues zu sichern. Auch die an dem untersten Säulenstücke und an dem Halse des Knaufs etwas eingearbeitete Bezeichnung des genauen Umkreises der Säulen beweist, dafs hier noch eine Bearbeitung des Ganzen nach vollendetem Aufbaue beabsichtigt war.

Es scheint nun erwiesen, dafs eine Vollkommenheit der Flächen, Linien, Gesimse und Kannelirungen, wie sie die Denkmale der Akropolis zeigen, nur durch eine solche Bearbeitung des Ganzen nach vollendetem Baue

Digitized by Google

erreicht werden konnte, und die bekannte Inschrift des Erechtheions sagt uns auch auf das Bestimmteste, dafs diese Konstruktionsart in Griechenland in den schönsten Kunstzeiten üblich war. Aber es erscheint dabei als Vorbedingung, namentlich bei so hartem Materiale wie der pentelische Marmor, dafs der ganze Bau keine Fugen in dem Sinne von Zwischenräumen habe, welche mit einer weicheren Masse als der Marmor selbst ausgefüllt sind. Wäre dieses der Fall und mithin der ganze Bau bei der Bearbeitung nicht als eine homogene Masse zu betrachten, so müfsten bei derselben die widrigsten Aussprengungen bei jeder Fuge entstehen, wie es jedem Techniker leicht begreiflich sein wird.

Da das Auf- und Aneinanderschleifen aller Fugen jedoch eine aufserordentlich schwierige Arbeit war, so suchte man dasselbe in den attischen Denkmalen mit weiser Mäfsigung zu erleichtern und zu beschränken, wo es der Dauerhaftigkeit unbeschadet geschehen konnte. In diesem Sinne sind die Lagerfugen stets der ganzen Fläche, oder doch, wie wir bei den Säulentrommeln nachwiesen, bei weitem dem gröfsten Theile nach, auf einander passend, weil der Widerstand gegen den Vertikaldruck dieses verlangte.

Bei den Stofsfugen jedoch erstreckt sich das völlige Aneinanderschliefsen nur auf eine geringe Breite rings um die Begränzungsflächen, wie dieses *Tab. I. fig. 9.* zeigt. Hier findet das Aneinanderschleifen zur Erleichterung der Arbeit nur auf die Tiefe statt, welche zur Vollkommenheit der Fuge und zur sicheren Bearbeitung der äufseren Gesimsefläche nöthig erachtet

Digitized by Google

wurde. Alles Uebrige ist etwas vertieft und nur rauh gearbeitet.

In welchem Grade trotz dieser weisen Ersparung unnöthiger Arbeiten der Preis der attischen Denkmale durch diese Art von Ausführung, durch Aufeinanderschleifen aller Fugen und durch die so schwierige Bearbeitung aller äufseren Formen nach vollendeter Konstruktion gesteigert werden mufste, wird jedem Architekten einleuchtend sein.

Die ungeheuren Summen, welche nach Thukydides, Suidas und Anderer Angaben die Denkmale des Perikles und namentlich die Propyläen kosteten, müssen gewifs grofsentheils durch diese Vollendung und Konstruktionsart erklärt werden, und würden ohne dieses durchaus als Uebertreibungen erscheinen.

Da Thukydides Angabe über diese Summen nicht deutlich und mit einem nicht festzusetzenden Betrage für die begonnene Belagerung von Potidea vermischt ist, so wissen wir nur aus Suidas, *) dafs die Propyläen 2012 Talente, also nach ungefährer Schätzung eilf Millionen Franken unseres Geldes gekostet hatten. Bedenkt man aber, dafs es sich hier nur von einem durchaus nicht riesenhaften höchst einfachen Baue auf festem Felsengrunde, nur von Marmor konstruirt, welcher auf zwei bis drei Stunden Entfernung gebrochen wurde, handelt; dafs gar keine innere kostbare Zierde dabei angewendet war, und die Errichtung einem Volke und einer Zeit angehört, wo man über die Kräfte vieler Sklavenhände zu gebieten hatte, so erscheint jene Summe

*) in v. *Προπυλ.*

Digitized by Google

ungeheuer, und es mufs gewifs, wenn sie auch übertrieben sein sollte, ein Theil ihrer Gröfse auf jene unglaubliche Sorgfalt einer Ausführung gerechnet werden, welche aber dem Werke unbegränzte Dauer sicherte.

Es ist nun leicht denkbar, dafs Perikles und seine grofsen Rathgeber in Sachen der Kunst solcher Gebäude nur wenige aufführen konnten, und wirklich kennen wir deren nur drei, die Propyläen, den Parthenon und das Megaron oder Anaktorion der Demeter zu Eleusis. Alle diese Werke sind von einem und demselben Style, von einer und derselben architektonischen Ordnung, und zeichnen sich keinesweges durch Riesengröfse aus. Aber viele Völker und viele Fürsten haben nach diesem grofsen Bürger eines kleinen Staates Vieles gebaut; man hat Werke von dem gröfsten Umfange aufgethürmt; verschiedenartige Liturgieen, geschichtliche und nationelle Zustände, Prachtliebe und Eitelkeit haben ein Dutzend verschiedene Bauarten in den sich folgenden Jahrhunderten hervorgerufen und wieder verlassen. Endlich haben Modesucht und Subjektivität sich inmitten dieser architektonischen Bildungen niedergelassen, und unsere Zeit führt mit eklektischem Behagen in ein paar Lustern der gaffenden Menge wieder alle die Bauarten vor, welche eben so viele Jahrtausende in jenem architektonischen Magazine aufschichteten.

Aber die perikleischen Denkmale sind und bleiben das, was sie vom Anbeginn waren, die ewigen und unvergänglichen Lehrbücher des Bestehenden in der Architektur, das unerschütterlich Begründete, weil es dem Prinzipe nach nicht auf individuellen Geschmack, auf Laune, Mode oder endlich auf blofs na-

Digitized by Google

tionelle und klimatische Zustände, sondern auf den unwandelbaren Grund statischer Gesetze und eines veredelten Anthropomorphismus gegründet ist. Aber nur die Völker, nur die Künstler, welche diese Wahrheit erkennen, werden für die Nachwelt bauen!

Man hat jedoch den schwachen Versuch gemacht, eben aus der der griechischen Architektur eigenthümlichen Konstruktion zu deduciren, dafs dieselbe für nordische Länder nicht paſslich sei, weil diese des Materials, nämlich grofser Steinmassen, entbehren, welches für diese Konstruktionsart, insofern sie sich nämlich der wagerechten Decken und Ueberdeckungen bedient, erforderlich sei. Nichts ist aber unbegründeter als dieser Einwurf. Zuvörderst ist das griechische Prinzip der Architektur ja keinesweges so abgeschlossen und eng begrenzt, dafs es sich nur in der Säulen- und Tempelform entwickeln liefse. Es schliefst die zweckmäfsige und richtig berechnete Anwendung des Gewölbes keinesweges aus, und man könnte unserer Meinung nach vielleicht Gebäude nach griechischen Grundsätzen errichten, in welchen gar kein wagerechter Architrav und gar keine ungewölbte Bedeckung vorkommen. Also kann ein Mangel grofser Steinblöcke der Anwendung griechischer Architektur ihren Grundsätzen nach durchaus nicht entgegenstehen, und solche topische Verhältnisse überhaupt bei einer Frage von solcher Wichtigkeit gar nicht in Betrachtung kommen. Wäre dieses der Fall, so müfste es endlich eine Architektur für jede einzelne Stadt oder Gegend geben, und die Harlekins-Jacke unserer modernen Bauweisen würde noch bunter werden, als sie es leider schon ist.

Digitized by Google

Aber jener Vorwand mangelnder Konstruktionsmittel in nordischen Ländern ist an und für sich unhaltbar. Nicht die grofsen Steinblöcke des Alterthums, sein grofser Sinn ist es, welcher unserer Zeit und unserer Architektur mangelt. Es brauchte nur eines festen Entschlusses des hochsinnigen Monarchen, welchem ich zu dienen das Glück habe, um selbst in einer der Gegenden Deutschlands, welche in dieser Beziehung zu der allerungünstigsten gehören, Steine aller Art zu finden, und mittelst ihrer Denkmale sowohl griechischen Styls, als mehrerer anderer Bauarten, aufzuführen, welche an Gröfse und Tüchtigkeit des Baustoffes den attischen nichts nachgäben. Die Walhalla, die Glyptothek, die bayerische Ruhmeshalle, die Pinakothek, die Ludewigs- und Bonifacius-Kirche, so wie der Königsbau, beweisen hinlänglich, dafs der Mangel an grofsen Steinblökken bei uns durchaus nicht in der Art stattfindet, dafs er gegen die Anwendung griechischer Formen und Konstruktionen geltend gemacht werden könnte.

Aber zu welchen Mitteln und Scheingründen nimmt der Aberwitz nicht seine Zuflucht, um das Grofse und Schöne von sich abzuwehren! Hat man ja sogar als den Endpunkt der Albernheit den Einwurf gehört, man dürfe in unserer Zeit die Architektur der Griechen nicht anwenden, weil sie nicht zu unserer Kleidungsart passe!

Doch genug! wir glauben mit wenigen allgemeinen Andeutungen und Bemerkungen die wesentlichsten Punkte der griechischen Konstruktionsart und der Beziehungen berührt zu haben, in welchen sie mit der Architektur unserer Zeit steht. Weiter zu gehen, war

Digitized by Google

nicht unsere Absicht, und wir kehren zu der Erzählung der Ereignisse des Aufenthalts in Athen zurück.

Am 6. September kam der Präsident der Regentschaft und das Regentschafts-Mitglied von Kobell in Athen an, und am folgenden Tage traf unter dem lauten Jubel des Volkes auch der junge König ein. Es ward nun Alles für den festlichen Beginn der Restaurations-Arbeiten auf der Akropolis bereitet, und der Tag dieses Festes von Seiner Majestät dem Könige auf den 10. September anberaumt.

Ich hatte den Einflüssen der vielen Anstrengungen, unerträglicher Sonnenhitze, und endlich auch wohl den Miasmen, welche diese Hitze aus einem verwilderten, verwüsteten, mit Ruinen bedeckten und durch vernachlässigten Wasserablauf verdorbenen Boden entwickelt, meinen Tribut bezahlen müssen. Fieber, Gehirnentzündung und allgemeines Uebelbefinden hatten mich, als ich kaum meine Arbeiten vollendet hatte, um die Zeit gebracht, welche ich für Ausflüge in die Umgebungen Athens bestimmt hatte.

Dem ersten Fest-Programme gemäfs wollte Seine Excellenz der Herr Regentschafts-Präsident, so wie es pafslich schien, bei diesem Feste selbst die Anrede an den König halten: allein ein plötzliches Uebelbefinden verhinderte ihn daran, und ich erhielt erst wenige Stunden vor der Festlichkeit selbst die Aufforderung, diese Anrede zu übernehmen. Wenige Augenblicke blieben mir also nur, um einige passende Worte für das zu Sagende vorzubereiten, und, schnell ins Neugriechische übersetzt, in einigen Abschriften vervielfältigen zu lassen, weil ich mich die Anrede in der schönen Landes-

Digitized by Google

sprache zu halten, nicht stark genug fühlte, und den jungen König in einer anderen als seiner Muttersprache anzureden für unpafslich erachtete.

Aus diesen Gründen wohl habe ich später diese Anrede vielfach verstümmelt in öffentlichen Blättern wiedergefunden.

Die Stunde zum Beginne der Festlichkeit wurde um 4 Uhr Nachmittags anberaumt, und fast die ganze Bevölkerung Athens zog in Prozession den steilen Weg zur Akropolis empor, um ihren jungen königlichen Gebieter und das erste Freudenfest zu sehen, welches seit so vielen Jahrhunderten auf diesem Felsen (in alter Zeit dem Zeugen so vieler Feste) gefeiert wurde.

Welche Erinnerungen drängten sich mir nicht auch in dieser Beziehung auf, als ich in glühender Sonnenhitze und zwischen Hunderten schaulustiger Neugriechen den steilen Felsenweg zu der Festlichkeit hinanstieg!

Schmerz und Freude, fromme Verehrung menschheitveredelnder Gottheiten, deren Existenz tiefgegründete und reine Ueberzeugung bewährte, hatten auf diesem Felsen mit der gräfslichsten Entweihung abgewechselt. Hier liefs Kekrops zuerst der neuen Göttin Hymnen ertönen, hier entwickelte sich die Pracht keuscher Panathenäenzüge, und hier feierte Demetrios Poliorketes im Tempel der jungfräulichen Göttin selbst seine Orgien, von welchen Philippides witzig berichtet:

ὁ τὴν ἀκρόπολιν πανδοκεῖον ὑπολαβών,
καὶ τὰς ἑταίρας εἰσάγων τῇ Παρθένῳ,

und zum Lohne solcher Entweihung ward des Elenden Name in den Mantel der Athena eingewebt! Hier hat-

Digitized by Google

ten die wilden Banden des Xerxes und des blutgierigen Sylla gewüthet; und die Gebeine von 2000 Griechen, welche hier in dem letzten Freiheitskampfe theils den feindlichen Kugeln, theils dem Hunger und den Krankheiten erlagen, modern um den Parthenon, und waren bei den Grabungen, welche ich anstellen liefs, häufig zu Tage gefördert worden.

Aber aller Jammer jener Zeiten war vergessen, und wenn auch die festlichen Vorbereitungen in keiner Art den alten Panathenäen entsprachen und sich auf Umwindung mancher Säulen mit Lorbeer und Palmenzweigen und auf Bestreuung der Wege mit Myrten und Oleanderlaub beschränkten, so strahlte doch Jubel und Freude aus allen Gesichtern dem jungen Herrscher entgegen, als er, umgeben von zahlreichem und glänzendem Gefolge, den Berg heranritt.

Die Ingenieur-Offiziere, Architekten und ich empfingen ihn an dem mittleren geöffneten und geschmückten Durchgange der Propyläen und geleiteten ihn in den mittleren Raum des Parthenon, woselbst ein Thronhimmel aus grünen Zweigen und Blumen errichtet war, neben welchem Seine Majestät Ihren Platz einnahmen. Die offene Bogenhalle der im inneren Cellaraume des Parthenon stehenden Moschee war für die atheniensischen Damen bestimmt, welche sich ebenfalls festlich geschmückt eingefunden hatten. In der Nähe des Königs und der Regentschaft standen alle anwesenden Gesandten, Konsuln und ausgezeichneten Fremden in reichen europäischen Uniformen, und ein Quarré von griechischen ebenfalls europäisch gekleideten Truppen.

Digitized by Google

Gröfseres Interesse aber gewährte der Anblick des Corps der unregelmäfsigen hellenischen Freiheitskämpfer, welche sich in ihrem Kriegskostüme und mit allen Arten von prächtigen Waffen, der Beute ihrer Siege über die seldschukischen Henkerhaufen, geschmückt, an diese europäischen Truppen anschlossen. Eine grofse Anzahl geschmückter junger Mädchen unter der Anleitung des würdigen Amerikaners Hill, welcher sich hier seit Jahren einem ganz philanthropischen Unterrichte der Jugend widmet, gab einen reizenden Anblick, so wenig weibliche Schönheit auch unter dieser Jugend bemerklich war.

Den schönsten Anblick aber gewährte das Volk, in seinen malerischen Kleidungen die Trümmerhaufen bedeckend und mit tausendfach wiederholtem *ζήτω ὁ Βασιλεύς!* die athenische Aetherluft erschütternd, welche diese ganze Scene umgab. Diese schönen und mit dem Süden und Südländern eigenthümlichem malerischen Sinne sich ordnenden Gruppen bedeckten aber nicht allein den Boden, die Stufen und die zerstreuten Trümmer, sondern sogar die Gipfel der halb gestürzten Säulen, die Cellamauern, die Gesimse und die höchste Giebelspitze des Tempels, und verliehen dem ganzen Bilde einen unbeschreiblichen Reiz.

Alles war tief ergriffen, und mit glänzenden Augen sprach mir der junge Monarch den Wunsch aus: O! wenn mein Vater dieses Schauspiel geniefsen könnte!

Nachdem die Fanfaren und Symphonieen geendigt waren, mit welchen bis jetzt das Musikchor der englischen Fregatte Madagaskar den Festzug begleitet hatte, redete ich, tiefbewegt von den Erinnerungen und

Digitized by Google

Hoffnungen der Oertlichkeit und des Augenblicks, den König mit folgenden Worten an:

„Eure Majestät wollten nebst so vielen anderen „Wohlthaten, welche das junge Griechenland Aller„höchstihrer Regentensorgfalt schon schuldet, diesem „Lande und der ganzen gebildeten Welt einen offen„kundigen Beweis des hohen väterlichen Interesses ge„währen, welches Sie auch an der hehren Vergangen„heit, der kräftigsten historischen Basis, auf welcher „dieses schönen Landes Zukunft ruhen mufs, nehmen."

„Wie hätte dieses triftiger und auf eine der gan„zen gebildeten Welt mehr zusagende Weise geschehen „können, als indem Allerhöchstdieselben die Sorgfalt für „dieser hehren Vergangenheit sichtbare Ueberbleibsel, „für die Monumente hellenischer Kunst, bewährten?"

„Deshalb geruhten Allerhöchstdieselben, mir den „schönen Auftrag zu geben, den Beginn der Arbeiten „anzuordnen und zu leiten, durch welche die Denkmale „dieser hohen Burg, des dreitausendjährigen Sitzes athe„niensischer Gröfse, die vollendetsten plastischen Bil„dungen, welche jemals in eines Menschen Geiste ent„standen, dem Schutte und der Verwüstung entrissen „und den spätesten Jahrhunderten aufbewahrt und ge„sichert werden sollten."

„Ganz fühle ich die Gröfse, Würde und Schönheit „dieser Aufgabe. Nicht das todte Werkzeug, nicht der „Befehl des Werkmeisters, nicht die Anstrengung der „Arbeiter allein konnte sie ausführen, ohne dafs dabei „Alles ein eigenes poetisches Leben anzunehmen schien."

„Die Schatten der grofsen Männer, welche von die„sem Mittelpunkte des kriegerischen Ruhmes, der Phi-

Digitized by Google

„losophie, Gesetzgebung, der Wissenschaften und Künste,
„von Athen aus den geistigen Umschwung der Mit- und
„Nachwelt beherrschten: die Schatten dieser grofsen
„Männer, seit zwei Jahrtausenden gewohnt, in jedem
„Schlage von Hammer und Meifsel, in jedem Rufe der
„Arbeiter an diesem Orte das Signal einer neuen Zer-
„störungs-Epoche dieser herrlichen Werke zu sehen,
„schienen aus ihren stillen Ruheplätzen um uns her
„aufgeschreckt worden zu sein und ängstlich die schüt-
„zenden Arme über die letzten Trümmer ihrer ehema-
„ligen Herrlichkeit auszubreiten, um den gefürchteten
„Untergang ihrer letzten Spuren zu verhindern. Alles
„schien sich dem Unternehmen, welches nicht Zerstö-
„rung, sondern Erhaltung bezweckte, zu widersetzen:
„die Hebel, welche die verwirrten Steinmassen lüften
„und ordnen sollten, bogen sich und brachen, Krank-
„heiten verscheuchten die Arbeiter, Rollen und Seile
„zerrissen, und schon glaubten die erschreckten Werk-
„meister das Werk aufgeben zu müssen. — Da er-
„schien am fernen Horizonte, aus dem blauen Schofse
„der Amphitrite auftauchend, die Flagge der Hoffnung.
„Der König kommt, um selbst die erste Hand anzule-
„gen an das begonnene Werk der Erhaltung! so ertönte
„es in den Reihen des jungen wiedergeborenen Vol-
„kes, und bis zu den Höhen hinauf, wo wir jetzt froh
„und erwartungsvoll versammelt sind. Da beseelte ein
„neuer Eifer die entmuthigten Arbeiter, Alles ward jetzt
„leicht und günstig, die verworrenen Trümmer gewähr-
„ten willig, was man von ihnen forderte, um sie wie-
„derherzustellen, und aus dem Schutte erstanden seit
„Jahrhunderten vergrabene Ueberreste der Plastik, wel-

Digitized by Google

„che Europa als ihr Höchstes, als Werke von Pheidias „Meifsel anerkennt.“

„Gleichsam von selbst stellten sich jetzt die Mar- „morblöcke dem Bedürfnisse dar und ordneten sich fast „wie zu Amphions mythischer Zeit nach dem Rhyth- „mus der Jubelgesänge, welche dem Könige entgegen- „schallten. Haben sie diese Jubeltöne vernommen, jene „schützenden Schatten von Athens grofsen Männern, „welche diese Säulen und Mauern umschwebten? haben „sie es vernommen, dafs König Otto naht? Ja! das „Freudengerücht ist bis zu ihnen gedrungen, und da „seine Gegenwart nur segenbringend sein kann für Al- „les, was Hellas Treffliches und Schönes bewahrt, so „kehren sie freudig und beifallwinkend zurück zu ihren „kühlen Ruhestätten und schlummern wieder fort bei „dem Rhythmus derselben Töne, welche sie früher aus „ihrer Ruhe geschreckt hatten.“

„Eurer Majestät Fufs hat heute nach vielen Jahr- „hunderten der Barbarei zum erstenmale wieder diese „hohe Burg auf dem Wege der Civilisation und des „Ruhms, auf dem Wege des Themistokles, Aristeides, „Kimon und Perikles betreten, und dieses wird und „mufs in den Augen der Welt ein Symbol der gesegne- „ten Regierungs-Periode Eurer Majestät und desjeni- „gen sein, was Sie über diese Felsenburg beschlossen „haben. Die Spuren einer barbarischen Zeit, Schutt „und formlose Trümmer werden, wie überall in Hellas, „auch hier verschwinden, und die Ueberreste der glor- „reichen Vorzeit werden als die sichersten Stützpunkte „einer glorreichen Gegenwart und Zukunft zu neuem „Glanze erstehen.“

Digitized by Google

„Ich wage also an Eure Majestät im Namen Grie-
„chenlands und der ganzen gebildeten Welt die Bitte,
„dem ersten Säulenstücke, welches sich wieder auf dem
„verjüngten Parthenon erhebt, Allerhöchstselbst die üb-
„liche Weihe und somit dem Fortgange und dem Ge-
„lingen dieses Werkes der Erhaltung die beste Gewähr
„zu ertheilen."

Nach dieser Rede wurden die üblichen Ceremonien einer Grundsteinlegung vorgenommen, und das erste durch türkisches Pulver und venetianisches Feuer herabgestürzte Säulenstück erhob sich wieder auf seiner Basis!

Wenn es gestattet ist, unseren Lesern Mittheilungen über individuelle Gefühle anzuvertrauen, so darf ich ihnen gestehen, dafs ich in einem bis jetzt glücklichen und erfolgreichen Leben als Künstler doch nur zwei Momente wahrer hoher Zufriedenheit und Freude erlebte; diesen Moment des Beginns einer wirksamen Erhaltung, ja Wiederherstellung, des schönsten Denkmals der Welt, und die Grundsteinlegung der Walhalla, wobei es mir gestattet war, dem Erbauer des Parthenon nachzueifern!

Möge nun auch Zeit und Mode auf einige Zeit mehr oder weniger hellenische Kunst zu verdrängen suchen: diese beiden Momente und Erfolge sind mir, was dem sterbenden Epaminondas Leuktra und Mantineia!

Ein Hymnos der Hillschen Schuljugend schlofs die Feier, die Fremden zogen in festlichem Zuge, die Athenienser in fröhlichem, aber ruhigem Gewirre wieder den Berg hinab, und ich erwartete, an der vorderen Por-

Digitized by Google

tikus des Parthenon stehend, den völligen Untergang der Sonne.

Welch ein Schauspiel, mit so bewegter Seele gesehen!

Der ganz in Rosengluth schwimmende Hymettos bildete, gegen die laurischen und sunischen Höhen auslaufend, die östliche Gränze des unbeschreiblich schönen Panoramas, welches sich hier vor mir ausbreitete. Das flache Vorgebirge Zoster (*Ζωστήρ*), von dem Gürtel so genannt, welchen Latona bei dem herannahenden Augenblicke der Geburt des göttlichen Zwillingspaares hier löste; *) das Kap Kolias, wo vor acht Jahren so viele tapfere Philhellenen unter dem Türkensäbel bluteten, und wo Karaiskaki fiel; die Höhen von Munychia, der Diebeshafen, der Thron des Xerxes und das eleusinische Ufer bildeten den Mittelgrund, worüber das blaue, purpur- und goldgefärbte Reich der Amphitrite sich ausbreitete.

In den prächtigen Farben der Meeresfluten schwammen, wie von verklärtem Golde gebildet, die Inseln Aegina, Salamis und Angistri, und ihr Rand wurde von den zackigen Gipfeln Methanas, den Küsten von Epidauros und dem argolischen Berglande bis zum Isthmos begrenzt, über welchem die mauergekrönten Gipfel Akrokorinths sich erhoben. Deutlich erkannte man als drittes Meer über dem Kanal von Salamis und dem Busen von Kenchreia den krissäischen Golf. Die Gipfel des hohen Parnassos, des Gerania und der Doppelgipfel

*) Pausan. I. 31, 1.

Digitized by Google

des Kithäron, in dessen Bergschlucht sich gerade die Sonne senkte, schwammen in duftiger Ferne.

Der Parnes und Pentelikon schlossen das Gemälde, dessen Mitte Athen mit seinen Felsenhöhen und der Gürtel der schönen Hügel einnahmen, welche seine nächste Umgebung bilden.

Nein, wahrlich keine Stadt der Welt bietet ein solches Schauspiel, wie diese Aussicht von dem Felsen der Athena dar, und sie scheint durch ihre Lage zu einer höheren geistigen Entwickelung des Volkes, welches hier seinen Wohnsitz aufschlägt, gleichsam berufen und bezeichnet worden zu sein.

Diese Gruppe von Felsenhöhen der Akropolis, des Museion, Areiospagos, der Nymphenhügel, und des doppelgipfligen Lykabettos, auf und um welche sich die Tempel und Wohnungen der alten Athenienser drängten, in einer fruchtbaren Ebene zerstreut, kamen mir oft als die Skene eines grofsen Theaters vor, dessen erste Sitzreihen (die Protobathren der Reichen und Mächtigen) der Brilessos, die daphnischen, korydalischen und ägialischen Hügel bilden, während die Gebirge des Hymettos, Pentelikon, Parnes und des megarischen Gebietes der oberen Abstufung des Schauplatzes, den Gallerieen des Volkes, den κερκίδες τοῦ λαοῦ gleichen. Auf diese Sitzreihen aber luden gleichsam die Athenienser die Mit- und Nachwelt mit dem Zurufe ein: Kommt und sehet, was ein kleines Volk vermag, wenn es will, und lernet von uns, wie Geist, Wissen und Kunst zur Weltherrschaft gelangen können!

In stummer Ehrfurcht vor dem geistigen Mittelpunkte der Weltperiode, in welcher wir leben, schien

Digitized by Google

es mir fast frevelhaft, diesen heiligen Boden im Herabsteigen von diesem Felsen mit den Füfsen zu berühren. Aber welche Entweihung hat er nicht seit zwei Jahrtausenden dulden müssen! Die alten Geschlechter sind untergegangen, und man konnte zweifeln, ob auch nur noch ein Tropfen attischen Blutes in den Adern der heutigen Athenienser fliefst; Schutt und Trümmer begraben die Strafsen und Plätze, auf welchen Kodros, Theseus, Solon, Miltiades, Themistokles, Sokrates, Platon und Perikles wandelten; nur wenig morsche Trümmer hellenischer Plastik und Architektur stehen noch aufrecht; und in unverschämter Erbärmlichkeit durften kleinliche byzantinische Kirchen und seldschukische Moscheen neben den in ihrem Elende noch so stolzen und majestätischen Trümmern sich erheben.

Ja wahrlich bei diesem Zustande und in der Zeit, wo die Athenienser jene plastischen Zerrbilder zusammenflickten, konnten sie mit vollem Rechte auf sich selbst die Spottverse machen:

Ὦ Ἀθήνα πρώτη χώρα,
τί γαϊδάρους τρέφεις τώρα!

Aber hoffentlich sind sie mit der Erkenntnifs zur Besserung gelangt, und eine neue Aera hellenischer Bildung und Kunst wird mit der politischen Palingenesie Griechenlands unter einem Monarchen aus edlem teutschen Fürstenstamme beginnen!

Um nun die Darstellung dessen, was auf meine Veranlassung für die alten Denkmale Griechenlands geschah, zu beschliefsen, füge ich hier noch die speziellen Vorschläge bei, welche ich in dieser Beziehung an die Regentschaft machte. Diese erhielten sämmt-

Digitized by Google

lich, nachdem schon am 4. September (Beilage VII.) die für die Restaurations-Arbeiten auf der Akropolis berechnete Summe von 72,000 Drachmen angewiesen worden war, am 16. September mit dem Zusatze die Genehmigung, dafs die Regentschaft mit Freuden meine fortdauernde Theilnahme an dieser Angelegenheit auch nach meiner Rückreise annehmen würde.

Mein erster Antrag von 5. September war folgender.

„Auf Eurer Majestät speziellen Befehl beeile ich mich, über die Personal-Verhältnisse, welche meiner unmafsgeblichen Meinung zufolge bei der Wiederherstellung der Akropolis einzutreten hätten, folgende unvorgreifliche Vorschläge zu machen. Der antiquarische Theil, so wie die obere Leitung der ganzen Arbeit würde dem eben so klassisch gebildeten, als in jeder Hinsicht empfehlungswerthen und zuverlässigen Doktor Rofs anvertraut werden. Die technische Leitung der Arbeiten könnte wohl am paſslichsten gemeinschaftlich von den Architekten Schaubert und Kleanthes übernommen werden, welchen die spezielle Aufsicht über die aufgefundenen zur Restauration, zur Aufbewahrung oder zur anderweitigen Verwendung zu bestimmenden Marmorblöcke, so wie die Uebergabe der aus dem Schutte erstehenden plastischen Werke an das Konservatorium derselben anheimfallen. Eben so würden die Architekten dafür zu sorgen haben, dafs die aus dem Abbruche der Mauern und aus dem Schutte zu gewinnenden Baumaterialien, welche man vielleicht mit Vortheil an Privat-Unternehmer übergeben könnte, so wie die für den Staat brauchbaren oder in anti-

Digitized by Google

quarischer Hinsicht interessanten Stücke gehörig sortirt und ausgewählt würden. Der Unterzeichnete würde es sich zur wahren Freude machen, auch in der Ferne noch Antheil an dem Fortgange dieser nach seiner Angabe und unter seiner Leitung begonnenen Arbeiten zu nehmen, wozu es etwa dreimonatlicher Berichte über Fortgang bedürfte, um ihn in steter genügender Kenntnifs deshalb zu erhalten."

Einem später geäufserten Wunsche der Regentschaft gemäfs gab ich über das Einzelne der Behandlungsart dieser Restaurations-Arbeiten am 18. September folgendes Gutachten ab.

„Ich habe über die Art, wie die Akropolis von Athen in Zukunft im Ganzen behandelt und gestaltet werden soll, in meinem Vortrage über den Plan von Athen schon das Nöthige angeführt; und da die dort entwickelten Ansichten von Seiner Majestät dem Könige und von der Regentschaft gebilligt und angenommen worden sind, so bleibt mir nur noch übrig, Einiges über die Anordnung der Arbeiten im Einzelnen anzuführen."

„Die Aufsicht über diese Arbeiten würde nach meiner schon früher entwickelten Ansicht dem Doktor Rofs und dem Architekten Schaubert anvertraut, und ich selbst von Zeit zu Zeit durch Berichte derselben über den Zustand, den Fortgang und die allenfalls eintretenden Hindernisse unterrichtet werden. Die Art und Ordnung, in welcher diese Arbeiten geführt werden müfsten, und welche ich an Ort und Stelle den obengenannten Herren mehrere Male erklärte, wäre meiner Meinung nach folgende."

Digitized by Google

„Die allererste Arbeit wäre die Entfernung der Festungsmauern, welche kein archäologisches, konstruktives oder malerisches Interesse gewähren, und durch ihren höchst ruinösen Zustand gefahrdrohend sind, wie dieses namentlich gerade am Haupteingange vor den Propyläen der Fall ist.“

„Zuerst würde dann der Parthenon aufgedeckt und restaurirt werden, zu welchem Zwecke, wie mir schon mitgetheilt wurde, die von mir berechneten Kosten und Geldmittel, auf drei Jahre vertheilt, wirklich angewiesen sind. Die dort am Parthenon begonnene Ausgrabung würde in einer Breite von 20 Fufs um die Stufen des Tempels zuerst an der Nordseite, dann an der westlichen, an der südlichen und endlich an der Ostseite fortgesetzt und vollendet, und dieses theils um die Restauration, theils um den Transport des Schuttes und der wegzuschaffenden Steine, welcher nur nach der Westseite stattfinden kann, zu erleichtern. Jedoch könnte es auch Vortheile gewähren, wenn man für die Hinwegtransportirung des Schuttes erst an der nordwestlichen Ecke eine bedeutende Abräumung vorangehen liefse.“

„Was sich bei dieser Ausgrabung an plastischen Kunstwerken findet, würde sogleich dem Konservator übergeben und einstweilen in die noch stehende Moschee, sobald diese von den Soldaten der Festungs-Garnison verlassen sein wird, gebracht. Das Theseion würde ebenfalls sehr geeignet zur vorläufigen Aufnahme solcher Trümmer antiker Plastik sein. Alle zur wirklichen Restauration nöthigen und noch tauglichen Stücke würden bei der Ausgrabung so viel wie möglich so-

Digitized by Google

gleich an den Ort oder demselben so nahe wie möglich gebracht, wo sie aufgestellt und verwendet werden sollen. Alle Stücke, welche zu diesem Zwecke nicht mehr dienlich sind, müfsten, wenn sie durch Erhaltung architektonischer Formen, Profile, Gesimse, Ornamente plastischer Arbeiten oder Malereien noch einiges Interesse gewähren, ebenfalls aufbewahrt und auf zweckmäfsige und malerische Art in und um die Ruine gruppirt und aufbewahrt werden, damit diese den ihr von der Zeit aufgedrückten und unvermeidlichen Charakter einer malerischen Ruine nicht verliere. Alle Stein- und Marmorstücke, welche aufser diesen drei Kategorieen fallen, würden von der Burg hinab und dahin geschafft, woselbst man sie als Baumaterial am vortheilhaftesten verwenden könnte, oder sie würden an die Meistbietenden verkauft. Der eigentliche Schutt könnte, wie ich glaube, am vortheilhaftesten über die Mauern oder Felsenwände gegen den Areiospagos hinabgeworfen und von dort auf Wagen zum Anfüllen der Schlofsterrassen geschafft werden, wodurch ein doppelter Zweck mit einfachen Kosten erreicht werden würde."

„Die Restauration würde in der Art stattfinden, dafs man fürs erste alle Säulentambours verwendet, um die Säulen des Peribolos der Nordseite des Tempels ganz aufzustellen, da diese von der Stadt und dem Schlosse, also von den Hauptseiten aus, gesehen wird. Sollte, um eine Säule ganz aufstellen zu können, ein oder zwei Stücke fehlen, so würden diese aus dem vorhandenen Marmor neu gemacht, jedoch ohne diese Restauration gerade mit Affektation verstecken und unkenntlich machen zu wollen. Was von erhaltenen Archi-

Digitized by Google

trav-, Triglyphen-, Metopen- und Gesimsstücken gefunden wird, müfste, so viel es möglich ist, auf malerische dem Charakter der Ruine entsprechende Weise wieder auf die Säulen aufgestellt, und so um den ganzen Bau fortgefahren werden, indem man ebenfalls die Cellamauern, so weit es die vorhandenen Stücke gestatten, wieder aufrichtete. An der Südseite werden wahrscheinlich einige Säulen fehlen, und ohne Schaden für die Wirkung des Ganzen hinweggelassen werden können; übrigens ist sie wie die Nordseite zu behandeln. Die an der Westseite zwischen den Anten und Antensäulen eingebaute Wendeltreppe mufs entfernt werden, und kann, da es wünschenswerth ist, auf die Höhe des Tempels gelangen zu können, durch ein leichtes Treppchen im Innern der Cella ersetzt werden."

„Zu dem Aufziehen der Steine sind Gerüste und Maschinen nöthig, welche theils schon gemacht, theils von mir den Architekten angegeben worden sind. Starke Flaschenzüge, Steinglocken u. a. wäre es vielleicht rathsam und nöthig in Teutschland machen zu lassen, und ich würde dieses auf Begehren sehr gerne besorgen."

„Nach dem Parthenon würde dann das Plateau des Felsens gegen Westen, wohin das Museum gebaut werden soll, dann das Erechtheion und endlich die Propyläen mit ihren Umgebungen ab- und ausgeräumt und in der obenangeführten Art restaurirt werden."

„Dafs bei allen diesen Arbeiten der antike Boden, so wie man ihn findet, mit allen Absätzen, Terrassen, Piedestalen und Substruktionsresten vollkommen erhalten werden mufs, versteht sich wohl von selbst."

Digitized by Google

Welche Erfolge die nach meiner Abreise unter der Leitung des Konservators Rofs fortgesetzten Arbeiten schon gehabt haben, ist allbekannt. Das Theseion und die Moschee sind von gefundenen Werken der Plastik, worunter sich mehrere bedeutende Fragmente der Giebelgruppen des Parthenon befinden, angefüllt; ein ganzer Tempel, der der Nike apteros, ist aufgedeckt und wird wieder aufgestellt; und doch ist erst ein kaum des Namens werther kleiner Theil am Parthenon und noch gar nichts am Erechtheion und an den Propyläen aufgegraben.

Welche Hoffnungen darf man also noch für die Zukunft hegen, und mit welcher Ungeduld mufs man dem raschen Fortgange der Arbeiten entgegensehen!

Ich habe schon oben Einiges über die Veranlassung und die Umstände gesagt, welche meine Mitwirkung zu der endlichen Gestaltung des Stadtplanes von Neu-Athen und zu der endlichen Feststellung des Entschlusses, die Regierung von Nauplia nach der hehren Stadt der Athena zu übersiedeln, herbeiführten.

Die Wichtigkeit der Frage, wohin man in Zukunft den Sitz der griechischen Regierung legen wollte, hatte schon gleichsam von den ersten Tagen der neuen Regierung an, zu vielen Erörterungen dieses Gegenstandes Veranlassung gegeben.

Man hatte den Isthmos vorgeschlagen, und diesen Gedanken aus Gründen wieder aufgegeben, welche ich bei Gelegenheit einer kurzen Beschreibung jener Gegend schon darlegte.

Dann schlug man den Piräeus vor, und führte dafür unter anderen Gründen den als entscheidend an,

Digitized by Google

dafs von hier aus die Flucht der Regierung schneller und sicherer als von Athen aus zu bewerkstelligen sein würde!

Alle diese Vorschläge wurden dem Ministerrathe übergeben, in welchem sich nach der Sitzung vom 27. Mai 1833 der Minister des Innern für Athen, die des Aeufsern, der Justiz und der Finanzen für den Isthmos, und der der Marine dafür aussprach, dafs man als Residenz-Stadt des Königs von Griechenland nur Konstantinopel im Auge haben müsse, und dafs dessen Wohnung nur provisorisch von Nauplia nach Argos, von dort nach Korinth, dann nach Megara, nach Athen, nach Larissa und so endlich nach Byzanz vorgeschoben werden müsse. Dieses System, wonach endlich ein fester Sitz des Königshauses wie durch Laufgräben bei Belagerung einer Festung gewonnen werden sollte, fand jedoch, wie begreiflich, keinen Anklang bei der Regentschaft. Die herrliche Lage von Athen, die grofsen Erinnerungen, welche sich an diesen Namen knüpften, und mehrere Rücksichten höherer Politik siegten endlich über alle Einwendungen, und am 11. Juli 1833 ward durch einen Regentschafts-Beschlufs entschieden, dafs Athen die zukünftige Hauptstadt Griechenlands werden und die Uebersiedelung Seiner Majestät des Königs und der Regentschaft dahin bis zum 1. Januar 1834 ohnfehlbar bewerkstelligt werden sollte. Auch wurde für den Bau der neuen Stadt der Plan angenommen, welchen die Architekten Schaubert und Kleanthes unter der speziellen Mitwirkung des kaiserlich österreichischen General-Konsuls Gropius zu diesem Ende verfafst hatten.

Digitized by Google

In diesem Regentschafts-Beschlusse waren noch folgende Punkte festgesetzt worden.

I. sollten alle Grundstücke, welche in der neuen Stadt für öffentliche Gebäude nöthig wären, von den Eigenthümern gegen eine aus der Staatskasse zu entrichtende Entschädigung von 20 Lepten für die Quadratpike abgetreten werden. *)

II. Der Raum am nördlichen und östlichen Abhange der Akropolis, welcher zu Ausgrabungen und Anlagen um die dort befindlichen Denkmale des Alterthums bestimmt worden war, sollte zu 70 Lepten die Quadratpike, mithin zu 17 Fl. 38 Xr. $3\frac{7}{18}$ Pf. die rheinische Quadratklafter abgetreten, und dieser Betrag ebenfalls aus der Staatskasse bezahlt werden.

III. Hierbei sollten Abbruch und Hinwegräumung der Ruinen den Verkäufer treffen, wogegen ihm die brauchbaren Materialien gehören sollten, während Alles, was von Alterthümern gefunden würde, dem Staate zugefallen wäre.

IV. Sechs Monate nach der Annahme dieser Bedingungen durch die Demogeronten sollte die Absteckung und Uebergabe aller abzutretenden Grundstücke an den Staat vollbracht sein.

---

*) Die atheniensische Pike hat 30 englische Zoll, und eine Strema etwa 112 englische Fuſs, also $2007\frac{1}{25}$ Quadrat-Piken. Die Pike hat also etwa $29\frac{1}{6}$ rheinische Zoll, und da 20 Lepten dem Werthe von 5 Kreuzer rheinisch gleichkommen, so berechnet sich die obige Entschädigung für die rheinländische Quadratklafter zu $1209\frac{2683}{3086}$ Lepten oder 5 Fl. 2 Xr. $2\frac{1}{9}$ Pf.

Digitized by Google

V. Längstens drei Monate nach geschehener Aussteckung jedes einzelnen Grundstückes sollte die Entschädigung dafür von der Staatskasse geleistet werden.

VI. Alles, was zu Strafsen und Plätzen der Neustadt nöthig war, sollte von den Eigenthümern an die Gemeinde und gegen eine aus der Gemeindekasse zu leistende Entschädigung abgetreten werden.

VII. Alle Privat-Bauplätze sollten nach einem Zeitraume von sechs Jahren bebaut sein; wo diese Bedingung nicht erfüllt worden, sollte der Bauplatz für 80 Lepten die Quadratpike oder für den Schätzungswerth an einen Jeden überlassen werden, welcher sich verpflichtete den Platz in Jahresfrist zu bebauen. Erfüllte auch der neue Besitzer diese Verpflichtung nicht, so sollte der Platz der Gemeinde zur freien Verfügung anheimfallen.

VIII. Rücksichtlich der äufseren Gestaltung der Gebäude sollte sich ein Jeder den Bestimmungen der Lokalbaubehörde unterwerfen.

Die verschiedenen Ministerien wurden mit der Verwirklichung dieser Verordnung, und das des Aeufsern beauftragt, den gefafsten Beschlufs den fremden Höfen durch die Mitglieder des diplomatischen Corps mitzutheilen.

Jedoch ging die Gemeinde von Athen nicht in diese Bedingungen ein, sondern verlangte noch für die bebauten Häuserplätze über die angebotenen 70 Lepten eine Entschädigung nach Schätzung für die abzubre-

Digitized by Google

chenden Häuser. Dieses ward abgeschlagen, und der Ministerialrath Missios ward nach Athen geschickt, um alle noch obwaltenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Schon gleich nach Genehmigung des Stadtplanes hatten sich von allen Seiten Stimmen dagegen erhoben, und am 16. Oktober kam die Demogerontie von Athen, unterstützt von dem Minister des Innern, Psyllas, bei der Regentschaft mit der Bitte ein, Abänderungen an jenem Stadtplane vorschlagen und machen zu dürfen. Diese Ausdrücke der Unzufriedenheit bezogen sich sowohl auf die administrativen und finanziellen Bestimmungen des Regentschafts-Reskripts vom 11. Juli, als auf die architektonische Gestaltung des Planes selbst.

Der neue Minister des Innern, Kolettis, legte eine Berechnung vor, nach welcher für das zu den Ausgrabungen bestimmte Terrain am östlichen und nördlichen Abhange der Akropolis, und für die in der damals bebauten und bewohnten Stadt zum Behufe der Geradeführung fast aller Strafsen zu demolirenden Häuser, im Verlauf von 6 bis 8 Monaten eine Entschädigungssumme von 1,563,000 Drachmen bezahlt werden müfste. Diese Summe war aber aufser allem Verhältnisse, wenn auch nicht mit dem zu erreichenden Zwecke, doch mit den Mitteln der durch Bedürfnisse aller Art in Anspruch genommenen Staatskassen.

Nach einigen Unterhandlungen fügte sich nun die Gemeinde von Athen in alle Verfügungen jenes Regentschafts-Reskriptes vom 11. Juli, am 22. Dezember 1833, und es kam eine gemeinschaftliche Annahme desselben zu Stande.

Digitized by Google

Die Publikation dieses Entschlusses ward in Athen mit dem gröfsten Enthusiasmus aufgenommen und gab in den letzten Tagen des Jahres 1833 Veranlassung zu religiösen Feierlichkeiten und anderen Festen.

Alle Hauptlinien der Strafsen und Plätze wurden sogleich ausgesteckt, und es ward eine eigene Kommission ernannt, um die Messungen, Schätzungen und Ausgleichungen zu besorgen, so wie die Vertheilung der Entschädigungssummen zwischen der Regierung, den städtischen Behörden und den Eigenthümern zu ermitteln. Zum Obmann dieser Kommission wurde Herr Kleomenes, zu Mitgliedern wurden die Herren Skilitzis und Kleanthes ernannt.

Kaum waren aber die Linien der Plätze ausgesteckt und mithin auf dem Terrain sichtbar, so erhoben sich noch weit lebhaftere Stimmen als früher gegen die Gestaltung des Planes und gegen die Anordnung der einzelnen Gebäude, und die Regentschaft ward gezwungen, sie zu berücksichtigen.

Nebst den Einwendungen gegen die Gestaltung des Planes entstanden, vielleicht aus Neid und Mifsgunst, übertriebene Gerüchte wegen der Bauplatz-Spekulationen, welche auf diese Gestaltung gegründet sein sollten. Gegründete Klage erhob sich auch über die augenblickliche Expropriation aller Besitzer von neugebauten oder ruinirten Häusern auf dem Raume am nördlichen und östlichen Abhange der Akropolis, welcher zu dereinstigen Ausgrabungen bestimmt war.

Namentlich fanden sich eine grofse Anzahl athenischer Bürger in der Lage, in jener Gegend Gebäude zu besitzen, welche schon hergestellt und bewohnt waren,

Digitized by Google

oder mit geringen Kosten wieder bewohnbar gemacht werden konnten, und so für Unterkunft ihrer Familien, für den Betrieb ihrer Felder, Weinberge und Oliven-Pflanzungen den nöthigen Raum darboten.

Nun war aber die Entschädigungssumme für dergleichen Besitzungen bei weitem nicht grofs genug, um diesen armen Leuten die Mittel zu einem Neubau in den breiten und auf grofse Gebäude berechneten Strafsen und auf den kolossalen Plätzen der projektirten Neustadt zu gewähren. Andererseits war aber die Entschädigungssumme, welche der Staat für dieses Terrain sogleich zu leisten gehabt haben würde, wie schon gesagt, aufser allem Verhältnisse mit dessen finanziellen Kräften, und die Ausgrabungen selbst, da sie mehrere Millionen in Anspruch genommen haben würden, für den Augenblick unmöglich.

Hatte der erste Entschlufs, den Sitz der Regierung nach Athen zu verlegen, dort viele Baulustige und Spekulanten, viele Handwerker und Baumaterialien versammelt, so sank das öffentliche Vertrauen in die Erfüllung des gegebenen Versprechens theils durch die vielen gegründeten oder ungegründeten Reklamationen gegen den Plan und die Bestimmungen, welche mit ihm zusammenhingen, theils durch die Dissidenzen im Inneren der Regentschaft, welche sich nun auch, trotz des früheren einstimmigen Beschlusses, über die Frage des Umzuges nach Athen und über den paſslichsten Zeitpunkt dazu erstreckten. Dieses Mifstrauen stieg aber bald in solchem Grade, dafs Baulustige, Spekulanten und Handwerker Athen wieder verliefsen, und mehrere mit Holz, Eisen, Glas und anderen Baumaterialien

Digitized by Google

beladene Schiffe aus dem Piräeus wieder nach den Häfen, von wo aus sie gekommen waren, nach Odessa, Triest und Marseille zurückkehrten.

Eines der Regentschafts-Mitglieder begab sich endlich am 9. Juni, begleitet von dem General-Konservator der wissenschaftlichen Anstalten und Antiquitäten, nach Athen, um die vielfachen Klagen über diese Bauangelegenheiten zu untersuchen und Vorschläge zu deren Beseitigung zu machen.

Herr von Maurer giebt selbst in seinem Werke über Griechenland *) Aufschlüsse über die vielfältigen Klagen, welche ihm hier über die Gestaltung des Planes zu Ohren kamen; aber sie blieben ohne Folge, theils weil diese Kommission keinem Architekten anvertraut war, und theils weil meine schon erfolgte Berufung rathsam erscheinen liefs, Alles bis zu meiner Ankunft zu suspendiren, wozu auch am 23. Juni der Nomarch von Athen, Herr Skouffos, angewiesen ward.

Bei diesen Verhältnissen kann man sich denken, wie sehr willkommen ich in Athen allen denen sein mufste, welche nicht unmittelbar bei der Verfassung des neuen Stadtplanes betheiligt waren, oder fürchten mufsten, dafs durch mich Störungen in ihre auf die Gestaltung dieses Bauplanes gegründeten Bau- und Bauplatz-Spekulationen gebracht würden!

Nachdem mich die Verfasser selbst mit der Lage und Gestaltung der einzelnen Abtheilungen dieses Planes und der Stellung der Hauptgebäude in demselben an Ort und Stelle bekannt gemacht hatten, suchte ich

*) Das griechische Volk, B. II. S. 124.

Digitized by Google

mir durch den Nomarchen und andere unterrichtete Einwohner alle nöthigen Nachweisungen über die Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten des Lebens der Bewohner, und durch oftmaliges und genaues Durchforschen der Gegend und ihrer Umgebungen die nöthige Lokalkenntnifs zu verschaffen.

Wie schon gesagt, ist die Gegend, worauf die alte Stadt Athen lag, und worauf auch die Neustadt erbaut werden sollte, ein theils felsig und bergig, theils wellenförmig gestaltetes Terrain.

Der Felsen der Akropolis steht ringsherum frei und ist von den an seinen südwestlichen und westlichen Seiten ihn umgebenden Felsenhöhen des Museions, der Pnyx, des Areiospagos und der gegen den Theseustempel und das Thor Dipylon auslaufenden Felsenhöhen (welche man, offenbar falsch, früher Lykabettos nannte, und jetzt, ziemlich unbestimmt, den Nymphenhügel getauft hat), so wie diese wieder unter sich, durch kleine Thäler getrennt, welche ehemals den Stadttheil Melite genannt, die Koile, den inneren Kerameikos und die piräeische Strafse enthielten.

Diese Höhen waren es ohne Zweifel, welche, so wie auch Thukydides bezeugt*), die eigentliche alte kekropische und theseische Stadt einnahm, und sie eigneten sich vollkommen zu einer Stadt dorischer Art, wie Athen, seinem früheren Ursprunge getreu, gewesen sein mag, und auch wohl immer oder doch wenigstens bis zu den Zeiten des Perikles blieb.

*) Thukyd. II. cap. 15.

Digitized by Google

Weniger felsig und bergig ist die Gegend zwischen der Akropolis und dem Ilissos, welche ehemals der Stadttheil, wozu das itonische Thor führte, Limnä, die neue Agora, Kolyttos und die Stadt des Hadrian einnahmen. Aber auch diese ist durchaus keine Fläche zu nennen, so wie denn auch der nördlichste Theil, welcher sich gegen das ehemalige acharnische Thor und den ehemals Anchesmos, jetzt aber mit Recht Lykabettos genannten Felsenberg hinzieht, stets abwechselnde Aufsteigungen und Senkungen des Terrains von 15 bis 20 Fuſs Höhe zeigt.

Was die bei einer Stadtanlage so mächtige Berücksichtigung der herrschenden Winde, der Sommerhitze und des Wassers anbelangt, so konnte ich folgende Bemerkungen darüber sammeln.

Die herrschenden Winde sind in Athen der Nord- und Nordost- und der Süd- und Südwestwind, oder wie sie das Denkmal des Andronikos nennt, *Βορέας*, *Καικίας*, *Νότος* und *Λίψ*. Dem ersten öffnet die Ebene zwischen dem Hymettos und Pentelikon freien Zutritt, so wie die letzteren sich über das saronische Meer und die Fläche zwischen den südlichen Küsten Attikas und dem Stadtgebiete von Athen ausbreiten.

Die ersten herrschen besonders während des Winters und sind dann kalt, schnee- und regenbringend, im Sommer aber ausdörrend und die heifse Atmosphäre oft auf eine der Gesundheit sehr nachtheilige Art schnell abkühlend.

Dagegen sind die südlichen und südwestlichen Winde im Winter, als von den heifsen Zonen kommend, warm, im Sommer aber durch das Meer so ab-

Digitized by Google

gekühlt, dafs sie die einzige und eine der Gesundheit höchst zuträgliche Erfrischung gewähren.

Wer kennt die Strahlen der bei so reiner Atmosphäre glühenden atheniensischen Sonne, und erinnert sich nicht dieses gewöhnlich um 10 bis 11 Uhr Vormittags eintretenden erquickenden Meerwindes, ἐμβάτης, Einfahrtswind (in den Hafen) genannt.

In dieser Beziehung leitete gewifs ein gesundes Urtheil oder ein richtiges Naturgefühl die ersten Bewohner Athens, sich nicht an dem nördlichen, sondern an dem südlichen und westlichen Abhange der Akropolis anzubauen, woselbst ihre Wohnungen gegen die verderblichen Nordwinde durch die Felsenhöhen des Lykabettos und der Akropolis geschützt, und dem südlichen über das Meer kommenden, hier so heilsamen Luftzuge zugänglich waren.

Ein zweiter sehr wichtiger Punkt einer Stadtanlage ist das Wasser.

In dieser Beziehung aber ist Athen aufserordentlich begünstigt, da es an einem Orte gelegen ist, woselbst viele frische und klare Bergwasser ausmünden und sich gegen das Meer zu drängen. Aber da die ganze attische Ebene nur von dem Geschiebe, dem Schlamme und der Erde gebildet ist, welche diese Bergwasser mit sich bringen, so hat sich dieser Boden auch in der Art geformt, dafs er dem Wasser fast überall eine freie Filtration gestattet. Nur grofse Sorgfalt, welche schon Solon in einer eigenen ausführlichen Gesetzgebung über diesen Punkt bewährte, kann dem Lande die Vortheile gewähren und erhalten, welche ihm dieser reiche Zufluſs von Bergwassern darbietet.

Digitized by Google

Aber diese Gesetzgebung war seit vielen Jahrhunderten vernachlässigt, und deshalb ein Zustand eingetreten, welcher auf die Wahl des Raumes für die Neustadt Athen den wesentlichsten Einfluſs haben mufste.

Von allen Flüſschen, Bächen und Quellen nämlich, welche der attischen Ebene aus den Gebirgen zufliefsen, erreicht jetzt nicht einer mehr das Meer, sondern alle versinken theils schon oberhalb, theils nahe bei der Stadt, und selbst der wasserreiche Kephissos hat keine geregelte und sichtbare Ausmündung in das Meer.

Der Ilissos und der nahe am Lykabettos sich damit vereinigende Eridanos sind wenigstens während drei Viertheilen des Jahres bei Athen schon nahe, der Enneakrunos und Kalirrhoe fast ganz ohne Wasser, und versickern völlig, ehe sie den Musionhügel erreichen.

Die zahlreichen Bergflüsse des Pentelikon aber versickern sogar schon oberhalb Athen, so wie der vom Parnes herabkommende mühlentreibende Megalopotamos (wahrscheinlich der Kykloboros, *Κυκλόβορος*, des Aristophanes *), und der Janula, *Ἰωανοῦλα*, am Beginn des Olivenwaldes verschwinden.

Nur der wasserreiche Kephissos erreicht noch das Ende dieses Olivenwaldes und versiegt oder versumpft erst gegen den Phaleros hin.

Alle diese Flüsse aber suchen sich jetzt unter dem Boden ihren Abfluſs, und dieser ist so regelmäfsig, dafs wenn man in den tiefer liegenden Gegenden bei Athen gegen die schon in alter Zeit als feucht und ungesund

*) *Ἱππεῖς* v. 137.

Digitized by Google

berüchtigte ehemalige Akademie *) und den Hügel Kolonos zu, aber nur wenig aufserhalb der neueren Stadtmauern das Erdreich aufgräbt, man schon auf wenige Fufs Tiefe überall reichliches Wasser findet, welches sich bei der Probe eines darauf geworfenen leichten Körpers deutlich als von Norden nach Süden, also von den Bergen nach dem Meere zu fliefsend zeigt.

Charakteristisch und bezeichnend für diesen Zustand ist schon die alte Sage von der Klepsydra, einer Quelle, welche unter der Grotte des Pan an dem Felsen der Akropolis entsprang, und dem schon in alter Zeit verbreiteten Glauben zufolge, unter dem Boden durch, einen versteckten Abflufs in den Phaleros haben sollte.

Aus diesem ganz verwilderten Zustande entstehen nun viele Uebel für das jetzige Athen. Einerseits werden dadurch alle tiefer liegenden Gegenden theils sumpfig, theils zum Aufsteigen von feuchten Miasmen geeignet, besonders wenn man, wie es bei einer neuen Stadtanlage vorauszusehen war, durch viele Erdarbeiten und Grabungen diese an den niedrigeren Orten nur dünne Erdschichte über dem Wasserstande umwühlen und hinweggraben mufste.

Das Terrain der Stadt ist aber so geformt, dafs die östliche Seite, wo am Fufse des Hymettos der Ilissos fliefst, etwas höher als der westliche Theil, welchen zu alter Zeit der äufsere Kerameikos, das acharnische Thor und die alten Grabstätten einnahmen, liegt.

---

*) Aelian. var. hist. IX. c. 10. Porphyrios de abstinentia ab esu animalium u. s. w.

Digitized by Google

Scheint dieses nun den Gegenden um das Thor von Mesaghia und Bubonistra als Bauplätzen gegen die tieferen Lagen den Vorzug, etwas mehr gegen die Miasmen der unter dem Boden durchsickernden Gewässer gesichert zu sein, zu geben, so bietet diese Gegend wieder einen anderen Nachtheil dar.

Der Ilissos nämlich, als ein Bergstrom, schwillt oft in solcher Schnelligkeit und zu solcher Höhe an, dafs er diese Gegenden überschwemmt und grofse Verheerungen anrichtet. Obwohl Plato im Phädros die Wasser dieses Ilissos rein und durchsichtig (*καθαρὰ καὶ διαφανῆ*) nennt, so werden sie bei solchen Ueberschwemmungen sehr wild und trübe und überschwemmen und verschlammen die Umgegend. Spon sah während seiner Anwesenheit in Athen eine solche Ueberschwemmung des Ilissos, welche die ganze Gegend verwüstete und mehrere Häuser umwarf.

Ein ähnliches schnelles Wachsen des Bergstromes sah Dodwell am 16. September 1805, und mit noch schlimmeren Folgen wiederholte sich diese Erscheinung in neuester Zeit noch im Oktober 1835, wo sogar ein Theil des neuerbauten königlichen Stallgebäudes durch die Fluthen dieses kleinen Bergstromes hinweggerissen ward.

Die Gestaltung des Terrains und Flufsbettes lassen aber befürchten, dafs diese Gefahr von Zeit zu Zeit sich wiederholender Ueberschwemmungen durch ein neues Oeffnen des Wasserablaufes nach dem Meere zu nicht ganz beseitiget, sondern nur vermindert werden kann.

Digitized by Google

Diesem Allen zufolge nun wäre es, so wie der herrschenden Winde wegen, so auch in Berücksichtigung auf den Zustand der atheniensischen Gewässer, rathsam gewesen, die Neustadt auf jene Höhen an der südlichen und südwestlichen Seite der Akropolis zu verlegen, welche, wie oben gesagt, das kekropische und theseische Athen einnahmen.

Der Ilissos ist es, welcher auch jetzt noch Athen, und theils durch erhaltene antike Leitungen, mit trefflichem Trinkwasser versieht; und dieses kann der Flufslage zufolge auch wenigstens den Thälern zwischen diesen Höhen der kekropischen und theseischen Stadt zugeführt werden. Somit würde auch hierin kein Hindernifs der Wiederbebauung dieser Gegend durch die Neustadt gelegen haben. Aber allerdings liefs sich auf diesem bergigen Platze weder die Theorie einer auf die sonderbarste Art regelmäfsigen Stadtanlage verwirklichen, welche Vitruvius *) uns lehrt, ohne dafs dafür irgend eine Analogie aus dem Alterthume spräche, noch eine geradlinigte geometrisch geordnete Stadt ausführen, wie sie uns die neuern Zeiten zur grofsen langen Weile der Beschauer wohl darbieten.

Stellen wir aus den Klassikern das Wenige zusammen, was wir von den Regeln wissen, nach welchen die Griechen ihre Stadtanlagen ordneten, so tritt uns, bei einer mit offenem Sinne für das Zweckmäfsige und Herkömmliche gewählten Lage des Ganzen, durchaus mehr eine malerische, als regelmäfsige und geome-

*) I. 6.

Digitized by Google

trische Tendenz entgegen. Strabons Zeugnifs hierüber ist deutlich und bestimmt.*)

Wir wissen, wie unregelmäfsig und winkelig die Strafsen der dorischen Städte waren; und die Art, in welcher diese angelegt und gebaut wurden, hat sich in mancher Bergstadt des unteren Italiens und Siciliens erhalten und entzückt noch heute alle für malerische Lage und Architektur empfänglichen Augen, so wie sie ehemals die grofsen Meister Claude Gelée, Caspar Dughet und Nikolaus Poussin zu ihren trefflichen Darstellungen begeisterte. Die Anekdote von dem Entwurfe, welchen der makedonische Architekt Deinokrates Alexander dem Grofsen für eine auf dem Berge Athos zu erbauende Stadt vorlegte, und der Beifall, welchen ihm der Welteroberer dafür zollte, beweisen wenigstens, dafs selbst zu jener Zeit noch der Begriff von malerischen Stadtanlagen und dem Werthe von Bergstädten lebendig war, obschon die sogenannte ionische Reform der Stadtanlagen in Griechenland schon früher stattgefunden hatte.

Hippodamos, Sohn des Euryphon, aus Miletos war es nämlich, welcher nach vielen Zeugnissen des Alterthums, oder der Deutung zufolge, welche neuere Archäologen diesen Zeugnissen gaben, in Attika, Grofsgriechenland und auf den Inseln des griechischen Meeres die Stadtanlagen auf ionische Art anordnete.

Die Stadt des nach Themistokles Rathe zum Haupthafen der Athenienser erklärten und eingerichteten Piräeus theilte er nach der genauen Beschreibung des

*) V, 3.

Digitized by Google

Aristoteles *) in drei Theile. Einen derselben bestimmte er für die Handwerker, einen für die Landbauer, und den dritten für die Waffentragenden und die dem Kriege sich Widmenden. Eben so theilte er das Stadtgebiet oder die Gegend in drei Theile, von welchen der eine den Tempeln, der zweite dem öffentlichen Wesen, der dritte den Privat-Eigenthümern zufiel.

Andere Schriftsteller, Aristophanes **) und sein Scholiast ***), Harpokration †) und Hesychios ††) erwähnen ebenfalls dieser hippodamischen Anlage der Piräeusstadt; aber es wird darin eben so wenig, wie in der obenerwähnten Stelle des Aristoteles, etwas über die eigentliche architektonische Gestaltung dieser Stadt gesagt.

Die Ausdrücke *συνάγειν*, *διαιρεῖν*, *νέμησις* und *διαίρεσις τῆς πόλεως*, welche hier für die Anordnungen, welche er im Piräeus machte, gebraucht werden, scheinen vielmehr auf eine administrative oder politische

---

*) Polit. B. edit. Bekkeri p. 40. 16. ff. *κατεσκεύαζε δὲ τὴν πόλιν τῷ πλήθει μὲν μυριάνδρων, εἰς τρία δὲ μέρη διῃρημένην· ἐποίει γὰρ ἓν μὲν μέρος τεχνίτας, ἓν δὲ γεωργούς, τρίτον δὲ τὸ προπολεμοῦν καὶ τὰ ὅπλα ἔχον. διῄρει δ' εἰς τρία μέρη τὴν χώραν, τὴν μὲν ἱερὰν, τὴν δὲ δημοσίαν, τὴν δ' ἰδίαν. ὅθεν μὲν τὰ νομιζόμενα ποιήσουσι πρὸς τοὺς θεούς, ἱερὰν, ἀφ' ὧν δ' οἱ προπολεμοῦντες βιώσονται, κοινήν, τὴν δὲ γεωργῶν ἰδίαν. κ. τ. λ.*

**) Ἱππεῖς v. 327.

***) Schol. zu Aristoph. *οὗτος ὁ Ἱππόδαμος ἐν Πειραιεῖ κατῴκει — καὶ πρῶτος αὐτὸς τὸν Πειραιᾶ κατὰ τὰ Μηδικὰ συνήγαγεν.*

†) s. v. Ἱπποδάμεια. Es wird hier nur gesagt, das Forum am Piräeus habe so geheifsen von dem Architekten, *οἰκοδομησαμένου Ἀθηναίοις τὸν Πειραιᾶ.*

††) s. v. Ἱπποδάμου *νέμησις* sagt nur: *τὸν Πειραιᾶ Ἱππόδαμος Εὐρυφῶντος παῖς διεῖλεν Ἀθηναίοις.*

Digitized by Google

Anordnung, wie sie Aristoteles beschreibt, als auf die architektonisch-regelmäfsige Eintheilung der Stadt nach unseren geradlinigten Begriffen zu deuten, welche man darunter verstehen wollte.

Was diese Auslegung hervorgerufen zu haben scheint, ist eine Stelle des Diodoros *), worin die Gestaltung der Stadt Thurioi, welche die von den Krotoniaten aus Sybaris vertriebenen Thessalier an der Quelle Thuria anlegten, beschrieben wird.

Vier Hauptstrafsen, Heraklea, Aphrodisias, Olympias und Dionysias, wurden darin nach der Länge, drei andere, Heroa, Thuria und Thurina, nach der Breite angelegt, und hinter diesen waren Quergassen mit Häusern angefüllt, so dafs die Stadt schön angelegt erschien (*ἡ πόλις ἐφαίνετο καλῶς κατεσκευάσθαι*). Dieses Ereignifs fällt aber etwa in das Jahr 444 vor Christus, und Diodoros erwähnt dabei keinesweges des Hippodamos, sondern der Sybariten selbst als Angeber des Stadtplanes.

Da aber Photios und Hesychios sagen, Hippodamos der Milesier sei ebenfalls nach Thurioi gezogen (*οὗτος ἦν καὶ ὁ μετοικήσας εἰς Θουρίους Μιλήσιος*), so konjekturirte man daraus, dafs er es auch gewesen sein müsse, welcher die Eintheilung der Strafsen in Thurioi angegeben habe. Jedoch ist dieses noch nicht erwiesen, wenn auch die Zeit ziemlich zusammentrifft, da des Themistokles Tod im Jahre 450 vor Christus

*) XII, 10. *τὴν δὲ πόλιν διελόμενοι, κατὰ μὲν μῆκος, εἰς τέσσαρας πλατείας, ὧν καλοῦσι τὴν μὲν μίαν Ἡράκλειαν κ. τ. λ.*

Digitized by Google

erfolgte. Viel weniger aber noch beweisen die Worte des Diodoros, dafs die Stadt Thurioi, wie man angenommen hat, völlig winkelrecht angelegt worden sei. *)

Auch in den Worten des Strabon **), worin er uns sagt, dafs derselbe Architekt (Ol. XCIII. 1.), welcher den Piräeus erbaute, auch die damalige Stadt Rhodos anlegte, liegt keine Spur von Andeutung, dafs die Anlage geradlinigt und von geometrischer Regelmäfsigkeit gewesen sei.

Auch Diodoros Angabe ***), dafs die Stadt theaterförmig angelegt gewesen, und deshalb in ihrem unteren Theile durch die zusammenströmenden Gewässer dreimal überschwemmt worden sei, bezieht sich nur auf die Gestaltung des Terrains, aber keinesweges auf ganz gerade oder geometrische Richtung der Strafsen, welche etwa der Richtung der runden Theaterstufen und den Vomitorien, welche diese concentrisch durchschneiden, gefolgt wären.

Eben so wenig möchte dieses durch den Ausdruck eines alten Rhetors bewiesen werden können: die Stadt sei durchaus gleichmäfsig und so regelmäfsig angelegt, dafs sie ein Haus zu sein schiene. †)

---

*) C. O. Müller, die Dorier II. p. 255.

**) XIV. 2. *Ἡ δὲ νῦν πόλις ἐκτίσθη κατὰ τὰ Πελοποννησιακὰ ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ ἀρχιτέκτονος, ὥς φασιν, ὑφ' οὗ καὶ ὁ Πειραιεύς.* Conf. Eustath. ad Iliad. *β'*.

***) Diod. Sic. XIX. 45. *Θεατροειδοῦς οὔσης τῆς Ῥόδου, καὶ τὰς ἐγκλίσεις τῶν ὑδάτων κατὰ τὸ πλεῖστον εἰς ἕνα τόπον ποιουμένης, εὐθὺς τὰ ταπεινὰ τῆς πόλεως ἐπληροῦτο.*

†) Aristides, Vol. I. pag. 799 Dind. *τῆς δὲ πόλεως οὐδὲν ἕτερον ἑτέρου ὑπερέχον, ἀλλὰ διαρκῆ καὶ ἴσην τὴν κατασκευὴν οὖσαν, ὡς γένοιτ' ἂν οὐ πόλεως, ἀλλὰ μιᾶς οἰκίας.*

Digitized by Google

Da uns auch die Erwähnungen der hippodamischen Anlagen, welche wir bei Xenophon*), Demosthenes**), Andokides***) und Anderen finden, durchaus kein Licht über ihre architektonische Gestaltung geben, so bleibt nur noch übrig zu sehen, was die Vergleichung, welche Pausanias†) bei seiner Beschreibung von Elis zwischen althellenischen und ionischen Stadtanlagen anstellt, uns in dieser Hinsicht gewähren kann.

Es wird hier aber, wie der unten angegebene Text zeigt, nicht von einer Stadt, sondern nur von dem Marktplatze gesprochen, welcher nicht nach ionischer, sondern nach älterer Art angelegt sei. Dafs er ein grofser ebener freier Platz war, beweist die Angabe, dafs er Hippodromos hiefs und zum Zureiten der Pferde gebraucht wurde. Die mittägliche Seite war mit dreifachen Säulen-Portiken dorischer Ordnung umgeben, und diese wurden von Strafsen durchschnitten.

Es ist also hier keineswegs angedeutet, weder dafs die alte Art griechischer Marktplätze eng und unregelmäfsig gewesen sei, noch dafs die ionische Art hierin einen Vorzug gehabt hätte. Es ist also auch durch diese Stelle durchaus keine Andeutung zu Gunsten der geträumten geradlinigten und regelmäfsigen ionischen

*) Hellenica II. c. 4, 11.

**) in Timoth. p. 1190 Reiske.

***) de Mysteriis p. 23 Reiske.

†) VI. 24, 2. *Ἡ δὲ ἀγορὰ τοῖς Ἠλείοις οὐ κατὰ τὰς Ἰώνων, καὶ ὅσαι πρὸς Ἰωνίᾳ πόλεις εἰσὶν Ἑλλήνων, τρόπῳ δὲ πεποίηται τῷ ἀρχαιοτέρῳ, στοαῖς τε ἀπὸ ἀλλήλων διεστώσαις, καὶ ἀγυιαῖς δι' αὐτῶν. Ὄνομα δὲ τῇ ἀγορᾷ τὸ ἐφ' ἡμῶν ἐστιν Ἱππόδρομος, καὶ οἱ ἐπιχώριοι τοὺς ἵππους παιδεύουσιν ἐνταῦθα. Τῶν στοῶν δὲ ἡ πρὸς μεσημβρίαν ἐργασίας ἐστὶ τῆς Δωρίου, διαιροῦσι δὲ αὐτὴν ἐς μοίρας τρεῖς οἱ κίονες.*

oder hippodamischen Stadtanlagen gegeben, obwohl es in der Natur der Sache zu liegen scheint, dafs mit zunehmendem Wohlstande und Wohlleben auch die Gestaltung der griechischen Städte mehr zur ionischen Bequemlichkeit der Einrichtungen sich hinneigen mochte. Eine Stelle Strabons*) setzt die Verschiedenheit der Bestrebungen der Griechen und Römer bei ihren Stadtanlagen auf eine Art fest, welche vielleicht auch für die dorische oder altgriechische und für die ionische Art derselben Anwendung finden könnte.

Fruchtbare Lage, Nähe eines Hafens, gute Festungswerke und schöne Gebäude waren nach ihm das, was den Griechen bei ihren Stadtanlagen genügte, während polizeiliche Anordnungen, Kloaken, Aquädukte und gepflasterte Strafsen von den Römern vorzüglich berücksichtigt wurden.

Allgemeine Zweckmäfsigkeit mit möglicher Schönheit des Einzelnen vereint, ohne dabei gerade die materielle Bequemlichkeit des Einzelnen sehr zu berücksichtigen, war auch hierin die von den älteren Stämmen befolgte Regel. Hierin wichen die Römer und wahrscheinlich auch wohl die Ionier von den dorischen Stämmen und von der dorischen Art bis zu einem gewissen Grade ab.

Wenn wir diesem Allem zufolge nun auch annehmen wollen, dafs die ionische Modifikation, welche Hip-

---

*) Lib. V. c. 3. *τῶν γὰρ Ἑλλήνων περὶ τὰς κτίσεις μάλιστα εὐτυχῆσαι δοξάντων, ὅτι καλλους ἐστοχάζοντο καὶ ἐρυμνότητος καὶ λιμένων καὶ χώρας εὐφυοῦς, οὗτοι (οἱ Ῥωμαῖοι) προυνόησαν μάλιστα ὧν ἀλιγώρησαν ἐκεῖνοι, στρώσεως ὁδῶν, καὶ ὑδάτων εἰσαγωγῆς, καὶ ὑπονόμων τῶν δυναμένων ἐκκλύζειν τὰ λύματα κ. τ. λ.*

Digitized by Google

podamos in dem altdorischen Städtebau einführte, eine bequemere und bessere Anordnung der Plätze, Strafsen und Gebäude bezweckte, so scheint uns doch keineswegs bewiesen, dafs man hierunter eine Anordnung verstehen müsse, wie man sie in neuerer Zeit den Stadtanlagen zu geben suchte.

Man schien bei diesen letzteren gewissermafsen den Augenreiz bezweckt zu haben, welchen eine regelmäfsig konstruirte mehr oder weniger verwickelte geometrische Figur gewährt, ohne daran zu denken, dafs sich eine solche Wirkung nach der Ausführung auf dem Terrain gar nicht sehen liefs.

Vergleichen wir in dieser Beziehung die Art, wie in Pompeji die Strafsen, Plätze und Gebäude angeordnet sind, und das Wenige, was uns die Fragmente des Planes selbst der alten Weltstadt Rom zeigen, welche auf dem Kapitole bewahrt werden, so müssen wir auch daraus den Beweis ziehen, dafs die Städte der Alten, selbst wenn sie, wie Pompeji, in der Fläche, oder wie Rom, auf nur wenig hügligem Terrain lagen, sehr von der geradlinigten Regelmäfsigkeit unserer sogenannten schönen Stadtanlagen wie Turin, Nancy, Petersburg, Manheim, Karlsruhe u. s. w. abweichen.

Was sind aber für ein gesundes und für malerischen Reiz empfängliches Auge die durch Monotonie ermüdenden Effekte dieser Städte, ihre gradlinigten Phalangen langweiliger grauer Façaden, was ihre unbedeutenden *Points de vue*, ihre architektonischen Prachtstücke, gegen die reichen und malerischen Gruppen ohne alle geometrische Regel an und über einander gesetzter, ja man kann sagen, gehäufter antiker Gebäude?

Digitized by Google

Das alte *) und neue **) Forum in Pompeji, das Forum Maximum, das Kapitol***) und die palatinischen Anlagen †) in Rom, der Eingang der Burg von Athen††) können uns theils so wie sie erhalten, theils wie sie mit ziemlicher Sicherheit graphisch restaurirt werden können, einen deutlichen Begriff von dieser Art malerischer Gruppirung vieler Prachtgebäude geben.

Während an den beiden Marktplätzen von Pompeji die reichen Gruppen abwechselnder und malerisch angeordneter Prachtgebäude noch durch die geraden Linien der niedrigen Säulengänge zusammengehalten werden, welche diese Plätze umgeben, so verschwindet in Rom auch dieses Mittel regelmäfsiger Anordnung, und die Denkmale auf dem Forum Maximum drängen sich, wie uns die Ruinen noch zeigen, je näher dem Hauptpunkte des Kapitols, je dichter und unregelmäfsiger an einander. Eben dasselbe Bild gibt uns die Beschreibung Strabons von den sich berührenden Tempeln (ναοὶ συνεχεῖς ἀλλήλοις) auf dem Marsfelde, und den aufeinandergehäuften Säulengängen, Basiliken und Tempeln †††) des alten Marktes und des palatinischen Hügels in Rom.

Noch deutlicher aber zeigt uns der Aufgang zur Akropolis von Athen, mit welchem den wahren Reiz der Architektur tief herausfühlenden Sinne die Grie-

---

*) Mazois Ruines de Pompéi, III. pl. 9 bis

**) ibid. pl. 14.

***) Le forum Romain, par Caristie.

†) Il palazzo dei Cesari ristaurato da Const. Thon. Tab. II.

††) Leake Topography of Athens.

†††) Strabon V. 3.

Digitized by Google

chen in der schönsten Zeit ihrer Geschichte und Kunst ihre architektonischen Anlagen und Gruppirungen behandelten; und wir halten auch in dieser Hinsicht die Gebäude der Akropolis für das Höchste, was jemals die Architektur hervorgebracht hat.

Diesen Wahrnehmungen über die Eigenthümlichkeiten des Raumes, welcher für den Wiederaufbau von Athen gegeben war, und diesen Ansichten über architektonische Schönheit gemäfs, wäre es mein inniger Wunsch gewesen, den neuen Stadtanlagen die Höhen am westlichen und südlichen Theile der Akropolis, so wie die höher gelegene und dem freien Zutritte des Meerwindes hingegebene Gegend anzuweisen, welche sich vom Museion bis zur Kalirrhoe und von dort zum Lykabettos hindehnt.

Aber leider war ich hierin nicht mehr frei!

Ein — ich gestehe es — meinen Ansichten über die Schönheit von Stadtanlagen diametral entgegenstehender Geschmack der Verfasser des genehmigten Planes für die neue Stadt Athen hatte nur einen Theil der hohen Gegend am Fufse des Lykabettos benutzend der Neustadt ihre Stelle gerade in den tiefsten und flachsten Gegenden um das ehemalige acharnische Thor, den äufseren Kerameikos und gegen das Thor Dipylon zu angewiesen. Fast ohne alle Rücksicht auf die Terrain-Beschaffenheit, dessen Höhen und Vertiefungen, ja oft im diametralen Gegensatze damit, waren übermäfsig breite sehr lange Strafsen, grofse Plätze und Bauanlagen entworfen worden, welche nicht allein aufser allem Verhältnisse mit den Bedürfnissen der neuen Stadt zu stehen schienen, sondern auch ganz

Digitized by Google

nach der Theorie nordischer Stadtanlagen angeordnet waren.

Dieser Plan aber war seit einem Jahre genehmiget, viele neue Gebäude im Innern der Altstadt waren schon nach den Linien desselben gestellt, und sogar zehn mehr oder weniger grofse Häuser in den abgesteckten Strafsen und auf den Plätzen der Neustadt gebaut worden, welche zu erhalten mir zur Bedingung gemacht worden war, und auch, wenn sich die Regierung nicht lächerlich machen sollte, beibehalten werden mufsten. Ich mufste also den Wunsch, jene Höhen wieder mit einer wahrhaft schönen und malerischen Anlage zu bedecken, aufgeben, und die Neustadt in den flacheren Regionen belassen, wo man sie begonnen hatte. Nebst diesen auch noch jene zu bebauen, würde aber den Anlagen eine Ausdehnung gegeben haben, welche aufser allem Verhältnisse gewesen wäre.

Die Gründe nun, welche mich veranlafsten, diesen Plan, welchen die Regentschaft angenommen hatte, zu verändern, legte ich nebst einer kurzen Beschreibung meines neuen Entwurfs am 3. September der Regentschaft schriftlich vor.

Eine Anlage in Athen ist eine europäische Kunstangelegenheit, und man ist dafür gewissermafsen ganz Europa Rechenschaft schuldig. Nur diese Ueberzeugung, aber nicht Tadelsucht gegen den von mir seiner Eigenschaften und Talente wegen geschätzten Verfasser des Planes, Herrn Schaubert, veranlafst mich, manches damals Gesagte hier zu wiederholen und die Motive meines Thuns und Handelns in dieser wichtigen

Digitized by Google

Angelegenheit hier etwa in derselben Ausdehnung, in welcher ich sie Seiner Majestät dem Könige und der griechischen Regentschaft vorlegte, mitzutheilen.

„Der mir von Seiner Königlichen Majestät und „von der griechischen Regentschaft zugekommenen „Aufforderung und der gnädigen Urlaubsbewilligung „Seiner Majestät des Königs von Bayern, meines „Herrn, zu diesem Zwecke gemäfs, habe ich mich „nach Athen begeben, um an Ort und Stelle den „neuen durch Allerhöchstes Reskript vom $\frac{29.\ \text{Juni}}{11.\ \text{Juli}}$ und $\frac{30.\ \text{August}}{11.\ \text{September}}$ 1833 sanktionirten Generalplan genau zu „prüfen, und bin jetzt im Stande darüber folgende Er„läuterungen zu geben, nachdem ich mich durch viel„fache, theils in Gegenwart der Verfasser jenes Planes, „theils allein vorgenommene Ortsbesichtigungen genau „mit den hier so wichtigen Terrainformen und den „übrigen Lokalverhältnissen, der Lage nach der Sonne, „nach den herrschenden Winden, dem Wasserlaufe „u. s. w. bekannt gemacht habe."

„Die Auffassung des Planes dem historischen und „poetischen Gedanken nach soll sowohl der früheren „als der jetzigen geschichtlichen Entfaltung der hehren „Stadt Athen angemessen erscheinen. Vier grofse „Epochen hat diese aufzuzählen, und diese müssen „sich auch in der Stadt und ihrer künftigen Eintheilung aussprechen."

„Zuerst kommt die Akropolis auf der Höhe des „Felsens, dann ihr zunächst die Theseopolis am süd„lichen und westlichen Abhange desselben, etwas tie„fer noch östlich die Hadrianopolis, und endlich eine „neue jetzt zu beginnende Bildung unserer Zeit, die

Digitized by Google

„Ottonopolis. Welche Erinnerungen, welche Massen „von Ruhm, Pracht und Hoffnungen bietet ein jeder „Name dieser Stadttheile dar! und das Alles umfafst „der eine Name Athen!“

„Wahrlich, es scheint mir als brauche es gar die „vielen andern positiven und materiellen Gründe nicht, „um jeden Gedanken einer anderen Hauptstadt Grie„chenlands, so wie es jetzt ist, zu entfernen. Der „Name Athen allein baut Athen wieder auf und giebt „ihm seine vierte Epoche; und Athen würde der Welt „Griechenlands Hauptstadt bleiben, wenn man auch „eine andere dafür erklären wollte.

„Doch genug hiervon; denn schon hat die Weis„heit Eurer Majestät über diese Frage definitiv ent„schieden.“

„Ueber die Art nun, einen jeden dieser vier Stadt„theile zu behandeln, mache ich folgende Bemer„kungen.“

1. Die Stadt des Kekrops oder Akropolis.

„In den Vorschlägen der Herren Kleanthes und „Schaubert, so weit sie mir mitgetheilt worden sind, „kommt nichts über die Behandlung dieser Hochstadt „vor; jedoch ist nicht wohl in Zweifel zu stellen, dafs „die Aufdeckung der antiken Denkmale und des an„tiken Bodens hier noch wünschenswerther ist, als in „der unteren Stadt, und dafs diese auch wohl in ihrer „Absicht lag.“

„Mein unmafsgeblicher Gedanke hierüber wäre fol„gender.“

Digitized by Google

„Dieser Berg sollte, nachdem die offizielle Erklä-
„rung, dafs er nie mehr als Festung behandelt und be-
„trachtet werden soll, vorliegt, sobald als möglich von
„den ruinirten und schlechten Bauwerken der barbari-
„schen Zeiten befreit werden. Alle antiken Mauern
„blieben dabei verschont und vielleicht auch einige
„malerische Theile der neuen Festungswerke, als z. B.
„der Thurm der Florentiner Acciajuoli, eine venetiani-
„sche Bastion neben den Propyläen u. s. w. Die baldige
„Demolition aller anderen Mauern aber scheint um so
„wünschenswerther, als die grofse Masse von guten
„Bausteinen bei dem Wiederaufbau der Stadt gewifs
„gut zu verwerthen sein würde. Die zahlreichen, ganz
„formlosen Marmortrümmer, welche theils durch diese
„Demolition, theils durch das Abräumen des ursprüng-
„lichen Bodens gewonnen werden, würde ich rathen
„zum Zwecke des neuen Schlofsbaues vorzubehalten.
„Somit würde sich der Abbruch der Mauern und ge-
„wifs auch der gröfste Theil der Kosten des Abräu-
„mens durch die Verwerthung dieser Materialien decken.
„Ein Zeitraum von 5 bis 6 Jahren scheint mir zu die-
„ser Arbeit am geeignetsten. Zwei folgende Jahre
„möchten dann hinreichen, um die Propyläen und die
„unschätzbaren Trümmer des Erechtheions u. s. w. wie-
„derherzustellen, und auf der westlichen Endseite des
„Felsens ein niedriges, aus einigen Sälen und Portiken
„zusammengesetztes Gebäude für ein National-Museum
„zu errichten. Dieser Theil des Felsens ist viel nie-
„driger als der Boden um den Parthenon, und würde
„hinreichenden Platz für einen Bau darbieten, welcher
„an und für sich bedeutend genug, doch nicht so hoch

Digitized by Google

„wäre, um den Resten des Alterthums schaden zu kön-
„nen. Ein paar geschlossene Säle wären für Münzen,
„Gemmen, Bronzen, Vasen und andere Anticaglien
„bestimmt, während die Schönheit des griechischen
„Himmels erlaubt die meisten Marmorwerke in offe-
„nen Säulenhallen aufzustellen, wo sie zur Erhöhung
„ihres Reizes in Verbindung mit der schönen Natur
„gesehen würden."

„Der Gedanke, hier auf diesen seit mehr als drei
„Jahrtausenden geheiligten Felsen neben den edelsten
„Trümmern der hellenischen Baukunst auch die Ueber-
„reste hellenischer Plastik zu sehen, ist so unabweisbar,
„dafs ich glaube den Vorschlag zu seiner Verwirkli-
„chung machen zu müssen."

„Es müfste dann der Gipfel des Felsens, auf pafs-
„liche und malerische Art zwischen den Monumenten
„vertheilt, mit einigen Gruppen von Palmen, Cypres-
„sen, Olivenbäumen u. s. w. bepflanzt werden, um dem
„Ganzen eine höchst reizende Gestalt zu geben, und
„der herrlichen Gegend von Attika einen bedeutenden
„pittoresken Schlufspunkt zu sichern."

2. Die alte Stadt des Theseus.

„In ihrem Umkreise, besonders am nordwestlichen,
„westlichen und südlichen Abhange der Akropolis, wa-
„ren gewifs die Haupt Denkmale der alten klassischen
„Zeit griechischer Bau- und Bildhauerkunst zusammen-
„gedrängt, und einige derselben erheben sich hier noch
„als Zeugen der ehemaligen Herrlichkeit. Sie sind aber
„theilweise in dem oft 18 Fufs hoch angeschütteten

Digitized by Google

„und erhöhten Boden vergraben, welcher hier gewifs „in seinem Schofse noch die Trümmer mancher ganz „unbekannten oder nur durch die Schriftsteller er- „wähnten Monumente bewahrt."

„Man hat also den ganz pafslichen Vorschlag ge- „macht, von diesem Theile der Stadt, welcher sich „über die Stoa des Hadrian und bis zum choragischen „Monumente des Lysikrates in der Tripodenstrafse er- „streckt, alle modernen Gebäude bis auf einige merk- „würdige Kirchen und Moscheen zu entfernen, den al- „ten Boden nach und nach ganz wegzuräumen und „den ganzen Raum in eine Art Spaziergang und Gar- „tenanlage zu verwandeln. Der Sache nach mufs ich „mich hiemit ganz einverstanden erklären; nur mufs „die vorgeschlagene Art der Ausführung einer Modi- „fikation unterliegen, wenn das Ganze nicht von An- „fang an auf einer falschen Basis begonnen werden oder „ganz unausgeführt bleiben soll. Es ist nämlich der „Vorschlag gemacht, auf diesem Terrain, welches jetzt „ein grofser Theil des am meisten und am besten be- „bauten Stadttheils bedeckt, keine Art von Bauten „mehr zu gestatten, Alles sogleich zu kaufen und in „drei Monaten baar zu bezahlen."

„Nach den Schätzungen, von G. Missios und „Kleanthes gemacht, wäre aber diese Entschädigungs- „summe allein 1,367,000 Drachmen, wozu noch die „Demolitionskosten kämen, während die dadurch ge- „wonnenen Materialien den Verkäufern anheimfallen „sollen. Man müfste also hiefür 1,563,000 Drachmen „rechnen. Soll aber dieser schnelle Kauf, soll die Aus- „gabe dieser bedeutenden Summe das gewünschte und

Digitized by Google

„bezweckte Resultat herbeiführen, so mufs sogleich „mit der Ausgrabung dieses Terrains begonnen wer„den. Nun aber ist für alle diejenigen, welche den „Umfang, die Schwierigkeit und die Kosten einer so „ungeheuern Arbeit, z. B. aus der Analogie der Aus„grabungen von Pompeji, Herkulanum und auf dem „römischen Forum kennen, kaum glaublich, dafs man „in einem jungen, durch neue Bedürfnisse von allen „Seiten bedrängten Staate, dessen Finanzen erst gebil„det werden müssen, diese mehrere Millionen in An„spruch nehmenden Arbeiten sogleich und noch wäh„rend dem die weit wichtigeren Arbeiten auf der Akro„polis ausgeführt werden, beginnen und kräftig fortfüh„ren könne."

„Ueberdem sind unter den Gebäuden und Ruinen „dieser Stadtgegend viele, welche aus den Trümmern „schon wieder hergestellt worden sind, und viele, wel„che mit weit geringeren Kosten, als denen eines ganz „neuen Hauses, wieder hergestellt werden könnten."

„Die Entschädigung von 70 Lepten für die Pike „und selbst eines billigen Taxations - Preises dieser „Trümmer würde bei weitem nicht hinreichen, um ein „solches neues Haus und namentlich in der Neustadt „zu erbauen, und diese schnelle Abtretung angestamm„ten Eigenthums wird überdem hier, so wie es mir „scheint, als eine sehr strenge Mafsregel betrachtet. „Da nun fast alle diejenigen, welche sie trifft, arme „und von disponiblen Kapitalien zum Bauen neuer und „ansehnlicher Häuser in der Neustadt entblöfste Leute „sind, der ungeheure Zinsenfufs aber das Entlehnen „fremder Gelder zu diesem Zwecke sehr drückend

Digitized by Google

„macht, so würde man die von ihrem Eigenthume so „plötzlich vertriebenen Einwohner und Besitzer entwe„der zum Auswandern zwingen, oder in der Neustadt, „wenn sie sich darin anbauen wollten, eine Menge von „schlechten, kleinen und unansehnlichen Gebäuden er„halten."

„Aus diesen Gründen hat man schon früher ver„schiedenartige Vorschläge zur Modifikation dieser „Mafsregel gemacht, und ich glaube auf folgende Art „ein der Sache und den Umständen entsprechendes „Abkommen in Antrag bringen zu dürfen."

„Die Besitzungen, welche im Bereiche des für die „dereinstigen Ausgrabungen bestimmten Raumes liegen, „theilen sich in fünf Klassen."

a. „Staats-Realitäten, Klöster, Kirchen, Moscheen und „solche Terrains, welche der Staat von ehemali„gen türkischen Besitzern, oder solchen, welche, „so wie ihre Familien und Erben, in der Revolu„tion verschwunden sind, geerbt hat."

b. „Besitzthümer, welche schon bekannte Monumente „des Alterthums auf eine Art umgeben oder be„rühren, welche deren Erhaltung oder Anblicke „direkt schädlich ist."

c. „Neugebaute oder schon aus den Trümmern „wiederhergestellte, bewohnte oder bewohnbare „Häuser."

d. „Ruinirte Gebäude, welche noch einer Wieder„herstellung ohne eigentlichen Neubau fähig sind.

e. „Bauplätze, auf welchen nur noch Ruinen und „nicht wiederherzustellende Trümmer stehen."

Digitized by Google

„Was die ersten anbelangt, so würden sie für den „Augenblick dem Bedürfnisse und den Umständen ge„mäfs beibehalten oder ganz niedergerissen werden; „jedoch erscheint es wünschenswerth, die bedeutend„sten Kirchen und die wenigen Moscheen als histori„sche und oft sehr malerische Denkmale der Vorzeit „zu erhalten.“

„Die zweite Klasse von Besitzthümern wäre rath„sam, sogleich zu kaufen, und so weit es die Freistel„lung der schon jetzt bekannten und sichtbaren Denk„male verlangt, zu entfernen. Die Häuser der dritten „Klasse würden fürs erste, und bis der Staat ihren „Ankauf nach billiger Schätzung oder Uebereinkunft „bewerkstelligen will, dem ungestörten Besitze und „Gebrauche der Eigenthümer überlassen bleiben.“

„Um jeden Anschein von Härte gegen den Privatbesitz „zu vermeiden, schiene es mir zweckmäfsig, die Wieder„herstellung der in der vierten Klasse begriffenen Ge„bäude, jedoch nur in der Art zu gestatten, dafs die „Nomarchie und die schon bestehende Lokal-Baukom„mission gegen jeden Mifsbrauch des Zugeständnisses, „durch zu weite Ausdehnung des Begriffes von Wie„derherstellung eines ruinirten Gebäudes die nöthige „Aufsicht führen würde.“

„Was endlich die fünfte und letzte Klasse von „Realitäten anbelangt, so erscheint es allerdings am „vortheilhaftesten, sich ihrer nach den durch Reskript „vom $\frac{30\text{ August}}{12.\text{ September}}$ 1833 schon festgesetzten Normen von „70 Lepten für die Quadratpike zu bemächtigen, und „die Trümmer, so wie es damals schon bestimmt wor„den, sogleich davon zu entfernen.“

Digitized by Google

„Ich habe durch den Nomarchen, den Demogeron-
„ten und Herrn Kleanthes eine Schätzung aller der für
„diesen Fall sogleich zu acquirirenden Grundstücke
„machen lassen, welche hier im Originale beiliegt, und
„das vom Staate zu bringende Opfer von 1,367,000 auf
„148,000 Drachmen reduzirt.“

„So behandelt, würden in wenigen Monaten alle
„Ruinen aus diesem Stadttheile verschwinden, und den
„Ausgrabungen, wenn sie beginnen sollten, grofser
„Raum gegeben sein. Es ist überdem zu erwarten,
„dafs die Eigenthümer in dieser Stadtgegend, theils
„weil ihre aus den Trümmern wiedererbauten Häuser
„keine lange Dauer gewähren, theils weil sich nach
„und nach alles Leben, aller Handel und alle Annehm-
„lichkeit in die Neustadt ziehen werden, in wenigen
„Jahren ihre Häuser gern verlassen und dem Staate
„um die wohlfeilsten Preise anbieten werden, wenn
„man auch die Mittel nicht gebrauchen will, welche
„hier der Behörde, durch die Art, wie man diesen
„Stadttheil rücksichtlich der Strafsen-Polizei, Beleuch-
„tung u. s. w. behandelt, zur Verminderung übertriebe-
„ner Prätensionen reichlich gegeben sind. Somit ist es
„leicht vorauszusehen, dafs der Staat in angemessener
„Zeit den vorgesteckten Zweck mit einer Ersparnifs
„von einer Summe von wenigstens einer Million Drach-
„men erreichen würde, während dieser Stadttheil doch
„bis zu dem Zeitpunkte, wo die Ausgrabungen begin-
„nen und nachhaltig betrieben werden könnten, immer
„ein weit besseres Ansehen haben wird, als wenn er
„ein blofses Ruinen- und Trümmerfeld wäre.“

Digitized by Google

3. Der Stadttheil zwischen der Region der Ausgrabungen und den jetzigen Stadtmauern.

„Es ist durch die Verfasser des jetzt bestehenden „Stadtplanes der Vorschlag gemacht worden, diesen „Stadttheil durch neue Strafsen, welche oft in paralle„ler, immer aber in geradlinigter Richtung gezogen „werden sollen, der Form nach einer ganz regelmäfsi„gen Stadt möglichst zu assimiliren.“

„Sieht man jedoch das wirklich beispiellose Ge„wirre der jetzigen Strafsen und Gebäude Athens an, „und vergleicht dieses mit den vielen projektirten „Strafsenzügen, so scheint diese Korrektion rücksicht„lich der Schwierigkeiten, welche sie darbieten wird, „fast einer Demolition des Ganzen gleichzukommen. „Ueberdies wird die Neustadt schon sehr viele ganz „gerade Strafsen erhalten; und ich glaube deshalb un„mafsgeblich, es möchte statt der Gradeleitung aller „Strafsen hinreichen, diesen Stadttheil nur mit einigen „Hauptstrafsenzügen zu durchschneiden, so wie ich es „(namentlich das, was hierin am zweckmäfsigsten und „am leichtesten auszuführen wäre, und das, was „darin, wie z. B. in der Strafse des Aeolos, schon „wirklich begonnen ist, berücksichtigend), in meinem „Entwurfe gethan habe. Dieses aber schliefst einzelne „Verbreiterungen und Verbesserungen der Strafsen„züge, wenn sich dazu pafsliche Gelegenheit findet, „nicht aus. Nur nicht eben die fast rücksichtslose „Gradeleitung aller Strafsen kann ich der grofsen „Opfer und selbst der Gefahr einer weniger maleri„schen Monotonie der Wirkung wegen anrathen.“

Digitized by Google

„Ich komme nun zum wichtigsten Theile dieses „Stadtplanes, zur Gestaltung

4. der Ottonopolis.

„Man mufs, um hierüber einen festen Standpunkt „zu gewinnen, einige allgemeine Bemerkungen über die „Regeln der Zweckmäfsigkeit und Schönheit einer „Stadtanlage kurz berühren."

„Es scheint uns dieselbe zweifach zu sein. Grofse „gradlinigte, breite und regelmäfsige Strafsen und Plätze „von etwa gleichartigen und gleich hohen oder nach „gewissen Regeln gruppirten Häusern und Pallästen ge„bildet; Strafsen und Plätze, wie wir sie in den Städ„ten des Nordens, in St. Petersburg, Berlin, Nancy, „Karlsruhe und Manheim, und selbst in Turin und „dem römischen Corso u. s. w. sehen, haben allerdings „den mathematisch bewiesenen Vortheil, zwischen zwei „Punkten die kürzeste Verbindungs-Linie darzubieten; „die Beleuchtung, Reinigung und leichte Cirkulation, „wenigstens der Fuhrwerke, zu befördern. Ihre Wir„kung kann auch prächtig und imposant sein, wenn „eine vollkommen oder doch fast ebene Lage, wie bei „allen oben angeführten Beispielen der Fall ist, ihr zur „Seite steht. Jedoch ist es eine längst und oft ge„machte Bemerkung, dafs man des Anblickes solcher „ganz regelmäfsigen Stadtanlagen bald überdrüssig wird. „Ja, der Anblick derselben wird sogar widrig, wenn sie „gewaltsam und wie z. B. die lange Strafse, welche ge„gen die Natur der Sache in Rom von der Trinità de' „monti bis zum Palaste des Lateran über drei bedeu-

Digitized by Google

„tende Terrain - Erhebungen gezogen worden ist, in „einem unebenen und coupirten Terrain angewendet „werden.“

„Diesem gradlinigten, wie wir es nach dem Oben- „gesagten auch nennen können, modernen Systeme ent- „gegen steht das antike, welches man bei den meisten „Städten des Südens noch mehr oder weniger ange- „wendet findet.“

„Die Strafsen und Plätze sind hier viel kleiner, „zwar oft gradlinigt, aber in weit kleineren Distanzen „gezogen, und man suchte sie stets so zu legen, dafs „sie ihren Hauptrichtungen nach den Vertiefungen „des Terrains folgen. Diese südlichen Städte sind „weit malerischer und abwechselnder als jene nörd- „lichen, und scheinen für südliche Regionen paſslicher „zu sein, da sie mehr und abwechselnden Schutz ge- „gen die Strahlen der Sonne gewähren und mit den „allgemeinen Erfordernissen architektonischer Schönheit „sowohl als mit dem gröfstentheils gebirgigen Charak- „ter der Südländer besser zu harmoniren scheinen.“

„Wenn wir uns auch enthalten hier über den po- „sitiven Werth und die Schönheit dieser doppelten Art „von Stadtanlagen entscheiden zu wollen, so können „wir doch gewifs behaupten dafs eine solche grad- „linigte breitstrafsige und grofsplatzige Stadtanlage nicht „für eine hüglige Lage paſst.“

„Sehen wir nun das Terrain von Athen im Allge- „meinen an, so ist es nicht allein hüglig, sondern sogar „bergig und felsigt zu nennen, und die Anlage gewifs „der alten, so wie jetzt der neuen Stadt ist danach in

Digitized by Google

„hohem Grade, ja gewifs mehr als es nöthig und mit „unseren Sitten und Bedürfnissen vereinbar ist, unregel- „mäfsig geworden. Der Theil, welcher für den Bau „der in Frage stehenden Neustadt bestimmt wurde, ist „zwar etwas weniger uneben, jedoch zeigt er, viele „kleinere Erhabenheiten und Senkungen desselben nicht „zu erwähnen, drei Haupthöhen; nämlich theils rechts „der Piräeusstrafse gegen den Felsen des Areiospagos „und den sogenannten Nymphenhügeln zu; theils in der „Mitte, auf welcher man jetzt dem Pallast des Königs „seinen Platz angewiesen hat; theils ist besonders hüglig „und uneben jene Gegend unterhalb des Lykabettos, wo- „hin man den Platz und die einst zum Andenken an „Hellas Befreiung dem Erlöser zu erbauende Domkirche „gelegt hat. Es kommen hier oft auf kurze Distanzen „Terrainerhebungen und Senkungen von 30 bis 40 Fufs „vor, die allerdings dem Begriffe und der Bedingung „zu einer gradlinigten Flächenstadt nicht entsprechen. „Hätte man nun auch, wie es uns aus Gründen der „Schönheit und höheren Zweckmäfsigkeit doch rath- „sam erschienen wäre, die südliche und westliche Seite „der Akropolis zum Baue der Neustadt nicht wählen „wollen, so wäre es dennoch, meiner unmafsgeblichen „Meinung zufolge, besser gewesen, dieser neuen Stadt- „anlage eine weniger gradlinigte und nördliche, als eine „den Bewegungen des Terrains folgende und mehr ma- „lerische und südliche Gestaltung zu geben; doch ist „dazu jetzt nicht mehr Zeit."

„Der Plan ist, von Eurer Königlichen Majestät „sanktionirt, ausgesteckt, mehrere Käufe sollen auf den „Grund dieser allerhöchsten Sanktion geschlossen sein,

Digitized by Google

„und selbst Gebäude, wie die der Herren Kantakuze-
„nos, Blachouzi, Voura, Kondostavlos u. s. w. sind aus-
„geführt oder in vollem Baue begriffen. Dieses Alles
„macht die Beibehaltung einiger Hauptrichtungen und
„eines gradlinigten Systems der Neustadt unvermeidlich,
„und es kann sich mithin nur davon handeln, das
„Einzelne so günstig, wie es jetzt noch möglich ist,
„zu gestalten, und die Natur des Terrains, wo es noch
„zulässig erscheint, zu benutzen.“

„Zur Bildung des ganzen Planes zogen die Archi-
„tekten etwa rechtwinklig auf die Akropolis und die
„Seitenfaçade des Parthenon eine sehr breite Strafse,
„welche bei der Stoa des Hadrian beginnt. Mit dieser
„wurden mehrere Parallelstrafsen durch die alte und
„neue Stadt gezogen. Diese Disposition scheint nun
„zwar, dem einmal angenommenen Systeme zufolge,
„richtig; aber leider fafsten sie den Gedanken, einer-
„seits von der piräeischen fast zwei Stunden entfern-
„ten Hafenmündung, und andererseits von dem dem
„Anblicke nach ganz uninteressanten Bergeinschnitte,
„in welchem das leider bis auf die letzte Spur zer-
„störte Stadion des Herodes Atticus lag, zwei lange
„Strafsen über Berg und Thal gegen jene Hauptstrafse
„in einem spitzen Winkel von etwa 40 Graden hinlau-
„fen zu lassen, um einigen Fenstern des auf den
„Durchschnittspunkt projektirten Schlofsgebäudes die
„exzentrische Ansicht nach jenem Stadion, der Stoa des
„Hadrian und Akropolis und dem piräeischen Hafen zu
„verschaffen.“

„Dieser Gedanke brachte in den ganzen Plan das
„gröfste Uebel, welches einen Architekten quälen kann,

Digitized by Google

„eine grofse Anzahl von Dreiecken und spitzen Win-
„keln. Sieht man und zählt ihre grofse Anzahl (es
„sind einige vierzig gröfsere und kleinere Stadttheile
„so gestaltet), so möchte man trotz dieser ungünstigen
„Strafsenrichtung fast glauben, dafs eine Art Prädilek-
„tion der Planverfasser für eine Form vorwaltete, mit
„welcher gar kein günstiges Abkommen zu treffen
„möglich ist, und welche wir als den wahren Schrek-
„ken der Architektur überall sorgfältig vermieden sehen.
„Aber man mufs untersuchen, ob durch dieses grofse
„Opfer vielleicht andere günstige Resultate und na-
„mentlich für die Lage und Aussicht von Eurer Ma-
„jestät Residenzschlosse erzielt worden sind."

„Dieses liegt mit seiner Süd- und Hauptfronte an
„einem ganz leeren Platze von 800 Fufs Länge und
„über 400 Fufs Breite. An den beiden Seiten dessel-
„ben sind die Ställe, Remisen und Dienstgebäude un-
„mittelbar angebaut, die Ost- und Westseite sind von
„sechs Ministerialgebäuden umgeben, auf der Nordseite
„dehnt sich ein ganz regelmäfsiger Garten, und auf der
„Südseite liegt vor dem grofsen Platze eine Art von
„Bazar, welcher die ganz riesenmäfsige Ausdehnung
„von über 3000 Fufs Totallänge hat und einen be-
„pflanzten Platz von 750 Fufs Länge und 480 Fufs
„Breite einschliefst. Die Beschaffenheit des Terrains
„ist hier so uneben, dafs die Hälfte des Schlosses der
„Länge nach auf eine Höhe, die andere Hälfte in eine
„Vertiefung fällt, und dafs selbst, wenn diese Anhöhe
„nach dem Plane der Architekten um 14 Fufs abgetra-
„gen und die Vertiefung ausgefüllt sein wird, dennoch

Digitized by Google

„die westliche Reihe der Ministerialgebäude um einige „20 Fuſs tiefer als die östliche stehen wird.“

„Der grofse Bazar liegt wieder sehr tief, und man „will dadurch, daſs man seine Gebäude sehr niedrig „hält, dem erhabener stehenden Schlosse die freie An„sicht über diese Anlage hinweg nach der Stadt und „Akropolis bewahren. In den rechtwinkligten Ecken „des Platzes laufen nach diagonaler Richtung jene bei„den langen Piräeus- und Stadion-Straſsen. Diese An„lage erscheint nun in dem Plane in einer vollkom„menen, dem Auge nicht ungefälligen Regelmäſsigkeit; „aber leider verschwindet dieser illusorische Planreiz „in der Natur vollkommen, und ich glaube, daſs man „kaum eine ungünstigere Lage hätte wählen können. „Das Schloſs hat auf der Nordseite die Aussicht auf „einen Garten; aber dieser selbst hat auf einer nördli„chen Abdachung keine günstige Lage, da man darin „von der Stadt und ihren Denkmalen, dem Meere und „den Häfen wenig oder nichts sehen kann und den Nord„winden sehr ausgesetzt ist. Die Ost- und Westseiten „des Schlosses haben die unmittelbare Ansicht in die „Stall- und Diensthöfe, welche, wie gesagt, gegen die „Regeln der Bequemlichkeit und Würde mit dem Re„sidenzschlosse in unmittelbarer architektonischer Ver„bindung sind.“

„Die Haupt- oder Südseite hat zum Vorgrunde „einen grofsen sterilen Platz, zum Mittelgrunde die „Aussicht auf die Dächer des niedrig liegenden Bazars, „und zum Hintergrunde vor sich Stadt und Akropolis, „aber gewiſs von der ungünstigsten langgedehnten Seite „des Felsens. Aber man sieht, daſs die Architekten

Digitized by Google

„einen besonderen Werth darauf legten, dafs auf ein „paar Fenster oder auf einen Balkon in der Mitte des „Schlosses, durch jene langen konzentrisch laufenden „Diagonalstrafen die Ansicht des Piräeus und des Sta„dions trifft. Abgesehen aber davon, dafs das ganze „Schlofs diese Bevortheilung von ein paar Fenstern „büfsen müfste, ist der Effekt dieser Anordnung, genau „besehen, theils unangenehm, theils illusorisch. Bei „der zunächst liegenden Einsicht in jene Strafsen näm„lich erscheinen der rechte Winkel des Bazars, ein ab„gestumpfter Winkel eines der Ministerialgebäude und „zwei Stadttheile in spitzigen Winkeln von 45 Grad, „welche mit Privat- oder öffentlichen Gebäuden aus„gefüllt werden sollen. Ein Jeder, welcher sich, was „doch das Haupterfordernifs ist, eine architektonische „Kombination ihrem wahren und malerischen Anblicke „nach in der Wirklichkeit zu versinnlichen versteht, „wird gewifs die hier erläuterte verwerfen. Aber selbst „die Fernsicht durch diese Strafsen wird auf den Pi„räeus durch die Häuseranlagen so beschränkt werden, „dafs man wahrscheinlich nur ein kleines Fragment da„von sehen wird, und der übrigens ganz unmalerische „und unschöne Bergeinschnitt des Stadions wird durch „eine bedeutende Erhöhung des Terrains am Fufse des „Lykabettos dem Auge entzogen. Ist aber die Aus„sicht von diesem Residenzschlosse in keiner Art be„deutend und gut gewählt, so ist auch die Ansicht und „die so wünschenswerthe malerische Gruppirung des„selben mit den schönsten Theilen dieser so maleri„schen Stadt, der grofsen Entfernung von der Akropo„lis, dem Theseion, den schönen Felsenpartieen des

Digitized by Google

„Areiospagos, Pnyx und Museions wegen, ungünstig zu „nennen.“

„Es ist hiebei noch zu bemerken, dafs man wohl „nie einen Unternehmer für den Bau dieses Bazars fin- „den würde, wenn derselbe niedrig gehalten werden „soll, weil dieses den Bau im Verhältnisse des gewon- „nenen Platzes so aufserordentlich theuer macht.“

„Der grofse Garten, welchen diese niedrigen Ba- „zargebäude einschliefsen, scheint ebenfalls, da es doch „durchaus nicht zu erwarten ist, dafs man hier in „dem jungen armen Athen nur Läden für Pracht- und „Luxus-Artikel anlegen könnte, keine grofse Annehm- „lichkeit zu versprechen, und die bedeutende Terrain- „erhöhung, welche seiner langen Seite nach stattfindet, „bietet für den Bau, in der Art und Gröfse ausgeführt, „neue Schwierigkeiten dar.“

„Noch andere Berücksichtigungen scheinen gegen „die Wahl eines Platzes, welcher am Ende der neu „zu bauenden Stadt liegt, zu sprechen. Es ist begreif- „lich, dafs das Schlofs oder wenigstens ein Theil des- „selben, so wie die Ministerialgebäude, sehr bald be- „gonnen, gebaut und bewohnt werden müfsten. Da „aber der ganze Theil der Neustadt zwischen dem „Schlosse und der schon bebauten Stadt manche Jahre „bis zu seiner Vollendung erfordern wird, so würde „der König und dessen Ministerien während der gan- „zen Dauer dieser Bauten der Unannnehmlichkeit „schmutziger und unruhiger Umgebung ausgesetzt sein. „Eben so ist der sehr mangelhaften Richtung wegen, „welche der Privatbau in Athen zu nehmen scheint, „durchaus rathsam, das Schlofs so wenig wie möglich

Digitized by Google

„in die Nähe von Privatgebäuden zu bringen, sondern „dessen architektonische Umgebung und Wirkung so „viel möglich selbstständig zu machen oder durch „Staatsgebäude zu erreichen. Es ist mithin die Wahl „eines Platzes wünschenswerth, welcher in dieser Be„ziehung unabhängiger von Privatbauten wäre. Es sind „mir ebenfalls gegen die Wahl des für das Königliche „Schlofs bestimmten Platzes rücksichtlich seiner gesun„den Lage grofse Bedenken von dem Nomarchen selbst, „so wie von anderen Atheniensern mitgetheilt worden. „Jedoch glaube ich nicht darauf grofsen Werth legen „zu müssen; denn ähnliche Bedenken finden bei Ande„ren auch rücksichtlich anderer Plätze statt. Ueber„dem ist die Lage von Athen und seiner ganzen Um„gebung sehr gesund; und was hierin jetzt hie und da „noch zu wünschen übrig bleiben möchte, kann und „wird, wenn die Residenz hieher verlegt wird, durch „bessere Regulirung des Wasser- und Flufslaufes, Rei„nigung der Aquädukte und Kloaken, Entfernung der „Ruinen, und durch bessere Kultivirung des Bodens „bald erreicht werden."

„Indem ich die zu grofsen Dimensionen von meh„reren Plätzen und Strafsen des Planes als leicht zu „verbessern nur erwähne, und überhaupt glaube dafs „derselbe im Ganzen zu grofs entworfen ist, mufs ich „noch zwei Theile desselben besonders analysiren."

„Die Höhen rechts der Piräeusstrafse gegen den „Nymphenhügel, Areiospagos und das Theseion, sind „gewifs der schönste Punkt der ganzen Stadt, sowohl „rücksichtlich der Ansicht als Aussicht nach allen Sei„ten. Eben so ist dieser Platz seiner erhabenen Lage

Digitized by Google

„und trefflichen Exposition wegen völlig gesund, und „deshalb auch von einem der bewährtesten Kenner „atheniensischer Verhältnisse zu Bauanlagen angekauft „und bestimmt worden. Die in verschiedene Absätze „getheilte Erhöhung dieses Platzes bietet die schönste „Gelegenheit zu einer jener terrassenförmigen Anlagen „dar, welche von jeher von Architekten für öffentliche „Gebäude und Monumente gesucht wurden, und wel„che in so vielen Städten die Bewunderung aller Be„schauer erregen. Statt dessen sieht man hier in dem „Stadtplane der Herren Kleanthes und Schaubert blofs „Anlagen für Privathäuser von spitzwinkliger und un„regelmäfsiger Form, wie sie vielleicht der jetzige Be„sitzer dieses Platzes wünschte, und fast ohne alle Be„rücksichtigung des Terrains und seiner Bewegungen, „angeordnet. Ein anderer Platz am entgegengesetzten „Theile der Neustadt, am Fufse des Lykabettos, ist da„gegen zu einem grofsen runden Platze benutzt wor„den, von welchem acht grade konzentrische Strafsen „nach verschiedenen *points de vue* auslaufen. Mehrere „grofse öffentliche Gebäude, unter welchen die riesen„mäfsige 650 Fufs lange auf einem weckenförmigen „Platze liegende Erlöserkirche begriffen ist, nehmen die „Räume ein, welche durch diese konzentrischen Strafsen „gebildet werden. Ich gestehe, dafs mir dieser Theil „des Stadtplanes, ehe ich das Terrain gesehen hatte, „am besten gefiel. Wie grofs aber war meine Ver„wunderung, als ich mich überzeugte, dafs diese Art „von Anlage, welche durchaus nur für eine ebene Ge„gend passen kann, hier auf ein so coupirtes Terrain „angewendet worden war, dafs man ihre Ausführung

Digitized by Google

„durchaus für unthunlich erklären mufs, so wie es die „Architekten mir an Ort und Stelle theilweise selbst „zugestanden."

„Nachdem ich mich nun von den Verbesserungen, „welcher dieser neue Stadtplan bedarf und fähig ist, „so wie von allen Oertlichkeiten genau unterrichtet „hatte, versuchte ich in einem veränderten Plane die „gerügten Mängel zu vermeiden."

„Wie schon gesagt, sind jetzt schon eine ziemliche „Anzahl ausgedehnter Bauanlagen und Gebäude an ver„schiedenen Stellen in den Richtungen der neuabge„steckten Strafsen begonnen oder vollendet, und diese „so wie die vielen Terrainkäufe und Verkäufe, welche „schon auf die Basis dieses Planes geschlossen sein sol„len, und ohne Entschädigungen nicht wieder rückgän„gig gemacht werden könnten, zwangen mich gegen „meinen Wunsch, den Raum, welchen die Neustadt „nach dem genehmigten Plane einnimmt, so wie meh„rere Hauptrichtungen und damit ein gradlinigtes Sy„stem beizubehalten. Der Vergleich des alten und „meines Planes jedoch wird die wesentliche Verände„rung und die völlig neue Gestaltung desselben leicht „erkennen lassen."

„Ich habe vor Allem den ganzen Plan und die „Strafsen und Plätze, welche aufser Verhältnifs mit „ihren Häusern und der südlichen Lage der Stadt wa„ren, verkleinert. Die grofse Anzahl spitzwinkliger „Formen der Stadttheile ist von einigen vierzig auf vier „oder fünf zurückgebracht worden, wovon sogar zwei in „der Piräeusstrafse nur beibehalten werden mufsten, weil „sie schon bebaut sind."

Digitized by Google

„Das Königliche Schlofs habe ich von dem ganz „unpassenden Raume, auf welchem man dasselbe ent„worfen hatte, auf den Platz verlegt, welcher die „schönste Aussicht über Akropolis, Theseion u. s. w., „so wie die schönste Ansicht in Verbindung mit die„sen Denkmalen gewährt. Die erhöhte Lage dieses „Terrains habe ich, den Andeutungen Eurer Majestät „gemäfs, nach allen Seiten zu terrassenförmigen Ab„sätzen benutzt, welche die Schönheit so sehr erhöhen, „und welche durch pafslich angelegte Rampen und „Auffahrten auch den Wagen und Pferden auf die „leichteste Art zugänglich gemacht worden sind. Nach „der Stadt zu ist dieses Schlofs von zwei grofsen Ge„bäuden begränzt, in welchen die Geschäfts-Lokalitä„täten aller Ministerien bequeme Unterkunft finden. „Etwas tiefer als das Schlofs und in gewisser Entfer„nung von demselben sind die Ställe, Remisen und „Dienstgebäude, so wie die Küchen und Keller, an der „nördlichen Seite der oberen Terrassenabtheilung an„gebracht. Die südliche, westliche und östliche Seite „dieser Terrassen stofsen an den Schlofsgarten, wel„cher sich bis zu dem Felsen des Areiospagos und zu „dem Theseustempel hinzieht. So geniefst dieses Schlofs „die doppelte Annehmlichkeit, in der Stadt und in einem „Garten zugleich zu liegen. Dafs dieser Platz hinläng„lich mit Wasser versehen werden kann, versteht sich „von selbst. Es ist leicht zu beweisen, dafs keine „Hauptstadt Europas ähnliche Vortheile und Schönhei„ten für die Lage eines Königsschlosses darbietet. Man „sieht hier nicht allein die Stadt mit ihren bedeutend„sten Ruinen von der allergünstigsten Seite, sondern

Digitized by Google

„hat auch ringsherum über das Meer, das munychische „Vorgebirge und den Piräeus, so wie über den schö„nen Olivenwald, die drei attischen Hauptgebirge, die „ägialischen, korydalischen und daphnischen Hügel, den „Brilessos und Lykabettos, eine ganz freie panoramati„sche Aussicht. Um die Frage des Schlofsplatzes mög„lichst zu erschöpfen, habe ich dem Plane in einem „besonderen Blatte auch die Skizze eines Entwurfes „für dieses neue Schlofs auf dem Platze hinzugefügt, „welcher am westlichen Abhange des Lykabettos in „der Richtung gegen das Olympieion zu gewählt wer„den könnte, und überlasse es den näheren Erörterun„gen an Ort und Stelle, ob dieser Vorschlag der Be„rücksichtigung werth gehalten wird. An dem Platze, „wohin in dem alten Plane das Schlofs bestimmt war, „welchem ich aber die mit dem konzentrischen Laufe „der Strafsen dahin einzig pafsliche runde Form gege„ben habe, steht die Erlöserkirche in grofser, aber doch „nicht übermäfsiger Dimension. Diese scheint dort sehr „gut und in jeder Beziehung pafslicher als ein Resi„denzschlofs zu stehen, weil der Platz, wie oben schon „erläutert wurde, nicht die Aussicht, wie sie ein Schlofs „braucht, aber mit einer hohen Kirche bebauet eine „schöne Ansicht am Ende der drei Hauptstrafsen ge„währt."

„Statt des ungeheuren Bazars habe ich ein Ge„bäude der Art in pafslicher Gröfse angeordnet, zu „welchem sich, aber freilich nur unter der hier auch „sehr zulässigen Bedingung, drei Stockwerk hoch bauen „zu dürfen, schon ein Unternehmer gemeldet hat. Der „Rest des Raumes, dessen Lage die tiefste in der gan-

Digitized by Google

„zen Stadtanlage ist, scheint mir sehr paſslich und ge-
„eignet zu einer Anlage von öffentlichen Bädern, welche
„durch Pflanzungen, Kaffeehäuser u. s. w. zugleich zu
„einem öffentlichen Belustigungsorte, zwar in der Nähe,
„aber doch ganz unabhängig von dem Bazar, wie ihn
„eine solche Stadt braucht, gemacht werden könnte.
„Der Stadttheil unter dem Lykabettos, welcher im al-
„ten Plane für die Erlöserkirche bestimmt war, schien
„mir weniger geeignet für die Anlage städtischer Ge-
„bäude, als für solche, die weniger regelmäſsig von
„Gartenanlagen umgeben bebaut sind. Man würde,
„wenn diesem Geschmacke und Bedürfnisse hier hin-
„länglicher Raum gewährt wird, in dem Stadttheile vom
„Schlosse bis etwa zu dem Hause des G. Kondostavlos
„auf regelmäſsige Füllung und Bebauung der Straſsen
„und Plätze mit geschlossenen wirklich städtischen Ge-
„bäuden halten können.“

„Die Art, wie ich mehrere öffentliche Gebäude ge-
„stellt und angebracht habe, zeigt der Plan selbst, und
„ich muſste mich hierin auf die Angaben beschränken,
„welche mir hierüber bekannt waren. In jedem Falle
„wird es leicht sein, in einem so groſsen Plane Platz
„für ein oder das andere noch Fehlende zu finden.“

„So wie dieser Plan jetzt gestaltet ist, sollte man
„in den kleineren Straſsen keine Gebäude niedriger als
„zwei Stockwerk, in den Hauptstraſsen aber, welche
„über vierzig Fuſs breit sind, nicht weniger als drei
„Stockwerk mit dem Erdgeschosse gerechnet gestatten.
„Eben so ist es in der oben bezeichneten Stadtgegend
„durchaus nöthig, die Häuser, wie es in einer Stadt
„allgemein üblich ist, geschlossen an einander zu bauen,

Digitized by Google

„indem für die pavillonartigen Anlagen und Gartenge-
„bäude, wie schon gesagt, am Fuſse des Lykabettos
„ein ausgedehnter Raum bestimmt ist. Ohne diese An-
„ordnungen wird das Resultat höchst ungünstig und der
„Anblick des Ganzen sehr häſslich werden. Leider ist
„fast Alles, was in der neu abgesteckten Stadt bis jetzt
„gebaut oder begonnen ist, in dieser Beziehung ganz
„verfehlt. Die Anlage des Herrn Blachouzi in der Pi-
„räeusstraſse, die Häuser der Herren Kondostavlos, Ne-
„groponte u. a. füllen mit ihren Fronten durchaus die
„bestimmten Baulinien nicht aus, sondern diese werden
„durch elende Erdmauern, nach allen möglichen schie-
„fen Winkeln auf die Straſsenlinien gezogen, gebildet,
„welches eine überaus häſsliche Wirkung macht.“

„Auch der Baustyl vieler dieser Häuser ist höchst
„elend, und es zeigt sich darin auch noch nicht eine
„Spur jenes schönen südlichen, offnen, freien und ma-
„lerischen Charakters, welcher uns in Italien so sehr
„anspricht.“

„Es sollte aber hierauf, wie es mir scheint, durch
„die ausführenden Architekten vom Beginne an gewirkt
„werden, weil ein solcher schlechter Baustyl sich leicht
„als allgemeiner Gebrauch festsetzt und dann unend-
„lich schwer zu verbessern ist.“

„Eben so nöthig ist es, auf das Niveau der Straſsen
„vom Anfange an ein wachsames Auge zu haben, und
„die, wie mir nöthig scheint, zu ernennende Kommis-
„sion müſste hiemit eines ihrer Mitglieder besonders
„und ausschlieſslich beauftragen.“

„Indem ich durch das Gesagte alle Punkte dieses
„wichtigen Gegenstandes erschöpft zu haben glaube,

Digitized by Google

„stelle ich die Entscheidung darüber lediglich den „höheren Einsichten anheim.“

Nach der Ankunft Seiner Majestät des Königs und der Regentschaft wurden nun meine Vorschläge an Ort und Stelle auf das Umsichtigste erörtert, besprochen und geprüft, und die Lage und Stellung jedes einzelnen Platzes und Gebäudes bei häufigen Spazierritten und Gängen von Seiner Majestät dem Könige selbst in Augenschein genommen.

Eben so und vorzugsweise wurde die Frage über den Umzug der Regierung nach Athen und deren Zeitpunkt in jeder Beziehung erwogen; und da dem Stande der Sache gemäfs hiebei fast allein noch architektonische Fragen, Schwierigkeiten und Berücksichtigungen obwalteten, so war ich im Stande, alle hindernden Einreden und Zweifel zu widerlegen und zu beseitigen, und hatte die Freude, endlich einen Entschlufs fassen zu sehen, welcher für das Heil des jungen Staates sehr wesentlich erschien.

Am 14. September erklärte Seine Majestät der König mir nach einer Audienz, welche von 11½ Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends fast ohne Unterbrechung fortgewährt hatte, und in welcher nochmals alle Umstände besprochen und erörtert wurden, den festen Entschlufs, „Athen als Hauptstadt Griechenlands bestätigen „und am 1. Dezember die Residenz dahin verlegen zu „wollen“, und wiederholte diesen Entschlufs den zu derselben Zeit hinzukommenden Mitgliedern der Regentschaft.

Ohne hier in die Einzelnheiten dieser Erörterungen eingehen zu wollen, mag es mir gestattet sein,

Digitized by Google

mich hiebei nochmals freudig der Gewissenhaftigkeit, der aus wahrer Begeisterung für seinen hohen Beruf und für Griechenlands Wohl hervorgehenden Umsicht und Sorgfalt, womit diese Verhandlungen von Seiten des jungen Monarchen geführt wurden, freudig zu erinnern. Ein freies und stets aus diesem echt hellenischen Sinne entspringendes Handeln seines Königs wird gewifs die Palingenesie des jungen Staates glücklich durchführen und vollenden.

Die umfassendsten Erörterungen rief die Wahl des Platzes für den Bau des Residenzpalastes hervor; und die Sache selbst, so wie die vielfachen Privatinteressen, welche sich an diese Wahl knüpften, und alle möglichen Oppositionen und Intriguen hervorrufen mufsten, gestatteten nicht, dafs sie von irgend einer Seite unbeleuchtet blieb.

Neben dem Platze auf den schönen Höhen des inneren Kerameikos zwischen dem Theseion und den Nymphenhügeln hatte ich, wie schon gesagt, auch einen Vorschlag zur Erbauung des Residenzschlosses am Fufse des Lykabettos bearbeitet.

Es wurde nun das Für und das Wider eines jeden Platzes erörtert, und da bei der für den Bau einer Stadt so aufserordentlich günstigen Lage von Athen jeder Platz eigenthümliche Vortheile und Schönheiten darbietet, so war die Wahl nicht ganz leicht.

Die Berücksichtigung, dafs der von der vollen Sonne den ganzen Tag über erhitzte Felsen des Lykabettos durch Reverberation bei Tag und bei Nacht auf diese Gegend wie ein Ofen wirkt und ein an dem südlichen Abhange angelegtes Gebäude während dreier

Digitized by Google

Viertheile des Jahres fast unbewohnbar machen würde, sprachen gegen diesen Platz. Auch wurde wohl mit Recht der Mangel an Wasser gefürchtet, da eine am Abhange des Lykabettos gelegene Quelle dessen wohl im Winter liefert, aber in den Frühlings-, Sommer- und Herbst-Monaten ganz versiegt. Eben so mufs man, um irgend eine Aussicht auf das Meer zu gewinnen, zu hoch an dem Felsenberge hinauf steigen, und die Ansicht auf die Akropolis und auf die Stadt ist hier die allerungünstigste, weil man von der ersten nur den kahlen und niedrigen hintern Theil, von der zweiten aber der Terrainlage gemäfs nur die häfslichen Dächer der Altstadt zu Gesichte bekommt.

Die herrliche panoramatische Aussicht, die erhabene, gesunde und für vollkommene Bewässerung geeignete Lage, so wie viele, theils schon angeführte, theils noch anzuführende Gründe entschieden Seine Majestät den König endlich für den Platz im inneren Kerameikos, und eine feste Bestimmung in dieser Hinsicht war ausdrücklich der vorläufigen Königlichen Genehmigung des ganzen Stadtplanes vom 13. September in Athen mit den Worten beigefügt:

„Unter den für den Bau des Residenzschlosses von „dem Geheimrathe von Klenze vorgeschlagenen Plätzen „genehmige ich den am Theseustempel.“

Eine wiederholte schriftliche Bestimmung über diesen Stadtplan, welche Seine Majestät der König am Tage nach seiner Abreise vom 14. September aus dem Dorfe *Βελάρη* an die Regentschaft ergehen liefs, enthielt die Bestätigung jener Wahl.

Digitized by Google

Gegen diese Genehmigung des neuen Stadtplanes und Schlofsplatzes erhob man als letztes Hülfsmittel noch die Einwendungen, dafs der letzte ungesund sei und der Ausführung des ersten die vielen Käufe und Verkäufe im Wege ständen, welche schon auf den Grund des früher (jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte etwa nöthig werdender Modifikationen) genehmigten Planes abgeschlossen wären.

Da diese letzte Befürchtung bei den Mitgliedern der Regentschaft durch das sehr erklärliche Schreckbild der grofsen Entschädigungsforderungen, welche Käufer und Verkäufer bei Abänderung der Baulinien an die Staatskasse richten würden, Eingang gefunden hatte, so glaubte ich einen Vorschlag machen zu müssen, durch welchen diese Gefahr, wenn sie wirklich einträte, durch Modifikationen meines Planes beseitiget, oder, wo dieses nicht stattfinden konnte, möglichst vermindert werden mufste.

Der Antrag, welchen ich deshalb an die Regentschaft machte *), gab diese ganze Sache in die Hände der Architekten selbst, welche den früheren Plan verfafst hatten, und einer besonderen Lokal-Baukommission.

Wie jedoch die Folge gezeigt hat, war das Vorgeben dieser Reklamationen so vollkommen unbegründet, dafs es sich bis zum heutigen Tage nicht bewährt hat, und die Ausführung meines ganzen Planes hat in dieser Beziehung auch nicht eine Drachme gekostet.

---

*) Beilage VIII.

Digitized by Google

Wirksamer haben die Intriguen und Privatinteressen oder der Vorwand ungesunder Lage des von Seiner Majestät dem Könige gewählten Schlofsplatzes sich geltend zu machen gesucht, und die umständliche Erzählung dieser Bewegungen mit Nennung aller Namen und Verhältnisse wäre ein Curiosum in der Geschichte Athens zu nennen.

Ich begnüge mich jedoch, nur einige Haupt-Momente anzuführen, welche zur Rechtfertigung der von Seiner Majestät dem Könige von Griechenland getroffenen Wahl des Platzes nöthig oder sonst von allgemeinem Interesse sind.

Wie schon gesagt, und wie der auf *Tab. II.* dargestellte Stadtplan zeigt, ist dieser Schlofsplatz in dem inneren Kerameikos und zwar auf dessen höchstem Plateau zwischen dem Theseion und der Reihe von Felsenhöhen gewählt, welche sich bis zur Pnyx und zum Areiospagos hinziehen. Nach dem Hügel von Kolonos zu, und da, wo ehemals das Thor Dipylon und der Beginn der heiligen Strafse sein mochten, und wo in meinem Plane die Piräeusstrafse vorbeizieht, erhebt sich etwa $4\frac{1}{2}$ Metre hoch über derselben eine Anhöhe, an deren Fufse einige Wasser-Reservoirs sind, welche gegen die ehemalige Akademie ihren Abfluſs hatten, und dieser ganzen Gegend Fruchtbarkeit und theilweise den Reiz verliehen, welcher schon Thukydides veranlafste, den Kerameikos die schönste der atheniensischen Vorstädte zu nennen. *)

---

*) Thukyd. II. c. 70. *Σῆμα, ὅ ἐστιν ἐπὶ τοῦ καλλίστου προαστείου τῆς πόλεως.*

Digitized by Google

Auf dem oberen Rande dieser Erhöhung steht eine noch ziemlich erhaltene kleine Kirche des heiligen Athanasios. Von hier in der Richtung gegen die Pnyx erhebt sich das Terrain in zwei Absätzen noch etwa um 14, also im Ganzen um 18½ Metre oder 56 Fuſs, und auf dem zweiten steht auf einigen Felsenstücken ein anderes kleines Kapellchen, *Ἀθανάσιος Κουρκούρη* genannt. Von hier aus senkt sich der Boden in sanften Linien nach allen vier Weltgegenden, steigt aber nach Süden bald wieder gegen die Nymphenhügel, nach Südost gegen den Areiospagos, nach Osten gegen den Theseustempel, und wird nach Nordost von einigen künstlichen Erhöhungen und Hügeln begränzt, welche von der Asche und dem Abfalle der ehemals in Athen sehr bedeutenden Seifenfabriken entstanden sein sollen; nach Westen begränzen ihn die Spuren der antiken Stadtmauern, und das Terrain senkt sich ununterbrochen bis zu dem etwa eine Viertelstunde entfernten Olivenwalde und Kephissos.

So wie wir schon oben sagten, leiden die flacheren Gegenden der Neustadt an den feuchten Miasmen, welche durch eine zu dünne Erdschicht von den Wassern der vernachlässigten und unter dem Boden fliefsenden Bergflüsse aufsteigen. Es ist nun deutlich und in Athen auch von allen Unparteiischen anerkannt, dafs jener Schlofsplatz auf einer Höhe liegt, welche aufser dem Bereiche dieser aus dem Boden aufsteigenden Miasmen liegt. Trotz diesem versuchte man die Gefahr der Lage in dieser Beziehung geltend zu machen.

Eine andere Gefahr wollte man im Gegensatze der Lage am Lykabettos darin sehen, dafs dieser Platz dem

Digitized by Google

Kephissos näher liege und eher von dessen Ausdünstungen und Nebeln erreicht werden könnte, als der östliche Theil der Stadt.

Diese dem Kephissos nähere Lage läfst sich nun zwar nicht läugnen; allein es ist klar, dafs wenn der Lauf der Gewässer erst wiederhergestellt sein wird, wie es die erste allgemeine Hauptbedingung für die Bewohnbarkeit und Gesundheit der ganzen Stadt ist, diese Gefahr verschwinden und der Platz wieder eben so gesund werden wird, wie zur Zeit des Kekrops, Theseus und Hadrian, wo der innere Kerameikos einer der prächtigsten, bewohntesten und mithin auch gesundesten Theile der Stadt war.

Ein bedeutender Mifsstand jedoch ging aus dem Umstande hervor, dafs an der östlichen Seite des Platzes unterhalb des Theseions in einer Vertiefung, etwa zwischen der Gegend, wohin Leake das Gymnasion des Ptolemäos versetzt, und dem Thore Móra Kápesi, sich alle Abflufswasser aus der ganzen oberen Stadt sammeln und einen stinkenden Pfuhl bildeten, welchem der Abflufs nach den Niederungen der Akademie und nach dem Kephissos durch die Vernachlässigung der Kloaken und die künstliche Dammerhöhung jener Aschenhügel versperrt wird.

Ich stellte nun der Regentschaft die dringende Nothwendigkeit schriftlich und mündlich vor, augenblicklich diese Wasserabflüsse wiederherstellen zu lassen, und veranlafste Kostenberechnungen über diese Arbeit, deren Betrag auch sogleich angewiesen ward. Aber es knüpften sich an den Wunsch mehrerer, wenn auch nicht aller griechischer Bewohner von Athen die-

Digitized by Google

sen Platz einstweilen und bevor der Augenschein die falschen Angaben, welche man über seine Ungesundheit zu verbreiten suchte, widerlegen mufste, als ungesund zu verschreien, zu viele Privatinteressen, als dafs man schnell das, was nöthig gewesen wäre, um ihn gesund zu machen, in Ausführung setzen wollte. Es wurde weder mit der so nöthigen Oeffnung der Flufsbette des Kephissos und Ilissos nach dem Meere, noch mit der der Kloaken nach der Akademie zu begonnen, und der Wasserpfuhl am Fufse wurde sorgsam gepflegt und bestand im Oktober 1835 noch immer unverändert.

Um die vorgeblichen Nachtheile des von Seiner Majestät dem Könige gewählten Schlofsplatzes noch mehr ins Licht zu stellen, trug man überdem Sorge, dafs derselbe zur öffentlichen Aasgrube benutzt wurde. Die schönen Felsengrotten, welche in den mythischen Zeiten den Nymphen zur Wohnung gedient hatten und jetzt bestimmt worden waren den Schlofsgarten zu zieren, wurden den Schlächtern eingeräumt, und sie benutzten dieselben der Reihe nach, eine jede so lange, bis der Gestank der faulen und faulenden Abfälle ihres Gewerbes sie daraus vertrieb und eine andere zu beziehen zwang.

Durch diese polizeilichen Anordnungen eigener Art ward der Platz wohl ohne Zweifel absichtlich in solchem Grade verpestet, dafs Seine Majestät der König im Monat Juli und August 1835 oftmals gehindert wurde, denselben zu besuchen, um sich mit den darauf abgesteckten Hauptpunkten des Schlofs-Projektes durch den Augenschein bekannt zu machen.

Digitized by Google

Alle diese Umstände, besonders aber die auf unbegreifliche Weise verzögerte Oeffnung des Wasserablaufes nach dem Meere, bewirkten nun besonders bei dem durch viele Neubauten häufig aufgewühlten Erdreiche, dafs die gewöhnlichen in südlichen Ländern gegen das Ende der heifsen Jahreszeit eintretenden Fieber im Sommer 1835 heftiger als gewöhnlich sich zeigten.

Dieser Umstand wurde nun von der Partei, welche noch immer gegen die Wahl des Schlofsplatzes im Kerameikos intriguirte, eifrig benutzt, und weil man behauptete, dafs die Fieber in den unteren tiefgelegenen Stadttheilen heftiger als in den oberen wären, so suchte man auch daraus zu abstrahiren, dafs dieser so hoch gelegene Schlofsplatz — auf und selbst in dessen Nähe auch nicht die kleinste Wohnung vorhanden war, also auch Niemand krank werden und somit die supponirte Ungesundheit beweisen konnte — ungesund sei! Es zeigte sich nun zwar bald, dafs kein Stadttheil von der Epidemie verschont blieb, und fast in keinem Hause waren mehr Kranke und selbst Sterbefälle, als in dem am Fufse des Lykabettos angeblich so sehr gesund gelegenen Hause, welches Seine Majestät Selbst bewohnte. Dagegen blieb Herr Stademann, Verfasser eines trefflichen Panoramas von Athen, von dem schönsten Punkte der Stadtgegend, nemlich von dem für das Schlofs gewählten Platze aus gezeichnet, obwohl er während der heifsesten Monate, wo die Epidemie am ärgsten war, von der Frühe des Morgens bis Sonnenuntergang hier ununterbrochen im Freien

Digitized by Google

oder in einer kleinen Bretterhütte arbeitete, vollkommen gesund.

Dieses möchte nun wohl einen schlagenden Beweis für die gesunde Lage dieses Platzes abgeben: aber was kann diejenigen überzeugen, welche nicht überzeugt sein wollen?

Die Einwendungen dauerten also fort und erhielten eine gewisse Intensität, weil sich mehrere Aerzte, unter welchen einer sein Haus und seine Bauplätze in der Stadtgegend nach dem Thore von Boubonistra zu hatte, dafür erklärten, während unter den teutschen Aerzten die verständigsten und von jedem Grundbesitze in Athen entblöfsten sich bestimmt gegen diese Meinung aussprachen, um so mehr, da die Arbeiten für den Abflufs des Kephissos nach Ausbruch der Epidemie auf das thätigste begonnen wurden. Was nun aus der Verwirklichung des Königlichen Beschlusses endlich werden wird,

θεῶν ἐν γούνασι κεῖται!

Ich füge dem auf *Tab. II.* dargestellten, von mir entworfenen Stadtplane nur noch einige Bemerkungen, und für die Nichtkenner der griechischen Sprache, welche für die Einschreibungen der Kupfertafel gebraucht werden mufste, einige erklärende Worte hinzu.

Auf diesem Plane sind alle Höhen und Terrainbewegungen, aufser denjenigen jedoch, welche in den eigentlich bebauten oder noch zu bebauenden Stadttheil fallen, möglichst genau dargestellt. Eben so sind alle Denkmale des Alterthums, so wie die christlichen Kirchen und einige türkische Gebäude darauf verzeichnet.

Digitized by Google

I. Der Theseustempel.

II. Die erst vor einigen Jahren aufgefundenen plastischen Werke, welche an pilasterartige Stützen gelehnte Figuren darstellen, von welchen die eine sehr gut erhaltene den drachenfüfsigen Erechtheus darstellt. Man hat hieraus schliefsen wollen, dafs diese Werke, von welchen man noch drei erkennt, die Eponymen darstellten, deren Pausanias erwähnt. *)

III. Die Ueberbleibsel des Gymnasions, Ptolemäon genannt.

IV. Portikus der neuen eretrischen Agora, welche unter Augustus nach den Verwüstungen des Sylla hieher verlegt wurde. Man kann sich einer gewissen Wehmuth nicht enthalten, wenn man dieses Denkmal ansieht. Die Formen sind noch dorisch, alle Theile dieser hehren Ordnung sind daran sichtbar, aber aus jeder Einzelnheit dieser Formen und Verhältnisse, in jeder Biegung der Profilirungen erkennt man die Geschichtsperiode, welcher es angehört. Der Geist eigenes Lebens ist daraus gewichen; als man so in Athen bauete, ertönten die Worte hellenischer Freiheit nicht mehr von den Höhen der Pnyx, sondern nur noch wie von einem leisen Echo wiederholt, vom Isthmos her, wo sie Flamininus, der römische Besieger Griechenlands, höhnend ausgesprochen hatte.

Diese Architektur wollte offenbar nicht mehr sich selbst genügen, sondern dem Geschmacke einer Zeit,

*) I. 5, 1. *ἀνωτέρω δὲ ἀνδριάντες ἑστήκασιν ἡρώων, ἀφ' ὧν Ἀθηναίοις ὕστερον τὰ ὀνόματα ἔσχον αἱ φυλαί.*

Digitized by Google

eines Volkes, oder eines Herrn gefallen: und was kann unter solchen Bedingungen die Architektur und jede Kunst sein?

Mit grofsem Interesse sah ich noch neben diesem Portikus die Ruinen des Hauses, welches der edle Fauvel hier so lange in patriarchalischer Ruhe bewohnt hatte, bis ihn die Wirren der Revolution aus demselben vertrieben.

Eine Figur, welche Frankreich darstellte, mit den bekannten Inschriften der französischen Revolution versehen, bezeichnete noch diese Ruinen.

V. Ueberreste der Wasserleitung, welche das Horologium des Andronikos Kirrhestes versah. Obwohl diese drei Bogen von ziemlich roher Arbeit sind, so liefern sie uns doch in der Art, wie die Archivolten der Bogen mit Profilen in viereckiger Form eingerahmt sind, ein höchst bedeutendes Denkmal von den Mitteln, welche die griechische Architektur anwendete, um die Bogenform mit ihrem Hauptsysteme senkrechter und wagerechter Linien und Dispositionen zu verschmelzen.

Diese Anordnung mufs sehr ausgebreitet gewesen sein, da es Spuren ihrer Verpflanzung in byzantinischen Gebäuden giebt, während man sie in der Bauart des muhammedanischen Glaubens, wie uns die spanischen Denkmale derselben beweisen, durchgängig angewendet findet. *)

---

*) Murphy, Arabian antiquities of Spain Tab. VI. XV. XVI. XVIII. XXVIII. XXXVIII. u. s. w.

Digitized by Google

Auch in neuester Zeit haben Architekten, welche den Geist der griechischen Architektur und die Modalität, unter welcher dieselbe bei uns lebendig werden kann, begreifen konnten, diese Anordnung mit dem gröfsten Erfolge angewendet.

VI. Horologium des Andronikos. Obwohl die Arbeit sowohl der architektonischen Theile als der Plastik dieses Denkmals roh ist, so ist das Ganze doch aus der Idee hoher Zweckmäfsigkeit hervorgegangen, welcher den griechischen Werken innewohnt, und der Anblick des Ganzen mit seinen einfachen unteren Theilen, den wenigstens trefflich gedachten und angebrachten Figuren der acht Hauptwinde und der eben so zweckmäfsigen als zierlich geformten Bedachung ist noch jetzt von grofsem Reize.

VII. Ionischer tetrastyler Säulenportikus, einem nicht bekannten Denkmale angehörig.

VIII. Stoa des Hadrian. Vor Spon und Wheler für den Tempel des Zeus Olympios, von Stuart für die Poikile gehalten. Die Beschreibung, welche Pausanias von der grofsen Stoa giebt, die Hadrian in Athen errichtete, enthält nichts, was der aus der Analogie des Baustyls fliefsenden Annahme, dafs diese Ruinen jenem Gebäude angehören, zuwider spräche.

Die leere Pracht der an eine geschlossene Mauer zwecklos gestellten Säulen gehört offenbar der römischen Zeit an. Diese Anordnung ist bei Triumphbogen und öffentlichen Denkmalen erklärlich, da diese mehr als malerische Zusammenstellungen eroberter Werke der Architektur und Plastik, denn als organi-

Digitized by Google

sche Compositionen der Architektur angesehen werden müssen.

So wurden nach Plinius Angabe *) mehrere Säulen des Olympieions aus Athen durch Sylla als Siegeszeichen mit fortgeschleppt und dann zur Verherrlichung der Triumphbogen verwendet, sie dienten dann den gleichfalls eroberten plastischen Werken als erhabene Piedestale. Vielleicht waren die Säulen an der Stoa des Hadrian ebenfalls als solche verwendet; jedoch möchten sie hier und in dieser Stellung schwer zu rechtfertigen sein. Nur bei bedingter Anwendung der römischen Triumphbogenform möchte dieses eintreten.

IX. Ueberreste des Prytaneions. Man hat einige sehr schöne Ueberreste von Quadermauern des schönsten Styls, welche in dieser Gegend erst durch den Ruin der Stadt bei den verschiedenen Belagerungs-Epochen zu Tage kamen, dem Prytaneion zugeschrieben.

Die Lage scheint zu den höchst mangelhaften Andeutungen, welche Pausanias über dieses Gebäude giebt, zu passen. Allem Anscheine nach würden weitere Nachforschungen in dieser Gegend zu den glänzendsten Entdeckungen führen.

X. Die Propyläen.

XI. Der Parthenon. Die Form ist ungefähr bekannt, wenn auch Stuarts Nachbildungen und Vermessungen vieles zu wünschen übrig lassen. Weiteres über die Vollkommenheiten dieses Gebäudes zu sagen, ist überflüssig: *tanto nomini nullum par elogium!*

---

*) H. N. XXXVI. 5. (6).

Digitized by Google

XII. Das Erechtheion. Mit Jammer sieht man, in welchem schrecklichen Grade die Zerstörung dieses herrlichen Werkes griechischer Architektur in der letzten Revolution zugenommen hat, wenn man seinen jetzigen mit dem Zustande vergleicht, in welchem Stuart dasselbe noch sah.

Aufser dem, was Lord Elgin davon hinwegschleppte, und was die Kanonenkugeln bei zwei Belagerungen verwüsteten, ist besonders der Einsturz der Ecksäulen des Portals am Poliastempel, so wie dessen ganze Marmordecke, zu bedauern.

Um dieses Portals inneren Raum, welchen der letzte Kommandant Gouras zur Wohnung für sich und seine Familie gewählt hatte, bombenfest zu machen, liefs er auf die Marmordecke eine solche Masse von Schutt und Erde häufen, dafs dieselbe, nachdem die nördliche Ecksäule hinausgedrückt worden, endlich einstürzte und eilf Personen unter ihren Trümmern begrub.

Die höchst barbarische Liebe zu den Werken des Alterthums, welche Lord Elgin auf so grofsartige Weise beurkundet hatte, wurde nun um so bequemer von des Schottländers Landsleuten und Anderen an den herabgestürzten Säulenknaufen, Balken und Lakunarien der Decke geübt. Wer die Akropolis besuchte, wollte ein plastisches Andenken mit sich fortnehmen, und so wurden bald alle Spuren von Skulptur und Ornamenten von den herabgestürzten Marmorblöcken herabgeschlagen und in alle Welttheile zerstreut.

XIII. Ueberbleibsel des runden Piedestals oder Tempels des Augustus und der Roma.

Digitized by Google

XIV. Das Thor des Hadrian. Elende Architektur; Alles, was Hadrian in Athen gebaut hat, erscheint weit schlechter, als was wir aus seiner Zeit in Rom sehen. Die geringen Spuren griechischer Kunst, welche im Style des Ornaments erscheinen, sind gespenster- und fratzenhaft. In Rom ist wenigstens Alles rein römisch ausgebildet.

XV. Der Tempel des Zeus Olympios. Diese riesenhaften Marmorsäulen, die Wälder von Statuen und Kolossen, welche nach Pausanias rings um denselben standen, der ungeheuere Peribolos, welcher den Tempelplatz umgab, müssen bei völliger Vollendung und Erhaltung des Ganzen eine Pracht des Anblicks gewährt haben, von welcher sich unsere ärmliche Zeit keinen klaren Begriff mehr machen kann.

XVI. Brücke über den Ilissos, zu dem Stadion führend, woran man aber nur geringe Ueberreste der Grundmauern sieht. Sie wurde bei Gelegenheit des Baues der neuen Stadtmauern von Athen zerstört.

XVII. Antike Trümmer, wahrscheinlich Spuren des Denkmals, welches dem Herodes Attikos hier errichtet wurde.

XVIII. Spuren, wahrscheinlich des Tempels der Tyche.*)

XIX. Substruktionen, welche dem schönen ionischen Tempel des Triptolemos angehörten, welchen Stuart hier noch aufrecht stehen sah und darstellte.

---

*) Philostratos in Heroicis c. v.

Digitized by Google

XX. Aquäduct des Hadrian, von welchem zu Stuarts Zeit ebenfalls noch mehrere schlecht geformte ionische Säulen standen. Er wurde aber, als bei Gelegenheit des Aufstandes in dem Jahre 1770 Athen schnell gegen die einbrechenden Albanesen oder nach anderen Angaben im Jahre 1780 gegen die Seeräuber und Arnautenhorden befestigt werden mufste, völlig zerstört, und man sieht noch eine diesem Aquädukte angehörige Inschrift zu der barbarischen Konstruktion des Thores von Mesoghia verwendet.

XXI. Korinthische Säule von euboiischem Marmor und unbedeutendem Styl. Sie scheint eine Denksäule aus später Zeit zu sein.

XXII. Odeion der Regilla, von Pausanias *) und Philostratos **) erwähnt und beschrieben.

XXIII. Platz, welchen das Theater des Bakchos einnahm, von welchem jedoch aufser einer ziemlich verwischten Höhlung des Bergabhanges nicht die kleinste Spur mehr übrig ist.

XXIV. Choragisches Denkmal des Thrasyllos. Im letzten Kriege vollkommen verwüstet; nur noch einige Trümmer der Konstruktionsstücke liegen an der Stelle, wo dieses schöne Denkmal stand.

XXV. Choragisches Denkmal des Lysikrates. Es hat durch die Verwüstungen des Revolutionskrieges wenig gelitten, und ist von dem Gebäude, in welches es eingebauet war, befreit worden. Es ist ein wahrer Diamant der Ornamentarchitektur und un-

*) VII. 20, 3.
**) Philostr. a. a. O.

Digitized by Google

fehlbarer Probierstein richtiges Urtheils über dieselbe: wer dessen kanonische Schönheit nicht fühlt, wäre wahrlich zu bedauern!

XXVI. Die Pnyx.

XXVII. Das Denkmal des Syriers Philopappos. Da hier die türkische Batterie stand, welche im letzten Befreiungskriege die Akropolis verwüstete, so hat dieses Bauwerk selbst sehr gelitten und geht seinem völligen Untergange entgegen. Die Kunst würde dabei nur eines der Mittelglieder der Kette architektonischen Verderbens einbüfsen, welche das hellenische Alterthum mit der byzantinischen und den anderen romantischen Bauarten verbindet.

XXVIII. Höhle des Apollon und Pan.

XXIX. Das panathenäische Stadion des Herodes, Sohnes des Attikos. Ein Kalkofen in der Tiefe der Rennbahn zeigt uns deutlich, wodurch und wie die ungeheueren Massen pentelisches Marmors, mit welchen Herodes dieses Denkmal zierte, bis auf die letzte Spur verschwunden sind.

XXX. An den mit der Ziffer 30 bezeichneten Orten findet man Spuren alter Bauwerke, welchen man nicht wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit Namen aus den alten Schriftstellern beilegen kann.

Die Bezeichnung der Stellen, an welchen das Palladion, das Eleusinion, die Tempel der Eukleia, der Artemis Agrotera und die Stoa Eumenia standen, beruhen auf sehr wahrscheinlichen Konjekturen nach den Angaben des Pausanias; da ich aber nicht gesonnen bin, hier eine antiquarische Topographie von Athen zu schreiben, so genüge die Andeutung im Plane.

Digitized by Google

Da es bekannt ist, dafs der früheren Geschichte der griechischen Kirche gemäfs die antiken Tempel für den christlichen Gottesdienst verwendet und dafs später an ihre Stellen die Kirchen erbauet wurden, so hat die Stellung derselben oft grofses antiquarisches Interesse.

Ich habe deshalb in dem Plan von den 115 Kirchen, welche Athen hatte, 39 der bedeutendsten bezeichnet und genannt. Es schien mir dieses um so mehr zweckmäfsig, als diese Kirchen fast ohne alle Ausnahme in dem Befreiungskriege zerstört wurden und bei dem Wiederaufbau von Athen gröfstentheils ganz verschwinden werden.

Diese Kirchen sind alle sehr klein und waren nach byzantinischer Art aus antiken Materialien und zusammengetragenen Architekturtheilen oft auf die widersinnigste Art zusammengesetzt.

Nicht ohne allen Reiz ist jedoch in dieser Hinsicht die aus Marmorquadern, Stein von Munychia und Backsteinen nach einer gewissen Regelmäfsigkeit und Ordnung konstruirte Kirche der heiligen Kamkarea in der Nähe der Nomarchie.

Es liegt darin eine Spur des lange unverwüstlich bleibenden antiken Sinnes, welcher zuweilen aus dieser byzantinischen Bauart-Barbarei emportaucht und in neueren Bauwerken berücksichtiget werden kann.

Eine merkwürdige Karrikatur sinn- und geschmackloser Zusammensetzung ist aber die Metropolitankirche, an welcher alle denkbaren Arten von antiken Fragmenten und plastischen Werken zusammengestellt und verwendet erscheinen. Die Mauern sind aus Fragmenten

Digitized by Google

von Statuen, auf den Kopf gestellten Reliefs, Inschriften, verzierten Gliedern, Giebelzierden, Sarkophag-Fragmenten und Quadern von allen möglichen Steinarten zusammengesetzt, und diese Kirche ist für Athen das, was die berüchtigte Casa di Pilato für Rom ist.

Nur einer unganzen, selbst zusammengeflickten mode- und neuerungssüchtigen Zeit wie der unsrigen, konnte es vorbehalten bleiben, Bewunderer für solche ohne allen Verstand zusammengesetzte architektonische Mifsgeburten zu liefern.

Wenn wir auch nicht immer den malerischen Werth dieser Art von Gebäuden zu läugnen beabsichtigen, so ist dieser doch sehr wohl seiner eigentlichen Natur nach festzustellen, um ihn nicht mit ihrem architektonischen Unwerthe zu verwechseln oder jenen diesem zu substituiren.

Dieser malerische Werth reducirt sich bei Lichte betrachtet in der Regel nur auf den durch Alterthum und Ruin den Denkmalen verliehenen Farbenreiz, welcher allerdings vortheilhaft mit den weifsen und aschgrauen Architekturstücken unserer an moderner Farbenscheu kränkelnden Zeit kontrastirt.

Man füge aber nur den keuschen einfachen mit hohem Geiste und Verstande gebildeten Formen der antiken Baukunst das hinzu, ohne was es eigentlich gar keine antike Baukunst giebt, nämlich den Reiz reichen Farbenschmuckes, und es wird dann gewifs jener Reiz des Farbenschmutzes verschwinden, um welchen sich jetzt unsere Architekturmaler mit Recht wie an einen malerischen Nothbehelf und an ein Rettungsseil in der Noth klammern.

Digitized by Google

Der malerische Werth jener byzantinischen Werke ist ungefähr dem der Werke jener plastischen Künstler zu vergleichen, welche von den hochsinnigen Griechen mit dem Namen der Lumpen- und Schmutzmaler (*Ῥυπαρογράφοι*) bezeichnet wurden.

Der malerische Werth kolorirter klassischer Architektur hingegen gehört gleichsam in das Gebiet der von demselben geistreichen Volke, im Gegensatze mit den Rhyparographen, Hochmaler (*Μεγαλογράφοι*) genannten Künstler höherer Ordnung.

Für die Kunstgeschichte äufserst wichtig ist der Anblick der zahlreichen umfassenden und oft die ganzen inneren Räume bedeckenden christlichen Malereien, welche uns diese Kirchenruinen überall zeigen.

Der Styl ist monoton, die Ausführung handwerksmäfsig, die Figuren durchaus typisch, die Physionomieen ausdruckslos und ohne Werth nach unserem Mafsstabe gemessen. Aber es zeigt sich in diesen Werken einer von Geschlecht auf Geschlecht, von Vater auf Sohn ohne Unterbrechung und Kunstrevolution fortgepflanzten Kunstart der griechischen Kirche eine äufserst merkwürdige Verschiedenheit von den früheren Werken der lateinischen Kunstschulen. Während diese, wie wir schon oben bei Gelegenheit einiger Andeutungen über die Plastik bemerkten, in eben dem Mafse, wie sie es versuchte, sich von den früheren griechischen Typen loszumachen und ihre eigene Entwickelungs-Epoche vorzubereiten, gleich zu der Nachahmung der gemeinen und offenbar unvollkommenen Natur griff, und den schwankenden Charakter individueller Ausbildung nach den Ansichten eines jeden Künstlers

Digitized by Google

annahm, so blieb jene stets den alten Kunsttypen getreu, welche so viele Analogie mit den altgriechischen Polychromen haben.

Es war ohne Zweifel nicht Ungeschicklichkeit, sondern ein fester religiöser Begriff, welcher diesen Typus feststellte und festhielt, nachdem vielleicht der Styl der althellenischen Mauerbilder die erste und nächste Veranlassung, diesen Typus so und nicht anders auszubilden, gegeben hatte.

Noch jetzt verabscheuen die Griechen die Natürlichkeit bildlicher Darstellungen der katholischen Kirchen in einem so hohen Grade, dafs schon in diesem Widerwillen ein hinreichender Grund zum Fortbestehen des Schisma liegen würde. Dagegen finden sie das gröfste Verdienst der in ihrem liturgischen Style ausgeführten Malereien darin, dafs sie keinen Anschein von Wahrheit und Wirklichkeit haben. Nach Gibbon wies ein griechischer Priester ein bestelltes Gemälde von Titian zurück, weil die Figuren auf skandalöse Art aus dem Rahmen zu treten schienen, wie runde Figuren*), und dieselbe Ansicht hat sich bis heute unter den griechischen Priestern und Malern erhalten.

So sehr nun auch der Anblick dieser Malereien unserem an eine andere Kunstart gewöhnten Auge mangelhaft und ungenügend erscheint, so gestehe ich doch, dafs mir des Pausanias Ausspruch**) über die alten dädalischen Werke oft dabei eingefallen ist: „Was

*) Dodwell Tour through Greece Vol. II. p. 13.
**) Paus. II. 4. 5.

Digitized by Google

„nun Dädalos gearbeitet hat, ist zwar unscheinbar für „das Auge, aber doch waltet etwas Göttliches darin."

So kühn es nun auch erscheinen mag, die steifen leblosen Werke der heutigen griechischen Zographen mit den Erzeugnissen hellenischer Kunst unmittelbar zu verknüpfen, so glauben wir doch, dafs dieses in gewisser Art sehr wohl zulässig ist.

So lange nämlich die Malerei in Hellas noch bei der alterthümlichen Art blieb, welche Kimon von Kleonä, Panänos, Polygnotos von Thasos und Mikon auf den Mauern der öffentlichen Denkmale ausübten*), und bevor die Reformation des Skiagraphen Apollodoros von Athen die Nüancirung von Licht und Schatten in diese Kunst eingeführt hatte**), glauben wir dem, was uns die alten Schriftsteller über den Styl dieser Werke berichten, und der Analogie der alten Vasenbilder gemäfs, allerdings, dafs eine gewisse Analogie zwischen den althellenischen und den christlich-griechischen Malereien zugestanden werden könnte.

Viele und gewifs die meisten jener alten Wandmalereien waren zur Zeit, wo das Christenthum in Griechenland Wurzel fafste, noch erhalten und schmück-

---

*) Wir wollen durch diese Annahme alter Mauerbilder keine Partei in dem jetzt so lebhaft geführten Streite über die Mauer- und Tafelmalerei der Griechen ergreifen. Im Allgemeinen wird man weder die eine noch die andere aus der griechischen Kunstgeschichte hinwegleugnen können, und neben dem Fortbestehen beider möchte sich wol endlich das Resultat unserer obigen Annahme herausstellen, dafs nämlich in den ältesten Zeiten die Mauerbilder, in der Epoche griechischer Kunstblüthe jedoch die Malerei auf Holztafeln in vorzüglicherem Gebrauche war.

**) Plutarch de glor. Athen. 2. vergl. Sillig Catal. Artif. p. 76

Digitized by Google

ten sogar die Tempel und Gebäude, welche dem neuen Gottesdienste eingeräumt wurden. Alle Werke späterer Tafelmalereien aber, welche den ausgebildeteren Schülern der Malerei und den Meistern angehörten, welche in diese Kunst die Naturnachahmung, physionomisches Leben, Licht, Schatten und Kolorit einführten, waren längst aus Griechenland fortgeschleppt oder zerstört worden.

So war es zu erklären, dafs die früheren Christen um so eher sich jenen alterthümlichen Typus aneigneten, als dessen keusches ernstes Wesen dem Geiste des früheren apostolischen Christenthums mehr als die Reize entsprechen mufste, welche die späteren Maler ihren Werken einzuhauchen suchten.

Was man nun auch dagegen sagen mag, so scheint es erwiesen, dafs dieser Typus der griechisch-christlichen Kunst sich in Italien mehr oder weniger erhielt, bis die florentinische Schule im funfzehnten Jahrhunderte begann, durch die Beimischung direkter Naturnachahmung sich einerseits zu veredeln, andererseits aber auch, da diese Naturnachahmung aus falschen Begriffen hervorging, ohne Wahl, ohne eigentliche schöne Natur und ohne den hochgebildeten Sinn der alten Künstler stattfand, bald in wilder Manier zu verflachen.

Das Beste, was die altitalienischen Bilder vor jener Epoche aber in sich tragen, wurzelt, wie es uns scheint, ohne Zweifel eben in der Beibehaltung altgriechischer Typen und des ernsten architektonischen Styls der Malerei, und wir sehen, wie gemein und trivial sich die kirchliche Malerei in den Ländern entwickelte, wohin die griechischen Traditionen nicht gedrungen wa-

Digitized by Google

ren und wo sie nicht befolgt wurden. In jedem Falle scheint es uns, dafs man bei der zu hoffenden neuen Entwickelung der Kunst im jetzigen Griechenlande diese historische Basis der Malerei, welche sich aus alter Zeit so glücklich erhalten hat, weder verkennen noch vernachlässigen und verlassen sollte.

Es ist damit, wie mit allem Anderen in diesem unverwüstlichen Lande und Volke: nur Fortbauen auf der historischen Grundlage kann darin zum Heile führen.

Die Künstler, welche der junge Staat bilden kann, sind hierin in einer vielleicht glücklicheren Lage, als die der übrigen Länder, indem bei ihnen die sachgemäfse und organische Entwickelung einer typischen Kunst nicht gestört, sondern nur zurückgehalten ward. Was also in unseren Kunstschulen, welche alle Phasen der Bildung schon durchlaufen haben, so leicht zur fruchtlosen verderblichen Affectation wird, die gewaltsame Nachahmung jener alten Typen, kann in Griechenland zum wahren Heile der Kunst führen. Die Künstler dieses Landes stehen noch in dem gleichsam unschuldigen Zustande der Dädaliden, wo hingegen unsere Nachahmer des Alterthümlichen höchstens den modesüchtigen Nachahmern alter Werke in den blasirten Zeiten des Hadrian zu vergleichen sein möchten. Die Ersten bereiteten aber die Zeiten der Zeuxis und Apelles, die Zweiten den völligen Verfall nach den Antoninen der Kunst vor!

Der Plan, welchen wir auf der zweiten Kupfertafel dargestellt haben, zeigt übrigens deutlich die Ab- und Eintheilungen, welche ich der neuen Stadt Athen gab.

Digitized by Google

Auf der Akropolis, an dem östlichen Ende des Felsens, wo derselbe um vieles tiefer ist, als in der Mitte, wo der Parthenon steht, habe ich eine National-Glyptothek entworfen, wozu Entwürfe zu machen mir der bis jetzt noch unerfüllte Auftrag von Seiner Majestät dem Könige gegeben wurde.

Das mit $K^2 K^2$ bezeichnete Terrain ist derjenige Stadttheil, welcher zu dereinstigen Ausgrabungen bestimmt ist. Die Denkmale des Alterthums, der christlichen und türkischen Zeiten, welche darin angezeigt sind, sollten nach unserem Vorschlage erhalten werden. Einzelnes der zukünftigen Gestaltung mufs erst durch die Resultate der Ausgrabungen selbst festgesetzt werden.

Durch die jetzige Stadt, welche von den Mauern $I^2 I^2$ eingeschlossen wird, haben wir, da schon mehrere Häuser in derselben gebauet waren, in derselben Richtung, welche der frühere genehmigte Plan festgestellt hatte, vier gerade Strafsen beibehalten, wovon die mittlere, von Norden nach Süden laufend, gerade auf die Moschee (42) zutrifft, welche an der Ecke der Stoa des Hadrian erbauet ist. Wir haben diese die Nike- oder Siegesstrafse genannt. Den mit derselben parallel laufenden Strafsen haben wir die Namen der Gottheiten gegeben, welche der Stadt im Alterthume Ruhm, Macht und Sieg verschafften, indem wir sie Poseidon- und Athena-Strafse nannten. Die eine trifft auf das Horologium des Andronikos, die andere auf die Spitze des Areiospagos zu. Eine von Westen nach Osten fast rechtwinklig mit den vorbenannten durchgeführte Strafse ist nach dem erfindungsreichen Götter-

Digitized by Google

boten Hermes benannt worden. Gegen das nördliche Ende der Nikestrafse mufsten wir ebenfalls, weil schon Vieles in deren Richtung gebauet war, zwei Strafsen, die eine in der Richtung des Piräeus, die andere gegen die allerdings sehr unbedeutende Bergvertiefung auslaufen lassen, welche ehemals das panathenäische Stadion des Herodes einnahm.

Diese Strafsenrichtungen sind jedoch das Einzige, was ich aus dem früheren Stadtplane beizubehalten gezwungen war oder für zweckmäfsig hielt.

Ich ordnete die Abtheilung des Ganzen so an, dafs in die oberen Theile G^2 G^2 nur zusammenhängende städtische Häuser, in dem etwas höheren und hügligten Theile H^2 H^2 aber malerisch gruppirte Gebäude, mit Gartenanlagen nach südlicher Art verbunden, gebauet werden sollten.

Den ganzen äufseren Umfang habe ich mit Wallalleen, Boulevards umgeben, deren Namen ich nach den Provinzen oder Stadtgegenden, gegen welche sie gerichtet waren, bestimmte. Die Kykladen, Korinth, der Peloponnes, Delphoi, Lokris, Boiotien und Euboia dienten diesen Spaziergängen als Eponymen.

A. Das Königliche Schlofs,

B. die Marställe und Reitbahn,

C. die Wagenremisen,

E^2 E^2. der Schlofsgarten,

DD. zwei Ministerialgebäude,

E. das Senat- oder Staatsrathsgebäude,

F. der Schatz und das Münzgebäude,

G. das Königsthor,

H. Infanterie-Kaserne,

Digitized by Google

I. Kavallerie-Kaserne und Waffen-Magazin,

K. katholische Kirche,

L. Postgebäude,

M. Stadthaus,

N. Märkte,

O. die Hauptwache,

P. Säulenhalle, wie in Altathen Poikile zu nennen,

Q. die Votiv-Kirche des Erlösers, deren Erbauung schon durch Regentschafts-Beschluſs festgesetzt worden war,

R. Bischofssitz und Synode,

S. Schulen und Gymnasien,

T. offene Bäder,

W. W. bedeckte Bäder für Männer,

W. bedeckte Bäder für Frauen,

U. Bazar,

V. Volksgarten,

X. Theater,

Y. Universität,

Z. Akademie der bildenden Künste,

A^2. Bibliothek und Akademie der Wissenschaften,

B^2. griechische Kirche,

C^2. öffentliche Brunnen und Denkmale,

N^2. allgemeines Krankenhaus. Mit

D^2. habe ich die zur Zeit des Planentwurfs in der Neustadt schon erbaueten Häuser bezeichnet.

Ich habe in den Namen der Strafsen und Plätze die Erinnerung an die Zeiten des Ruhmes und der Macht Athens zurückzurufen gesucht, und zu diesem Ende um das Schlofs die Namen alter und neuer Schlachten, Marathon, Salamis, Platäa und Missolonghi;

Digitized by Google

die atheniensischen Könige, Gesetzgeber und Feldherren, Kekrops, Theseus, Kodros, Solon, Kimon, Themistokles, Aristeides, Miltiades, des heiligen Paulus, Phokion, Iphikrates und Thrasybulos vereiniget. Auch Tyrtäos, der Liederheld im messenischen Kampfe, ist hier der alten Sage zufolge noch als Athenienser eingereiht worden, und die drei weiblichen Heroinen aus der mythischen, heroischen und politischen Glanzperiode Athens, Pandrosos, Leäna und Aspasia, sind nicht vergessen worden.

Die nach den Wohlthätern Athens, Erechtheus und Triptolemos benannten Strafsen führen an dem Volksgarten vorüber, und während der Platz vor dem Schlosse nach den Monarchen, welche das neue Griechenland schufen, den Namen des Evergetenplatzes trägt, ist derjenige, auf welchem die katholische Kirche steht, nach dem Könige Ludewig von Bayern und der der griechischen Kirche des Erlösers nach dem ersten griechischen Könige Ottoplatz benannt.

Das Andenken der attischen Künstler, Dichter, Redner und Philosophen ist durch die Benennungen an der nordöstlichen Seite der Neustadt, woselbst die wissenschaftlichen und artistischen Anstalten liegen, zurückgerufen.

Pheidias, Polykleitos, Panänos, Iktinos, Praxiteles, Kallikrates, Mikon, Aeschylos, Sophokles, Aristophanes, Menandros, Diogenes, Platon, Zenon, Sokrates, Thukydides, Xenophon, Isokrates, Lysias, Theophrastos und Demosthenes, haben hier nach ihnen benannte Strafsen und Plätze.

Digitized by Google

Eine breitere, den Bazar, Volksgarten u. s. w. umgebende und bis zum Theaterplatze führende Strafse haben wir mit Portiken eingefafst und ihr als Erinnerung an das alte Athen den Namen Makra Stoa wiedergegeben.

Es ist überflüssig, etwas Weiteres über diesen Plan zu sagen, welcher sich selbst erklären und rechtfertigen mag; wenn er auch namentlich der allgemeinen Wahl des Bauplatzes und dem architektonischen Systeme nach, nicht alle die Vollkommenheiten hat, welche wir ihm, ganz freigestellt, hätten geben können, so ist er doch so zweckmäfsig, als es die Umstände gestatteten, und an malerischen Schönheiten, wenn er mit wahrhaft schöner Architektur ausgefüllt wird, wohl keiner neuen europäischen Stadt nachstehend.

So wurde dieser Stadtplan durch Seine Majestät den König und durch die Regentschaft am 30. September förmlich genehmiget *), und auf meinen Antrag eine eigene Kommission zu dessen Verwirklichung ernannt**), während ich aufgefordert wurde, auch in der Ferne noch zu dieser Verwirklichung behülflich zu sein. Ein eigenes Schreiben der Regentschaft***) und ein anderes der Demogeronten von Athen †) drückten mir die dankbare Anerkennung rücksichtlich meiner Bemühungen und Erfolge aus. Es wurde auch die völlige Aussteckung aller Strafsen und Plätze meines Planes nach den Anträgen des Ministers Kolettis am 23. Dezember

*) Beilage IX.
**) Beilage X.
***) Beilage XI.
†) Beilage XII.

Digitized by Google

befohlen und ins Werk gestellt, die Durchschlagung der Nike-, Athena-, Poseidon- und Hermesstrafsen durch die Altstadt begonnen, und alle neuen Gebäude wurden und werden jetzt nach den angegebenen Linien gebaut. Leider aber ist die Architektur aller einzelnen Gebäude, welche bis jetzt aufgeführt worden sind, höchst mangelhaft, und die Bemerkungen, welche ich darüber der Regentschaft machte, haben noch nicht den geringsten Erfolg gehabt.

Schon die Regentschaft hatte mir am 12. August das Ansinnen gestellt, einen Entwurf zu dem Königlichen Schlosse in Athen, und zwar auf dem Platze zu machen, welchen ich dafür wählen würde, und diese Aufforderung wurde von Seiner Majestät dem Könige bestätiget.

Ich entwarf also, jedoch nur insofern es zur Gestaltung des ganzen Stadtplanes nöthig war, zwei Skizzen dieser Anlage, die eine, wie schon gesagt, für den Fufs des Lykabettos, die andere für den inneren Kerameikos bestimmt.

Als Seine Majestät der König sich nun nach den reiflichsten umsichtigsten Erörterungen für die Wahl des letzten Platzes ausgesprochen hatten, würde ich in meiner Lage und in meinen Dienstverhältnissen gern die weitere Ausbildung dieses Entwurfes einem jeden Anderen überlassen haben. Aber die Aufforderungen Seiner Majestät, dieses Geschäft selbst zu übernehmen, waren so gnädig, dringend und oft wiederholt, dafs ich mich ihnen um so mehr endlich fügte, als ich hier zwar durchaus keine Gelegenheit etwas nur Genügendes auszuführen, aber doch einen freien und grofsen

Digitized by Google

Bauentwurf an eine schöne Illusion der Verwirklichung knüpfen zu können, fand. Welchen Reiz aber eine solche freie Arbeit für den praktischen Architekten hat, mag derjenige beurtheilen, welcher in Verhältnissen, den meinigen gleich, so viele Gelegenheit, wie ich selbst, zu praktischen Ausführungen fand!

Einige nähere Bestimmungen und Bedingungen dieser Arbeit gingen theils aus den zahlreichen und umfassenden Unterhaltungen hervor, welche ich über diesen Gegenstand mit Seiner Majestät dem Könige hatte, theils aus einer schriftlichen Wiederholung ihrer Resultate, welche mir von dem jungen Monarchen aus Belari, vom 14. September datirt, zukam.

Nach Teutschland zurückgekehrt gestehe ich, dafs mir die Vollendung genügt hätte, welche ich diesem Entwurfe eines Schlosses für Athen bei langer Mufse von Land- und Seereise und Quarantainezeit in der Einbildungskraft gegeben hatte.

Aber die Aufforderungen der Regentschaft und die im Namen Seiner Majestät des Königs fast mit jeder Post wiederholten Mahnungen, die Entwürfe recht bald zu bearbeiten und zu übersenden, bewogen mich endlich, Hand ans Werk zu legen.

Für Jemanden, welcher so gut wie ich die Verhältnisse des von Seiner Majestät dem Könige gewählten Platzes und alle Privatinteressen und Machinationen, welche sich daran knüpften, so wie die finanzielle Lage Griechenlands kannte, mufste nun vor Allem die Frage entstehen, ob der zu machende Entwurf im praktischen Sinne der Verwirklichung oder im höheren Sinne der Kunstforderungen aufgefafst werden sollte.

Digitized by Google

Es waren mir zwar in dieser Beziehung und namentlich in den für ein junges höchst bedürftiges Reich so wichtigen finanziellen Bedingnissen durchaus keine Grenzen gesetzt. Im Gegentheile war in den allgemeinen und speziellen Vorausbestimmungen Seiner Majestät des Königs ein System allmähliger Ausführung eines Entwurfes von pafslicher Gröfse festgesetzt worden, welches mir erlaubte, an hinreichende finanzielle Mittel für die Ausführung eines der Sache und der Kunst genügenden Entwurfs, wie derselbe schon in der Skizze gutgeheifsen worden war, zu glauben.

Dennoch waren alle später eintretenden Hindernisse hinreichend bekannt und vorauszusehen, um zu einem kleinen wenigstens scheinbar oder für den Augenblick ökonomischen Entwurfe zu rathen, wenn ich mit Hintansetzung der Lust freier Ausbildung eines architektonischen Gedankens Verwirklichung desselben bezweckt hätte.

Doch, wie gesagt, zog ich in meiner Lage, wo ich der ausgeführten Bauten schon so viele, der freien Entwürfe aber noch so wenige zählte, das letzte vor, und so entstand der Schlofsplan, welchen ich hier mittheile.

Eine Hauptfrage für den Architekten war bei diesem Entwurfe die Wahl des Baustyls, und die umsichtige Erörterung derselben mit Seiner Majestät dem Könige von Griechenland selbst hätte mich in jedem Falle gehindert, dabei einem ersten Gefühle persönlicher Ueberzeugung unbedingt zu folgen. Jedoch führten diese Erörterungen wie begreiflich zu diesem ersten Gefühle der Nothwendigkeit zurück, in Athen dem

Digitized by Google

hellenischen Baustyle und keiner der mittelalterlichen und namentlich der in Athen ebenfalls einst heimisch gewordenen byzantinischen Bauart folgen zu dürfen.

Wir haben im Verlaufe dieses und anderer unserer schriftlichen Werke schon den Vorzug dieser griechischen Baukunst an und für sich und ihrem Grundgesetze nach zu zeigen gesucht, und dürfen hier nur noch den historischen Punkt der Frage berühren.

Es wäre gewifs ohne Beispiel in der Geschichte menschlicher Entwickelung, dafs eine durchaus elende Geschichtsperiode eine treffliche Architektur hätte erzeugen können. Wenn wir aber diese historische Voraussetzung auf die byzantinische Bauart anwenden, so wird sich gewifs ein höchst nachtheiliges Präjudiz gegen dieselbe herausstellen und kein Motiv für die Wahl dieser Bauart in Athen darbieten. Der Geschichte des Mittelalters gemäfs ist jede byzantinische Erinnerung ein griechischer Schandfleck, dagegen jede hellenische eine Trophäe des Ruhmes und der Nacheiferung für das wiedergeborene Griechenland.

In dieser historischen Beziehung also konnte kaum ein Zweifel über die Wahl des Baustyls für ein Schlofs in Athen übrig bleiben.

Wenn es nun aber auch unläugbar bewiesen ist, dafs eben so wenig die byzantinische Bauart, als irgend eine andere des romantischen Mittelalters der offenbar zum positiven Anthropomorphismus hinneigenden Richtung unserer Zeit Genüge leisten kann, so wollen wir damit doch noch nicht aussprechen, dafs wir dieselben unbedingt und als todte Schlacke einer geistig untergegangenen Zeit verwerfen sollen. Wir suchten schon

Digitized by Google

an mehreren Orten von der byzantinischen Bauart zu zeigen, dafs sie mehrere Elemente antiker Auffassung und konstruktiver Konsequenz als Nachklang des griechischen Alterthums in sich trägt, welche mit den architektonischen Erfordernissen unserer Zeit vereinbar sind.

Eben so glauben wir in der lombardischen, venetianischen und maurischen und selbst in der romantischen Architektur, welche sich des gebrochenen Spitzbogens bediente, vielleicht ebenfalls als Residuen alter Kunst, vielleicht als Ergebnisse historisch sehr bedeutender Richtungen des menschlichen Geistes und religiöser Begeisterung, Elemente einer Architektonik zu sehen, welche mit den unumstöfslichen Grundsätzen antiker Baukunst vereinbar sind.

Diese Elemente romantischer Bauarten aber in ein wahrhaft künstlerisches Ganzes zu verbinden, welches dem unumstöfslichen Grundprinzipe althellenischer Architektur entspräche, wäre vielleicht, wenn es deren wirklich geben sollte, in den Fällen, wo die antiken Formen und Kombinationen für unsere bedürfnifsreiche und so vielseitig sich entfaltende und verzweigende Zeit nicht genügen könnten, eine Aufgabe selbst für einen Architekten, welcher mehr die Stimme der strengen und rücksichtslosen Nachwelt über seine Werke zu erforschen, als die einer modesüchtigen und schwankenden Mitwelt zu gewinnen sucht.

Aber nur grofser Geisteskraft, grofsem Wissen und dem unerschütterlichen Festhalten an den unumstöfslichen unwandelbaren und unsterblichen Grundsätzen des Alterthums, wie wir sie oft und namentlich

Digitized by Google

bei Gelegenheit der Bemerkungen über den Tempel von Korinth zu entwickeln suchten, könnte eine solche Verknüpfung gelingen.

Für das Schlofs von Athen erschien ein solches Kombiniren romantischer Bauarten eben so unnöthig, als in jeder Beziehung zweckwidrig; die griechischen Formen genügten und wurden unbedingt gewählt.

Der Platz für dieses Schlofs ist, wie es der Stadtplan zeigt, so gewählt, dafs dem Gebäude schöne Aussicht und Ansicht von und nach allen Seiten gewährt wird. Nach Norden erscheint die Stadt in ihrer schönsten Ansicht, weil das Terrain sich allmälig senkt und mithin nicht so viel Aufsicht der Dächer gewährt, deren Ziegelbedeckung im neuen Athen durchaus nicht mehr der Schmuck und die Zierde wie im alten Athen gegeben wird. Nach Nordosten stellt sich der Areiospagos und die Akropolis in der allerschönsten Lage dar. Man sieht die Propyläen und die am besten erhaltene Giebelansicht des Parthenon, und den Theseustempel etwas links im Vorgrunde. Das Meer ist aus den südlichen und westlichen Fenstern des Schlosses sichtbar vom Cap Zostir bis zum Isthmos, und die schönen attischen Hügel und Gebirge werden frei und ohne Unterbrechung aus den westlichen, nördlichen und östlichen Fenstern übersehen.

Ein Panorama von Athen kann und darf nur von diesem Platze aus aufgenommen werden.

Eben so ist die Lage nach der Sonne und nach den Winden günstig, weil die Wohnzimmer des Monarchen und seiner einstmaligen Gemahlin nach Ost

Digitized by Google

und Süd, und mithin auch dem erfrischenden Meerwinde ἐμβατης zugekehrt sind. Nach Norden liegen Küchen und Nebengemächer, so wie in nicht unbequemer, aber doch hinreichender Entfernung die Nebengebäude.

Auch der doppelte Vortheil, dafs dem Gebäude von zwei Seiten die Lage gegen die Stadt, von zwei anderen aber die Annehmlichkeit einer Gartenumgebung gewährt ist, möchte nicht günstiger gefunden werden können.

Dieser Garten an und für sich ist äufserst günstig gestaltet und gelegen, da er ein coupirtes Terrain, Flächen, Felsen, kühle Grotten und Ueberreste des Alterthums in sich fafst, und hinlänglich mit Wasser versehen werden kann, um auch Gewächsen Gedeihen zu gestatten, welche die Blätter verlieren, da diese bekanntlich weit schneller Schatten und Genufs gewähren, als die immergrünen so langsam wachsenden Bäume und Gesträuche.

Neben diesen schnellwachsenden Pflanzen können und müssen jedoch auch immergrüne Südgewächse gepflanzt werden, um für die Zukunft einen wahrhaft südlichen Garten zu erlangen.

Dem ausdrücklichen Willen Seiner Majestät des Königs von Griechenland gemäfs sind die drei Hügelabsätze, über welche sich diese ganze Anlage erstreckt, als Terrassen gestaltet worden, wie dieses auch im Geiste des klassischen Alterthums begründet ist und viele Vortheile gewährt, worunter ich den einer leicht zu bewerkstelligenden Vertheidigung im kaum denkbaren Falle kriegerischer Wirren nicht einmal erwähnen will.

Digitized by Google

Ueber das Nivellement ist noch zu bemerken, dafs es in der Art angenommen worden, dafs die jetzige Piräeusstrafse da, wo sie an diese Schlofsanlage stöfst, so wie es schon durch den früheren Stadtplan festgesetzt und auch nöthig war, um 5 Fufs abgehoben wird. Es ist übrigens begreiflich, dafs, wenn auch das Terrain der Gestaltung des Ganzen im Allgemeinen entspricht, doch nur durch bedeutende Auffüllungen desselben die projektirte Gestalt gewonnen werden kann.

Aber das Aufräumen der ungeheuren Verschüttungen der Akropolis und der Stadt selbst werden dazu hinreichendes Material und sogar eine willkommene Gelegenheit darbieten, dem Schutte einen nicht entfernten Raum zu verschaffen.

Auf diese Terrassen gewähren zwei fahrbare, etwa nur $\frac{3}{1\,0}$ steigende Rampen, eine sehr bequeme Auffahrt: und zwar die im Generalplane *Tab. III.* mit *G. G.* bezeichnete von der Gartenseite, und die mit *H. H.* bezeichnete von der Stadtseite. Will man die erste wählen, so fährt man, vom Piräeus kommend, gar nicht in die Stadt, sondern, noch vor derselben, die Haupt-Avenue verlassend, rechts durch den Schlofsgarten, dessen Befriedigung hier zu dem Ende eine bewachte Einfahrt hat. *F. F.* sind zwei Treppenanlagen, welche die Fufsgänger benutzen können, um auf die obere Schlofsterrasse zu gelangen.

Diese Rampen sind 40 metrische Fufs breit und mit bequemen Wendepunkten versehen, ohne alle Unbequemlichkeit: die Wagen folgen der Richtung *G.* 1, 2, 3, 4 und *H.* 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Digitized by Google

Da diese Terrassenanlagen allerdings bedeutende Kosten erheischen, so könnten sie, im Falle von dieser Seite Schwierigkeiten der augenblicklichen Ausführung entgegenträten, nach und nach gebaut und vervollständiget werden, indem z. B., selbst wenn das Hauptschlofs *A. A.* oder ein Theil desselben gebaut würde, dieses benutzt werden könnte, ohne diese Terrassen zu bauen, indem man einstweilen die natürliche Gestaltung der Hügel zu Auf- und Zufahrten benutzen und einrichten könnte.

S t y l.

So wie es dem Obengesagten zufolge die Natur der Sache, der Wille Seiner Majestät des Königs und die Erfordernisse der Kunst selbst erheischen, mufste hier die Architektur κατ' ἐξοχήν, nemlich die griechische, gewählt werden *), und es kam nur darauf an, die rechte Art zu finden, wie mit diesen reinen, edlen und einfachen Elementen die Erfordernisse der Aufgabe befriediget werden sollten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs zwischen den Wohngebäuden, wie sie die griechische Architektur in ihrer Entwicklungsperiode zu errichten hatte, und den Pallästen jetziger europäischer Könige, ein wesentlicher Unterschied besteht.

Nichts wäre zwar leichter gewesen, als hier ein Gebäude zu entwerfen, welches dem uns so wohl bekannten Schema der alten Palläste folgend, mit Atrium, Triklinium, Impluvium u. s. w. versehen, gewifs ein reizendes architektonisches Ganze dargeboten haben würde.

*) Ein vollendetes Muster geistreicher Behandlung dieses Gegenstandes im ächtgriechischen Sinne hatte mein trefflicher Freu

Digitized by Google

Allein bei einigem ernsten Nachdenken konnte diese leichte Lösung der Aufgabe unmöglich genügen, indem man erwog, welch aufserordentlich grofser Unterschied zwischen den Lebensbedürfnissen und Lebensbegriffen eines griechischen Volksführers oder Tyrannen, und einem europäischen Fürsten unserer und

---

Schinkel in einem Entwurfe zu einem Schlosse aufgestellt, welchen derselbe Sr. Majestät dem Könige von Griechenland übersendete.

Wenn dieser Entwurf nicht ohne erhaltene Angabe der Bedürfnisse und ohne Anschauung der Oertlichkeit, blofs nach allgemeinen Begriffen der Schönheit und althellenischer Lebensverhältnisse gemacht worden wäre, so würde ich es wohl nie unternommen haben, einen anderen Plan zu entwerfen.

Aber leider konnte die ganz antike Auffassung des Planes den Bedürfnissen eines nur nach neu-europäischen Begriffen eingerichteten Hofes nicht genügen, und man wollte wohl auch nicht ohne Grund den auf dem Felsen der Akropolis gewählten Bauplatz unzuläfslich finden, und so sah sich Seine Majestät der König Otto gezwungen, diesen an sich unübertrefflichen Entwurf unausgeführt zu lassen.

Möge es mir vergönnt sein, bei dieser Veranlassung dem grofsen Künstler, welcher jenen Entwurf machte, den Tribut unbeschränkter Bewunderung zu zollen. Er hat der Mit- und Nachwelt, in seinen berühmten Entwürfen zu den Malereien am Aeufseren des Museums in Berlin, ein Muster des Styls aufgestellt, welchen die historische Malerei in unserer Zeit befolgen sollte, um zu ihrer wahren und höchsten Entwicklung zu gelangen, und in seinen landschaftlichen Compositionen die gröfsten Maler der vorigen Jahrhunderte erreicht.

Er hat durch viele Angaben und Entwürfe für Werke der Bildhauerei gezeigt, wie rein und dennoch lebendig er die Plastik der Alten aufzufassen versteht, und das Glück freier artistischer Entwicklung, verbunden mit unerschöpflicher Erfindungsgabe und reinhellenischem Sinne, haben ihm gestattet, in mehreren seiner Gebäude und Entwürfe der Mitwelt architektonische Muster und der Nachwelt Beweise aufzustellen, dafs man selbst in den Sandwüsten der Mark Brandenburg eben so vollkommen griechisch bauen kann, wie am Ufer des Ilissos — wenn man nur freies Geistes und freies Willens ist!

Digitized by Google

christlicher Zeiten besteht. Es mufste mithin gesucht werden, in dem Pallaste Seiner Majestät des Königs von Griechenland das jetzige Bedürfnifs auf eine Art zu befriedigen, welche, den eigenthümlichen Reiz und die Erfordernisse des griechischen Südens nicht ausschliefsend, mit dem reinen Style griechischer Architektur vereinbar war.

Zum Glücke wohnt diesem Prinzipe griechischer Architektur aber eine Bildsamkeit inne, welche erlaubt, dasselbe jedem Gegenstande und Bedürfnisse anzupassen, und die Schwierigkeiten, welche von dieser Seite sich vielleicht hätten zeigen können, verliehen der Arbeit des Entwurfs, welchen wir hier erläutern, nur einen neuen Reiz.

Indem aber die einzelnen griechischen Formen der Architektur für die Aufgabe vollkommen genügend sich zeigten, entstand die Frage, in wiefern man dieselben zu einem ganz regelmäfsigen oder mehr zu einem malerischen Ganzen vereinigen sollte, und wir haben geglaubt, uns dabei an ein Prinzip halten zu müssen, welches wir schon bei den Erörterungen über den Stadtplan von Athen dargelegt haben.

Wir glauben nemlich, dafs für südliche Anlagen die grofse geradlinigte und steife nordische *Point de vue*-Theorie durchaus nicht pafst, und hier namentlich bei hügligtem Terrain nach Art der Alten verfahren und eine malerische Gruppirung vorgezogen und befolgt werden mufste.

Dieser Behandlungsart zur Seite steht jedoch die Gefahr, architektonische Gruppen und Effekte gewaltsam zu suchen, welche nur der Zufall in glück-

Digitized by Google

lichen Fällen gewähren kann, und welche, wenn man sie erreichen will, leicht zu den manierirten Modekompositionen der englischen Garten-Cottages führen.

Wir glaubten also (und dieser Gedanke entstand in uns, so wie der ganze Entwurf, bei dem so oft wiederholten Nachdenken darüber an Ort und Stelle), dafs hier das, was Noth war, durch eine malerische Zusammenstellung der einzelnen Gebäude (welche, ein jedes für sich eine symmetrische Masse bilden) erreicht werden würde.

Um nun einer solchen Anlage die gehörige Entwicklung und Haltung geben zu können, glaubte ich die zwei Ministerialgebäude damit in Verbindung bringen zu müssen. Da dieselben aber in jeder Beziehung dem Schlofsgebäude untergeordnet sind, so können sie der Wirkung desselben um so weniger nachtheilig werden, als sie nur mit der nördlichen untergeordneten Seitenfaçade dieses Schlofsgebäudes in malerische Verbindung treten. Die Zeichnungen werden dieses deutlich machen.

Gebrauch und Benutzung.

Wie gesagt ist die Lage dieses Schlofsplatzes besonders deshalb so vortheilhaft, weil sie den Vortheil einer städtischen und einer Gartenwohnung auf das vollkommenste in sich vereiniget. Die Ministerialgebäude *Tab. I. P. Q.* in der Nähe des Schlosses würden dem Monarchen grofsen Vortheil der Zeitersparung gewähren, und doch für Alle, welche darin zu thun haben, als an der Hauptstrafse und in der Ebene gelegen, sehr bequem und leicht zugänglich sein.

Digitized by Google

Etwas mehr erhöht liegen die Stall- und Remisegebäude *K.* und *M.* und eine besonders verlangte Reitbahn K^2., theils mit geräumigen Höfen, theils mit hinreichendem Platze zum Aufstellen, Wenden und Reinigen der Wagen versehen und umgeben.

Der Raum, welchen sie zwischen sich lassen, ist 100 metrische Fufs*) oder $33\frac{1}{3}$ Metres breit und 220 Fufs lang. Der Stall ist für 80 Pferde eingerichtet, welches nach den erhaltenen Angaben hinreichte, nöthigenfalls aber noch vermehrt werden könnte. Ein Krankenstall *c. fig.* 2, Wachtzimmer *b.* Sattelkammer *a.* und eine besondere Schmiede *L. Tab. III.* sind gehörigen Orts angebracht.

In dem Remisegebäude *fig.* 3. ist für 40 bis 50 Wagen Platz, und es ist eine grofse Geschirrkammer *d.* ebenfalls hier vorhanden.

Bequeme Treppen *e. f.* führen in das erste Geschofs, welches für die Stall- und Hofdienerschaft sehr bequem eingerichtet werden und überflüssigen Raum darbieten kann. Von dem Platze zwischen diesem Stall- und Remisengebäude führt durch eine Thür ein bedeckter Gang und eine Treppe in das Schlofsgebäude.

Hinter dem Remisengebäude führt auf einer halbzirkelförmigen Rampe zwischen Palmen und Cypressenbäumen der Fahrweg *H.* 6, 7, 8. *Tab. III. fig.* 1. auf die Hauptschlofsterrasse *E. E. E.*

Vor dem Schlosse *fig. h. Tab. III.* sind an der Ostseite zwei isolirte Gebäude *b. c.* angebracht, welche

---

*) Der metrische Fufs, d. h. $33\frac{1}{3}$ Centimetres, ist hier überall als Mafseinheit angenommen, da er in Griechenland eingeführt ist.

Digitized by Google

die Schlofswacht und die Schlofskapelle enthalten. Es schien theils für den Gebrauch, theils für die Charakteristik und den Styl des Ganzen günstig, diese beiden Räume in besondere Gebäude zu legen.

Die Schlofswacht ist wegen Lärm, Geruch u. s. w. immer unbequem in zu unmittelbarer Verbindung mit den Wohngemächern, und es ist stets leichter, einer Kapelle eine eigenthümliche und würdige innere Gestaltung zu geben, wenn sie frei steht, als wenn sie in einem Zimmer eingerichtet ist.

Es mufste nun zwar hier dafür der griechische Baustyl gewählt werden: aber dieses hat für eine kleine Kapelle keine Inconvenienzen des Gebrauchs, und ist auch in Griechenland, wo der christliche Kirchendienst nur in antiken Tempelgebäuden seine Bildung und Gestaltung erhielt, durchaus nichts Unpafsliches oder Anstöfsiges.

Jedoch ist diese Kapelle durch einen Gang *e.* mit dem Schlosse und zwar mit dem Vorsalon des Königlichen Apartements verbunden, so dafs ihr Gebrauch dadurch, sei es für gewöhnlich, sei es für festliche Gelegenheiten, bequem und schicklich wird.

Eine ähnliche Verbindung *d.* zwischen der Schlofswacht und dem Schlosse kann als bedeckte Unterfahrt dienen, wenn man nicht vor dem Hauptportikus *a.* absteigen will. Man kommt dann von *d.* sogleich auf die Haupttreppe *g. g.* oder in das Vestibulum *f.* und durch dieses in das Wohnapartement Seiner Majestät des Königs. *h.* ist die Portierloge, und in Fällen, wo die grofsen Festsäle *A. M.* gebraucht werden, wird der ganze Raum *h. h*^{2}. als Vorzimmer benutzt, so dafs *f.*

Digitized by Google

bei geschlossenen Thüren und pafslicher Dekoration als ein *Salon de pas perdus* zwischen den Festsälen und den Wohngemächern Seiner Majestät des Königs dienen könnte.

Dieses Apartement ist im sehr erhöhten Erdgeschosse, so wie das der zukünftigen Königin gerade darüber im ersten Stocke angebracht, und beide könnten nach Willkür verwechselt und verwendet werden. Beide an dieser Stelle und Seite über einander anzubringen, schien durch die günstige Lage nach Osten und Süden, deren Vortheile schon oben entwickelt wurden, geboten.

Die Kapelle hindert zwar hier die freie Aussicht von einigen Fenstern des Erdgeschosses nach Norden zu: aber diese Fenster gehören nur Vor- und Dienstzimmern an, welche in dieser Beziehung weniger berücksichtigt zu werden brauchen, und immer noch eine Aussicht behalten, so schön, wie sich deren kein anderer Monarch Europas in seinen eigenen Wohngemächern erfreuen kann.

Sollte man endlich diese beiden abgesonderten Gebäude nicht gleich bauen wollen, so könnten statt ihrer im Innern des Schlosses, und namentlich für die Schlofswacht in *i. i.* Räume gewählt werden.

Die Königlichen Wohnungen enthalten alle die Räume, welche die Hofsitte hier erfordert. Im Erdgeschosse ist an der Mittagsseite eine etwa 9 Fufs erhöhte Terrasse angebracht, welche als freier luftiger Spaziergang dienen, mit Blumen geziert und gegen die Sonne durch zeltartige Vorrichtungen geschützt werden kann. Im ersten Stockwerke sind über diesen Terras-

Digitized by Google

rassen offene Balkons zu demselben Zwecke angebracht, welche sich von einem Pavillon zum andern erstrecken. Kleine Treppen *l.* und *k.* dienen dazu, diese beiden Stockwerke zusammen zu verbinden.

Die vordere Treppe *l.* dient namentlich für die Verbindung der Küchen im nördlichen Flügel mit den Speisesälen *m.* im Erdgeschosse oder im ersten Stock.

Man kommt durch den Gang *n.* die grofse Treppe *g.* und das Vestibule *f.* zu dieser Treppe, und von ihr durch das Buffet *a.* in den Speisesaal *m.* Dasselbe findet im ersten Stockwerke statt. Diese Königlichen Apartements haben einen zweiten Zugang von dem grofsen Ehrenhofe *p. p. p. p.* in *q.* Dieser führt zu den Zimmern der Kabinets-Secretaire *r. r.*, zu der Kasse *s.* und den Garderobezimmern *t. t.* und auf der Treppe *u.* in den ersten Stock.

Diese Garderobezimmer *t. t.*, das Toilette-Kabinet *v.* und die kleinen Räume hinter dem Schlafzimmer *w.* u. s. w. haben in ihrer Höhe eine Zwischendecke, welche Entresols für die Dienstleute u. s. w. bilden. Die Treppe *k.* verbindet dieselben mit den Hauptgeschossen.

$x^1 x^2 x^3$. sind die drei Vorzimmer, *y.* der Empfangsalon, $z^1 z^2$ die Arbeitszimmer des Monarchen, α. dessen Bibliothek, β. ein Badekabinet und γ. ein kleiner Lichthof.

Der Hof *d. d. d. d.*, welchen diese Königlichen Gemächer und die eine Seite des Festsaales einschliefsen, ist mit einem Säulengange umgeben, und durch Zwischenmauern $\zeta. \zeta.$, welche sich jedoch nur in der Höhe der Säulen erheben, in drei Abtheilungen getheilt. Von

Digitized by Google

diesen ist die eine zum Gebrauche Seiner Majestät des Königs und die andere zu dem der zukünftigen Königin bestimmt. Die mittlere ist gemeinschaftlich.

Welche Annehmlichkeiten solche schattige und geschlossene, dem Süden eigenthümliche Höfe gewähren, brauchen wir nicht zu erwähnen. Springbrunnen und Orangebäume vermehren die Annehmlichkeit derselben. Die Gröfse ist hinreichend, um Luft und Licht zu gewähren. Dem ausdrücklichen Willen Seiner Majestät des Königs von Griechenland gemäfs sind im Erdgeschosse zwei grofse Festsäle *A. M.* angebracht worden, welche an der Vorderseite ein grofses Vestibule haben, und an der Rückseite mit den Königlichen Apartements, mit einigen Nebensälen $\pi. \pi.$ und mit den Küchen $\Sigma. \Sigma.$ zur Bequemlichkeit der Bedienung in Verbindung stehen; $\varphi.$ ist der Küchenhof, $\psi.$ der Kücheneingang.

Diese Säle reichen durch zwei Geschosse und haben im ersten Stockwerke ringsum Balkons und Säulenstellungen, welche freie Durchsicht von dem einen in den anderen und in den hinteren mit Springbrunnen $\tau.$ und einer Palmenpflanzung *Y.* gezierten und von einer doppelten Säulenreihe $\chi. \chi.$ geschlossenen Ehren- oder Prachthof gewähren.

Wir haben gesucht zu erreichen, dafs der Gebrauch dieser beiden Säle bei ächt griechischem und südlichem Charakter die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten gewährt, auf welche europäische Sitten Anspruch machen. An den Nordseiten sind als hier unnütz die äufseren Terrassen und Balkons, welche vor den Königlichen Zimmern befindlich sind, hinweg gelassen.

Digitized by Google

Die beiden Flügel, welche diesen Ehren- oder Prachthof einschliefsen, sind als einzelne, leicht auf verschiedene Art und für verschiedenartige Bestimmung abzutheilende Reservegemächer eingerichtet und angeordnet.

Schmuck und Dekoration.

Die Auffahrts-Rampen von der Stadtseite haben wir mit acht Standbildern geziert, welche die Heroen der neueren griechischen Geschichte, Bozzaris, Karaiskakis, Miaulis, Kanaris u. s. w. darstellen.

Auf der ersten Terrasse sind vier Reiterstatuen der Evergeten des Königreichs angebracht, die Ihrer Majestäten der Könige von Bayern, von Frankreich und England, und des Kaisers von Rufsland.

Auf der oberen Terrasse haben wir ein kolossales Erzbild *D. Fig.* 1. *Tab. III.* der siegenden Hellas angebracht, welche zwischen der Kapelle und dem Schlofswachtgebäude, in der einen Hand das Kreuz, in der anderen das Schwerdt, die Wohnung des Königs zu bewachen scheint. Das kolossale Bild der Athena Promachos auf der Akropolis schwebte uns dabei vor Augen.

Jedoch sind alle diese Bildwerke nur Verschönerungen, welche, dem Ganzen nicht wesentlich, der Zukunft anheim gestellt bleiben können.

Vor diesem kolossalen Bilde der Hellas ist die Hauptterrasse mit einem Halbzirkel geschlossen, auf dessen Mittelpunkte ein Springbrunnen, mit Blumenbeeten umgeben, angebracht ist.

Digitized by Google

Die Hauptterrasse, welche sich um die drei anderen Seiten des Schlosses in der Breite von 25 Metres oder 75 metrischen Fufs zieht, ist an dieser Vorderseite, ohne den Raum jenes Halbzirkels zu rechnen, 60 Metres oder 180 Fufs breit. Dieser Raum genügt also für jeden zulässlichen Andrang von Wagen, Reitern oder Fufsgängern.

Die auf den verschiedenen Absätzen dieser Terrassen angebrachten kleinen Pflanzungen scheinen uns ebenfalls sehr dazu geeignet, auf eine zweckmäfsige Art die Wirkung des Ganzen zu erhöhen.

Um das Ganze in Harmonie mit den Umgebungen zu setzen und endlich dem griechischen Style Genüge zu leisten, ist eine Färbung der äufseren Architektur angewendet.

Theils wird diese durch das Baumaterial selbst, theils durch Anwendung wirklicher künstlicher Farben erreicht.

So ist zu der Konstruktion der Nebengebäude, zu den Terrassen und dem Kapellen- und Schlofswachtgebäude gelber Stein von Munychia, Megara oder Angistri verwendet; zu dem Schlosse selbst aber brachte ich weifsen Marmor aus den nahen und, wie ich mich überzeugt hatte, so leicht wieder zu eröffnenden pentelischen Brüchen in Vorschlag. Sollte dieser endlich zu kostbar für das Ganze gefunden werden, so könnte er blofs zu den Säulen und ihren freitragenden Gebälken verwendet, dem Uebrigen aber ein weifser marmorartiger Bewurf gegeben werden, welchem das erhaltende Klima Griechenlands tausendjährige Dauer sichert.

Digitized by Google

Die Färbung selbst machen die Zeichnungen deutlich, und es bleibt darüber nichts zu sagen übrig, als dafs sie so angeordnet und gewählt wurde, wie wir glauben, dafs man sie bei der griechischen Architektur anzuwenden pflegte.

Blau und roth mufsten immer die Hauptfarben bleiben, ohne deshalb die anderen Farben ganz auszuschliefsen.

Die Dekoration der grofsen Säle wird ebenfalls durch die Zeichnungen deutlich. Wir haben das Dekken- und Dachwerk derselben sichtbar gelassen, wie es gewifs in der griechischen Architektur jeder Art, wenn die Decke von Holz war, oft geschah, und auch schon durch den griechischen Namen ὀροφή, welcher zugleich Decke und Dachwerk bedeutet, bewiesen wird. In den altbyzantinischen Kirchen und Basiliken, welche, wie schon oft gesagt, uns manche Tradition griechischer Architektur aufbewahrt haben, sieht man diese Anordnung häufig, und sie ist von der schönsten Wirkung. Hier ist diese Decke aus Balken von Cedernholz gedacht, welche man in jedem Falle wohl fast eben so leicht aus Jaffa oder Beyruth als das schlechte Tannenholz aus Triest bekommen könnte, und dieses ist mit reichen, theils gemalten, theils vergoldeten Zierden geschmückt. Die Hängesäulen des Gespärres sind von rund gedrehten und gezierten vergoldeten Eisenstangen gedacht.

Ob die Säulen des Sales von wirklichem oder von künstlichem Marmor gemacht sein sollen, hängt von den Umständen ab.

Digitized by Google

Ich enthalte mich näherer Bestimmungen über die innere Dekoration der Gemächer, und mache nur auf die Annehmlichkeit der Lage des Speisesals im Erdgeschosse an dem inneren Säulenhofe aufmerksam.

Ausführung.

Es ist begreiflich, dafs diese ganze Anlage, wenn sie von Seiner Majestät dem Könige von Griechenland gebilliget, und wenn deren Ausführung beschlossen würde, eine Reihe von Jahren, und wenn auch nicht unverhältnifsmäfsige und unerschwingliche, doch immer bedeutende Summen in Anspruch nehmen würde. Es ist deshalb bei dem ganzen Entwurfe den ausdrücklich mir mitgetheilten Absichten Seiner Majestät des Königs gemäfs, darauf gesehen worden, dafs selbst eine theilweise Ausführung schon dem jetzigen Bedürfnisse entsprechen würde, und dasselbe, so wie es wächst, durch Hinzufügung eines neuen Theiles des Ganzen stets wieder seine Befriedigung erhalten kann.

So würde, wenn der östliche Theil und die zwei ersten Abtheilungen der nördlichen und südlichen Flügel gebaut wären, dieses schon für die Bedürfnisse Seiner Majestät des Königs vollkommen hinreichen, und für eine Gemahlin Allerhöchstdesselben, namentlich wenn man die beiden Mittelpavillons hinzufügte, hinlänglichen Raum darbieten. Man könnte dann nach Umständen den westlichen Querflügel oder den grofsen Festsaal *A.* erbauen und das Ganze endlich durch die beiden hinteren Flügel vollenden, und endlich noch den Säulengang *XX.* hinzufügen.

Digitized by Google

Beschreibung der Zeichnungen.

Tab. II. III. und *V.* haben ihre Erklärung im Obengesagten schon erhalten. Wie reich diese Anlage an wechselnden Punkten malerischer Ansichten sein würde, wird die aufmerksame Betrachtung des Planes *fig.* 1. *Tab. III.* zeigen.

Tab. IV. fig. 1. ist die Generalansicht der ganzen Anlage gegen die Piräeusstrafse.

Man sieht das Hauptschlofs, die Schlofswacht und das Kolossalbild.

Die Stall- und Remisengebäude, die ganze Rampenanlage nach der Stadt mit ihren Bildwerken und den beiden Ministerien.

Als Hintergrund erscheint der Hymettos, die Akropolis, das Museion, der Areiospagos, die Nymphenhügel und der Piräeus. Im Mittelgrunde das Theseion und ein Theil des Schlofsgartens. *Fig.* 1. ist die Façade gegen Osten und *fig.* 3. der Längendurchschnitt des ganzen Schlosses.

Tab. VI. Die perspektivische Ansicht der Süd- und West-, also eigentlich der Hauptseiten mit der Akropolis, dem Lykabettos und Hymettos im Hintergrunde. Man sieht die Terrassen und die Auffahrts-Rampe von der Seite des Gartens, so wie den westlichen Aufgang für Fufsgänger.

Tab. V. Perspektivische Ansicht der beiden Festsäle. Der freie Durchblick aus dem ersten Saale in den zweiten und in das Freie des Ehrenhofes und der Landschaft, welche man hier durch den Portikus dieses Ehrenhofes gerade in der Richtung des Kanals von Salamis erblickt, würde hier wohl von bedeutender

Digitized by Google

und südliche Art und südliches Leben charakterisirender Wirkung sein.

Ich hatte meine Geschäfte und Arbeiten in Athen so eingerichtet und eingetheilt, dafs mir zu kleinen Reisen nach Rhamnus, Thorikos, Sunion und Eleusis, wohin mich der Doktor Rofs begleiten wollte, hinreichende Zeit übrig geblieben wäre.

Aber leider hatte es mein böses Geschick anders beschlossen; die zu grofse Anstrengung und die Wirkungen der zu heftigen Glut atheniensischer Augustsonne zogen mir ein heftiges Fieber zu, welches mich die zu jenen Reisen bestimmte Zeit auf dem Krankenlager zu verlieren zwang.

Da aber das Ende meines Urlaubes herannahte, und grofse Geschäfte es mir auch verboten, diesen willkürlich zu verlängern, so mufste ich mich mit blutendem Herzen für dieses Mal von Athen trennen, ohne die in Attika zerstreuten Trümmer des Alterthums gesehen zu haben.

Am 15. September legte ich, obwohl zu Wagen, doch nur mit grofser Mühe den kurzen Weg bis in den Piräeus zurück, von wo die englische Fregatte Madagaskar uns in Gesellschaft der Regentschafts-Mitglieder nach Nauplia zurückbringen sollte. Um 4 Uhr Abends fuhren wir zu diesem prächtigen Schiffe, welches aufserhalb des inneren Hafens auf der Rhede lag, und mufsten noch mehrere Stunden das Signal zum Lichten der Anker erwarten.

Digitized by Google

Auf einer Kanonenlaffette des Verdeckes sitzend, begrüfste ich zum letzten Male die von der über dem Kithäron untergehenden Sonne vergoldete Landschaft Attikas.

Durch viele körperliche Leiden geschwächt, hatte ich das Schmerzliche des Scheidens und der Rückreise weniger lebhaft gefühlt, als man es hätte glauben sollen. Aber als schon in den ersten Stunden meines Aufenthalts am Borde im Gegensatze zu so manchen herben Leiden, welche mir das Meer bei früheren Reisen verursachte, dieses Mal eine wunderbar schnelle Besserung meines Zustandes durch die Frische der Meerluft bewirkt wurde, trat auch das herbe Gefühl von diesem Orte, in dessen Geschichte und Erinnerungen alle geistigen Fibern meiner Seele wurzeln, scheiden zu müssen, mit bitterer Wehmuth hervor.

Welche Erinnerungen, welche Gefühle drängten sich da in des Philhellenen Brust und lösten sich endlich in den erneuten heifsen Wunsch für dieses schönen hohen Landes Zukunft und Wohl auf!

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Rückreise.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am frühen Morgen, schnell dem Lager enteilend, bestieg ich das Verdeck, wo mich der wachthabende Offizier mit der Bemerkung, dafs wir eine gute Fahrt gemacht hätten, empfing und mir zu unserer Rechten die kleine Insel Doko, ehemals Aperopia, und die Küsten des Festlandes bei Hermione, zu unserer Linken aber die ehrwürdigen Felsen von Hydra zeigte.

Wir hatten wirklich von 9 Uhr Abends, wo wir die Rhede am Peiräeus verliefsen, bis Morgens um 4½ Uhr den ganzen saronischen Meerbusen durchschnitten und waren im engen Kanale von Hydra angelangt.

So wie man im Alterthume die Hochburgen von Akrokorinth und dem messenischen Ithome die Hörner nannte, woran man den Stier der griechischen Freiheit packen müsse, so könnte man für die Kämpfe, welche in unserer Zeit um diesen kostbaren Siegerpreis geführt wurden, Hydra und Missolungi als die beiden Hauptkraftpunkte bezeichnen. Wie auch die jetzige und die zukünftige Zeit über die griechische Revolu-

Digitized by Google

tion urtheilen mögen, so werden sie doch den Ruhm, welchen die Kämpfer dieser Insel und die Vertheidiger jener Stadt errungen haben, weder hinwegläugnen noch schmälern können.

Wind und Meer blieben uns gleich günstig, bis wir gegen 6 Uhr Morgens die Spitze von Spetzia oder vielmehr der kleinen Insel Spetziapulo erreichten und nun die mit unserer bisherigen Bahn in einem fast spitzen Winkel liegende Richtung in den argolischen Meerbusen suchen mufsten. Wir steuerten deshalb lavirend stets von einem Ufer des Meerbusens zum andern; vom hohen zakonischen Vorgebirge Sabbatiki, über welchem man die Häuser von Pragmateotis erkannte, zum niedrigen Kap Koraka; von dort gegen das Kap Krio-nero; dann wieder gegen Palão-Tsini, dann gegen die Akropolis von Astros, und erreichten von dort endlich gegen Abend, uns noch einmal gegen das Inselchen Hypsili (die alte Ephyra) wendend und an der Spitze von Daskalia vorüber steuernd, die Rhede von Nauplia.

Die Regentschaft hatte mir schon eine Wohnung in der Marina, einem ganz neuen, aufserhalb der Festungsmauern gegründeten Stadttheile, bereiten lassen, welche ich bezog, um von den Eindrücken der Reise auszuruhen. Denn von den Beschwerden derselben kann ich wahrlich nicht reden, und nach den geringen Mühen war ich vielmehr durch diese so angenehme Meerfahrt auf einem herrlichen englischen Schiffe, wo alle Bequemlichkeiten und Zuvorkommenheiten an uns verschwendet wurden, wunderbar gestärkt.

Digitized by Google

Da die definitive Ordnung mehrerer Geschäfte und namentlich die Angelegenheit des Planes zu der Neustadt Athen mich zwangen noch einige Zeit hier zu verweilen, so benutzte ich diese, um die klassische Umgegend dieser Stadt mit Muſse zu sehen und mich den Eindrücken hinzugeben, welche einem jeden Freunde Griechenlands hier aus dem klassischen Alterthume gleichsam wie elektrische Funken entgegenströmen.

Die Lage Nauplias ist im höchsten Grade reizend und namentlich die Gebirgs-Aussichten nach allen Seiten eben' so schön als von der reichsten Verschiedenheit und Abwechselung.

Früh am ersten Morgen meines diesmaligen Aufenthalts bestieg ich den Felsen von Akronauplion, wie man jetzt das Fort, welches zu türkischer Zeit von den indischen Feigen, welche häufig an der Süd- und Westseite wachsen, Indje-Kalesi, Itschkale oder Albanitika hieſs, benannt hat. Pausanias sah diese Stadt schon verödet, erwähnt aber *) der Mauern, deren Ueberreste wir beim Hinaufsteigen auf die Burg, besonders an dem nördlichen und nordwestlichen Felsenabhange, noch in bedeutenden Ueberresten sahen.

Nach demselben Schriftsteller sollen die mit Danaos angekommenen Aegyptier, drei Menschenalter nachdem sie bei Apobathmoi in Argolis gelandet hatten **), unter Nauplios, dem Sohne des Poseidon und der Amymone, diese Stadt erbaut haben. ***)

---

*) II. 38, 2.
**) II. 38, 4.
***) IV. 35, 2.

Digitized by Google

Strabon will dagegen den Stadtnamen von einem Wortspiele (ἀπὸ τοῦ ταῖς ναυσὶ προσπλεῖσθαι) herleiten *) und erwähnt in ihrer Nähe Grotten und Bauwerke, welche den lykischen Kyklopen zugeschrieben und auch nach ihnen Kyklopeen genannt wurden. **)

Von diesen jedoch konnte ich weder in der Stadt noch in ihrer Nähe irgend eine Spur finden, wenn Strabon nicht vielleicht die Anlagen der Akropolis selbst im Sinne hatte, deren unterirdische Theile aber jetzt zerstört oder verschüttet sind. Spuren, welche Leake ***) zur linken Seite des Landthores von diesen Kyklopeen sehen wollte, sind jetzt völlig verschwunden, und scheinen auf jeden Fall nur höhlenartige Oeffnungen der Felsenstücke des Palamides gewesen zu sein.

Diese grofsen Mauer-Ueberreste der Akropolis sind von dem reinsten pelasgischen Charakter des zweiten Grades, da die Polygonseiten sorgfältig aneinandergefügt und ohne Bindemittel zusammengesetzt sind.

Der Tempel des Poseidon, dessen Pausanias Erwähnung thut, ist spurlos verschwunden; auch die Quelle Kanathos, welche beim alljährigen Bade die Göttin Hera wieder zur Jungfrau umschuf, ist wenigstens innerhalb der Stadt nicht mehr zu finden; deshalb hat man sie auf einige Hundert Schritte vor dem Landthore auf der Strafse nach Tiryns gesucht, woselbst sie, jedoch wohl ohne an den Wäscherinnen, welche sie jetzt häufig benutzen, dieselbe Kraft, wie

---

*) L. VIII. 6.
**) L. VIII. ibid.
***) Travels in the Morea Vol. II. p. 356.

Digitized by Google

ehemals an der Göttermutter und ihren Verehrerinnen, zu bewähren, noch reichlich fliefst, aber auch bei nicht geregeltem Abflusse in das Meer die Gegend sumpfig und ungesund macht.

Das Innere der Bergfeste ist sehr verwüstet und enthält nur eine ziemlich bedeutende Kaserne, welche zu Kapodistrias Zeit unter der Leitung des Generals von Heydeck auf venetianischen Grundmauern errichtet wurde und von der Garnison benutzt wird. Ein noch ziemlich gut erhaltenes türkisches Haus auf dem Abhange nach dem Palamedes zu dient wegen seiner gesunden Lage als Militairspital. In der Mitte des Felsenberges geniefst man einer herrlichen panoramatischen Aussicht, welche besonders bei den ersten Strahlen einer glühenden Sonne gesehen ein wahrhaft prächtiges Bild gewährt. Nach Osten deckten die Riesenmassen des Palamedes die Gebirge gegen Port Tolon, Troizen und Methana. Gegen Ligurio und Epidavros schichteten sich zerstreute Felsenhöhen bis zu dem hohen Arachnäon in vielen Absätzen über einander, und die Sonne vergoldete ihre Gipfel, während ihr Fufs in dunklem Purpur sich färbte, und ihre blauen Schatten sich weit über die zwischen liegenden Ebenen hindehnten.

Weit, öde und baumlos zog sich die argolische Ebene um die Burgen des Inachos und Proitos bis zu den Berghöhen um Mykenä und Nemea, zu dem Artemision, Chaon und Parthenion, und in weiter Ferne thürmten sich die hohen Gipfel des Kyllene empor. Die lakonischen Gebirge und Küsten, welche von dem Malevo und dem Gebiete von Kastaniza und Prasto

Digitized by Google

überragt werden, schlossen das Bild gegen Südwesten und dehnten sich, dem Auge verschwindend, in das hohe Meer hinaus.

Die hohe Akropolis von Astros am Fuſse des Berges Zavitza trat, in dunklem Blau gefärbt, aus dem Meere und der kleinen Ebene hervor, welche sich hinter ihr bis zum Kloster Luku ausdehnt. Es ist dieses eine der schönen Aussichten, welche ausgedehnt und reich sind, ohne daſs ein zu hoher Standpunkt ihre echt malerische Schönheit beeinträchtigt, und erst die glühenden Strahlen der Sonne vertrieben mich von diesem alles Schattens beraubten Platze.

Die Stadt Nauplia hat nur in den venetianischen und alttürkischen Ueberbleibseln noch einigen Reiz und malerische Schönheit. Alles, was zu Kapodistrias Zeit und unter der Regentschaft gebaut wurde, ist, artistisch genommen, unter aller Kritik, und lediglich auf Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses von Dach und Fach beschränkt.

Unter die malerischen Gebäude aus venetianischer Zeit muſs man nebst einigen Theilen der groſsartigen Festungswerke, an welchen die Türken die mir, ich gestehe es, stets Ehrfurcht einflöſsenden Löwen von San Marco überall erhalten haben, die Kirche des heiligen Georg und die Kaserne auf dem Platanen-Platze rechnen. Aus der türkischen Epoche sind die höchst malerischen Häusergruppen unter den Mauern der Citadelle, welche jetzt zum Militair-Montur-Magazin dienten, die Häuser des Hadji-Christos und einige allerliebste Häuser an der Meerseite des Platanenplatzes, so wie ein paar Moscheen, deren gröſste den früheren

Digitized by Google

Regierungen und der National-Versammlung als Rathsaal (*Βουλευτικόν*) diente.

Diese letzteren geben ein Specimen des türkisch-byzantinischen Steinbaues, während Holz und Holzkonstruktion das charakteristische Element der türkischen Wohngebäude bilden. Diese Holzkonstruktion ist aber wirklich in eigenthümlicher Art entwickelt und für die Gestaltung der Gebäude benutzt. Zierliche Verschränkung der eigentlich zu den Wandverbindungen bestimmten Balken, Ständer und Riegel, gekreuzte und geschnitzte Gitter, und weit vorspringende Sparren, welche das obere Dachgesimse bilden, nehmen sich an diesen Häusern sehr zierlich aus, und werden durch Anstriche und Arabesken in sehr lebhaften Farben gehoben und geziert.

Dagegen wird in allen und in den selbst sehr zahlreichen Bauten der jetzigen Zeit das Holz nur angewandt, um schlecht und schnell zu bauen und noch schlechtere Steinkonstruktionen durch Bewurf und Anstriche zu figuriren. Wohl nicht häufig möchte man Beispiele von so vortheilhaften Bauspekulationen finden, als sie hier in Nauplia jetzt im lebhaftesten Schwunge sind. Die Bauherren müssen fast Alle geliehene Kapitalien benutzen, welche zu 30 bis 36 Prozent verzinslich sind, und demnach sind die Mietherträgnisse so hoch, dafs sich ein solches Haus gewöhnlich dadurch in 3 bis 4 Jahren völlig bezahlt macht, und freies Eigenthum des Unternehmers wird. Aber welche Architektur, welche Konstruktion diese Bauweise von vorne herein in dem jungen regenerirten Staate bildet, kann man sich denken.

Digitized by Google

An der Kirche des heiligen Georg, welche zu türkischer Zeit ebenfalls als Moschee gebraucht und mit einem Minaret versehen wurde, welches aber, man begreift nicht warum, bis zur Hälfte seiner Höhe in den ersten Zeiten der Regentschaft abgebrochen wurde, hat ein griechischer Meister einen neuen Glockenthurm errichtet, welcher, wenn auch etwas barbarisch, doch nicht ganz ohne malerischen Reiz und bei weitem das schönste Architekturstück der neuen Stadt ist. Dagegen wird das Innere jetzt mit neuen kirchlichen Gemälden geschmückt, welche unter aller Kritik und unendlich viel schlechter als die hieratischen Werke des griechischen Kirchenstyls erscheinen.

Für den quälenden Anblick dieser modernen architektonischen Abgeschmacktheiten suchte ich mich durch häufige Spaziergänge und Ausflüge in der Umgegend zu entschädigen, und nach allen Seiten bietet sich hiezu die schönste Gelegenheit und grofse Abwechselung dar.

Ein Morgen wurde zum Besteigen des hohen Palamides bestimmt, dessen, sonderbar genug, weder Pausanias noch Strabon Erwähnung thun; obwohl er seine Benennung wahrscheinlich jenem Helden Palamedes verdankt, welcher das Spiel mit Würfeln erfand, die er dann im Tempel der Tyche zu Argos weihte. *)

Von antiker Befestigung dieses Felsens ist keine Spur vorhanden, und diese gehört erst dem Mittelalter und zwar den Zeiten der fränkischen Dynastie unter den drei Fürsten aus dem Hause Ville-Hardouin an. Als Maria von Enghien, die letzte Erbin des Hauses

*) Pausanias II. 20, 3.

Digitized by Google

Brienne, im Jahre 1387 diese Feste und Argos, welche ihrem Geschlechte nach der Schlacht gegen die katalonischen Abentheurer am Kephisos allein übrig geblieben waren, für 700 Zechinen Leibrente an die Republik Venedig verkaufte, war sie nichts mehr als eine fränkische Ritterburg, und erst die neuen Besitzer schufen sie zu einer regelmäfsigen Festung um.

Es führen jetzt drei Wege, einer für Reiter, ein anderer für Fufsgänger und ein dritter innerhalb der Kasematten hinauf. Wir wählten zum Hinaufsteigen den ersten, und kräftige türkische Pferde trugen uns durch Pronoia und auf dem südöstlichen Abhange über Felsenwege hinanklimmend, welche für unsere an gute Wege gewöhnten Pferde fast ungangbar wären, in etwa $\frac{3}{4}$ Stunden zu dem Gipfel empor, welcher in weiter Ausdehnung mit ungeheuren Festungsbauten bedeckt ist. Das Ganze theilt sich wieder in drei einzelne Forts, welche aber unter sich zu einem Ganzen verbunden und von einer Hauptumwallung eingeschlossen sind. Obwohl man überall noch deutlich die Spuren von Krieg, Belagerung, Verwüstung und der spekulirenden Noth der letzten Befehlshaber sieht, so ist sie doch noch zur Vertheidigung geeignet und wird auch regelmäfsig besetzt und bewacht, während man auch hie und da an den Mauern und Thürmen Ausbesserungen vornimmt. Das vielfach von den Laffeten genommene und zerstreut herumliegende Geschütz ist, wie gesagt, durch die Spekulation der letzten Befehlshaber, welche dasselbe zum Verkaufe in die untere Stadt transportiren lassen wollten, in diesen Zustand versetzt worden. Zum Glücke wurde dieser schmäh-

Digitized by Google

liche Handel durch die Vertreter des neuen Königreiches gestört, und so wenigstens ein grofser Theil dieser schweren Geschütze gerettet. Diese Festung hat neun sehr grofse und trefflich gebaute Cisternen, welche einem jeden der abgesonderten Forts für lange Zeit den nöthigen Wasserbedarf sichern. Neben der gröfsten dieser Cisternen an der südlichen Spitze des Felsens deckt ein einfacher Grabstein die Gebeine des würtembergischen Philhellenen Fr. Müller, welcher hier im Jahre 1829 als Kommandant des Palamedes starb. Da der Kriegsminister selbst die Gefälligkeit hatte, mich zur Besichtigung dieser Bergfestung zu begleiten, so öffneten sich uns auch die Pforten des Gefängnisses, worin Theodor Kolokotronis und sein Schwiegersohn Plaputas Koliopulos nach richterlichem Spruch für den Antheil, welchen sie an der letzten Verschwörung genommen hatten, safsen. Den Letzteren hätte ich nicht wiedererkannt, da ich nur gewohnt war, ihn in seinen prachtvollen von Gold und Steinen strotzenden Sammetkleidern zu sehen, wie er sie stets während seines Aufenthaltes in München trug, wo er bekanntlich als einer der Deputirten, welche die Nation ihrem jungen Könige zur Ueberbringung ihrer Huldigungen sandte, mehrere Monate verweilte. Die wahre Charakteristik einer häfslichen, sein früheres Leben bezeichnenden Physiognomie trat jetzt aus der Gefangenen-Kleidung und der bleichen Gesichtsfarbe recht deutlich hervor.

Noch weit bedeutsamer war das Ansehen des alten Kolokotronis. Der Abkömmling einer Wegelagerer-

Digitized by Google

Familie, wie Dodwell und Gell ihn sahen *), der Fleischer auf Zante, der mit seinem gegebenen Worte und mit Menschenleben auf das schmachvollste spekulirende Anführer vor Tripolitza **), der Aufrührer gegen Ruhe und Ordnung, als sich diese nach den ersten Erfolgen in dem verjüngten Hellas zu entwickeln begannen, hatten in diesen rohen gigantischen Gesichtszügen neben dem Helden von 1821, welcher so viele Türkenheere vernichtete und allein sein Vaterland bei dem furchtbaren Einfalle von Dram Alis Schaaren rettete, ihre Rechte und ihren Platz eingenommen und eine wahrhaft merkwürdige physiognomische Mischung bewirkt, welche ein unheimliches Gefühl in den Beschauern hervorrief.

Beide Gefangene versicherten uns ihrer völligen Unschuld und sprachen mit zum Himmel gerichteten Blicken die darauf gegründete Hoffnung aus, dafs der junge König, sobald er einmal ganz Herr wäre, sie der ungerechten Strafe und Haft entlassen würde. Wir wufsten jedoch sehr wohl, dafs sie selbst in ihrem Gefängnisse Mittel gefunden hatten, sich mit ihren Parteigängern durch Zeichen, welche mit Feuern auf den umgebenden Bergen gemacht wurden, über den so eben erst gedämpften zweiten messenischen Aufstand zu verständigen. So gefährlich diese Menschen übrigens auch erscheinen mögen, so wird sich ihr revolutionärer Räubereifer doch bald durch zunehmende Jahre und die Lust, ungeheuere Reichthümer in Ruhe zu geniefsen,

*) Tour through Greece Vol. II. pag. 256.
**) Raibaud Mémoires Vol. II. pag. 455.

Digitized by Google

mildern, und die Regierung wird gewifs in der Folge ein leichtes Abkommen mit ihnen haben.

Unseren Rückweg nahmen wir auf einer Treppe, welche in vielen Windungen und viele hundert Stufen hinab an der nordwestlichen fast senkrecht hinabfallenden Seite des Felsens zur Stadt führt.

Dieser Spaziergang lohnt sich reichlich durch die herrliche Aussicht, welche die von Akronauplion, wenn auch nicht an malerischer Schönheit, doch an Ausdehnung übertrifft.

Namentlich gegen Port Tolon, Hermione und über das Bergland gegen Troizen hin gewährt dieser Standpunkt die schönsten Massen und Linien in beständiger Abwechslung von Höhen und Ebenen. Mit dem gröfsten Interesse besuchte ich oft das nahe Tiryns, wohin ein sehr angenehmer Spaziergang zwischen dem Meere und einigen Felsenhöhen führt, deren zwei von einer Kapelle des heiligen Elias gekrönt werden, und ohne Zweifel in alter Zeit, so wie der schon ummauerte Hügel von Tiryns, ihren Fufs in den jetzt über eine Viertelstunde entfernten Meerbusen tauchten.

Am Fufse der einen dieser Felsenhöhen ist die obenerwähnte ziemlich reichhaltige Quelle, welche aber ohne regelmäfsigen Abflufs in den verschlammten Meerbusen diese Gegend sehr ungesund macht.

Was wir jetzt noch von Tiryns sehen, ist die Akropolis der Stadt, welche selbst ohne Zweifel am Fufse dieses Felsenhügels lag.

Aehnliche aus der Ebene hervorragende isolirte Höhen sind häufig in der ganzen Gegend, und selbst Akronauplion ist nichts Anderes, und eben so wie diese

Digitized by Google

Burg von Tiryns mit Mauern umgeben, um sie zu einer regelmäfsigen Vertheidigung geeignet zu machen.

Man hat es für wahrscheinlich gehalten, dafs diese Burg die von Strabon erwähnte zwölf Stadien von Nauplia entfernte Likymna sei, und der Umstand, dafs Likymnios ein Bruder der schönen Alkmene war und in Tiryns von Tlepolemos getödtet wurde, scheint sich dieser Annahme zur Seite zu stellen. Jedoch läfst die Art, wie Strabon seine Angaben über die Akropolis Likymna ganz ohne Verbindung mit dem vorhergehenden Satze, worin er über Tiryns und ihre Erbauer spricht, stellt, noch einigen Zweifel über die Identität beider Akropolen übrig.

Diese kyklopischen oder pelasgischen Mauern nun, welche in Nauplia von regelmäfsig gefügten Polygonen zusammengesetzt sind, zeigen hier in Tiryns nur roh über einander geschichtete Felsenstücke ohne alle Bearbeitung und Fügung. Trotz dem bemerkt man bei genauer Beobachtung eine sehr verständige und gut gewählte Verbindung dieser rohen Massen, welcher die für Jahrtausende gesicherte Dauer derselben zuzuschreiben ist. Besonders wird es bei dieser genauen Beobachtung deutlich, dafs die Blöcke immer in der Art gelegt sind, dafs sie in einer gewölbeartigen Verbindung unter einander stehen, so dafs, wie bei unserem Mauerwerke *en décharge*, eine durch Wurfmaschinen und Mauerbrecher darin gemachte Bresche und Oeffnung noch nicht das Zusammenstürzen des Ganzen herbeiführen würde. Diese Tendenz setzt sich aber in allen pelasgischen und kyklopischen Polygonkonstruktionen so absichtlich und deutlich fort, dafs man glauben könnte,

Digitized by Google

das eigentliche Gewölbe sei durch Zufall oder Nachdenken aus dieser Konstruktionsart hervorgegangen oder gebildet worden.

Die kleinen Steine, welche nach Pausanias, um dem Ganzen ein mehr harmonisches Ansehen zu geben, in die Zwischenräume, welche die grofsen rohen Blöcke zwischen einander liefsen, eingefügt waren *), sind jetzt fast alle verschwunden, und so erscheint die Konstruktion noch viel roher als sie anfänglich war.

Man hat in dem Plane dieser Burg die Form des Schiffes erkennen wollen, auf welchem Danaos im argolischen Meerbusen ankam, und man mufs gestehen, dafs Form und Verhältnifs einer solchen Symbolisirung ziemlich zusagen, wenn auch diese Form bei weitem nicht so regelmäfsig ist, wie sie Gell in seiner Darstellung des Denkmals giebt. Das Ganze bildet ein längliches unregelmäfsiges Viereck, dessen Länge etwa 890 Fufs bei einer Breite von etwa 290 Fufs an der Hinterseite und 190 Fufs an der Vorderseite beträgt, während diese letzte, wie die Kielseite eines Schiffes, abgerundet ist. An der dem Meere zugekehrten Seite zeigt die Mauerlinie eine nach stumpfen Winkeln geformte Einziehung, in deren Grunde eines der Thore gestanden zu haben scheint, welches wieder durch eine daneben befindliche Mauerbastion vertheidigt wurde. An der anderen Längenseite, nach dem Gebirge zu, war ein zweiter Eingang, welchem ein noch ziemlich erhal tener Thurm zur Vertheidigung diente. Früher sah

*) II. 25, 8. *Λιθία δὲ ἐνήρμοσται πολλά, ὡς μάλιστα αὐτῶν ἕκαστον ἁρμονίαν τοῖς μεγάλοις λίθοις εἶναι.*

Digitized by Google

man von diesem Thore noch die aufrecht stehenden Pfosten, den Thürsturz und selbst die ein Dreieck bildenden Steine, welche das leere Feld über diesem Thore ausgefüllt zu haben scheinen. Der dritte Eingang liegt an der Ecke des nach dem Palamedes zugekehrten Hintertheiles dieser Schiffsburg. Er ist ganz wie das Löwenthor von Mykenä gestaltet und ist zwischen einer der Hauptumwallungsmauern und einer ihr parallelen Flügelmauer angebracht. Jedoch hat sich von der Thorkonstruktion selbst nichts als die unteren Trümmer der Thorpfeiler erhalten. So haben wir in diesen drei Eingängen drei ganz verschiedene Vertheidigungssysteme der Festungsthore aus den heroischen Zeiten. Neben dem zuletzt genannten Thore sind die Mauern im Innern ihrer Dicke von Gängen durchzogen, welche etwa 6 Fufs breit und 13 bis 14 Fufs hoch sind. Einer dieser Gänge hat nach der Aufsenseite sechs noch erhaltene arkadenartige Oeffnungen, welche entweder der Garnison zu Ausfällen dienten oder vielleicht auch nur zu Schiefsscharten gebraucht wurden. In der spitzbogenartigen Bedeckung dieser Gallerieen und Arkadenöffnungen ist das eigentliche Prinzip eines Gewölbes nicht wahrzunehmen, sondern nur die Art der Steinbedeckung angewandt, welche uns die ägyptisch-pharaonischen, die aztekisch-mexikanischen Monumente und die sardinischen Nurhagen zeigen. Jedoch schien mir der Anblick gerade dieser Gallerieen der grofsen Unregelmäfsigkeit der Steinblöcke wegen wahrscheinlich zu machen, dafs eher diese Anwendung der unregelmäfsigen Polygone zur Erfindung des eigentlichen Gewölbes führen konnte, als die regelmäfsig ge-

Digitized by Google

fügten Horizontallager der Schatzhäuser zu Orchomenos und Mykenä, der Hypogeen zu Tarquinia, des Thores zu Arpino, der tuskulanischen Cisterne und anderer Monumente.

Ob es überhaupt zu dieser Erfindung des eigentlichen Gewölbes, wie man wohl supponirt hat, des Mittelgliedes der nach bogenförmiger Richtung vermauerten Parallelepipeden oder Trapeze, wie man sie in altpelasgischen und tyrrhenischen Denkmalen Italiens bemerkt*), bedurfte, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedoch hat es uns stets geschienen, dafs eine gewölbartige Lage der Steinblöcke deutlicher in den reinen Polygonmauern, als in den von mehr parallelogrammartigen Blöcken zusammengesetzten Denkmalen zu bemerken sei. Diese letzteren zeigen uns, wie es auch die Natur der Sache mit sich bringt, durchaus mehr horizontale oder oft wellenförmig steigende und fallende Richtung der Steinschichten, während Zufall oder Absicht die Polygonblöcke mehr gewölbartig zusammensetzen liefs.

Es ist nicht zu beschreiben, welchen Eindruck der Anblick dieser ehrwürdigen Ueberreste, die nun im drei und dreifsigsten Jahrhunderte bestehen, besonders bei etwas längerem Aufenthalte darin auf den Beschauer macht. Die heroische Zeit der Helden und Ungeheuer, des Zusammenlebens von menschlichen Göttern und göttlichen Menschen, wird uns in der Einsamkeit dieser Trümmer deutlich und regt alle Fibern

*) Monumenti inediti pubblicati dell'Institato Archeologico, Vol. I. p. 1. No. 3. in den Wallmauern vor Norba.

Digitized by Google

der Seele auf. Von hieraus zog der Alkide zu den meisten seiner Unternehmungen aus; dort im nahen Lerna kämpfte er mit der Hydra; dort in Nemea mit dem Löwen, und am Fuſse jener hohen Bergspitzen des Kyllene mit den stymphalischen Vögeln.

In tirynthischen Sagen erscheint die erste Spur schriftlicher Mittheilung der Gedanken in dem mit Mordbefehlen beschriebenen, zusammengefalteten Brieftäfelchen, mit welchem Proitos den keuschen Bellerophon nach Lykien sendete *), woher er seine kyklopischen Werkleute hatte kommen lassen. Wo ehemals ein so fröhliches Volk wohnte, daſs es die Pythia um ein Mittel gegen seine Lust, über Alles zu lachen, befragen muſste, und da auch das erhaltene Orakel fehlschlug, sich derselben ohne weiteren Widerstand hingab **), herrscht jetzt das ernste Schweigen der Einsamkeit. Nur die Fremden sind jetzt noch einheimisch in Tiryns, und einige Schlangen, welche ich hier traf, bewährten es durch ihr harmloses Benehmen, daſs sie mich als hier einheimisch betrachteten; denn einen Fremdling müſsten sie ja ihrer Natur gemäſs angefallen haben. ***)

---

*) Ilias VI. 168.

Πόρεν δ' ὅγε σήματα λυγρά,
γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ θυμοφθόρα πολλά.

**) Athenäus L. VI. cap. 17. erzählt diese Anekdote. Die Pythia rieth ein im Ernste vollbrachtes Stieropfer am Ufer des Meeres. Man wollte die Kinder davon ausschlieſsen; ein muthwilliger Bube brachte aber die Opfernden durch die Antwort: „Habt ihr etwa Furcht, daſs ich euren Ochsen verschlingen werde?“ zum lauten Gelächter.

***) Plin. H. N. Lib. VIII. 19.

Digitized by Google

Den widrigsten Eindruck machen aber alle Spuren, welche man hier von Menschen und Kultur findet. Der unselige Gedanken des Präsidenten Kapodistria, diese Trümmer der heroischen Vorwelt zu „einer Musterwirthschaft“ umzuschaffen, hat schon vieles, was man vor wenigen Jahren noch erhalten sah, zerstört, und die obere kleine Fläche sogar mit elenden Pflanzungen von Baumwolle, Runkelrüben und Kartoffeln bedeckt! Aus dieser affektirten Benutzung eines so kleinen, schwer zu bebauenden und noch schwerer zu bewässernden Raumes, inmitten der ungeheuren, fruchtbaren und wüstliegenden argolischen Ebene, erkennt man deutlich, dafs diese Kultur nur als eine gewünschte Veranlassung benutzt wurde, das angenommene Zerstörungssystem der alten Denkmale auch hier zu fördern. Die Gallerieen in der Dicke der Mauern wurden bei dieser Gelegenheit theils verschüttet, theils zerstört, und wenn der oben erwähnte und beschriebene mit Oeffnungen versehene Theil erhalten wurde, so geschah dieses wohl nur, weil er — als Ochsen- und Kuhstall benutzt werden konnte, und so den *intérêts materiels* des Viehes und des Protektors dieser *ferme modèle* angehörte! Mit den zerschlagenen Stücken der grofsen Steinblöcke ward aber am Fufse der südlichen Seite dieser Burg ein höchst elendes Gebäude mit einigen Ställen und Remisen errichtet, welche aber alle leer und verödet standen, weil diese ehrwürdige Gegend und ihre heroischen Trümmer sich gegen eine solche Entwürdigung moderner Kultur sträubten und nichts gelingen und gedeihen liefsen.

Digitized by Google

Die Regentschaft liefs jetzt gerade das Wohnhaus wieder herstellen, um es an eines der Mitglieder des diplomatischen Körpers zu vermiethen, welcher Plan jedoch ebenfalls nicht zu Stande kam.

Das ist die neueste Geschichte Tirynths, welchem die jetzigen Gewaltigen in Hellas, ihre tiefen mythologischen Kenntnisse zu bewähren, allgemein den Namen Herkules-Wiege gegeben haben, eine Benennung, die sie bei jeder Gelegenheit mit wahrem Wohlgefallen gebrauchten, während es allgemein bekannt ist, dafs diese Wiege in Theben war, und dafs der Alkide erst in reifem Mannesalter und als Besieger des Löwen vom Kithäron und des Giganten Alkyoneus nach Tiryns kam, um diesen Staat vom Eurystheus zurückzufodern.

Doch still, was ist ein solcher deplacirter Name gegen andere Sünden des Nichtkennens alter und neuer griechischer Zustände!

Argos bildete ebenfalls einen der Punkte meiner Spazierfahrten; aber der elende Zustand der dahinführenden, von Kapodistria angelegten, jetzt aber wieder sehr verfallenen Strafse, und der Umstand, dafs in Nauplia nur ein Miethwagen zu erhalten war, machte diese Spazierfahrt stets zu einer Staatsangelegenheit. Nur durch Mitwirkung des Nomarchen konnte ich, wenn ich auf diesen Miethwagen reducirt war, dessen habhaft werden; jedoch half mir die Equipage des Herrn Regentschafts-Präsidenten oft aus der Noth.

Der Weg führt an der Burg von Tiryns vorüber und durch das Dörfchen Dalamanara, hinter welchem man das nicht allein ganz trockne, sondern durch das Gerölle, welches bei heftigem Regen in dieser Rich-

Digitized by Google

tung von den Gebirgen hinabgeschwemmt wird, in einen erhöhten Damm umgewandelte Bett des Inachos, und bald darauf das des ebenfalls ganz wasserlosen Charadros, jetzt Xeria genannt, durchschneidet. Es ist bekannt, dafs der argolische Hauptstrom zweimal seinen ersten Namen Karmanos änderte, und beide Male den Namen Haliakmon und Inachos von den in seinen Fluthen ertrunkenen Helden annahm. Jetzt heifst er Panitza.

Die dreimaligen Zerstörungen, welche Argos in der letzten Revolution wieder erlitten hat, liefsen auch nicht ein Gebäude bestehen. Jedoch ist es schon wieder mit einem in elenden hölzernen Schuppen etablirten Bazar versehen, und hat selbst eine Anzahl Gebäude etwas besserer Art, obwohl nichts weniger als den Anforderungen der Kunst oder Bequemlichkeit im europäischen Sinne des Worts entsprechend. Ja est ist sogar keinem Zweifel unterworfen, dafs sein Anblick und seine Schönheit, wie dieses leider bei allen neu aufgebauten Städten des verjüngten Griechenlands der Fall ist, sogar gegen die türkische Zeit viel verloren hat. Was uns frühere Reisende in dieser Hinsicht berichten, und was wir durch Zeichnungen über den früheren Zustand von Argos, Korinth, Athen, Theben, Tripolitza u. s. w. kennen, läfst uns gegen die unglaubliche Nüchternheit der jetzigen Städte dieser Namen einen wahrhaft schönen und malerischen Zustand bemerken.

Bekanntlich ist keine Stadt dieses Ranges in Griechenland, welcher so wenige Trümmer ihrer ehemaligen Gröfse übrig geblieben sind, als gerade dieser Residenz der mächtigen Atreiden.

Digitized by Google

Wenige Städte Griechenlands waren aber auch wohl durch ihre Lage auf dem ersten freien Tummelplatze jeder über den Isthmos durch die Schluchten des Treton in den Peloponnes hereinbrechenden oder aus den Thälern des Artemision, Chaon und Kyllene gegen das griechische Festland ziehenden Kriegsmacht mehr auf stete Verwüstung gleichsam angewiesen, als Argos. Dürfen wir überdem noch im Geschicke der Staaten, wie in dem der Menschen, eine rächende Nemesis annehmen, so glauben wir, die Genien der zerstörten Tiryns und Mykenä mit blutigen und zerbrochenen Mauerkronen, die Furien der Rache stets wieder auf diese Stadt herabrufen zu sehen; denn die Zerstörung jener beiden Städte durch die Argeier war in ihren Motiven eine That, würdig atreidischer Unterthanen und Abkömmlinge.

Die furchtbaren Göttinnen erhörten aber stets willig solchen Racheruf und waffneten die Hände der Spartaner, Achäer und Römer, der Alanen, Slaven, Franken, Katalonier und Türken, mit Schwerdt und Brandfackel gegen Argos.

Obwohl von ihrem alten Glanze längst herabgekommen, blieb die Stadt doch während des Mittelalters noch immer in einem gewissen Glanze, so dafs im Jahre 1388 Maria von Enghien, die an Peter Cornaro verheirathete Erbtochter des Herzogs von Athen Walther von Brienne, Argos und Nauplia an die Venetianer für 2000 Zechinen Kapital und 700 Zechinen Leibrente verkaufen konnte. Doch schon neun Jahre später wurde durch Bajazid Ilderims Feldherrn Jakub-Pascha und seine Osmanlis nach der Schlacht von Niko-

Digitized by Google

polis das Werk der Zerstörung dieser alten Stadt vollendet. Durch Feuer, Mord und Hinwegschleppen von 30,000 Sklaven wurde der alte Sitz des Inachos nun zum ersten Male ganz verödet. Jedoch ihre herrliche Lage, für Handel und Ackerbau gleich günstig, lockte nach einiger Zeit, da sie unter venetianischer Oberherrschaft geblieben war, wieder neue Anbauer herbei, und es sammelten sich wieder neue Einwohner unter dem Schutze der hohen Burg auf dem Felsen der alten Larissa.

Bis zum Jahre 1463 blieben die Venetianer nun Herren dieser neuen Stadt, welche dann durch Verrath eines griechischen Priesters an die Türken überging. Doch schon in demselben Jahre wurde Argos wieder von den Venetianern erobert, geplündert und zerstört, um schon im folgenden wieder in die Hände der von Mahmud-Pascha angeführten Türken zu fallen. Diese blieben nun im Besitze der Stadt bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wo sie wieder von den Venetianern unter Morosini besetzt wurde. Doch 1714 wurde sie mit dem ganzen Peloponnes wieder von den Türken erobert, welche nun bis auf unsere Zeiten ungestörte Herren darin blieben.

Als der letzte Freiheitskampf ausbrach, hatte Argos etwa 9000 Einwohner, welche fast alle albanesische Griechen waren. Aber schon am 5. Mai 1821 brach neues Verderben über sie herein, und Schwert und Feuer des fliehenden Kiaia-Bai zerstörten sie wieder bis auf wenige, den türkischen Bewohnern gehörige Gebäude.

Digitized by Google

Die Mörderschaaren Ibrahim-Paschas und endlich die Griechen selbst vollendeten die Verwüstung während des bürgerlichen Krieges, welcher unter ihnen am Ende eines Kampfes ausbrach, dessen glückliches Resultat ruhig auszubeuten und zu genieſsen die unvermeidlichen Folgen des stumpfsinnigen Despotismus, unter welchem sie so lange geseufzt hatten, diesen Griechen noch nicht gestatten konnten.

Nur die 71 in den Felsen gehauenen Stufen des grofsen Theaters, in welchem nach Pausanias die Gruppe des Argeiers Perilaos und des Spartaners Othryadas stand, wenige Trümmer eines zweiten kleinen Theaters und einige pelasgische Mauertrümmer haben sich aus griechischer Zeit erhalten. Alles Uebrige ist spurlos verschwunden, und nur die Plätze einiger Tempel glaubt man durch christliche Kirchen und Kapellen bezeichnet. Bei der National-Versammlung, welche der Präsident Kapodistria im Jahre 1829 in Argos hielt, dienten die Ueberreste jenes grofsen Theaters in der Art zu den Sitzungen, dafs in der Orchestra ein offener Saal oder vielmehr Bretterschuppen errichtet wurde, worin die Mitglieder des Kongresses ihren Platz hatten, während die antiken Stufen für die Zuhörer bestimmt waren.

Diese Anordnung war wenigstens bezeichnend für den Sinn und Zweck dieser Versammlung selbst, und man ist nur verlegen, ob man sie den Tragödien oder Komödien zuzählen soll.

Einiger unförmlicher römischer Mauern, welchen man mit gleicher Wahrscheinlichkeit die Namen von Tempeln, Basilica, Nymphäon u. s. w. giebt, und eini-

Digitized by Google

ger Mosaik-Ueberreste dürfen wir hier kaum Erwähnung thun. Die Kirche der Panagia enthält mehrere antike Marmortrümmer ohne grofses Interesse.

Den fast 300 Fufs hohen ganz kahlen Felsenkegel, welcher die Burg, Larissa oder Aspis genannt, trug, erstieg ich mit Mühe und ward durch den herrlichen Anblick einer panoramatischen Aussicht belohnt. Auch die Ueberreste kyklopischer Mauern, welche man hier noch ziemlich häufig als Unterlage der elenden fränkischen und venetianischen Konstruktionen des Mittelalters bemerkt, gewähren hohes Interesse. Einige Theile derselben, besonders die von Nord-, Nordwest, nach Südosten auf dem hohen Felsen hinlaufen, sind von der Roheit der tirynthischen Mauern, und man bemerkt darin Steinblöcke von 9 bis 10 Fufs Länge. Der gröfste Theil jedoch ist aus ziemlich genau gefügten Polygonen zusammengesetzt, deren äufsere Seiten konvexe Flächen haben. Endlich bemerkt man auch Mauertheile, welche von Parallelogrammen in ziemlich wagerechten Lagen konstruirt sind.

Mehrere Schriftsteller des Alterthums, besonders aber Euripides im Rasenden Herakles (V. 15), in den Troaden (V. 1087), in der Iphigeneia in Aulis (V. 534) und der Verfasser des Bruchstückes der Danae (V. 2) nennt diese Bauwerke von Argos kyklopisch. Jedoch kann uns diese poetische Bezeichnung wohl nichts weiter bewähren, als dafs diese Mauern unter die Kategorie der Werke gehörten, welche man nach allgemeinem bis zu den spätesten Zeiten fortgesetztem Dichtergebrauche den Kyklopen zuschrieb.

Digitized by Google

Wenn Nichts für die von uns aufgestellte Meinung beweisen würde, dafs der eigentlich kyklopische Charakter in Werken der Architektur der troglodytische sei *), so könnte dieses aus der grofsen Unvollkommenheit der Trümmer erklärt werden, ohne dafs der Mangel an eigentlich unterirdischen Theilen dieser Trümmer auf Larissa, welche doch kyklopisch genannt werden, irgend etwas gegen uns bewiese. Man erkennt aber selbst bei dem jetzigen Zustande des Kastells an der südlichen Seite solche Gänge, wie die tirynthischen zwischen Larissa und dem phoroneischen Hügel, welcher in alter Zeit eine zweite Akropolis von Argos bildete. **)

Ueberhaupt hat uns Alles, was wir seit funfzehn Jahren über den hochwichtigen Gegenstand kyklopischer, pelasgischer und tyrrhenischer Technik lasen und sahen, nur in der Richtigkeit unserer obenerwähnten Annahmen bestärkt.

In den neueren Mauern und Thürmen dieser argolischen Larissa kann man vier bis fünf Epochen erkennen. Die Gröfse der Stadt und ihre in jeder Beziehung so vortheilhafte Lage machte wohl, dafs Römer, Byzantiner, Franken, Venetianer und Türken stets diese Befestigungen zu erhalten und zu vergröfsern suchten.

Aeufserst malerisch und interessant ist die Lage des Klosters vor einer tiefen Felsenschlucht an der südöstlichen Seite des Burgfelsens über dem phoroneischen Hügel. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs an

*) Böttigers Amalthea B. III. pag. 96 ff.

**) W. Gell Itinerary of Greece. Argos pag. 66.

Digitized by Google

dieser Stelle in alter Zeit der Tempel des Apollon Deiradiotes lag, welchen Pythaeus nach seiner Rückkunft aus Delphoi zuerst erbaute.

Auch das Stadion, in welchem dem nemeischen Zeus und der Hera Spiele gefeiert wurden, lag nach Pausanias in dieser Gegend, ohne dafs es möglich wäre, eine Spur davon zu entdecken, ja sich nur eine Vorstellung davon zu machen, wie auf diesem abschüssigen Felsen-Abhange eine Rennbahn Platz finden konnte.

In und um diese Stadt haben sich trotz der Verwüstung während der Revolution doch noch einige Cypressen und Orangenbäume erhalten, welche in der ganzen Ausdehnung der argolischen Ebene nebst allen Oelbäumen völlig ausgerottet worden sind. Sie tragen dazu bei, Argos noch jetzt zu einem Aufenthalte zu machen, welchen die Bewohner von Nauplia als besonders gesund und angenehm suchen. Auch der junge König bewohnte diese Stadt in der warmen Jahreszeit, und ein Lancier-Regiment ist daselbst kasernirt. Die gradlinigten Kommandoworte: Richt euch, Marsch! links, rechts, mit Pelotons abgeschwenkt! u. s. w. ertönen jetzt auf denselben Gefilden, wo einst die schöne Io schlummerte, als sie des Kroniden verführerische Traumbilder sah *) und vor der Bremse scharfem Stachel floh; wo man um den Besitz der Danaiden in glänzenden Spielen kämpfte; wo Apollon den Streit zwischen dem agenoridischen Erbkönige Gelanor und dem ägyptischen Flüchtlinge Danaos entschied; auf

*) Aeschylos Prometheus V. 647.

Digitized by Google

demselben Gefilde, welches Perseus aus Reue über den ohne seinen Willen begangenen Mord des Akrisios mit des Proitos Sohn Megapenthes gegen das mykenische Gebiet vertauschte. Welch jämmerlicher Kontrast! Aber woran mufs man sich in dieser Beziehung nicht im heutigen Griechenland gewöhnen? Von jenen heroischen Zeiten bis auf Bajazid blieb diese Stadt trotz vieler einzelner Zerstörungen stets blühend, kam aber nach diesem Zeitpunkte trotz ihrer so günstigen Lage und des herrlichen Bodens nicht mehr zu grofser Blüthe und Bedeutung. Wird dieses jetzt wol der Fall sein? Wir glauben diese Frage unbedingt bejahend beantworten zu können, wenn man die neue Kultur in Griechenland wieder auf griechische Elemente, und zwar mit stetem Hinblick auf alte und neue Geschichte dieses unverwüstlichen Landes und Volkes, gründet. *E se no, no!* können wir hier, wie bei allen anderen Fragen über dieses Reiches Zustände, sagen.

Da meine Begierde, Mykenäs Alterthümer zu sehen, durch die vereitelte Hoffnung bei meinem ersten Besuche dieser Stadt wie begreiflich gesteigert worden war, so benutzte ich den ersten freien Tag zu diesem Ausfluge, welchen ich dann später in Begleitung des berühmten Landschafts-Malers Rottmann wiederholte, welchen Seine Majestät der König von Bayern nach Griechenland gesandt hatte, um dort Ansichten der schönsten Gegenden aufzunehmen.

Ich gestehe es, dafs keine anderen Ueberbleibsel des klassischen Alterthums in Hellas in dem Grade mein Interesse erweckt und meine Einbildungskraft an-

Digitized by Google

gesprochen haben, als diese Trümmer der heroischen Zeit. Die daran sich knüpfenden historischen Erinnerungen, die höchst reizende Lage in der grandiosesten Umgebung, und die Denkmale selbst vereinigen sich gleichmäfsig, um diesem Orte das höchste Interesse zu verleihen.

Die Akropolis liegt auf einem vorspringenden Felsen, in ältester Zeit Argeion genannt, zwischen zwei tiefen Thälern, in deren Grunde Gebirgsbäche fliefsen, welche ihre Fluthen im Winter und bei heftigen Regengüssen gleichsam als einen Tribut, von den Perseiden und Atreiden dem Stammvater Inachos bezahlt, dessen Flufsbette zusenden. In der schönen Jahreszeit jedoch sind beide völlig trocken. Zwischen diesen beiden Felsenschluchten erstreckt sich vom Fufse der Akropolis bis zur argolischen Ebene ein hügliges Terrain mit mehreren Höhen und Thälern, welches, wie es die Ruinen beweisen, von der Stadt des Agamemnon eingenommen wurde, und hier und dort noch theils unscheinbare, theils wohl erhaltene Ueberbleibsel derselben zeigt, worunter mehrere unterirdische Rundgebäude, Trümmer zweier Stadtthore, einige Tumuli und andere Substruktionen sind.

Dem Landschaftsmaler bietet diese Gegend den reichsten Stoff dar, und wenige Fernsichten in Griechenland mögen der Aussicht, welche man auf den Mauern der Akropolis neben dem Löwenthore über die argolische Ebene, die kynurischen, arkadischen und lakonischen Gebirge, Nauplia, Tiryns und den Meerbusen geniefst, an Schönheit und Interesse verglichen werden können. Eine Ansicht der Akropolis selbst aber etwas

Digitized by Google

oberhalb des Schatzhauses des Atreus, gegen die oben erwähnte Felsenschlucht, den dreispitzigen Berg Euboia und den Mons Martis genommen; oder dieselbe Burg von der nördlichen Spitze derselben an der noch immer reich und hell neben einem einzelnen Baume strömenden Quelle des Perseus, wo die beiden Schluchten, zwischen welchen diese Akropolis liegt, zusammenlaufen, gesehen, bilden Gemälde, denen keine Komposition Kaspar Poussins an wilder Grofsartigkeit gleichkommt.

Wie bekannt, sind die Umfassungsmauern dieser perseischen Akropolis noch ziemlich in ihrer ganzen Ausdehnung erhalten, und gröfstentheils aus regelmäfsig behauenen und gefügten Polygonen zusammengesetzt. Die Linie, welche diese Umfassungsmauern bildet, ist völlig unregelmäfsig und folgt lediglich den Vor- und Rücksprüngen der Felsenmassen, wie dieselben nach allen Seiten gegen die Bergschluchten abfallen. Die ganze Gestalt dieser Feste hat übrigens die gröfste Aehnlichkeit mit der von Tiryns; nur ist diese, der Gestalt der Felsen gemäfs, im Verhältnisse etwas länglicher, und die mehr grade Seite der Mauerlinie, welche in Tiryns östlich liegt, ist in Mykenä an der westlichen Seite. Zwei Thore führten in diese Burg, und beide sind uns glücklicher Weise durch fast 33 Jahrhunderte in ihren Haupttheilen erhalten worden. Das kleinere derselben an der westlichen Seite der Burg zeichnet sich durch nichts Besonderes vor allen alten Bauwerken dieser Art aus. Zwei etwa fünf Fufs von einander entfernte Steinpfeiler lassen eine nach oben sich verengende Thüröffnung zwischen sich,

Digitized by Google

welche ein Deckstück von etwa 9 Fuſs Länge trägt, über welchem der Füllstein ebenfalls noch erhalten ist. Auch die Versatzung, woran die Thorflügel lehnten, so wie die Vertiefungen, worin die wahrscheinlich von Erz gegossenen Pfannenstücke der Thorangeln und die Thorsperrungen lagen, sind noch deutlich zu erkennen.

Man hat in der Lage dieses Thores die unregelmäſsige Eigenthümlichkeit bemerkt, daſs die eindringenden Belagerer den fortifikatorischen Gesetzen der Alten zuwider ihre durch den Schild geschützte Seite nach der Akropolis zu wendeten, welches sie, wie begreiflich, vor den Waffen der Vertheidiger bewahrte.

Uebrigens ist bei dem Löwenthore sowohl als bei dem in ähnlicher Lage befindlichen Thore von Tiryns dasselbe der Fall. In der Akropolis selbst sind noch einige undeutliche Grundmauern und Substruktionen zu erkennen. Eine kreisförmige in den Felsen gehauene Vertiefung mag einem Schatzgebäude angehört haben. Von dem höchsten Interesse aber ist das berühmte Löwenthor, welches den Haupteingang in die Burg bildete und nebst seinen Flügelmauern noch vollkommen erhalten ist. Die Lage und Disposition dieses Thores ist ganz wie die des südlichen Thores von Tiryns, und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die ungeheure Mauermasse zur Rechten desselben, welche 44 Fuſs vorspringt und fast 30 Fuſs Dicke hatte, eben solche Ausfall-Gallerieen wie in Tiryns enthielt. Jedoch ist hier Alles so zertrümmert und verschüttet, daſs man darüber nicht zur Gewiſsheit gelangen kann. Sehr zu wünschen wäre es, dieses Thor, welches jetzt

Digitized by Google

wohl bis auf $\frac{3}{5}$ oder $\frac{4}{5}$ seiner Höhe verschüttet ist, und durch welches man nur noch in gebückter Stellung gehen kann, durch eine so leicht zu bewerkstelligende Ausgrabung wieder in seiner vollkommenen Gröfse und Gestaltung hergestellt zu sehen. Der Anblick dieses heroischen Monuments würde dadurch äufserst imposant werden, und wir würden gewifs über die Art, wie die Thorflügel und Beschläge gestaltet waren, interessante Aufschlüsse erhalten. Aber zu solchen Ausgaben hat man bis jetzt in den sechzig Millionen, welche Europa dem schönen Namen „die hellenische Palingenesie und das verjüngte Hellas“ gezollt hat, noch keine Budgetposition auffinden können, während diese für so viele, allerdings weit wichtigere Gegenstände, als z. B. Litzen, Passepoils und Quasten der griechischen Armee, Hin- und Herreisen fremder Soldaten, Redaktion und Druckkosten nie gelesener und noch viel weniger befolgter Gesetze und Regierungsblätter, ohne Mühe gebildet und reichlich dotirt wurden. Nicht einmal der geringsten Aufsicht hatte man bis jetzt diese herrlichen Trümmer gewürdigt, und es war bewunderungswürdige Bescheidenheit zu nennen, dafs die zahlreichen fremden Besucher derselben sich begnügten, nur Stücke von dem Löwenthore und dem Schatzhause des Atreus abzuschlagen, und nicht z. B. den ganzen Stein, nach dessen Bildhauereien jenes Thor genannt ist, fortzuschleppen. Gewifs wäre dieses auch längst geschehen, wenn nicht seine ungeheure Gröfse und sein Gewicht von 12—13,000 Pfunden das Unternehmen etwas schwierig gemacht hätte.

Digitized by Google

Wie gesagt, beschlofs jedoch die Regentschaft auf meinen Antrag, auch diesen Trümmern einige Aufmerksamkeit zu widmen und ihnen einen regelmäfsigen Aufseher zu bestellen. Allein ich habe noch nicht erfahren können, ob dieses wirklich auch geschehen ist; woran man nach anderweitigen Analogieen wohl zu zweifeln berechtigt sein möchte.

Die Stücke, woraus dieses Thor konstruirt ist, haben, besonders insofern man annehmen mufs dafs beide Thorpfosten ebenfalls in ihrer ganzen Höhe aus einem Blocke gemacht sind, sehr grofse Massen.

Der Sturz mufs ein Gewicht von etwa 50,000 Pfunden haben, und das der Pfosten noch weit beträchtlicher sein. Sie sind aus einer Marmorbreccia gemacht, welche jedoch nicht von den nahen Felsen selbst genommen wurde. Das Dreieck über dem Thorsturze, auf welchem die Skulpturen ausgehauen sind, ist jedoch aus einem grünlichen Steine, welchem einige Reisende seinen Ursprung von den Felsen der Akropolis selbst anweisen, während andere ihn aus der Ferne herbringen liefsen, und wir haben hier also schon das erste Beispiel architektonischer Polylithik und Polychromie. An dem Schatzhause des Atreus sehen wir dieselbe schon eine weitere Entwickelung nehmen, so wie dasselbe auch um einige Generationen später erbaut sein mufs, wenn wir nicht annehmen wollen, dafs das Löwenthor ein späterer Zusatz zu den Burgmauern ist, wie es uns allerdings nicht unwahrscheinlich zu sein scheint.

Es ist gewifs keinem Zweifel unterworfen, dafs Perseus selbst, nachdem er das Gebiet von Mykenä

Digitized by Google

von des Proitos Sohne Megapenthes eingetauscht hatte (ein Ereignifs, welches man in das Jahr 1379 v. Chr. setzt), und seine nach einem Schwamme, nach dem Ortbande seines Schwertes *), nach der schönbekränzten Tochter des Inachos **), nach Mykeneus des Phoroneus Enkel, oder endlich nach der Lage in einer Bergschlucht ***) benannte Stadt anlegte, gewifs die Umwallung derselben zu seinem ersten Geschäfte machte.

Die geringen hie und da an den unteren Theilen dieser Wallmauern noch sichtbaren Ueberbleibsel der ältesten tirynthischen Technik mögen wohl allein noch dieser ersten Epoche, welche mit dem Mauerbau von Tiryns unter Proitos des Megapenthes Vater ohngefähr gleichzeitig ist, angehören. Die grofse Masse dieser Mauern, welche, wie gesagt, der regelmäfsig gefügten Polygontechnik angehört, mag einem der folgenden Perseiden Alkäos oder Amphitryon, und vielleicht das Thor dem Eurystheus angehören. Wenigstens erwähnt Pindaros eines kyklopischen Thores dieses letzten Perseiden †). Doch wer wollte sich anmafsen, in dieser frühen Epoche, deren Geschichte noch so reich mit Mythen durchwebt ist, eine sichere Chronologie der Denkmale festzustellen? Die Anwendung einer mehr

---

*) Pausanias II. 16, 3.

**) Homer Odyss. II. V. 120. *εὐστέφανός τε Μυκήνη.*

***) Homer Odyss. III. V. 263.
μυχῷ Ἄργεος ἱπποβότοιο.

†) Fragm. inc. 48, 7. Böckh.
Κυκλωπίων ἐπὶ προθύρων Εὐρυσθέος.

Digitized by Google

horizontalen Fügung der Werkstücke könnte unserer Ansicht nach durch die Gestaltung dieser Thore und der sie umgebenden und bildenden Mauern bedingt und erklärt werden. In jedem Falle hat dieses Thor mit dem Baue des Schatzhauses des Atreus viel Analogie.

Ueber die symbolische Bedeutung dieser beiden Löwen, oder vielmehr wie es scheint Löwinnen, welche gleichsam als Wächter oder Schildhalter zu beiden Seiten einer nach oben sich verdickenden Säule stehen, sind vielfache Konjekturen gemacht worden.

Man hat ihnen eine elementare Bedeutung von Wasser und Feuer angewiesen, sie aus Persiens, Syriens und Aegyptens Religions-Systemen zu erklären gesucht und den ganzen Stein nebst seinen Skulpturen sogar von den Kolonisten aus Aegypten selbst hieher bringen und als ein schützendes Palladium der Stadt hier aufstellen lassen.*) Den ägyptischen Charakter, welchen namentlich Dodwell in dieser Skulptur erkennen will, können wir durchaus nicht darin finden. Obwohl die Löwen (wenn es wirklich Löwen und nicht Löwinnen sein sollen) mähnenlos wie die ägyptischen gebildet sind, so haben sie dennoch nichts in Stellung und Form mit den ägyptischen Darstellungen dieses Königs der Thierwelt gemein. Eben so wenig hat die Säule Spuren ägyptischer Gestaltung, und der Charakter des Ganzen scheint weit mehr nach Persien, Phoinikien und Lykien hinzuweisen, aus deren Kunstentwicklung ja auch die Kyklopen hervorgingen.

---

*) Dodwell Tour Vol. II. pag. 240.

Digitized by Google

In den vier runden Scheiben, welche man oberhalb des Abakos der Säule bemerkt, hat man die Zeichen der olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen Spiele, oder endlich der vier Königreiche sehen wollen, welche die Atreiden während ihrer höchsten Macht unter dem Könige der Könige Agamemnon beherrschten, nämlich Argos, Korinth, Sikyon und Achaia. In den beiden Löwen hat man den nemeischen und kithäronischen, welche der durch seine Mutter, die schöne Alkmene, aus dem Atreidengeschlechte abstammende Herakles besiegte, erkennen wollen.

Wenn aber zwei dieser Konjekturen diese Werke erst nach Eurystheus, dem vierten Nachfolger des Gründers von Mykenä, entstehen lassen, so weist ihnen die dritte erst das Zeitalter des Agamemnon, oder gar des Orestes an; denn der erste, oder nach Pausanias sogar erst der letzte *) war es, welcher zuerst die Herrschaft der vier bezeichneten Reiche unter seinem Scepter vereinigte.

Dieses Alles ist nun der Angabe des Pausanias, dafs dieselben Kyklopen, welche dem Proitos die Mauern von Tiryns erbauten, auch die Werkmeister der Mauern und des Löwenthores von Mykenä gewesen wären, geradezu widersprechend, eben sowohl als es der Annahme verschiedener Epochen widerspricht, welche man nach den verschiedenen Konstruktionsarten dieser Denkmale annehmen könnte. Denn da nur Perseus noch Zeitgenosse des Proitos und seiner Kyklopen sein konnte, so mufsten dieselben auch alle unter

*) Lib. II. 18, 4.

Digitized by Google

ihm selbst entstanden sein. Jedoch haben wir schon bei einer anderen Gelegenheit zu zeigen gesucht, welche Bedeutung eigentlich der Name Kyklopen und kyklopische Werke ursprünglich haben mochte *), und wir finden unsere Meinung auch durch die mykenischen Bauten bestätiget, welche uns noch jetzt Ueberreste von labyrinthischen Gängen, wie die von Tiryns, namentlich neben den beiden Eingangsthoren wahrnehmen lassen, wie schon W. Gell bemerkte, und ich nun durch Autopsie bestätigen konnte. Nähere Durchforschung und Ausgrabung dieser Ruinen würden deren gewifs noch mehrere entdecken lassen.

Es kommt aber den Beweisen, welche wir vor 14 bis 15 Jahren, in einer Abhandlung über die technischen Vereine des Alterthums, für unsere Meinung anführten, dafs der Name Kyklopen und kyklopisch sich ursprünglich auf den troglodytischen Charakter ihrer Bauwerke bezogen habe, jetzt noch ein alle anderen an Wichtigkeit übertreffendes Zeugnifs hinzu.

Strabon **) sagt uns ausdrücklich, dafs die Kyklopen, welche Proitos zu dem Bau seiner Burg in Tiryns verwendete, aus Lykien gekommen wären, während der Scholiast des Euripides sie als die geschicktesten Architekten aus Thrakien kommen läfst. Da wir, was das letzte Zeugnifs für unsere Meinung gewährt, schon früher gewürdiget haben, so blieb es höchst wünschenswerth, in Lykien selbst nachzuforschen, wel-

*) Amalthea von Böttiger. Vol. III. p. 100 und 109.
**) Lib. VIII. 6. p. 373.

Digitized by Google

cher Art die dort in den frühesten Zeiten geübte Technik gewesen sein möchte.

Dieser Wunsch ist nun im Frühjahre 1836 durch den gelehrten französischen Archäologen Texier in Erfüllung gegangen, und seine Mittheilungen haben ein unserer Meinung über die kyklopische Technik vollkommen entsprechendes Resultat geliefert.

In Telmissos, Patara, Xanthos, Phellos, Antiphellos, Myra, Aperrä und anderen lykischen Städten bemerkte Herr Texier einen eigenthümlichen Styl der Plastik, der Gräber und der Wohnungen. Während die Plastik an den alt-äginetischen Styl erinnerte, näherte sich die Form der in den Felsen gehöhlten Gräber jenen eigenthümlichen medisch-babylonischen Nachahmungen von Holzkonstruktionen. Diese Nachahmung von Gebäuden aus über einander geschichteten runden Holzstämmen war so umfassend und deutlich entwickelt, dafs Herr Texier sie das Prinzip aller lykischen konstruirten Architektur nennen zu müssen glaubt.

Alle Wohnungen waren aber, so wie man aus der grofsen Anzahl derselben, welche sich besonders in den Ruinen von Antiphellos erhalten haben, sieht, durchaus troglodytisch. Er sagt darüber: *C'était un goût général chez les habitans de la Lycie d'établir leurs domiciles au coeur même des rochers, et il n'y avait guères que les édifices publics qui fussent bâtis de toutes pièces, mais toutes les maisons particulieres étaient en tout ou en partie taillées dans le roc.*

Auch unsere Annahme, dafs die verschiedenen Grade kyklopischer, pelasgischer und tyrrhenischer

Digitized by Google

Technik keinen sicheren Schluſs auf verschiedene Geschichtsperioden ihrer Anwendung zu ziehen berechtigen, bestätigen Texiers äuſserst wichtige Entdeckungen in Kleinasien.

Ueberall, besonders aber im lykischen Antiphellos, Tlos und Myra, fand er oft an einem und demselben Gebäude oder an einer und derselben Mauer Polygon- und Trapez-Technik auf eine Art angewendet, welche über die Gleichzeitigkeit des Baues keinen Zweifel bestehen lieſs.

Weniger Wichtigkeit glauben wir auf die Beispiele legen zu müssen, welche Texier z. B. in Aperrä, Knidos u. s. w. von Gebäuden aus Polygon-Konstruktion fand, bei welchen sich konzentrisch gewölbte Arkadenfenster fanden, und welche sogar durch Inschriften in die Hadrianische Zeit versetzt wurden. Genaue Untersuchungen und Zeichnungen könnten endlich nur beweisen, daſs diese Gewölbe spätere Hinzufügungen sind, oder einen Beleg mehr geben, wie lange und wie allgemein sich die alt-lykisch-kyklopische Bauart in ihrem Vaterlande erhielt.

Uebrigens ist es keinem Zweifel unterworfen, daſs die anderthalb Jahrtausende, welche zwischen der Zeit des Proitos, Perseus und ihrer Werkleute, und des Pausanias Periegesis lagen, die ursprüngliche Bedeutung des Namens Kyklopen und kyklopisch so verwischt und verändert hatten, daſs man ihnen Alles zuschrieb, was sich durch Gröſse und alterthümliche Technik auszeichnete *), wozu besonders die Bau-

*) Scholiast des Statius zur Theb. I. V. 251. Strabo VIII. p. 369.

Digitized by Google

werke, welche aus der heroischen Zeit übrig blieben, gehörten.

Somit möchte auf des Pausanias Angabe, welche die mykenischen Bauwerke alle in die gleiche Zeit des Perseus versetzen würde, nicht zu grofses Gewicht zu legen sein.

Wunderbar wird man aber an diesem Platze, wie schon gesagt, von der Macht der Erinnerungen aus der hellenischen Vorzeit ergriffen. Alle Greuel der Atreiden, die Laster der Aërope, der Incest des Thyestes, das furchtbare Mahl, welches ihm die Rache des Atreus bereitete, gehen vor unserer Einbildungskraft vorüber, und wir glauben die Sonne bei der blofsen Erinnerung an diese gräfslichen Thaten, wie bei den Thaten selbst in alter Zeit, sich noch jetzt hinter Wolken verstecken zu sehen.

Die Flügel des Löwenthores scheinen sich zu öffnen und dem herrlichen Agamemnon und seinen Kriegern den Ausgang zu den Gefilden des Skamandros und Simoeis zu gewähren, und schon lauert der in Blutschuld erzeugte Sohn des Brudermörders Thyestes und seiner eigenen Tochter Pelopeia, das dem Geschlechte der Atreiden drohende Orakel in den Armen der Klytämnestra zu erfüllen. Dort blutete der als Sieger zurückkehrende König der Könige mit dem Blicke des blitzeschleudernden Zeus, der Brust des Poseidon und den Hüften des Ares, wehrlos unter den Streichen seines Weibes Klytämnestra! Endlich büfsen sie und Aegisthos ihre Schuld von den Händen der Elektra und des Orestes. Ein Sklave rettet den Altar der Hausgötter, damit sie nicht Zeugen dieser Untha-

Digitized by Google

ten seien; und dort war der Weg nach Delphoi, auf welchem die Furien den letzten Sprösling der mit doppeltem Fluche beladenen pelopidischen Atreiden aus dem Reiche, welches sie so glorreich beherrscht hatten, vertrieben.

Wie grofsartig, wie poetisch und plastisch zugleich sind diese Mythen! und wie scheinen sie gleichsam mit dieser Natur, mit diesen Denkmalen zusammengewachsen zu sein!

Mögen nun direkte Abkömmlinge jener alten Hellenen hier wohnen; mögen diese durch Skythen, Alanen, Bulgaren, Slaven oder Franken völlig ausgerottet und ersetzt worden sein, diese Mythen gehören dem griechischen Volke noch immer als ein dem Lande selbst, seinen Bergen, seinen Meeren, seinem Himmel nie zu raubendes Erbtheil an, und wehe dem, welcher ihm dieselben entreifsen will. Dennoch kennt gewifs Niemand in Mykenä, oder vielmehr in dem Dörfchen Kravata, welches seine Stelle eingenommen hat, mehr etwas von allen jenen Begebenheiten der Atreiden als den Namen Agamemnon. Dieser aber ist in Aller Munde, da sie das Schatzhaus des Atreus durch die Tradition oder vielleicht auch nur durch falsche Angaben europäischer Antiquare verführt, für dieses grofsen Königs Grab halten, und eine zahlreiche Führerschaar umringte uns mit dem Anerbieten, uns zum Agamemnon (*'σ τὸν Ἀγαμέμνονα*) zu begleiten.

Mit dem leisen Schauer der Ehrfurcht betrat ich zum ersten Male dieses Denkmal, und stand, ergriffen von der Macht der Erinnerung und selbst von dem höchst malerischen Anblicke dieses Hypogeions. Die

Digitized by Google

Sonne sendete gerade einige Strahlen durch die dreieckige Oeffnung über der Thüre und bildete dadurch ein Spiel von Licht, Schatten und Reflexen, welches noch durch das Feuer, welches die Führer in dem kleinen innersten Gemache angezündet hatten, kontrastirt, den frappantesten Lichteffekt erzeugte, welchen man sich nur denken kann. Bekanntlich war es Lord Elgin, welcher dieses ganz verschüttete Gebäude ausgraben liefs; jedoch scheinen noch 4 bis 5 Fufs hoch bis zur Fläche des ursprünglichen Bodens zu fehlen. Die kleine Kammer, deren Thüre im rechten Winkel mit dem Haupteingange des Rundbaues liegt, ist nur in den Felsen gehauen und deshalb von ziemlich unregelmäfsiger viereckiger Gestalt.

In hohem Grade interessant sind die Fragmente von Säulen, Knäufen und verzierten Fragmenten, welche man hier ehemals fand, welche aber jetzt alle verschwunden sind.

Ein gröfseres Säulen-Fragment sah ich in Nauplia als das obere Thürgesimse der türkischen Moschee, gegenüber der venetianischen Kaserne am Platanenplatze, eingemauert.

Drei andere Stücke brachte Lord Elgin in das britische Museum, und mehrere kleine Fragmente nahmen später Reisende mit sich fort.

Zu diesen Architekturstücken, welche ohne Zweifel dem Haupteingange dieses Schatzhauses und seiner Verzierung angehörten, ist grüner, dem ägyptischen grünen Basalt ähnlicher, weifser und rother, dem Rosso antico gleichkommender Stein verwendet. Hiezu tritt

Digitized by Google

noch die gelbgeaderte Breccia, aus welcher das ganze Monument konstruirt ist, als ein viertes Material.

Wir haben also hier in der heroischen Zeit ein Beispiel von vielfarbiger Architektur, welches wir mit Sicherheit als das älteste Vorbild aller Lithochromie griechischer Denkmale betrachten können.

Dieser wichtige Zweig griechischer Kunst, welchen man so lange verkannt hatte, begann namentlich seit dem Erscheinen des Werkes von Quatremère de Quincy, *le Jupiter Olympien*, mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Archäologen und Künstler in Anspruch zu nehmen. Hermann, Hittorff, Semper, Raoul-Rochette, Letronne, Kugler, Wichmann und Andere haben sich mit dieser Lithochromie beschäftigt und Werke darüber geschrieben, welche fast alle einzelnen Abtheilungen dieses Studiums trefflich und man kann sagen erschöpfend behandelten.

Jedoch liegt es in der Natur einer neuen, eines Theils nur auf dunkle Texte der Klassiker und auf unscheinbare zweifelhafte Spuren dieser Lithochromie an den antiken Denkmalen gegründeten Untersuchung, welche andererseits auf kein traditionell bekanntes oder durch Theorie zu begründendes Prinzip sich stützen kann, dafs sie von vorn herein einseitig und polemisch sich gestaltet und nur erst durch die Mittelglieder der Kontroverse nach und nach zu allgemeiner, klarer und fester Begründung gelangen kann.

So ist es leicht zu erklären, dafs man Herrn Hittorff seine etwas willkürlichen Restaurationen der antiken Lithochromie, und Herrn Semper seine Uebertreibungen nicht anrechnen, und das Verdienst des erstern

Digitized by Google

um allgemeine Anregung der Frage und die sehr geistreiche Behandlung derselben, welche das Werkchen des letztern enthält, in vollem Maſse anerkennen muſs. Eben so muſs die vortreffliche Erörterung des Herrn Wichmann über die Behandlung antiker Stuckbekleidungen, al Fresco-Malereien und Farbestoffe, seine einseitigen und falschen Ansichten über die Enkaustik und den Mangel praktischer Berücksichtigung vieler der von ihm gegebenen Regeln für unsere Zeit entschuldigen.

Während die ungeheure Belesenheit und groſse Kunstkenntniſs des trefflichen Raoul-Rochette aus den reichen Fächern klassischer Litteratur mit groſsem Geist Alles zusammentrug und kombinirte, was über die Frage, welche das Studium der antiken Malerei hervorgerufen hat, zu finden war, und so unser Wissen in diesem Fache fast bis zu seiner äuſsersten Grenze erweiterte; während der nicht weniger gelehrte Letronne in seinen Briefen ein Muster gab, wie man dunkle Texte emendiren und kommentiren sollte, haben doch beide sich gewissermaſsen nicht über die Diskussion, sondern nur in dieselbe und an die Spitze eines Theiles derselben stellen wollen.

Sind die Abhandlungen des gelehrten Hermann und des Dr. Kugler trefflich zu nennen, so umfassen sie doch nicht das ganze Fach der Malerei in historischer, intellektueller und materieller Hinsicht, und lassen ihrer Kürze wegen noch immer auszufüllende Lücken.

Weit sei von uns die Anmaſsung entfernt, das, was alle jene trefflichen Werke noch übrig gelassen

Digitized by Google

ergänzen zu wollen. Jedoch haben wir seit fünf Lustren, mit Vorliebe, einiger Kenntnifs der Klassiker und voller Kenntnifs der Monumente, das Studium über die verschiedenen Theile antiker Malerei fortgesetzt. Wir hatten dabei stete Gelegenheit, den Ideen, welche Studium und Nachdenken erweckt hatten, in einer grofsen praktischen Wirksamkeit, wenn auch nur versuchsweise, Verwirklichung zu geben, und es möge uns deshalb gestattet sein, hier einige ergänzende resumirende Bemerkungen über diesen Gegenstand herzusetzen.

Der Gebrauch die plastischen und architektonischen Denkmale theilweise mit farbigen Anstrichen zu versehen und durch Verzierungen zu schmücken, welche in platten ganzen Tönen, ohne alle Nüancirung und ohne alles Bestreben natürliche Effekte nachzuahmen, dargestellt sind, heifst Lithochromie, im Gegensatze zur Malerei. Dafs dieser Gebrauch in Griechenland allgemein ausgebreitet war, darf und kann auf dem Punkte, wo unsere Kenntnifs griechischer Denkmale und dieses Kunstgebrauches jetzt steht, nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Es kommt also für die Archäologie nur noch darauf an, den Grad zu erörtern, in welchem diese Lithochromie im Allgemeinen oder bei einzelnen Denkmalen, für die Architektur und Plastik, und aus welchem Grunde und nach welchen Prinzipien sie Anwenduug fand.

Da wir einige Gedanken über den Gebrauch dieser Lithochromie für Gegenstände der eigentlichen plastischen Kunst schon früher mitgetheilt haben, und sich die Meinung der Archäologen darüber seitdem so ziem-

Digitized by Google

lich festgestellt zu haben scheint, so übergehen wir diesen Theil hier gänzlich, und erlauben uns nur noch einige Bemerkungen über die Färbung architektonischer Denkmale.

Da der historische Stand- und Stützpunkt hier eben so wenig als bei irgend einer Frage über das mit der Vorzeit innig verknüpfte und auf die ganze Nachwelt so kräftig einwirkende klassische Alterthum verlassen werden darf, so müfste man in einer vollendeten Darstellung dieses Gegenstandes vor Allem die Analogieen dieses Kunstgebrauches bei anderen Völkern suchen.

In Indien, Aethiopien, den iranischen Reichen, Aegypten und Phoinikien, welche Länder mit ihrer Bildung der griechischen Kulturepoche vorausgingen und auf seine Wissenschaften und Künste mehr oder weniger direkten oder indirekten Einflufs übten, würden wir aber bei einer solchen Untersuchung allgemein den Gebrauch farbiger oder gefärbter Architektur, so wie gefärbter Skulptur vorherrschen sehen. Wir wollen hiefür nur die Farbenspuren an den altindischen Grotten und Felsendenkmalen, den kolossalen Felsenreliefs von Bamian im cabulischen Gebiete, welche Burnes noch vor wenigen Jahren mit Farben bemalt sah, und den siebenfarbigen Mauern von Ekbatana anführen.

Dafs die phoinikischen Denkmale aus farbigen Stoffen, Hölzern und Metallblechen zusammengesetzt waren, wissen wir, und die vielfarbigen Backsteine der persischen Susa, so wie die vielartigen Hölzer und Metalle, welche bei dem Tempel der Venus Anahid zu

Digitized by Google

Ekbatana verwendet waren, zeugen für vielfarbige Architektur. Eben so fand Texier in Phellos und Antiphellos grofse Reliefs im lykischen Style, ganz mit lebhaften Farben angestrichen.

Alle diese Beispiele alter Lithochromie konzentriren sich endlich in das völlig abgeschlossene Farbensystem der ägyptischen Denkmale. Dafs aber dieser Gebrauch gefärbter Architektur von den ägyptischen und phoinikischen Kolonisten nach Griechenland gebracht wurde, scheint uns die ganze Kunstgeschichte dieses Landes zu beweisen.

Indem wir uns hier auf diese kurzen Andeutungen über die historische Analogie und Ableitung dieses Kunstgebrauches bei den Griechen beschränken müssen, glauben wir das artistische Prinzip, nach welchem die Lithochromie Anwendung fand, in Folgendem zu finden.

Wir haben schon an mehreren Orten dieser und anderer Schriften darzuthun gesucht, welcher strenge Grundsatz naturgerechter Entwicklung der griechischen Architektur zum Grunde lag, und wie weit dieses geistreiche Volk in den einzig zu beachtenden Epochen seiner geistigen Entwicklung und artistischen Blütezeit davon entfernt war, durch Aufopferung auch nur des kleinsten Theiles dieser strengen Grundsätze, individuellen Ansichten und der den neueren Zeiten leider so eigenthümlichen Neuheits- und Modesucht sich hinzugeben.

Nie erschien in den wahrhaft klassischen Werken der Architektur eine direkte auf Form und Wirkung gerichtete Absicht der Künstler oder der Erbauer, son-

Digitized by Google

dern stets nur die Kunst und der Zweck, und der keusche griechische Sinn verschmähte und verachtete es, mit willkürlichen Formen und deren künstlichen oder auf individuellen Geschmack gegründeten Kombinationen Effekte irgend einer Art hervorzubringen, wie dieses Streben so ganz das innere Wesen der romantischen Bauarten bezeichnet.

Bei den Griechen gingen die Formen der Architektur aus den usuellen, statischen und lokalen Erfordernissen eines Bauwerkes hervor, und diese beschränkten stets den Künstler durch weise und strenge Gesetze. Dagegen bleibt es in den romantischen Bauarten der ohne Gesetze so schnell verwildernden Phantasie der Individuen überlassen, mit Formen zu spielen und diesen höchstens durch jedes künstliche und oft ganz fremdartige konstruktive Mittel einen gewissen Grad von statischer Geltung, scheinbarer Konsequenz und Haltbarkeit zu verschaffen.

So willig wir nun aber auch diesen romantischen Bauwerken den grofsen Werth zugestehen, welchen sie für ihre Zeit hatten, so wenig können sie auf eine allgemeine für alle Zeiten begründete Geltung, wie der Hellenismus, Anspruch machen.

Ihre Schöpfer haben den Genufs des Augenblicks gehabt, sich ungebunden und unbeschränkt den Launen einer regellosen Phantasie hingeben zu können, während die griechischen Künstler durch weise Gesetze und Regeln stets von dem fesselnden Wirken eines gewifs nicht weniger lebhaften und produktiven Geistes zurückgehalten wurden. In gleiches Verhältnifs wie das Leben des ungebundenen und seinen Launen und Ge-

Digitized by Google

lüsten ohne Rückhalt folgenden Menschen zu dem des moralischen und durch Gesetze gefesselten Mannes, traten deshalb auch die romantischen Bauarten zu der griechischen Architektur. Aber Unsterblichkeit und unvergänglicher Ruhm entschädigen für den Zwang des Lebens, welcher übrigens ja dem Tugendhaften selbst wieder zum Genusse wird! Und in dieser Lage befinden sich denn auch die griechischen Architekten.

Aber es lag zu sehr in der Lebendigkeit der griechischen Natur, das Leben und die Kunst zu verschönern, als dafs sich nicht auch in der Architektur dasselbe Streben geltend gemacht hätte, und hier ist der eigentliche Kraft- und Stützpunkt der Gewohnheit, die Architektur zu färben.

Es war nämlich dem feinen Sinne griechischer Künstler gewifs nicht entgangen, dafs die Farbe einen Reiz an und für sich besitzt, welcher überall Geltung hat, wo dieselbe einzeln in ursprünglicher Reinheit oder vervielfacht in harmonischer Zusammenstellung erscheint.

Der Anblick des blauen, goldenen oder rothen Himmels, des Meeres, des Regenbogens und einer blumigen Wiese mufste schon frühe alle unverdorbenen Naturmenschen auf diesen Reiz der Farbe und der Farben aufmerksam machen und das Bestreben erzeugen, ihn in die von Menschenhänden gemachten Kunstwerke einzuführen.

Um wie begieriger mufste aber die Architektur nach der Anwendung dieser Farben greifen, als sie darin ein sicheres Mittel erkannte, der strengen Form eine pafsliche Zugabe von Schönheit, Reiz und Zierde

Digitized by Google

zu gewähren, welcher sich überdem so viele Analogieen aus früheren Zeiten und bei Völkern zur Seite stellten, auf deren Civilisation, Wissenschaften und Künste auch die griechische Kunst fufste!

Dieses Bestreben, den strengen Formen griechischer Architektur einen leicht anzuwendenden Augenreiz hinzuzufügen, und dem Schönheitsgefühle, der spielenden Phantasie der Künstler ein Feld zu öffnen, worin sie sich, ohne die keusche Reinheit strengbegrenzter Formen zu verletzen, frei bewegen konnte, war mithin der Ursprung, die Grenze und das einzige Gesetz dieser Farbenanwendung von dem ersten Auftrage reiner greller Töne auf die Formen der Architektur, bis zu dem überströmenden Reichthum phantastischer Zierden, womit man später die Mauern bedeckte.

Was nun innerhalb dieser Grenzen lag, war gestattet und geübt, und wir sind überzeugt, dafs man bei den Griechen sowohl nur sehr wenig mit farbigen Zierden geschmückte, als ganz mit lebhaften Farben bedeckte Gebäude anwendete und fand.

Das Schönheitsgefühl allein bestimmte hier die Modalität der Farbenanwendung nach dem Zwecke, der Lage und dem zu einem Gebäude verwendeten Materiale.

Dafs die Gebäude, aus weifsem Marmor errichtet, nicht, wie man es in einem übertriebenen Enthusiasmus für eine schöne Sache behauptet hat, ganz mit Farben bedeckt wurden, scheint aus der genauen Untersuchung der Denkmale und aus den Schriftstellern hervorzugehen.

Keinesweges aber möchten wir in einer solchen Bemalung, wie man wol geglaubt hat, eine Entweihung des kostbaren Stoffes sehen und deshalb daran zweifeln. Wenn in einer solchen Bemalung des schönsten Marmors ein konstruktiver technischer Vortheil oder eine Erhöhung der Schönheit zu finden gewesen wäre, so war sie ganz im echt griechischen Sinne, und auch eben so gewifs in den schönsten Zeiten der Kunst angewendet worden, als noch in unserer Zeit anwendbar. Aber diese beiden Bedingnisse scheinen nicht eingetreten zu sein, und somit auch keine völlige Bemalung solcher Denkmale aus weifsem Marmor.

Die schöne gelbe und oft braunrothe Farbe der attischen Marmordenkmale, welche man für ein Residuum alter allgemeiner Färbung halten wollte, ist wol, wie K. O. Müller glaubt, durch Oxydation der im pentelischen Marmor enthaltenen Eisentheile auf die Oberfläche hervorgerufen und gebildet worden, vielleicht ist sie auch nur der erste Anflug einer kryptogamischen Vegetation, wie wir sie in anderen Farbetönen auf allen Steinarten sich bilden sehen. Eben so scheint uns die Kruste, welche an einigen Stellen die Cellamauern des Parthenon und Theseion bedeckt, nach genauer und sehr oft wiederholter Untersuchung durchaus kein Residuum irgend eines Farbestoffes, sondern nur eine durch die schon Jahrtausende währende Einwirkung der Luft auf der Oberfläche des Marmors gebildete Zersetzung oder Veränderung der Bestandtheile desselben zu sein.

Ein sicherer Beweis für den weifsen Generalton dieser Denkmale scheint uns in den Worten des Pau-

Digitized by Google

sanias zu liegen, dafs sie aus weifsem Steine (λίθου λευκοῦ) gemacht wären. Wer aber die Art dieses Periegeten kennt, wird zugestehen, dafs seine Oberflächlichkeit in der Beschreibung und Bezeichnung alles dessen, was an den Orten und Denkmalen nicht mit historischen oder mythologischen Sagen zusammenhing, ihn gewifs in der Angabe eines Materials nicht über den Punkt des äufseren Ansehens hinausgehen liefs. Wäre der Marmor ganz mit Farben bedeckt gewesen, und hätte ihn Pausanias nicht weifs gesehen, so würde er ihn auch gewifs nicht weifs genannt haben. Eben so scheint die Angabe des Theophrastos *) und Plinius **), dafs der bei fast allen griechischen Tempeln etwa bis gegen die LXXX Olympiade angewandte Poros- oder Porinosstein, ein poröser grauer, gelber oder brauner Tuff- oder Muschelkalk, an Farbe und Härte dem parischen Marmor gleichkomme, obwohl dieser ihn an Schwere übertreffe, auf einem Irrthume zu beruhen, welcher wol nur aus der allgemein üblichen Bekleidung dieses Steines mit weifsem Stuck hervorzugehen scheint. Hätten beide Naturforscher diesen dunkelfarbigen porösen und oft weichen Stein in seinem natürlichen Zustande gesehen und beschrieben, so wäre ein so ganz unpassender Vergleich nicht denkbar. Sie konnten also nur durch die weifse Farbe und die glatte harte Oberfläche, welche dieser Porosstein an den Tempeln und Denkmalen durch Stuckbekleidung erhalten hatte, irre geleitet werden, und es scheint hie-

*) περὶ λίθων §. 7. p. 688. Schneider.

**) H. N. XXXVI. 28.

durch der Beweis gegen die Behauptung gegeben, dafs die Griechen die Stuckbekleidung ihrer Tempel stets farbig bemalt hätten*). Es ist also die auf diese Annahme gefufste Behauptung, die späteren Tempel aus weifsem Marmor hätten, diesem Typus folgend, ebenfalls ganz bemalt sein müssen, ebenfalls unhaltbar.

Wir kennen im griechischen Alterthume ein Beispiel von einem Tempel aus Porinossteinen, dessen Vorderseite aus parischem Marmor gebaut war.

Die aus Athen vertriebenen Alkmäoniden übernahmen es nämlich, den verbrannten Apollo-Tempel zu Delphoi für 300 Talente aus Porinossteinen wieder aufzubauen, verwendeten aber, um diesen Bau zu verherrlichen, zu dessen Vorderseite parischen Marmor.**)

Wenn wir nun auch, wie gesagt, es dem griechischen Geiste gar nicht zuwiderlaufend erachten können, selbst weifsen Marmor da, wo die Oertlichkeit oder die Berücksichtigung gröfserer Dauer und Solidität seine Anwendung herbeiführten, mit Farben zu bedecken, wenn die Schönheit dieses zu gebieten schien, so scheint es doch der Natur der Sache gemäfs wahrscheinlicher, dafs bei dem Tempel von Delphoi die gelben porösen Steine der drei Seiten des Tempels durch einen weifsen Stuck die Farbe des Marmors erhalten hatten, welche Theophrast und Plinius täuschte, als dafs man den Marmorsäulen die Farbe des Porinossteines gegeben haben sollte. Ein Grund der Solidität konnte bei dieser theilweisen Verwendung von weifsem

*) Semper über vielfarbige Architektur pag. 22.

**) Herodot. V. 62. τὰ δὲ ἄλλα, καὶ συγκειμένου σφι πωρίνου λίθου ποιέειν τὸν νηόν, Παρίου τὰ ἔμπροσθεν αὐτοῦ ἐξεποίησαν.

Digitized by Google

Marmor nicht vorwalten; denn es wäre ganz dem einfachen und wesentlichen Geiste griechischer Architektonik zur Zeit der Pisistratiden entgegen, den kleineren Theil eines Tempels dauerhafter als den bei weitem gröfseren bauen zu wollen. Es konnte hier also nur von Pracht und Zierde die Rede sein, und in dieser Beziehung wäre es widersinnig, ein schöneres Material zu verwenden, um dasselbe wieder zu maskiren und dem weniger schönen ähnlich zu machen.

Dieses Alles scheint uns zu beweisen, dafs die Gebäude aus weifsem Marmor in den schönen Epochen griechischer Kunst zwar in einzelnen Theilen reich mit Farben geschmückt, aber nicht ganz übermalt und angestrichen waren. Auch die malerische Wirkung der Festzüge und Volksgruppen in den Hallen der Tempel scheint eine helle weifse Farbe, namentlich der Säulen, zu verlangen, damit die lebhaften Farben der Kleidungen in ihrer Nähe sich besser hervorheben.

Dafs die weifse Farbe bei hellem Sonnenlichte das Auge blendet, können und wollen wir zwar nicht läugnen, indefs scheinen die an den Glanz des Sonnenlichts gewöhnten Südländer hiefür weniger empfindlich zu sein als wir; denn in ganz Unter-Italien, Sicilien, Griechenland und an den afrikanischen Küsten kennt man noch heut zu Tage fast keine andere Farbe aller Gebäude, als das blendendste oft erneute Weifs.

Ueberdem ist an den attischen Tempeln aus weifsem Marmor durchaus keine sichere Spur gänzlicher Bemalung der Säulen, Cellamauern und flachen Theile der Gebälke nachzuweisen, wovon wir uns selbst durch oftmalige sorgfältige Untersuchung derselben überzeugt

Digitized by Google

haben, während die Farbe sich auf den verzierten Gliedern überall deutlich erhalten hat. Wir müssen also, wenigstens für diese Tempel, durchaus nur einen theilweisen Farbenschmuck annehmen, wenn wir auch völlige Bemalung der Denkmale aus anderen Stoffen im Prinzip gern zugestehen wollen.

Die Meinung, dafs die nicht unbeträchtliche Dicke des hie und da noch sichtbaren Farbenauftrages eine gleichmäfsige Bemalung aller Theile verlangt habe, scheint uns ebenfalls aus dem Grunde unhaltbar, weil diese Farbenkruste in ihrem Volumen durch irgend einen chemischen Prozefs (von der atmosphärischen Luft und Feuchtigkeit herbeigeführt) alterirt worden zu sein scheint, und dadurch an Masse in eben dem Grade zunahm, als sie an Dichtigkeit und Festigkeit verlor. Gewifs ist es, dafs da, wo sich diese Farbe nicht blofs als Spur, wie auf den erhöhten Theilen, sondern als Masse, wie in den Vertiefungen, erhalten hat, diese äufserst lose und porös erscheint und gewifs ihre Natur durch die Jahrtausende verändert hat. Ueber die wahrscheinlichen Bestandtheile dieser Farben werden wir weiter unten uns noch einige Bemerkungen erlauben.

Aus den neueren Beobachtungen reisender Architekten, so wie aus allem Gesagten, geht nun im Allgemeinen hervor, auf welche Art und in welchem Umfange die Griechen diese Polychromie in ihre architektonischen Denkmale einführten.

Sie wollten der strengen Schönheit klassischer Formen den absoluten Reiz der Farbe als solcher hinzufügen, und der Deutlichkeit und Wirkung des Ga-

Digitized by Google

zen durch Anwendung und harmonische Nebeneinanderstellung ganzer und lebhafter Farbentöne zu Hülfe kommen.

Nur nach diesem Grundsatze mufs und darf aber die Polychromie auch in unserer Zeit behandelt und angewendet werden.

Dieser Kunstgebrauch, welchen moderne Entwöhnung von dem wahrhaft Schönen durch das Epithet von „Anstrich“ und „angestrichene Architektur“ herabzuwürdigen meinte, ward aber bei den Hellenen ein so wesentlicher, wichtiger, integrirender und hochgestellter Theil der Architektur, dafs man keck behaupten mufs: Es gab im Alterthume keine Architektur ohne diese Färbung und ohne diesen Anstrich, und auch in unserer Zeit ist jede klassische und mithin jede allein für Mit- und Nachwelt gültige Architektur ohne Färbung nüchtern, unganz und verkrüppelt zu nennen.

Ja selbst wenn es gelingen sollte, romantische Elemente auf klassische Grundsätze zurückzuführen und auf eine für längere Zeiten und allgemeines Urtheil gültige Art in die Bauweise unserer Zeit einzuführen, müfste man die Lithochromie eben sowohl damit verbinden, wie sie aus dem griechischen und römischen Alterthume in die byzantinischen, arabischen, lombardischen und venetianischen Bauarten des Mittelalters überging.

Wenn die mit Formen, Schatteneffekten und Zierden willkürlich spielende hierarchische Bauart des Spitzbogens dieses Farbenschmuckes am Aeufseren der Ge-

Digitized by Google

bäude oft entbehrte, so haben wir doch Beweise genug, dafs derselbe zuweilen am Aeufseren und fast immer im Inneren dieser Art von Bauwerken angewandt wurde. Wir führen hiefür nur zwei in neuester Zeit zu Tage getretene Beispiele an, nämlich den sogenannten schönen Brunnen in Nürnberg und das Innere des Domes von Köln, woselbst man jetzt überall und sogar in den tiefen Kehlungen der gerippten Säulen, welche das Gewölbe tragen, reiche Zierden, in den lebhaftesten Farben ausgeführt, wahrnimmt. Ja in der Restauration der Kirche St. Denis bei Paris, welche unter der jetzigen Regierung wahrhaft musterhaft und in einer Alles, was in dieser Art anderwärts geschehen, an Reinheit der Formen und Arbeit weit übertreffenden Art vollendet wird, hat man die Lithochromie mit eben so feinem Gefühle und Geschmack als grofsem Erfolge angewendet.

Nur erst, wenn man, wie wir Gelegenheit hatten, welche uns der für alles Schöne so empfängliche Sinn Seiner Majestät des Königs von Bayern darbot, die Lithochromie selbst praktisch anzuwenden, tritt die aufserordentliche Gewalt, welche dieselbe in der Architektur ausübt, deutlich hervor. Sie erscheint nicht nur wie die wahre Vollendung eines Bauwerks, sondern als mächtige Beherrscherin der Formen und des Verhältnisses, welches sie willkürlich heben, vervollständigen, oder auch, übel angewendet, zerstören kann.

Die erste Anwendung dieser Kunstart konnten wir schon vor zehn Jahren im Innern der Glyptothek durch Anwendung farbiger Anstriche für architektonische Ornamente in Bildhauerarbeit, dann in etwas weiterer

Digitized by Google

Ausdehnung auf der Haupttreppe der Pinakothek machen. Im Königsbaue war es uns gestattet, farbige Gründe für Reliefs und farbige mit platten Tönen gemalte Ornamente auf architektonischen Gliedern anzuwenden; und als diese Beispiele immer mehr Gewähr für den hohen Werth dieser Kunstart gaben, ward beschlossen, der Lithochromie auch am Aeufseren der Gebäude ihre alten Rechte in ihrem ganzen Umfange einzuräumen. Der grofse und ungetheilte Beifall aller Gebildeten, so wie das Widerstreben einiger Unverständigen, hat es hier schon hinlänglich bestätiget, dafs auch für unseren Himmel, und in den Umgebungen, welche unsere Sitten und Verhältnisse den Gebäuden darbieten, die Farbe ein sicheres Mittel ist, den Reiz der Gebäude zu erhöhen, ja sogar die klässische Architektur erst in ihrem wahren Werthe erscheinen zu lassen.

Jedoch lassen sich fast gar keine festen theoretischen Regeln für diese architektonische Lithochromie geben. Alles kommt auf die Lage, die Beleuchtung und die allgemeine Gestaltung des Bauwerkes, welches man zieren will, an und bleibt dem Schönheitsgefühle und dem für Harmonie der Farben und ihre Wirkung auf die Formen gebildeten Auge des Künstlers anheimgegeben.

Ganze, schöne Farben nach richtigem Mafse und an den rechten Platz zusammengestellt, und richtige Austheilung der grofsen und kleinen Massen, so wie die Berücksichtigung gröfserer Nähe oder Entfernung vom Auge des Beschauers — das sind die einzigen eigentlichen Regeln, welche sich für die Lithochromie geben lassen.

Digitized by Google

Man hat wol die Meinung geäufsert, dafs, wenn auch in unseren Ländern farbige Architektur anwendbar wäre, dennoch des weniger reinen und durchsichtigen Himmels und der weniger stark gefärbten Umgebungen unserer Gebäude wegen, ein bei weitem mehr gebrochenes System von Farben angewendet werden müfste, als dieses bei südlichen Völkern gebräuchlich war. Allein wir sind durchaus nicht dieser Meinung, insofern man weniger reine und schöne und mehr gebrochene Töne anwenden wollte.

Man würde dadurch das Grundgesetz der Lithochromie alteriren, welche die Harmonie und sanfte Wirkung der Farben in ihrem Gegensatze und in der glücklichen Kombination und Nebeneinanderstellung greller Töne suchte und fand. Jede bedeutende Alteration der Farbe durch Mischung, welche allerdings das Element der Malerei und des Kolorits im eigentlichen Sinne des Wortes ist, würde den Reiz der Lithochromie völlig zerstören und uns bald wieder der Grisaille zuführen; denn ein Zeitalter fällt immer nur in die Richtung, wohin es sich neigt.

Allgemeine Ausbreitung und Uebung in dieser Kunst müssen die Künstler zu Lithochromen bilden, wie es Pheidias, Polykleitos, Iktinos und Menesikles waren.

Diese Lithochromie hat aber nebst ihrem Werthe für die Architektur und Skulptur noch das hohe Verdienst, gleichsam die Ahnfrau aller eigentlichen Malerei jeder Art bei den Griechen gewesen zu sein und für dieselbe wenigstens bei den älteren Meistern den Typus und Kunststyl eben so gut festgestellt und erhal-

Digitized by Google

ten zu haben, als dieses die alten bekleideten und bemalten Xoanen für die Bildhauer thaten.

Es scheint uns nämlich keinem Zweifel unterworfen, dafs, wie man es im Allgemeinen auch schon angedeutet hat, alle altgriechische Malerei anfänglich von dem Gebrauche, die plastischen Reliefs zu koloriren, unmittelbar ausging. Dafs diese alten Reliefvorstellungen bei den Griechen sich an die ägyptischen Kunstwerke oder doch an die Kunstgebräuche knüpfen, welche die Kolonisten mit nach Griechenland brachten, kann zwar nicht so gewifs, wie für die alten Xoanen und Holzbilder dargethan werden, scheint jedoch in der Natur der Sache und in der alten Kunstart der Hellenen begründet.

Der Umstand, dafs alle alten Vasengemälde, welche wir kennen, reliefartig angeordnet und als Monochromen, das heifst mit einer oder höchstens zwei Farben ohne Schatten und Licht von dem ebenfalls farbigem Grunde abgesetzt sind, scheint das Obengesagte eben so sicher zu beweisen, als selbst die spätern polychromen Mauermalereien, wie sie uns die Hypogeen von Tarquinia, Corneto, Montalto und Ruvo zeigen, sich weder durch die Art ihrer Anordnung, noch durch ihre ganz konventionelle Färbung ohne alle Licht- und Schatteneffekte, von dem alten Vorbilde lithochromirter Reliefs entfernen. Ja selbst die Beschreibungen, welche uns von älteren Malereien in griechischen Tempeln und öffentlichen Gebäuden erhalten sind, scheinen dieses zu bestätigen. So kann z. B. die Beschreibung, welche uns Pausanias von den Malereien des Polygnotos in der Lesche von Delphoi giebt, bei den vielfachen ohne

Digitized by Google

malerische Verbindung übereinander und nebeneinander gestellten Gegenständen, welche nur durch Beischreibung der Namen deutlich gemacht werden konnten, nur eine solche reliefartige Anordnung, wie sie die Vorstellungen auf etwas jüngeren Vasengemälden zeigen, haben. Dafs diese Gemälde farbig waren, beweisen die purpurfarbenen Mäntel, buntbekränzte Mädchen und das einem noch mit Schaum bedeckten Schiffbrüchigen ähnliche Kolorit des Aias. Jedoch scheint eben die ganz unmalerische Anordnung der zahlreichen einzelnen Handlungen, Gruppen und Figuren, über und neben einander gestellt, zu beweisen, dafs hier wohl mehr das System der alten den Reliefs entlehnten Lithochromie als ein eigentlich nach unseren Begriffen kolorirtes Gemälde gedacht werden mufs. Dafs diese verschiedenartigen Gruppen keine eigentlichen Hintergründe hatten, sondern nur einzeln auf einem gleichfarbigen Grunde, wie es die alte Lithochromie und Vasenmalerei lehrte, standen, wird schon durch die Natur der Komposition bedingt, und dadurch bewährt, dafs Pausanias in seiner weitläufigen Beschreibung nirgends eines eigentlichen Hintergrundes Erwähnung thut. Dafs aber diese alte Lithochromie nur durch Anwendung auf Stein und Stuck entstand und dann auf die gebrannte Erde der Vasen übertragen worden war, macht es auch wahrscheinlich, dafs sie, als sie zur eigentlichen Flachmalerei ward, sich der Gewohnheit und langgeübten Sitte gemäfs, willig und zuerst auf den Flächen der Mauern entfaltete, ehe sie zu der weit künstlicheren Technik der Ausübung auf beweglichen Holztafeln überging. Dieses Alles und die Schwierigkeit, grofse und

Digitized by Google

ausgedehnte Kompositionen, wie z. B. die des Polygnotos in Delphoi waren, auf Holztafeln auszuführen, gestatten und zwingen wohl der durch Letronne mit aller Gelehrsamkeit ausgeführten Meinung, dafs diese Gemälde auf die Mauer gemalt waren, beizupflichten. Ohne uns übrigens in die gelehrte Kontroverse über die Frage der Holz- und Mauerbilder einlassen zu wollen, scheinen uns die oben angeführten Gründe und Analogieen zu der Annahme zu berechtigen, dafs überhaupt die älteren Tempelbilder unmittelbar auf die Mauer gemalt wurden, und dafs dieser Gebrauch erst später sich verlor, als die Gefühls- und Ausdrucks-Malerei die frühere Gestalten-Malerei zu verdrängen begann.

Wir werden übrigens weiter unten noch Veranlassung haben, diese Ansicht etwas näher auszuführen und mit Beweisen zu belegen.

Beschränkte sich nun die architektonische Lithochromie in ihrem architektonischen Theile, wie gesagt, darauf, den Künstlern das Mittel darzubieten, ihren Werken den Reiz, welchen schöne Farben an und für sich haben, hinzuzufügen, indem sie die einzelnen Theile der Tempel und Denkmale mit farbigen Zierden und die Wände der für das bürgerliche Leben bestimmten Gebäude und der Wohnhäuser mit schönen Tönen bedeckte; so war der reichen, den Schmuck liebenden Phantasie der Griechen hiedurch noch nicht Genüge gethan, sondern nur eine neue Gelegenheit gegeben, sich noch weiter zu entfalten. In den Tempeln und Denkmalen wählte man zur Verzierung dieser Mauer-

flächen Gegenstände aus der Götter- und Heroengeschichte, so wie es die Poesie im Epos und in der Tragödie that.

Für die dem bürgerlichen Leben angehörigen Gebäude aber und besonders für Wohnhäuser, worin die Menschen froh und ungebunden sich für den Ernst der Tempel, der Agora und der Pnyx entschädigen sollten, erfand eine fröhliche, fessellose und erfindungslustige Phantasie eine andere Verzierungsart, welche dem muthwilligen üppigen Geiste parallel läuft, womit Susarion, Epicharmos, Kratinos und Aristophanes, Eupolis und Phrynichos die alte Komödie, und spätere Dichter die neuere, noch burleskere Hilarotragödie ausbildeten. Hatte nun der Architekt sich willig den Gesetzen einer strengen, keuschen und nur auf die Erfüllung des wesentlich Begründeten hingewiesenen und beschränkten Kunst unterworfen, so bot diese architektonische Dekorations-Malerei seiner entfesselten Phantasie eine willkommene Gelegenheit dar, sich auf das Ueppigste zu entfalten. Dieses nun scheint uns der Standpunkt, aus welchem man den Kunstzweig, die ebenfalls aus der Lithochromie entstandene Dekorations-Malerei, und die Richtung, welche derselbe bei den griechischen Künstlern in ihrem ursprünglichen und später gewählten Vaterlande, Italien, nahm, betrachten und beurtheilen muſs.

Diese den Architekten und den Malern dargebotene Gelegenheit ihrer Phantasie auch in den Augenblicken der Ausschweifung Genüge zu leisten, war aber gewiſs eine Gewähr für die lange Aufrechthaltung der strengen Regel in der Kunst.

Digitized by Google

In eben dem Sinne haben weise Gesetzgeber des Alterthums stets der Regellosigkeit im Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft ihre Rechte eingeräumt und eben durch dieses Zugeständnifs gewifs dazu beigetragen, die ernsten Institutionen dieser Gesellschaft lange aufrecht zu erhalten.

So mischten sich unter die heiligsten Feste der Griechen und Römer stets Uebermuth, Scherz und Laune. Wer kennt nicht die ausschweifenden Freuden und alle gesellschaftliche Ordnung und Gesetze aufhebenden Zugeständnisse der Anthesterien und Saturnalien; die Schwelgereien am dritten Tage ländlicher Dionysien, die *Χύτροι*, die Rasereien der Mänaden, und so viele gegen alle Gesetze moralischer und geselliger Würde anstofsenden Gebräuche dieser sonst so religiösen und gesetzehrenden Völker?

Aber im wahrhaften durch den herbsten Kontrast sich deutlich bezeichnenden Gegensatze mufsten sich diese Ausnahmen von Sitte, Regel und Gesetz deutlich aussprechen, um nicht anstöfsig zu werden; nur eine Vermischung von Ernst und Scherz, von Regel und Ungebundenheit, wurde für gefährlich und verderblich gehalten.

Wenn die allbekannte Gottesfurcht und Deisidämonie der von boshaften Feinden mifsleiteten Athenienser den Sokrates zwang, den Giftbecher zu leeren, weil er die Lehren ihrer Religion nicht in ihrer Reinheit vorgetragen hatte, wenn diese Athenienser ihren Liebling Alkibiades verbannten, weil er einige Hermen verstümmelt hatte, so erfreuten sie sich in derselben Zeitperiode ohne jeden Vorwurf und Rückhalt an den muth-

Digitized by Google

willigsten Zerrbildern der Olympier und an den frechsten Scherzen über dieselben auf dem Theater. Ja das Mittelalter und die neueste Zeit bieten uns Belege für ähnliche der Laune und spielenden Phantasie gemachte Zugeständnisse gegen den Ernst der Religion, der Gesetze und Sitten dar.

Was waren die Narrenfeste und Spottbilder über die Religion und ihre Diener in den Kirchen des Mittelalters? was ist unser Fasching an den Orten, wo derselbe nicht verschrumpft und ausgeartet ist, Anderes, als ein solches Zugeständnifs gegen die Regeln von Sitte und Ordnung?

So suchten also auch die griechischen Architekten und Maler, welchen eine geringe und theilweise Alteration kanonischer und typischer Kunstregeln zum Verbrechen gemacht worden wäre, sich in einem ganz freien Spiele der Phantasie, welches, jede Regel verwerfend, willkürlich alles Schöne und eine phantastische schöne Gestaltung oder Kombination Gestattende aus der Architektur, der belebten und unbelebten Natur wählte, für den strengen Regelzwang zuweilen zu entschädigen. Jene Dekorations-Malereien sind die Anthesterien, die Saturnalien, die Hilarotragödien und deikelistischen Scherze, endlich, um einen uns geläufigen Ausdruck zu gebrauchen, der Fasching künstlerischer Erfindungsgabe.

Untersuchen wir nun, wie sich diese phantastische Malerei bei den Griechen gestaltet und ausgebildet hat, so erscheint uns eine doppelte Gestaltung derselben. Die eine, welche nur zur Zierde einzelner Theile der Architektur und namentlich der verschiedenen Gesimstheile diente, ist die plastische oder lithochromische

Digitized by Google

Dekorationsart zu nennen. Sie ist einfach, auf wen fast ausschliefsend vegetabilische Grundformen beschränkt, regelmäfsig und symmetrisch. Dieses war in den kleinen ganz regelmäfsigen und streng architektonisch gestalteten Räumen begründet, welche ihr in den Gliedern der Gesimse, den Friesen, Metopen und Knäufen angewiesen waren; theils auch wohl darin, dafs sie den gefärbten plastischen Zierden der alten Zeit typisch in Farben oder ebenfalls plastisch und wieder mit lithochromischer Technik verbunden, nachgebildet waren.

Weder die ursprünglich einfache Lithochromie noch die Dekorations-Skulptur lassen aber ein so freies Spiel mit Formen und Gegenständen aller Art zu, wie es die zweite, auf grofsen farbigen Wandflächen angewandte eigentliche Dekorations-Malerei übte.

Gehört nun das erste lithochromische oder plastische Ornament in seiner schönsten uns bekannten Ausbildung — von welchem uns am Erechtheion, Pandroseion und Poliastempel, dem Tempel von Bassä, dem choragischen Monumente des Lysikrates, den Propyläen von Eleusis, so wie an den ionischen Denkmalen von Milet, Priene und Teos, und endlich in einer grofsen Anzahl von Grabmonumenten, viele und schöne plastische und fast an allen griechischen Denkmalen lithochromische Beispiele erhalten sind — unbezweifelt dem griechischen Alterthume an, so ist es nicht so sicher nachzuweisen, bis zu welchem Grade sich die eigentliche Wand-Dekorations-Malerei bei diesem Volke in den schönsten Kunstepochen entwickelte.

Leider ist uns auch nicht eine Spur von einem echt griechischen Wohnhause oder anderem Bauwerke

Digitized by Google

erhalten, welche man mit solchen Malereien zu schmükken pflegte, und welche mithin Zeugnifs dafür ablegen könnten, und wir sind in dieser Beziehung ganz auf einige dunkle Stellen der Schriftsteller beschränkt. Das älteste Beispiel, welches wir von der Verzierung des Innern griechischer Häuser mit Malereien auf der Mauer kennen, ist das des Alkibiades, welcher den Maler Agatharchos mit Gewalt während vier Monaten einsperrte und gefangen hielt, um sein Haus mit Malereien zu zieren.

Die Texte des Redners Andokides, des Plutarchos und des Demosthenes über diese gewaltsame Kunstprotektion des erwähnten Lieblings der Athenienser haben zu vielen Kontroversen unter den Archäologen Anlafs gegeben.

Weit entfernt, uns mit Männern, wie Schneider, Reiske, Böttiger, Völkel, Raoul-Rochette, Hermann und Letronne über das richtige Verständnifs und den Umfang der Bedeutung dieser Texte einlassen zu wollen, scheint uns doch, dafs theils der allgemeinen Analogie der Kunstgeschichte, theils der Wortbedeutung nach, der Ausdruck *τὴν οἰκίαν γράφειν*, nur auf Mauer-Gemälde dekorativer Art sich beziehen kann, und dafs durch den Umstand, dafs ein Agatharchos etwa zu derselben Zeit als Dekorations-Maler (*Σκηνογράφος*) genannt wird, wenn er, wie viele Archäologen glauben, derselbe, von dem bei Andokides die Rede ist, wäre, die Vermuthung, er habe im Hause des Alkibiades Gegenstände der Ornamentmalerei ausgeführt, noch wahrscheinlicher gemacht wird. Aber wie gesagt, scheint uns der Ausdruck *τὴν οἰκίαν γράφειν* allein schon ent-

Digitized by Google

scheidend zu sein, weil, so viel uns bekannt ist, wenn es sich von der Ausführung historischer Bilder handelte, jedesmal eine andere, die Sache und den Gegenstand bezeichnende Sprachformel gebraucht wird.

Die Bilder des Panänos im Tempel zu Olympia werden von Strabon *γραφαὶ περὶ το ἱερόν*; die in der Poikile von Olympia von Pausanias *γραφαὶ ἐπὶ τῶν τοίχων*; Bilder im Allgemeinen von Theophrastos *γεγραμμένοι πίνακες* genannt. Vom Tempel des Theseus sagt Pausanias nicht, Mikon habe den Tempel bemalt, *τὸν ναὸν ἔγραψε*, sondern es seien darin Bilder, *γραφαὶ δέ εἰσι*, und es wären darin Bilder gemalt, welche die Schlacht der Kentauren und Lapithen darstellten (*γέγραπται ἐν τῷ τοῦ Θησέως ἱερῷ καὶ ἡ Κενταύρων καὶ ἡ Λαπιθῶν μάχη*) u. s. w.

Eben so wird von dem Gebäude zur Linken der Propyläen nicht jener Ausdruck des Andokides *τὸ οἴκημα γράφειν* gebraucht, sondern gesagt, es sei ein *οἴκημα ἔχον γραφάς*, welches der Art von Malerei, die in dem Hause des Alkibiades angewandt wurde, um so mehr entgegengesetzt werden mag, als uns diese Bilder als historische bezeichnet werden, und als der Umstand, dafs zu Pausanias Zeit viele derselben schon durch die Unbilden der Zeit unscheinbar und unkenntlich geworden waren (*ὁπόσαις δὲ μὴ καθέστηκεν ὁ χρόνος αἴτιος ἀφανίσιν εἶναι*), zu beweisen scheint, dafs wenigstens diese auf den Mauern selbst gemalt waren, weil sie sonst wohl schon hinweggenommen gewesen wären. Dieses schliefst übrigens nicht aus, dafs auch noch andere auf Holztafeln gemalte Bilder in diesem Gebäude gewesen sein mögen.

Digitized by Google

Als *οἰκήματα ἔχοντα γραφὰς* und *πίνακας* werden auch andere, historische Bilder enthaltende Gebäude des Alterthums, die Aedicula des Artemisions zu Ephesos, die Porticus des Zeustempels im Peiräeus, die Lesche von Delphoi u. s. w. bezeichnet. Nie aber werden solche, so viel uns bekannt, *οἰκήματα γεγραμμένα* genannt. Eben so wird von dem Pronaos des Tempels der Minerva Areia zu Platää nicht gesagt, er sei gemalt, sondern es seien Bilder darin gemalt gewesen (*γραφαὶ δέ εἰσιν ἐν τῷ ναῷ*). So heifst es auch von dem Tempel der Artemis zu Oinanthe, von dem Erechtheion und von der Portikus des Zeus Eleutherios zu Athen nicht dafs sie gemalt, sondern dafs auf ihren Mauern Bilder gewesen seien (*Γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων ἦσαν* und *ἐπὶ δὲ τῷ τοίχῳ τῷ πέραν Θησεύς ἐστι γεγραμμένος*).

Alle diese Stellen, welche wirkliche historische Malereien bezeichnen, weichen also von der für die Arbeiten des Agatharchos im Hause des Alkibiades gebrauchten Bezeichnug ab, und dieses scheint allerdings zu der Annahme zu berechtigen, dafs eine von der historischen verschiedene Art von Malerei dadurch bezeichnet werde.

Es tritt dieser Angabe über die Arbeiten des Agatharchos noch eine von dem gelehrten Letronne angeführte Stelle des Aelianus zur Seite, worin die Berufung des Zeuxis an den Hof des makedonischen Königs Archelaos erwähnt wird, um dessen Pallast auszumalen, *ἵνα αὐτὴν* (*τὴν οἰκίαν*) *καταγράφοι*. Wenn nun dieser eben so gelehrte als scharfsinnige Forscher ganz richtig den Ausdruck dieser Stelle mit jener über

Digitized by Google

Agatharchos zusammenstellt und daraus schliefst, dafs hier nicht von Bildern auf beweglichen Holztafeln, sondern von Mauergemälden die Rede sei, so glauben wir beiden Stellen eine weitere Beziehung auf die schon damals übliche Dekorations-Malerei geben zu dürfen.

Wie wir schon anführten, kommt eine ähnliche Sprachwendung nicht einmal unter den selbst von Letronne angeführten Beispielen vor, wo unläugbar historische Mauer-Malereien in Tempeln oder öffentlichen Denkmalen beschrieben werden. Man sagte *τὴν οἰκίαν γράφειν* oder *καταγράφειν*, so wie man heute nach dem korrekten Sprachgebrauche gewifs „ein Haus ausmalen" sagen und darunter „dasselbe mit Dekorations-Malereien schmücken" verstehen würde. Eben so wenig, als man aber bei den Griechen von der Ausschmückung eines Tempels mit historischen Bildern gesagt zu haben scheint, *τὸν ναὸν καταγράφειν*, wäre es heute richtig von einem Maler, welcher in einer Kirche einzelne, wenn auch Mauerbilder, gemalt hat, zu sagen, er habe die Kirche ausgemalt. Dieses Wort, so wie das griechische *καταγράφειν* in der oben angeführten Verbindung, scheint stets ein allgemeines Ausschmücken mit Malereien, wie es die dekorative Mauer-Malerei thut, zu bezeichnen, und wir dürfen deshalb annehmen, dafs der Skenograph Agatharchos wie Nanni da Udine diese Art von Dekorations-Malerei als sein Hauptfach, der Megalograph Zeuxis aber wie Rafael, in den Logen und der Farnesina, als eine ergötzliche Nebenbeschäftigung ausübte. Dieser Annahme steht selbst die Schlufsfolge zur Seite, welche Letronne aus einer

Digitized by Google

Stelle des Plutarchos (im Perikles c. 13) zieht, dafs Agatharchos sehr flink in Darstellung von Figuren (*Ἀγαθάρχου — μέγα φρονοῦντος ἐπὶ τῷ ταχὺ καὶ ῥᾳδίως τὰ ζῶα ποιεῖν*) gewesen sei; denn es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs in der Dekorations-Malerei der Griechen lebendige Figuren und Geschöpfe eine Hauptrolle spielten und eine leichte und schnelle Ausführung derselben ganz dem Charakter dekorativer Mauer-Malereien entspricht.

Auch der Ausdruck *γραπτὸν τέγος*, welchen der Epigrammatist Antipater vom Hause des Cajus Caesar gebraucht, scheint uns von dem scharfsinnigen Letronne ganz richtig auf die Dekorations-Malereien desselben bezogen zu werden, und würde unserer Meinung nach mit *οἰκία γεγραμμένη* oder *καταγεγραμμένη* gleichbedeutend sein.

Auch in der Stelle des Xenophon, worin er sagt, dafs zu seiner Zeit *γραφαὶ καὶ ποικιλίαι* die Häuser der reichen Bürger geschmückt hätten, glauben wir den Ausdruck *ποικιλίαι* mit Weiske und Raoul-Rochette auf Dekorations-Malereien deuten zu dürfen, um so mehr, da er von *γραφαί*, welches hier wohl eigentliche historische Bilder bezeichnet, getrennt steht.

Auch den Ausdruck *πρόθυρα ποικίλα* des Kratinos glauben wir mit dem trefflichen Raoul-Rochette ganz richtig durch „mit Dekorations-Malereien gezierte Vorplätze“ gedeutet.

Doch hier verlassen uns alle Nachrichten von eigentlichen Dekorations-Malereien, wenn wir nicht einige Namen von Skenographen und Rhopographen dahin rechnen wollen. Erst in den Zeiten der Kaiser finden

Digitized by Google

wir unter den Römern wieder Nachrichten, und was mehr ist, bedeutende Ueberreste der Dekorations-Malereien.

Es wird also unmöglich, klar nachzuweisen, durch welche Stufen die Dekorations-Malerei zu dem ungeheuren Grade praktischer Ausbildung und Anwendung gelangt war, welche sie schon zu der Zeit, wo Herkulanum, Pompeji und Stabiä blühten, erreicht haben mufste, und in welchen Ländern sie diesen hohen Grad von Ausbildung, welcher nur bei Jahrhunderte langer Uebung denkbar ist, erlangt haben konnte. Zwischen Griechenland, Asien und Italien schwanken die Meinungen, aber sie könnten sich vielleicht dadurch ausgleichen, dafs man, die Kunstgeschichte und ihren Gang im Alterthume berücksichtigend, sagte: im asiatischen und im italischen Griechenlande erhielt diese Kunst der dekorativen und phantastischen Malerei ihre Ausbildung, nachdem sie, wie alle Künste des Alterthums, im eigentlichen Hellas ihren Ursprung genommen hatte.

Gewifs scheint es uns, dafs zur Zeit, wo die Malereien von Herkulanum, welche doch etwa den ersten Jahren unserer Zeitrechnung angehören müssen, entstanden, die Kunst in Italien noch nicht genug einheimisch geworden war, um ihr Eigenthümlichkeit und autochthonische Ausbildung zuzugestehen, und dafs diese Werke oft vom reinsten griechischen Geiste durchdrungen und durchaus im griechischen Sinne der Formen aufgefafst und dargestellt sind. Wir glauben uns dem Allem zufolge zu der Meinung hinneigen zu müssen, dafs diese Werke durchaus aus ununterbroche-

Digitized by Google

ner Anwendung einer in Griechenland etwa nach dem peloponnesischen Kriege erfundenen Kunstart hervorgegangen sind; dafs sie in der Kunst, wenn diese einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat, ein nothwendiges Glied ausmachen, und auf die höhere Malerei und Architektonik eher günstig einwirken, als sie gefährden können, wie Plinius und Vitruv es anzunehmen scheinen.

Was die Jeremiade Vitruvs anbelangt, so scheint seine Angabe, dafs er die zu seiner Zeit üblichen phantastischen Wandmalereien den im Alterthume üblichen, welche nur wirkliche Gegenstände abbildeten, tadelnd entgegenstellt, noch nicht zu beweisen, dafs diese Malerei eine Erfindung seiner oder einer ganz nahen Zeitperiode gewesen sei. Die *Antiqui* und *Veteres*, von welchen er im Gegensatze zu den Dekorations-Malern seiner Zeit spricht, können so weit als man will und bis zur Zeit der ältesten griechischen Kunstepochen hinaufgerückt werden, ohne seinen Worten oder in gewissem Grade der Sache Gewalt anzuthun. Aber auch die Zierden, welche man in diesen ältesten Epochen der griechischen Megalographie darstellte, und die sich auf den ältesten Vasengemälden, den Tempeln, Denkmalen und in den Hypogeen in grofser Menge erhalten haben, sind unnatürlich und phantastisch. Eben so haben die ältesten Maler, deren Werke und Kunstart Vitruv hier ihrer Natürlichkeit und Darstellung wirklicher Dinge wegen lobt und zurückwünscht, sich gewifs nicht enthalten, die von den Dichtern und Mythologen erfundenen Ungeheuer und Thieraggregate, Giganten und Polypheme, Sphinxe, Tri-

Digitized by Google

tonen, Pane, Seilenen, Kentauren, Harpyen, Seirenen, Gorgonen und Furien, die Greiffe, Hippokampen und Stymphaliden, den Kerberos, Pegasos und die Hydra darzustellen.

Sollte es also nicht der Dekorations-Malerei gestattet sein, mit den Formen der Architektur, der Pflanzenwelt und der unorganischen Natur im leichten Spiele des Pinsels phantastische und reizende Kombinationen zu versuchen, wie es den Dichtern und Megalographen gestattet war, es mit der Gestalt des doch weit höher stehenden Menschen und der Thierwelt zu thun?

Des alten römischen Architekten Klagen, welcher überdem keine Art von Gewähr für eine reiche Erfindungsgabe in der Kunst und für einen offenen Sinn dafür leistet, sinken also in ihr Nichts zusammen, und die phantastische Wandmalerei der Griechen und Römer behält ihren ungeschmälerten Werth. Schon die Künstler des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts gestanden ihr denselben zu, und diese phantastische Malerei bleibt auch für uns ein Gegenstand der Nachahmung, und im richtigen Sinne des Griechenthums aufgefafst (wenn wir auch andere Formen darin einführen wollten und könnten) selbst eine kräftige Gewähr für die Ausbildung und Erhaltung höherer Malerei und eigentlicher klassischer Architektur.

Die Angabe des Plinius, dafs Ludius zur Zeit des Augustus der erste Erfinder einer gewissen Dekorations-Malerei gewesen sei, tritt der Annahme, dafs die Art gefärbte Wände mit phantastischen Vorstellungen zu schmücken schon den schönsten Zeiten griechischer Kunst angehöre, keinesweges entgegen. Denn alle die

Digitized by Google

Arten von Darstellungen, welche Plinius hier als dem Ludius angehörend aufzählt, Landhäuser, Säulengänge, Haine, Wälder, Hügel, Seen, Flüsse, Kanäle, Gestade, Fischereien, Jagden, Vogelheerde, Weinlesen, mit launigten Scenen aus dem gemeinen Leben staffirt, sind durchaus nicht arabesker Natur, und treten nur den Gegenständen und malerischen Motiven hinzu, welche man in den griechisch-römischen Wandmalereien mit den phantastischen Bildungen der Arabeske zu umgeben pflegte. Es kann nun zwar wohl keinem Zweifel unterliegen, dafs sich diese Wandmalereien im Laufe von mehr als vier Jahrhunderten, welche zwischen dem Zeitalter des Alkibiades und Agatharchos und dem des Augustus und Ludius, oder auch nur der Ausschmükkung herkulanischer und pompejanischer Häuser liegen, bedeutend modifizirt und den Kreis ihrer Gegenstände und ihrer Wirksamkeit sehr erweitert haben werden. Wir wollen auch zugeben, dafs der ausschweifende Geist des Zeitalters darin weiter geführt haben mochte, als es vielleicht die Zeit der noch keuscheren griechischen Kunst gestattet haben würde. Ja wir wollen sogar dem vitruvischen Anekdötchen von den Arbeiten, welche Apaturios von Alabanda auf der Skene des Theaters in Tralles ausführte, insofern einige Geltung zugestehen, dafs die üppige Richtung, welche die asiatisch-griechische Kunst nach Alexanders des Grofsen Zeiten nahm, die ganz phantastischen Kombinationen architektonischer Dekorations-Malerei, deren Anfänge sich jedoch schon auf alt-griechischen Vasen finden, weiter und bis zur verwerflichen Uebertreibung ausbildete.

Digitized by Google

Dem allen ohnerachtet lebt in den schönsten Malereien dieser Art, welche wir namentlich in Herkulanum und Pompeji sahen, ein so echt hellenischer fröhlicher im Muthwillen der reichsten Gedanken- und Formenfülle aufbrausender und sprühender Geist, dafs wir demselben nicht allein die höchste Bewunderung zollen, sondern auch eine unmittelbare, gleichsam naturnothwendige Fortbildung echt griechischer Art und Kunst darin sehen müssen.

Wie wenig Werth dasjenige hat, was Plinius bei dieser Gelegenheit über das ungünstige Verhältnifs sagt, worin das Verdienst und der Ruhm eines Malers auf beweglichen Tafeln gegen den stünde, welcher seine Werke den Wänden der Denkmale selbst einverleibt, zeigt das erste Nachdenken über diese so viel besprochene Stelle.

Nachdem er diese Wandmalereien (*parietum picturas*) des Ludius beschrieben, ruft er aus: *Sed nulla gloria artificum est, nisi eorum qui tabulas pinxere: eoque venerabilior apparet antiquitas. Non enim parietes excolebant dominis tantum, nec domos uno in loco mansuras, quae ex incendiis rapi non possent. Casula Protogenes contentus erat in hortulo suo. Nulla in Apellis tectoriis pictura erat. Nondum libebat parietes totos pingere. Omnis eorum ars urbibus excubabat, pictorque res communis terrarum erat.*

Diese ganze Stelle ist offenbar ein Gemisch von unklaren, verworrenen und ganz heterogenen Begriffen, nemlich von dem Vorzuge, welchen die Malerei auf beweglichen Tafeln (also wohl die Enkaustik) gegen die

Digitized by Google

Malerei auf der Wand (also wohl die Ausführung *al fresco*) habe; dann von der Einfachheit der Wohnungen in alten Zeiten, von dem Widerwillen der Maler, ihre Kunst dem häuslichen Bedürfnisse und Schmucke hinzugeben, während sie nur dem Ruhme des Gemeinwesens gewidmet sein sollte, und endlich von dem Nachtheile der Wandmalereien gegen Tafelgemälde, bei Feuersgefahr nicht hinweggeschafft werden zu können.

Was den ersten Punkt anbelangt, so ist derselbe vollkommen wahr, wenn wir das Gesagte auf den Werth der dargestellten Gegenstände beziehen, und unter Wand-Malereien (*parietum picturae*) die Dekorationsbilder des Ludius und ähnliche dekorative Verzierungen, unter den *tabulae* aber historische Bilder verstehen, wie sie Panänos, Apelles, Zeuxis, Euphranor und Parrhasios auf bewegliche Tafeln malten. Denn wie reizend und werthvoll solche Dekorations-Malereien auch sein mögen, so würden sie ihren Verfertigern doch niemals den hohen Ruf wie historische Bilder bringen. Deuten wir die Worte aber auf die verschiedene Technik des *al fresco*, worin die einen, und der Enkaustik, worin die andern ausgeführt wurden, so ist es ebenfalls sicher, dafs die erste in Feinheit des Ausdruckes der Zeichnung und Farbe, Eigenschaften, welche man zu Plinius Zeiten besonders an einem Gemälde schätzte, nie die Vollkommenheit der letzteren erreichen kann, und mithin dem Künstler nicht gleichen Ruhm brachte.

Wir werden weiter unten noch Gelegenheit finden, über diesen Werth der verschiedenartigen Technik in der Malerei einige Bemerkungen zu machen und unsere Ansichten darzulegen.

Digitized by Google

Dafs die meisten Wohnungen der Privatleute in Athen in alten Zeiten höchst einfach waren und auch lange einfach blieben, ist allbekannt und steht hier ganz unbedeutend und aufser allem Zusammenhange mit dem Uebrigen.

Dafs grofse Maler lieber für das öffentliche Leben, für Tempel, Hallen und Leschen historische Bilder malten, als die Wände der Privathäuser mit Dekorations-Gegenständen schmückten, ist ebenfalls nicht zu leugnen und steht in dieser Stelle des Kompilators Plinius wieder ohne Beziehung auf das Ganze.

Was nun den Widerwillen der Maler, ganze Wände zu bemalen (*parietes totos pingere*), anbelangt, so kann diese Angabe ebenfalls nur den Sinn haben, dafs darunter blofse Dekorations-Malereien verstanden werden, und dafs dieses *parietes totos pingere* dieselbe Bedeutung hat wie das *οἰκίαν καταγράφειν* der Griechen. Denn dafs die gröfsten Maler Griechenlands in früheren Zeiten ohne Widerwillen und Widerstreben Bilder auf die Wand gemalt hatten, kann unmöglich geleugnet werden, und wird trotz der ungeheuren Ausbreitung, welche die Tafelmalerei später erhielt, selbst von den gelehrtesten, geistreichsten und mit ungeheurer Belesenheit alle Beweise dagegen zusammentragenden Gegnern dieser Annahme, wie von den verdienten Böttiger und Raoul-Rochette, nie ganz hinweggeleugnet werden. Dafs aber die enkaustische Tafelmalerei, ihrer unendlich gröfseren Vollkommenheit wegen, nachdem sie schon in früher Zeit erfunden und geübt, von Pausias aber in der CVIII. Olympiade wol nur verbessert worden war, die frühere

alte Wandmalerei verdrängen mufste, liegt in der Natur der Sache; und der Reiz grofser Reichthümer, welche fremde Herrscher und Städte den griechischen Malern, in der Epoche des schon beginnenden politischen Verfalls und des sinkenden Reichthums in Griechenland, für ihre Werke boten, mag auch das Seinige dazu beigetragen haben, die nach allen Gegenden leicht zu verschickenden Tafelmalereien mehr in Aufnahme und zu allgemeinem Ruhme zu bringen.

Unmöglich scheint es jedoch, einen Grund aufzufinden, weshalb etwas Unedles und Unrühmliches darin liegen sollte, Bilder auf Marmor und schöne Stuckwände zu malen, und etwas Rühmlicheres, statt deren sich elender vergänglicher Bretter von Lerchenholz zu bedienen.

Weit entfernt davon, scheint es uns weit edler, ein religiöses oder historisches Bild in unmittelbaren materiellen Zusammenhang mit einem Gebäude zu bringen, zu welchem dasselbe in einer intellektuellen, poetischen oder historischen Beziehung steht, als ein solches Bild nur in diesem Gebäude festzunageln oder aufzuhängen. Ein solcher Vorwurf erschiene eben so unpafslich, als wenn man behaupten wollte, es sei unedler, Theile eines Gebäudes mit Reliefs zu schmücken, welche man nicht hinwegnehmen kann, als bewegliche Standbilder für dasselbe zu machen und dann darin aufzustellen. Demzufolge könnte man dem Pheidias die Reliefs in den Metopen und den Fries der Panathenäen am Parthenon nur in Berücksichtigung der Statuen verzeihen, welche er für die Giebelfelder desselben Tempels arbeitete!

Digitized by Google

Haben aber diese beweglichen Statuen und Tafelbilder den Vorzug, bei Feuersgefahr gerettet werden zu können, so sind sie auch der Gefahr ausgesetzt, in schlimmen Zeiten verkauft oder hinweggeschleppt zu werden, wie dieses fast mit allen Tafelbildern aus Griechenland, Kleinasien und Sicilien durch die Römer der Fall war.

Wir glauben mithin, dafs aus jener Stelle des Plinius weder eine Folgerung gegen die Anwendung der Mauermalerei für historische Bilder, noch gegen den absoluten Werth der Dekorations-Malerei zu ziehen ist. Einen Beweis für die Anwendung der Mauermalerei für historische Bilder scheinen die Ruinen des Parthenon zu liefern. Wir wissen nämlich, dafs dieser Tempel bald nach dem Untergange der griechischen Religion in eine christliche Kirche verwandelt wurde. Die Malereien, welche die innere Fläche der Cellamauern bedecken, und welche ihrem Style nach den ersten Zeiten des Christenthums angehören, sind aber unmittelbar auf die Mauer ausgeführt. Da es aber nicht wohl anzunehmen ist, dafs die höchst barbarische Zeit, aus welcher jene Bilder stammen, für ihre Ausführung eine neue Technik erfunden haben sollte, so dürfen wir die hier angewendete wohl als eine im klassischen Alterthume übliche und somit auch den ersten christlichen Malern überlieferte ansehen. Dafs diese Dekorations-Malereien aber von sehr verschiedenem Kunstwerthe sind, und, um uns als Vorbilder zu dienen, einer scharfen Sichtung bedürfen, ist keinem Zweifel unterworfen. Je mehr sie sich griechischer Form und Reinheit in den Formen der Einzelnheiten nähern, je mehr sind sie

Digitized by Google

zu empfehlen, und die Modifikation, welcher wir dieselben, um sie wieder anzuwenden, unterwerfen müssen, mufs ebenfalls nur im Sinne griechischer Art, Kunst und Form stattfinden.

Ein triftiger Grund der Umgestaltung dieser Malereien bei der Anwendung derselben in unserer Zeit, und für unsere dekorativen Bedürfnisse, liegt in der Verschiedenheit unserer Wohnungen im Vergleich zu denen der Griechen und Römer, wie wir dieselben in Herkulanum und Pompeji sehen. Diese Völker, welchen ein milder Himmel und freie Sitten gestatteten, gleichsam unter freiem Himmel, auf öffentlichen Plätzen und unter den offenen Hallen ihrer Märkte und Höfe zu leben, gebrauchten als eigentliche Wohnzimmer nur kleine wenig erhellte Räume. Wir aber, fast immer in unsere Häuser und Zimmer gebannt, bedürfen für diese weit gröfserer Dimensionen der Ausdehnung und Höhe, der Thüren und Fenster. Wollen wir also in diesen Räumen dekorative Mauermalereien anwenden, so müssen sie mit der Gröfse, Pracht und Regelmäfsigkeit der ganzen Anlagen in Uebereinstimmung gebracht werden, welches der Kunst selbst insofern günstig werden kann, als wir von der oft bizarren Willkür späterer Gemälde der Art bei den Römern wieder zu einem gemäfsigteren und grofsartigeren Style derselben zurückgeführt werden, wie dieser wol der früheren echt griechischen Periode eigenthümlich sein mochte. Es eröffnet sich aber in dieser, wir möchten sagen, Wiederherstellung echt griechischer Art in der Dekorations-Malerei ein ganz neues Feld, auf welchem uns fast elles das, was selbst die Maler des fünfzehnten und

Digitized by Google

sechzehnten Jahrhunderts versucht haben, als Warnungstafeln und Zeichen gegen den Mifsbrauch und die Geschmacklosigkeit in diesem Kunstzweige dienen kann.

So wie die Kunst nur immer stufenweise vor- oder rückschreitet, so konnte sich selbst der grofse Rafael von den starren monotonen Zierden des Mittelalters um so weniger mit einem Male wieder zur griechischen Freiheit und Vortrefflichkeit emporheben, als die ihm bekannten Muster in den Bädern des Titus und der Livia schon den Zeiten des Verfalls angehören. So bewunderungswürdig deshalb auch seine Dekorationen der Loggia des Vatikans, der Farnesina u. s. w. sind, so kommen doch schon viele Theile darin vor, welche entweder noch aus der Barbarei des Mittelalters herüberspielen, oder den Zeiten späterer römischer Kunst angehören. Nach seiner Zeit aber verfiel diese neue Kunst wieder schnell, und man glaubte, je heterogener und abgeschmackter die einzelnen Theile einer Arabeske gebildet wären, desto mehr Phantasie würde dadurch beurkundet. Die Thier-Aggregate der Griechen waren stets so geistreich und natürlich, so organisch zusammengedacht und gesetzt, dafs man sich fast verwundern möchte, wie es in der wirklichen Natur keine Sphinxe, Greiffe, Kentauren und Tritonen geben mag. Dagegen setzte die neuere Dekorations-Malerei die heterogensten Dinge zu Ungeheuern zusammen, gegen welche die zoologischen Restaurationen, welche man von den antediluvianischen Ungeheuern, den Ichthyosauren, Plesiosauren, Dolichodeiren, Megatherien und Pterodaktylen zu machen versucht hat, wahre Idealgestalten der Schönheit sind. Fratzengesichter, welche

Digitized by Google

statt der Haare Seemuscheln und Austerschaalen haben, und deren lange Schnurrbärte sich in Bocksfüfse endigen, Quallenkörper mit Hirschfüfsen und Schlangenhälsen, worauf Stier-, Löwen- oder Menschenköpfe schwanken, Schildkröten mit Menschenfüfsen und Kranichköpfen, aus deren Rücken hermenartige Zerrbilder emporwachsen, Jungfrauen mit bärtigem Kopfe, auf einem Storchbeine einherhüpfend, traten an die Stelle der reizenden, organischen, die Natur und ihre Bildungen gleichsam nur ergänzenden Aggregate griechischer Phantasie. Wo die griechische Pflanzen-Arabeske stets ein vegetabilisches Auseinanderwachsen der einzelnen Theile zeigt, wie sie fast die Natur selbst bilden zu können scheint, ward diese moderne Arabeske, wenn sie natürlich werden wollte, plump, wie in der Nachbildung von Frucht-, Blumen-, Kohl- und Rübenbündeln und Gehängen, wie sie auf einem Obstmarkte erscheinen; oder trocken und unnatürlich, durch Aneinanderschieben der in Form und Organismus heterogensten Dinge in grotesker Verbindung.

Wie phantastisch auch immer die Einzelnheiten und Kombinationen der architektonischen Theile antiker Wandmalereien sein mögen, so bleiben sie in den schönsten Beispielen doch immer schön geformt, in glücklichem Verhältnisse zu einander, und eine gewisse statische Harmonie der Formen spielt immer noch durch die Traumbilder dieser Tempel, Tabernakel und Aedikulen ganz phantastischer Art hindurch. Später jedoch verlor sich, mit dem allgemeinen Sinken der Künste, auch diese statische Harmonie der Formen immer mehr und mehr, und die Wiederhersteller der

Dekorations-Malerei im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte, welchen in dieser Beziehung eben nur spätere und schlechtere Muster bekannt waren, ahmten diese vorzugsweise nach und verdoppelten bald das Barocke, Widersinnige und Häfsliche dieser Dekorations-Architektur bis zum höchsten Grade. Statt der zarten Säulenschafte, Blumen- und Rohrstengel, welche, von schönen Windepflanzen umrankt, in den besten architektonischen Wandmalereien von Herkulanum und Pompeji die reich geschmückten gradlinigten Giebel stützten, wurden schwere ungeschlachte Figuren von Telamonen, dickbäuchige Hermen, Satyrfiguren, steigende Mäander und Blätterguirlanden zu Stützen krummlinigter, ausgeschweifter und zackiger Giebel und Gesimse von den plumpsten Profilen verwendet, und je verworrener unharmonischer und widersinniger die der schlechteren Antike abgeborgten Formen durcheinandergeworfen wurden, um so mehr glaubte der Erfinder seine reiche Phantasie beurkundet zu haben.

Wo die antike Dekoration stets eine gewisse konstruktive Konsequenz beibehielt und ihre Formen und Bildungen stets nach dem Orte austheilte und wählte, welcher geziert werden sollte, brachte diese moderne Verzierung das, was nur an senkrechte Wände sich pafste, an flache Decken oder Gewölbe, und umgekehrt. In der Gestaltung der Haupteintheilungen und der Bilder oder anderen Hauptmotive der Dekoration vernachlässigte man jede Beziehung zu der für ihren Platz bedingten konstruktiven Form. Spitzbögen, Rundbögen, Polygone, Vierecke, Dreiecke und Trapeze jeder Art wurden an Wänden, Decken und Gewölben willkürlich

Digitized by Google

und ohne die leiseste Spur konstruktiver Nothwendigkeit nebeneinandergesetzt und die übrig bleibenden Räume, wie es eben gehen wollte, mit widrigen Ungeheuern, plumpen Blätteraggregaten, Vögeln, Fröschen, Mäusen, Ratten, Eidechsen und Schlangen ausgefüllt — und das nannte man Dekoration.

Wenn aus den schon angeführten Gründen selbst in des göttlichen Rafaels und Giulio Romanos zuweilen unübertrefflich schönen Ziermalereien der Keim zum baldigen Verfalle dieser dem Alterthume abgeborgten Kunst liegt, so fällt Alles, was nach ihnen in diesem Fache geleistet worden, dem Verderben anheim, welches nun stufenweise bis zu der Muschel- und Borken-Arabeske in Ludwigs XV. Zeit führte.

Doch Herkulanum und Pompeji haben uns ihre dekorativen Schatzkammern eröffnet; betrachten wir also diese mit Aufmerksamkeit und mit stetem Hinblick auf ihren griechischen Ursprung, auf die Formgesetze dieser in ihren Kombinationen gesetzlosen Malerei, und auf den Umstand, dafs diese beiden Orte doch am Ende nur kleine Städtchen waren, worin nur von mittelmäfsigen Malern eine leichte und wohlfeile Kunst geübt werden konnte. Wir stehen dann auf dem Standpunkte, wo wir den wahren Werth antiker Dekorations-Malerei erkennen und sie uns zur Nachbildung und Fortbildung aneignen können.

Eine im höchsten Grade irrige Ansicht hat die vernachlässigte Ausführung dieser Wandmalereien in den kleinen, und im Vergleiche zu Athen, Korinth, Agrigent, Syrakus, Crotona, Tarent, Rom und anderen Städ-

Digitized by Google

ten, gewifs armen Herkulanum und Pompeji hervorgerufen.

Man hat nämlich behaupten wollen, dafs die vernachlässigte Technik dieser Bilder ein wesentlicher Bestandtheil derselben sei, und dafs beide nur mit einander verbunden Sinn und Bedeutung hätten. *) Dem entgegen stehen aber schon in Herkulanum und Pompeji selbst Bilder und Dekorations-Malereien, deren vollendete Ausführung Alles übertrifft, was man sich vorstellen kann, und die Berücksichtigung, dafs zwischen Leichtigkeit und geistreicher Ausführung, und Vernachlässigung derselben, wie sie ebenfalls oft erscheint, ein grofser Unterschied ist. Nebst der Individualität der Künstler und dem Preise, welchen der Bauherr ihnen bezahlte, sind diese verschiedenen Grade der Vollendung wohl auch in der Art von Technik begründet, welche man anwendete. Diese verlangt deshalb bei allen Untersuchungen über die Malerei des Alterthums die ernsteste genaueste Berücksichtigung.

War dieses nun in dem Vaterlande antiker Kunst, in Griechenland, Kleinasien und Italien, der Fall, so mufs diese Technik der Malerei und namentlich die für die Lithochromie und Dekorations-Malerei verwendete und zu verwendende Farbe für unsere Länder und ihr zerstörendes Klima noch einen höheren Grad von Wichtigkeit erlangen.

Was den zur eigentlichen architektonischen und plastischen Lithochromie verwendeten Farbestoff anbelangt, so hat man in ihrem Bindemittel eine Auflösung

*) Wichmann, die Malerei der Alten, S. 171.

Digitized by Google

von Kieselerde erkennen wollen, ohne jedoch zu dieser Annahme durch eine genaue und umfassende chemische Analyse berechtigt zu sein. Der allgemeine Sprachgebrauch im Griechischen bezeichnet die Kolorirung plastischer und architektonischer Werke ohne Ausnahme als Enkaustik. Es ist also wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs Wachs als Bindemittel und Gluten dieser Art von Malerei angewendet wurde, und selbst die gröfsten Antagonisten der Enkaustik und Kerographie können dieses nicht wegläugnen.

Ganz entscheidend über diesen Punkt ist, nebst vielen Stellen der Klassiker, eine Inschrift, welche im Mai 1836 auf der Akropolis von Athen gefunden wurde, und mehrere höchst wichtige Nachweisungen über die architektonischen, plastischen und graphischen Zierden des Erechtheions giebt.

Es heifst darin unter anderen: *ἐνκαυτῇ τὸ κυμάτιον ἐνκήαντι τὸ ἐπὶ τῷ ἐπιστυλίῳ τῷ ἐντὸς πεντώβολον τὸν πόδα ἕκαστον — μισθωτῇ.*

„dem Enkausten, welcher die steigende Welle (*Cymatium Lesbium*) am inneren Architrave einbrannte, fünf Obolen für jeden laufenden Fufs — Lohn."

Dafs unter diesem Einbrennen des Enkausten aber nichts Anderes als die Verzierung mit Wachsfarben verstanden werden kann, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Nebst dieser enkaustischen Technik bestand im Alterthume noch die Malerei auf frischem Mauergrunde, und wahrscheinlich der Gebrauch, die Farben mit irgend einem vegetabilischen oder animalischen, aber in Wasser auflösbaren und nicht fetten Bindemit-

Digitized by Google

tel, z. B. Leim und Gummi, zu fixiren, welches wir mit dem Ausdrucke Temperamalerei bezeichnen.

Eine jede dieser Techniken hat bei der jüngst so lebhaft angeregten Frage über die Malerei der Alten leidenschaftliche Verfechter und Widersacher gefunden. Es wird uns also gestattet sein, aus dem Bereiche einiges eigenen Studiums der Texte, vollkommener Kenntnifs der Denkmale, und praktischer Erfahrung bei der Selbstanwendung, einige Bemerkungen zu Nutz und Frommen der Sache zu versuchen.

Die Malerei *al fresco*, das heifst auf frischem Kalk, und zwar mit Farben, welche ohne eigenes Bindemittel nur durch die chemische Verbindung, welche sie mit der beim Austrocknen des frischen Bewurfes auf seiner Oberfläche hervortretenden Kruste von kohlensaurem Kalk als krystallinischem Kalkkarbonat eingehen, fixirt werden, mufs in drei verschiedene Arten getheilt werden.

Die erste ist diejenige, wo die ganze Fläche eines Bildes, oder die ganze Wand, welche mit Malereien bedeckt werden soll, mit einem und demselben Anwurfe bedeckt, und dieser im noch nassen Zustande bemalt wird.

Bei der zweiten Art wird dieselbe Fläche ebenfalls mit dem Kalkbewurfe bedeckt, welchem jedoch die zum Trocknen nöthige Zeit gelassen wird. Soll nun die Malerei darauf beginnen, so wird von der ganzen Fläche etwa der Theil, welchen der Künstler in einem Tage zu vollenden denkt, wieder mit Kalkwasser angefeuchtet und auf die so genetzten Stellen die Farben aufgetragen. Diese Art wird bei den Italienern *al fresco* genannt.

Digitized by Google

Die dritte Art, welche man zum Unterschied von der vorigen *al buon fresco* nennt, besteht darin, dafs man die letzte dünne Lage des Kalkgrundes nur in der Ausdehnung auf die schon ausgetrocknete Unterlage bringt, als es möglich ist, sie im Laufe höchstens eines Tages zu vollenden. An diese wird dann ein anderes Stück Bewurf genau hingefügt, wieder bemalt, und so bis zur Vollendung des ganzen Bildes fortgefahren.

Die erste Art ist die, welche notorisch im Alterthume geübt ward, insofern es sich nämlich nur von dem Färben, nicht aber vom Bemalen der Wände handelt.

Vitruv giebt uns die genaue Beschreibung des höchst sorgfältigen Verfahrens beim Auftragen und Färben dieser Gründe, ihrer verschiedenen Lagen und ihrer Behandlung, und Herr Wichmann hat in dem oben angeführten Werkchen diesen Text nicht allein sehr richtig verstanden und übersetzt, sondern sich auch das grofse Verdienst erworben, die darin gegebenen Vorschriften auf die Prinzipien der neuen Chemie zurückzuführen und somit eindringlicher und uns deutlicher zu machen.

Wie er sehr richtig auseinandersetzt, beruhte die Härte, der Glanz und die Schönheit dieser wirklich bewunderungswürdigen antiken Wandbekleidungen besonders in ihrer Stärke und dem Auftragen vieler Schichten über einander, ohne dafs die untere getrocknet war, und in der Art des Zuschlages, welchen man der oberen Schichte gab. Ob aber bei dieser Technik nicht bedeutende Schwierigkeiten und Modifikationen durch die Natur des Kalks, welchen man verwendet,

Digitized by Google

eintreten müfsten, und ob die beschriebene Art an allen Orten gleich günstige Resultate geben würde, wie es Herr Wichmann versichert (S. 36), möchten wir nicht verbürgen. Besonders scheinen bei dieser Behandlungsart die Kapillarität der zu der Mauer verwendeten Steine und die Mauersalze Berücksichtigung zu verdienen, welche anhaltende und durch frische Lagen erneute oder abgesperrte Feuchtigkeit aus manchen Kalk-, Sand- und Steinarten zu entwickeln pflegt.

Wir haben dieses Uebel in unserer praktischen Laufbahn so oft zu beobachten Gelegenheit gehabt, dafs wir darin an manchen Orten vielleicht ein unübersteigliches Hindernifs der Anwendung jenes sonst so trefflichen antiken Verfahrens bei den Mauerbekleidungen sehen müssen.

Doch sei damit keinesweges gesagt, dafs man auf dem hohen Standpunkte, wo heut zu Tage die technische Chemie steht, nicht auch dann noch Mittel finden könnte, den schlimmen Folgen jenes Uebels zu begegnen.

Wenn wir aber, wie gesagt, in dieser vitruvischen Beschreibung und in seinen Worten *colores udo tectorio cum diligenter sunt inducti*, so wie in dem Ausdrucke des Plinius *udo illini**) einen sicheren Beweis haben, dafs die Alten die Färbung der Mauern *al fresco* kannten und übten, so ist doch die Folgerung, dafs sie wirklich *al fresco* malten, so wenig sicher, dafs Letronne, welchem man doch Kenntnifs der Klassiker nicht absprechen wird, geradezu behauptet,

*) Plin. H. N. XXXV. 31. qui udo illini recusant.

die Alten hätten die Malerei *al fresco* gar nicht gekannt. *)

Wir können nun zwar diese Meinung nicht theilen, und glauben mit Wichmann nicht, dafs die Einwendungen, welche Hirt und mehrere aus den im Alterthume angewendeten und, wie man glaubte, nicht mit dem nassen Kalk verträglichen Farben entnommen haben, einen haltbaren Grund zu dieser exclusiven Meinung gewähren können.

Nebst so vielen anderen Beweisen, welche aus der Untersuchung der Farben antiker Bilder genommen sind, scheint aber auch besonders der Umstand für die Ausübung der Freskomalerei im Alterthume zu sprechen, dafs es kaum glaublich ist, wie diesen hochgebildeten und die Färbung der Mauern *al fresco* täglich übenden und die Haltbarkeit derselben beobachtenden und kennenden Technikern und Malern des Alterthums, die Vortheile entgangen sein könnten, welche diese Technik auch für die eigentliche Malerei darbietet.

Doch wird ihr wahrer Werth und eine wahrscheinliche Schlufsfolge über den Grad ihrer Anwendung im Alterthume sich erst aus einer kurzen Analyse auch der anderen beiden Arten der Freskomalerei ergeben, deren wir oben Erwähnung thaten.

Die zweite Art ganz vollendeter getrockneter und beim Malen stets wieder mit Kalkwasser angefeuchteter Wände bietet zwar den Vortheil einer gleichmäfsigen Fläche und Vermeidung der vielen so widrigen Ansätze dar, hat aber den Nachtheil einer bei weitem

*) Lettres d'un antiquaire à un artiste p. 364.

Digitized by Google

geringeren Haltbarkeit, weil das Kalkwasser weder die schon gebildete krystallinische Kruste von Kalkkarbonat auf der Oberfläche des Bewurfes genugsam zerstört, um der Farbe Zutritt zu der eigentlichen Masse dieses Bewurfes zu gestatten, noch Kalk genug enthält, um ein neues hinreichendes Bindemittel derselben zu gewähren. Aus eben den Gründen entbehren die Farben dieser Art von Halbfreskomalerei auch des leuchtenden Prinzips, welches einer der gröfsten Vortheile des echten *al fresco* ist, und kommen mehr dem trüben Ansehen der Temperamalerei nahe. Hat dagegen die Freskomalerei, welche seit der Wiedergeburt der Künste in Italien geübt wurde, indem man auf den mit Kalkmörtel bereiteten Mauergrund die letzte eigentlich zum Malen bestimmte dünne Lage stets nur stückweise und im Verhältnisse der vor eintretender Austrocknung zu vollendenden Malerei auftrug, den Vortheil gröfserer Haltbarkeit und klarerer die Strahlen des Lichts reflektirender und daher gewissermafsen leuchtender Farben, so bietet sie auch wieder grofse Nachtheile gegen die beiden ersten Arten dar. Diese werden besonders durch die vielen Ansätze und Nähte herbeigeführt, welche das stückweise Antragen des Grundes bei aller Geschicklichkeit der Arbeiter nicht ganz verstecken kann, und welche Härte der Umrisse oder Streifen mitten in den Flächen der Gewandungen und nackten Körpertheile erzeugen, die dem gebildeten Auge äufserst widrig erscheinen.

Eben so ist es fast unvermeidlich, dafs bei gröfseren in einem Tone kolorirten Theilen der Malerei,

Digitized by Google

welche nicht auf ein und denselben Grund und mit einem Male gemacht werden können, Ungleichheit der Farben und fleckiges Auftrocknen derselben erfolgt.

Betrachten wir also diese drei Arten der Frescomalerei in ihrem Werthe unter sich selbst, so glauben wir, dafs ganz gewifs die erste derselben die vorzüglichste genannt werden mufs, insoferne es möglich ist, die für den Mauergrund bestimmten Malereien gehörig zu vollenden, ehe derselbe zu trocken wird.

Dieses kann jedoch nur der Fall bei Gemälden sein, welche wenige Figuren, wenige Farben, wenige Ausbildung des Kolorits, keine Ansprüche auf Licht- und Schattenwirkung und als Hintergründe die einfache Farbe des Mauergrundes haben, wie es wohl unbezweifelt bei den Malereien der altgriechischen Schule der Fall war und für die Dekorations-Malereien stets üblich und durch ihre Natur bedingt blieb. Läfst die zweite Art nun gröfsere Vollendung, mehr Modulation der Töne, vollkommene Darstellungen in mehrfachen Gründen und Lichteffekte aller Art zu, so sind doch ihre oben gerügten Nachtheile so bedeutend, dafs sie gewifs keine allgemeine Empfehlung verdient.

Auch die dritte, wie wir unbedingt annehmen zu müssen glauben, neuere Art der Freskomalerei, steht gegen die erste in dem unbezweifelten Nachtheile des ungleichen häfslichen Grundes, der vielen Ansätze und Nähte, des ungleicheren Auftrocknens zu einander gehöriger Stücke der Malerei, bei nicht zu vermeidender ungleicher Feuchtigkeit dieser verschiedenen Stücke des Malgrundes und der schon oben erwähnten Schwierigkeit vollkommen gleicher Farbenmischung.

Digitized by Google

Wie schon gesagt, haben wir nun aber in den Klassikern durchaus kein direktes Zeugnifs für die Anwendung der *al fresco*-Malerei im Alterthume. Der Ausdruck *udo illini* ist schon auf seine richtige Bedeutung zurückgeführt worden, und das berühmte ἐφ' ὑγροῖς ζωγραφεῖν des Plutarch *) ist von Letronne gewifs sehr richtig als eine sprichwörtliche Redensart erkannt worden, welche mit der *al fresco*-Malerei aufser aller Beziehung steht.

Auch Vitruvs **) Anleitung zu einer Mauerbekleidung, welche sich gut für die Gemälde (*picturae*) schicke, beweist hier durchaus nicht, dafs diese Gemälde *al fresco* gewesen wären; denn ein ebener harter Grund ist Erfordernifs auch für jede andere Art der Malerei.

Trotz dem wollen wir die Anwendung auch dieser Art von Technik im Alterthume durchaus nicht zurückweisen. Ohne uns jedoch in die philologische Diskussion über einzelne Fälle einzulassen, glauben wir, dafs nur die erste der eben bezeichneten Arten *al fresco* in der klassischen Kunst angewendet wurde, und dieses nur unter den ebenfalls schon bezeichneten beschränkenden Voraussetzungen.

Was man auch sagen mag, so findet sich weder auf den Wänden von Pompeji und Herkulanum, noch in den historischen Bildern, welche das Museum von Neapel aufbewahrt, noch in den Malereien der Bäder des Titus, noch in der berühmten Aldobrandinischen

*) Im Ἐρωτικός.

**) Lib. VII. c. 3.

Digitized by Google

Hochzeit, welche wir alle oftmals und mit der gröfsten Aufmerksamkeit in dieser Beziehung untersuchten, auch nur die geringste Spur einer Zusammensetzung des Malgrundes, wie diesen die heute übliche Malerei *al fresco* bedingt. Dafs eine solche Zusammenfügung in den Ecken der pompejanischen Zimmer bemerklich wird, liegt in der allgemeinen Bedingnifs dieser Technik, und kann hier, wie begreiflich, gar nicht in Anschlag gebracht werden. Zwei oder drei andere Spuren von Ansätzen auf einer und derselben Mauerfläche, welche man in Pompeji sieht, haben keine Geltung gegen mehrere tausend Beispiele, welche beweisen, dafs man nie solche Absätze machte. Sie müssen um so mehr als Zufälligkeiten und Arbeitsfehler oder Restaurationen gelten, als sie auch nicht in der geringsten Beziehung zu der Malerei, welche diese Mauerflächen bedeckt, stehen. Man sieht zwar allerdings in der Mauerbekleidung der Wände eingesetzte Bilder, an welche der Stuckgrund sich anschliefst; aber dieses sind offenbar Stücke, welche besonders gemalt und eingesetzt wurden, sie mochten nun zu den *crustae* des Vitruv, oder sie mochten Werkstätten angehören, worin man dergleichen als *οἰκοπίναξες* für Gemächer malte, deren Auszierung gemeinen, wohlfeilen Malern übergeben wurde, welche in der Ausführung historischer Motive zu wenig geübt und geschickt waren. Dergleichen zum Einsetzen in die Mauer bestimmte Malereien auf Kalkgrund fanden sich bekanntlich in Herkulanum in einem noch unvollendeten Gemache an die Wand gelehnt, und Vitruv versteht unter den „*crustae*“ und „*abacus*“, welche an den Wänden der

Digitized by Google

Zimmer angewendet wurden, wohl nichts Anderes, als solche einzelne Bilder, welche zuweilen historische oder malerische Gegenstände aller Art, oft aber auch nur Felder verschiedener Farben und Marmorarten dargestellt haben mögen.

Dafs diese Abaken oder Krusten vor der allgemeinen Bekleidung an die Mauer befestigt werden mufsten, ist eben sowohl ein technisches Erfordernifs, als dafs die neue Bekleidung in der Art darangefügt wurde, dafs sie gegen die obere Fläche in einem etwas zugespitzten Winkel sich der alten Tafel anschlofs. Beides kann aber eher beweisen, dafs diese Tafel nicht auf der Mauer gemalt wurde, als das Gegentheil, wie man dieses folgern wollte. *)

Müssen wir nun willig der Malerei *al fresco* im Alterthume einen Platz zugestehen, so können wir doch keinesweges ihre ausschliefsliche Anwendung bei den uns erhaltenen Mauerbildern von Herkulanum, Pompeji, Stabiä u. s. w. zugeben.

Wer nur einigermafsen mit den verschiedenen Malarten bekannt ist und diese herrlichen Werke ohne vorgefafste Meinung untersucht, besonders in dem Augenblicke, wo sie gleichsam aus ihrem einst glühenden und seit achtzehn Jahrhunderten feuchten Grabe erstehen, wird sich leicht überzeugen, dafs es einer so beschränkten eiligen Technik, wie es das antike *al fresco* auf schon halb trockenen, grofsen und in jenem heifsen Himmelsstriche gewifs nicht lange nafs bleibenden Wänden sein mufste, unmöglich gewe-

*) Wichmann a. a. O.

Digitized by Google

sen wäre, manche dieser Malereien zu Stande zu bringen.

Wir müssen nun die Malereien in kleinen vernachlässigteren Gebäuden jener verschütteten Städte, wo selbst das einfache Ornament nur gleichsam auf den farbigen Grund hingehaucht oder lasirt, oder auch mit dicken fliefsenden Farben im höchsten Grade roh ausgeführt erscheint, unbedingt als Malerei *al fresco* anerkennen. Ja wir wollen noch zugeben, dafs grofse Uebung, treffliche Mauergründe und Farbenstoffe eine Ausführung zuliefsen, welche, wenn sie auch im Allgemeinen diese Charakteristik übereilter Ausführung behielt, dennoch einem weit vollkommenerem Grade der Vollendung angehörte, als uns die meisten jener antiken Malereien zeigen. Dennoch bleibt es unmöglich, mit *al fresco*-Farben und Behandlungsart Werke hervorzubringen, wie wir sie sowohl unter den historischen, wie unter den Dekorations-Malereien derselben Städte finden.

Wir wollen hiefür aus dem Gebiete der Historien-Malerei nur die Bilder anführen, welche im Museo Borbonico, mit No. 418 und 420 bezeichnet, Scenen zwischen komischen Masken vorstellen. Eben so eine fliegende Bakchantin mit dem Thyrsusstabe in der einen und einer runden Scheibe in der anderen Hand, No. 563; — eine Reihe von Scenen aus dem Familienleben, welche mit No. 314. 15. 16. 17 und 320 bezeichnet sind; ferner Perseus und Andromeda No. 310, und besonders eine wunderschöne fliegende Nike auf rothem Grunde mit natürlichen und vollkommen modulirten Farben gemalt. Eben so bezeichnen wir un-

Digitized by Google

ter den Ornamenten dieses Museums die unter den Nummern 800, 805 und 794 aufgestellten Stücke, welche einen Grad von Vollendung, Freiheit der Linien und Zartheit des Farbenauftrages zeigen, von welchen unsere Oel-, Tempera- und Aquarell-Malereien kaum einen Begriff erreichbarer Möglichkeit geben können. Diese Stücke erinnern uns wahrlich an den berühmten Kampf der allerzartesten Linien- und Contourführung, welcher auf der Insel Rhodos zwischen den Malern Apelles und Protogenes stattfand. Es wäre nur bei der blindesten Befangenheit oder der absolutesten Unkenntnifs möglich, behaupten zu wollen, dafs solche Ausführung, Färbung und Vollendung mit Kalkfarben auf frischem Mauergrunde zu erreichen sei, und diese Bilder würden also zunächst der Konjektur einer Anwendung der Temperafarben anheimfallen. Allein, wenn wir dieses nicht geradezu läugnen wollen, so scheint uns und mehreren von uns deshalb befragten Malern dennoch der bei aller wahrhaft unglaublichen Feinheit und Zartheit der Ausführung wieder an gewissen Stellen so markige und fette Auftrag der Farben, so wie ihre Durchsichtigkeit und aufserordentliche Feinheit, welche den Grund an anderen Stellen deutlich durchscheinen läfst, auf eine andere Technik schliefsen zu lassen.

Dafs übrigens die Tempera- oder Gummi-Malerei im Alterthume auf Mauern und beweglichen Tafeln eine ausgedehnte Anwendung hatte, kann gar nicht bezweifelt werden, wenn man auch nicht, wie Letronne, annehmen will, dafs die gefirnifste Tempera stets die

Digitized by Google

Hauptmalerei der Alten blieb *), oder gar wie Wichmann, dafs die einzige auf Holztafeln mögliche Pinselmalerei diese Tempera gewesen sei. **)

Diese Malerei hat bei grofser Bequemlichkeit dennoch mehrere bedeutende Nachtheile. Sie gestattet nicht, wie die Oel- oder Wachsmalerei, einen Auftrag der helleren Töne, während die dunklere Untermalung noch nafs ist und sich demnach mit den daraufgesetzten Pinselzügen auf eine eben so sanfte als markige Art verbindet. Es mufs stets auf trockne Unterlage gearbeitet werden, weshalb dann auch ein trockenes Ansehen des Ganzen nicht zu vermeiden ist. Eben so ist dem Maler das so wirksame Mittel durchsichtiger Farben, das heifst der Lasuren, genommen. Eine gleichmäfsige Einwirkung des Glutens auf alle Farben ist dabei in der Art gestört, dafs die hellen Farben schreiend und grell, die dunklen aber dumpf und trübe werden. Auch das Hellerwerden der Farben während des Trocknens hindert eine freie und sichere Färbung, wie sie die fettigen Glutina gewähren. Auch ist ein höchst nachtheiliger Einflufs der äufseren Temperatur, Nässe oder Trocknifs der Luft, auf alle Bindungsmittel dieser Tempera, Leim, Gummi, Hausenblase u. s. w., nicht zu läugnen, und man darf behaupten, dafs, wo sie in Herkulanum und Pompeji angewendet gewesen wäre, die Malereien gewifs durch die Hitze und Feuchtigkeit, welcher diese Mauern ausgesetzt waren, längst völlig zerstört sein müfsten. Obwohl nun der Ueber-

*) pag. 407.
**) pag. 85.

Digitized by Google

zug eines Wachsfirnisses, die κανσις, solchen Temperabildern einige der oben bezeichneten Nachtheile genommen hätte, so blieben dennoch mehrere derselben übrig, welche den so feinfühlenden Künstlern des Alterthums gewifs bald bemerklich wurden und das Streben nach einer anderen vollkommneren Technik hervorrufen mufsten.

Wenn nun die Bemerkung, dafs das Alterthum, welches von allen fetten Oelen, so wie es scheint, nur das nie trocknende und erhartende Olivenöl kannte, nicht auf den Gedanken der Oelmalerei geführt werden konnte, sehr richtig ist, so konnten der feinen Beobachtungsgabe der Künstler jener hehren Zeit doch wol die trefflichen Eigenschaften des Wachses als Bindemittels der Farben nicht entgehen, und somit wurde die Enkaustik gewifs schon sehr frühe erfunden. So ausgebreitet nun aber der Kreis der schriftlichen Erwähnungen und Beweise in den Klassikern über die frühe und allgemeine Anwendung des Wachses zum Anstrich und zur Malerei sind, so beschränkt sind diese Nachrichten in Beziehung auf die Art, wie dieses treffliche Bindemittel dazu verwendet wurde.

Die einzige direkte Nachricht über diesen wichtigen Punkt der antiken Technik giebt uns Plinius in seiner gewöhnlichen höchst abstrusen, verworrenen und durchaus keine deutliche Selbstkenntnifs und Selbstansicht der Sache verrathenden Manier. *)

Nachdem er in früheren Kapiteln schon mehrfach der Wachs- und enkaustischen Malerei als identisch

*) H. N. XXXV. 41.

Digitized by Google

Erwähnung gethan hat, wie z. B. L. XXXV. c. 39: *Ceris pingere ac picturam inurere quis primus excogitaverit, non constat;* sagt er: *Encausto pingendi duo fuisse antiquitus genera constat, cera, et in ebore cestro, id est viriculo, donec classes pingi coepere. Hoc tertium accessit, resolutis igni ceris penicillo utendi, quae pictura in navibus nec sole nec sale ventisque corrumpitur.*

Es soll also zwei ältere Arten der enkaustischen Malerei gegeben haben, nemlich die mit Wachs und die mit dem Griffel auf Elfenbein ausgeführte. Später sei diesem die dritte Art hinzugekommen, als man am Feuer zerlassenes Wachs mit dem Pinsel zum Anstrich der Schiffe verwendet habe. Wir können nun wenig aus dieser, man möchte sagen, in der Absicht, die Nachwelt über diesen Punkt zu verwirren, aber nicht sie aufzuklären, niedergeschriebenen Stelle lernen. Sie wird aber noch unverständlicher durch die zahlreichen Kontroversen, mifslungenen Erklärungen und Versuche, welche sie bei den Philologen, Archäologen und Künstlern neuerer Zeit veranlafst hat.

Wenn wir die zweite Art der Malerei, mit dem Griffel auf Elfenbein, als die durch das geringe Maafs der Bilder und die gewifs nur sehr schwierige und der höheren feinen Kunst ungenügende Technik auf sich beruhen lassen wollen, so können wir doch nicht umhin, zu bemerken, wie ganz unpraktisch die Konjektur ist, dafs man mit glühenden Spitzen (*cestris*) die Contour in das Elfenbein eingebrannt und diese dann mit Wachs eingeschmolzen habe. Der kleinste Versuch wird hier eine technische Unmöglichkeit nachweisen,

Digitized by Google

welche schon in der Natur der Sache liegt, und die wahrscheinlichste, ja, wie es uns scheint, einzig mögliche Erklärung ist, dafs man die Hauptfarben und Töne mit Wachs gebunden auf das Elfenbein auftrug und dann mit gewärmten Griffeln von passenden Formen in einander verarbeitete, bis die malerische Vollendung und Illusion bis zu einem gewissen Grade in diesen Miniaturbildchen erreicht war.

Ist es nun klar, dafs ein einfacher Anstrich auf Schiffen, so wie auch wol auf Thüren *), an Felderdecken **) und auf den Triglyphen ***) mit zerschmolzenem, mit dem Pinsel aufgetragenem und gleichmäfsig ausgebreitetem Wachse bewirkt werden konnte, so bleibt nur zu erörtern, was die Art von Enkaustik war, welche gewifs gerade die wichtigste für die eigentliche Malerei ist, und von den gröfsten Malern Griechenlands, von Aristeides, Praxiteles, Polygnotos, Nikanor, Arkesilaos dem Parier, von Lysippos, Pausias †), von Nikias, Euphranor, Kydias, Antidotos, Athenion, Pamphilos ††) und wol von so vielen Anderen ausgeübt wurde. Diese Art nennt Plinius als die erste, sagt aber mit unseliger Kürze nichts weiter davon, als dafs man — Wachs dazu verwendet habe. Die Stelle an und für sich verbietet nun zwar durchaus nicht die Konjektur, dafs hier von Pinselmalerei die Rede sei,

*) Corp. Inscript. Graec. von Boeckh n. 2297.

**) Wenn nämlich die Stelle bei Plinius XXXV. 40, wo Pausias der Enkaust als Erfinder der Deckenmalerei erwähnt wird, so gedeutet werden kann.

***) Vitruv. IV. 2.

†) Plin. H. N. XXXV. 39 und 40.

††) K. O. Müller Archäologie der Kunst pag. 123.

Digitized by Google

und einem Jeden, welcher nur die einfachsten Begriffe von der Technik in der Malerei hat, wird die Unmöglichkeit einleuchten, vollendete Gemälde auf eine andere Art, als mit dem Pinsel hervorzubringen. Der Umstand, dafs in der dritten von Plinius beschriebenen Art von Enkaustik des Pinsels Erwähnung geschieht, und man mithin glauben müfste, es sei diese im Wesentlichen dieselbe, als die erste Art gewesen, läfst glauben, dafs der Unterschied in der Art lag, das Wachs flüssig zu machen. Da dieses nun bei der Schiffsmalerei durch Feuer bewirkt wurde, so wäre es wol möglich, dafs es bei der ersten Art durch andere chemische Mittel und namentlich durch den Gebrauch flüchtiger Oele geschah. Die Analogie, welche die Folgereihe der Worte und der Ausdrücke in Plinius Angaben darbieten, lassen es vielleicht zu, die Stelle*), worin er von der berühmten Malerin Lala aus Kyzikos sagt: *Romae et penicillo pinxit, et cestro in ebore*, so zu deuten, dafs unter diesen beiden Arten von Malerei in eben der Art, wie in der schon angeführten, zu verstehen sei, *cera*, in Wachs. Es wäre dann ein Beleg mehr für eine Konjektur gegeben, welche wir als eine technische Nothwendigkeit ansehen müssen, und wenn auch in allen dunkeln Texten nicht die leiseste Andeutung dafür gegeben wäre.

Wir fühlen nun sehr wohl, wie schwankend dieses Alles in blofsem Hinblick auf den Text des Plinius ist. Allein es gilt doch vor Allem, denselben in einige Uebereinstimmung mit technischer Möglichkeit und

*) H. N. XXXV. 40.

Digitized by Google

Nothwendigkeit zu bringen, und dieses macht es nöthig, auch den leisesten Strahl von Dämmerlicht zu benützen, welcher in dieses Dunkel zu fallen scheint.

Man hat aber eine andere Stelle des Plinius gebracht, gerade um zu beweisen, was durch die Natur der Sache unmöglich gemacht zu sein scheint, nämlich dafs diese von ihm als die erste erwähnte Art von Wachsmalerei keine Pinselmalerei gewesen sei. Allein wir können trotz der hohen Achtung, welche wir der Gelehrsamkeit derer zollen, welche diese Folgerung zogen, uns dieser Ansicht nicht anschliefsen. Polygnotos wird unter den enkaustischen Malern genannt; die Thespier beriefen aber Pausias, den ersten, welcher sich in dieser Art auszeichnete, *primum in hoc genere nobilem*, um des Polygnotos Malereien auszubessern. Er that es mittelst des Pinsels, wie Polygnotos gethan hatte, *pinxit et ipse penicillo cum reficerentur quondam a Polygnoto picti*, blieb aber hinter diesen alten Bildern weit zurück, weil sie nicht in seiner Art ausgeführt waren, *multumque comparatione superatus existimabatur, quoniam non suo genere certasset.**)

Hieraus wollte man nun folgern, dafs der als Enkaust genannte Polygnotos jene Bilder in Tempera gemalt habe, und dafs Pausias der Enkaust, gezwungen, den Pinsel in diese Farbe zu tauchen, hinter den alten Vorbildern zurückbleiben mufste.

Dafs die Art und der Styl des Pausias, welcher kleine Kabinetstücke, *parvas tabulas*, und seine Geliebte Glykera als Stephanoplokos malend, sich in der

*) Plin. H. N. XXXV. 40.

Digitized by Google

cera inustum bei Apulejus für die Enkaustik als eigentliche Bildermalerei.

Ihr langer Gebrauch wird durch die häufige Erwähnung derselben in den Kirchenvätern und bei den byzantinischen Schriftstellern deutlich, und es ist deshalb unbegreiflich, wie man die häufige und so lange fortgesetzte Anwendung dieser Technik hat läugnen und sie blofs als etwas gleichsam Abnormes, auf kleine Elfenbeintäfelchen beschränkt, oder als Anstrich hat wollen gelten lassen.

Der Name κηρόχυτος γραφή jedoch, welchen die Kirchenväter gebrauchen, deutet nur flüssiges, aber keineswegs durch Feuer geschmolzenes Wachs an, und es ist wahrlich nicht zu glauben, dafs eine Malerei, welche in dem vierten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sich so ausgebreitet hatte, dafs alle Maler auf Mauern Enkausten genannt wurden *), nicht schon von Alters her geübt worden wäre; denn die Erfindung einer solchen Technik konnte unmöglich dem Verfalle der Kunst, sondern sie mufste ihrer Blüthezeit angehören.

Der Grund, dafs sich kein Beispiel dieser Malerei erhalten habe, bewiese an und für sich noch nichts gegen ihre Anwendung; denn es ist auch kein in Tempera auf Holz oder Leinwand gemaltes Bild des Alterthums auf uns gekommen. Aber auch dieses völlige Verschwinden der Wachsmalerei in den uns erhaltenen Monumenten des Alterthums kann man nicht beweisen.

---

*) Etym. Magn. p. 310. Ἔγκαυσταὶ λέγονται οἱ ζωγράφοι οἱ διαγράφοντες τοὺς τοίχους.

Digitized by Google

Einige nachgewiesene Beispiele der Wachsmalerei hat uns Raoul-Rochette auf Vasen angeführt *), und es gilt uns keinesweges als bewiesen, dafs mehrere der schönsten und vollendetsten herkulanischen und pompejanischen Malereien, sowohl unter den historischen als unter den dekorativen Gegenständen, welche wir oben anführten, nicht dieser Art von Technik angehörten.

Selbst der Umstand, dafs man heute kein Wachs mehr in den Farben jener Bilder finden könnte, schiene uns noch nicht mit Sicherheit zu beweisen, dafs dessen nie darin enthalten war. Die ungeheure Hitze der Lava und vulkanischen Asche konnte den Farben leicht das geringe Quantum von Wachs entziehen, welches zu ihrer Bindung nöthig war. Diese erhielten sich deshalb dennoch durch den mechanischen Druck der heifsen festen Masse in ihrer Lage und Mischung, bis vielleicht eine andere chemische Bildung ihnen neue Haltbarkeit, aber auch gleichsam eine neue Natur verlieh.

Wir haben während 25 Jahren jene Ruinen sehr oft besucht, wochenlang der Beschaffenheit jener Malereien unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet und der Aufdeckung neuer Denkmale und Gemälde sehr oft beigewohnt. Jedesmal bemerkten wir dann, und dieses giebt auch der entschiedenste Gegner der Wachsmalerei, Herr Wichmann, zu **), dafs sich auf der Oberfläche der Bilder und glatten Wände eine Kruste gebildet hatte, welche die Adhäsion der Lava und der

*) Peintures antiques inédites pag. 430 – 31.
**) S. 77.

Digitized by Google

Asche in einem solchen Grade bewirkt, dafs es sehr schwer und nur der gröfsten Vorsicht möglich wird, dieselbe, ohne die Bilder zu zerstören, davon zu trennen.

Dieser wahrhafte Kenner des chemischen Verhaltens eines mit Kalk auf die Mauer getragenen Bewurfes erwähnt ebenfalls ganz richtig des Jahrhunderte lang fortwährenden chemischen Prozesses im Innern dieser Masse, welcher durch die Absorption von Kohlensäure und Wassertheilen derselben stets gröfsere Festigkeit verleiht. Bedenken wir nun, dafs diese Mauern, nachdem aus ihrer Oberfläche zuerst das allenfalls durch Kausis oder Enkaustik darauf gekommene Wachs absorbirt und herausgeschmolzen sein mufste, achtzehnhundertjähriger Feuchtigkeit ausgesetzt waren, so scheint es uns chemisch möglich und sogar sehr wahrscheinlich, dafs die einstweilen durch mechanischen Druck festgehaltenen Farbetheile durch das im Innern der Mauer und ihres Bewurfes entwickelte und auf die Oberfläche gedrängte Kalkkarbonat wieder neu gebunden und zu wahren *al fresco*-Bildern umgewandelt worden sind, obwohl sie ursprünglich enkaustisch oder in Tempera gemalt waren. Dieses häufig entwickelte Kalkkarbonat bewirkte dann auch den oben erwähnten festen Zusammenhang der Asche und Lava mit der Oberfläche des glatten Bewurfes.

So wahrscheinlich uns diese Erklärung scheint und so sehr sie durch unsere zahlreichen Beobachtungen bestätiget wird, so wollen wir sie dennoch keineswegs als Gewifsheit geben. Gewifs bleibt es und ist es jedoch, das viele und namentlich die von uns oben an-

Digitized by Google

geführten Malereien im Museo Borbonico keine *al fresco*-Malereien sein können, und auch durchaus nicht das trockene dumpfe Ansehen der Tempera haben. Wir können sie deshalb wohl der enkaustischen Technik zuschreiben, welche, wie wir sogleich beweisen werden, zu einer jeden Art von Vollendung, zu der Kraft, Durchsichtigkeit und zu dem schönsten Schmelz der Töne die Mittel besitzt, und dem Historien-, so wie dem Dekorationsmaler gar keinen Wunsch mehr übrig läfst.

Noch einen Beweis für die Wachsmalerei kann das Bildchen des Museo Borbonico liefern, welches wir schon oben anführten. Es ist dieses eine schöne Victoria auf rothem Grunde, welche bei der Auffindung etwa zur Hälfte verwischt war. Der Maler Celestini aber stellte sie in Wachsfarben so vollständig her, dafs es auch der aufmerksamsten Betrachtung unmöglich wird, das Alte von dem Neuen zu unterscheiden. Dieses möchte aber wohl schwer sein, wenn die alte und die neue Technik nicht eine und dieselbe wären.

Wir könnten hier auch noch als einen Beweis, dafs wenigstens nicht alle Malereien in Herkulanum, Pompeji und Stabiä *al fresco* waren, die sehr häufigen Spuren von einer mit Kohle oder Reifsblei auf den trocknen Grund gemachten Contourzeichnung anführen.

Doch genug dieser Andeutungen, um noch Einiges über den Werth zu sagen, welchen alle diese im Alterthume geübten Arten malerischer Technik für unsere Zeit und ihre Kunst haben können.

Digitized by Google

Das im Alterthume, wie gesagt, wol einzig geübte *al fresco* auf Mauergründen, welche mit einem Male und auf der ganzen zu bemalenden Fläche zugleich vollendet und durch das von Vitruv beschriebene und von Wichmann trefflich erläuterte Verfahren eine Zeit lang nafs erhalten wurden, kann auch bei uns sehr zweckmäfsige Anwendung finden. Jedoch nur für die Dekorationsmalerei, welcher keine grofse Vollendung gegeben werden darf oder soll, und welche durch ihre Einfachheit, eine schnelle Vollendung und skizzenhafte Behandlung, wie sie die nöthige Eile erfordert, dem vorgesetzten Zwecke genügt.

Das Wesentliche der Wirkung dieser Technik liegt darin, dafs der *al fresco* gefärbte glatte und mit einer krystallinischen Oberfläche von Kalkkarbonat überzogene Bewurf den Begriff von einem dazu verwendeten Farbestoff gleichsam beseitiget und gleichsam die Natur des blauen Himmels annimmt, welcher nur durch einen farbeerzeugenden Lichteffekt, nicht aber durch einen Farbestoff gefärbt wird.

Deshalb scheinen die auf diese Gründe mit anderen Farben gemalten dekorativen Motive gleichsam darauf zu schweben, und nehmen hiedurch einen durch nichts Anderes zu ersetzenden Reiz an. Wo es also die oben gesagten Umstände gestatten, ist die Ausführung der Dekorationsmotive *al fresco* sehr anzurathen, und eine leichte wenig modellirte Ausführung und Malart, wie Herr Wichmann sie beschreibt und anräth, ist vollkommen genügend. Wird jedoch, so wie es gewifs im Gegensatze zu Herkulanum, Pompeji und Stabiä, auch in den Palästen und öffentlichen

Digitized by Google

Gebäuden von Rom und anderen grofsen Städten des Alterthums der Fall war, eine vollendetere Ausführung solcher Dekorationsmalereien erfordert und verlangt, so reicht die Malerei *al fresco* durchaus nicht mehr hin; es wird nöthig, die allerdings unverbesserlichen Mauerbewürfe, wie sie Vitruv beschreibt, ganz austrocknen zu lassen und einer anderen Farbe und Ausführungsart sich zu bedienen. Das zweite von uns oben beschriebene falsche *al fresco* auf solche ausgetrocknete und nur theilweise wieder angefeuchtete Gründe müssen wir ganz verwerfen, so wie dasselbe gewifs auch im klassischen Alterthume nie angewandt worden ist. Wurde aber, wie wir es nicht bezweifeln können, das jetzt gebräuchliche sogenannte *buon fresco*, wo man den frischen Grund nur theil- und stückweise anträgt und bemalt, ebenfalls in dem klassischen Alterthume nicht angewendet, so ist dasselbe dennoch keineswegs, wie das falsche *al fresco*, ganz zu verwerfen, sondern bedingungsweise von grofsem Werthe. Es läfst sich nämlich die Malerei, den historischen Entwicklungsperioden im klassischen Alterthume folgend, in vier grofse Hauptabschnitte und Perioden abtheilen.

Wir möchten diese, nach einer rein deistischen, die epische, die lyrisch-elegische, die dramatische und die epigrammatische nennen, und würden sie dann etwa in dieselbe Ordnung einreihen, welche die Malerei in ihrer stufenweisen Entwicklung einhielt.

Die Malerei der deistischen, rein religiösen Periode, welche in das mythische Zeitalter hinaufreicht, konnte sich weder mit der Darstellung mythischer

Digitized by Google

Handlungen, welche dem Epos, noch der Gefühle und Seelenzustände, welche der Lyrik angehören, noch der Wechselwirkungen, welche dramatische Situationen mehrerer handelnden Personen auf einander ausüben, beschäftigen, sondern sie wollte nur die Gestalt der einzelnen Gottheiten und die Individualität ihrer Charakterisik deutlich ausbilden und darstellen. Aufserdem, dafs es in der Natur der Sache und einer regelmäfsigen organischen Kunstbildung, wie sie die griechische Nation hatte, liegt, das Einzelne in einem Zustande der Ruhe eher, als in dem innerer Aufregung, oder gar in seinen Verhältnissen des Zusammenlebens mit Mehreren auszubilden, scheinen uns die alten orphischen Hymnen ganz dieselbe Tendenz der ältesten plastischen Kunst zu haben. Mögen die Gesänge dieser Art, welche uns erhalten sind, nun wirklich vorhomerisch, und so wie Pausanias andeutet, durch Tradition in Priesterfamilien erhalten *), mögen sie von Terpander**), von Onomakritos und Kerkops im Geiste dieser alten Traditionen gedichtet ***) oder endlich gar erst in der alexandrinischen †) oder byzantinischen Zeit aus Fragmenten zusammengeschrieben sein ††), ihr Geist ist, wenigstens in den Hymnen, wahrhaft dem ersten Zeitalter des griechischen Volkes entsprechend.

---

*) Pausanias IX. 30, 6.

**) Nach Alexander Polyhistor bei Plutarch de Musica.

***) Nach Aristoteles bei Cicero de Nat. Deor. I. 38.

†) Valckenaer zum Herod. VIII. 68.

††) Lobeck im Aglaophamus I. p. 362.

Digitized by Google

Weit entfernt jedoch, in diesen kurzen Andeutungen eine Meinung über die Echtheit jener dem Orpheus und der vorhomerischen Zeit zugeschriebenen Gedichte aussprechen zu wollen, müssen wir doch zugestehen, dafs einzelne der Hymnen in dem Streben, durch gehäufte Epitheta die noch schwankende Gestaltung der Gottheiten zu fixiren, dem alten so ganz plastischen Streben der Hellenen und ihrer ganzen Bildung vollkommen entsprechen. Aber erst, als diese alten Gesänge die Personificationen der Naturkräfte als Göttergestalten festgestellt hatten, konnte wol die mythische und epische Periode der Dichtkunst mit Homeros und Hesiodos eintreten, welche die den Geist griechischer Religion und Geschichte so ganz bezeichnende Verknüpfung der Götter mit dem Menschen und seinem Leben ausbildete.

Da nun die Poesie der höheren Kunst erst die Gegenstände zu ihren Darstellungen liefert, so ist eine natürliche Folge, dafs die letzte in der Ausbildung der vier oben bezeichneten Perioden stets hinter den parallelen Entwicklungsperioden der Poesie zurückbleiben mufste.

Es ist also aus diesem Grunde schon einleuchtend, dafs während der Periode, wo die deistische Poesie mit der poetisch-plastischen Ausbildung ihrer Göttergestalten beschäftiget war, die Plastik und besonders die Malerei noch nicht ausgebildet sein konnte, und dafs, als die Poesie schon in ihrer epischen Periode war, die Plastik und Malerei erst mit den einzelnen durch die Poesie schon fixirten Göttergestalten beschäftiget sein konnte.

Digitized by Google

Ob dieses aber nun selbst zur Zeit der alten Epiker Homeros und Hesiodos der Fall war, ist sehr ungewifs, und die Tradition von der Erfindung der Malerei, oder vielmehr von dem Uebergange der alten Lithochromie zu der selbstständigen Bildung von Gestalten, und von den ältesten Malern, scheint selbst die ersten Anfänge derselben in eine weit jüngere Zeit zu setzen. Dafs jene ältesten Epiker keine Art von bestimmter Nachricht über die Malerei geben, scheint ebenfalls zu bestätigen, dafs sie zu ihrer Zeit noch nicht geübt wurde. Wollen wir nun auch die ältesten Malertraditionen und Namen, Erfindung der Skiagraphie durch die Tochter des Dibutades, den Aegyptier Philokles, den Korinthier Kleanthes und Ardikes, den sikyonischen Telephanes, den Erfinder der mit Ziegelroth ausgefüllten Umrisse Kleophantos, als die Repräsentanten der ältesten Gestalten-Malerei gelten lassen, so bleibt es doch sicher, dafs das erste von einem Schriftsteller des Alterthums erwähnte Bild eine epische Begebenheit zum Gegenstande hatte. Dieses ist nämlich die Einnahme (*excidium*, *proelium*) von Magnesia von Bularchos, welcher schon im Anfange der XVI. Olympiade starb, gemalt, und von Kandaules mit Gold aufgewogen. *)

Es ist diesemnach leicht zu glauben, dafs die eigentliche Bildung der Götter- und Heldengestalten bei den Griechen gar nicht von der Malerei geübt wurde, sondern dafs diese Art mit der Darstellung epi-

*) Plin. H. N. XXXV. 34. Sillig Catalog. Artif. p. 111.

scher Gegenstände begann, zu welcher ihr die alte polychrome Plastik die Gestalten lieferte.

Trotz dem war diese altepische Malerei anfänglich gewifs sehr einfach, skiagraphisch, monochromatisch, tetrachromatisch, und ohne Ansprüche auf malerische Zusammenstellung und Wirkung der Anordnung und Färbung.

Als etwa in und nach der LXXX. Olympiade Kimon von Kleonä und Polygnotos diese Periode der epischen Malerei zu ihrer Vollendung gebracht hatten, erhielt sich der von ihnen festgesetzte Styl unter Onatas, Mikon, Dionysios, Panänos, Agatharchos und Anderen. Einfache reliefartige Anordnung, ein Farbensystem welches sich noch mehr oder weniger der alten Tetrachromie näherte, vollkommen ausgebildete Gestalt der einzelnen Figuren, aber wenig hervortretender Ausdruck derselben, mögen wol als die vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten dieser alten epischen Schule bezeichnet werden. Die Verbesserungen und Erweiterungen, welche der Athenienser Apollodoros in dem Farbensysteme, in der Wirkung von Licht und Schatten und endlich in der malerischen Wirkung der Bilder, etwa in der XCIII. Olympiade einführte, bot den Malern die Mittel dar, der lyrisch-elegischen oder Gefühls- und Empfindungsmalerei auch weitere Ausbildung zu geben.

Die Poesie war ihr hierin, so wie die orphischen Dichter, Homeros, und Hesiodos, der epischen Plastik, vorausgegangen, und Alkman, Alkäos, Sappho, Erinna, Mimnermos, Anakreon und Pindaros hatten zwischen der XXX. und LXIV. Olympiade längst ihre Werke

Digitized by Google

vollendet, als Zeuxis und Parrhasios gegen die CX. Olympiade erst die Darstellung lyrischer Gegenstände in der Malerei versuchten, und als Aristeides *primus animum pinxit et sensus hominum expressit, quae vocant Graeci ἤθη, idem perturbationem* (*πάθη*). *)

Eben so war das Drama von Aeschylos und Sophokles schon vollständig ausgebildet, als die dramatische Malerei in Uebung kam, von welcher uns des Timanthes berühmtes Opfer der Iphigeneia erst nach der XCVI. Olympiade als ein entschiedenes Beispiel genannt wird.

Als nun, dem komischen Drama und dem Epigramme etwa zu vergleichen, die Nebenzweige der Rhyparo- oder Rhopographie, der Pornographie, Topiographie und der phantastischen Dekorationsmalerei, sich bei den Griechen ebenfalls weit später als jene Zweige der Poesie entwickelt hatten, war der Kreis der ganzen graphischen Kunst geschlossen. Gewifs ist es aber, dafs die Technik auf diese verschiedenen Kunstzweige Einflufs ausüben mufste, und dafs beide, sich stets zur Seite gehend, wechselseitig von einander bedingt wurden.

So scheint es uns erweislich, dafs die, wie es scheint, aus Aegypten herstammende Malerei auf frischen Kalk**) anfänglich zu der alten epischen Gestaltenmalerei angewandt wurde, und auch für dieselbe in allen ihren verschiedenen Perioden der Monochromie, Tetrachromie und endlichen Ausbildung unter Polygno-

*) Plin. H. N. XXXV. 36, 19.

**) Denon voyage en Egypte.

Digitized by Google

tos, welcher gewifs noch keine Ansprüche auf malerische Illusion machte, vollkommen hinreichte.

Gewifs bleibt es aber, dafs diese Bilder mit allen ihren Unvollkommenheiten die grofsen Vorzüge einer auf das Wesentliche und vollkommen Erreichbare gerichteten Zeit und Kunst bewahrten.

Die Plastik, als die Mutter der griechischen Malerei, hatte den Vorzug wirklicher und nicht illusorischer Nachbildung der Götter- und Heroengestalten so fest begründet, dafs sich die Kunst, als sie, aus Gründen welche wir hier nicht weiter entwickeln wollen, zur Darstellung körperlicher Gegenstände auf Flächen griff, gleich selbst gestand, dafs sie hierin die Illusion nur bis auf einen gegen die plastische Wirklichkeit der Form, Farbe und Lichteffekte weit zurückstehenden Grad bringen könne.

Das redliche, fromme Bestreben der älteren Maler verzichtete also lieber ganz auf jeden Anspruch malerischer Täuschung, begnügte sich mit der Darstellung vollendeter Körperschönheit, individueller Charakteristik, und eines heiteren, lebendigen und conventionellen Farbeneffektes, wie ihn die polychrome Plastik schon festgestellt hatte.

Dieser unschuldigen, keuschen, frommen Kunst genügte nun die Technik *al fresco*, so wie wir dieselbe schon oben als im klassischen Alterthume angewandt bezeichneten, und auch uns würde sie bei der Anwendung von dieser einfachen Malerei genügen.

Als aber eine weiter vorschreitende Stufe der Bildung (wir möchten, uns in jene schönen Zeiten wahrer Frömmigkeit und redlichen Kunstbestrebens ver-

Digitized by Google

setzend, sagen der Vorbildung) von dem Maler Etwas verlangte, was er immer nur annähernd erreichen kann, Ausdruck verwickelter Seelenzustände auf der Oberfläche des Körpers, Nachahmung natürlichen Farbenreizes und natürlicher Schatten- und Lichteffekte, da genügte diese alte einfache Technik nicht mehr, und es mufsten umfassendere Hülfsmittel gesucht werden. Die Malerei *a tempera* und die gewifs von alten Zeiten her aus ihrer Anwendung zur architektonischen und plastischen Lithochromie schon bekannte Enkaustik boten aber diese Mittel dar, deren schon Polygnotos bei seinen Bildern des epischen einfachen Styles sich bediente.

Doch bevor wir darüber weiter reden, wollen wir noch das Schicksal und den Werth der *al fresco*-Malerei in neuer Zeit betrachten.

Wenn auch die alte einfache Gestaltenmalerei und der epische Styl derselben, wie wir an einer anderen Stelle dieser Reisebemerkungen erwähnten, theilweise bis zu den Zeiten des Christenthums erhalten wurden und fortwirkten, so mufste doch theils die traditionelle Bekanntschaft mit den Werken weiter vorgerückter Epochen der Kunst, theils eine mehr auf fragmentarische und eklektische als auf eine organische Kunstentwicklung, wie die der Griechen, angewiesene Zeit dazu beitragen, die Maler des Christenthums schneller, als es bei den Griechen der Fall war, dem Streben nach einer malerischen Illusion zuzuführen.

Wo nun zu dieser Absicht die allgemein übliche Temperamalerei nicht genügte, suchte man eine Malerei *al fresco*, welche weniger Eile, als die wohl im

Digitized by Google

Alterthume allein geübte Art erforderte, und welche mithin gestattete, den Bildern gröfsere Vollendung, mehr Farbenmodulation und malerische Wirkung zu geben.

So entstand wol die Erfindung des oben beschriebenen *buon fresco* der Italiener, wo das Bild stückweise und mosaikartig aneinandergesetzt und gemalt wird. Nun ist zwar diese Technik schon durch die grofsen Meister des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts zu einem hohen Grade von Ausbildung gelangt, und dieser ist unbezweifelt durch die neue Gelegenheit, welche derselben in Rom, München, Bonn u. s. w. gegeben wurde, noch so bedeutend gesteigert worden, dafs man mehrere Bilder der Glyptothek, der Pinakothek, des Königsbaues und der Allerheiligen-Hofkapelle in München als das Vollkommenste bezeichnen darf, was die Malerei *al fresco* als Technik zu leisten im Stande ist. Trotz dem ist und bleibt der Werth dieser Technik immer sehr beschränkt, und könnte uns leicht veranlassen, des Plinius *sed nulla gloria artificum est, nisi eorum qui tabulas pinxere*, auf die *al fresco*-Malerei im Gegensatze zu der Staffeleimalerei zu deuten. Zwar sind wir weit davon entfernt, etwas Entehrendes in dieser Malerei zu finden, weil sie auf der Mauer und nicht auf einem Holzstücke oder Leinwandlappen ausgeübt wird. Wir finden es im Gegentheile weit edler, die Erzeugnisse des Pinsels mit einem Denkmale in unmittelbare unzerstörbare Verbindung zu bringen, und sehen gerade darin eine belebende und begeisternde Aufforderung an die Frescomalerei zu grandiosen und monumentalen

Conceptionen. Auch den aufserordentlichen Vortheil leuchtender Farbe und einer das gute Gesehenwerden in allen Lagen so sehr befördernden Glanzlosigkeit der Bilder müssen wir dieser Malerei zugestehen.

Aber andrerseits sind die Schwierigkeiten der Ausführung eben so grofs, wie der Grad malerischer Illusion (der ἀπάτη), Harmonie der Farben (ἁρμογή), die Licht- und Schatteneffekte (φύσορὰ καὶ ἀπόχρωσις σκιᾶς), und besonders jene feinen Contourlinien der Gestalten, die ἀκρίβεια τῶν γραμμῶν, welche diese Technik zuläfst und welche doch das Wesen der antiken Malerei bilden, geringe sind. Dieses schlofs im klassischen Alterthume, welches für das richtige Verhältnifs einer jeden Technik zu dem damit zu erreichenden Kunstzwecke so feinen Sinn hatte, die *al fresco*-Malerei gewifs jedesmal aus, wenn man malerische Vollendung aller Art in einem Bilde suchte, und beschränkte diese Technik auf die einfache monochromatisch oder tetrachromatisch-epische Kunst, deren Bilder χρώμασι μὲν εἰργασμέναι ἁπλῶς καὶ σύδεμίαν ἐν τοῖς μίγμασιν ἔχουσαι ποικιλίαν, ἀκριβεῖς δὲ ταῖς γραμμαῖς*) waren. Hiefür reichte aber besonders die alte Art *al fresco*-Malerei hin und war der neuern wenigstens rücksichtlich des schönen Grundes und der reinen Contourzeichnung weit vorzuziehen. Denn wenn diese in jener Art als eine Hauptsache ganz dem Maler zugewiesen war, so fiel sie bei der neueren Technik durch die vielen Ansätze des Grundes oft dem Maurer anheim. Aus allen diesen Gründen wür-

*) Dionys. de Isaeo 4.

den wir die Anwendung der *al fresco*-Malerei in unserer Zeit auf solche Bilder beschränken, welche mit der älteren griechischen Malerei etwa auf derselben Stufe stehen, und nur Anspruch auf grofsartige poetische Conception der einzelnen Gestalten, auf eine gewisse Allgemeinheit der Charakteristik, auf eine leuchtende Farbe und jene monumentale Würde machen, welche dieser gleichsam architektonische Charakter der Malerei verleiht.

Dieser Fall ist aber im Allgemeinen bei der Kirchenmalerei gegeben, in welcher wir diesen einfachen, auf keine malerische Illusion, keine Licht- und Farbeneffekte, keinen leidenschaftlichen Ausdruck der Physionomieen und Stellungen, keine complicirten Kombinationen der Gruppen und Gründe Anspruch machenden Styl beibehalten sollten. Ein freies Abheben der Figuren auf einfarbigem oder Goldgrunde wird dabei als das Pafslichste und der allgemeinen Wirkung Zuträglichste erscheinen.

Hier sind die eigentlichen natürlichen Grenzen der Freskomalerei, und sie sind durch die Technik selbst so scharf und bestimmt gezogen, dafs, wer sie frevelhaft überspringt, dafür früh oder spät dem oben angedeuteten Anathema des Plinius, *sed nulla gloria*, wenn dieses auch nicht gerade diese Bedeutung gehabt hätte, anheimfällt. Michel Angelos Witzwort von dem *Arte da Donne* kann hier gar nicht in Anschlag kommen, und der göttliche Rafael fühlte selbst so richtig diese beschränkten Gränzen der Technik, dafs er die Ausführung seiner Compositionen *al fresco* willig seinen Schülern überliefs, während er der Oel-

Digitized by Google

malerei seiner Staffeleibilder selbst alle nur mögliche Vollendung widmete.

Wer wollte auch wohl behaupten, dafs man in unserer Freskotechnik die wunderbare Vollendung eines Van Eyck, Schorell und Albrecht Dürer, die Feinheiten des Ausdrucks, wie in der Transfiguration, dem Spasimo und der Madonna di Foligno, die Harmonie des Correggio, das blühende Kolorit des Titian und Vandyk erreichen, oder die wunderbare Totalwirkung der reichen Kompositionen eines Rubens auch nur annähernd wiedergeben könnte?

Diese Technik ist und mufste in jeder Epoche vollendeter Kunstbildung stets nur ausnahmsweise und, gleichsam zum Ausruhen von dem Ernste mehr vollendeter Kunst oder auch in den Fällen angewendet werden, wo der Künstler von dem religiösen Gedanken seines Bildes so erfüllt war, dafs daneben die Kraft und das Talent zur Erfüllung weiterer Kunstfordernisse nicht mehr Platz hatte. Wer aber diese Technik zum Mittelpunkte einer Malerschule oder Kunstepoche machen wollte, würde die eigentliche Malerei bald ganz zerstören; denn da die Kunst, so wie jedes menschliche Bestreben, stets nur eine sichere Gewähr des Fortschreitens in einem ideellen, also die Möglichkeit überschreitenden Ziele findet, so wird sie gewifs stets zurückschreiten, wenn dieses vorgesetzte Ziel weit hinter dem Erreichbaren zurückbleibt.

Dieses ist aber in der Malerei *al fresco*, so wie wir oben nachzuweisen suchten, der Fall, und somit sollte diese Technik auf dem von uns bezeichneten

Digitized by Google

eben so würdigen als pafslichen Felde begränzt bleiben. Wir wollen sogar zugeben, dafs man aus dem höchsten Stand- und Gesichtspunkte des Pafslichen in der Kunst behaupten könnte, die eigentlichen Gränzen der Malerei als Megalographie seien durch das, was die Technik *al fresco* erreichen kann, hinreichend ausgefüllt. Aber diese Gränzen mufsten sich, so wie es im Alterthume geschah, so auch in der christlichen Zeit erweitern, und es wurde für diese lyrisch-elegische und dramatische Richtung der Kunst neben der altüberlieferten Tempera die Oelmalerei erfunden und verdrängte durch ihre grofsen Vorzüge bald alle ihre älteren Schwestern.

Jedoch haben Erfahrung, Nachdenken und die Entdeckungen der technischen Chemie auch in dieser sonst so vorzüglichen Technik Mängel entdecken lassen und die Aufmerksamkeit besonders wieder auf die im Alterthume so frühe schon geübte Enkaustik gelenkt.

Es mag uns also gestattet sein, diese beiden Arten von Malerei ihrem technischen Werthe nach zu würdigen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs die Oelmalerei, sie mag nun schon im neunten Jahrhunderte von einem Mönche im Kloster Sankt Gallen, im zwölften oder dreizehnten von Thomas de Mutina oder erst von Johann von Eyck erfunden sein, doch erst von diesem Letzten auf eine für die Kunst einflufsreiche Art ausgeübt ward.

Es läfst sich gar nicht läugnen, dafs diese Technik durch Leichtigkeit und Bequemlichkeit der Be-

Digitized by Google

handlung, durch Glanz und Tiefe der Farben, durch die Kontraste der Impastirung und der Lasur, und durch die gegebene Möglichkeit steter Verbesserung und erhöhter Vollendung durch neues Uebermalen, den höchsten Grad technischer Vollkommenheit erreicht.

Aber leider ist diesen schönen Eigenschaften keine Dauer gesichert, und ein jedes Oelbild trägt von dem Augenblicke, wo es vollendet worden ist, durch die Natur seines Bindungsmittels oder Glutens schon den Keim seines Unterganges in sich.

Ein jedes fette Oel hat nämlich die unglückliche Eigenschaft, im Trocknen einen dunklen Ton anzunehmen, diesen den Farben mitzutheilen, indem es dieselben stets in der Richtung vom Grunde des Bildes nach seiner Oberfläche durchdringt, und von der Luft endlich ganz verzehrt zu werden, so dafs die nicht mehr gebundene Farbe endlich sich von der bemalten Fläche ganz ablöst. Dieses letzte Uebel zu verhindern, mufs aber das erste stets wieder erneuert werden, indem man das ursprüngliche Bindungsmittel stets wieder durch Firnisse ersetzt, welche ihrerseits wieder schwärzen, die Farbedecke bei der kleinsten Unvorsichtigkeit zerreifsen, und dem Bilde einen Glanz geben, welcher der gleichmäfsig guten Beleuchtung und dem bequemen Sehen desselben in jeder beliebigen Lage so äufserst hinderlich entgegentritt. *)

Diese Wahrnehmung möchte es wol mehr noch als das rein antiquarische Interesse sein, welches nach

*) Siehe hierüber Bouvier Manuel des artistes et amateurs en peinture, Uebersetzung von Prange pag. 487. 488.

der Mitte des vorigen Jahrhunderts so eifrig zur Wiederauffindung der antiken Enkaustik greifen liefs. Denn die Wahrnehmung der weit vorzüglicheren Dauer und Erhaltung des Wachses lag so nahe, dafs sie der angeregten Aufmerksamkeit unmöglich entgehen konnte. Nur einer vorgefafsten Meinung konnte es beikommen, zu behaupten, das Wachs sei ein dem vegetabilischen fetten Oele sehr verwandter Körper; das chemische Verhalten beider Körper sei im Wesentlichen nicht verschieden, sofern es von Einfluss auf die Malerei sein kann*), und die einzigen Nachtheile, die das Oel als Bindemittel der Farben zeige, indem es nachdunkle, theile es mit dem Wachse.**)

Nun ist es aber bekannt und ausgemacht, dafs das Wachs gar kein eigentliches Fett, wie das Oel, enthält, welches schon praktisch dadurch bewiesen wird, dafs es ganz rein und unvermischt auf dem feinsten Papiere oder Zeuge keine Fettflecken macht. Eben so ist es ausgemacht und bekannt, dafs es wenige Naturkörper giebt, welche so unveränderlich sind, als ganz reines und durch die Bleiche von allen fremdartigen Bestandtheilen gereinigtes Wachs, so wie es im Alterthume unter dem Namen des punischen bereitet wurde und bei uns Jungfernwachs genannt wird. Der Anblick alter, wohl ein Jahrtausend alter Urkunden in unseren Archiven kann hievon überzeugen. Diese alten Wappensiegel sind nach so langer Zeit noch fast

*) Wichmann die Malerei der Alten S. 146.
**) Ebend. S. 148.

Digitized by Google

eben so weifs, wie sie anfänglich waren, unverzehrt und unversehrt, und könnten noch eben so gut für die Enkaustik verwendet werden, wie jedes frische Wachs. Dieses Bindemittel verändert und schwärzt also die Farben durchaus nicht und verzehrt sich nicht wie das Oel, verlangt also auch nicht stets wieder neue Firnisse, sondern sichert den Bildern gewissermafsen eine fast unveränderliche und unvergängliche Dauer.

Wenn nun nicht zu läugnen ist, dafs fast alle Konjekturen und Versuche, die Enkaustik der Alten wieder ins Leben zu rufen, unvollkommen und ungenügend waren, so ist daraus noch durchaus keine Folgerung gegen diese Technik zu ziehen, welche so gewifs wieder in ihre vollen Rechte treten mufs und wird, wie jedes Rechte und Gute sich endlich wieder Platz macht. Es war nach allen Konjekturen und Versuchen des Caylus, Requeno, Bachelier, Fabroni, Walter, Calau, Castellane, Maier, Hirt und so vieler Anderen dem französischen Kunstforscher von Montabert vorbehalten, diese Technik ihren wahren Prinzipien nach wieder aufzufinden, und unerklärlich ist es, dafs sein Werk *) Herrn Wichmann unbekannt blieb oder doch gar nicht von ihm angeführt wurde.

Eine klassische Richtung des kunstsinnigen Königs Ludwig von Bayern stellte uns in den Vorschriften zur innern Ausschmückung der neuen Königswohnung in München eine Aufgabe, welche die enkaustische Technik zu bedingen schien.

*) Histoire de la peinture.

Grofse prächtige Räume sollten hier im heiteren Style eines Wohngebäudes ausgeschmückt werden, während jede Bekleidung der Wände in Stoffen irgend einer Art, nebst so vielen anderen Mitteln üblicher Dekoration, zu Gunsten einer mehr künstlerischen Bildung ebenfalls ausgeschlossen wurden.

Mufsten diese Bedingungen nun das Auge direkt auf die erhaltenen Beispiele klassischer Dekoration in Rom, Herkulanum und Pompeji hinlenken, so ward es uns doch bald deutlich, dafs wenn auch der Styl und Geist dieser herrlichen Werke im Allgemeinen beibehalten werden konnte, dennoch im Einzelnen bedeutende Modificationen eintreten mufsten. Wie hätte sich, um alles Anderen nicht zu gedenken, die so sehr rohe und vernachlässigte Ausführung jener Malereien mit dem Glanze königlicher Gemächer und ihrer Ausstattung in Gold, Sammet und Seide vertragen sollen? Dieses leitete unsere Aufmerksamkeit nothgedrungen wieder auf die Enkaustik, und wir suchten derselben bei einem längeren zu dem Zwecke in Neapel und Pompeji gemachten Aufenthalte durch die umsichtigsten Beobachtungen wenigstens insofern wieder auf die Spur zu kommen, dafs wir, durch anderweitige Geschäfte von dem Felde eigener Versuche ausgeschlossen, im Stande wären, Anderer Versuche und Konjekturen richtig zu beurtheilen. Aber ein ganz genügendes Resultat konnte immer nicht durch alle diejenigen herbeigeführt werden, deren Bemühungen wir für diesen Zweck in Anspruch nahmen.

Da erhielten wir vor etwa sechs bis sieben Jahren jenes Werk von Montabert, und wurden von den kla-

Digitized by Google

ren einfachen Erklärungen, von den umsichtigen Forschungen und Versuchen, welche derselbe über die enkaustische Wachsmalerei gemacht hatte, so überzeugt, dafs wir uns unbedingt zur Anwendung seiner Technik entschlossen.

Nachdem Montabert zuförderst die oben erwähnten Vortheile des reinen Wachses als Bindungsmittels der Farben auseinandergesetzt und unläugbar dargethan hat, zeigt er, dafs ihm als solchem nur eine Qualität abgeht, nämlich etwas mehr Härte im Zustande völliger Trockenheit.

Er geht nun alle harzigen Stoffe ihrer Beschaffenheit und ihrem Verhalten nach durch, und findet, dafs Copal, Bernstein, Elemi und einige andere Harze bei sonst gleichen Qualitäten des nicht Nachdunkelns u. s. w. den Fehler zu grofser Sprödigkeit und Härte haben. Es kam also darauf an, das zu weiche und zähe Wachs mit diesen zu harten und spröden Harzen auf eine Art und in einem Verhältnisse zu verbinden, welches den nöthigen Grad von Festigkeit und die Eigenschaften gewährt, welche zur bequemen Behandlung der Farben erforderlich sind.

Gereinigte flüchtige Oele und Feuer dienen hier als Medium, und reines Wachs mit Wasser durch mechanische Zertheilung zu einer Wachsmilch verwandelt und mittelst des Kauteriums in die aufgetragenen Farbelagen eingeschmolzen, sichert diesen enkaustischen Bildern fast unveränderliche und unvergängliche Dauer.

So wäre diese Art von Technik wohl unter die Kategorie des von Plinius und Dioskorides erwähnten Zopissa zu setzen.

Digitized by Google

Wir haben nun diese Technik unter unseren Augen in grofser Ausdehnung sowohl zu historischen Bildern, als zu Landschaften und Dekorations-Malereien aller Art gebrauchen lassen.

Alle diese Bilder sind auf Mauerbekleidungen ausgeführt, welche nach Umständen mehr oder weniger nach der vitruvischen Anleitung aus mehreren Lagen Kalkmörtel mit grobem Sande und feinem Marmorstaube bestehen. Oft liefsen wir ihnen den Glanz des Kalkkarbonats, oft erhöhten wir diesen noch durch die Kausis.

Die ersten Proben dieser Technik haben wir nun schon sieben Jahre lang absichtlich allen Unbilden blofsgestellt, welche bewohnte Zimmer im Norden für Malereien darbieten. Aber weder vielfaches Benetzen, noch Ofenwärme, noch Lampen- und Lichtrauch haben auch nur den leisesten Einfluſs darauf geäufsert.

Was die Schönheit, den Glanz, die Kraft und Durchsichtigkeit der Farben anbelangt, so läfst diese Technik gar keinen Wunsch übrig, und diese Bilder stehen darin dem Schönsten, was die Oelmalerei zu erreichen vermag, vollkommen gleich. Die Behandlung der Farben ist bei zweckmäfsiger Bereitung derselben, worauf freilich Vieles ankommt, insofern bequemer als in Oel, weil der Maler nicht so strenge an gewisse Epochen der Ausführung gebunden ist, und eine gewisse Zähigkeit der Farben und ein schnelleres Trocknen derselben, wie dieses bei den Oelfarben eintritt, konnte durch eine modificirte Behandlungsart völlig unschädlich gemacht werden und wird sich bei länge-

rer Uebung in Bereitung derselben leicht noch beseitigen lassen.

Durch diese Bereitung ist man wirklich schon in solchem Grade Herr der Farben geworden, dafs man bei gleich bequemer Behandlung den Glanz derselben bis zu dem des Kopal- und Mastixfirnisses steigern oder sie dem der Freskobilder ganz gleich machen kann.

So ist eine der ausgedehntesten Unternehmungen der neueren Malerei, die Restauration der ungeheuren Freskomalereien des Primaticcio im Schlosse zu Fontainebleau, welche etwa zur Hälfte neu gemalt werden mufsten, durch den geschickten Maler Alleau mit dem allerglänzendsten Erfolge in diesen enkaustischen Farben nach Montaberts Verfahren ausgeführt worden. Eigene Ansicht hat uns vor kurzem überzeugt, dafs es der gröfsten Aufmerksamkeit nicht möglich ist, selbst in der Nähe, das Alte von dem Neuen, das Fresko von der Enkaustik zu unterscheiden, während wir im Königsbaue von München sowohl, als in Paris enkaustische Bilder sahen, welche im Glanze und der Kraft der Farben das allerschönste Oelbild erreichen, und namentlich in der Tiefe der Schatten und der Wirkung der Lasuren vielleicht übertreffen.

Dafs dieses Alles der Wachsmalerei immer gröfseren Raum verschaffen und ihr besonders als monumentaler Mauermalerei, wo das Oel bekanntlich des schnellen Nachdunklens wegen fast unanwendbar ist, allgemeine Anwendung in den Fällen verschaffen wird, wo das Fresko seiner beschränkten Mittel wegen nicht ausreicht, scheint uns durch die Natur der Sache ge-

Digitized by Google

sichert und stimmt auch mit der Meinung aller Kenner überein.

Wirklich ist diese herrliche Technik schon für die riesenhaften Bilder in der Magdalenenkirche von Paris gewählt worden, und auch für die grofsen historischen Wandgemälde, welche in drei Festsälen des neuen Schlosses von München ausgeführt werden, ist die Wachsmalerei von Seiner Majestät dem Könige festgesetzt.

Wir wären begierig, zu sehen, wie sich trotz allem diesem die Behauptung, dafs eine ordentliche Malerei mit Farben, deren Gluten oder Bindemittel Wachs in flüchtigen Oelen aufgelöst sei, kaum möglich wäre *), rechtfertigen liefse.

Wir glauben dagegen, dafs eine ordentliche, das heifst, eine haltbare, zu allen Arten von Darstellungen der graphischen Kunst gleich taugliche und ausreichende Malerei nur mit Farben, deren Hauptbindungsmittel Wachs ist, möglich ist, und fürchten nicht, dafs uns die Folgezeit hierin widerlegen wird. Dafs übrigens diese Technik selbst auf dem Standpunkte, welchen sie schon erreicht hat, noch Verbesserungen zuläfst, ist unbezweifelt, und gerade hiedurch wird ihre Ausbreitung und Dauer gesichert werden.

Doch genug! Wir haben nun mit schnellem Schritte den ganzen Umfang der Malerei von den ersten Spuren architektonischer Lithochromie am Schatzhause des Atreus zu Mykenä bis zu den letzten Stufen ihrer Ausbildung in unserer Zeit durchlaufen.

---

*) Wichmann a. a. O. S. 157.

Digitized by Google

Haben wir dabei oft durch zu grofse Eile und Kürze, oft durch zu langes Verweilen gefehlt, so verzeihe man es dem aphoristischen Charakter unserer Reisebemerkungen. Ganz ohne Nutzen wird das Gesagte dennoch vielleicht nicht für die Kunst sein.

Eine der angenehmsten und in malerischer sowohl als antiquarischer Hinsicht interessantesten Spazierfahrten von Nauplia aus bietet das zur See etwa drei, auf dem Landwege aber sechs Stunden entfernte Astros, oder Astron nach Ptolemaios, dar.

Der Landweg führt über Argos, und von dort am Fufse der letzten Abstufungen des Berges Artemision und Chaon, welche von malerischen Trümmern altfränkischer Dynastenburgen gekrönt werden, über den Kephalari oder Erasinos zu den Mühlen an dem lernäischen Sumpfe.

Pausanias*) beschreibt den Weg ziemlich genau. Man kam zuerst nach Genesion mit einem kleinen Heiligthume des Poseidon. Dieser Ort mag wohl an der schönen Quelle von Anavolo gelegen haben, wo noch undeutliche Trümmer zu erkennen sind.

Von dort kam man nach einem Orte, welchen Pausanias Apobathmoi (*Ἀπόβαθμοι*) nennt, und woselbst Danaos mit seinen Töchtern zuerst im argolischen Gebiete an das Land stieg.

Es scheint uns sehr wahrscheinlich, dafs dieser Hafen der des heutigen Astros war, welches auf der Spitze des Vorgebirges liegt und noch Trümmer von altpelasgischen Umwallungsmauern zeigt.

---

*) II. 38, 4.

Digitized by Google

Ein enger und vor allen schlechter Weg, Anigräa genannt, hat, wenn auch nicht seinen Namen, doch im hohen Grade seine schlechte Beschaffenheit erhalten und führt am Abhange des Berges Zavitza ins Innere des Landes. Zur Linken hat man noch das von Pausanias beschriebene Flachland von Astros und Hagios Andreas, und es ist, wie zu seiner Zeit, noch mit Obstbäumen, Weingärten und Olivenpflanzungen bedeckt. Der sumpfige See von Mosto erscheint am Fuſse der gegenüberliegenden lakonischen Berge in der Eparchie von Prastos. Diese Aussicht mit der hohen Burg auf dem Vorgebirge von Astros im Mittelgrunde, dem argolischen Meerbusen von den Bergen um Didyma und Kastri und der Insel Spetzia begrenzt, ist äuſserst malerisch.

Wenn man den Weg am steilen Bergabhange des Zavitza verfolgt, so erreicht man an dem Fuſse die Höhe, welche jetzt das Kloster Luku einnimmt, und an dieser Höhe selbst sich hinaufziehend, die Ruinen von Thyrea am Ufer des Flüſschens Tanos, welches sich nördlich der Akropolis von Astros in das Meer ergieſst.

Hier fanden einst die von den Athenern während ihrer Hegemonie aus ihrer Insel verjagten Aegineten einen Zufluchtsort.

Nach einem Kampfe zwischen 300 Spartanern und 300 Argeiern, welche bis auf einen der erstern und zwei der letztern auf dem Schlachtfelde fielen, verblieb dieses Gebiet den Spartanern, und sie waren es, welche den dorischen Stammverwandten von Aegina die Stadt Thyrea und ihr Gebiet zur Bewohnung ein-

Digitized by Google

räumten. Aber bis in diese Bergschlucht verfolgte die Flüchtlinge der Hafs der Athenienser, und im achten Jahre des peloponnesischen Krieges fielen die Flüchtlinge, verlassen von ihren spartanischen Verbündeten, unter dem Schwerte ihrer Verfolger.

Das Kloster Laku selbst ist nur noch von drei bis vier Mönchen bewohnt, jedoch noch ziemlich wohl erhalten.

Seine Lage unter Gruppen alter Cypressen ist äufserst romantisch und die Aussicht über das fruchtbare Thal von Astros sehr reizend.

Der Abhang nach dem Flusse Tanos hinab ist mit vielen Ruinen von Thyrea bedeckt, welche sowohl der hellenischen, als der römischen Zeit angehören. Zertrümmerte Statuen, Sphinxe und andere Skulpturen, so wie viele Architekturfragmente, welche man hier findet, liefsen bei gehörigem Nachforschen eine reiche Ausbeute erwarten. Korinthische und ionische Fragmente, Trümmer von weifsem und grünem lakonischen Marmor, Granit und Porphyr, deuten auf die einstmalige Pracht dieser Stadt, und finden sich theils noch in den Trümmerhaufen unter dichtem Gebüsche zerstreut, theils zu der Kirche und den Klostergebäuden verwendet.

Thukydides sagt uns, diese Stadt Thyrea sei nur etwa zehn Stadien vom Meere entfernt gewesen *), während jetzt dieselbe wohl dreimal so weit entfernt ist, und man hat ihn deshalb der Ungenauigkeit be-

*) Lib. IV. c. 57. *ἐς τὴν ἄνω πόλιν ἀπέχουσαν σταδίους μάλιστα δέκα τῆς θαλάσσης.*

schuldigen wollen.*) Wir glauben jedoch, und die ganze Gestaltung der Gegend zeigt es, dafs das jetzige Vorgebirge von Astros nur eine Insel war, und dafs zu Thukydides Zeit das Meer gewifs noch weit tiefer als jetzt rückwärts dieses Vorgebirges sich ausdehnte, wenn auch die Insel schon mit dem Lande verbunden war. Die Gebirgswasser und die Flüfschen Mosto und Tanos u. s. w. haben die Ebene, welche jetzt von dem Platze, den Thyrea einnahm, bis zum Meere sich erstreckt, um vieles angebaggert und vergröfsert. Dasselbe ist ja auch bei der grofsen argolischen Ebene selbst und bei allen Ausmündungen griechischer Gebirgswasser der Fall.

Hiedurch läfst sich aber des grofsen Geschichtschreibers sonst so bewährte Genauigkeit vor einem Vorwurfe rechtfertigen.

Diese Anschwemmungen, welche, wie schon oft gesagt, fast allen griechischen Gebirgsthälern bei ihrem Auslaufe gegen das Meer eigen sind, haben die Häfen, welche ehemals bei Astros oder bei dem danaidischen Landungsplatze Apobathmoi bestanden, so verändert, dafs jetzt gar kein nur einigermafsen sicherer Ankerplatz mehr vorhanden ist.

Am Abhange der Akropolis hat sich jetzt ein reicher Spetziote angebaut, und die Ebene ist wegen des leichten Absatzes der Früchte, besonders der berühmten Melonen, der trefflichen Feigen, Kirschen und Trauben auf den Markt von Nauplia, etwas mehr als die grofse argolische Ebene kultivirt.

*) Leake travels in the Morea Vol. II. p. 492.

Digitized by Google

Von hier aus führt der nächste Weg durch das lakonische Gebiet über Kastanitza oder Prasto und den Bergrücken des Malevo nach Sparta, welches die Regierung, nachdem die Frankenstadt Mistrà zerstört worden und auch durch die aus den Hochthälern des Taygeton wehenden kalten Winde als ungesund verrufen ist, die Absicht hat, wieder aufbauen zu lassen. Ich sah in Nauplia schon einen echt nordischen, gradlinigten und wenigstens des altdorischen Städte-Charakters völlig entbehrenden Plan dazu. So wie die Stadt, ihre Strafsen und Häuser, werden dann auch wohl die neuen Bewohner entdorisirt werden und die beliebte Gleichförmigkeit sogenannter neueuropäischer Civilisation annehmen müssen oder doch sollen.

Doch die Zeit drängte, der herannahende Wechsel der Jahreszeit begann sich bemerkbar zu machen; meine Geschäfte waren beendigt, und der damalige Anblick von Nauplia machte einen längeren Aufenthalt nicht wünschenswerth. Die aus der Maina zurückgekehrten Truppen waren in Folge der übertriebenen Anstrengungen und Entbehrungen in diesem unglücklichen Feldzuge einer solchen Sterblichkeit unterworfen, dafs man überall Leichenzügen begegnete, welche ihre Richtung nach der Felsenakropolis von Pronoia nahmen, und dafs die Aerzte einen typhösen Ausbruch der Krankheit fürchteten, wenn nicht die eintretende Jahreszeit Hülfe brächte.

Dabei war das Schauspiel politischer Verworrenheit und Parteiungen, welche überall hervortraten, durchaus nicht dazu gemacht, den Aufenthalt zu verschönern, und ich eilte deshalb, Nauplia zu verlassen.

Digitized by Google

Es war stets mein Plan gewesen, meinen Rückweg durch das Innere des Peloponnesos zu nehmen, aber meine noch immer sehr leidende Gesundheit hatte mich darauf Verzicht leisten lassen, als der Befehlshaber der englischen Station, Capitain Lyons, mir das gefällige Anerbieten machte, mich mit seiner schönen Fregatte Madagaskar nach Zante zu bringen, woselbst ich am 16. Oktober zur Zeit des nach Korfu abgehenden Regierungs-Dampfschiffes eintreffen mufste.

So schmerzlich es mir nun auch war, die Landreise aufzugeben, so hatte ich mich dennoch zur Annahme jenes gefälligen Anerbietens entschlossen, als zum Glücke zwei Tage vor der Abfahrt eine über Italien kommende Depesche dem Kapitain seine Abberufung und den Befehl überbrachte, augenblicklich nach Smyrna zu segeln, um dort den Admiral Rowlay zu treffen.

Ich war also, wollte ich mich nicht der allerdings angebotenen, aber in dieser Jahreszeit so unsicheren Fahrt mit einem der kleinen griechischen Regierungsschiffe um das Kap Matapan unterwerfen, auf den Landweg beschränkt, und wählte ihn wirklich, sobald alle Vorbereitungen dazu getroffen waren. Mehrere Bekannte schlossen sich unserem Zuge an, welcher durch Cirkularschreiben an die Autoritäten, Nomarchen, Eparchen und Archonten, durch eine hinreichende Bedeckung von Gendarmen und durch ein zur Ueberfahrt nach der Insel Zante für uns in Katakolo bereit gehaltenes Regierungsschiff sehr erleichtert und befördert wurde.

Digitized by Google

Ich nahm also Abschied von alten und neuen Freunden, sendete Gepäck, Reit- und Lastpferde voraus nach den Mühlen und bestieg am 2. Oktober Morgens vor Tagesanbruch ein kleines Fahrzeug, um über den Golf zu fahren und so den langen und lästigen Umweg über Argos zu ersparen.

Ein frischer Morgenwind wehte von den Höhen des Arachnäon und aus den Schluchten von Lugurio, und führte uns bald unserer Bestimmung entgegen. Um 8 Uhr Morgens landeten wir bei den Mühlen, welche von den berühmten lernäischen Quellen getrieben werden.

Eine Reihe elender einstöckiger Hütten zieht sich hier zwischen dem Meere und dem See oder Sumpfe hin, welchen die Quellen vor ihrem Ausflusse in das Meer bilden, und sie enthalten die Mühlen, welche Nauplia, Argos und die Umgegend mit Mehl versehen, aber von der allereinfachsten, ja rohsten Konstruktion sind. Den Absatz des Berges Pontinos, welcher sich über diesen Gebäuden erhebt, hatte man mir als den Platz einer hellenischen Umwallung bezeichnet, und ich bestieg ihn deshalb. Aber ich fand nur die Ueberreste einer Konstruktion aus dem Mittelalter, welche vielleicht blofs einer befestigten Position zum Schutze der Mühlen oder einem der vielen Dynastensitze angehörte, mit welchen die fränkischen Eroberer den Peloponnesos bedeckten. Die Ruinen des wahrscheinlich altphoinikischen Tempels der saitischen Athena (*Ἀθηνᾶς Σαΐτιδος*), welche Pausanias, wie es wohl scheint, auf dieser Höhe noch sah, sind von diesem mittelalterlichen Bauwerke verdrängt und verschlungen worden.

Digitized by Google

Am Fufse dieses Felsens brechen die schönen und klaren Quellen hervor, die den lernäischen oder halkyonischen See bilden, welcher der alten und jetzigen Sage nach bodenlos sein soll, und wie zu Pausanias Zeit mit Wasser- und Sumpfgewächsen und Blumen so bedeckt ist, dafs man ihn für eine blumige Wiese halten könnte.

Von allen Erklärungen der Mythe des Herakles und der lernäischen Hydra ist, wie fast immer, die des höchst unpoetischen und philisterhaften Paläphatos die unwahrscheinlichste und trockenste.

Der ganze so reiche und so mannigfaltige Kranz griechischer Literatur hat gewifs nichts Ungriechischeres aufzuweisen als das Werk*) dieses jedes poetische und wahrhaft griechische Mark ausdorrenden Mythenerklärers. Man glaubt einen pennsylvanischen Quaker zu hören, und ist erstaunt, solche trockne Phrasen in griechischer Sprache zu lesen.

Die geheiligten Quellen, deren der Alkide nicht Herr werden konnte, und in welchen Athena und Hermes die mordbefleckten Danaiden reinigten, fliefsen jetzt, nachdem sie ihre weit prosaischere Bestimmung, elende klappernde Mühlwerke zu treiben, erfüllt haben, so reichlich und hell in das Meer, dafs sie dessen Fluthen auf eine ziemlich grofse Entfernung vom Gestade versüfsen und krystallhell machen.

Nachdem unser Gepäck geordnet und Alles zu der aus 15—16 Personen und 25 Pferden bestehenden Ka-

*) *Παλαιφάτου περὶ ἀπίστων κεφ. λθ'. περὶ Ὕδρας.*

Digitized by Google

ravane bereitet war, setzten wir uns in Bewegung, und ich war nicht ohne Besorgniſs, bei noch sehr geschwächter Gesundheit die Strapazen eines Rittes über Felsen und griechische Berge auf einem unscheinbaren Thiere und unbequemen türkischem Sattel nicht ertragen zu können. Aber die ersten Stunden schon und die reine heitere Gebirgsluft des Parthenion stärkten mich merklich, und ich fühlte mich stets besser und aufgelegter, die Reize einer solchen Reise zu genieſsen.

Der Weg führte zunächst durch eine kleine Ebene, welche mit Agnus-castus und niederen Gesträuchen bewachsen und von der neuen Herbstvegetation mit einem zarten Anfluge von Grün bedeckt war, welches sich aus den sonnenverdorrten Frühlings- und Sommergewächsen hervordrängte.

Diese Mischung von gelben und grünen Tönen verlieh aber der Landschaft einen groſsen Reiz und lieſs sie wohl in ihrem schönsten Kleide sehen.

Bald aber begann der Weg die Bergabsätze sich hinanzuwinden und in unglaublicher Steilheit uns dem Gipfel des zu übersteigenden Absatzes entgegenzuführen. Die Aussicht, welche man hier genieſst, ist auſserordentlich ausgedehnt und schön, wenn auch der zu hohe Standpunkt ihr den eigentlich malerischen Charakter benimmt.

Das Auge umfaſst die ganze argolische Ebene und den Meerbusen von Nauplia bis zum Kap Mylonas. Spetzia, Hydra, Poros und Aegina, so wie der saronische Meerbusen, erscheinen hoch über den didymäischen und troizenischen Bergen. Ja der Peiräeus, das

Digitized by Google

Kap Sunion und mehrere der Kykladen zeigen sich in duftiger Ferne.

Die Luft war von ungemeiner Reinheit und von dem aromatischen Balsam der Gebirgskräuter durchdrungen, und so erquickend, dafs ich mich nicht erinnere, mit gröfserer Lust geathmet und des Bewufstseins der Existenz mich erfreut zu haben, als auf dieser Höhe.

Der letzte Absatz des Berges ist so steil, dafs man gezwungen war, wie es scheint, in türkischer Zeit, einige Arbeiten zur Gewinnung eines gangbaren im Zickzack geführten Pflasterweges zu unternehmen. Dieser ist aber so steil, verdorben, holprig und am Rande tiefer Abgründe hingeführt, dafs aller Muth und alles Vertrauen in die unscheinbaren Thiere, welche wir ritten, dazu gehörte, um zu Pferde zu bleiben. Die gegen die kahlen Felsen brennende Mittagsonne war aber von solcher Gewalt, dafs den Weg zu Fufse zu machen, nur einem leichtfüfsigen Griechen möglich war. Wir erreichten jedoch ohne Unfall den Gipfel, und bald darauf gegen Mittag den Chan von Dusa, zwischen den Ruinen von Hysiä und dem Dorfe Akhlado-Kambos gelegen.

Für unsere Pferde fanden sich hier Stallungen, für uns ein Zimmer, in welches man auf einer Leiter steigen mufste, und wo wir nichts als zwei Fensteröffnungen ohne Fenster, einen Bretterboden und eine Bretterdecke und vier nackte schmutzige Wände fanden.

Während der Bereitung unseres Mittagsmahles, welches ganz aus mitgebrachten Provisionen bestand, besuchte ich die nahen Ruinen von Hysiä und

Digitized by Google

das nur einige hundert Schritte entfernte Akhlado-Kambos.

Die Ruinen der Umwallung von Hysiä sind von ziemlich ausgebildeter pelasgischer Konstruktion, und einzelne zerstreute Trümmer scheinen zu beweisen, dafs sich die Stadt, so wie es auch Pausanias anzudeuten scheint*), um die Akropolis gegen ein Klostergebäude hinabzog, welches am Fufse des Berges liegt und in eine Meierei verwandelt ist. Uebrigens zeigen diese Ruinen nichts Merkwürdiges, und von dem gemeinschaftlichen Grabmale, welches hier den siegenden Argeiern und den besiegten Lakedämoniern errichtet war, findet sich keine Spur mehr. Akhlado- oder Aglado-Kambos ist ein wohlerhaltenes und für Griechenland wohlgebautes Dorf, welches mit seinen Feigen- und Orangebäumen an dem Abhange des Berges Kteinia, wie eine fruchtbare Oasis in den kahlen Felsenschluchten und Abhängen liegt, die dasselbe umgeben.

Die Lage ist ganz amphitheatralisch zwischen zwei Bergabsätzen hoch über der kleinen Fläche eines Gebirgsthales, an dem Abhange, welcher sich gegen den Berg Parthenion und Tripolitza hinzieht, und bewährt durchaus nicht die etymologische Konjektur, welche ein neuer sehr gelehrter Forscher im Fache peloponnesischer Geschichte und Oertlichkeiten darüber macht.

Fallmerayers Meinung nach soll nämlich Aglado vom slavischen glatt abgeleitet werden, und diese Be-

*) II, 24. 8, 9.

zeichnung der Lage dieses Ortes am Ausgange der arkadischen Bergschluchten in die argolische Ebene entsprechen.

Es ist jedoch diese Lage weder am Ausgange gegen die argolische Ebene, von welcher sie noch ein hoher und breiter Gebirgstock scheidet, noch in irgend einer Beziehung glatt, sondern sehr bergig und rauh zu nennen.

Nachdem wir unser einfaches Mittagsmahl eingenommen und die Pferde erfrischt hatten, zogen wir durch die kleine Ebene, welche zwischen dem Berge Kteinia und dem Parthenion liegt, und einigen Anbau zeigt.

Zu unserer Rechten sahen wir die Höhe, welche die Ruinen der unter der Frankenherrschaft blühenden Stadt Muchlia oder Mukhli einnehmen, und überstiegen auf einem sich vielfach windenden Wege die Höhe des Parthenion.

Hier erschien, von den arkadischen Bergen begrenzt, die Hochebene von Tripolitza, welche ihrer Lage in der Mitte des Peloponnesos, am Ausgange vieler Gebirgspässe und zwischen mehreren mächtigen Staaten, gemäfs, recht darauf angewiesen war, bei den Zerwürfnissen des alten Hellas zum Kriegstheater zu dienen.

Wir beugten links vom geraden Wege nach Tripolitza ab, um, bei dem hübschen Dorfe Berzova vorüberziehend, die Ruinen von Tegea zu besuchen. Die Orte Piali, Palaio-Episkopi und Akhouria nehmen den Platz dieser Stadt, welche Tegeates, der Sohn des Ly-

Digitized by Google

kaon, gegründet hatte, ein, und mehrere Trümmer davon sind noch sichtbar.

Die Kirche des Hagios Sosti enthält Ueberbleibsel dorischer Architektur und ist unzweifelhaft auf den Ruinen eines der Tempel erbaut, deren Pausanias hier Erwähnung thut.

Jedoch ist eine nähere Konjektur darüber nicht zu begründen.

Die Höhe, Palaio-Episkopi genannt, war wohl die alte Akropolis von Tegea, und zeigt noch ziemlich ausgedehnte Umwallungen von mittelalterlichem Charakter, welche wohl der vor und unter der Frankenherrschaft blühenden Stadt Nikli angehört haben mögen.

Ein Ruinenhaufen bei Piali mag wohl dem Tempel der Athena Alea angehören, welcher nach dem Brande, der das alte von Aleos erbaute Heiligthum im vierten Jahre der XCVI. Olympiade verzehrte, von Skopas gebaut wurde, und sowohl an Pracht als Gröfse alle übrigen Tempel des Peloponnesos weit übertraf.

Pausanias ist bei dessen Beschreibung so abstrus, wie fast immer, und die Uebersetzer haben diese verwirrten Angaben oft noch mehr verwirrt.

Welchen architektonischen Begriff können wohl die Worte geben: „Zuerst nun hat er eine Reihe dorischer Säulen, dann eine Reihe korinthischer; und aufserhalb des Tempels stehen auch Säulen ionischer Bauart“;*) oder: *Le premier rang de colonnes est d'ordre Dorique, celui qui est après, d'ordre Co-*

*) Windasch.

Digitized by Google

*rinthien, et le temple est entouré en dehors de colonnes d'ordre Ionique.**) Und wie wenig genau geben sie den Sinn des Textes: *Ὁ μὲν δὴ πρῶτός ἐστιν αὐτῷ κόσμος τῶν κιόνων Δώριος, ὁ δὲ ἐπὶ τούτῳ Κορίνθιος· ἐστήκασι δὲ καὶ ἐκτὸς τοῦ ναοῦ κίονες ἐργασίας τῆς Ἰώνων.* **)

Was soll dieses „Zuerst eine dorische und dann „eine korinthische Säulenreihe"; was dieser *„premier „rang Dorique et celui qui est après Corinthien"* als Uebersetzung dieser Worte bezeichnen?

Die Ruinen zeigen aber noch viele Trümmer von dorischen Säulen aus weifsem Marmor, welche fast die Dimensionen des Parthenon haben. Dagegen findet sich jetzt von der ionischen und korinthischen Ordnung gar nichts mehr. Als die kleineren und leichteren wurden ihre Fragmente nach Tripolitza fortgeschleppt, welches die Gröfse der dorischen Fragmente nicht so leicht gestattete.

Es möchte also wohl erlaubt sein zu glauben, dafs der Text verdorben, und anstatt *ἐκτὸς τοῦ ναοῦ*, *ἐντὸς τοῦ ναοῦ* gelesen, und dann übersetzt werden müfste: die erste oder Hauptordnung ist dorisch, hiernach folgt eine korinthische; auch ionische Säulen stehen im Innern des Tempels.

Wir hätten nun einen dorischen Hypäthros mit inneren Säulenreihen, welche ionisch und korinthisch über einander, oder auch, wie in dem Tempel des Apollon Epikurios zu Bassä, mit welchem Pausanias

---

*) Clavier.

**) Pausanias VIII. 45, 5.

Digitized by Google

diesen Athenatempel auch vergleicht*), neben einander standen.

Ein am Aeufseren ionischer Tempel aber, welcher innen dorische und korinthische Säulenordnungen hat, ist architektonisch nicht wohl denkbar, und ohne alle Analogie in den griechischen Monumenten.

Am ärgsten aber ist Dodwell**) mit diesem Texte umgegangen, denn er setzt die korinthische auf die dorische, und auf jene die ionische Ordnung: *„Above the Doric was the Corinthian, surmounted by the Ionic ordre.*

Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, dafs eine umfassende Nachgrabung in diesem Ruinenhaufen auch über die Gestaltung dieses berühmten Tempels Aufschlufs geben würde.

Wir hatten in den Schluchten von Aglado-Kambos bei heiterem Himmel noch eine Wärme von 20—22 Graden gehabt, welche sich auch, bis wir die Höhe des Parthenion erreichten, erhielt. Dort angelangt aber sahen wir den Himmel sich umwölken, und als wir die Ruinen von Tegea verliefsen, mufsten schon Mäntel und Ueberröcke uns vor der eintretenden Kälte schützen. In raschem Trabe legten wir die vier Meilen bis Tripolitza zurück, und kamen dort erst bei tiefer Nacht und mit schweren Regenwolken bedecktem Himmel an.

Der schon benachrichtigte Nomarch hatte uns in dem Hause des Gouvernements-Arztes, eines eben so

---

*) VIII. 41, 5.

**) Tour thr. Gr. Vol. II. p. 419.

Digitized by Google

höflichen als gefälligen Mannes, welcher seine Bildung auf den Universitäten von Padua und Pavia erhalten hatte, Wohnung und Empfang bereitet, und wir genossen nach einer ermüdenden Reise von sechzehn Stunden die sehr erwünschte Ruhe.

Ich wollte am folgenden Tage nur so lange bleiben, bis ich die wenigen Merkwürdigkeiten der Gegend gesehen hätte, aber beim Erwachen sah ich den meinem Fenster gerade gegenüberstehenden Mänalion, diesen Lieblingsaufenthalt des Gottes Pan, mit dichtem Schnee bedeckt, welcher während der Nacht gefallen war, und Sturm und Regen dauerten noch immer fort. Ich entschlofs mich also, zu bleiben, bis wieder milderes Wetter eintreten würde, und viele Bekannte, welche wir hier unter den Offizieren der ziemlich starken Garnison antrafen, so wie unser freundlicher Hauswirth, trugen Alles, was thunlich war, dazu bei, mich über diesen Zeitverlust zu trösten.

Besonders interessant war es mir, unter diesen Bekannten den General von Schmalz und den Major Feder zu finden, welche die Campagne in der Maina mitgemacht hatten, zu deren endlicher Beendigung der erste so vieles beitrug.

Auch dieser Offizier bestätigte die Unmöglichkeit, dieses Land in dem jetzigen Zustande durch die Gewalt europäischer Truppen und Taktik zu bezwingen.

Heerstrafsen über die Höhen der Gebirge, in der Richtung von Sparta nach Kalamata und Pyrgos am messenischen Meerbusen geführt, würden das einzige wirksame Mittel zur Bezwingung dieses Gebietes sein. Mangel an Wasser und Provisionen aller Art war es,

Digitized by Google

was die griechischen Truppen jedesmal, wenn sie mit unglaublicher Anstrengung und Ausdauer die südliche Abdachung der kahlen Felsen oberhalb Porto-Quaglio (dem alten Achilleus-Hafen) hinangeklimmt waren, zwang, die am Morgen jedes Tages gewonnenen Positionen am Nachmittage wieder zu verlassen. So würde sich der Krieg mit grofsem Verluste der Angreifer noch lange fortgeschleppt haben, wenn man nicht den Weg der Negoziation eingeschlagen hätte. Auch brach, man kann sagen zum Glücke, der messenische Aufstand aus, und man konnte den Mainoten die Aussicht bieten, gute Beute zu machen, wenn sie sich den Regierungstruppen gegen die Rebellen in Messenien anschlössen. Wirklich ergriffen 500 Mann der Kampf- und Beutelustigsten diese Gelegenheit, und trugen zu dem Siege von Aslan-Aga bedeutend bei.

Gegen Abend heiterte sich das Wetter auf, und ich ging aus, um die Stadt und ihre Ueberreste zu besehen.

Als Ibrahim Pascha diese aus den Ruinen von Tegea, Mantineia und Mänalos, wahrscheinlich auf die Stelle der alten von Pausanias und Livius erwähnten Stadt Tripolis erbaute ehemalige türkische Metropolis von Morea einnahm, gebot er, sie dem Erdboden gleich zu machen, so dafs sein Pferd an allen Stellen über die Stadtmauern schreiten könne.

Dieser Befehl ward pünktlich vollführt, und man erkennt in den unförmlichen Ruinenhaufen nur noch einige Trümmer türkischer Moscheen, Brunnen und eines Stadtthores. Aber die griechische Industrie hat unter diesen Trümmern schon wieder viele, wenn auch

Digitized by Google

schlecht gebaute, dennoch bedeutend grofse und wohnliche Gebäude errichtet, und täglich vermehrte sich ihre Anzahl.

Die Citadelle, in welche sich die türkische Garnison nach Erstürmung der Stadt warf, und gegen Kolokotronis Banden noch einige Tage hielt, ist ebenfalls ganz zerstört, und man sieht im innern Hofe nur noch einige Kasematten-Gewölbe, welche jetzt den Heerden als Zufluchtsorte dienen.

Die Ebene von Tripolitza ist für Griechenland ziemlich bebaut, aber völlig baumlos, so wie auch die Gebirgrücken und Schluchten des Mänalion, welche man von der Stadt und Ebene aus sieht, völlig kahl und baumlos erscheinen.

Nur in einer Höhe von vielleicht 2000 Fufs über der Stadt erkennt man das Kloster Apano Krepa von einigen Baumgruppen umgeben.

Ein griechischer Offizier, welcher der Belagerung dieser Stadt im Jahre 1821 beigewohnt hatte, erklärte mir deren Verlauf an Ort und Stelle, auf den ersten Abstufungen des Mänalion neben der kleinen Kirche von Sekhi stehend.

Zur Linken standen die Truppen Kolokotronis, zur Rechten die des Arztes Iatrako, und das Centrum nahm der tapfere Klephtenhauptmann Anagnostara ein, welcher vierzig Jahre lang in den Bergen von Elis, Arkadien und Achaia, den siegreichen Kampf gegen die türkischen Unterdrücker seines Vaterlandes geführt hatte. Ueber dieser ersten Linie der Belagerer nahmen die Mainoten und Kakovounioten des Mavro-Michalis die Höhen ein.

Digitized by Google

Manolaki von Prasto hielt die Bergpässe nach Argos, Nauplia und Leondari besetzt. Diese fünf bis sechstausend Mann, schlecht bewaffnet, undisciplinirt und mit nur sechs bis acht schlechten kleinen Feldgeschützen versehen, unternahmen die Belagerung einer wohlbefestigten, von 15,000 Mann trefflicher türkischer Truppen und 70 Feuerschlünden vertheidigten Stadt.

Ausdauer und gerechte Sache liefsen dieses schwierige Unternehmen endlich gelingen, und die gerechte Bewunderung, welche man den Griechen deshalb zu zollen hätte, wird nur durch das schmachvolle Betragen mehrerer Befehlshaber, und endlich durch den Mord aller Gefangenen in den Schluchten der Alpheiosquellen verdunkelt.

Jedoch wer will und kann Grofsmuth und Mäfsigung gegen seine Feinde von einem wilden Volke verlangen, welches seit vier Jahrhunderten unter solchem Drucke seufzte und duldete, wie die Türken ihn über Griechenland ausübten!

Die Ruinen von Mantineia, welche zu besuchen das ungünstige Wetter und die Nothwendigkeit, eine, wie es schien, nun nöthig werdende Wintergarderobe zu vervollständigen, Zeit und Mufse gewährten, liegen auf etwa zwei Stunden von Tripolitza entfernt, und sind auch in ihrem jetzigen Zustande von hohem Interesse. Die ganze fast eine halbe Stunde haltende Umwallung der Stadt ist noch zu erkennen, und man zählt davon noch 116, theils runde, theils viereckige Thürme und sieben Thoröffnungen. Die unteren, allein noch erhaltenen Lagen der Stadtmauer sind alle

Digitized by Google

von horizontal gelegten Trapezen gebaut, und deuten auf kein hohes Alter. Es ist aber bekannt, dafs die eigentlichen Mauern aus Luftziegeln bestanden, und dafs Agesipolis sie ganz durch Aufstauung des Flüfschens Ophis zerstörte, welches seinen Namen von der Schlange, oder wie Pausanias will, von dem Drachen hatte, dessen Spur Antinoe folgte, und hier an sein Ufer die früher von Mantineus, Sohne des Lykaon, gegründete Stadt verlegte. *)

Nach der Schlacht von Leuktra scheint es, dafs diese Mauern wieder hergestellt wurden.

Die Tempel und Denkmale, welche die Stadt zierten, sind bis auf geringe Spuren eines Theaters verschwunden. Poseidon war in der früheren und der bithynische Jüngling Antinoos in der Epoche des letzten Aufloderns eines griechischen Scheinlebens unter Hadrian die Hauptgottheit von Mantineia, und der Poseidon Hippios hatte hier den alten von Trophonios und Agamedes erbauten Tempel, welchen nur ein wollener Faden schlofs **), und welchen Hadrian mit einem neuen gröfseren Tempel aus Stein umbauen liefs. Aber beide sind spurlos verschwunden, und ihr Andenken lebt nur in der Geschichte als ein Beleg zu dem frommen Sinne früherer Zeiten und der Achtung, welche auch noch die späteste Zeit griechischer Bildung für diese frommen Traditionen bewahrte.

Da wir in dem Hause unseres freundlichen Wirthes die ganze Familie aus ihren Zimmern verdrängt

*) Pausanias VIII. 8, 3.
**) Ebend. VIII. 10, 2.

Digitized by Google

hatten, und trotz allem Bitten nicht erlangen konnten, dafs diese Familie auch nur an unseren Mahlzeiten Theil nahm, so drängte es mich, diesen Zustand so bald als möglich zu beendigen, und der Anbruch des dritten Tages fand unsere Karavane, welcher sich noch mehrere Offiziere zum freundlichen Geleite angeschlossen hatten, schon in Bewegung auf der Strafse von Leondari.

Die Ebene durchschneidend, liefsen wir die Ruinen von Tegea zur Linken und erreichten nach 1½ Stunden das ehemals Manthurikon *) genannte Feld und die Ruinen von Pallantion am Eingange der Gebirge, welche die Ebene von Tripolitza von dem Gebiete von Megalopolis trennen.

Die alte Umwallung dieser Stadt erhebt sich in noch bedeutenden Ueberresten zur Rechten des Weges an einem Bergabhange. Die pelasgische Konstruktion neigt sich ziemlich zu horizontalen Lagen, wie es ohne Zweifel die Natur der Steinbrüche, welche das Material dazu lieferten, mit sich brachte. Im Innern ist durchaus keine Ruine der Tempel des Pallas, des Euandros oder der Persephone mehr zu unterscheiden, welche diese Stadt zierten.

Die Stadt ward von Pallas, dem Sohne Lykaons, gegründet, und aus ihren Mauern führte Euandros, der Sohn des Hermes und einer Nymphe, eine Kolonie arkadischer Pelasger an das Ufer des Flusses Thymbris (Tiber) und baute sich dort auf dem von der

*) Pausanias VIII. 44, 6.

Digitized by Google

Mutterstadt benannten pallantinischen oder, wie man ihn später nannte, palatinischen Hügel an.*)

So waren diese ehrwürdigen Trümmer, welche *post varios casus, post tot discrimina rerum* unseren Königswohnungen den Namen Palläste gaben, und so sich bis in den entferntesten Ländern und Zeiten Geltung verschafften!

Zur Zeit der thebanischen Hegemonie wanderten auf Epaminondas Anstiften auch die Bewohner Pallantions nach der neu angelegten Megalopolis aus**), und diese alte Stadt ward zu einem Dorfe, welches Antoninus Pius erst wieder durch Bewilligung von Freiheiten und Begünstigungen aller Art zu einer Stadt erhob, um in ihr das Andenken des pallantinischen Euandros als Gründers von Rom zu ehren.

So lebte Griechenland stets von denselben historischen Erinnerungen, welche, wie man annehmen möchte, es auch in unserer Zeit wieder in die Reihe europäischer Staaten zurückgerufen haben!

Wir ritten nun, den Berg Kravari zur Linken lassend, die Schluchten und Höhen hinan, welche begannen, etwas mehr als die Gebirge, welche ich bis jetzt in Griechenland gesehen hatte, bewachsen zu sein, und ich suchte mich in der Gegend zu orientiren, um die von Pausanias auf diesem Wege bezeichneten Punkte, den Damm (χῶμα), den Berg Boreion u. s. w. zu erkennen. Da entstand auf einer nahen Wiese ein Ruf nach Hülfe, und wir sprengten im Galopp der Gegend

---

*) Pausanias VIII. 43, 2.

**) Ebend. VIII. 27. 3.

Digitized by Google

zu, wo wir nun eine Heerde von Schafen und ihre Hirten in vollem Laufe vor einem persischen Windspiele sahen, welches wir seiner Gröfse und Schönheit wegen von Athen mitgenommen hatten, und welches nun, seinen Namen Lälaps zu bewähren, im sturmschnellen Laufe die fliehende Heerde verfolgte. Bald war sie erreicht, und ein feister Hammel mufste, als der Letzte derselben, seine Langsamkeit mit dem Leben büfsen.

Die Jagd nach diesem ersten Siege fortzusetzen, ward der Hund durch Zuruf abgehalten, und die herbeikommenden weinenden Hirtenknaben für das getödtete Thier so reichlich entschädiget, dafs sie meinten, wir sollten den schönen Hund nur noch weiter in seinem Vergnügen gewähren lassen. Der erbeutete Hammel wurde aber von einem unserer Gendarmen auf das Pferd geladen, um bei der nächsten Mahlzeit als Braten zu dienen.

Für diese ward ein Dörfchen gewählt, welches rechts von unserem Wege auf einer Anhöhe lag und Dóriza hiefs.

Hier empfing uns eine Bauernfamilie in ihrer Hütte, welche das vollendetste Bild des Elends, der Armuth und des Schmutzes gewährte.

Die Umfassungsmauern waren etwa acht Fufs hoch von rohen Feldsteinen aufgeführt, der Boden war der nackte Lehmgrund, Decke und Dach von verkrüppelten unbehauenen Baumstämmen und Rohrstängeln zusammengeflickt, und so schlecht mit rohen Ziegeln belegt, dafs Sonne, Wind und Regen an allen Orten durchdringen konnten.

Digitized by Google

Zur Linken der einzigen Eingangsthür war der Raum für das Vieh, Esel, Schweine und Schafe; zur Rechten brannte in der Mitte ein kleines Feuer, um welches auf Steinen und kleinen Erdhaufen die Grofsmutter, die Hausfrau und zwei Kinder safsen, welche man, wenn sie sich nicht gerade bewegten, unter der dicken Kruste von Schmutz, welche Nacktes und Bekleidetes bedeckte, eher für aus Thon und Erde geformte Gestalten, als für menschliche Wesen hätte halten können.

Während wir von dieser Familie, deren Oberhaupt nicht zu Hause war, die Erzählung des Elends anhörten, welches sie während Ibrahims Einfall geduldet hatte, wo sie sich Monate lang in den Schluchten des nahen Berges Tsimberou und an den Quellen des Alpheios verstecken mufsten, während Haus und Habe in Flammen aufgingen, machten sich in einer benachbarten Hütte unsere Gendarmen daran, den gefangenen Hammel zu bereiten.

Es ward dazu in einer Grube ein grofses Feuer angezündet und, als das Holz verkohlt war, der ganze ausgeweidete Hammel hineingelegt und wieder mit Kohlen und Rasen bedeckt. Nach einer halben Stunde konnten wir „die Hände zu diesem lecker bereiteten „(wahrhaft homerischen) Mahle erheben", und man mufs gestehen, dafs man kein schmackhafteres Fleisch essen kann.

Nachdem nun so der Hunger, und durch eine treffliche Flasche Bordeaux, dessen wir hinlängliche Provisionen mit uns führten, und durch klares frisches Wasser aus einer nahen Quelle auch der Durst gestillt

Digitized by Google

war, zogen wir weiter an einer Quelle, Franko-Vrysi genannt, und an der Höhe, welche, wie es scheint, die Stadt Asea einnahm, und an der Kapelle des Pandeleimon vorüber, und erreichten den Fufs des jetzt Tsimberou genannten Bergrückens, welchen wir noch zu übersteigen hatten.

Der Weg ist aufserordentlich schlecht und steil, doch wurden wir, da sich der Himmel wieder völlig aufgeheitert hatte, auf dem Gipfel angelangt, durch eine ausnehmend schöne Aussicht über das Alpheios-Thal belohnt, welches von den Gebirgen Hellenista, Tetragi und Lykaion, jetzt Diaphorti genannt, begrenzt wird. Am südlichen Ende des Thales zeigt sich das noch cypressenreiche Leondari auf einem Hügel, und am nördlichen die hohe Burg von Karytena.

Wir zogen durch das Dorf Rhapsomati nach Sinnano zu, welches zum Nachtlager bestimmt war, und wohin wir unsere Packpferde und Reisebagage voraus geschickt hatten.

Allein unsere Führer brachten uns links vom Wege ab, und wir fanden uns plötzlich unter den Ruinen von Megalopolis, welche von Sinnano etwa zwei Meilen entfernt sind. Hier nun erfuhren wir, dafs unser Reisegepäck durch irgend ein Mifsverständnifs unmittelbar nach Karytena abgegangen sei, und sahen uns zu dem Entschlusse genöthigt, denselben Weg einzuschlagen.

Es ist allbekannt, dafs Megalopolis, als eine grofse Trutz- und Schutzwehr gegen Sparta angelegt, von Kleomenes zerstört und von Philopoimen wieder aufgebaut wurde. Es liegt also schon in dieser Zeit ihrer

Digitized by Google

Erbauung, dafs ihre Bauwerke nicht mehr der höchsten griechischen Kunstblüthe angehörten, und dieses wird auch durch die wenigen Trümmer bestätiget, welche sich noch über dem Boden zeigen, oder durch die Ausgrabungen der französischen Expedition aufgedeckt worden sind.

Die einzige Ruine, welche noch deutlich zu erkennen ist und auf eine unbezweifelte Art bezeichnet werden kann, ist das Theater, welches Pausanias das gröfste in Hellas nennt. Von den Stufen ist auch nicht eine mehr an ihrem Platze, aber viele derselben sind in der Gegend zerstreut, und in den Mauern einer nahen Kirche eingemauert. Nur von den Stirnmauern der Stufen sind noch Ueberreste erhalten, und aus ihnen läfst sich ohngefähr der Durchmesser des unteren und oberen Stufenkreises, der erste zu 310, der zweite zu 600 Fufs bestimmen.

Ganz nahe bei dieser Theaterruine fliefst noch die Quelle, deren Pausanias erwähnt.

Die Ruinen erstrecken sich in ungeheurer Ausdehnung zu beiden Seiten des Helisson, welcher in einem ziemlich tiefen Bette fliefst.

Von den ungeheuren Stadtmauern sind die wenigsten, ja man kann sagen gar keine sicheren Spuren mehr übrig, und alles Uebrige ist von mittelmäfsigem oder schlechtem Styl, und die zahlreich aus dem Boden ragenden Säulenschäfte alle von sehr kleinen Dimensionen.

Am wahrscheinlichsten ist die Lage der Agora zu bestimmen, welche Pausanias gegen Mitternacht am

Digitized by Google

rechten hohen Ufer des Helisson setzt. Hier finden sich wirklich die gröfsten und besterhaltenen Ruinenhaufen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs eine Nachgrabung vieles zu Tage fördern und aufklären würde. Auch die Quelle Bathyllos fliefst noch am Ende dieses Raumes vorbei und ergiefst sich in den Helisson.

Keine der gröfseren Städte Griechenlands war schon zu Pausanias Zeiten so zerstört, wie Megalopolis, und das Mittelalter mochte, da sie an der Hauptstrafse von Norden nach Süden, und namentlich von den Sitzen der fränkischen Macht in Glarenza, Andravida und Karytena nach dem beständigen Kämpfen unterworfenen lakonischen Gebiete lag, Vieles zu ihrer weiteren Zerstörung beitragen.

Den vielen Burgen und Befestigungen, welche jene fränkischen Dynasten in der Nähe erbauten, dienten diese ungeheuren Ruinen gewifs ebenfalls als Baumaterialien; die Türken fuhren damit beim Bau ihrer Pyrgoi fort, und so ward das Werk der Zerstörung vollendet.

Aus diesen Ruinen der jüngsten hellenischen Stadt richtete ich sehnsüchtige Blicke nach der ältesten derselben, nach Lykosura, dessen Höhe man deutlich im Südwesten jenseits des Alpheios erkannte.

Sie war es, welche von allen hellenischen Städten der Inseln und des Festlandes die Sonne zuerst beschien, und nach ihr haben die Menschen andere Städte bauen lernen. *)

*) Pausanias VIII. 38, 1.

Digitized by Google

Stolz auf ihre alte Abstammung schlug Lykosura auch eine Verbindung mit der reichen und mächtigen, aber jungen Megalopolis, wie in unseren Tagen ein armes Fräulein aus alter Familie die Anträge eines reichen Emporkömmlings, ab, und die übrigen Arkader schonten ihrer Bewohner aus Ehrfurcht gegen die Demeter und Persephone, in deren Tempel sich die Lykosurer geflüchtet hatten.

Aber die Sonne sank schon hinter die phigalischen Berge, und wir mufsten nothgedrungen unsere Reise noch bis Karytena fortsetzen, obwohl eine Deputation der Demogeronten von Sinnano ankam, und mich dringend bat, bei ihnen zu bleiben, wo auf die Anzeige des Ministers Kolettis, dafs ich kommen würde, Alles bereit sei, und die Autoritäten schon seit gestern warteten, um mich gebührend zu empfangen. Leider konnte ich aber den freundlichen Bitten der guten Menschen nicht willfahren.

Wir durchritten also den Helisson in der Richtung von Soulou (Sulu), wo in der so eben erst beendigten messenischen Rebellion die letzte Affaire stattgefunden hatte.

Da ein Sergeant der mich begleitenden Gendarmen diesem Gefechte selbst beigewohnt hatte, so konnte er uns ganz genau darüber unterrichten. Eine glückliche Charge, welche eine Abtheilung Uhlanen auf türkischen und griechischen Pferden einen Felsenabhang hinan ausführte, welchen bei uns nur Gemsenjäger hinanklimmen könnten, gab der Sache den Ausschlag, und der Rest der Rebellen zerstreute sich in die Gebirge von Rhenissa und Rhezeniko.

Digitized by Google

Es war nun völlig dunkel geworden, und unsere Gendarmen verloren die Richtung und führten uns bergauf und bergab über die kleinen Affluenten des Alpheios, welche sich hier alle mehr oder weniger tiefe Bette gegraben haben, und da unsere Pferde aufserordentlich ermüdet waren, so langten wir erst nach 10 Uhr Abends in Karytena an.

Da auch hier meine Ankunft schon von Napoli aus angezeigt worden, und da unsere Lastpferde schon vor mehreren Stunden angelangt waren, so fanden wir die halbe Bevölkerung der Stadt in den Strafsen, und die Demogeronten empfingen mich mit einer Anrede voller Höflichkeit und Deferenz, worin das beliebte byzantinische ἐξοχώτατος und λαμπρότατος so oft vorkam, dafs ich mir alle Mühe geben mufste, die guten Leute zu überzeugen, dafs ich in Griechenland nichts, und blofs ein reisender Freund Griechenlands und der Griechen sei.

Wir wurden nun durch die engen bergigen Strafsen zu dem hier uns bereiteten Hause geführt, wo ein ziemlich reinliches Zimmer mit einem langen Divan mir und meinem Sohne angewiesen wurde.

Nachdem mir der Hausherr einige Archonten des Ortes vorgestellt hatte, ward unser Abendessen aufgetragen, an welchem aber trotz aller unserer Bitten keiner der Anwesenden Theil nehmen wollte. Aber sie benützten es, um uns ihre Bitten, Klagen und Wünsche vorzutragen.

Nebst einem Mittel gegen ein hartnäckiges Augenübel, welches schon vergeblich von einem Arzte in Kalamata behandelt worden war, bat mich der Haus-

Digitized by Google

herr dringend, ihm durch meinen Einfluſs bei den Machthabern in Nauplia zu der Postexpeditorstelle in Karytena zu verhelfen.

Ein Anderer wollte Eparch werden, ein Dritter hatte Ansprüche auf Entschädigungen für Kriegsdienste, ein Anderer auf den Sotirorden; und als ich mit allem Ernst versicherte, daſs ich zu dem Allem nicht das Geringste beitragen könne, brachen sie in bittere Klagen über die Miſshandlungen und Bedrückungen aus, welche sie vor wenigen Wochen von den unregelmäſsigen Truppen zu erdulden gehabt hätten, welche man gegen die messenischen Rebellen geschickt hatte. Besonders habe sie Grivas auf alle mögliche Art miſshandelt und durch Requisitionen aller Art ausgeplündert, obwohl sie auch nicht den geringsten Antheil an der Rebellion genommen hätten.

Lange nach Mitternacht konnten wir endlich die erwünschte Ruhe auf unseren Reisebetten genieſsen.

Mit Tagesanbruch machte ich mich auf, um die Stadt zu besehen, welche von mehreren Seiten auſserordentlich malerische Anblicke und Aussichten gewährt. Hierunter ist besonders der Standpunkt vorwärts der Alpheiosbrücke auf dem Wege, welchen wir gekommen waren, und die Schluchten zu nennen, in welche dieser Flufs gleich hinter dem Bergkegel, worauf Stadt und Schloſs liegen, sich stürzt.

Wenn Karytena, welches im Mittelalter als feste Burg eine so groſse Rolle spielte, wie man es oft behauptet hat, die Stelle der alten Brenthe einnimmt, so muſs man fragen, welches der Flufs Brentheates ist, der fünf Stadien von dieser Stadt in den Alpheios fiel.

Digitized by Google

Der völlige Mangel antiker Ueberreste läfst, so wie mehrere andere Umstände, daran zweifeln, dafs das jetzige Karytena (obschon die jetzige griechische Regierung, da der Eparch dieser Stadt Eparch von Gortys genannt wird, dieses anzunehmen scheint) die Stelle der alten Gortys eingenommen hat.

Es wird diese Frage also wohl, wie so viele andere griechischer Topographie, in Zweifel gestellt bleiben: doch pafst Pausanias Angabe, den Flufs ausgenommen, sehr gut auf Brenthe.

Das feste Schlofs, dessen sich während des Befreiungskampfes Kolokotronis bemächtiget hatte, ist jetzt seiner Kanonen beraubt worden, sonst aber noch in gutem Zustande, und besonders mit trefflichen Cisternen versehen.

Die Kapelle in der unteren Abtheilung dieser Feste ist mit Gemälden griechisch-byzantinischer Kunst und Technik ausgeziert, welche in ihrer Art nicht ohne Verdienst sind.

Die Lage dieses Schlosses als fester Position und als Vertheidigung des Bergpasses und Weges nach Elis und Achaia ist trefflich und könnte mit einigen Arbeiten grofsen militärischen Werth erlangen.

Ich hatte vorgehabt, von hier über Andritzena zu gehen, den Tempel von Bassä zu besuchen, und dann über Phanari und Moundritsa nach Olympia zu reisen: aber die Zeit, welche wir durch Schnee und Regen in Tripolitza verloren hatten, und die Furcht, bei etwa durch widrige Winde verzögerter Ueberfahrt nach Zante, das Dampfschiff zu verfehlen, zwang mich, dar-

Digitized by Google

auf Verzicht zu leisten und den geraden Weg nach Olympia einzuschlagen.

Wir nahmen also von unserem Wirthe freundlichen Abschied und stiegen durch eine im hohen Grade romantische Gegend die Gebirgabsätze hinab. Nach etwa einer Stunde gelangten wir an den Gortynios, jetzt Dimitzana genannt, und genossen hier die wildeste schönste Gebirgansicht, welche ich in Griechenland sah. An dem steilen Felsenufer des Flusses lag ein grofses, noch ziemlich wohlerhaltenes Kloster, über welchem sich die Felsen mit der pelasgischen Akropolis von Gortys erhoben.

Man kann sich keine grofsartigere Landschaft als diese Gegend denken, und alles Landschaftliche, was Dughet, Salvator Rosa und Andere komponirt haben, hält keinen Vergleich dagegen aus.

Es ist gewifs eine eigenthümliche, mit dem Innersten der geistigen Zustände des Alterthums zusammenhängende Bemerkung, dafs der Sinn für Naturschönheiten dieser Art, wenigstens insofern sie einen Gegenstand der plastischen Kunst bilden, ihm ganz zu fehlen scheint. Pausanias z. B. thut in seiner ganzen mit mythischen, historischen, geographischen und artistischen Einzelnheiten aller Art überfüllten Beschreibung Griechenlands, so viel wir uns erinnern, der Natur- und landschaftlichen Schönheiten dieses Landes mit keiner Sylbe Erwähnung. Eben so wenig ist in anderen Klassikern oder in ihren uns erhaltenen Kunstwerken und Kunstnachrichten irgend eine Spur vorhanden, dafs diesem hochsinnigen Volke der uns in Leben und Kunst so tief eingeprägte Sinn für die Schönheiten der

leblosen Natur und Landschaft aufgeschlossen gewesen wäre.

Ist der Grund hiefür vielleicht eben darin zu suchen, weil diese Schönheiten ohne sichtbares organisches Leben und so für dieses mit so feurigem Sinne für das organische Leben begabte Volk ohne höheres Interesse blieben?

Bildete sich die höhere Kunst bei ihnen vielleicht eben deshalb zu unerreichter Vollkommenheit aus, weil sie ihren Kunstsinn nur auf den einzigen Punkt des Organischen und Geistigen in der Natur richteten, und durch kein Studium verwirrten, welches sich mit Nebendingen beschäftigte?

Mufs es uns demnach zum Vorwurfe oder zum Ruhme gerechnet werden, in der Anerkennung der Schönheiten der Natur, dieses Kleides unserer Welt, ein neues Vehikel zur Bewunderung des Schöpfers und der Schöpfung, für das Leben und für die Kunst aber ein neues Feld veredelten Genusses und der Nachahmung eröffnet zu haben?

Es ist schwer, hierüber zu entscheiden: wir sind jedoch geneigt anzunehmen, dafs eine von Jugend an gewohnte Umgebung schöner Gegenden und Naturscenen dazu beitragen mochte, die artistische Bedeutsamkeit derselben bei den Völkern des Alterthums unerkannt zu lassen. Ist ja dieselbe auch in unseren Zeiten nicht zuerst von solchen Völkern hervorgehoben worden, welche stets in der Umgebung schöner Natur leben.

Sicilien, Italien, Spanien haben während ihrer höchsten Kunstblüthe nicht einen bedeutenden Land-

Digitized by Google

schaftsmaler hervorgebracht, und es waren erst die späteren Meister der eklektischen bologneser Schule, der Lothringer C. Gelée, der Normann N. Poussin und der Franzose C. Dughet, welche die künstlerische Seite der schönen italienischen Landschaft auffafsten und artistisch gestalteten.

Als wir uns mit dem schon im Alterthume wegen seiner Frische berühmten Wasser des Gortynios gelabt hatten, überschritten wir ihn auf einer steinernen Brücke aus dem Mittelalter, und stiegen dann auf einem steilen Wege das jenseitige hohe Ufer hinan.

In den Fluthen dieses Gortynios, früher Lousios genannt, ward Zeus nach seiner Geburt gebadet, und er bekam daher diesen letzten Namen.

Bald erreichten wir die Ruinen von Gortys neben dem Dorfe Atsikolo oder Atchikolo. Die Mauern dieser Akropolis von schönem pelasgischen Styl stehen noch fast in ihrem ganzen Umfange und an vielen Orten, wie es scheint, in ihrer ganzen Höhe.

Zur Zeit des Pausanias war Gortys nur noch ein megalopolitanisches Dorf, welches keine andere Merkwürdigkeit, als einen Tempel des Asklepios enthielt, worin eine Statue des Skopas und der Panzer Alexanders des Grofsen aufbewahrt wurden.

Im Innern der Mauerumfassung sieht man nur noch wenige undeutliche Mauertrümmer.

Nachdem ich diese schöne und in sehr malerischer Umgebung liegende pelasgische Ruine besehen hatte, lagerten wir uns unter einer dichten Eichengruppe zum Mittagsessen, und ich genofs seit Monaten zum er-

Digitized by Google

sten Male wieder die Erquickung eines dichten und kühlen Baumschattens.

Auf einer nahen kleinen Höhe standen einige Häuser, deren Eigenthümer in der Nähe auf dem Felde beschäftiget waren, Maiskolben einzusammeln.

Unsere Gendarmen riefen ihnen zu, um einige frische Provisionen zu erhalten; sie liefen aber, statt unsere Wünsche gastfreundlich zu erfüllen, so schnell wie möglich davon.

In gestrecktem Galopp eingeholt, wurden sie von unseren Beschützern durch Stockschläge zu dieser verweigerten Gastfreundschaft aufgefordert, und brachten nun auch Eier und Weintrauben herbei.

Ueberhaupt waren der Dienst und die Verfahrungsart dieser Gendarmen im herben Kontraste mit ihrem steifen geregelten und ganz europäischen Anzuge. Mit engen Pantalons, engem Rocke, schwerem Kürassiersäbel, Pistolen, welche nicht am Sattel oder vorn im Gürtel, sondern ganz an der rechten Hüfte, dem Säbel gegenüber, hingen, und mit einem schweren mit Metall beschlagenen Helme auf dem Kopfe, rückten die vier Mann und ein Sergeant, welche mir die gütige Vorsorge des Kriegsministers zur Bedeckung in Gegenden, welche noch von den versprengten messenischen Banden angefüllt waren, mitgegeben hatte, Morgens mit uns aus.

Aber kaum aus dem Orte, wo wir die Nacht zugebracht hatten, entfernt, legten sie Helm, Rock und Pistolen ab und schnallten sie auf ihre eigenen oder auf eines der Packpferde, setzten ein griechisches Fessi auf den Kopf, und nahmen als Waffe einen

Digitized by Google

Stock in die Hand, mit welchem sie nun unseren Zug auf gut griechisch oder türkisch beschützten und als Reisemarschälle, Stall- und Proviantmeister uns und sich selbst Gehorsam verschafften und treffliche Dienste leisteten.

Uebrigens kann ich ihrer Thätigkeit, Sorgfalt, Höflichkeit und Bescheidenheit nicht genug Lob zollen, und wünsche jedem Lande eine Gendarmerie der Art, welche die Oertlichkeit des Landes und die Sitten seiner Bewohner kennt, und die Mittel anzuwenden versteht, welche zum Zwecke führen. Da ihr Dienst ihnen hiezu mehr Gelegenheit und den Grad von Freiheit gestattete, dessen sie ihrer früheren militärischen Erziehung und Wirksamkeit gemäfs bedurften, so nahmen diese griechischen Soldaten leicht den nöthigen Grad von Disciplin an, und ich habe allgemein gehört, dafs auch fast nicht ein Fall vorgekommen sei, wo man einen dieser Gendarmen habe wegen irgend eines Dienstvergehens strafen müssen.

Hinter Zoula Sarakini, einem Dörfchen, machte mich der Sergeant dieser Gendarmerie, da er wahrnähme, dafs mich die Werke des Alterthums (*τὰ παλαιὰ πράγματα*) interessirten, zur Linken des Weges auf ein Paläokastron aus hellenischer Zeit aufmerksam.

Diese Trümmer nahmen eine kleine Höhe ein.

Sie bieten aber aufser der historischen Erinnerung der plastischen Archäologie keine weitere Merkwürdigkeit dar.

Etwa eine halbe Stunde nach diesen Ruinen passirten wir auf einer, wie es scheint, aus dem Mittel-

Digitized by Google

alter stammenden Brücke den Buphagos, welcher etwas weiter hinab in den Alpheios fällt.

Nachdem wir noch mehrere Höhen und Schluchten, welche hier schon alle mit Platanen und mehreren Fichtenarten dicht bewachsen sind, überschritten hatten, kamen wir in der Nähe des Dörfchens Kokora in eine waldige Schlucht zu den Ruinen von Melaneä, einer Stadt, welche von Melaneus, einem Sohne Lykaons, erbaut ward.

Obwohl Pausanias Angabe über die Lage dieses Ortes sehr unbestimmt ist, da er ihrer nur als auf dem Wege von Heräa nach Megalopolis liegend erwähnt*), so läfst doch seine Angabe, dafs diese Stadt verödet und mit Wasser überschwemmt sei, mit ziemlicher Sicherheit darauf schliefsen, dafs Melaneä an dieser Stelle lag.

Die Bergschlucht und der reichlich fliefsende Gebirgbach, welcher hier entspringt, mufsten bei einiger Vernachlässigung die Ueberschwemmung des Orts herbeiführen, und diese hat so zugenommen, dafs die Ruinen, welche man noch sieht, mit angeschwemmter Erde und Wasser bedeckt sind.

Namentlich ist dieses mit einer Kirche, deren Konstruktion unzweifelhaft aus römischer oder spätgriechischer Zeit herstammt, der Fall, und ihr Inneres ist bis zum Anfange des Gewölbes ausgefüllt und überschwemmt.

Erst bei tiefer Nacht erreichten wir Anaziri, und endlich unser Nachtlager Hagios Ioannes oder, wie die

*) VIII. 26, 5.

Digitized by Google

Griechen es nennen, Agijani, ein artiges Dörfchen auf einem Hügelabsatze, etwa 1200 Schritte vom Alpheios gelegen.

Wir fanden die Archonten vor dem Orte, um uns zu empfangen, und erhielten die Versicherung, dafs schon Alles zu unserem Empfange vorbereitet sei.

Aber diese Vorbereitungen beschränkten sich darauf, dafs man uns ein einziges Zimmer anwies, welches auch nicht die geringste Spur von Meubeln, nicht Tisch, noch Stuhl, noch Bett oder Divan enthielt.

Wir richteten uns aber ein, so gut es sich thun liefs, und Hunger und Ermüdung liefsen uns Mahlzeit und Lager sehr gut finden.

Am frühen Morgen ging ich aus, um die Gegend und ihre Merkwürdigkeiten zu sehen. Ihr allgemeiner Charakter weicht hier durchaus von dem des übrigen Griechenlands ab. Der ziemlich breite wasserreiche Flufs, seine kahlen Sandbänke und buschigen Auen, die niedrigen, bis zum Gipfel bewachsenen und waldigen Berge, welche das Flufsthal begrenzen, haben durchaus ein mehr nordisches als griechisches Ansehen.*

Zwischen Agijani und dem Alpheios liegt noch ein Dörfchen Anemoduri, dessen Name wohl endlich schwer aus einer slavischen Wurzel abzuleiten sein möchte.

Am Ufer des Alpheios sieht man noch Trümmer der Stadt Heräa, welche Heräeus, ebenfalls ein Sohn Lykaons, erbaut hatte.

Die schönen mit Myrten und anderen Bäumen bepflanzten Spaziergänge längs des Flusses, die Bäder

Digitized by Google

und Tempel sind verschwunden, und nur wenige Trümmer hellenischer und römischer Konstruktion sind hier noch vorhanden, um ein ungenügendes Zeugnifs für die ehemalige Schönheit und Pracht dieser Stadt abzulegen.

Bei einer kleinen Kapelle am Ende von Agijani geniefst man einer schönen Uebersicht des Thales.

Antike Trümmer scheinen zwar zu ihrer Konstruktion verwendet zu sein, jedoch sind sie durchaus form- und bedeutungslos.

Eine halbe Stunde, nachdem wir Agijani verlassen hatten, setzten wir mit einer Fähre über den Ladon, und bald nachher auch über den Erymanthos, jetzt Doanapotamos genannt.

Diese Gegend ist weit besser, als fast alle diejenigen bebaut, welche wir bis jetzt durchzogen hatten, aber wir sahen trotz dem nur äufserst selten ein Haus oder Bewohner. Der Grund davon liegt in der eigenthümlichen Einrichtung, dafs fast alle Städte und Dörfer in den hohen unzugänglicheren Gebirgsgegenden liegen, und dafs die Bewohner nur zu gewissen Zeiten des Jahres, der Einsaat und Aerndte wegen, zu ihren Feldern und Besitzungen hinabkommen. Die Furcht vor den Türken und ihren räuberischen Bedrückungen hat diese Einrichtung zunächst hervorgerufen oder erhalten, und sie macht es wenigstens deutlich, warum hier eine Gemeinde und Gemeindeverfassung ganz anders sich gestalten mufs, als in unseren ruhigen, friedlichen, geordneten Ländern. Aus diesen und andern Gründen haben die bis jetzt gemachten Versuche von Gemeinde-Einrichtungen im europäischen Sinne in

Digitized by Google

Griechenland noch keine Wurzel schlagen können, und selbst in gröfseren zugänglichen Städten, wo man dieses erzwingen konnte, noch keine guten Früchte getragen.

Unser Weg ging nun immer über waldige Höhen in geringerer oder gröfserer Entfernung vom Ufer des Alpheios hin, und wir gelangten ziemlich spät zur Ruhe und Erquickung nach einem langen Ritte. Diese fanden wir in Miraka, einem Dorfe, um einen zerstörten türkischen Pyrgos erbaut, welchen ehemals der Aga bewohnte, und etwa $\frac{1}{4}$ Stunde vom Alpheios entfernt. Miraka war früher nur von Türken bewohnt, und die Griechen, welche sich nach ihrer Vertreibung gewaltsam zu ihren Erben eingesetzt haben, scheinen sich ziemlich behaglich in ihrer Lage zu fühlen.

Früh aufbrechend, erreichten wir, die sandigen mit Fichten bewachsenen Anhöhen hinabsteigend, nach einem Ritte von etwa einer halben Stunde, mit jener freudigen Aufregung, welche sich unserer Seele bei Oertlichkeiten erhabener Erinnerungen bemächtiget, die Ruinen von Olympia.

In dem Thale, welches ein kleiner von Miraka herabkommender Bach, da, wo er in den Alpheios fliefst, bildet, lag Pisa, wovon aber jetzt auch nicht die kleinste Spur mehr sichtbar ist.

Die Natur des Bodens, seine Gestaltung und die Beschaffenheit des Flusses, welcher dieses Thal durchströmt, haben hier ganz entschieden gewirkt, und viele Ruinen, welche Vernachlässigung und Barbarei noch übrig gelassen hatten, hinweggeschwemmt, oder mit einer hohen Schicht von Schlamm und Sand bedeckt.

Digitized by Google

Der Alpheios selbst, der Kladaos und jener Bach von Miraka führen bei jedem Regen, jedem Hochwasser diesem Thale neue Massen des lockern sandigen Bodens zu, welcher die Hügel der Umgegend bildet, und erhöhen so beständig dieses Thal, in welchem der verwilderte Flufs serpentirt und sich fast jedes Jahr ein neues Bette wählt. Wir haben in der grofsen Verschiedenheit der genauen Karten, welche Reisende von dieser Gegend und von dem Flusse in Zwischenräumen von wenigen Jahren aufnahmen, den sichern Beleg dafür, dafs viele Denkmale das Opfer des Flusses geworden sind, und die ausgedehnten Grabungen, welche die französische Expedition hier anstellen liefs, hat mehrere Denkmale an das Tageslicht gebracht, welche mit einer 13 bis 14 Fufs dicken Schicht von Schlamm und Sand bedeckt waren. Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, dafs man bei weiterer Ausdehnung dieser Nachgrabungen noch viele und wichtige Entdeckungen machen würde: aber dazu hat die jetzige Regierung noch keine Mittel gefunden, und der Umfang der nöthigen Arbeiten, so wie der Schutz, welchen man ihnen gegen baldige Wiederzerstörung durch den Flufs gewähren müfste, machen ein solches Unternehmen allerdings schwierig und kostbar.

An keinem Orte Griechenlands sind übrigens in dem Totalanblicke der Gegend so wenige Elemente zu einer lebhaften Erinnerung an das, was hier einst war, erhalten, als in Olympia. Man kann sich keinen unbedeutenderen prosaischeren Anblick denken, als dieses verwilderte Flufsbette und diese Sandhügel mit verkrüppelten Fichten- und Eichenarten bewachsen.

Digitized by Google

Die ebenen fruchtbaren Stellen dieses Flufsbettes sind zwar angebaut, aber gerade nur so viel als nöthig ist, um die Entvölkerung der Gegend deutlich zu machen. Ehe die Türken aus Lala verjagt waren, mochte dieser Anbau etwas ausgebreiteter sein als jetzt; denn sie waren es besonders, welche ihre Besitzungen in diesem, auch Antilala genannten Thale hatten und bebauten.

Wie herbe konstrastirt dieses Elend gegen die riesenhaften Werke der Frömmigkeit, des Ruhms und der Kunst, welche hier vor zwei Jahrtausenden glänzten!

Nicht aber Verhältnisse, welche mit dem Boden und seinen Bewohnern zusammenhängen, sondern ein Mythos war es wieder, eine poetisch gestaltete Tradition, welche diese Orte zu einem Mittelpunkte machte, wohin das Trefflichste, was griechische Kunst, Poesie, Tapferkeit und Wissenschaft erzeugten, zusammenströmte.

Während Olympia selbst nicht einen berühmten autochthonischen Namen in allen diesen Fächern aufzuweisen hatte, besafs es die schönsten Werke der berühmtesten Künstler aus allen Theilen Griechenlands, und Pindar sang hier seine göttlichen Oden, so wie Herodot in Olympia seine Geschichtsbücher vorlas und das schlummernde Talent des jungen Thukydides weckte. Das war es aber, was Griechenland so hoch in der Weltgeschichte stellte und darin erhalten wird bis diese Weltgeschichte aufhört, dafs geistige Triebfedern, dafs Ideen, Mythen und abstrakte Begriffe, aus anthropomorphischen Elementen hervorgegangen, seinen Gesetzen, seinem Glauben und seiner Bildung zum

Digitized by Google

Grunde lagen. Denn nicht die materielle Kraft, der Gedanke beherrscht die Welt, und wehe den Nationen, wehe den Herrschern, welche dieses nicht fühlen.

So ruhten auch die olympischen Spiele, welche diesem Orte Ruhm und Ansehen verliehen, auf einer Reihe mythischer Erzählungen, Kämpfe und Kampfspiele.

Zuerst wird der Wettlauf der idäischen Daktylen erwähnt, in welchem der älteste, Herakles, den Sieg davon trug. Hernach kämpften hier selbst Zeus und Kronos, und der erste setzte die Kampfspiele zum Andenken seines Sieges über die Titanen ein. In Olympia besiegte auch Apollon den Hermes im Wettlauf und Ares im Faustkampf, und der Alkide trug im Ringen und Pentathlon den Sieg davon. Epeios, Sohn Endymions, erlangte die Herrschaft über dieses Land als Sieger im Wettlaufe, und der lydische Pelops als Besieger des Oinomaos im Wagenrennen. Erst mit der Wiederherstellung der Spiele durch Iphitos beginnen die Mythen der historischen Wahrheit Platz zu machen, und Olympia wird einer der Glanzpunkte Griechenlands, so dafs Pausanias sagt: *καὶ ἀγῶνι τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ μέτεστιν ἐκ θεοῦ φροντίδος* (V. 10, 1.)

Von allen Herrlichkeiten, Gebäuden, Weihgeschenken, Statuen, Schatzhäusern, Portiken und Tempeln Olympias war bis zu der französischen Expedition nur ein mit Sicherheit zu bestimmender Ueberrest vorhanden, nämlich die verschütteten und mit einer tiefen Schicht von Erde und Schlamm bedeckten Trümmer des Zeustempels. Dodwell, Fauvel, Cockerell und

Digitized by Google

Stanhope hatten durch theilweise Nachgrabungen zur Genüge die Lage und Existenz seiner Trümmer dargethan. Aber es war erst den grofsen Hülfsmitteln, welche jener Expedition der Franzosen (die die griechische Unabhängigkeit und den griechischen Staat gründete, und deshalb unvergänglichen Dank der gebildeten Welt verdient) zu Gebote standen, möglich, diese Tempelruine wieder zu Tage zu fördern und der Kunst zurückzugeben. Auch an mehreren anderen Punkten dieser Ebene, welche Ausbeute für die Kunst und Kunstgeschichte versprachen, liefsen die Mitglieder jener Expedition während eines sechswöchentlichen Aufenthalts Grabungen anstellen. Allein sie wurden nur durch das Aufdecken einiger undeutlicher Trümmer aus der römischen Zeit oder aus dem Mittelalter belohnt, und kein anderes der uns namentlich von Pausanias genannten Monumente ward seiner Lage oder seiner Form nach bestimmt. Gewifs ist es, dafs Stadium und Hippodrom, als Anlagen, welche einer ausgedehnten ebenen Lage bedurften, in der Tiefe des Alpheiosthales liegen mufsten. Dieses Thal konnte aber gegen die Verwüstungen des überschwemmenden serpentirenden, bald hier, bald dort gegen die Ufer andrängenden Flusses nur durch Sorgfalt und künstliche Mittel geschützt werden. Als nun Barbarei und Vernachlässigung eintraten, mufsten diese Anlagen zuerst und zumeist den Zerstörungen des Flusses ausgesetzt sein, um so mehr, als die nöthigen Erhöhungen für die Sitzreihen der Zuschauer hier wohl nur durch aufgefüllte Erdmassen gewonnen worden waren.

Digitized by Google

Es wird auch jedem Unbefangenen aus dem Anblicke dieses Thales deutlich werden, dafs von jenen Anlagen, wo die weltberühmten olympischen Spiele und Kämpfe stattfanden, auch nicht mehr die kleinste Spur sichtbar ist, und dafs auch wohl durch Nachgrabungen wenig oder gar nichts mehr davon aufgefunden werden würde.

Unter den Ruinen, welche die französische Expedition theilweise aufdecken liefs, ist die einer Kirche aus dem Mittelalter am merkwürdigsten. Sie ist aus antiken Fragmenten römischen Styls zusammengesetzt und mit Sorgfalt construirt. Dieses Alles, so wie die Lage ihres Bodens, welche mit dem des nahen Zeustempels in etwa gleichem Niveau liegt, und etwa gleich hoch mit Schlamm und Sand bedeckt ist, scheint zu beweisen, dafs diese Ruine den ersten Zeiten angehört, wo man in Griechenland christliche Kirchen erbaute.

Sollte wohl eine angestammte Ehrfurcht und heilige Scheu vor dem Tempel des Göttervaters, oder sollte Abscheu vor demselben diese ersten Christen abgehalten haben, diesen Tempel, so wie es doch überall geschah, zum neuen Gottesdienste einzuweihen, und lieber neben seinen Prachthallen ein, wenn auch unansehnliches eigenes Gebäude, aus antiken Trümmern kümmerlich zusammenzustückeln?

Die treffliche Ergänzung, welche die französischen Künstler und besonders Blouet nach den vorgefundenen Trümmern und nach Pausanias und einiger anderer Schriftsteller Angaben von dem Zeustempel geliefert haben, giebt uns ein deutliches Bild dieses

Digitized by Google

Denkmals, welches rücksichtlich der Säulen-Dimensionen wol das gröfste der Art in Griechenland gewesen sein mag. Schon die Menschen des goldenen Zeitalters hatten dem Kronos hier einen Tempel erbaut, welchen nach seinem Siege, so wie den Thron des Olympos selbst, wohl Zeus einnehmen mochte. Die Lage dieses Tempels am Fufse des kronischen oder saturnischen Hügels ist dem Flusse parallel von Osten nach Westen; der ganze Stufenbau ist erhalten, und es stehen vom Peribolos und dem Pronaos und Opisthodomos noch so viele Ueberreste, dafs die genaue Wiederherstellung des Planes fast gar keine Schwierigkeiten darbietet. Nur das Innere ist völlig verwüstet und fällt ganz der Konjektur nach den Beschreibungen der Schriftsteller und den Analogieen gleichzeitiger und gleichartiger Denkmale anheim. Besonders glücklich scheint in der Wiederherstellung der französischen Künstler die Anordnung des Platzes, welchen das kolossale Bild des Gottes von Pheidias einnahm. Es ist gleichsam wie in einer tiefen Nische angeordnet, und mufs in diesem ungeheuren Maafse, welches durch die Umgebungen und den engen Raum des Ganzen noch erhöht und scheinbar vergröfsert wurde, einen mächtigen, ja man möchte sagen erdrückenden, Eindruck auf den Eintretenden gemacht haben. Das ganze Innere war nicht als ein für sich Bestehendes und architektonische Geltung Ansprechendes, sondern nur als ein Behältnifs des Götterbildes, als ein passender Rahmen desselben behandelt, und so wie sich z. B. die Sculptur am Aeufsern des Parthenon ganz dem Architektonischen, so ordnete sich dieses hier ganz dem Effekt des

Digitized by Google

Plastischen unter. Die Anordnung, dafs man durch eine Wendeltreppe (ἄνοδος σχολιά) zu den oberen Hallen gelangen, und von hier aus das Haupt des Gottes, in welchem Pheidias allen Ausdruck göttlichen Ernstes, göttlicher Würde und göttlicher Güte vereiniget hatte, in der Nähe betrachten konnte, ist wieder ganz im Geiste griechischer Zweckmäfsigkeit und Kunst. Die Hauptsache, der Mittelpunkt der ganzen Tempelanlage, war hier das Haupt des Donnergottes, und dieses auf die beste, zweckmäfsigste Art sehen und bewundern zu können, wurden alle gewöhnlichen, in unseren modernen Kunstschulen so beliebten Theorieen von Drücken und Unterordnen und Herausheben zur Seite gesetzt. Gewifs würde es nach unseren akademischen Lehren eine Todsünde genannt werden, eine solche Statue in einen engen Raum zu stellen und ihr zum Hintergrunde einen zweifach über einander gestellten Säulenportikus und eine grofse Thüröffnung zu geben. Dieses duldete aber der gesunde Sinn der Griechen und das tiefer als in abstrahirten Theorieen und ästhetischem Wortkram begründete Schönheits- und Zweckmäfsigkeitsgefühl des Libon, und führte es ungescheut in diesem herrlichen Tempel aus. Aber er wufste auch, dafs der Skulptur jener Zeit Hülfsmittel des Reichthums, des Materials und der Farbe zu Gebote standen, welche dem Bildhauer das Mittel gewährten, dem Bildwerke, Trotz einiger, wie man in unserer Zeit glauben würde, störender Umgebungen, volle Geltung zu verschaffen.

Wann wird sich doch die neue Kunst diese grofsen und schönen Hülfsmittel wieder aneignen und den

Digitized by Google

Weg der Armuth, affektirten Einfachheit, Schmuck- und Farblosigkeit verlassen?

In hohem Grade interessant sind auch die Ueberreste der Skulpturen, welche die Arbeiten des Herakles vorstellten und die Metopen des Antengebälks zierten. Dafs diese Werke aber, obwohl man davon keine Spuren mehr bemerkt, ebenfalls durch das Hülfsmittel der Farbe dem Auge deutlich gemacht waren, ist wohl gar keinem Zweifel unterworfen; denn sie würden sonst in der hohen wenig beleuchteten Stellung, und bei dem sehr nahen Standpunkte, fast gar nichts zur Wirkung des Ganzen beigetragen haben.

Der Styl aller dieser Skulpturen ist, obwohl grofsartig und breit, dennoch etwas roher, als man es für die Epoche des Pheidias, Alkamenes und Päonios, welche die Giebelbilder verfertigten, voraussetzen möchte. Aber da diese Metopen zugleich mit der Architektur und also wahrscheinlich früher und nicht von jenen Künstlern der attischen Schule gemacht worden waren, so läfst sich diese Verschiedenheit erklären.

Der Stein, woraus der Tempel und seine äufseren Skulpturen gemacht sind, ist ein loses Aggregat von Schalthieren, durch den Schlamm des Alpheios verbunden. Trotz seiner Porosität und aufserordentlich weichen incohärenten Textur, gewährt er grofse Dauer, und man bemerkt weder durch die Einflüsse der Luft, noch durch Feuchtigkeit und Mauersalze, die geringste Zerstörung desselben. Wenn aber Theophrast angiebt, dieser Stein sei an Härte dem parischen Marmor zu

Digitized by Google

vergleichen *), so beruht dieses auf dem gröfsten Irrthume, welcher wohl nur, wie schon oben gesagt, durch die Täuschung eines sehr harten und marmorweifsen Stucküberzuges entstanden sein kann.

Die Würde ihrer Bestimmung; der Ruhm der Götterbilder, welche der Tempel von Olympia und der Parthenon von Athen umschlossen; die grofsen Dimensionen ihrer Architektur, und der Umstand, dafs ihre Erbauung etwa in dieselbe Zeit fällt, scheinen zu einer Vergleichung beider Denkmale aufzufordern, und diese kann zu bedeutenden Ergebnissen über die Formen- und Verhältnifslehre griechischer Architektur führen.

Wenn nämlich die groben Sinne mancher neueren Beurtheiler architektonischer Werke in der allgemein geübten Anwendung des dorischen Baustyls bei den Griechen eine tadelnswerthe Gleichförmigkeit finden wollen, so erscheint dem tieferen Forschen über diese Einfachheit der architektonischen Elemente des griechischen Alterthums, ein ganz verschiedenes Resultat.

Wenn jenen oberflächlichen Beurtheilern ein dorischer Tempel — ein dorischer Tempel ist, und sie als Verschiedenheit unter denselben höchstens die vitruvische Klassifikation von Prostylos, Peripteros und Dipteros, Tetrastylos, Hexastylos, Oktastylos und Dekastylos geltend zu machen wissen, so erscheint dem wahren Kenner selbst zwischen zwei Tempeln, welche der allgemeinen Gestaltung nach unter eine und dieselbe der obigen Abtheilungen subsumirt werden müfsten, grö-

*) Theophrast. *περὶ λίθων* §. 7. p. 688 Schneider, und Plinius H. N. XXXVI. 28.

Digitized by Google

fsere Verschiedenheit, als, möchte man sagen, zwischen dem Dome von Köln und der Peterskirche in Rom!

Wenn dieser Vergleich übertrieben und paradox erscheinen sollte, so richte man einen schärferen Blick auf die Formen und Verhältnisse dieses dorischen Baustyls an den Denkmalen von Metapontum, Pästum, Selinus, Korinth, Olympia, Athen, Eleusis, Rhamnus und Bassä; erforsche genau, wie diese Verschiedenheit nie nach individuellen oder Modebegriffen, sondern jedesmal nach allgemeinen Nationalzuständen, nach den konstruktiven und statischen Erfordernissen und nach Berücksichtigung der Oertlichkeiten haarscharf und mit dem feinsten Gefühle für organische Entwicklung aller Formen aus jenen Bedingnissen hervorgegangen ist, und man wird unsere Behauptung wahr und gewifs gar nicht übertrieben finden.

Allerdings aber gehört zu einer solchen Analyse ein völlig unbefangener, von jeder Mode-Gewohnheit unberührter, und mit völliger Klarheit über seiner Zeit und jeder beschränkten Individualität erhabener Sinn und Blick. Ein solcher kann aber nur den Wenigen werden, welche mit voller Wärme des Schönheitsgefühls und reicher Einbildungskraft, die ja die ersten unerläfslichen Vorbedingungen einer jeden Kunstausübung und eines jeden Kunsturtheils sind, echte klassische und abgeschlossene Bildung in der Kunst besitzen. Es ist damit wieder wie mit dem oben erwähnten Urtheile des Praxiteles über die Skulptur: auch in der Architektur ist die feine letzte Ausbildung der Formen im Sinne einer klar ausgesprochenen Charakteristik das Einzige, was wahre Bewunderung ver

Digitized by Google

dient und für die Nachwelt Geltung behält, während alles, was Zweck, Oertlichkeit, Material und statische Gesetze unbeachtend, nur massenweise und ohngefähr, oder gar nach individuellen Ansichten gegen die höhere Zweckmäfsigkeits-Charakteristik gebildet ist, bald wieder in sein bedeutungsloses Nichts zurücksinken wird. Wenn schon die Natur der Sache dieses unbezweifelt läfst, so hat es auch die Geschichte in jedem Jahrhunderte und auf jedem ihrer Blätter so deutlich und so oft belegt und bewiesen, dafs wir uns der Mühe überheben können, noch weitere Beweise dafür in Beispielen anzuführen.

Wir wollen uns also darauf beschränken, mit wenigen Worten eine doppelte nationelle Entwicklung des echtgriechischen Baustyls zu bezeichnen, indem wir eine, wir möchten sagen dorisch dorische und eine attisch dorische Formenbildung in den noch übrigen Denkmalen, und in diesem Zeustempel und in dem Parthenon, zu erkennen glauben, und beide Denkmale als auf der höchsten Stufe der Ausbildung in dieser doppelten Richtung stehend bezeichnen.

Die Charakteristik des echt Dorischen ist in den ältesten Denkmalen zu erkennen, welche von dorischen Stämmen im eigentlichen Hellas, Sikelien und Grofs-Griechenland errichtet wurden, und an der äufsersten Grenze dieser Charakteristik stehen der Tempel von Metapontum, die sogenannte Basilika von Pästum, die Tempel in der Akropolis von Selinus und besonders derjenige derselben, welcher nach dem Innern des Landes zu steht. Wir finden an diesen Denkmalen ein kurzes, sehr starkes Verhältnifs der Säulendicken, starke

Digitized by Google

Ausbauchung derselben, einen bis zum Uebermafse hohen und vorspringenden Abakus und einen sehr wulstigen Echinos. Das Hauptgesimse hat fast die Hälfte, ja zuweilen über die Hälfte der Säulen zur Höhe, und in den Profilirungen erscheint noch nicht die wohlbemessene Abwechslung von geraden und gebogenen Linien, die mit unendlicher Zartheit abgewogenen Gegensatz- oder Gleichgewichts Verhältnisse, welche wir in den attisch dorischen Denkmalen bewundern müssen. Die Endung des Kranzgesimses (*ἐπιστύλιον*, *sima*, *subgrunda*) erscheint in diesen echt dorischen Denkmalen schwer und in geraden Linien, welche noch nicht die sanften Uebergänge bilden, welche hier die Zweckmäfsigkeit eines nicht stützenden, sondern schützenden Profils erfordert.

Der Tempel von Korinth, die Tempel aufserhalb der Akropolis von Selinus und der mittlere Tempel von Pästum bilden den Uebergang zu dem Zeustempel von Olympia, in welchem wir, wie gesagt, das höchste Vorbild der noch echt dorischen Ausbildung altgriechischer Architektur zu sehen glauben. Wir finden hier noch Säulen von nicht ganz fünf Durchmessern hoch, eine Verjüngung derselben von fast einem Viertheil des unteren Durchmessers, einen hohen Abakus und eine rundliche Linie des Echinos. Das Hauptgesimse scheint nach den allerdings nicht ganz zuverlässigen Bruchstücken etwa $\frac{2}{5}$ der Säulenhöhe gehabt zu haben, und die Profile der Anten-Knäufe tragen noch etwas von dem früheren unausgebildeten Charakter dieser Architektur an sich. Die Cannelirungen der Säulen sind auch noch nach einem reinen Zirkelseg-

Digitized by Google

mente gebildet, und die Säulen scheinen, so viel es die Fragmente wahrzunehmen gestatten, eine nicht unbedeutende Ausbauchung ihrer Profil-Linien gehabt zu haben.

Die oberen nicht erhaltenen Theile des Kranzgesimses sind in der sonst sehr schönen graphischen Wiederherstellung dieses Denkmals in dem Werke der französischen Expedition mehr nach attisch dorischen Analogien gebildet, und möchten wohl unbezweifelt eine mehr altdorische Gestaltung gehabt haben.

Das Ganze dieses Zeustempels aber hat durchaus den Charakter der Würde an sich, welchem jedoch vielleicht noch manches aus dem Bereiche der Anmuth hinzugefügt werden könnte. Zu dem Trefflichsten, was von dieser echtdorischen Architektur des Alterthums uns erhalten worden, scheint auch, wie schon oben gesagt, der sogenannte Aphroditen-, oder wie wir glauben, Hekate-Tempel in Aegina zu gehören.

Diese schwereren auf stärkere Tragkraft der Verhältnisse und geringere Tragkraft des Materials berechneten Formen der echt dorischen Denkmale müssen zwei Gründen zugeschrieben werden. Der erste mag in dem Uebermafse von Festigkeit liegen, welche die Hellenen ihren Werken, deren unvergänglichen unwandelbaren Kunstwerth sie fühlten, zu geben strebten, damit die folgenden Jahrtausende der Vorbilder des absolut Trefflichsten in der Architektur nicht entbehren möchten. Der Umstand aber, dafs alle Denkmale der Art, welche uns aus der Epoche echt dorischer Bildung und Kunst bekannt sind, aus Tuff- und Kalksteinen konstruirt sind, scheint zu beweisen, dafs damals zur Zeit

Digitized by Google

des ältesten dorischen Baustyls die Anwendung und Bearbeitung festerer Steinarten noch nicht üblich und bekannt war. Dieses aber giebt den zweiten Grund zur Erklärung jener schwereren Verhältnisse. Dafs hier keine absichtliche reflektirende Form- und Verhältnifs-Ziererei im Spiele war, ist wohl durch die Natur der Sache und durch die auf das Wesentliche gerichtete primitive Bildung jener Völker begründet und dargethan. Die Anwendung des parischen und attischen Marmors, welcher nach den Perser-Kriegen allgemeiner üblich ward, mufste eben sowohl zu leichteren Verhältnissen führen, als eine bessere Kenntnifs statischer Gesetze und Erfordernisse lehrte, das Gleichgewicht zwischen Kraft und Widerstand, schärfer als es sonst bei den dorischen Stämmen geschehen sein mochte, zu berechnen. So bildete sich die attische Gestaltung des dorischen Baustyls, wovon wir den Parthenon als das Beispiel höchster Vollendung anführen möchten, wenn wir nicht fürchteten, anderen nur noch in unscheinbaren Trümmern erhaltenen attischen Denkmalen Unrecht zu thun, und dieselben blofs ihre unverschuldete Zerstörung büfsen zu lassen.

Wenn wir die Verschiedenheit der Formen und Verhältnisse dieser attisch dorischen Denkmale im Vergleiche zu den echt dorischen, die schlankeren Säulen, den niedrigeren und weniger vorspringenden Abakus, die straffere Linie des Echinos und die niedrigeren Verhältnisse des Hauptgesimses, aus den oben angeführten Gründen vollkommen erklären können, so bleibt uns nur noch übrig, Einiges über die Verschiedenheit der Formen und Verhältnisse dieser Denkmale unter sich

Digitized by Google

anzuführen, welche ein feines Kunstgefühl wohl mehr als eine abstrahirende Reflexion aus der Verschiedenheit ihrer Oertlichkeit und Stellung entwickelte.

Der aufserordentlich grofse und entscheidende Einfluſs, welchen die Stellung eines Bauwerkes rücksichtlich des Standpunktes, von welchem dasselbe gesehen wird, rücksichtlich des Lichtes, welches dasselbe empfängt, ja sogar der helleren oder trüberen Atmosphäre, in welcher dasselbe steht, ausübt, lehrte dem feinen Gefühle der Griechen, die Formen und Verhältnisse eben nur in den Grenzen des *Or più or meno* zu modificiren, welche Charakteristik und Zweck zulassen, ohne jemals in Manier, Ziererei und auf Irrwege individueller Lieblingsideen zu gerathen, und diesen die grofsen ewigen Grundsätze der Kunst aufzuopfern.

Denn hier eben ist die Grenze von Kunst und Manier, von Dauerndem und Vergänglichem, von Klassischem und Modernem, von Griechischem und Nichtgriechischem. Während das erste das Schönheitsgefühl in der Architektur stets nur an dem Entwickeln der Formen aus den Erfordernissen des Zweckes der Statik und Konstruktion übte, ist die Manier nur bemüht, Lieblings- oder Gewohnheitsformen und Verhältnissen, ohne irgend eine Begründung in den wesentlichen Erfordernissen eines Baues, nachzujagen und nicht mit, sondern gegen diese Erfordernisse, Wirkungen und Effekte hervorzubringen.

Wenn also aufser der Verschiedenheit, welche die oben erwähnte traditionelle dorische Sitte und das verwendete Material zwischen dem Zeustempel in Olympia und dem Parthenon erzeugten, noch andere Ab-

Digitized by Google

weichungen zwischen beiden Tempeln bestanden, so sind diese jenem feinen griechischen Sinne zuzuschreiben, welcher die Formen und Verhältnisse mit haarscharfer Unterscheidungsgabe den Oertlichkeiten anzubilden wufste.

Ein niedriger Standpunkt, die Umgebung von ganz nahen, den Tempel weit überragenden Hügeln und Höhen, ja vielleicht die Berücksichtigung der weniger reinen und in einem Flufsthale undurchsichtigeren Luft, und der daraus hervorgehenden weniger scharfen Beleuchtung durch die Strahlen der Sonne, mögen wohl unbezweifelt auf die Bildung der einzelnen Formen und Verhältnisse dieses Baues eingewirkt haben; und wir würden versuchen, dieses in den Einzelnheiten desselben nachzuweisen, wenn wir nicht fürchteten, zur trockenen akademischen und ästhetischen Reflexion herabzuwürdigen, was bei dem olympischen Libon gewifs mehr aus eben so warmem als feinem Gefühle für Schönheit flofs.

Eben so hatte gewifs auf die zarteren Nüancirungen in den Formen und Verhältnissen des Parthenon theilweise die Lage dieses Gebäudes Einfluss.

Auf einem sehr beschränkten Felsenplateau, von hohen Mauern umgeben, ohne Hintergrund, und in dem reinen durchsichtigen Aether von attischer Sonne beschienen, durften und mufsten gewifs die Formen und Verhältnisse dieses Tempels der jungfräulichen Schutzgöttin Athens schlanker, zarter und feiner, als bei einer verschiedenartigen Oertlichkeit gehalten werden. Als Bestätigung hiefür sahen wir selbst an attischen Denkmalen aus derselben Zeit, ja sogar an den

Digitized by Google

nahen Propyläen, schon wieder Abweichungen im Sinne der verschiedenartigen Stellung und Lage dieser Bauwerke.

So unübertrefflich schön nun aber der Parthenon genannt werden mufs, so wenig würde er wohl den feinen und wahrhaft gebildeten Sinn in einer andern Lage und Stellung und in einem anderen Himmelsstriche, in eben dem Grade, wie dieses auf der Akropolis von Athen der Fall ist, befriedigen.

Namentlich möchte es für den trüberen Himmel des Nordens günstiger sein, sich etwas mehr an die echt dorische, als an die rein attische Entwicklung dieser griechischen Architektonik zu halten, um nicht in stumpfe weichliche Formen und Verhältnisse zu verfallen.

Eine wichtige Frage bei der Anwendung dieser dorischen Architektonik in unserer Zeit bleibt die Verbindung derselben mit dem Gewölbe. Wir müssen zwar diese Verbindung, insoferne man, wie es die neuere Schule oft gethan hat, sie in der Art bewerkstelliget dafs z. B. Bogen und Arkaden auf altdorische Säulen gesetzt werden, unbedingt tadeln. Allein es kann keinen anderen als den Grund individuellen Geschmacks geben, aus einem Gebäude, welches an seinem Aeufseren, bei geringen Zwischenweiten der Säulen und der zu überdeckenden Thür- und Fensteröffnungen, die Anwendung dorischer Architektur zuläfst und vielleicht bedingt, das Gewölbe zu verbannen, wenn in dessen Innerem grofse der wagerechten Steinkonstruktion sich entziehende Räume vorkommen, die auf eine feuerfeste und solide Art überdeckt wer

den sollen. Sich in diesem Falle gegen die Anwendung des Gewölbes erklären, hiefse der griechischen Architektur die Bildsamkeit absprechen, welche ihr höchster Vorzug ist, und sie zur todten Schlacke herabwürdigen. Es kommt hiebei nur auf die Art an, in welcher man die Gewölbe, nicht im Sinne des Mittelalters, sondern der griechischen auf die Konstruktion gefufsten Formbegriffe bildet, und es wird sich dann auch die gefürchtete Disharmonie vermeiden lassen. Aus dem Scheingrunde einer solchen haben wir aber wol in rein dorischen und griechischen Formen Entwürfe und Ausführungen gesehen, welche dem eigentlichen inneren Sinne und Werthe nach ungriechischer und undorischer waren, als irgend eine romantische Bauart, und deren Verfasser die Skylle des der Form nach Ungriechischen fliehend, sich in die Charybdis des dem Sinne nach noch weit Ungriechischeren stürzten!

Von den anderen Denkmalen Olympias ist, wie gesagt, Nichts mehr, und von den Oertlichkeiten nur der Lauf des heiligen Kladaos und der Hügel Kronios oder Kronion zu erkennen. Dieser erhebt sich etwas östlich hinter dem Tempel des Zeus, hat aber theils wohl durch Abschwemmung seines lockeren sandigen Bodens, theils durch Anschwemmungen an seinem Fufse bedeutend von seiner ehemaligen Höhe verloren.

An seinem Fufse standen die Schatzhäuser. Dafs man bei Ausgrabungen an dieser Stelle noch Trümmer derselben, oder wenigstens die Terrassenmauer aus Po-

Digitized by Google

ros- oder Porinossteinen finden würde, worauf sie ruhten *), scheint ziemlich wahrscheinlich. Jedoch werden die Schätze selbst gewifs bis auf die letzte Spur verschwunden sein.

Nachdem wir uns nun an der Erinnerung, welche diese Gegend in so reichem Mafse darbietet, erfreut, und die Ruinen in allem Detail besehen hatten, verliefsen wir diese ehemals geheiligte Gegend und schlugen, die seichten Fluthen des Kladaos durchreitend, den Weg nach Phanari ein. Dieser Weg führt immer am Ufer des Alpheios hin, bis man diesen Flufs etwa eine halbe Stunde vor dem Orte verläfst, wo sich der Kytherios, jetzt Lestenitsa genannt, in denselben ergiefst. Nachdem wir dieses Gebirgsflüfschen überschritten hatten, begann der Weg sich einen der letzten Gebirgsabsätze des Berges Pholoë hinanzuziehen, und wir kamen durch ein paar ganz artige Dörfchen, Palaeo-Barbasena und Kolyri.

Bald nachher erstiegen wir eine Höhe, von welcher der Lauf des Alpheios bis dahin, wo er sich, die geliebte Arethusa zu verfolgen, bei dem heutigen Agoulinitsa in das ionische Meer stürzt, die ganze eleïsche Ebene, Pyrgos, das Vorgebirge Ichthys, jetzt Katakolo, und in weiter Ferne das Vorgebirge Chelonites oder Tornesa, das ionische Meer und Zante sich zeigten. Wir stiegen nun zu der reichen und ziemlich angebauten Ebene hinab und fanden auf eine Stunde vor der Stadt den Eparchen von Pyrgos, welcher, von meiner Ankunft schon unterrichtet, wartete und uns bis zur

*) Pausanias VI. 19, 1.

Digitized by Google

Stadt begleitete, wo in einem recht gut eingerichteten Hause Alles zu unserer Aufnahme bereitet war.

Pyrgos, sehr günstig am Ausgange des Alpheios-Thals, in einer sehr fruchtbaren Fläche und an der Küstenstrafse von Modon, Navarin, Kyparissia nach Gastouni Glarenza, Andravida und Patrasso gelegen, nimmt wahrscheinlich den Platz des von Strabon erwähnten *Πύργοι* ein. Es hat sich nach völliger und mehreremale wiederholter Zerstörung in den letzten Revolutionskriegen immer schnell erholt, und ist jetzt schon wieder ein gewerbthätiges und für Griechenland wohlhabendes Städtchen geworden. Der Bazar, wenn auch nur aus unförmlichen leichten Bretterbuden bestehend, ist doch ziemlich gut versehen und von Verkäufern und Käufern besucht. Dieser Ort trieb schon im Mittelalter beständigen Handel mit Aegypten, und arabisch ägyptische Kaufleute hatten sich hier niedergelassen, und wohnten noch beim Beginne der jetzigen Revolution unter der übrigens ganz griechischen Bevölkerung von Pyrgos. Diese aber hat sie vertrieben. Nebst den Erzeugnissen der reichen Ebene von Gastouni handelten sie besonders mit Schiffsbauholz, welches aus den Wäldern des Olenos, Pholoë und Hocharkadiens herbeigeschafft wurde. Der Reichthum an Holz ist in diesen Gebirgen noch immer sehr grofs, und ein teutscher Forstmann, welchen ich in Pyrgos sprach, versicherte mich, dafs die Wälder, welche er im Inneren jener Gebirgsschluchten Achaias, Elis und Arkadiens gefunden habe, den schönsten Wäldern Teutschlands verglichen werden könnten. Aber nicht allein ist jede Kultur und Forst-Polizei hier völlig un-

Digitized by Google

bekannt, sondern die ehemalige elende Verwaltung trug alles dazu bei, diese Wälder immer mehr zu zerstören.

Holzkäufer und Spekulanten hatten der Behörde nur wenige Piaster für die unbeschränkte und unbewachte Erlaubnifs zu entrichten, Holz zu fällen und fortzuführen, und gingen dabei mit solcher gewissenlosen oder betrügerischen Sorglosigkeit zu Werke, dafs, um ein Stück Holz zu gewinnen, welches einige Drachmen werth war, Bäume gefällt wurden, welche das zehn- und zwanzigfache hätten liefern können, nach Hinwegnahme des gerade nöthigen Stückes aber im Walde liegen blieben und vermoderten.

Eben so nachtheilig ist für die griechischen Wälder die Sitte der Hirten, Feuer an die Bäume zu legen, und dieses geschieht, aufser wenn es ihr Bedürfnifs verlangt, jedesmal, wenn sie glauben, über irgend eine Mafsregel der Gewalthaber Recht zur Klage und Rache zu haben. Die armen Bäume und Wälder müssen dieses, als das am nächsten liegende und am leichtesten zu erreichende Besitzthum der Regierung, entgelten; und ich habe keine Nacht in Griechenland gesehen, wo nicht trotz den strengen Verboten selbst der jetzigen Regierung, solche Brandopfer auf einem näher oder ferner liegenden Gebirge sichtbar geworden wären. Die Versendung und mithin die Verwerthung des Holzes aus diesen Wäldern wird aber besonders durch den Mangel aller Strafsen erschwert und unmöglich gemacht. Was ein Pferd nicht auf dem Rücken fortschleppen, oder was nicht in die Fluthen des Erymanthos, Ladon und Alpheios gewälzt und auf ihnen

Digitized by Google

fortgeschafft werden kann, mufs im Walde absterben und vermodern.

Von Pyrgos führt eine Art von, wenn auch nicht durch Kunst, doch durch etwas lebhafteren Verkehr bezeichneter und geebneter Strafse nach Katakolo, in dessen Bucht das Regierungsschiff Argo, welches man von Patrasso zu meiner Ueberfahrt nach Zante hinbeordert hatte, schon bereit lag.

Dieser Weg führte zuerst durch reiche Weingärten, in welchen die Aerndte gerade begann, und wir langten nach einer Stunde in einem Kloster an, welches aber sehr durch die Zerstörungen des letzten Krieges gelitten hatte.

Nachdem wir diese Ruinen, in welchen uns ein alter Geistlicher mit trefflichen Trauben, Orangen und schlechtem Brode bewirthete, verlassen hatten, gelangten wir nach dem Dorfe Hagijani oder Ajani, welches noch recht schöne Gruppen von Cypressen und Orangenbäumen besitzt. Man vermuthet, dafs es den Platz des alten Letrinoi eingenommen habe, wo der Flufsgott Alpheios die keusche Artemis auf einem Feste zu überraschen suchte, und gegen ihr Gelübde der Jungfräulichkeit Gewalt gebrauchen wollte, welcher sie sich nur dadurch entzog, dafs sie ihr Gesicht durch Beschmieren mit Koth unkenntlich machte. Man mufs gestehen, dafs das symbolisirende Alterthum der Schönheit und den Reizen des Alpheios in den erotischen Mythen dieses Flufsgottes eben keine schmeichelhaften Zeugnisse gegeben hat. Die schöne Artemis zieht eine schmutzige Entstellung ihres Gesichtes seinen Liebkosungen vor, und die schöne Nymphe Arethusa

Digitized by Google

flieht vor denselben unter den Tiefen des Meeres hinweg bis zu dem sikelischen Ortygia bei Syrakusä! Seine trüben gelblichen Fluthen machen ihn allerdings nicht zu einem reizenden Flusse, und der richtige Sinn der Mythen scheint sich auch hier zu bewähren.

Aber weder von dem Tempel der Artemis Alpheiäa, welcher der Göttin aus jenem erotischen Anlasse errichtet ward, noch von irgend einer anderen Bauanlage der Letriner ist eine Spur zu finden.

Am Nachmittage erreichten wir endlich das Mautgebäude von Katakolo, an der Ostseite des Felsens gelegen, welchen die Alten das Vorgebirge Ichthys nannten.

Bald langte die Schaluppe der etwa eine Seemeile weit vom Lande vor Anker liegenden Kriegsbrigg Argo, eines hübschen Fahrzeuges von 16 Kanonen, welche zu meiner Uberfahrt nach Zante bestimmt war, an, und wir erreichten nach einer Viertelstunde dieses Schiff, welches mich dem klassischen Boden entführen sollte. Mit vielem Vergnügen erkannte ich in dem Capitain, Andreas Stypa, einen alten Bekannten, welcher mich mit seemännischer Treuherzigkeit empfing. Er war in dem Freiheitskriege einer der unzertrennlichen Kämpfgenossen des Admirals Miaulis gewesen, hatte diesen auch als Adjutant nach München begleitet, und ich hatte ihn dort häufig gesehen und seine einfachen Erzählungen über die Ereignisse des Seekrieges oft mit hohem Interesse angehört.

Nun erscholl sein friedliches Kommandowort, das Pfeifchen des Bootsmannes schrillte, und nach dem Laute einer Trommel und Flöte begannen die Matro-

Digitized by Google

sen die Ankerspindel im Rhythmos zu drehen. Die Kette rasselte auf dem Verdecke, der schwere Anker hob sich aus dem Meeresgrunde empor, die Segel wurden gelöst, ein frischer Hauch des Kaikias schwellte sie, und — ich verliefs Griechenland.

Welche Gefühle, welche Erinnerungen drängten sich in meiner Seele, als ich die Küsten von Elis und der Triphylia sich entfernen und die von der Abendsonne vergoldeten Gipfel des Olenos, Pholoë und Lykaion immer undeutlicher werden und endlich die ganze Landschaft mit nächtlichem Dunkel sich umhüllen sah!

Lebe wohl, du Heimath des Ruhmes und der Schmach, der Frömmigkeit und Gottlosigkeit, der begeisterten Freiheit und der niedrigsten Sklaverei, des Reichthums und der Pracht, der Armuth und des Elends. Lebe wohl, Heimath göttlicher Weisheit und verworfener Sophisterei, Heimath hoher Beredsamkeit und verächtlicher Rhetorik, des Glaubens und des Aberglaubens.

Lebe wohl, du Vaterland des Menschen κατ' ἐξοχήν, des Menschen in allen Phasen moralischer Entwicklung, und menschlicher Zustände in ihren schroffsten und äufsersten Extremen und Gegensätzen.

War es nicht in diesem Lande und in seinem vornehmsten Heiligthume, dem Parthenon, wo der jungfräulichen Göttin Jahrhunderte lang festliche Panathenäen gefeiert wurden, in welchem Demetrios Poliorketes mit Hetären schwelgte, welchen die niedrigste Schmeichelei Tempel errichtete? Alle seine Schandthaten wurden in dem frommen Athen für gottgefällige

Digitized by Google

Handlungen erklärt, und sein Name in dem geheiligten Mantel der Göttin eingewebt!

War es nicht auf demselben Boden, wo die Siege von Marathon, Salamis und Platää erfochten wurden, wo Kodros, Leonidas, Epaminondas, Aratos, Philopoimen, Diaios und so viele andere Helden kämpften und für Freiheit und Vaterland ruhmvoll fielen, wo ihre Nachkommen mit kindischem Freuderuf die von ihrem Besieger Flamininus auf dem Isthmos höhnend proklamirte und von dem bluttriefenden Tyrannen Nero nach seinem Scheinsiege in Olympia bestätigte Freiheitserklärung Griechenlands begrüfsten?

In diesem Lande, wo die Kunst es verschmähte, menschliche Bildnisse zu machen, und wo selbst die olympischen Sieger nicht in ihren wirklichen Zügen abgebildet werden durften, schlugen die Nachkommen jener Helden den ihren Ahnen errichteten Statuen, ja den Bildnissen der Götter, die Köpfe ab, um sie durch die Portrait-Büsten ihrer Besieger und Unterdrücker zu ersetzen. Ja man fafste endlich den Beschlufs, einem jeden Römer, welcher auch nur durch Zufall an die Küste verschlagen wurde, ein Erzbild zu errichten!

Dasselbe Volk des Ruhms und der Freiheit, welches die ungeheueren Heere des grofsen Königs besiegt und vernichtet hatte, wechselte von der Schlacht bei Kynoskephalä bis zu dem Ausbruche des letzten Freiheitskrieges, also während mehr als zweitausend Jahren geduldig oder nach schwachem vereinzelten Widerstande die Sklavenketten, welche fremde Besieger ihm anlegten, und bewahrte nur in den Bewohnern unzugänglicher Felsenschluchten einen Funken der Freiheit.

Digitized by Google

Dieses reichen prächtigen Landes Werth sank so im Preise, dafs Karl der Zweite von Neapel dasselbe für einen jährlichen Tribut von — drei buntscheckigen Sammt-Tüchern — an Philipp von Tarent überliefs, während der ganze Peloponnesos nur noch 150,000 Einwohner zählte!

Auf demselben Boden, wo Solon, Lykurgos, Platon und Sokrates Gesetze gegeben und die Weisheit gelehrt und geübt hatten, erhob der blutdürstige Peripatetiker Athenion seine Zwingherrschaft und zog Syllas mörderisches Racheschwert in sein Vaterland. Wo Themistokles, Perikles und Demosthenes die Worte der Freiheit gedonnert hatten, bemühte sich ein verächtlicher Haufen besoldeter, bestochener, oder nur persönlichen Vortheil suchender Sophisten, Rhetoren und Grammatiker, Wahrheit und Recht mit Worten zu verdrehen, bis endlich Justinianus Rechtsgefühl ihr elendes Handwerk völlig aufhob.

Auf diesem Boden, wo die neuen Lehren des Heilands, als Paulus sie zuerst verkündete, so fromm begeisterte Bekenner fanden, verbildeten sich dieselben durch dogmatische Parteisucht bald zum wildesten Aberglauben, und die Lehre der Liebe erzeugte Handlungen blutiger Grausamkeit, wie sie die Geschichte des Heidenthums kaum aufzuweisen hat. Die religiösen Begriffe verwirrten sich endlich so, dafs die Griechen in den byzantinischen Kaisern, welche im Namen des Christenthums jede Schande und Grausamkeit übten, das wahre theologische Ebenbild des Heilands erkennen wollten, und im siebenten Jahrhunderte unter Konstantinos Pogonatos einen Kaiser in drei Personen

Digitized by Google

verlangten, um der himmlischen eine kaiserliche Dreifaltigkeit entgegenzustellen!

War es nicht auch in diesem Reiche der Schönheit, wo die byzantinische Kunstschule sich bemühte, das Bildnifs des Heilands mit aller denkbaren Häfslichkeit und allen Zeichen physischer Versunkenheit darzustellen, während man ehemals den Menschen für unglücklich gestorben erachtete, welcher während seines Lebens die Schönheit des Zeus in Olympia zu bewundern nicht Gelegenheit fand?

Fragen wir aber, weshalb gerade dieses Land solch ungeheure Gegensätze von Ruhm und Schmach, Freiheits-Sinn und Sklaverei, Frömmigkeit und Aberglauben darbietet, so müssen wir den Grund eben darin finden, dafs es durch göttliche Fügung und historische Nothwendigkeit auf die Ausbildung alles Menschlichen in jeder Richtung angewiesen war. Die Griechen sollten in unserer Weltperiode das Menschengeschlecht mit seinen Tugenden und Lastern repräsentiren, und mufsten diese ihnen vom Lenker der Dinge angewiesene Bestimmung erfüllen, um der Nachwelt als Vorbild und als Warnung zu dienen. Deshalb wird und mufs der Einflufs der griechischen Geschichtsperiode auf die kommenden Geschlechter unvergänglich sein, so lange das Geschlecht der Menschen dauern wird; und ein jeder Versuch, sich diesem Einflusse zu entziehen, kann nur schwache und erfolglose Resultate haben.

Der Weltweise Gemistos Plethon schlug im Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts eine Reorganisation Griechenlands im Sinne der lykurgischen und platoni-

Digitized by Google

schen Gesetzgebung vor, weil, wie er sagte, der unvermischt und unverändert erhaltene Stamm der dorischen Hellenen auch noch für dorisch hellenische Institutionen empfänglich sein müfste.

Ein anderer Gelehrter jener Zeit, Mazari, behauptet, dafs alle eingewanderten Stämme der Gothen, Hunnen, Alanen, Bulgaren, Slaven, Franken, Normannen, Catalonier und Italiener in Griechenland sich mit den griechischen Urbewohnern zu einer homogenen Masse von Schlechtigkeit verbunden hätten. Ein französisches Witzwort bezeichnet den heutigen Griechen als *la même canaille qu'ils étoient du temps de Themistocle*, während Fauriel dieselbe Ansicht in dem edleren Epithet *d'une nation indestructible*, welches er den Griechen beilegt, ausdrückt.

Dagegen bemühen sich andere Gelehrte auch die letzte Spur hellenischer Bevölkerung aus Griechenland hinwegzuläugnen und das Witzwort des Grammatikers Euphemios buchstäblich dahin zu deuten, dafs alle Elemente der jetzigen Bevölkerung Griechenlands ihre letzten Wurzeln in den Stämmen der slavischen Barbaren an den Ufern der Wolga zu suchen hätten.

Es giebt also in der Meinung, welche die Geschichtsforscher über die heutigen Griechen haben, dieselben schneidenden Kontraste, wie in der Geschichte der alten Griechen selbst.

Aber wie wir schon bei einer früheren Veranlassung in diesen Blättern darzuthun suchten, die Gewalt des griechischen Bodens und Himmels, die nie ganz abgerissene Tradition einer hehren Vorzeit und die stets lebendig gebliebene Sprache liefsen die Fremden,

Digitized by Google

welche sich auf griechischem Boden ansiedelten, stets wieder zu Griechen werden. Deshalb giebt es noch immer ein Griechenland im Sinne des klassischen Alterthums, und ein griechisches Volk, zu welchem man wie Cäsar nach der Schlacht von Pharsalus sagen kann: Wie oft soll euch noch gegen selbstverschuldetes Verderben der Ruhm eurer Vorfahren retten?

Bezeichnet aber dieser flüchtige Ueberblick einiger geschichtlichen Momente die schneidenden Gegensätze und Extreme, welche dieses Volks Geschichte in so vielen Theilen menschlichen Thuns und menschlicher Bildung nachweist, so tritt ein verschiedenes Verhältnifs in den Entwicklungsepochen seiner Poesie und Plastik hervor.

Wir erkennen in diesen Fächern bei den Griechen zwar allerdings bedeutende Modificationen, aber nie trat ein völliges Verderbnifs derselben ein, und während Religion, Sitten, Vaterlandsliebe und Nationalruhm schon zur tiefsten Verderbnifs versunken waren, blühten Plastik und Poesie noch in voller Kraft, und schienen nur von der Höhe ihrer Tendenz herabgestiegen zu sein, ohne von der innern Lebensfrische, Erfindungsgabe und Formenschönheit verloren zu haben. Nur die Art, nicht die Kunst, war in Hellas dem Wechsel der Zeiten und ihrer Begriffe unterworfen.

Schon längst war die Blüthe griechischer Macht und griechischen Ruhms in den Feldern von Chäroneia gebrochen, als noch Lysippos, Silanion, Chares von Lindos, Eutychides und Kephissodoros; Pausias, Euphranor, Apelles und Protogenes; Menander, Herme-

Digitized by Google

sianax, Kallimachos und Theokritos ihre unsterblichen Werke der Plastik, Malerei und Poesie schufen.

Ja selbst nach dem Tage von Kynoskephalä, welcher des griechischen Volkes Unabhängigkeit und Ruhm für zwei Jahrtausende vernichtete, blühten griechische Künste noch theils in ihrem Vaterlande, theils in Rom fort.

Die Plastiker Pasiteles, Arkesilaos, Aphrodisios, Diogenes, Zenodoros, Aristeas und Zenon; die Maler Hieron, Eumelos, Metrodoros, die berühmte Lala von Kyzikos, Sopolis, Timomachos und Aetion erhielten den Ruhm der alten Schulen, wenn sie auch mehr das menschliche Leben und seine Leidenschaften, als die ruhige Würde der alten Götter und Heroen zum Gegenstande ihrer Darstellungen wählten. So wie die Stufenfolge der verschiedenen Arten in der Poesie nach und nach von der Hymne zum Epos, zur Tragödie, zur Komödie und Idylle und endlich bis zu dem Epigramme hinabgestiegen war, so auch in der bildenden Kunst. Aber in der gewählten Art blieben tonische und plastische Künste noch immer gleich vortrefflich.

Sinken nun aber auch die Künste nach Hadrians eklektischem Zeitalter stets tiefer hinab, so erhält sich doch namentlich im Epigramme der Funken griechischer Dichtkunst, und selbst in den Katakombenbildern und in den typischen Erzeugnissen byzantinischer Kunst der Funken hellenischen Geistes bis zu der Zeit, wo er in Italien von einem neuen durch das Studium des klassischen Alterthums genährten Hauche wieder angefacht werden konnte.

Digitized by Google

Forschen wir nun den Gründen dieser Stetigkeit, langen Erhaltung und Rückwirkung griechischer Kunst nach, so liegen sie allerdings, wie uns der geist- und wissenschaftreiche Thiersch gezeigt hat*), zunächst in der Ehrfurcht vor dem Hergebrachten, einmal als trefflich Erkannten in den Künsten.

Das griechische Alterthum war, wie er ganz richtig bemerkt, frei von der verderblichen Sucht der Einzelnen, durch Versuche neuer Arten und neuer Bahnen originell und selbstständig zu erscheinen. Ein jeder ehrte die alten grofsen Muster und beschränkte sich auf das Bestreben, dieselben in ihrem eigenen Geiste zu veredeln.

„Ein jeder Künstler betrat seine Bahn mit der „Nothwendigkeit in sich und mit der Nothwendigkeit „aufser sich, das aufzunehmen und wieder zu geben, „was die grofsen Meister vor ihm Gutes und Schönes „erfunden und geordnet hatten. Seinem eigenen Ver„mögen blieb übrig, zu spähen, was in dem Ueberlie„ferten noch veredelt, an Naturwahrheit und Schönheit „gesteigert, was zu dem Vorhandenen in der Art der „Ueberlieferung Neues gefügt werden konnte."

Allein das Festhalten am Alterthümlichen in der Kunst findet auch bei den Chinesen, Japanern, Indiern und Aegyptiern statt; ja, der Anfang der ägyptischen Plastik war wohl mit dem der griechischen völlig identisch; und dennoch haben diese Völker weder irgend eine Vollkommenheit ihrer Künste, noch eine fort-

*) Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen S. 336.

Digitized by Google

wirkende Geltung derselben bei anderen Völkern erlangt.

Auch das nie gestörte Verhältnifs weiser Mäfsigung im Verbessern und die Zurückstellung einer, bei den Griechen gewifs höchst lebendigen Individualität, gegen die Kunstgesetze und Begriffe der Altvordern, bedarf einer Erklärung, und mufs eine besondere starke Begründung aufserhalb der Analogieen haben, welche uns die neuere Geschichte für ähnliche Zustände darbieten könnte.

Wir müssen annehmen, dafs diese so viele Jahrhunderte sich erhaltende Fortdauer griechischer Künste und ihre stets gleichmäfsig schöne Entwicklung nach allen Richtungen nur durch das innere höhere Verhältnifs, worin dieselben bei den Griechen zu der Religion, zu den unumstöfslichen Gesetzen der Natur und zu der menschlichen Gesellschaft, wie sie sich unter diesem hochbegabten Volke gestaltet hatte, standen, ihre Erklärung findet.

Es war die von uns schon weiter oben bezeichnete Trennung der Religion in einen esoterischen und einen exoterischen Theil, so wie ihre anthropomorphische Gestaltung; es war die tiefe Begründung ihrer Architektur in den Gesetzen der Statik, Zweckmäfsigkeit und Oekonomie im höheren Sinne des Wortes; es war ihr klarer Begriff von der Schönheit als höchster Potenzirung der Charakteristik individueller Organisationen und Seelenzustände; es war endlich die rein menschliche Auffassung und Tendenz ihrer Poesie und Plastik, welche den griechischen Künsten die hohe Entwicklung, die lange Dauer, den unvergänglichen Werth und

Digitized by Google

selbst in den Jahrhunderten religiöser, moralischer und politischer Versunkenheit noch einen positiven Werth verlieh.

Aus allen diesen Gründen wird aber auch der Einfluſs der altgriechischen Kunst als einer wesentlich und in den tiefsten Tiefen der Natur der Menschheit begründeten, wenn auch nicht der Form, dennoch dem Sinne nach unvergänglich für eine jede Zeit sein und bleiben, welche den Charakter einer natur- und sachgerechten durchgehenden Richtung und Tendenz in den Künsten annimmt.

Sollten in Zeiten der Verwirrung und moralischen Schwäche dieser Kunst Grundsätze auch momentan verkannt werden, so muſs die Vertreter derselben die Ueberzeugung trösten, daſs ihre in einer dahin schwindenden Epoche der Verwirrung geschaffenen Werke und gesprochenen Worte bald wieder in einer neuen Zeit der Erkenntniſs volle Geltung erhalten werden.

Eine solche Zeit des Verkennens unumstöſslicher Wahrheiten und Kunstgesetze könnte aber immer nur kurz dauern, und müſste stets bald wieder in ihr bedeutungsloses Nichts zurücksinken.

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Boileau.

Digitized by Google

Beilage I.

An
die Regentschaft von Griechenland
(den Plan zur Piräeusstadt betreffend).

Den Aufforderungen der hohen Regentschaft gemäfs habe ich mich sogleich nach meiner Ankunft in Athen an Ort und Stelle, theils allein, theils in Gegenwart der Architekten Schaubert und Kleanthes mit den Oertlichkeiten des Hafens Piräeus, mit dem Theile seiner Umgebungen bekannt gemacht, welche für die Anlage der neuen Hafenstadt bestimmt sind. Eben so habe ich an Ort und Stelle den mir übergebenen Generalplan der obgenannten Architekten einer genauen Prüfung unterworfen, und mufs darüber folgendes unmafsgebliches Gutachten abgeben.

Was zuförderst die Gestaltung des Hafens und die projektirte Verkleinerung desselben durch Anfüllung oder Ueberbauung seiner seichten für die Schiffahrt und Ankerung nicht mehr brauchbaren Stellen anbelangt, so scheint diese, so wie der Plan sie beantragt,

Digitized by Google

auf richtigen Grundsätzen zu beruhen. Der im Hafen bei einem meiner Besuche desselben anwesende Kommandant der Fregatte Madagaskar, welcher bekanntlich mit den Schiffahrts-Verhältnissen dieser Meere und Ufer sehr vertraut ist, erklärte sich, von mir um seine Meinung ersucht, vollkommen mit dem Entwurfe einverstanden, und äufserte nur den Wunsch, dafs man in Folge der Zeit einen der beiden Ruinenhaufen hinwegräumen möge, welche jetzt als Ueberreste des antiken Hafenschlusses die Ein- und Ausfahrt für grofse Schiffe etwas schwieriger machen. Einige Ausbaggerungen werden dann diesen so trefflich gestalteten und gelegenen Hafen tüchtig für die Aufnahme einer grofsen Anzahl und selbst der gröfsten Schiffe machen.

Der Stadtplan selbst ist im Ganzen dem Terrain richtig angepafst, und wenn er auch sehr grofs für das augenblickliche Bedürfnifs erscheint, so kann dieses dadurch unschädlich gemacht werden, dafs man ihn der Baulust nicht auf einmal, sondern erst nach und nach und zwar in der Ordnung der einzelnen Abtheilungen und Quadrate, vom Meere aufwärts gehend, hingiebt.

Verbesserungen des Einzelnen jedoch scheinen mir in folgenden Punkten zweckmäfsig zu sein.

1) Das grofse Hafenmagazin hat den Fehler, dafs seine Mauern unmittelbar in das Meer gesetzt sind, ohne von einer Uferstrafse oder Quai umgeben zu sein. Der Kommandant der Fregatte Madagaskar erkannte dieses, von mir deshalb um seine Meinung befragt, ebenfalls an, und ich habe deshalb diese Veränderung auf dem Plane angegeben.

Digitized by Google

Die Gröfse des Magazingebäudes wird hiedurch zwar etwas vermindert, bleibt jedoch immer noch sehr beträchtlich, so dafs nur ein kleiner Theil sogleich gebaut werden darf, um dem Bedürfnisse vollkommen zu entsprechen.

2) Die Lage des jedoch wohl schwerlich so bald zu bauenden Königlichen Schlosses ist im Ganzen gut gewählt, jedoch sind die Seitenflügel, nach spitzigen zufälligen Winkeln gestaltet und bis zu einer Totallänge von 850 Fufs ausgedehnt, einer Verbesserung fähig. Eben so ist die ganze Gestaltung der den Platz vor dem Schlosse bildenden Stadttheile und Gebäude nicht günstig; das Postgebäude und das ihm gegenüber liegende Gasthaus äufserst unregelmäfsig und von unangemessener Gröfse.

Ich habe mithin diesem Platze eine andere Gestaltung zu geben gesucht, wie es das dem Plane hinzugefügte Blatt zeigt.

Das Postbureau kann füglich in einem kleinen Theile des rechts oder links liegenden Stadtviertels untergebracht werden, und ein Gasthaus den ihm nöthigen Raum gegenüber oder sonst irgendwo suchen, ohne einen eigenen Stadttheil zu bilden.

3) Eben so ist der Platz an der tiefsten Einbiegung des Hafens seiner Gestalt und der Form und Gröfse der ihn umgebenden Gebäude nach einer wesentlichen Verbesserung fähig.

Die Börse und das Theater, welche hier ihren Platz erhalten sollten, sind ein jedes etwa 250 Fufs im Quadrate von einer Gröfse, welche ähnliche Gebäude der gröfsten Städte Europas um das zwei- und dreifache

Digitized by Google

übertrifft. Die abgeschnittenen Ecken und Diagonal-Eintheilung, welche man ihnen gegeben, sind sowohl für das Aeufsere als für das Innere ungünstig, und ich habe deshalb in der Gestaltung, welche ich in Vorschlag bringe, gesucht, sowohl die Gröfse auf ein mehr anpassendes Mafs zurückzuführen, als die allgemeine Stellung und Form einfach, regelmäfsig und zweckmäfsig zu machen.

4) Als eine Bemerkung führe ich noch meinen Zweifel an, ob die in vielen, zu dem Ende sehr breit gemachten Strafsen projektirten Alleebäume, auf einem so felsigten, wasserarmen Boden, wie das munychische Vorgebirge ist, gehörig gedeihen werden? Die Architekten haben auch meinem Zweifel hierüber nicht widersprochen, aber die Strafsenbreite dennoch beizubehalten gewünscht, um vor den Häusern kleine Gärten, Rebenlauben u. s. w. anbringen zu können, welches allerdings zweckmäfsiger zu sein scheint.

Da sich die Verfasser des Planes mit obigen Veränderungen ganz einverstanden erklärt haben, so habe ich ihnen den Auftrag der Regentschaft mitgetheilt, sich augenblicklich mit dem Plane und Entwurfe zu dem nöthigen Theile der Magazine und Hafenbauten zu beschäftigen.

Ich hoffe, dafs diese bis zur Zeit der Ueberkunft der Regentschaft hieher schon längst vollendet sein werden, so dafs, wenn sie rücksichtlich der Zweckmäfsigkeit, Schönheit und Bausumme entsprechen, vielleicht die Anwesenheit Seiner Majestät und der Regentschaft benutzt werden könnte, um diesen Bau zu beginnen und sogleich fortzusetzen.

Digitized by Google

Es würde hiedurch ein sehr paſsliches Mittel mehr gegeben werden, das rücksichtlich des Baues von Athen so sehr gestörte Zutrauen wiederherzustellen und die Bauliebhaber einzuladen, welche sich täglich mehr von hier entfernen.

Möge es mir gelungen sein, durch diese unmaſsgeblichen Vorschläge und Bemerkungen den Anforderungen und Erwartungen der hohen Regentschaft zu entsprechen.

Athen, den $\frac{8}{18}$. August 1834.

(gez.) L. von Klenze.

Beilage II.

Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Wir bezeugen hiemit dem Königlich Bayerischen Geheimen Rath Herrn Leo von Klenze für die Uns überschickten Mittheilungen vom $\frac{7}{19}$. und $\frac{8}{20}$. August d. J. den Plan und die Straſse zur Hafenstadt Piräeus betreffend, Unsern verbindlichsten Dank und benachrichtigen denselben, daſs Wir Unser Ministerium des Innern beauftragt haben, die Königlichen Architekten Herren Kleanthes und Schaubert mit genauen Instruktionen im Sinne dieser mit gewohntem Scharfsinne abgefaſsten Darstellung zu versehen, und das Kriegs-Ministerium die Weisung erhielt, dem Kreis-Ingenieur für Attika, Herrn Hauptmann Spies, die Instandsetzung

Digitized by Google

der Strafse in den Piräeus im Sinne der berührten Mittheilung zu übertragen.

Nauplia, den $\frac{13}{25}$. August 1834.

Im Namen des Königs
die Regentschaft.
G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

An
den Königl. Geh. Rath Leo von Klenze,
den Plan zur Piräeusstadt betreffend.

Beilage III.

Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Dem Herrn Geheimen Rath von Klenze wird auf der Rückseite eine Abschrift von der unterm Heutigen an das Kriegsministerium erlassenen Weisung untenstehenden Betreffes unter Dankbezeugung für die gefällige Aeufserung vom 19ten d. M. mitgetheilt.

Nauplia, den $\frac{13}{25}$. August 1834.

Im Namen des Königs
die Regentschaft.
G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

An
den Herrn Geheimen Rath von Klenze,
die Anlage der Piräeusstrafse betreffend.

Digitized by Google

Abschrift.

Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Auf den Antrag des Kriegsministeriums vom 22sten Mai (3. Juni) d. J., die Anlage der Piräeusstrafse betreffend, beschliefsen Wir, dafs wegen der einer neuen Strafsenanlage ungünstigen Beschaffenheit des Terrains und der daraus erlaufenden unverhältnifsmäfsigen Kosten vorläufig die jetzige Strafse beibehalten und in ihrer Richtung unverändert belassen werde. Um dieselbe aber in den Stand zu setzen, auch während der schlechten Jahreszeit nachhaltig gebraucht werden zu können, sollen die Gleise und Vertiefungen sorgfältig ausgefüllt, eben so an den Stellen, wo während des Winters Ueberschwemmungen zu befürchten sind, Auffüllungen und Durchlässe gemacht werden.

Mit diesen Arbeiten wird das Kriegsministerium unverzüglich den Kreis-Ingenieur für Attika und Böotien, Herrn Hauptmann Spiefs, beauftragen.

Wir hoffen, dieselben mit einer der Wichtigkeit und Dringendheit dieser Unternehmung angemessenen Energie begonnen und sofort längstens in zwei Monaten vollendet zu sehen, und eröffnen für dieselben bei Unserem Finanzministerium gegen rechnungsmäfsige Nachweisung und Revision einen unüberschreitbaren Kredit von Fünfzehn Tausend (15,000) Drachmen.

Nauplia, den $\frac{1}{25}$. August 1834.

An

das Kriegsministerium also ergangen.

Beilage IV.

An

Seine Majestät den König von Griechenland

(zur Regentschaft).

Der mündlichen an mich ergangenen Aufforderung zufolge, beeile ich mich über die Conservation der Alterthümer Griechenlands folgenden unmafsgeblichen Antrag zu stellen.

Die Monumente Athens ausgenommen, sind die Denkmale der hellenischen Vorzeit in Griechenland bis jetzt jeder unmittelbaren Aufsicht beraubt, und selbst in Athen kann der allerdings sehr thätige, eifrige und aufmerksame Conservator Herr Pittakis unmöglich zu gleicher Zeit die vielen und zerstreut liegenden Denkmale bewachen. Der Ruin dieser kostbaren Ueberbleibsel der Vorzeit wird also täglich durch die unbescheidene Neugierde der Fremden und deren Lust eine kleinere oder gröfsere Probe von den Skulpturen, Ornamenten oder auch nur von dem Steine der Denkmale mit sich fortzunehmen, weiter geführt, und der Zeitpunkt ist im voraus zu berechnen, wo auch die letzte Spur derselben und wenigstens alles dessen, was deren plastische Form konstituirt, verschwinden wird. Diesem kann nun nicht wohl anders, als durch eine beständige spezielle Aufsicht über dieselben begegnet werden, und es schien mir passend, diese noch rüstigen, thätigen, ehrlichen und für den Begriff ihrer Pflichten empfänglichen Invaliden aus den regelmäfsi-

Digitized by Google

gen oder auch aus den unregelmäfsigen Truppen zu übergeben, welche zur beständigen Aufsicht an Ort und Stelle sein müfsten, und ohne welche kein Fremder die Denkmale besuchen und besehen dürfte. Eine kleine bedeckte Hütte würde neben die Denkmale gebaut, da wo sie ganz einsam stehen, und eine Ablösung, welche nach Umständen wöchentlich oder in kürzeren Zeitperioden statt fände, und eine genaue durch den Provinzial-Konservator diesen Leuten zu gebende Instruktion, würde, wie mir scheint, den Zweck vollkommen erfüllen.

Solche Invalidenposten sollten nach meiner unmafsgeblichen Meinung für folgende Denkmale angeordnet werden.

1. Für die Akropolis in Athen . . . . . zwei,
2. für die Denkmale der Stadt . . . . . zwei,
3. für Eleusis . . . . . einer,
4. für Rhamnus . . . . . einer,
5. für Sunion . . . . . einer,
6. für den Tempel der Minerva auf Aegina . einer,
7. für das Hieron von Epidavros . . . . . einer,
8. für Korinth . . . . . einer,
9. für Mykenä . . . . . einer,
10. für den Tempel des Apollo zu Bassä . . . einer,
11. für die Ruinen von Messene . . . . . einer,
12. für die Insel Delos . . . . . einer,
13. für Olympia . . . . . einer,

Wenn dann der Generalkonservator und die Provinzial-Inspektoren die Denkmale zu gehöriger Zeit besuchen und so über die Aufseher eine wirkliche Kontrolle ausüben, dann ist es zu hoffen, dafs dieselben

Digitized by Google

der Nachwelt erhalten und so eine wohlbewährte Schuld der Mitwelt abgetragen werde.

Athen, den $\frac{28. \text{ August}}{9. \text{ September}}$ 1834.

L. von Klenze.

Beilage V.

Dem Königlich Bayerischen Geheimen Rath Herrn von Klenze wird hiemit eröffnet, dafs dessen einsichtsvolle Anträge über Conservation der alten Denkmale in Griechenland Unsere volle Beistimmung erhalten haben, und dem Ministerium des Kultus und Unterrichts mit dem Auftrage, zum Vollzuge derselben die nöthigen Einleitungen zu treffen, mitgetheilt wurden.

Wir finden Uns hiebei veranlafst, Unsern ganz besondern Dank für die Hingebung und den Eifer auszudrücken, womit der Herr Geheime Rath für den Zweck der Erhaltung der Denkmale einer grofsen Zeit und der Erhebung und Verschönerung Unseres künftigen Regierungssitzes mitgewirkt hat.

Nauplia, den $\frac{6}{18}$ September 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Beilage VI.

Pro memoria.

In Folge der Unterredung von heute Morgen und gemäfs dem mir darin ausgedrückten Wunsche über den Bau der neuen Stadt Athen beeile ich mich, fol-

Digitized by Google

gende Bemerkungen schriftlich mitzutheilen. Ich mache es mir, wie schon gesagt, zur wahren Ehre und Freude, dem mir am 7. Juli ausgesprochenen Rufe und Wunsche der Regentschaft zu Folge, mich mit der Revision und Redaction des Stadtplanes von Athen zu beschäftigen und diesen im Einverständnisse mit den Ansichten der Regentschaft zu Stande zu bringen.

Aus den mir mitgetheilten Akten habe ich ersehen, dafs es hiezu, wenn die Baulust in Athen nicht ganz vernichtet und der Kredit in die Versprechungen und Handlungen der Regierung geschwächt werden soll, die höchste Zeit ist.

Ich werde demnach, sobald meine hiesigen Geschäfte beendiget sein werden, nach Athen abgehen.

Ueber die Art, dieses Geschäft zu behandeln, habe ich theils aus der Natur der Sache, theils aus den mir von Seiner Excellenz dem Herrn Regentschafts-Präsidenten, Grafen von Armansperg, gegebenen Andeutungen folgende Idee gefafst.

Vollkommen richtig scheint mir der Gedanke, Athen zur Haupt- und Residenzstadt, den nahen Piräeus aber zur Handelsstadt, zum Emporium zu gestalten. Eben so unumgänglich nothwendig scheint mir die Erhaltung der antiken Denkmale auf und um die Akropolis und ihre Befreiung von modernen Umgebungen und Ruinen.

Was nun die Anlage der Neustadt und deren Verbindung mit der Altstadt anbelangt, so kann darüber nur ein Urtheil nach genauer Autopsie der Oertlichkeiten gefällt werden.

Durch lange Zögerungen der Exekution der gemachten Bestimmungen, durch die Legung des Grund-

Digitized by Google

steins zu einem Residenzschlosse, ohne dafs diesem Unternehmen während 5 bis 6 Monaten weitere Folge gegeben wäre, ist jedoch das Vertrauen in die Absichten der Regierung erschüttert, und es scheint allerdings nöthig, diesen Eindruck wieder zu verwischen. Dieses könnte gewifs am besten durch wirklichen baldigen Einzug der Regierungs-Behörden in Athen, durch wirklichen Beginn des Schlofsbaues, so wie durch den Beginn der Restauration der alten Denkmale geschehen. Ich kann nicht beurtheilen, was die Regierung in erster Hinsicht thun und beschliefsen wird, obwohl ein offizieller Bericht des Herrn Missios verbürgt, dafs es, um die Uebersiedelung zu verwirklichen, an Raum gar nicht gebreche.

Was den Beginn des Schlofsbaues anbelangt, so weifs ich eben so wenig, ob die Finanzmittel und die anderen Umstände ihn erlauben, und ob ein angenommener Plan dazu vorliegt.

Trotz dem, was über die Anfertigung eines solchen in meiner in München ausgefertigten Instruktion gesagt worden ist, finde ich mich nicht bewogen, an einen solchen Plan ohne spezielle Aufforderung Hand zu legen, wiewohl der Hauptgedanke dazu leicht und klar aus den bestehenden Umständen entwickelt werden könnte.

Es bleibt also, um eine sichere, in ganz Griechenland und Europa wiederhallende Garantie für den Wiederaufbau von Athen und den Sinn, in welchem er Statt finden soll, zu geben, wie mir scheint, nur das Mittel übrig, nach definitiver Fixirung des Planes von Athen die Ausgrabung und Restauration der Alterthü-

Digitized by Google

mer mit der Wiederherstellung des Parthenons als des Hauptdenkmals von Athen zu beginnen und diese Handlung mit der Würde und der Aeufserlichkeit zu begleiten, welche durch die Umstände und das lebendige sinnliche und sinnlicher Eindrücke bedürfende griechische Volk bedingt zu werden scheint. Ein solcher Akt durch die Regentschaft oder Se. Majestät den König Selbst, und ich darf es sagen, während meiner eigenen Anwesenheit in Athen vorgenommen, müfste auf inländische und besonders auf die ausländischen Baulieb-haber den günstigsten Eindruck machen, während die Opfer, wenn die völlige Wiederherstellung nicht zu schnell verlangt wird, jährlich nur eine mäfsige Summe erfordern würden, welche aber allerdings gleich flüssig gemacht und ununterbrochen fortbezahlt werden müfste.

Ich mufs wünschen, vor meiner Abreise die Ansichten der Regentschaft über die bezeichneten Punkte zu kennen, um sie zum Leitfaden meiner Handlungen nehmen zu können.

Nauplia, den 5. August 1834.

L. von Klenze.

Auf das von dem geheimen Rathe Herrn Leo von Klenze der Regentschaft überreichte Promemoria über Plan und Wiederaufbau der Stadt Athen erwiedert dieselbe:

Die Regentschaft theilt die von dem Herrn geheimen Rathe von Klenze in dem erwähnten Aufsatze mit gewohntem Kennerblicke und Scharfsinne entwickelten Ansichten, und wird demselben sehr verbunden sein, wenn er sich nicht allein mit der Revision und Rekti-

Digitized by Google

fikation des Stadtplanes von Athen beschäftigen, sondern gefälligst auch über die Mittel zur baldigen Unterbringung des Hofes und der Regierung in Athen, wovon das schnelle und zweckmäfsige Fortschreiten der Aufbauung dieser Stadt gröfstentheils abhangt, an Ort und Stelle überzeugen, den Punkt, wohin das Königliche Schlofs zu stehen kommen soll, genau bezeichnen, sowohl über die Situation der Stadt als über das Palatium selbst eine Zeichnung anfertigen, über die würdige Wiederherstellung der Akropolis, insbesondere des Parthenons, seine Ansichten mittheilen, und in letzterer Beziehung Alles so vorbereiten wolle, dafs die Arbeiten förderlichst und wo möglich noch während der Anwesenheit des Herrn geheimen Rathes selbst begonnen werden können, womit man einen der Wichtigkeit und Würde dieses Gegenstandes entsprechenden feierlichen Akt in Gegenwart der Regentschaft zu verbinden beabsichtigt. Der Entwurf eines die Feierlichkeit leitenden, im Benehmen mit dem Nomarchen zu bearbeitenden Programms wird sehr willkommen sein, und Seine Majestät werden gebeten werden, diesen festlichen Akt mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu verherrlichen.

Um die Restauration des Parthenon vorzubereiten, wurde der Hauptmann Spiefs in Athen angewiesen, hierin den Anforderungen des Herrn geheimen Rathes von Klenze zu entsprechen, zu welchem Behufe ein Kredit von 4000 Drachmen eröffnet worden ist. Herr von Klenze wird ersucht, bald möglichst einen annähernden Ueberschlag der Kosten für die Wiederherstellung des Parthenons an die Regentschaft gelangen

Digitized by Google

zu lassen und darin das Maximum der zur Ausführung zu bestimmenden Zeit zu bemerken, als Basis für die Bemessung der Mittel, damit die definitive und öffentliche Bestimmung über die Wiederherstellung des Parthenons nicht eher erfolge, als bis man von der Nachhaltigkeit der Fonds und der möglichen Durchführung des Planes vollkommen überzeugt ist.

Nauplia, den $\frac{31. \text{ Juli}}{12. \text{ August}}$ 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Approximativer Ueberschlag

Für die Ausgrabung und Wiederherstellung des Parthenon, so weit die vorhandenen antiken Marmorstücke dazu hinreichen.

1. Ausgrabung rings um den Tempel auf 20 Fufs Breite, Hinwegschaffen des Schuttes und unbrauchbarer Steine, Ordnen der wiederaufzusetzenden oder zu bewahrenden Stücke etc.	26,000 Dr.
2. Ausbessern der Stufen und Bodenplatten	3500 -
3. Aufrichten aller vorhandenen Säulentambour	12,000 -
4. item der etwa sich findenden Architrave	4000 -
5. Hinwegräumen des Treppeneinbaues in dem Opisthodomus	2500 -

Digitized by Google

6. Nothwendige Ausbesserungen an einigen Säulentambouren, Gesimsen und Giebelfeldern	10,000	-
7. Gerüste und Werkzeuge	14,000	-
Summa	72,000	Dr.

Wenn, wie es nicht wohl anders zu machen ist, alle gefundenen formlosen und zur Restauration unnützen Stücke Marmor und anderer Steine, theils verkauft, theils in königlichen oder Staatsgebäuden verwendet werden, so kann diese Verwerthung auf 12,000 Drachmen angeschlagen werden.

Beiläufig ist zu erwähnen, dafs ein jedes etwa gefundene Friefs- oder Metopenstück nach Gröfse und Erhaltung zu einem Werthe von 10 bis 20,000 Dr. angeschlagen werden kann.

Die ganze Arbeit wäre leicht und zweckmäfsig in einem Zeitraume von 3 bis 4 Jahren zu beendigen.

Athen, den 22. August 1834.

L. von Klenze.

Dem Herrn geheimen Rath von Klenze wird unter Bezeugung des verbindlichsten Dankes eröffnet, dafs man den von ihm angefertigten Ueberschlag der aus der Wiederherstellung des Parthenons erlaufenden Kosten zu 72,000 Drachmen genehmigt, und die Verwendung dieser Summe auf die Jahre 1834—1837 vertheilt habe, und hieran noch vor dem 1. Juni 1835 zwanzig fünf Tausend Drachmen verwenden lassen werde.

Nauplia, den $\frac{4}{16}$ September 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Digitized by Google

Wir haben nach dem Antrage des Herrn geheimen Rathes von Klenze die abschriftlich anliegende Entschliefsung an das Ministerium des Kultus und Unterrichts erlassen; indem Wir hievon Mittheilung machen, nehmen Wir freudig das Anerbieten, an dem Fortgange der unter seiner Leitung begonnenen Arbeiten in Athen und auf der Akropolis auch in der Ferne noch Antheil nehmen zu wollen, mit verdienter Anerkennung seines regen Eifers für die Wiederherstellung des alten Glanzes Unserer Hauptstadt auf und eröffnen demselben, dafs Wir Alles anordnen werden, um ihn durch treue und ausführliche Berichte von dem Fortschreiten der Arbeiten in stetem Ueberblicke derselben zu erhalten.

Nauplia, den $\frac{4}{16}$. September 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Abschrift.

Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Wir haben zum Zwecke der Wiederherstellung der Akropolis von Athen und in Beziehung auf die Vertheilung der dabei vorkommenden Arbeiten beschlossen:

1.

Der antiquarische Theil derselben, so wie die obere Leitung der ganzen Arbeit sind dem Konservator Dr. Rofs übertragen.

2.

Die technische Leitung der Arbeiten wird den Architekten Herren Kleanthes und Schaubert übergeben,

Digitized by Google

welche zugleich die spezielle Aufsicht über die aufgefundenen zur Restauration, zur Aufbewahrung und zur anderweitigen Verwendung zu bestimmenden Marmorblöcke, so wie die Uebergabe der in dem Schutte gefundenen plastischen Werke an das Konservatorium zu besorgen haben.

3.

Die Herren Kleanthes und Schaubert haben ferner darauf zu sehen, dafs aus dem Abbruche der Mauer und aus dem Abraume, welchen man vielleicht an Privatunternehmer mit Vortheil übergeben könnte, die für den Staat brauchbaren oder in antiquarischer Hinsicht interessanten Materialien gehörig sortirt zurückbehalten werden; hierüber erwarten Wir nähere wohlbemessene Anträge.

4.

Der Herr Hauptmann Spiefs in Athen wird beauftragt, den Arbeiten zur Wiederherstellung der Akropolis allen möglichen Vorschub und Hülfe zu leisten und zu ihrer Förderung nach besten Kräften mitzuwirken.

5.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat hienach die Herren Konservatoren Dr. Rofs und Pittaki anzuweisen.

Nauplia, den $\frac{6}{18}$. September 1834.

An

das Ministerium des Kultus und Unterrichts

also ergangen.

Digitized by Google

Beilage VII.

An
Seine Majestät den König
(Regentschaft)
vom
Staatssekretariate des Kirchen- und Schulwesens
die Akropolis von Athen betreffend.

Brevi manu an Herrn geheimen Rath von Klenze zur gefälligen Einsicht mit dem Bemerken, dafs man nie beabsichtete, die Akropolis von Athen als Festung zu behandeln.

Nauplia, den 1/13. August 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Allerhöchster Verordnung vom 31. Juli (12. August) sub N. 15,676 gemäfs habe ich den Unterkonservator für Festgriechenland aufgefordert, den Herrn geheimen Rath von Klenze bei seinen Arbeiten auf der Akropolis, zum Zwecke der Wiederherstellung des Parthenons, beizustehen. Obwohl ich den vom Herrn von Klenze vorzulegenden Plan erwarte, um die zu diesem Ende zu ergreifenden Mafsregeln allerunterthänigst in Antrag zu bringen, so glaube ich mich jedoch verpflichtet, einige vorläufige Bemerkungen darüber nicht zu unterlassen.

Es liegt nicht in meinem Wirkungskreise, mich darüber auszusprechen, ob auf der Akropolis von Athen eine Festung bestehen soll oder nicht. Wenn aber dieses das Interesse des Staates nicht unumgänglich erfordert, so ist es der Würde der auf diesem Felsen noch bestehenden erhabenen Monumente und ihrem historischen Werthe angemessen, den Felsen als eine

Digitized by Google

vom Alterthume geweihte Stätte zu betrachten und Statt aller Besatzung nur eine Thorwache bei dem äufsersten Eingange der Festung zu lassen. In der Mitte des Parthenons und auf dem alten Boden desselben erhebt sich noch heut zu Tage eine türkische Moschee, gegenwärtig von Soldaten bewohnt, welche weder den Werth der in ihr liegenden Alterthümer, welche sie täglich beschmutzen und zerbrechen, zu erkennen im Stande sind, noch sie zu verschönern den Willen haben. Unweit der Moschee sieht man einen von den Soldaten geöffneten und kaum auf wiederholte Vorstellungen des Unterkonservators wieder verlassenen Kalkofen, welcher wahrscheinlich eine grofse Anzahl der alten Marmorsteine in Kalk verwandelt hätte. Eine andere Gefahr laufen mehrere dieser Steine sowohl, als auch vielleicht noch manche unbekannte Skulpturwerke, so wie die vor kurzem entdeckten und wegen ihrer Schwere noch auf der Stelle liegenden phidischen Vanli-reliefs, weil auf einer grofsen Strecke der Akropolis dürres Stroh gestreut liegt, welches ein Funke in Brand setzen kann.

Diesem Unfuge, welcher von dem Soldatenleben herrührt, konnte der Unterkonservator nicht vorbeugen, indem ihm selbst mit Schwierigkeit der freie Eintritt in die Akropolis gestattet wurde. Kann selbst die neue Mauer der Festung ohne Nachtheil für die öffentliche Sicherheit, wenigstens da, wo sie an alte Werke stöfst, fallen, so wird dieses ebenfalls als sehr zweckmäfsig erachtet, indem dadurch allein die Herstellung der Propyläen möglich sein wird. Die daraus zu erhaltenden, so wie die zahlreichen in der Akropolis

Digitized by Google

zerstreut liegenden Steine können den Baulustigen in Athen durch eine aus einem Civilbeamten, aus dem Unterkonservator und vielleicht auch aus einem Militairbeamten bestehende Kommission verkauft werden, und das daraus zu erlösende Geld, wenn es Eure Majestät Allerhöchst genehmigen wollen, ebenfalls zur Wiedererrichtung der alten Monumente verwendet werden; dadurch wird auch der Boden der Akropolis gereinigt und werden die Ausgrabungen erleichtert.

Allerhöchstem Befehle Eurer Majestät sehe ich entgegen, um den Herrn geheimen Rath von Klenze davon in Kenntnifs zu setzen, ob er nämlich bei seiner Planentwerfung und seinen Vorarbeiten auf die Bestimmung der Akropolis zu einer Festung Rücksicht nehmen soll oder nicht.

Nauplia, den $\frac{2}{14}$. August 1834.

C. D. Schinas.

Beilage VIII.

An

Seine Majestät den König von Griechenland

(zur Regentschaft)

die Verbesserung des Stadtplanes von Athen betreffend.

Nachträglich zu meinem Antrage vom 23. August (3. September) über den Stadtplan von Athen sehe ich mich veranlafst, noch Folgendes zu bemerken:

Es ist Eurer Königlichen Majestät bekannt, dafs gleich nach dem Bekanntwerden des von den Herren Kleanthes und Schaubert entworfenen und vorläufig

Digitized by Google

genehmigten Stadtplanes zum Neubaue der Stadt Athen, welchen man, wie es mir scheint, durch die Umstände gehindert worden war, zuvor einer kompetenten artistischen und technischen Kontrolle zu unterwerfen, die allgemeine und öffentliche Stimme in Griechenland sich gegen viele Punkte desselben so laut aussprach, dafs man schon vor meiner Berufung und Ankunft nach Griechenland mehrere Revisionen desselben anordnete, welche jedoch, da die zur Revision und Verbesserung ernannten Kommissaire die Sache nur durch Worte ausmachen wollten oder konnten, zu keinem Resultate führte.

Als mir dieses Geschäft übertragen wurde, war weder in der schriftlichen Aufforderung, noch in allen dem, was mir mündlich darüber mitgetheilt wurde, irgend eine Spur von Begränzung der Verbesserungen oder Veränderungen, welche ich in Antrag zu bringen für gut fände, enthalten.

Ich erfuhr auch an Ort und Stelle in Athen selbst, wie ich über die Sache viel mit den Autoritäten, dem Nomarchen, den Demogeronten und den Mitgliedern der hier zu der Ausführung des Planes ernannten Epitropie mich benahm, durchaus nichts, was mich hätte glauben machen, dafs den von mir vorzuschlagenden Veränderungen irgend ein gesetzliches oder aus Privatrechten hervorgehendes Hindernifs im Wege stehe. Eben so wenig war darüber in den Akten, welche man mir mitgetheilt hatte, irgend etwas enthalten.

Ich konnte also nur die mir bekannten Hindernisse der allenfalls vorzuschlagenden Veränderungen: nämlich die schon in den neuen Strafsenrichtungen gebauten

Digitized by Google

Häuser etc. berücksichtigen und that dieses auf das Gewissenhafteste und oft mit Aufopferung eigener Wünsche über die beste Form dieses Planes.

In Athen angelangt, suchte ich mir dadurch, dafs ich mir von den Verfassern des Planes denselben an Ort und Stelle genau erklären liefs, und mich auch über die örtlichen Verhältnisse bei den Lokalbehörden und solchen Leuten, welche Athen genau kennen, so viel mir möglich war, erkundigte, die nöthige Kenntnifs der Sache zu verschaffen.

Aus der Natur meiner Stellung als Geschäftsmann und als Künstler schien es mir aber hervorzugehen, dafs ich dann die einzelnen Veränderungen des Planes ohne Zuziehung und Berathung mit seinen Verfassern machte, um so mehr, da ich eine bedeutende Verschiedenheit in unseren Grundansichten über Stadtpläne zu bemerken glaubte. Während sie eine grofse Vorliebe für geometrische Regelmäfsigkeit eines solchen Planes auf dem Papiere, auf sogenannte *Points de vue*, auf sehr breite Strafsen und grofse Plätze und auf dreieckige Gestaltung und Diagonalstellung der Gebäude auf viereckigen Plätzen zu haben schienen, glaube ich, dafs eine geometrische Regelmäfsigkeit und Wiederholung, welche in der Ausführung nicht gesehen werden kann, eher ein Fehler der Monotonie als eine Schönheit zu nennen ist. Eben so glaube ich, dafs die sogenannten *Points de vue*, wenn sie nicht malerisch und sehr grofsartig sind, wenig Reiz gewähren; dafs ein spitzer Winkel der Fluch architektonischer Formen, die diagonale Stellung ein zwar vollkommen neuer, jedoch durchaus nicht günstiger Gedanke ist,

Digitized by Google

und dafs sich für den Süden und für Städte, woselbst sehr hohe Häuser weder üblich noch klimatisch sind, eher etwas beschränkte als sehr breite Strafsen und Plätze schicken.

Nach dieser, ich darf sagen, malerischen Ansicht suchte ich die geometrischen Mängel des Planes zu verbessern; ich hatte das Glück, denselben Eurer Majestät und den Mitgliedern der hohen Regentschaft ebenfalls an Ort und Stelle zu zeigen und zu erklären, und dadurch allgemeine Zustimmung und Annahme meiner Ansichten und meiner Arbeit zu erlangen.

Eben so ist dieselbe von allen denen, welchen ich denselben später zeigte, in allen Punkten gebilliget worden, aufser von den beiden Verfassern des früheren Planes, welche mich jetzt erst unterrichten und versichern, dafs schon viele Privatkäufe und Verkäufe auf den Grund dieses früheren Planes abgeschlossen wären, und dafs diese bei nun veränderten Umständen und Strafsenlinien zu häufigen Prozessen und Reklamationen Veranlassung geben würden.

Da ich nicht beurtheilen kann, in wiefern dieses wirklich der Fall ist und sein wird, und das Resultat dieser Verhandlungen unmöglich abwarten kann, so halte ich es für meine Pflicht, mich im Voraus über die Modifikationen zu erklären, welche mein Plan dadurch erleiden könnte und wie dieselben zu bewerkstelligen sein möchten.

Die auf den Grund meines unmafsgeblichen Antrages d. d. Athen 28. August (9. September) ernannte Spezialkommission würde, wie ich glaube, die Reklamationen, welche auf den oben bezeichneten Grund

Digitized by Google

von erworbenen Privatrechten erhoben werden, zu prüfen haben, und darüber entscheiden, ob sie zu berücksichtigen sind oder nicht. Ist das Erste wirklich der Fall, so würde dieselbe Kommission ebenfalls über die Art der Berücksichtigung entscheiden, und zwar indem sie ausspräche, ob das Hinderniſs durch eine billige Entschädigung oder durch eine Modifikation des Planes zu beseitigen wäre. Im letzten Falle mache ich den unmaſsgeblichen Antrag, diese Modifikation meines Planes durch Herrn Kleanthes und Schaubert selbst machen und der Baukommission zur Annahme vorlegen zu lassen, nur glaube ich im Interesse der Zweckmäſsigkeit und Schönheit für diese Modifikationen folgende Grenzen vorschlagen zu müssen:

1. Dürfte dadurch weder die von Eurer Majestät definitiv genehmigte und angenommene Stellung des Schlosses, noch seine Umgebungen geändert werden;
2. dürfte eine solche Aenderung eben so wenig an der Form, Gröſse und Austheilung des Platzes, auf welchem von mir die Erlöserkirche projektirt ist, an dem Volksgarten und Bazar stattfinden, da dieser Stadttheil nebst der allgemeinen noch die spezielle Genehmigung Eurer Majestät erhalten hat.
3. Glaube ich, daſs bei den Lokalverhältnissen die groſse Breite und die Baumpflanzungen des im früheren Plane projektirten Boulevards, welcher den im 2ten Artikel bezeichneten Stadttheil in vollkommener geometrischer Regelmäſsigkeit umzieht, nicht zu gestatten sind, sondern daſs diese Straſse auf 60 Fuſs zwischen den Häusern beschränkt werden muſs, und vor diesen Häusern in die Straſse ge-

Digitized by Google

baute, im Süden so angenehme Säulenportiken, mit Terrassen darüber, anzubringen sind.

4. Dürfte der früher gegen den Lykabettos projektirte runde Musenplatz in keinem Falle an dieser Stelle auf die Höhe des Terrains, sondern er mufs, wohin ich ihn projektirte, in die Tiefe gelegt werden, wenn nicht hier etwas mit der Natur des Terrains ganz Heterogenes entstehen soll.
5. Halte ich es im Interesse der Sache, dafs durch die etwa zu machenden Modifikationen nicht wieder neue spitze Winkel in die Form der Gebäude und Stadttheile gebracht, und dafs die öffentlichen Gebäude auf den Plätzen nicht nach Diagonal-Linien gestellt werden.
6. Glaube ich nicht, dafs es nöthig oder rathsam wäre, an dem Platze und der Gruppirung, welche ich für das Theater, die Akademie, Bibliothek u. s. w. entworfen habe, wesentliche Veränderungen zuzugeben.

Es scheint mir bei allem diesem der Beseitigung aller Hindernisse noch immer ein Feld gegeben worden zu sein, welches hinreichend ausgedehnt ist, um sich darin nach den vorliegenden Umständen frei genug bewegen zu können, und es würde somit eine schnelle Realisirung des Ganzen durch Nichts, was zu vermeiden gewesen wäre, aufgehalten werden.

Was die neue Aussteckung, Nivellirung und Tracirung des Ganzen anbelangt, so wäre es freilich am wünschenswerthesten, dafs dieses unter der Leitung der Spezialkommission von Herren Kleanthes und Schaubert nach wie vor besorgt würde; sollten diese jedoch daran durch anderweitige Arbeiten oder andere

Digitized by Google

Umstände verhindert werden, so könnte die Arbeit leicht von dem Ober-Lieutenant von Weiler, welcher die sehr genaue Aufnahme der Stadt besorgt hat, oder von einem anderen der angestellten Civilarchitekten immer unter der Leitung der Spezialkommission besorgt werden.

Nochmals mufs ich hiebei auf die Wichtigkeit eines richtigen, wohl überdachten und streng durchgeführten Nivellements der Strafsen und Plätze aufmerksam machen, da dieses ganze Terrain sehr hüglig ist, und dieses immer eine grofse Schwierigkeit für eine Stadtanlage darbietet, wie die von Neuathen der Lage der Sache nach jetzt werden mufs.

Man mufs hierüber um so mehr besorgt sein, wenn man sieht, wie jetzt an einem einzigen, fast auf dem ebensten Theile der ganzen Neustadt gebauten Hause des Fürsten Kantakuzenos ein Nivellements-Unterschied von fast 7 Fufs sich zeigt.

Eben so kann man bei den obwaltenden Umständen den leitenden Architekten nicht genug wiederholen, dafs die vollkommene geometrische regelmäfsige Führung von Strafsen einer Stadt nur selten wahre Schönheit gewährt; dafs die schönsten Städte der Südländer oft ohne eigentlichen geometrischen Plan ihre Gestaltung durch Lokalverhältnisse oder Zufall erhalten haben, und dafs die Bildung eines zweckmäfsigen, den Süden und dessen Verhältnisse charakterisirenden Baustyls das ist, was man in Athen mehr als die Vorliebe für diese oder jene geometrische Regelmäfsigkeit der Strafsenrichtungen im Auge behalten sollte.

L. v. Klenze.

Digitized by Google

Beilage IX.

Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Unter dem verbindlichsten Danke für die Vorschläge, welche Uns der geheime Rath von Klenze wegen Anlage der Neustadt Athen gemacht hat, und mit der Bemerkung, dafs Wir seine Anerbietungen zu fernerer Theilnahme an den vorkommenden Geschäften mit Freuden annehmen, theilen Wir demselben in der Anlage mit, was in Betreff seiner Vorschläge unterm Heutigen an das Ministerium des Innern ergangen ist.

Nauplia, den $\frac{4}{16}$. September 1834.

Im Namen des Königs
die Regentschaft
G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Die Anlage der Neustadt Athen betreffend.

Abschrift.

Otto etc. etc.

Um den der Verlegung Unserer Residenz nach Athen nothwendig vorausgehenden Vor- und Nebenarbeiten die gehörige Energie und Konsequenz zu sichern, und um den kräftigen geregelten Beginn der Ausführung des neuen Stadtplanes gehörig begründen zu können, haben Wir beschlossen, eine Kommission zur Leitung der Anlage der Neustadt Athen niederzusetzen.

Digitized by Google

Dieselbe soll unter der Oberaufsicht des Nomarchen von Attika und Böotien, Skouffos, welcher selbst den Sitzungen beiwohnen kann, zusammengesetzt sein, wie folgt:

a. Aus einem Vorstande, dessen Funktionen bis zu erfolgender Ernennung vorläufig der Kreisdirektor in Athen, Herr Kleomenes, übernehmen soll;
b. dem Konservator Dr. Rofs;
c. dem Major Fimley;
d. dem Ingenieur-Hauptmann Spiefs;
e. dem Herrn Skillizis;
f. dem Herrn Kalliphornas;
g. dem Herrn Stipides und
h. dem Herrn Zachariza, welche beide letztere speziell mit der Kasse zu beauftragen sind;
i. dem Herrn Architekten Kleanthes und
k. dem Herrn Architekten Schaubert, als Mitglieder.

Die Kommission hat sich insbesondere damit zu beschäftigen:

1. mit Vorschlägen und Anordnungen, welche sich auf die Wahl der für die Regierung und ihre Hauptorgane nöthigen Lokalitäten und Gebäude beziehen, im Benehmen mit den betreffenden Regierungsbehörden.
2. Mit der Regulirung der Miethzinse nach dem Grundsatze, dafs dieselben für jene, welche erst nach Athen überziehen und von Amtswegen dort wohnen, fünfzehn Prozent des Werthes der Wohngebäude nicht übersteigen dürfen, und mit Vorsehung wegen allenfallsiger Kollisionsfälle.

Digitized by Google

3. Mit Regulirung der Arbeiten, welche sich auf Wiederherstellung der Kloaken, Wasser-Zu- und Abflüsse, Reinigung und Ebnung der Strafsen u. s. w. beziehen.
4. Die Kommission hat zur Entfernung der Hindernisse mitzuwirken, welche der Bildung der neu zu allignirenden Strafsen des Hermes, der Athene, des Aeolos, des Areopag und des Herodot entgegenstehen.
5. Hat sie über Plan und Zweckmäfsigkeit bei Aussteckung der neuen Strafsen und Plätze, Fixirung ihrer Niveaux, gehörige Breite und gute Pflasterung derselben zu wachen, die einzelnen Quartiere mit ihren Haupt- und Nebenstrafsen zu bestimmen und auf die Höhe der Häuser und Konzentrirung der Bauten ihr vorzügliches Augenmerk zu richten.
6. Diese Kommission soll die Firma: „Baukommission der Residenzstadt Athen“ führen.
7. Unabhängig von derselben soll die gemäfs Art. 4. der Entschliefsung vom $\frac{10}{22}$ Dezember v. J. niedergesetzte und unterm $\frac{28. \text{ Februar}}{12. \text{ März}}$ näher bestimmte Kommission bleiben, welche von nun an die Firma: „Schiedsrichter-Kommission für die Bauten Athens“ zu führen hat.
8. Die Baukommission hat alle 14 Tage vom 1. Oktober anfangend über den Fortgang ihrer Arbeiten Berichte zu erstatten, welche Uns vorzulegen sind; dieselbe ist aufmerksam zu machen, dafs es geschäftserleichternd wäre, wenn diese Berichte in französischer und deutscher Sprache erstattet oder

Digitized by Google

wenigstens französische oder deutsche Uebersetzung sogleich beigefügt würde.

Das Ministerium hat hienach das Weitere zu verfügen, den Vollzug obiger Maßregel binnen acht Tagen anzuzeigen, eine detaillirte Instruktion für die Bankommission entwerfen zu lassen und zur Genehmigung vorzulegen.

Nauplia, den $\frac{4}{16}$. September 1834.

An

das Ministerium des Innern also ergangen.

Beilage X.

Dem Königlich bayerischen geheimen Rath Herrn Ritter Leo von Klenze wird in der Anlage eine Abschrift von der unterm Heutigen an sämmtliche Ministerien wegen Athen erlassenen Entschließung zur gefälligen Einsichtsnahme mitgetheilt.

Nauplia, den $\frac{18}{30}$. September 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Abschrift.

Otto etc. etc.

Wir haben wegen Verlegung Unserer Residenz von Nauplia nach Athen und wegen Wiedererbauung dieser neuen Residenzstadt beschlossen, was folgt:

Artikel 1.

Unsere Residenz wird mit dem 1. Dezember a. St. d. J. von hier nach Athen verlegt.

Digitized by Google

Gleichzeitig wird der Sitz der Regentschaft und sämmtlicher Ministerien nebst den damit unmittelbar verbundenen Bureaux und mehreren noch besonders zu bezeichnenden Centralbehörden dahin verlegt.

Diese Verlegung findet unter den Voraussetzungen und Bedingungen statt, welche in gegenwärtiger Entschliefsung durch nachfolgende Bedingungen festgesetzt sind.

Art. 2.

Die Stadt Athen hat ihrem eigenen Anerbieten gemäfs für die angemessene und rechtzeitige Unterkunft und Bewohnung Unseres gesammten Hofpersonals, der Bureaux und des Personals der Regentschaft, des diplomatischen Corps, der Ministerien, der Central- und Kreisbehörden, des Offizier-Corps und der fremden Consuln zu sorgen.

Art. 3.

Die Miethzinse für die Bureaux dieser Autoritäten und die Wohnungen des vorgenannten Personals dürfen im ersten Jahre, d. h. für die Zeit vom 1. Dezember a. St. 1834 bis dahin 1835 fünfzehn Prozente des Werthes der Häuser und Wohnungen nicht übersteigen.

Höhere Anforderungen werden auf Reklamation der Betheiligten durch amtliche Einschreitungen auf das oben bemerkte Zinsverhältnifs herabgesetzt.

Die Entscheidung hierüber steht der unterm $\frac{4}{16}$. September d. J. für Athen niedergesetzten Baukommission nach Stimmenmehrheit in schiedsrichterlicher Eigenschaft zu.

Digitized by Google

Art. 4.

Mit Bezug auf den früheren Vorbehalt und auf den Grund einer durchgreifenden Revision, welcher wir den von den Herren Kleanthes und Schaubert hergestellten Bauplan auf Veranlassung der gegen mehrere Theile desselben von verschiedenen Seiten erhobenen Bemerkungen und Einwendungen durch den zu diesem Ende nach Griechenland berufenen Königl. bayerischen wirklichen geheimen Rath Herrn von Klenze unterwarfen, setzen wir für jenen Plan jene Modifikationen fest, welche in dem hier angefügten neuen, von dem eben genannten Herrn geheimen Rathe von Klenze entworfenen und von Uns sanctionirten Stadtplane enthalten sind.

Wir bestimmen zugleich, dafs diese Abänderungen bei der Ausführung des von den Herren Kleanthes und Schaubert entworfenen und von Uns früher mit ausdrücklichem Vorbehalt von Modifikationen genehmigten Planes durchaus zum Grunde gelegt, und dieser modifizirte Plan in allen Theilen, wo er von dem früheren abweicht, zum Vollzuge gebracht werde. Insbesondere setzen Wir den hierin für Unser Residenzschlofs beantragten Platz nebst seinen Umgebungen, die veränderte Lage der Kirche des Erlösers, den Platz derselben, den Bazar und den Volksgarten als unabänderlichen Theil dieses neuen Planes fest, von welchem in keiner Beziehung ohne Unsere spezielle Ermächtigung abgewichen werden darf.

Art. 5.

Die Akropolis hört auf, Festung zu sein und soll nie mehr als solche behandelt werden.

Digitized by Google

Wir bestimmen ferner in dieser Beziehung, dafs auf der Akropolis die Mauern, welche keinen antiquarischen oder historischen Werth haben, entfernt, der antike Boden des oberen Plateau nach und nach ganz aufgedeckt, die Denkmale möglichst wieder hergestellt und am östlichen Ende ein pafsliches Gebäude für ein National-Museum errichtet werde.

Insbesondere soll der Parthenon nach einem von dem geheimen Rathe von Klenze erstatteten und von Uns bereits genehmigten Antrage förderlich wiederhergestellt werden.

Für die Leitung dieser Arbeiten haben wir unter dem $\frac{4}{16}$. September besondere Verfügung erlassen, das dazu nöthige Personal ernannt, und für die Herstellung des Parthenon die dem Restaurationsplane entsprechenden Fonds ausgeworfen.

Art. 6.

Den Theil der Altstadt am Abhange der Akropolis wollen Wir in der Art behandelt wissen, dafs für jetzt die dort befindlichen Gebäude und Ruinen in folgende Kategorien getheilt und darnach behandelt werden.

a. Die Staatsrealitäten. Wenn diese Kirchen, Moscheen oder solche Gebäude sind, welche noch brauchbar oder des historischen und malerischen Interesses wegen erhaltungswerth erscheinen, sollen sie erhalten werden. Unförmliche, interesselose und unbrauchbare Ruinen aber sind sogleich zu entfernen.

b. Privatbesitzungen, welche schon zu Tage geförderte Monumente des Alterthums auf eine

Digitized by Google

Art umgeben oder berühren, welche ihrer Erhaltung oder ihrem Anblicke schädlich sind, sind anzukaufen und zu demoliren.

c. Neugebaute oder aus den Trümmern wiederhergestellte Gebäude dieses Stadttheiles haben einstweilen unverändert stehen zu bleiben, bis Wir ihre Acquisition zum Behufe der Ausgrabungen nach den schon früher bestimmten Normen beschliefsen werden.

d. Ruinirte Gebäude, welche noch eine Wiederherstellung ohne eigentlichen Neubau zulassen, dürfen sogleich wiederhergestellt werden. Jedoch hat die Baukommission mit aller Aufmerksamkeit und Strenge darüber zu wachen, dafs von diesem Zugeständnisse durch willkührliche Interpretation kein Mifsbrauch gemacht werde, welcher später, wenn die Acquisition dieser Häuser angeordnet würde, die Staatskasse mit Ausgaben belastete, welche hätten vermieden werden können.

Für solche Verbesserungen werden nie Entschädigungen gegeben; die Bau-Unternehmer müssen sich deshalb reserviren, und den Reserven sind Beschreibungen und Schätzungen sowohl der Gebäude in ihrem dermaligen Zustande, als der auszuführenden Verbesserungen beizufügen. Diese Beschreibungen und Schätzungen sind von der Baukommission herzustellen, in duplo auszufertigen und von den Bau-Unternehmern zu zeichnen.

e. Bauplätze, auf welchen nur noch unscheinbare und ohne eigentlichen Neubau nicht wiederherzustellende Ruinen vorhanden sind, sollen den Eigen-

Digitized by Google

thümern nach den schon früher festgesetzten Normen sogleich abgekauft und von der Staatskasse bezahlt werden.

Art. 7.

So wie der jetzt veränderte und modificirte Stadtplan zeigt, sollen durch die tiefer liegende Altstadt nur 5 Strafsen, nämlich die des Hermes, des Aeolos, der Athene, des Areopag und Herodot geöffnet und durchgeschlagen werden. Zur unverzüglichen Eröffnung der ersteren drei haben Wir bereits Aufträge gegeben, und die hierzu erforderlichen Mittel verfügbar gestellt; wegen Eröffnung der beiden anderen sind Uns vor Allem die Schätzungen vorzulegen, worauf Wir den Zeitpunkt und die Art des Vollzuges bestimmen werden. Was die übrigen unregelmäfsigen Strafsen dieser Altstadt anbelangt, so überlassen Wir es der Baukommission, unter Oberleitung der Nomarchie ihre bessere Regulirung rücksichtlich der Bequemlichkeit, Fahrbarkeit, Breite, Pflasterung u. s. w. mit besonderer Rücksicht auf schon bestehende und möglichst zu schonende Gebäude nach und nach durch Benutzung paſslicher Gelegenheiten herbeizuführen. Jedoch bezwecken Wir damit nicht eine Regelmäfsigkeit, wie die einer neuen Stadt, zu erreichen, sondern wollen, dafs diesem Stadttheile der allen älteren Städten Europas eigenthümliche malerische Charakter nicht gewaltsam genommen werde.

Art. 8.

Bei der Anlage der Neustadt hat die Baukommission, wie schon in ihren besonderen Instructionen gesagt worden, vor Allem auf die möglichst schnelle Absteckung und Nivellirung der neuen Strafsentheile ihr

Digitized by Google

Augenmerk zu richten. Sollten die Herren Kleanthes und Schaubert durch anderweitige Geschäfte gehindert sein, diesen Arbeiten vorzustehen, so werden Wir durch die Militair-Behörde sogleich Vorsorge treffen lassen. Jedoch sollen die genannten Architekten stets die Aufsicht über diese Arbeit führen. Einstweilen ist der Baulust durch jene beibehaltenen und in der Altstadt neugebildeten Strafsenrichtungen hinlänglicher Raum gegeben.

Es wird hiemit die Ermächtigung ertheilt, dafs den Baulustigen in den vorbemerkten Strafsen, mit vorläufiger Ausnahme der Herodot- und Areopag-Strafse, von der Baukommission die Erlaubnifs zum Bauen gegeben werde, jedoch unter ausdrücklicher Einhaltung des Stadtplanes und der gegenwärtigen Bestimmungen, dann unter Reserve der Plätze für Staatsbauten.

Unabbrüchig dieser Bestimmung können auch in den übrigen Stadttheilen die Bauplätze von den Eigenthümern zum Aufgebote der Opposition zur öffentlichen Verkündigung gebracht werden, ohne deshalb ein polizeiliches Recht zum Beginne des Baues zu erhalten.

Art. 9.

Die Breite der Strafsen und die Gröfse der Plätze sind durch den Plan und seine Einschreibungen festgesetzt, und die Baukommission hat über die Einhaltung dieser Bestimmungen zu wachen.

Art. 10.

Eben so bezeichnen die Einschreibungen dieses Planes, welcher Theil desselben in städtischer Art, d. h. mit vollkommen geschlossener Häuserreihe nach allen Strafsen und Strafsenseiten, und welcher in der

Digitized by Google

Art bebaut werden soll, dafs die Häuser einzeln und isolirt in Garten und Höfen stehen, deren Einfassung ganz oder theilweise die Strafsenlinien bilden und bezeichnen.

Art. 11.

Rücksichtlich der Höhe der Häuser wird bestimmt, dafs an allen gröfseren Plätzen und an allen Strafsen, deren Breite 40 metrische Fufs, d. h. 13⅓ Mètre übersteigt, nur Häuser von drei Stockwerken mit Einrechnung des Erdgeschosses, an die weniger breiten Strafsen und an die kleineren Plätze aber Häuser von wenigstens zwei Stockwerken mit Einschlufs des Erdgeschosses, und dafs nur nach Willkühr aus einem Erdgeschosse oder aus 2 und 3 Stockwerken bestehende Häuser in die pavillonartige Gartenanlage gegen den Fufs des Lykabettos oder in ganz abgelegenen, Uns zur Genehmigung vorzuschlagenden Nebenstrafsen gebaut werden dürfen.

Art. 12.

Sobald eine neue Strafse eröffnet und zur Hälfte mit Gebäuden bebaut sein wird, so soll sie mit dem gehörigen, mit Berücksichtigung des Wasserablaufs angelegten Pflaster versehen, und die Kosten desselben auf die Adjacenten gleichmäfsig nach der Länge ihrer Bauplätze in der Strafse ausgetheilt werden.

Art. 13.

Von der gröfsten Wichtigkeit ist es, dafs die Baukommission durch die ihr zugegebenen Architekten auf das Ernsteste über die tüchtige Konstruktion, zweckmäfsige Anlage und den Styl der neuzubauenden Strassen wacht, welches bis jetzt nicht der Fall war, und

Digitized by Google

Wir werden derselben, um diesen wichtigsten Punkt ihrer Aufgabe erfüllen und durchführen zu können, die nöthige polizeiliche Kraft und Hülfe nicht versagen. Unser Nomarch hat hierüber sorgsamst und bei persönlicher Verantwortlichkeit zu wachen.

Die Baukommission hat dabei wohl im Auge zu behalten, was der südlichen Lage und den daraus hervorgehenden Verhältnissen angemessen ist und auf den Styl der Baukunst Einfluſs üben muſs. Denn es ist Unsere Absicht, daſs die neue Stadt Athen sich hiedurch von den Städten nördlicher Länder auszeichne, und würdig neben den groſsen Mustern der Vorzeit emporsteigen soll. Die Baukommission wird also besonders hierauf hingewiesen und hat wohl zu bedenken, daſs durch den zweckmäſsigen klimatischen und schönen Styl der einzelnen Gebäude die Schönheit einer südlichen Stadtanlage weit mehr, als durch eine geometrische Regelmäſsigkeit des Stadtplanes befördert und begründet wird.

Art. 14.

Obwohl es nun nicht zu erwarten ist, daſs den von Uns jetzt angeordneten und sanktionirten Modifikationen des Stadtplanes Hindernisse entgegentreten werden, welche aus privatrechtlichen Verhältnissen und Ansprüchen hervorgingen, so wollen Wir doch verordnen, daſs auch dieser Theil des Geschäftes der Baukommission in der Art anheimfalle, daſs sie solche Ansprüche genau zu prüfen und darüber zu entscheiden habe, ob sie begründet oder nicht begründet, und ob sie im ersten Falle durch billige Entschädigung oder durch

Digitized by Google

irgend eine Modifikation der Einzelnheiten des Stadtplanes beseitigt werden könnten.

Art. 15.

Sollte das Letzte der Fall sein, so verordnen Wir, dafs durch den Königl. geheimen Rath von Klenze diese Modifikationen der Baukommission durch ihre Mitglieder, die Herren Kleanthes und Schaubert, begutachtet und Uns zur Genehmigung vorgelegt werden.

Art. 16.

Jedoch setzen Wir diesen Modifikationen folgende Gränzen:

Sie dürfen sich weder auf die Stellung und Umgebung Unseres Residenzpallastes, noch auf die Anlage der Sotirkirche, ihres Platzes, des Volksgartens und Bazars erstrecken. Ebenso dürfen durch solche einzelne Modifikationen kein neuer spitzer Winkel oder diagonale Stellung der Gebäude auf eckigen Plätzen entstehen. Ferner soll die Anlage der Bibliothek, der Akademie, Universität und des Theaters ihrer allgemeinen Form und Gruppirung nach unverändert erhalten und der runde Platz im Centro der Gartenanlage am Ende der Hermesstrafse nicht auf die Höhe, sondern in die Tiefe, wie es der Plan anzeigt, gelegt werden.

Art. 17.

Die Kompetenz der Baukommission richtet sich, in so weit in vorstehenden Artikeln nicht besondere Bestimmungen getroffen sind, nach Unserer Entschliefsung vom $\frac{4}{16}$. d. M.

Art. 18.

In allen Fällen, wo es sich um Entscheidung von Streitigkeiten über Bauten handelt, tritt die Kompetenz

Digitized by Google

der durch Unsere Entschliefsungen vom $\frac{19}{31}$. Dezember v. J. und $\frac{28. \text{ Februar}}{12. \text{ März}}$ d. J. niedergesetzten Schiedsrichter-Kommission ein.

Art. 19.

In allen die Wiederaufbauung Athens und die Verlegung der Residenz betreffenden Punkten, welche in gegenwärtiger Entschliefsung nicht besonders berührt sind, bleibt es bei den Anordnungen vom 29. Juni (11. Juli) und resp. $\frac{19}{31}$. Dezember v. J.

Art. 20.

Der sechsmonatliche Termin zur Absteckung und Ausmessung der für Staatsgebäude bestimmten Plätze zählt vom 1. Dezember a. St. d. J. an.

Art. 21.

Gegenwärtige Entschliefsung soll der Gemeinde Athen nach ihrem wörtlichen Inhalte vollständig durch das General-Kommissariat von Attika und Böotien bekannt gemacht und darüber Protokoll abgehalten werden.

Art. 22.

Das Ministerium des Innern ist für den Vollzug der gegenwärtigen Entschliefsung verantwortlich; alle übrigen Ministerien haben nach Verhältnifs ihres Geschäftskreises mitzuwirken.

Nauplia, den $\frac{18}{30}$. September 1834.

Im Namen des Königs

Die Regentschaft.

An

das Ministerium des Innern.

Die Verlegung der Residenz nach Athen und die Wiedererbauung dieser Stadt betr.

Beilage XI.

Der Königlich bayerische Herr geheime Rath von Klenze hat die wichtige Aufgabe, wegen welcher derselbe nach Hellas gerufen wurde, mit gewohnter Umsicht und Genialität gelöset und zu einem so erfreulichen Erfolge geführt, dafs Seine Königliche Majestät von Griechenland sich darüber in den Ausdrücken der vollsten Zufriedenheit ausgesprochen, und die sämmtlichen Anträge des genannten Herrn geheimen Rathes die Genehmigung der Königlich griechischen Staats-Regierung erhalten haben.

Wir drückten daher Seiner Königlichen Majestät von Bayern den lebhaftesten Dank für die Abordnung des Herrn geheimen Raths von Klenze aus, und finden Uns verbunden, diesem hiemit unmittelbar den vollsten Dank für seine erfolgreichen Bemühungen an den Tag zu legen und die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Nauplia, den $\frac{21. \text{ September}}{3. \text{ Oktober}}$ 1834.

G. v. Armansperg. v. Kobell. v. Heideck.

Beilage XII.

Ἐν Ἀθήναις, τῇ 18. Ἰουλίου 1834.

Πρὸς τὸν Εὐγενέστατον μυστικὸν Σύμβουλον τῆς Α. Μ. τοῦ Βασιλέως τῆς Βαυαρίας.

Digitized by Google

Ἐμέλλετε νὰ ἐπισκεφθῆτε τὰς Ἀθήνας ὑπὸ τὸν πλέον εὐτυχῆ δι' αὐτὰς οἰωνόν· αἱ Ἀθῆναι δαμασμέναι ὑποκάτω εἰς εἴκοσιν αἰώνων κτυπήματα καταστροφῆς καὶ ὀλέθρου ἐπαρηγορήθησαν πολλάκις μὲ τὸν οἶκτον πολλῶν εὐεσθήτων, ἐδέχθησαν τὸν φιλόφρονα ἀσπασμὸν πολλῶν περιέργων καὶ τοὺς ναούς των ὡς ἀπὸ τοσαῦτα ἀναθήματα ἱερὰ εἶδον κεκοσμημένους ἀπὸ τοὺς θαυμασμοὺς πολλῶν ζηλωτῶν της. Ἀλλ' ἡ ἀνέγερσις τῆς πόλεως ταύτης ἀπέκειτο εἰς τὸν πολυπόθητον ἡμῶν Βασιλέα, ὅστις ἦτο προωρισμένος ἄνωθεν νὰ θέσῃ τὴν βάσιν τοῦ μεγάλου μέλλοντός της. Ὄργανον δὲ τῶν τοιούτων λαμπρῶν σκοπῶν τῆς Α. Μ. ἔμελλε νὰ ᾖναι ἡ εὐφυΐα τῆς Εὐγενείας Σας.

Ὅθεν αἱ Ἀθῆναι, χρεωστοῦσαι τὴν ἀπὸ σήμερον ἀρχομένην τύχην των εἰς τὰς περὶ τοῦ σχεδίου των τελειωτικὰς Σας πράξεις, αἰσθάνονται ὅτι χρεωστοῦν εἰς τὰ εὐνοϊκὰ αἰσθήματά Σας, κύριε μυστικοσύμβουλε, ἀνεξάλειπτον εὐγνωμοσύνην των.

Τῶν αἰσθημάτων τούτων τὴν εἰλικρινῆ ἐξήγησιν εὐαρεστηθῆτε εὐμενῶς, κύριε Σύμβουλε, ὡς προερχομένην ἐκ μέρους ὅλων τῶν Ἀθηναίων, οἵτινες ἐλπίζουσι καθὼς καὶ ἡμεῖς, ὅτι ἀναχωροῦντες εἰς τοὺς κόλπους τῆς σοφῆς πατρίδος Σας θέλετε συνεπιφέρει μεθ' Ὑμῶν τὴν ἀγαθὴν τῶν Ἀθηνῶν μνήμην.

(L. S.) Οἱ δημογέροντες Ἀθηνῶν
Ἰωάννης Βλάχος.
Γεώργιος Μεταξᾶς.

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 010 152 767

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

CANCELLED
WIDENER
BOOK DUE
MAY 212 1990

WIDENER
FEB 17 2004
BOOK DUE

WIDENER
CANCELLED
MAY 22 1990

CANCELLED
SEP 0 2001
WIDENER
WIDENER
FEB 1 0 2001
BOOK DUE

WIDENER
WIDENER
FEB 17 2004
BOOK DUE

Digitized by Google